This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Asiatisches
Africanisches und Americanisches
Heydenthum.

Abraham Rogers

Offne Thür zu dem verborgenen Heydenthum:

Oder/

Warhaftige Vorweisung deß Lebens/und der Sitten/samt der Religion/ und dem Gottesdienst der Bramines, auf der Cust Chormandel, und denen herumligenden Ländern:

Mit kurtzen Anmerkungen/

Aus dem Niederländischen übersetzt.

Samt

Christoph Arnolds Auserlesenen Zugaben/

Von den Asiatischen/ Africanischen/ und Americanischen Religions-sachen/ so in XL. Capitel verfasst.

Alles

Mit einem nothwendigen Register.

Nürnberg/
In Verlegung / Johann Andreas Endters / und Wolffgang deß Jüng. Seel. Erben.

M. DC. LXIII.

Asiatisches
Africanisches und Americanisches
Heydenthum.

Abraham Rogers

Offne Thür zu dem verborgenen Heydenthum:

Oder/

Warhaftige Vorweisung deß Lebens/und der Sitten/samt der Religion/ und dem Gottesdienst der Bramines, auf der Cust Chormandel, und denen herumligenden Ländern:

Mit kurtzen Anmerkungen/

Aus dem Niederländischen übersetzt.

Samt

Christoph Arnolds Auserlesenen Zugaben/

Von den Asiatischen/ Africanischen/ und Americanischen Religions-sachen/ so in XL. Capitel verfasst.

Alles

Mit einem nothwendigen Register.

Nürnberg/
In Verlegung / Johann Andreas Endters / und Wolffgang deß Jüng. Seel. Erben.

M. DC. LXIII.

110. K. 233.

Erklärung
deß
Kupfertitels.

DAs Heydenthum in Aſia wird vorgebild
den Bramine, mit dem Leib-ſchnürlei
dem, (davon zu leſen Bl. 71.) und die
s ein heiliges Thier (Bl. 10. 37.) ſamt dem Af
m Baum/ der ein Indianiſcher Abgott (Bl. 276.
hin ſieht auch der heydniſche Tempel/ſo nach den
grande, in der Portugeſiſchen Landkarten Zeil
acht: Und dann der / biß an den Hals in die Erd
abene/ Jentiv, mit einem beblümten Haubt (B

Vorrede
an den
günſtigen Leſer.

Es iſt bekant / daß die Natur / Geſtalt / und Beſchaffenheit der Oſt-Indianiſchen Länder / n China, und Japan zu / durch unter-dliche Völker aus Europa dermaſſen rſucht / als ob ſie ſelbſt darinnen wä-geboren und erzogen worden: Alſo kein Vogel in der Lufft / kein Fiſch in See / keine Thiere auf Erden / keine uter auf den Bergen / keine Frucht dem Feld / kein Gewächs der Bäume / was dergleichen mehr / zu finden / deſ-ärt und Krafft ſie nicht vollkömmlich rſcht / und ganze Bücher davon ge-ieben haben ſolten. Allein es iſt ſich erwundern / daß bißanhero ſich nie-

hlt zwar / daß zu ſeiner Zeit ein
ie, der zur Chriſtlichen Religion
tzliche Sachen/ das Heydenthum
d/den Portugeſen geoffenbaret /
dero Sprache überſetzt / ihnen
t worden ; was aber darinnen
geweſt / iſt nicht in den öffentli-
kt gekommen; zumal weil er ſelbſt
er habe diejenigen Sachen nicht
geachtet / daß er ſie dem Leſer ſei-
ien hätte mittheilen ſollen. Un-
he haben zwar dero Tempel /
Kleidungen/Gewonheiten / Ce-
/ und den gantzen äuſſerlichen

Denn man muß nicht meinen / als ob der Heyden Religion ſo los/und dermaſſen auf Schrauben geſtellt / daß ſie gantz nicht wiſſen ſolten / auf was ſie ſich zu gründen hätten (ich rede aber von ihren Lehrern / und nicht von dem gemeinen Mann) daß ſie gantz ohne Gott / und einigen Gottesdienſt / in dieſer Welt lebten: Das ſey ferne! Denn der Apoſtel Paulus hat uns in dem erſten und andern Cap. an die Römer/imgleichen auch die tägliche Erfahrung viel Reiſende/ein beſſers gelehrt. Gott hat ſie zwar in den verwichenen Zeiten laſſen auf ihren Wegen / um ihrer Ubertretungen willen/ wandeln; allein hat er ſich gleichwol unter ihnen nicht unbezeugt gelaſſen. Aus den ſichtbaren Dingen/und ihren Urſachen / haben ſie den unſichtbaren GOtt bequemlich erfinden können; gleichwie auch Ariſtoteles ſagte/in ſeinem Büchlein von der Welt / GOtt wäre zwar unſichtbar / jedoch aber könte man ihn noch wol *aus ſeinen Werken* erkennen.

m in Canaan/Gerar/und a
: Jſaac/ Jacob/ die Kinde
und/ nach ihnen/ Jeremiam i
n/ Daniel in Babylonien/ un
derſtwo: Und unter ihnen ſelb
liche/ fürtreffliche Männer e
he Er mit ſeinem Geiſt begabt
/ Melchiſedech/ und dergle
denen allen ſie viel von GOtt
ichen Sachen/ haben lernen/ un
chkömmlingen hinterlaſſen kön

en hat man auch ſchon von A

türlichen Verſtand begeben / und alles darnach richten müſſen. Hieraus iſt die Philoſophia entſtanden: aus der Philoſophia die Erkentniß Gottes: und aus der Erkentniß Gottes die Religion. Dieſe Erkentniß iſt in ihnen jederzeit ſo groß geweſt / daß ſolche genugſam / ſie vor dem Richterſtuhl GOttes zu verdammen: Denn ſie wuſten / daß ein Gott / und daß ein einiger Gott war; daß Er Himmel und Erden / und alles was darinnen / erſchaffen hatte; daß die Seelen unſterblich wären. Dannenhero Minutius Felix in Octav. ſich erklärt / daß die Philoſophi mit den Chriſten / in vielen Lehrpuncten / einerley Meinungen gehabt; alſo daß ihrer viel vermeinen ſolten / entweder alle Chriſten ſeyen nun Philoſophi; oder die Philoſophi wären dazumal Chriſten geweſt. Und Juſtinus Martyr Apol. 1. ſpricht / die Lehre Platonis wäre von den Geboten Chriſti gar wenig unterſchieden. Wiewol ſolches nicht

u verſtehen (wie Juſtinus will) als
r heydniſche Socrates ſo ein gutes
genommen / wie etwan ein guter
tyrer unter den Chriſten; oder daß
ates, und Heraclitus, mit **Abra-**
/ und andern fürnehmen Männern
den **Jüden** / als aufrichtigen Die-
Gottes / allerdings zu vergleichen
ölten: Sondern es iſt zur Gnüge be-
/ daß die heydniſche Theologia, alſo
die Philoſophia, da ſie im höchſten

ſtändlich / aus Furcht deß gemeinen Volks / offenbaren dürffen. Pythagoras, Anaxagoras, Plato, die Stoici, und ſamt ihnen faſt alle andere Philoſophi, ſchreibt Joſephus lib. II. cont. Appion. (ſonderlich aber die Gymnoſophiſten, und Brachmanes, welche er noch hinzufügt) haben zwar einen Vorgeſchmakk von Gott / und ſeinen Eigenſchafften / gehabt: allein ſie durfften die Warheit ihrer Lehre dem gemeinen Volk / das nun mit einer gantz widerwärtigen Meinung eingenommen war / nicht öffentlich vortragen. Solches bezeugen auch Juſtinus, Theodoretus, und unzählich viel andere. Xenophon Athenienſis (ſagt Clem. Alexandrinus in προτρεπτικῷ) ſolte die Warheit noch wol bezeugt haben / wann er nur nicht hätte befürchten müſſen / daß man ihm mit Gifft vergeben möchte. Sind demnach zu allen Zeiten zwar etzliche Fünklein und Strahlen der göttlichen Warheit unter den Heyden geweſt / und haben auch

) ihre Abgötter/ die Teufel selbſt/ wie-
chſtem Unwillen/ nach dem Zeugniß
, und unterſchiedliche Oracula/ zum
ſum Chriſtum preiſen/ und herrlich
ſſen.

rachtung deſſen hat H. Abrahamus
der in ſeinem Leben ein Diener deß
zu Paliacatta, auf der Cuſt Chor-
Oſt-Indien/ daſelbſt er ſich gantzer
aufgehalten/ allen müglichen Fleiß
hinter die Geheimniſſen/ und rechte
hendriſchen Gottesdienſts zu kom-
n er ſich zu dem Ende mit etzlichen
o die Alten Brachmanes genant/ ſehr
iche; welches mit fürtrefflichem Ver-
Geſchickligkeit gemeiniglich begabte
erer Weisheit auch Pythagoras und

mſten unter den Heyden gehalten werden. dieſen Leuten nun/ ſprich ich/ und zwar für ich mit einem Bramine Padmanaba hat er ſonderbarer Begebenheit) groſſe Gemeinſchafft/ und vertreuliche Kundſchafft gepflogen/ alles auf das genäuſte/ zu unterſchiedlichen n/ bey ihm ausgefragt. Der beſagte Padmaaber (welches allhie mit Stillſchweigē nicht ngehen) als einer von den fürnehmſten/ und s geachteſten Bramines, hatte ſeiner Kebser einer das Haar vom Haubt abgeſchnitten/ nſt von einem guten Geſchlecht war. Weil ſolches bey ihrer Nation eine groſſe Schmach d der Padmanaba nicht nur allein bey ihrer ndſchafft in Ungunſt darüber gerieth/ ſonauch von dem heydniſchen Gouverneur auf lbigen Cuſt deßwegen ſehr übel angeſehen ; ſo wurde er demnach gezwungen/ Gunſt und utz bey dem Gouverneur der Niederländi- Compagnie, der auf der Feſtung Paliacatgebieten hatte/ hinfüro zu ſuchen. Nachdem der bemeldte Bramine zu ſeinem Vorſprach innen den Rogerium gebrauchte/ der bey dem verneur ſehr wohl daran war: ſo iſt auch Rous, durch ſolches Mittel/ zu guter Vertreuheit/ und vielen Indianiſchen Religions-geniſſen/ gelanget. Padmanaba, als der in der ugeſiſchen Sprache ſehr wohl erfahren/ kun-

Sachen noch viel bequemer (vermitte
ſich zugeben vermochte. Und wiew
amines keines weges erlaubt/ihre R
Chriſten zuentdekken; ja auch ſo g
es/das iſt/dem gemeinen Mann/unt
n Volk ſelbſt/ihren Vedam, oder G
ffenbaren: ſo hat es aber Gott gleic
mit gemittelt/daß der Bramine Pac
cht mur allein alles dem Rogerio au
ern ihm auch ſo viel zugelaſſen/daß
deſſen Mund aufzeichnen dürffe
en beſagte Rogerius wurde im Jal
Oſt-Indien/das Evangelium zu pr
ikkt/welcher über die zehn zu Paliaca
hte Jahre/noch fünf Jahre auf Bat
in Niederländiſcher und Portugeſ
che/gepredigt; und alsdann im Jal

nehmen Rechtsgelehrten (der ſich anderſt nicht/ als A. W. JCtum nennet) nicht allein mit allem Fleiß durchleſen/ ſondern auch dieſe ſchöne/ und Grundgelehrte Anmerkungen darzu gethan worden; darinnen er das gegenwärtige Leben und Glauben dieſer Bramines, ſonderlich mit dem alten Heydenthum/ wie auch etzlicher maſſen mit dem Judenthum/ und Chriſtenthum vergliechen.

Solches nützliche Buch nun hab ich aus Niederländiſcher Sprache/ nach meinem wenigen Vermögen/ und geringem Verſtand/ nicht nur allein in unſre hohe Mutterſprach getreulich überſetzt; ſondern auch noch einige/ aus unterſchiedlichen/ ſo wol Engliſchen und Frantzöſiſchen/ als Niederländiſchen Büchern/ erleſene und zuſammengetragene Zugaben (wie ſie einig und allein deßwegen alſo von mir genennet worden) von dem Aſiatiſchen/ Africaniſchen/ und Americaniſchen Heydenthum/ auf Begehren/ beygetragen/ ſo viel ich von den berühmteſten Völkern/ durch die drey Theile der Welt/ bey alten und neuen Scribenten/ für dißmal gefunden. Die Türken hab ich mit Fleiß übergangen/ und ſie bißweilen nur mit wenigen berührt: dieweil von derer Religion gantze Bücher/ in öffentlichem Drukk/ genugſam zu haben. Und wiewol ich *zwar willens geweſt/ die weltlichen und natürlichen Wunderdinge* au-

Oſi

erfolgen ſollen. In das Regiſt
das nothwendigſte eingetragen / d
as alles in richtige Capitel eingethei
Zugaben in Summarien verabfaſ
nittelſt aber wolle ihm der geneigte L
wiewol geringfügige / jedoch wohl
heit nicht zu entgegen ſeyn laſſen / ſo
verdienter Gunſt mir zugethan v
s ſeinem

Dienſtgefliſſenem Freund/

Der Erſte Theil

in dem Leben und Sitten der ramines, in der Landſchafft Chormandel, und denen herumliegenden Oertern.

Das I. Cap.

in den vier Häubtſtämmen der Heyden in der Landſchafft Chormandel.

Nſer Fürnehmen iſt nicht allein/ in dieſem Tractat / vorzuſtellen das Leben ſamt den (a) Sitten der Bramines; ſondern auch zu entdekken ihren Glauben und Gottesdienſt.

(a) Sitten der Bramines.) Alle die alten ſamt den neuen Geſchicht-ſchreibern haben ſie Brachmanes genent. Etliche nennen ſie auch Brainenes und Bramos; andere Bramins und Bramines, gleich wie dieſer unſer Autor durch und durch. *Joan de Barros*, ein Portugeſiſcher ſchreibent, *Dec. 1. lib. 7. cap. 1.* nennet ſie Bramanes. Welches meines Erachtens / ſo gar unrecht nicht iſt; ſintemal ich unſer Autor in dieſem ſeinen erſten Theil im dritten Cap. ſagt, daß ſie ihren Nahmen von Brama haben. Sol-

[illegible] ſich in Indien niedergelaſſen h
enigen Gaben/ſo ihnen Abraham mitgetheil
in ſeyn (auſſer dem Gold und Kleidern) die
Diſſenſchafften deß Geſtirns und der natür
: (ſo man Aſtrologiam und Magiam ne
ſie von Alters her ſehr erfahren und vortr
Dieſer Meinung iſt auch / allem Anſehen
as zugethan geweſt; welcher *lib. 3. contra H*
ag. 343. meldet/als ſolten die Kinder Abra
ura / ſo von ihm verlaſſen und ausgeſtoſſen
edergelaſſen haben in den Ländern Magodia
n Arabia. Welche Magodia zu ſeyn ſcheinet
n Ptolemæo, oder die Landſchafft Magin
rigen Tag alſo genant; die alle beede gelegen
n Latein heiſſt/ Arabia Felix. Von darau
in Carmania oder Sindien gehen / und ſo
ommen können.

wollen alſo diß Werck in zween Th
nd in dem erſten vorſtellen das Le
der Bramines, ſamt dem jenigen / w
rig: In dem andern aber ihre R
Meinungen von [illegible]

auf dem Land Chormandel be-
wird klare Erleuterung geben/ das
desto besser zuverstehen/ was im
ll gesagt werden.

in *Padmanaba* (aus wessen
diejenige Geheimnissen von dem
be/ so in diesem Buch entdekkt wer-
ß (*b*) vier allgemeine Stämmel
unter diesem Volk wären. Doch
n/ daß man billicher fünff Stäm-
so melden sie dennoch/ daß dersel-
nn vier; in dem sie den fünften
n/ unter diese Geschlechte zu zeh-
sind/ der Stamm der Bramines,
Settreaes, der Weinsjaes, und der

emeine Stämme.] In vorigen Zeiten
n Geschlechte/ oder Stände vertheilet/
es und Gymnosophistæ auch die ersten
ewest. Diese waren befreyet von aller Ar-
ntemand; entpfiengen all das jenige/ so
thig: Sie hatten auch die Verpflegung
l sie ihnen einbildeten/ und den gemeinen
n/ als wiesten sie alles/ was im Himmel
eschehe. Nach diesen folgten gleich die
ihre Könige und Räthe erwehlet wurden:
e Obrigkeiten/ Soldaten/ Baumeister/
werckleute. Also wurden auch fast alle
Tribus, oder Geschlechte und Zunfften
in Egypten/ gleichfalls in sieben; die von
die aus Arabien in drey (unter welchen
den Vorzug hatten) die Romani und
wey. *Und also visl unterschiedliche ande-*

...ſagte / daß / gleich wie unter
)/die Kühe; unter allem Gevögel/ der V
la; (welcher iſt ein rother Sperber/ m
ſen Ring um den Hals) unter allen B
Baum Ravvaſiccou; alſo auch unte
ſchen und dero Geſchlechten / der wer
ngenemſte bey GOtt were der Sta
uines. Sie ſind auch unter ihren
ngeſehen; und ſolches darum/ dieweil
für eine unwiderſprechliche Sache
rd/ daß dem Stamm der Bramines
le unter denen Geſchlechten mit R
; ſo wohl auch alle andere / von was
Geſchlecht und Herkommen ſie im
en / geſtehen gern / daß der Brami
in Vortrefflichkeit ihnen weit überle

[illegible] Widerhandlungen willen / wie unn[illegible]chädlich ſie auch ſeyn mögen / könne as Leben genommen werden: Sondern ſo in Bramin ſich ſo ſehr würde vergreiffen/ r deßwegen am Leben zu ſtraffen; ſo ſollen n ſtatt deſſen/die Augen ausgeſtochen wers Denn einen Bramin zu tödten/iſt / ihrem Saach / (e) der fünf groſſen Sünden eine/die leichtlich können vergeben werden: Aus Ur-

 fach/

d) Das Leben genommen werden.) In dem Königreich Japan können auch die Könige und groſſen Herren nicht an dem Leben geſtrafft werden; unangeſehen/ob ſie ch ſolche Straff zum höchſten verdienen; ſondern werauf die Inſel Fairſienſima, ſo rund herum eine Meil in hält/auch in dem Meer Oſt-werts von Jedo ungefehr zehn Meilen entlegen / gebannißirt. An allen Ecken er Inſul ſtehen Wacht-häuſer/und Soldaten/damit niemand in einiger Kundſchafft mit ihnen einhalte/noch eini-

/ weil der Vedam, oder / der Heyden Geſet
/ geordnet / daß derjenige / ſo einen Bramin t
f) zwölff Jahr / als ein Pilgram / müſſe he
vandern / und (*g*) mit deß getödten Bramin
nſchale / in ſeiner Hand Allmoſen bitten / alſ
er auch all das Gebettelte daraus eſſen un
'en müſſe: Nach Verflieſſung dieſer beſtimte
/ muß er auch ſelbſt viel Allmoſen geben / un
n Tempel dem Eſvvara zu Ehren bauen. Doc
'ernem Bramin ſich in den Krieg würde beg
be

(*f*) Zwölff Jahr / als ein Pilgram.] Dergleich
:raffen hatten die Juden auch / wann jemand unter ihn
ien Todſchlag begangen; Der Todſchläger wurde da

dan/ andere zu tödten/ ſo ſolte es ſo groſſe Sünde nicht ſeyn/einen Bramin zu erſchlagen: Und bey ſolcher Begebenheit iſt der Todſchläger nicht gehalten/alle obbemeldte Buſſe zu thun; ſondern er kan es damit ausrichten (wofern er ſo vermöglich) wann er dem Eſvvára zu Ehren einen Tempel aufbauet.

Der andere Stamm/ in der Ordnung/ iſt der Settreaes Stamm; welcher auch unſtrittig/ und von allen andern geringen Stämmen für warhafftig gehalten/und erkennet wird. Dieſe ſind die Edlen deß Lands/ſo daſelbſt Rajes genennt werden; derer König das Haubt iſt; weßwegen er dann auch zu Anfang ſeiner Brieffe ſchreibt: Der Raja der Rajes, (b) der Gott der Rajes.

(b) Der Gott der Rajes.] Nemlich/ der König von Carnatica. Andere haben wieder andere Titul/darauf ſie ins gemein ſehr pochen/und deßwegen hochmüthig ſind. Ich finde etzliche in unſers Autoris (Rogery) Schriften welche er ſelbſt aus ihren Brieffen gezogen: Will auch ein oder zwey davon hierbey fügen. Der König von Pegu ſchreibt ſich den Herrn der gantzen Welt/ von Oſt biß Weſt/ zu Waſſer und zu Land: den König aller Könige/ den König von dem guldnen Stuhl; von den Minen (oder/Adern) der Rubinen; von allem demjenigen/das in der Erden verborgen iſt; von ſolchen Elephanten und Pferden/ dergleichen ſonſt nirgends ſind; das Haubt von hundert und einem Geſchlechte der niemals betrübt/ſondern allzeit wol zu den Waffen bereitet iſt. Der König von Aracaon ſchreibt ſich alſo: Jch/der ſehr Hochmächtige (oder/Allermächtigſte) König von *Aracaon, Boaxam*; Herr von dem *guldenen Haus/ und von dem rothen und weiſ*

nen hatte; denn Souri heiſſt ſo viel
uf Samſcortamiſch: welches eine ſc
:/darinnen alle Geheimniſſe deß Hey
ſchrieben ſind; die auch unter den Bra
zehalten wird/gleich wie in Europa u
hrten die Lateiniſche Sprache. T
en alſo genennet/ dieweil ſie der rech
ſtamm ſind. Der andere heiſſt So
n, als der jenigen/ ſo ihren Nahmen
nd empfangen; denn in erſt- erwäh
bedeutet Somo den Mond. Auſſer
ſind heut zu Tag noch viel andere; t
ſo hoch nicht zu achten/ alldieweil
andern Geſchlechten vermenget/und
en Adel ſehr geſchmälert haben.
n Gebände verheyrathen ſich zwar

Widerſtand zu thun; die Bramines zuverpflegen/ daß ſie keinen Mangel leiden; darauf zu ſehen/ daß es im Land überall recht zu gehe; daß Recht und Gerechtigkeit ſeinen Fortgang habe: Kürtzlich/ ihnen liegt ob/ das Land wol zu regieren. Doch/ wofern ſie arm ſind; gleichwie es dann viel arme von Adel gibt (denn/ in dem ſie von ihren Landgütern leben müſſen/ und auſſer denſelbigen keine beſondere Einkommen haben/ (i) keine Kauffmanſchafft dürffen vor die Hand nemen: und ihr Hausgeſind oftmals dermaſſen verſterket/ daß ſie an mehres benöthiget/ als ihr Einkommen austrägt) ſo hinterlaſſen ſie vielfältig arme Kinder; die denjenigen von Adel/ ſo noch wol vermöglich/ für Soldaten dienen.

(i) Keine Kauffmanſchafft dürffen vor die Hand nemen.] Diß bezeuget auch *Rhodiginus lib. 22. cap. ult.* von den Edlen Theſpienſern/ die für allen Kauffmanſchafften und Handwerckern ein ſo groſſes Abſcheuen trugen/ daß ſie gäntzlich dafür hielten/ wofern ſich jemand darzu begebe/ habe er ſich gleich auf einmal ſeines Adels verluſtiget gemacht; und ſey nicht werth/ hinfüro mehr ein Edelmann genennt zu werden. Daraus dann endlich diß entſtanden/ daß die meiſten Edelleute in die äuſſerſte Armuth gerathen.

Der dritte Stamm iſt der Stamm der Weinsjaes: In dieſem Stamm ſind etzliche/ ſo Comitys, etzliche/ die Sitti Weapari genennet werden. Ein jeder von denſelbigen bejahet/ daß ſie die rechte Weinsjaes ſind; doch dieſer Streit iſt unter

ägyptischen Schwanzjuden. Eben di
ist dergleichen Gebräuche / also zu leb
Bramines; denn / in dem die Stämme i
s und Soudraes, auch Fisch und Fleisch
genommen Kühefleisch / welches ins
en und jeden Stämmen durch den Veda
n; also daß / gleichwie die Mahometist
om Schweinenfleisch enthalten / so e
ch auch / alle Stämme von dem Küh
alldieweil sie viel einen grössern Ek
cheu dafür haben / als eben die Mahome
m Schweinefleisch. Besagter massen e
ch auch die Weinsjaes von allem dem je
ge
om Schwein[illegible]fleisch enthalten.] Mahom
n Algerän / aus dem Jüden- Christen- und Sc
m zusammengeschmedet / und aus einem jeden
enommen / was ihm am besten angestanden; a

[redacted]

ſeeligkeit ein Leben in ſich gehabt;
Ballramines, derer wir folgends ge-
th.

jemals ein Leben in ſich gehabt.] Die
ſten, die Egyptiſchen Prieſter/und die alten
legten auch nicht von irgend etwas zu eſſen/ ſo
fangen hatte. Unter den Geſetzen Triptole-
lung zu Athen in dem Tempel Eleuſinæ zuſ-
er auch dieſes: *Carnibus non eſſe veſcendum.*
alſo ſie hierzu bewegen/ ſind (wie vermuthlich)
ſich Glauben von der Seelen Wanderſchafft
ung nach dem Tod/ entſtehen; davon wir in
Cap. deß andern Theils ein mehres mel-
Unter den Chriſten ſind auch etzliche geweſt/
ch haben eſſen wollen; als die Manichæi, Ta-
ten und andere mehr. Marcion ſagte/ daß
Fleiſch eſſen/ nicht ſeelig werden könten. Den
gleichfals etzliche Thiere verboten/ *Deut. 14.*
r Zukunfft Chriſti iſt dieſer Unterſchied der
hoben worden. Beſteh *Matth. 15. v. 11.*
7. Col. 2. v. 16. 1. Cor. 10. v. 25. und ander-

rdte Stamm ſind die Soudraes, als
ſt nichts/ dann der gemeine Pövel. Die-
t unter ihnen viel unterſchiedliche Ge-
en ein jedes vor gibtes übertreffe das
on komt es eben/ daß manches mahl in
groſſer Zwitracht entſteht/ und ein ge-
Geſchlecht im Hochzeithalten/ oder
en/ etwas mehrers thut/ dann ſonſt ge-
t: dadurch geräht zum öftern (*n*) ei-
ſtadt in Aufruhr; dergleichen ich
noch

ganze Stadt in Aufruhr.] Die Perſiani-
ſchen

uarii, die gantze Stadt Paliacatta, ge
r Landſchafft Chormandel, in Unr
ſtörung begriffen war; dieweil die Paly
as Geſchlecht der Hüner-Käuffer/
ächtniß ihrer Todten einem/ ein Kleid od
f die Erde hatte ausgebreitet/ darüber d
ragen ſolte werden: Diß hat nun das G
er Cauvvreaes nicht leiden wollen/ m
den/ daß ihnen ſolches zuſtünde/ und nic
; und wiewol ſie eine Zeitlang deßwege
Finger zu geſehen/ ſo gedächten ſie doc
ihnen ſolches nicht länger zu geſtatten; a
r Todt etzliche Tage unbegraben wurt
en/ ſo lang und ſo viel/ biß endlich auf B
s Gouberneurs daſelbſt der Todt beei
dē. Darüber die Palys ſich ſo ergrimmet
t Weib und Kindern/ aus der Stadt a

ſie durch ihre Bedrohungen auch dieſelbigen aus der Stadt beruffen; und derohalben ſind auf den 23. Jan. alle Zimmerleute/ Schmidte/ und Goldſchmidte ſamt all den jenigen/ ſo von dieſen Handwerkern/ waren/ aus der Stadt gewichen; und die noch in der Stadt blieben/ wolten keinen Streich mehr arbeiten. Eh nun ſolche Mißhelligkeit hat können beygelegt werden/ iſt viel Widerwillens und Zeit vorbeygangen; auch nicht ohne Blutvergieſſen abgeloffen; ſintemal im Monat Mertz auf die 15. Palys von den Couvvreaes in einem Gefecht umgebracht worden: daraus alſo zu erſehen/ wie genau ein jedes Geſchlecht der Soudraes auf das ſeine Achtung gebe.

Vorhin wurde gedacht/ das der Soudraes Stamm viel Geſchlecht unter ſich habe: deroſelben hat ein jedes ſeinen ſonderbaren Nahmen (dadurch ſie voneinander unterſchieden) und offtmals auch ſonderbare Handwerker/ damit ſie ſich nehren. Doch wird für der beſten Geſchlecht eines gehalten/ die Wellala, deren etzliche regiren/ etzliche ſich mit Feldbau ernehren. Darnach folgen/ ihrem Sagen nach/ die Ambria, derē der meiſte Theil ſich hinbringet mit ſäen; etzliche warten den groſſen Herren auf: doch zu Paliacatta nehren ſie ſich auch mit mahlen. Die andere Geſchlechte will ich hier nicht nach ihrer Ordnung ſtellen/ dieweil ſie ſelbſt deßwegen nach nicht untereinander einig

welcher

hem der Vorgang gebüre; ſondern ein jedli
riffert hierinnen hefftig / mit Vorwendung /
em Geſchlecht das beſte ſey. Die Cauvvreaes
in ſehr groſſes Geſchlecht; ſie nennen es das
Geſchlecht der Dreyhundert; darein all die
en angenommen werden / die ihr Geſchlecht
ſſen haben / und deßwegen ſind / als Ge
htloſe. Diß Geſchlecht vergleichen ſie eben
egen mit der See / welche aller Flüſſe
ſer empfängt und einnimt; doch alſo / daß ſie
oll werde. Etzliche von dieſem Geſchlecht re
n; ihrer viel ſind Mahler / ſo die Leinwand
en / die zu Kleidung beedes ihres Volks / dann
anderer / ſo über dem Meer geleegen / nemlich

Königreich/deſſen König innerhalb fünff oder ſechs Tagen ein Läger von drey biß in die vierhundert-tauſend Mann zu Felde bringen kan; wie zu ſehen geweſt aus dem jenigen Krieg/ welchen er vor etzlichen Jahren angefangen wider ſeinen Vettern/ den König von Auua, der ihm zinſtbar war (dergleichen auch ſonſt noch unterſchiedliche andere ſind) und ihm den Tribut zu bezahlen/ ſich wegerte. Diß Königreich/ingleichen auch dieſen Krieg/ hat *Caſpar Balbi, ein* Venettianer/ kurtz und wohl beſchrieben; welcher hiervon kan beſehen werden.

da dieſe Mahlereyen ſehr geführt und gebraucht werden/nothwendig ſind. Jhrer viel geben Soldaten. Die Sitty ſind Kauffleute/und auch zu weilen Sackträger; wofern ſie das Vermögen nicht haben/ Handlungen zu treiben. Die Paly ſind Hüner- und Schweinkäuffer/ und Verkäuffer; etliche ſäen/etzliche mahlen/theils ſind Soldaten. Vor Alters/ wie ſie vorgeben/ waren ſie ſehr berühmt wegen Dapferkeit im Krieg/als Helden im Feld. Die Jenea ſind Weber/ davon kaum der zwantzigſte ein Soldat. Die Cottevvanjen verkauffen Früchte/ (r) als *Pyſang*, u.d.g. als wie

(r) Als *Pyſang.*] Was Pyſang für eine Frucht ſey/ berichtet uns/ auſſer dem *Linſchooten cap. 55.* der gelehrte *Jac. Bontius*, in dem er ſpricht/ *Pr. Alpinus* nenne es Muſa, die Malaiſchen Völker heiſſen es Banana, die Javaniſchen Pyſang: So eine Art Jndianiſcher Feigen/eines ſehr lieblichen und annemlichen Geſchmaks/ als wie die jenigen Piren in Holland/die man Jukkerbirnen heiſſt. Dieſe Frucht/ wo man ſie roh iſſet/ machen viel Blehungen und Eitel/und kehren den Magen den jenigen gewaltig um/ die ſolcher nicht gewohnet: *Darum thut man beſſer*/ wann man ſie mit *Brod/und gekochtem Reiß/ſamt dem Käß*/ der

et; denn ſonſt bekömt man gar leichtlich die Ruhr/oder
dergleichen galliſche Kranckheit: Eben als wann ei-
der neulich in Frankreich oder Spanien gekomen/ ſich
en Weintrauben / ohne Brod / überflüſſig anfüllen /
; der würde gewißlich gar bald einen hefftigen Durch-
bekommen. *Lib. II. de Medic. Indor. dial. VI.*

Sicys. Die Illeovvanien verkauffen auch
te/(s) als Feigen/(t) *Cocos* und Jagara, das
vartzen Zukker. Die Kaikulle ſind ein ver-
h Volk/ihre Weiber meiſtentheils Huren;
welches

Als Feigen. Es ſind unterſchiedliche Arten von Fei-
in Indien; die eine iſt beſſer/dann die andere; eine
/ die andere groß; eine dikt / die andere ſchmal / oder
: Aber ins gemein ſind ſie einerley Geſtalt/ und Far-
und haben einen geringen Unterſcheid. Der Baum iſt

die Feigen allenthalben durch gantz Jndien / in ſo groſſer Menge und Uberfluß vorhanden/daß es höchlich zuverwundern: Ja es iſt die gröſte Nahrung und Unterhalt der Landſchafft. Jhrer viel in Jndien ernehren ſich (an ſtatt anderer Speiſen) allein mit den Feigen; weil ſie eines ſehr herrlichen Geſchmacks/und ſo gelind / als weren ſie von Meel und Butter zuſammen vermiſcht / und gebachen; alſo daß ſie die Semmeln / und das Brod / gar wohl vertretten mögen: Es iſt auch das gemeine Früeſſen durch gantz Jndien / ſo man an Statt der Morgenſuppen pflegt zu ſich zunehmen. Die ſo am meiſten wachſen/ und am gemeinſten ſind / nennen die Jndianer Figosdorta, das iſt / Hoffeigen / ſo etwas diklicht. Eine andere Art / ſo etwas kleiner/und auswendig glatt/eines ſehr lieblichen Geruchs/ guten Geſchmacks/und auch wol die beſten/nennen ſie Senoryn: Die dritte Art heiſt Cadolyn, die auch viel geachtet wird: Aber die allerbeſten werden Chyncapoloyn genennt/ wachſen meiſtentheils in der Landſchafft Malabar. Sie werden nicht ſehr gelb / bleiben auswendig faſt alle grün; ſind ſchmal und lang/ haben einen ſonderlichen Geruch / als wenn ſie voll Roſenwaſſer wären. Etliche ſehr groſſe/ dikke/ und lange Feigen wachſen gemeiniglich in Cananor / an dem Geſtad Malabar, daher ſie auch von den Portugeſen Feigen aus Cananor genennet werden: Und weil ſie daſelbſt in groſſer Menge vorhanden/werdē ſie/ohne Schälen/gedörret/ und alſo/ für eine Kauffmanſchafft in gantz Jndien verführet. Jn Summa/die Feigen ſind deß beſten und nothwendigſten Obſtes eines/das in gantz Jndien zu finden; ſind auch die gemeinſte und täglichſte Nahrung deß gemeinen Volks. Sie wachſen an allen andern Orten in Jndien / und andern Morgenländern; deßgleichen in Mozambique, in Ormus, an deß Geſtad Abex, Malabar, Malacca, Bengala, und anderſtwo. Die Guſaretten/ Decanyn, Canaryn, und Bengaler, nennen ſie Quelli; die Malabaren/Palani; die Malayer, von Malacca, Piſcan. Man findet etliche in Arabien / die ſie Muſa nennen; wie dann auch zu Jeruſalem/ Damaſcen/und Cayr. Viel ſind der Meinung/daß dieſes eben die Frucht / an welcher ſich unſre erſte Eltern im Paradeis verſündiget: Aber es iſt ehe zu glauben / daß es ein

ſtellet. *Linſchoot. Part. IV. cap. 11.*

Cocos.] Die Portugeſen nennen dieſe Frucht die Indianiſche Nüſſe/ſo an dem Palmbaum *Coquo*, wegen der drey Löchlein/ſo darinnen beſindlich ſo dem Meerkatzenkopff ehnlich ſind; die Malabaren dieſelbige *Nibor*, oder *Nichor*; die Perſianer/*Nargil*, oder *Narel*; die Malabaren heiſſen ſie ſucht *Tenga*, wann ſie aber noch unzeitig und

In Goa wird ſie *Lambo* genennt. Der Palmen daran die Coquos wachſen) von den Indianern/und Arabern *Maro* genannt/ iſt der nutzbarſte in gantz Indien; wächſt meiſtentheils in den Sandar, und um die Gegend der Inſul Goa; ſonderlich im gantzen Geſtad Malabar, da ſie ein groſſes Gewerben/und ſie ſehr in andere Oerter verhandelt werden nbajam, Ormus, und dergleichen. Obgedachte der Indianiſche Nüſſe/ wachſen gemeiniglich wie eines Strauſſen-eys; welches die Nuß inwendig

Sie haben zwo Schalen/davon die äuſſere und kan man Seile/ und Stricke/ſo ſie Cayro nus machen/die in gantz Indien gebraucht werden Land/ als zu Waſſer: Müſſen wol in dem Waſſer

ſolche Waſſer in ſich/ das man/ wo jemand über Feld gehet/ gar wol trauen darff/ ſo viel einem ſchmäckt/ ohne allen Schaden. Dannenhero man auch auf der Reiß/ ſo man Durſt bekommt/ nur zu den Canaryn gehet; die in einem jeglichen einem Meſſer auf dem Rucken/ auf die Bäume ſteigen/ und gleich ſoviel Lanbos abſchneiden (denn alſo wird dieſe Frucht Lanbo genennt/ wann ſie ſchier reiff iſt) als man begert; bereiten ſie darnach fein ſauber/ und verkauffen das Stuck um einen Baſarucco, oder zween. Wann die Frucht anfängt zeitig zu werden/ ſo wird deß Waſſers je länger je weniger; und die innerliche Frucht/ oder der Kern/ mehr zu: Iſt auch nachmals das Waſſer nicht mehr ſo gut/ als in den unzeitigen Lanbos; denn es iſt alsdann etwas ſauerlich. Aus dem innerlichen weiſſen Kern preſſen ſie Milch/ und brauchen ſie zum Kochen; denn ſie nie keinen Reiß kochen/ es ſey dann die Milch von dieſen Coquos auch darbey. Sonſt werden ſie wenig genutzt/ und geſſen; denn ſie werden gering geachtet/ und iſt nur eine Speiſe für die Leibeigne/ und ander armes Volk. Wann die Coquos zeitig ſind/ thut man die Schalen darvon/ und dörret die inwendige Frucht/ oder Kern; welche darnach verführet wird aus Malabar nach Cambaya, Ormus, und andere Oerter/ gegen Nord oder Mitternacht/ über das Geſtad für Goa; wie auch in der Landſchafft Ballegatte, ſintemal ein groſſer Handel damit getrieben wird. *Linſchoot. Part. I V. cap. 12.*

welches unter ihnen (u) für keine Schande gehalten wird: (x) die Männer/ ſind Springer und Tantzer; manche würken/ theils ſäen/ etzliche dienen für Soldaten. Die Sitticaram ſind Kauffleute;

(u) Für keine Schand.] Solches geſchicht nicht allein noch heut zu Tag/ an unterſchiedlichen Orten/ in Indien; ſondern es pflegte auch vor Alters/ nach dem Zeugniß *Rhodigini lib. XIX. cap. 31.* unter den Indianern ein gemeiner Gebrauch zu ſeyn: *Denn für einen ſolchen Pfenning/ darauf ein Elephant geminget ſtund/ und auch der Pfennig*

Weiſe/tantzen. Dieſe Heyden halten überalle
n ſolchen Spielern und Tantzern / zu ihrer (
:.

ɔiewol ſie unterſchieden von den obge
/s, ſo gleichfalls Kauffleute/ vermitte
n Art von Wahren / ſo ſie verkau
ltaja ſind Goldſchmiede / Eiſenſchn
recher/Zimmerleute/Maurer: Die
ɔ Fiſcher / ſo mit groſſen Netzen fiſ
:nouvva fiſchen mit kleinen Netzen :
ra fiſchen auch mit groſſen Netzen :
ind ebenmeſſig Fiſcher / ſo auch ihre b
eiſe zu fiſchen haben : Die Conaca
hreiber : Die Gurrea ſind Hirten :
ra ſind zwar auch Hirten / doch dieſ
ɔ unter dieſem Volk ein gewiſſes und
eſchlechte iſt : Die Riddi bauen das L

che Tulova iſt nicht mehr übrig; ſie be-
nn/daß nur allein der bloſſe Nahm noch bekant
. Das Geſchlechte Palla iſt unter allen Ge-
chten der Soudraes das geringſte; ſintemal
rein wenig in beſſerem Anſehen/dann die Per-
, deren wir folgends gedenken werden. Doch
r die Soudraes gehöret auch das Geſchlechte
Correvvaes; welches ein ſolches Geſchlecht/
etwas beſonders hat: Dieſe Leute haben nir-
o keine gewiſſe Wohnungen/ noch bleibende
ete/ gleichwie die anderen Geſchlechte; ſon-
durchziehen ſtetigs das Land/ mit Weib und
nd; ſie wohnen in kleinen Hütlein/ſo ſie auf
kurtze Zeit/auſſer den Städten aufrichten; al-
wann ſie wegziehen/ legen ſie nachmals dieſel-
mit ihrem Hausrath/neben ihren Töpffen und
nen/auf kleine Eſelein; welche ſie zu dem Ens
ſich haben. Diß Volk nehret ſich mit Jou-
und Tarus machen; das iſt/mit kleinen Wan-
und Sieben; darinnen man den Reiß/ſo er ge-
ffet iſt/ ſchwinget; und mit Dekkeln/damit
den Reis-dopff zudekket/ wann er gekocht:
h welche man das Waſſer von dem Reiß als-
ſchöne abſeihen. Diß Volk führt auch von dem
Weſtrand in das Land hinein Saltz/ auf ſeinen
en Eſelen; und dieweil ſolche/ als gering und
ach/wenig tragen können/ die Leute auch arm
ſo werden ſie zollfrey durch das gantze Land

von ihnen haben.

Das II. Cap.

den Perreaes, als einem echt / ſo die Heyden nicht werth acht unter ihre Geſchlechte zu rechnen.

IN dem vorhergehenden Capitel wir Anregung gethan von den Haubtſtämmen deß heydniſchen n Striehland Chormandel, und egenden Ländern: In dieſem Capitel nun (a) von den *Perreaes* handeln ter den Heyden ein ſehr verachtes diß Volk achten ſie nicht ſo werth /

es und Perreaes (mit dem erſten Nahmen die Männer/ mit den andern die Weiber dieſes heydniſchen Volks benennet) wohnen in Städten beyeinander/ in einem Winckel der Und auf dem platten Land wohnen ſie nicht in Dörffern/ſondern ein zimliches Stuck abgeſondert von dem Dorff; da bauen ſie ihre Häuſer/ und zwar alſo/daß es ein klein Dörfflein für ſich ſelbſt zu ſeyn ſcheinet. Sie dürffen aus den Waſſertrögen/ welche die Leute im Meer tauchen/kein Waſſer holen; ſondern haben in ihren Häuſern ihre eigene Waſſerbrunnen. Sie meiden ja nicht die andern Stämme/aus Unart/ vielleicht von der Perreaes Brunnen Waſſer holen; ſo müſſen die Perreaes ihre Beine von den Thieren/ zum Zeichen und Warnung/ daß dieſe Brunnen den Perreaes meiden/ um ihre Brunnen werffen: Welches geſchicht/und dem alſo nachgekommen wird; dabey werden eben deroſelben Brunnen erkannt von andern unterſchieden. Dieſe Leute wohnen in den Städten/ darinnen die Bramines wohnen/ nicht durch die Gaſſen gehen: Dürffen auf dem Land keinen Fuß in die Dörffer der Perreaes ſetzen: Uber diß/ſo iſt ihnen (*b*) in den Tempel zu gehen/von ihrem Gott Wiſtnou, und Kiwa-

(*b*) In den Tempel zu gehen.] Bey den Egyptiern/ *Herodotus lib. II. cap. 35.* bezeuget/ durfften ſich die-

en/die ſich mit Schweinen nehren/auch nicht in dem
vel ſehen laſſen: Niemand heyrathete dero Töchter: So
ten ſie auch niemand um die Ehe erſuchen / als diejent-
elche eben deſſelbigen Hertommens waren: Wurden
rigen auch für unrein gehalten.

ra verboten. Die Urſach iſt dieſe/ dieweil ſie
Bramines (c) für unrein gehalten wer-
nd deßwegen ſolten ſie durch ihre Unreinig-
vol die Bramines ſelbſt / als (d) auch den
el/(e) welche ſie für heilige Stätte hal-
unreinigen.

Dieſe Leute nehren ſich auf dem Land mit
it graben und umhauen / mit Mauren der
r/die von Erden gemacht werden/auf zuführ-
nd bauen alſo faſt die Häuſer der gemeinen

Heyden / noch Mooren ſind ; ſondern auf ihre eigne Weiß und Art leben/ohne einigen Glauben/oder Gottesdienſt: Und dieweil ſie ſich mit allerley unſauberer Arbeit/und todten Aaſen/das Fleiſch davon auszuſchinden / ernehren / ſo dienen ſie allda auch für Schaafhirten.

ſolches alles wollig und gern / alldieweil ſie hierzu beruffen und beſtellet ſind.

Eben dieſe Leute ſind/ in ihrer Speiſen ſehr unſauber ; denn auſſer den gewöhnlichen Speiſen/ eſſen ſie auch Kühe / Pferde / Böcke / Hüner / und dergleichen mehr/ das/ (g) als ein Aas geſtorben iſt : Alſo daß es kein Wunder nicht/ſo ſie unter ihrem Volk ſehr wenig geachtet/und für unrein gehalten werden ; inſonderheit von den Braminen, die ſo viel von der äuſſerlichen Reinigkeit halten/als weiland die Phariſeer.

(g) Als ein Aas/geſtorben iſt.] *Jacques Tolck*, in der Beſchreibung ſeiner kleinen Welt / ſagt / daß die Innwohner von Haſpodarſchehin in Rußland noch heutiges Tages eine ſonderliche Zuneigung und Verlangen nach todtem Aas haben ; item/ daß ſie dieſelben / aus einer ſonderlichen Luft/aus den Flüſſen/und andern Oertern/auffangen ; und derſelben Därmer und Jngeweid auserleſen/als die zarſten und wolgeſchmakteſten Bißlein in der gantzen Welt.

Unter dieſem Geſchlechte finden ſich zweyerley Arten/deren die erſte höflich Perreaes, die andern aber Siriperen genennet werden : Dieſer letztern Handwerk iſt/mit Leder umzugehen/ und daſſelbe zuzubereiten/Zäume darvon zu machen/und dergleichen Dinge mehr. Die erſten genannt Perreaes, ſollen von Geſchlechte etwas beſſer ſeyn / denn die andern ; deßwegen ſie auch auf keinerley Weiſe in

ies ausgegriffen/ und ihme / wo das Ge
nitten: So der gröſten Schmach e
and kan angethan werden.

Das Haar abgeſchnitten.] Dieſe Art zu
et noch von dem alten Gebrauch hinterſtellig
r vor Alters von den Indianern unterhalten
eus περὶ ἰδιῶν, und *Iſidorus Etymol. lib* I. bezeug
n ſich jemand ſehr übel gehalten/ und einen gar
: begangen hatte / der König alsdann gebote
aar abzuſchneiden; welches der gröſten Sti
/ſo man jemand hat anthun können.

eſe Seriperen, wann ſie Hochzeit h
kein Pandael aufrichten / daran mi
täbe/ oder Stekken ſind. Hiebey iſt
aß es darzu Land gebräulich / daß / w
m Haus iſt / etzliche Pfäle / oder St
htet werden; welche man von oben/ e
s eine Mannslänge / mit leichten S
rdekket / darauf etwas grünes

nennet. Zur Verfertigung nun eines ſolchen Pandaels, dürffen dieſe Leute mehr nicht/ denn nur drey Stekken/ gebrauchen: Und wofern ſie diß überſchritten/ würde eine gantze Stadt dadurch in Empörung und Unruh gerathen.

Auf dieſer Leute Nakken ligt auch eine beſondere Dienſtbarkeit; denn wofern einer aus dem Geſchlecht der Comitys, der Sittys, der Oelſchläger/ der Palys, der Schmidte/ oder Goldſchmidte geſtorben/ und von gutem Vermögen/ und ein Kleid darauf wenden wollen; ſo müſſen die Siriperen ihren Bart laſſen abſcheren: Und wann dann nun der Tode auſſer der Stadt/ oder Dorff/ gebracht wird/ daß er verbrennt/ oder auch begraben werde; ſo müſſen ſie hinter der Leich gehen. Jedoch die nicht ſo vermöglich ſind/ laſſen ſie nur bloßlich hinter der Leich gehen; und geben einem jeden der beſagten Siriperen ein Fanum oder anderthalb/ dafür; das iſt ein Stukk Gelds/ daß ſich an dem Werth auf ſieben Holländiſche Grooten belaufft.

Das

Er Bramin *Padmanabha* ſprach / d
deſſen Nahmen hätten von Bra
(wer aber derſelbige eigentlich ſey
wir hernach erzehlen) und daß ſie ſi
nahme zu Ehren / führten; gleichw
ich / ihrer Ausrechnung nach / von ih
n. Wahr iſt es zwar / welches ſie auch
für halten / (*b*) daß die andern Ste
mit / von ihm / herkommen; jedoch w
chwol den Nahmen von Bramma h
il ſie aus deſſen fürnemſtem Theil /
dem Haubt / entſproſſen: Und meld
iß dabey / daß die Settreas aus den Ar
nsjas aus den Lenden / die Soudrae
en Füſſen entſprungen: Welches
Bramines zu einem Beweis ihrer m

ten Würdigkeit/gegen andere Stämmen angezogen wird.

Die Bramines ſind unter einander unterſchiedlich/ſo wol in Anſehung ihrer profeſſion, als in Anſehung der Art und Weiß/wie ſie leben. In Anſehung der profeſſion ſind ſechſerley Bramines: Die *Weiſtnouvva*, die *Seivia*, die *Smaerta*, die *Schaerwaecka*, die *Paſcenda*, und dann die *Tſchetten*.

Die von der erſten Secte *Weiſtnouvva* ſind/ wie oben/(c) daß Wiſtnou der oberſte Gott ſey/dem niemand zuvergleichen; und deßwegen/weil ſie dieſen Wiſtnou für den oberſten/oder höchſten Gott halten und erkennen/werden ſie Wiſtnouvva genennet. Jedoch/ wann die von dem Geſchlechte Soudra in ihrer profeſſion mit dieſen übereinkom-

(c) Daß *Wiſtnou* der oberſte Gott ſey.] Geſetzt diß Wort/*Wiſtnou*, ſey ein eigner Nahm (wiewol ich es dennoch nicht glaube/ſondern bin der Meinung/daß es ein allgemeiner Nahm ſey/ wie bey uns/ GOtt/ und bey den Lattinern/*Deus*) ſo ſtreitet es gleichwol wider die H. Warheit/ und wider die Meinung Platonis; welcher lehrte/ daß Gott nicht leiblich ſey; daß es nicht könne geſagt werden/ was Er ſey; und daß Er auch keinen Nahmen habe. Diß ſcheinet/ hab er vom Hermete Triſmegiſto (oder vielleicht auch von Moſe) entlehnet; welcher ſchon längſt zuvor geſagt hatte/ Gott ſey Eins/und der einige Gott ſey keines Nahmens benöthiget; Er ſey auch ſo etwas/ das keinen Nahmen habe. Oder/gleichwie derſelbige Triſmegiſtus an einem andern Ort ſpricht/ deſſen Nahm vor den Menſchen unausſprechlich. Doch ſollen gleichwol meiſtentheils alle andere Heyden hierinnen mit übereinkommen/ die auch allen ihren Göttern eigne Nahmen gegeben haben.

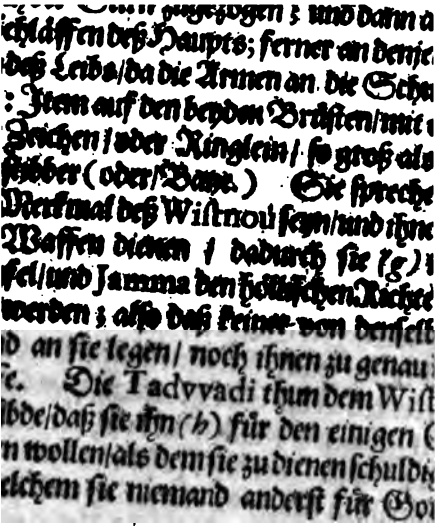
tbaren der Bramines heiſſen mögen.
n dieſen Leuten vor/ daß Gott denje
welchen ſie den Bramines erweiſen /
och achte / als wann er ihm ſelbſt erw
he Ehre angethan würde. Ferner ſo be
i die Soudraes, daß diejenigen/ welch
eſchlecht / zur Beſchirmung der Br
Leben laſſen/ nach dem Tod/ (e)an de
idre kommen/ und gelangen. Alſo i

Eben ſo hoch achte.] Dieweil es ſehr heilig
homines ſacri. Dafür wurden auch bey den
Philoſophi gehalten; bey den Perſern/ die
Babyloniern/ die Chaldæi; bey den Frantzo
s; und bey den Spaniern/ die Turditanen.
In den Ort der *Debbendre*.] Diß iſt einer v
ſeligſten Oertern/ da die Seelen derjenige
ſich gelebt haben / einkommen: dahin wir h

die Brammines mit dem Nahmen (f) Daetsja oder Daſa, welches auch ſo viel heiſſet/ als Dienſtbar/ geneñet werden; ſo iſt diß der eigentliche Verſtand deſſen/ daß ſie Gott dienſtbar/ und ſein eigen ſind: Iſt demnach nicht alſo zuverſtehen/ wie von den Sondracas: Denn dieſe Meinung hat es mit ihnen noch lang nicht/ daß ſie bekennen ſolten/ ir gend einem Stammen/ oder Volk/ dienſtbar zu ſeyn.

Doch iſt dieſe zuvorerwehnte Sect Weiſtnouvva wieder in zweyerley Artẽ abgetheilet: Die erſten werden genennet Tadvvadi Weiſtnouvva, oder Madvva Weiſtnouvva, dieweil ſie/ ihrem ſagen nach/ hefftige Diſputirer ſind/ die von Gott/ und den Göttlichen Sachen/ aus dem Grund zu reden/ und ſolche zuvertheidigen wiſſen: Deñ Tadvvadi bedeutet/ in der Samſcortamiſchen Sprache einen Diſputirer; und Tadvva, die Wiſſenſchafft von Gott. Aber den Nahmen Madvva haben ſie von einem Madvva Atsjaria, welcher/ wie ſie vorgeben/ der erſte Erfinder und Urheber dieſer Secte iſt. Der andere Theil der Weiſtnouvva heiſſet Ramanouja Weiſtnouvva; welchen Nahmen Ramanouja ſie von einem Ramanouja Atsjaria angenommen/ der ein Stiffter und Anfänger ſolcher Sect geweſt iſt. Ein jeder von dieſen Weſtinou-

(f) *Daetsja*, oder *Daſa*, welches.] Alſo werden ſie genennet/ wann ſie ihnen ihre Ohren haben durchboren laſſen. Wann nun daſſelbige geſchehe/ ſieh im VII. Cap. dieſes erſten Theils.



) Wider den Teufel.] Die Juden ver

Chriſten/wann ſie getauffet werden: Dieſes muß vollkömlich unterhalten/ und ſolchem alſo nachgekommen werden; oder ſonſt will es der HErr von ihnen heiſchen / *Deut. 23. 6. 12.* Hingegen die Gelübde/ſo man dem Wiſtnou, oder auch anderen falſchen Göttern gethan / dürffen nicht gehalten werden: *Impia enim eſt promiſſio, quæ ſcelere adimpletur*, ſagt *Iſidorus Hiſpal. in Synon. lib. XI. cap. de mendacio.*

nemen / oder als einem Gott zu dienen geſonnen: Jedoch ſetzen ſie noch diß hinzu/daß es nicht genug/ ein ſolches Gelübde zu thun; ſondern daß auch ein gottſeeliges und tugendſames Leben/ zu allen Zeiten/ müſſe beobachtet werden: Und daß (*f*) das gethane Verſprechen / ſo nicht gehalten würd / dem Vabrecher nicht zum beſten gedeien ſoll: Sondern ſolche Diener GOttes werden ihren verdienten Lohn empfahen.

Dieſe erſtgedachte Tadvvadi Weiſtnouvva haben ein Oberhaubt ihrer Secten / der wohnet beſſer ins Land hinein/ gegen Paliacatta, an einem beſondern Ort / Nahmens Combeconne; welcher ihnen daſelbſt ſehr wol bekant: Der trägt nun kein Schnürlein um den Hals/wie die andern Bramines; davon hernach Meldung geſchehen ſoll: So hat er auch keine Frau; ſondern ſo bald er in

C dieſen

(*f*) Das gethane Verſprechen / ſo nicht gehalten wird.] Dieſelbigen / ſo irgend ein Gelübde gethan hatten / nennteten die Heiden voti reos, ſo lang/ biß ſie ſolches voll zogen; und voti damnatos die jenigen / welche darinnen nachläßig waren/ und ſolchen nicht nachkamen.

machen/ in dem ſie von der Naſen anf
berſich damit fahren. Hierzu gebra
mou, einen Staub / oder Pulver / fa
Kreide: Jedoch da ſich die Armen un
lterblat bewegen/ brennen ſie ein anders
nd ſprechen/ daß diß Brandmahl ihne
ſey; und ſie nicht vonnöhten haben /
an allen ihren Gliedmaſſen zu bezeich

) Verläſſt er alles.] Ein ſolches Geſetz hatte
ömer / wie bey *Cicer. lib. 2. de Legg.* hiervon zu l
ibos adeunto caſtè, pietatem adhibento, opes
; qui ſecus faxit, Deus ipſe vindex erit.

Bambou-Rohr in der Hand.] Bey den
eiſt es *Mambu*, bey uns Spaniſches Rohr.
t ſehr viel lang hinab/ an der Gegend Malabar
ultch in Chormandel, Biſnagar, und Mal
nnen hat es etwas in ſich / welches die Jnd
mambu nennen / das ſo viel heiſt/ als Zuffe
bu. Die Araber/ Perſer / und Mohren /

elden ſie auch diß/ wann ſie ſich einmal / mit
htigem und gutem Hertzen GOtt ergeben/
m ein Gelübde gethan/ ſeine Diener hinfüro
n/ und auſſer ihm niemand anderſt zu erken-
aß alsdann ſolches ſchon hierzu genug ſey;
eſetzt/ wofern ſie ſich in ihrem übrigen Leben
nicht zum beſten verhalten/ ſo werde ihnen
GOtt einen Weg als den andern/ um deß
henen Gelübdes willen/ genädig ſeyn; und
demnach auch ihr ſündiges Leben nicht zur
ffe rechnen. Sie ſprechen/ Wiſtnou wer-
enigen/ welchen er einmal in ſeiner Liebe hat
d auf genommen / nimmermehr verlaſſen.
nigen allhie auch diß mit bey/ daß kein Vat-
n Kind/ ſo es etwas mißhandelt / tödten ſoll;
weil der Menſch nicht wohl ohne Sünde le-
n/ und es alſo nicht wohl müglich/ daß Wiſt-
enjenigen / ſo er einmal angenommen / wie-
verlaſſen ſolte. Aber es ſind noch viel andere
mehr/ worinnen die Ramanouja von denen
vadi Weiſtnouvva unterſchieden.

ſe Ramanouja Weiſtnouvva dürffen ihr
t mit keinem Haubttuch bedekken/ wie ſonſt
dern Bramines thun; ſondern gehen einher
ſchlechtem Haubt/ (m) das Haar iſt ihnen kurtz

m) Das Haar iſt ihnen kurtz abgeſchnitten.] Halten da herum halten ſonſt ſehr viel von dem langen r; die laſſen daſſelbe nicht abſchneiden/ es wäre dann

en geknüpfet: Jedoch hat der Oberſ
See / welcher in Cansjevvaram, ſo
nte Stadt / in dem Königreich Carnat
Hoff hält / und ein Mann von ſehr gro
n iſt / dieſen Vortheil unter den Semi
ein Trumm Tuch um das Haubt h
wiewol auch diß nicht allezeit / zumal w
wand anſprechen / und etwas mit ihm r

Ramanouja geben vor / daß ſie von beſſ
ſind / als die Tadvvadi; und ſolches z
ſen Urſachen: Weil ſie keine Kauffma
treiben / und in keine Hurhäuſer geh
ofern jemand von den ihrigen dergleic
e / daß er gleichwol mit harter und ern
traff von ihrem Oberhaubt deßwegen
würde. Es iſt auch denen Tavvadi n

ber/ wo fern ſie es thun/ (o) ſo werden ſie darüber nicht zu Rede geſetzt/ noch geſtrafft/ gleichwie unter denen Ramanouja geſchicht: Wie ſolches der Bramin *Damerſa*, ſo von der Secte Tadvvadi war/ ſelbſt bekannte.

Die andere Secte der Bramines, Seivia, oder auch Aradh-iha genannt/ lehret/ daß (p) ein Eſvvara der oberſte/ oder höchſte GOtt ſey; und daß ihm alle die andern unterworffen/ und auch geringer ſeyen; ja der Wiſtnou ſelbſt; von welchem ſonſt die Wiſtnouvva vorgeben/ daß er der oberſte GOtt ſey: Die/ ſo von dem Geſchlecht Soudra, wann ſie in ihrer Meinung mit dieſen Bramines überein kommen/ werden Siangam genennet. Dieſe Secte zeichnet ihr Haubt mit drey oder vier Strichlein/ aus (q) Aſchen/ ſo vom Kühekoth ge-

 brandt.

(o) So werden ſie darüber nicht zu Rede geſetzet.] Die Hurerey wird an unterſchiedlichen Orten dieſer Jndianiſchen Landſchafften zugelaſſen; und daſelbſt auch für keine Schande/ viel weniger für eine Sünde/ gehalten; gleichwie aus allen Tag- und Reisbüchern/ von denjenigen unterhalten/ ſo dieſe Länder beſägelt haben/ genugſam zu ſehen iſt: Wovon wir auch hernach ein mehrers werden berichten müſſen.

(p) Ein *Eſvvara* der oberſte.] Wer dieſer Eſvvara eigentlich ſey/ beſiehe hier von die Anmerkungen über das X. Cap. dieſes erſten Theils.

(q) Aſchen von Kühekoth.] Wie vermuhtlich/ weil ſolches von einem Thier kommt/ das ſie für heilig halten; gleichwie wir hernach ſehen werden: Oder/ weil ſie daſſelbige/ mit deſſen *Benützung*, zu ſolchem heiligen Werk reiner und bequemer achten.

m. Die (r) dieſen Lingam tragen/ auch fürnemlich zu einem Beweiß/ uni em Bekenntniß; daß ſie völlig alle ung und Vertrauen auf Eſvvara ſe ſie keinen andern GOtt/als ihn/erken

dritte Sect wird Smaerta genent ben (wie der Bramin Padmanaba bez auch ſelbſt von dieſer Sect war) zu ei r und Erfinder ihrer Secte einen San a gehabt. Dieſe berichten/daß (ſ) W

r

Dieſen *Lingam.*] Was Lingam eigentlich ſey/ *II.* Cap. im andern Theil.

Viſtnou und *Eſvvara* eines ſeyen.] Hierunter ſ Schatten der Warheit verborgen zu ſeyn/ deſ riſtus ſagte: Ich und der Vatter ſind eins.

nen einigen GOtt zu erkennen; es ſey dann daß man ihn
nne/ gleichwie Er iſt. Hierinnen haben faſt alle Heiden
irret; Hierinnen irren noch die Juden und Muham-
danen/ die zwar einen GOtt/ Schöpffer Himmels und
r Erden/ erkennen; gleichwol aber nicht wiſſen/ wie Er
i Vatter/ Sohn/ und H. Geiſt/ 1. Joh. 5/ v. 7.

und Eſvvara eins ſeyen; wiewol ſie durch un-
chaedliche Bilder geehret/ und bedienet wür-
: Und haben alſo ein Abſcheu dafür/ ſo einen
ihet Wiſtnou ſey der höchſte GOtt; und hin-
der ein anderer den Eſvvara dafür hält. Ich
indeſſen noch nicht ſpüren können/ daß ſich dieſe
einem einigen Zeichen auswendig bemerken/ das
ch ſie von andern unterſchieden und erkennet
den möchten. Solche ſcheinet/ haben unter
gemeinen Volk nicht ſo viel Nachfolgere;
mal ihnen die Sache etwas zu hoch/ und ihr
ſtand ſolches nicht wol erreichen/ noch be-
ſſen kan: Und diß um ſo viel deſtoweniger/ dies
die Bramines ſolches unter ihnen für ein groſ-
Geheimniß halten.

Die vierdte Sect wird *Schaervvaecka* ge-
et; dieſe ſind vom Geſchlecht der Epicurer,
alten dafür/ daß dieſes Leben (t) das Ende
deß

t) Das Ende deß Menſchen.] Dieſer Meinung ſind
r ſehr wenig/ auch ſo gar unter den Heyden/ geweſt.
Zarchus Meſſenius, ein Diſcipul deß Ariſtotelis, als
ortrefflicher Philoſophus, Hiſtoricus, und Orator,
hmit ſein *Epicurus* (der auch gar nahe um ſeine Zeit leb-
und ſeiner Meinung geweſt; ſo mag auch unter den

enſchen ſey; und daß nach dieſem Lebe
s folgen werde: Alles das jenige / was
dem zukünfftigen Leben melden / das
; und ſprechen / man ſoll es ihnen ben
ſo zeigen / daß ſie es mit Augen ſehen kö
che / ſo begehren ſie es auch nicht zu gl
ſich aber dieſe / in ihrem Wandel / unt
chen wol verhalten / das thun ſie / ſag
in Padmanaba, nicht daß ſie in de
igen Leben etwas gutes dadurch zu e
denken; ſondern ihnen damit nur be
chen ein Lob zu machen. Dieſe ſcheinet
eils (u) auf deß Plinii Schlag zu ſeyn
jenige für ein Geſpött hält / was die

) Auf deß *Plinii* Schlag.] Deſſen Wort ſi

ſchen/ von den Wohnungen der Seelen/ nach dem
Tod dieſes Leibes/ ſagen; ja er hält es für eine
Thorheit/ und einen Traum/ ſprechende/ daß von
dem Menſchen/ nach dem leiblichen Tod ein mehr-
rers nicht übrig ſeye/ als vorhin/ ehe dann er em-
pfangen und gebohren wurde: Er verlacht diejeni-
gen/ ſo die Unſterblichkeit der Seelen glaubten/ und
ſich in ihrer Todes-ſtund damit tröſteten.

Die fünffte Sect wird genennet Paſenda;
dieſe ſprechen/ daß das Geſetz/ das iſt/ die Lehre/ ſo
unter den Heiden allda gelehret wird/ nicht wahr
ſey, ſie nehmen auch ſolches nicht in acht/ ſondern
ſorgen allein vor den Bauch/ und laſſen im übrigen
alles gehen/ wie es gehen mag: Denn ſie halten mit
den vorigen/ auch dafür/ daß der Menſch mit die-
ſem Leben ein Ende habe. Wie kan es ſeyn/ ſprechen
ſie/ daß der Menſch/ der zur Aſchen verbrannt/ und
zu Staub worden iſt/ wieder lebendig werden ſoll?
Doch mit dergleichen Reden widerſprechen ſie
nicht dem Chriſtlichen Glauben (x) von der Auf-
erſtehung

(x) Von der Auffer-ſtehung der Todten.] Diß i
meiſten theils den Philoſophis etwas neues; ihrer viele
gar etwas ſeltſames/ und ungereimtes; und ſind alſo der-
nigen ſehr wenig geweſt/ die ein Liecht oder Scheinlein
gehabt haben. Unter den Jüden ſelbſt die *Sadduceer*, unt
den Chriſten die *Manicheer*, *Marcioniten*, *Valentini-
ner*, *Carpocratianer*, *Cerdonianer*, und noch viel ande
mehr haben daſſelbe geläugnet: Ungeachtet/ Chriſt
ſelbſt *Matth.* 22. ſolches aus dem A. T. deutlich genug
wieſen hatte; *imgleichen auch die Propheten*/ und Apoſt

zahlichen Orten: *Pſal. 17. v. 15.* und *49. v. 15. Dan. 12.*
Rom. 4. v. 17. und *8. v. 2. 1. Cor. 6. v. 14.* und *15. v. 12.*
6. 21. 22. 1. Theſſ. 4. v. 14. Heb. 6. v. 2. und anderwerts

hung der Todten / davon ſie keine Wiſſen-
ſt haben; ſondern ſie widerſtehen vielmehr
eidniſchen Meinung / weil nemlich die Hei-
en Umlauff der Zeiten glauben / und ſehr ſtark
n/ *(y)* es werde noch einſt die Zeit kommen/
da al-

y) Es werde noch einſt die Zeit kommen.] Zu
ai/über 36000 Jahr/nach deß Platonis Rechnung / und
erſchiedlicher anderer/nach ihm. Dieſe Meinung iſt ent-
ungen und herkommen aus etzlichen Aſtrologiſchen Be-
bi ungen: Sie wollen / daß der oberſte Himmel in ſich

da alles / gleichwie es nun iſt / wiederum ſo ſeyn ſo
Solche Meinung nun verwerffen ſie allerding
und wollen ſie nicht annehmen. Dieſe / glei
wie der Bramin Padmanaba ſagte / ſind är
und ſchlimmer / als die vorigen; nicht allein d
unſindem ſie dieſer Meinung zugethan / und
das Geſchlecht nicht acht geben; ſondern au
weil ſie / wie das dumme Vieh / keinen Unterſch
halten (x) zwiſchen Vatter und Mutter / Bru
und Schweſter; ſie eſſen bey jedem / ſie ſchlaf
bey jedem; und ſagen / daß ſie ihr eigenes beſchl
ſeyn / indem ſie bey eines andern Frau liegen.
Bramin Padmanaba bezeugte / daß diß gottl
Weſen eintig und allein davon herrühre / dien
dieſe Menſchen nach dem guten Nahmen bey
Leuten nichts fragen; und auch keines andern
heus / nach dieſem / gewärtig ſind. Doch ſehe
ſie ſich / mit den vorigen / ihre Meinung öffent

zu

(x) Zwiſchen Vatter und Mutter.] *D. Hier*
mus lib. II. adverſus Jobianum, weiß auch von einem
chen Geſchlechte / unter den Indianern zu reden; wo er
ſolches her habe / weiß ich nicht; denn bey den alten Geſch
ſchreibern / welche vor / und zu ſeinen Zeiten gelebt hab
wird man es nicht leichtlich finden. Bey den Perſe
Babyloniern / Parthern / Medern / Phrygiern /
latern / Egyptiern / und andern unterſchiedlichen
ſtern iſt es ſehr gemein geweſt. Ja / Chryſippus ließ
dernehmen / daß diejenigen / welche das beſchlaffen
Mütter / Töchter / und Schweſtern übel gethan zu ſeyn
achteten / ſehr unweislich daran thäten. *Diog. Laërti*
vita ipſius. Gerad das Widerſpiel lehrete GOtt der
ſelbſt / *Levit. 18. 20. 7. 8. 9.*

rigen Zeiten ihrer viel / wegen dieſes
ungebracht worden.

Die ſechſte Sect wird genennt Tſch
agen / daß weder Wiſtnou, noch Eſv
n ein Tſchecti der oberſte Gott ſeyn
aß Wiſtnou, Eſvvara, und Bramm
ihren Urſprung haben; daß ſie durch
t ſeyen / was ſie auch ſind; (aa) und d
ſamt allem dem / was darinnen iſt / durc
cti ſey / und beſtehe. Dieſe ſind den
ch in dieſem Stukk zu vergleichen / in
dem Vedam eben ſo wenig zu untern
hren; ſondern wollen / man ſoll ihnen
s dermaſſen beweiſen / daß ſie es mit
ſehen / und mit ihren Händen fühlen
können.

) Und daß die Male

Das IV. Cap.

ſie die Bramines, durch ſonderbare Weiſe deß Lebens / ſo ſie führen / von einander unterſchieden?

DJejenigen / welche ſich durch eine ſonderbare Lebens-art von denen andern Bramines abgeſondert haben / werden Jagijs nennet / wofern ſie Bramines ſind; jedoch / wo etzliche Soudraes eine ſolche Weiſe zu leben ſich nehmen / heiſſen ſie Jogijs: und dieſe Schrifftlinge im Leben / ſind entweder Wanapraſtas, oder San-jaſijs, oder Avadoutas. Die Wanaſtas ſind ſolche Leute / die ſich mit Weib und Kind (a) in die Büſche und Wälder begeben / von den Erdgewächſen und Früchten der Waldbäume leben / und nicht arbeiten. Unter dieſen ſind etliche ſo gewiſſenhafft / daß ſie nicht ein Würtzel wollen aus der Erde ziehen / damit ſie ſich ja nicht verſündigen; und Urſach daran ſeyn mögen / daß eine Seele aus dem Leib / als aus ihrem Haus / unbefugſam ausziehen / und wandern müſſe. Indem nun alſo dieſe Art / in Wäldern zu leben / für ſehr heilig erachtet wird / ſo hält man auch dieſelbigen darumegen für ſehr heilige Leute.

Die

(a) In die Büſche und Wälder.] Dieſe Sect iſt / allem Anſehen nach / ſehr alt / und ſchon zu Herodoti Zeiten bekannt geweſt; indem er dieſelbige gnugſam beſchreibt in ſeinem lib. III. cap. 100.

…ürffen ſie Speiſe zu ſich nehmen
…rauch der Speiſe / und deß Getränks
…e auch keine küpffene Bekken/welch
…heidniſchen Volk / auf dem Land
…el ſehr gemein ſind/ gebrauchen: ſond
…n aus irdenen Gefäſſen eſſen und tr
…d vom Allmoſen leben. Sie ſind
…lchem Kleid angethan / das mit rothe

…) Dieſe dürffen nicht heyrathen.] Dieſe
…n Latinern (oder vielmehr Griechen) Abii
…hi genennet. Dergleichen waren die Prieſte
…eum, bey den Römern / und die Hierophant
…henſern. Jene / wann ſie waren zum prie
…mt gekommen / ſchnitten ihre Mannſchafft ab:
…ten ihre Natur durch Einnehmung deß Kraut
…genennet wird.
…Kein *Betel* eſſen.] Was Betel ſey / iſt zu ſehe
…oren cap. 40. Der meiſte Theil bey den Indi
…viel davon:

...; ſie müſſ
...Nacht an irgend einem Ort geherberget/
...ſie die andere Nacht durchaus nicht noch
...hmen. Jedoch einmal im Jahr iſt ihnen
...en/zwey Monat an einem Ort zu verblei-
...u ſie ihnen dann gemeiniglich einen ſolchen
(f) unter ihnen für ſehr heilig gehalten
...serleſen: Woſelbſt ſie dann/wann es ſie
...ſiehet/ nicht nur zwey Monat/ ſondern
die gantze Zeit ihres Lebens bleiben mö-
...ch aber an andern Orten/ ſo unter dieſen
...cht für heilig gehalten werden/ dürffen
...nicht/ als wie gemeldet/ verharren/ und
...uffhalten.

...n-jaſijs, gleichwie der Bramin Pad-
...ſches bezeugte/ haben ſechs Saiſ-
...: (Fortſetzung)

Welche nun eine ſolche Weis zu leb
ſo ſie dem Geſchlechte nach Bramines
en ſie San-jaſijs genennt: wofern ſie v
nen Settrea, oder Weinsja ſind/heiſſt n
ıa-ampſa: Wann ſie aber von der
ht der Soudraes; alsdann (g) nennet
js. Doch bedienen ſich dieſe letztern/ i
ns-art/ weit einer mehrern Freyheit /
en San-jaſijs.

ie dritte Gattung der Bramines, die

(g) Nennt man ſie *Jogijs.*] Der das Reis-b
ch aber die Reis nach Oſtindien geſchrieben / t
miral Paulus *San Caerden* thut auch in der S
ig deß Königreichs Narſinga, ſo auf der La
ormandel gelegen/ einige Meldung dieſer Jog
ues, gleichwie er ſie nennet; und ſagt / daß ſie

dere Weis zu leben haben *(h)* ſind die Ava-
ucas: dieſe Leute verlaſſen nicht nur allein Weib
) Kinder/gleichwie die San-jaſijs; ſondern wol
noch heiliger ſeyn / und thun ſich noch mehrer
nge ab / welche die Sanjaſijs behalten; als der
nen Gefäſſe / daraus zu eſſen; deß Bambou-
hrs in der Hand / an ſtatt deß Stabs; deß
eids am Leib / ſich wider die Kälte / und andere
eſchwerlichkeiten deß Lufts damit zu beſchir-
n; oder die Blöſſe ihres Leibes damit zu bedek-
: Alſo daß dieſe Avadoucas nur allein für ſich
alten ein klein Flekklein von einer Leinwand /
e Schame damit zu bekleiden. Ja etzliche un-
r ihnen haben auch diß nicht / ſondern gehen
ms nakket / wie ſie aus Mutterleib gekommen /
d ſchämen ſich im geringſtẽ nicht. Eben dieſe be-
nchen ihren Leib mit Aſche; hungert ſie/ſo gehen
irgend in ein Haus/als ſtumm; mögen nicht re-
t / noch ihren Mund aufthun / etwas zu begeh-
; ſondern bitten nur um Almoſen / mit ausge-
ekter Hand: Welches dann die Heyden allda /
em ſie aus allen ihren Geberden und Anzeigun-
n dieſelbigen genugſam kennen / gar wol verſte-
n. Das Almoſen nun / ſo ſie bekommen / eſſen
alſobald auf. Doch ſind etzliche unter dieſen

D Ava-

(h) Sind die *Avadoucas.*] Dieſe Avadoucas treffen in allen Stücken genugſam überein mit den Goegij, als die ſtrengen Secten der Benjanen, in Guſarate, von denen hievor gemeldet worden *Joan Huig* in ſeiner Beſchreibung dieſes ſtattlichen Königreichs.

er laſſen/und gewärtig ſeyn/ daß ſie von
mwohnenden Leuten mit Speis ve
den. Wie dann dieſelbigen an ihnen nic
geln laſſen; ſondern überflüſſig diejenig
leh/ Früchten/ und dergleichen Speiſ
jen Leuten gereicht werden) wol verſe
mal ſie diß für einen groſſen Gotte
en / dadurch ſie ſich inſonderheit könn
Ott wol verdient machen. Dieſe Avad
den von den Heyden für ſehr heilige Le
en/und ſonderlich diejenigen/welche gan
ehen: So halten ſie auch gäntzlich dafü
uf der höchſten Staffel der Vollkomm
und ſtehen. Jedoch aber/ſo man etzlich
Heyden hierüber befragen ſolte/ was ſie
ten; würden ſie/ſonder allen Zweifel/hie
t einerley Meinung ſeyn / daß dieſe ne

umläuffer für ſo gar heilig zu achten. He-
cus lib. IV. ſpricht / daß es eine ſehr groſſe
and / wofern ein Menſch entblöſſet geſehen
e. Und es iſt ihm auch alſo / indem etliche
ari, oder Wilde / in ihren Badſtüben ſolche
le deß Leibes nicht wollen blos haben / wann
h wiſchen und waſchen; ſondern gebrauchen
iner Dekke davor: Aber dieſe Avadoutas
es alles öffentlich ſehen / was ihnen die Na-
geben: Welches dann die Heiden allda für ein
rbares Zeugniß ihrer Vollſtändigkeit halten;
ür einen Beweiß / daß ſie dieſe Welt / ſamt al-
ren Lüſten und Begierden allerdings abge-
: Aber mit beſſerem Warheits-grund möchte
wol von ihnen ſprechen / daß ſie in ein unver-
ſtiges Vieh verwandelt worden; indem ſie
Scham und Erbarkeit / ſo die Natur ſelber
t / und das burgerliche Leben ſolches von ei-
jeden erfordert / verlaſſen und verlohren ha-
Doch gleichwie Diogenes Cynicus, wel-
lehrte / daß der eheliche Beyſchlaff / ohne
and / öffentlich geſchehen könte / und ſolte; und
ich niemand / ſolches zu thun / ſchämen dürffte /
hr wenig Jünger und Nachfolger / die ihnen
e Meinung ſonders belieben lieſſen / überkam:

(k) Sehr wenig Jünger.] *Herodotus lib. I. cap. 203.* nach ihm *Strabo lib. XV.* melden / daß gleichwol unſern dem Berg *Caucaſus* unterſchiedliche Völker geweſt / ihnen hierinnen ſehr eiferig nachgefolget.

Alſo verhält es ſich mit jenen auch; daß
er Avadoutas ſehr wenig unter den Hey
gantz und gar nakket daher lauffen: Sin
ie natürliche Erbarkeit bey ihrer vielen n
äſſt/daß ſie ſich ſo vergeſſen/und die Sch
igkeit ſo gar beſeits legen ſolten.

Das V. Cap.

Von dem Vorzug/ oder Frey
ten/welche der Vedam den Bram
nes ertheilet.

DIe Freyheiten/ ſo der Veda
Bramines vergünſtiget/ ſind/ n
Zeugniß deß Bramins *Padmana*

mit nichts von dem geheiligten umkommen/ noch das Anſehen haben möchte/ als ob ſie GOtt etwas zu opfern Willens wären/daran einiger Fehl oder Gebrechen befindlich.

gieſſen dürffen / damit ſie ſich ſelbſt deß Bluts nicht ſchuldig machen möchten / ſo geſchichts / daß ſie dasjenige Thier (*b*) welches ſoll geopfert werden / bey dem Hals ergreiffen/ und den Kropff ſo lang zuhalten/ biß daß es erſtikke. Wann nun ſolches Vieh/ oder Thier/ tod iſt/ alsdann zerhauen ſie es in Stukken/ (*c*) verbrennen es mit Feuer / und ſprechen etzliche Gebete darüber ; und geben

(*b*) Welches ſoll geofert werden.] Die Opfer haben jederzeit ihren Urſprung mit der Religion genommen/ auch ſo gar im Anfang der Schöpfung ; wie zu ſehen aus der Geſchicht von Cain und Abel. GOtt hatte in dem Alten Teſtament ſelbſt unterſchiedliche Opffer eingeſetzt / den welchen Moſes durchgehends handelt: Es waren ſolche Opfer Beweis-zeichen einer aufrichtigen Anruffung und Dankſagung für die genoſſenen Wolthaten : Darunter waren etzliche Verſöhn-opfer / welche auf Chriſtum ſahen ; wiewol die Heyden das wenigſte davon gewuſſt : Sie haben zwar jederzeit denjenigen/ ſo ſie für Götter angenommen / auch mit allerley Opfern gedienet ; aber einig und allein / wie Euſtathius meldet / ſich gegen dieſelbigen damit dankbar zu erweiſen / und die Fortſetzung der erwieſenen Wolthaten dadurch zu erhalten. Sieh *Macrob. lib. III. cap. 1. 2. & ſeqq.* Mit der Zukunfft Chriſti haben alle ſolche blutige Opfer ein Ende genommen ; wiewol die Chriſten annoch ihre Opfer haben. Beſieh hievon den Sendbrief an die *Ebr. c. 7. v. 27.* und *9. v. 11. Eph. 5. v. 2. Luc. 11. v. 13 14.* und *24. v. ult. Phil. 4. v. 18.* und an andern Orten der Schrifft mehr.

(*c*) Verbrennen es mit Feuer.] *Auf was Weis faſt* alle Heyden *ihre Opfer verrichtet/ iſt zu ſehen bey Alex. ab Alexandro lib. III. cap. 12.*

r die Bramines fragt / ob ſie kein Flei
) ſie allerdings nein dazu ſagen ; ſo rel
arheit nicht: Und ihr könnet ſie damit
alldieweil ſie / in feyerlicher Begehu
Jagam, Fleiſch eſſen.
olche Feyerung Jagam, macht demje
ches Feſt zu feyren annimmt / etwas l
ann wer dieſe Opfer thun will / muß 1
o. Tage lang / nachdem er ein Gelüb
ie Bramines, ſo dabey erſchienen / na

Auf dem Feſt.] Etzliche Feſte zu begehen / w
Göttern opferten / war ſehr gebräuchlich. Sie
6. und *Num.* 25. v. 2. Diß / ſcheinet / haben
üden gelernet / welche es eben ſo machten. Si
Buch der Könige / *cap.* 3. v. 15.

Etzliche Stükke.] Alſo wann die Jüden
opferten / hatten auch alle diejenigen / welche di
elten / etliche Theile / oder Stükke / die ſie mit

Weiſe Vedams, mit Eſſen verſorgen. Vor Alters muſſte derjenige ihnen alles geben / was ſie nur begehrten; und ob es auch ſchon viel war: Jedoch aber iſt es nun gebräuchlich / daß ſie ihnen nicht alles dasjenige zu geben bewilligen / was von ihnen gefodert und begehrt wird; ſondern ſie ſind fürnemlich darzu verbunden / alle Bramines, ſo auf das Feſt kommen / mit Speiſen gnugſam zu verſehen.

Dieſe Opfer werden von etzlichen Bramines zu dem Ende gehalten / auf daß ſie nach dem Tod (g) Devvendre-locon, das iſt / einen Theil an gewiſſen Orten der Glükkſeligkeit / darüber Devvendre ein Haubtmann iſt / erlangen möchten. Diejenigen Bramines aber / welche ihr Abſehen haben / gar in den Himmel zu kommen / die werden dieſes Feſt Jagam nicht begehen: So werden ſich auch ihrer viel / dieweil in Begehung deß Jagams Fleiſch geſſen wird / durchaus nicht dabey finden / noch antreffen laſſen; aus Furcht / daß ſie eben durch das Fleiſch eſſen ſich möchten verſündigen: So wol auch deßwegen / weil ihnen das Fleiſch ſo ſehr zuwider iſt / als unſer einem etwan ein ſtinkendes Aas zuwider ſeyn möchte.

Die andere Freyheit / ſo den Bramines vergünſtiget / iſt die Weiſe und Art / wie der Jagam

(g) Devvendre-locon.] Beſiehe hievon das 1. Cap. deß vierten Theils

rschlechte lehren; ja auch niemand von
m Geſchlechte ſelbſt. Aber die Weins
Leute von dem dritten Haubt-geſchlech
im I. Cap. iſt gehandelt worden) d
gam nicht feyren/ noch auch von ande
ernen/ wie man diß Feſt feyerlich b
doch vielweniger iſt es den Soudraes e
gelaſſen.

Die dritte Freyheit der Bramines iſt
den Vedam leſen dürffen. Der Vedam
Heyden Geſetz-buch/ welches in ſich beg
asjenige/ was ſie glauben ſollen; ſamt
onien/ die ſie zu beobachten. Diß Bu
eweis/ in Samſcortamiſcher Sprach
rſſen erſter Theil genennt wird Roggo
r andere Iſſourevvedam; der dritte Sa
n; der vierdte Addam-

ſolches thun könne / und warum? Der
Theil handelt von den Regenten / denen ſie
s und jedes die Oberherꝛſchafft zu erken-
er dritte Theil beſtehet gantz und gar in
en-lehre / vermahnet zur Tugend / und
den Leſer zum Haß aller Untugenden.
rdte Theil hält in ſich die Ceremonien
pels / von den Opfern und Feſttägen;
r vierdte Theil iſt nicht mehr zu finden /
l er (h) ſchon längſt verlohren / und abge-
ewest. Der Bramin Padmanaba mel-
pfern dieſer Theil noch vorhanden wäre /
ramines (i) nach weltlicher Macht / und
anſehen / mehr als die Könige ſelbſt ſeyn
Aber durch Verluſt dieſes Adderavva-
ums wäre ihnen von ihrer Macht und An-
r viel herab gefallen.

Schon längſt verlohren.] Oder auch abgeſchafft.
he kürtzlich nach der Zukunfft Chriſti in das Fleiſch.
ch will faſt gäntzlich dafür halten / daß dieſes Ge-
/ Vedam, zur ſelbigen Zeit / wiewol nicht gantz ver-
jedoch aber zimlich geändert worden: Sintemal gar
und klärlich aus demjenigen / was in dieſem Tractat
Vedam angezogen worden / erhellet / daß denjeni-
che ſolchen Vedam unter den Heyden angeſtellt und
chtet / die Erkenntniß Chriſti nicht allerdings fremd
ſi wiewol ſie ſolche Erkenntniß unter ſehr dicken und
Fabeln (gleichwie es die Heyden durchgehends im
ch haben) verdecket hatten. Beſieh die Anmerk.
as 14. Cap. dieſes erſten Theils.

Nach weltlicher Macht / und hohem Anſehen.]
wie die Prieſter in dem Alten Teſtament.

auch der rechte Verſtand deſſen ſey/ um
hefftige Strittigkeiten ſich erheben
en; indem der eine ein Wort ſo / der a
et : Aber zu Aufhebung ſolcher
te ſind geſetzt (k) die Jaſtra, welche
Erklärungen / oder Auslegungen / hei
ltet.

Die vierdte Freyheit der Bramin
ie andere ihres Geſchlechts den Veda
rffen; und benebenſt auch die Settreas
die Leute vom Geſchlecht Weinsja, und
Ferner ſo mögen zwar wol die von
t Settrea den Vedam, darinnen ſie vo
ines unterwieſen / auch leſen; aber de
u leſen dürffen ſie andere nicht lehren.
Geſchlecht Weinsja dürffen den Veda
ſen

Jaſtra, das iſt/ die Erklärungen über den Vedam. Was aber diejenigen vom Geſchlecht Soudra, das iſt/ den gemeinen Pövel belangt/ ſo dürffen dieſe nicht nur allein den Vedam nicht ausſprechen/ noch andere ausſprechen hören; ſondern ſie dürffen auch ſo gar die Jaſtra ſelbſt nicht lernen. Diß iſt in Warheit ein ſeltſamer Handel! Dann ſo es ein heiliges Buch iſt/ warum iſt es ihnen dann nicht erlaubt zu leſen; damit ſie möchten zu einem heiligen Leben unterwieſen werden? Aber was iſt von dieſem Werk anders zu gedenken/ als daß es ſich ſelber ſelbſt ſchäme; und daß es damit beſchaffen/ eben als wie mit den (l) Eleuſiniſchen Gottesdienſten/ die von den Athenienſern gefeyret wurden; dahin niemand kommen durffte/ als wer dazu gewidmet war: Und eben durch dieſes Mittel wurden die Gottesdienſte allerdings verborgen gehalten; alldieweil es ſich nicht geziemte/ daß ſie an das Tagliecht kämen/ und unter den Leuten offenbar würde/ wie es in denſelbigen daher und zugienge.

Die fünfte Freyheit der Bramines iſt/ daß ſie nicht allein ein Almoſen geben/ ſondern auch ſolches von andern begehren und bitten dürffen. Je doch

(l) Eleuſiniſchen Gottesdienſten.] Wie ſolche Gottesdienſte gehalten/ und begangen worden/ ſieh bey *Diod. Siculo lib. VI. cap. 2.* und bey dem *Gyraldo de Diis Gent. Syn. XIV.* imgleichen *in Jo. Meurſii lib. ſingulari de Cereris Eleuſinæ ſacro.*

aber diejenigen/welche von andern Geſchlech-
nd/ wiewol ſie zwar Almoſen geben dürffen/
es ihnen (m) dennoch nicht zugelaſſen/ der-
ben zu begehren; ſintemal das Betteln eine
e Freyheit/ die den Bramines allein zuſtän-
In ihren Büchern ſchreiben ſie viel vom
oſen geben/und beloben diß Werk der Barm-
gkeit zum allerhöchſten; doch üben ſie daſſel-
gar ſchlecht/und mangelt ihnen/ als die andern
uten Exempeln vorgehen ſolten/ hierinnen
llermeiſten; denn ſie ſind gar unbarmhertzig:
hicht es/ daß ſie etwas übriges haben für an-
Bramines, ſo haben ſie doch nichts für dieſe
Leute/ ſo von einem andern Geſchlecht ſind.

Almoſen/ſo jemand anderſt/ auſſer ihnen/ wird
theilet/ ſey (n.) kein gut Werk; alſo daß auch
ueber keine Belohnung dafür zu gewarten.
nſchung deſſen nun/ weil nemlich die Heyden
Lehre der Bramines Glauben zuſtellen/ und
ch dafür halten / daß die Almoſen / ſo den
nes gegeben werden / ein verdienſtliches
und ein ſonderbarer Gottesdienſt ſey; ſo
ſie alle ihre Almoſen an dieſe Bramines;
t es die Erfahrung / daß ſie denſelbigen
uthätigkeit erweiſen; inſonderheit an gu
n/ welche ſie Sameramanam heiſſen / o
an den Leich-tägen ihrer guten Freunde
Gedächtniß ſie (wann ſolche wohlver-
mögs

ey kein gut Werk.] Auf die Frage/ an wen man
ſen wenden ſoll / haben die Mala-

XVII. und bey *Alex. ab Alexandro lib. V. Genial. cap. 6.*

ch geweſen) jährlich begehen / ſieht man / daß
en die Bramines ihre Hand mitleiglich auf-
Welches dann diß Geſindlein gar wohl
zu nehmen weiß; ſintemal auf einen ſolchen
e Bramines, und Jogijs, in groſſer Anzahl
jenigen Häuſer ſich finden und antreffen
Ja dieſe Lehre der Bramines, ſo das Al-
eben rühmet / macht auch / daß etliche ſo ſehr
hen Handreichungen geneigt / und ſo viel ge-
ß ſie oftmals ſelbſt darüber verarmen; oder
m wenigſten nicht recht mehr über ſich kom-
nnen / ſo viel ſie auch immer gewinnen und

Das VI. Cap.

Von dem Amt der Bramines, und was ſie dafür zu genieſſen?

DAs Amt der Bramines iſt/ allein ſich dahin zu bemühen/ wie ſie andere lehren und unterweiſen mögen/ nicht allein im leſen/ ſchreiben/ und rechnen; ſondern ſie fürnemlich in dem Heydenthum zu ſchärffen/ und ihnen ſolches wohl einzubringen. Diß ſind ſie gehalten/ und ſchuldig/ umſonſt zu thun; jedoch aber/ wofern ſie arm ſind/ und von dem ihrigen nicht wol ein ehrliches Auskommen/ alſo/ daß ſie zu leben hätten; ſo dürffen ſie/ von ihren Diſcipuln/ gar wol einigen Gemeß nehmen: Doch ſich dadurch nicht ſelbſt zu bereichern/ ſondern allein Koſt und Kleider dafür zu ſchaffen/ und ein gutes Auskommen zu haben. Wiewol die Könige verpflichtet ſind/ die Armut der Bramines zu verhüten/ und ſie dermaſſen zu verſorgen/ daß ſie aus Noth/ und Armut/ nicht gezwungen werden/ einen Lohn/ für ihre Unterrichtung/ zu nehmen. Eben deßwegen müſſen ſie dieſelbigen auch (a) mit Dörffern verſehen/ und ein ſolches Einkommen verſchaffen/ ſo viel zu einer ehrlichen Unterhaltung ihrer Perſon/ Weib/ Kinder/ und Hausgeſind vonnöthen iſt.

Nache-

(a) Mit Dörffern verſehen.] Helt diß gegen dasjenige/ was oben/ Num. 35.

ihe ſehr arm; und deßwegen/ durch die A
bungen werden zu betteln. Durch
ch kommt es mit ihnen endlich dazu / d
mines auch offtmals etwas anders / de
ren/ vor die Hand nehmen müſſen; als S
ſchafft treiben/ mit Artzney umgehen/ u
hen. Aber / was ſie auch thun und an
ffen ſie dennoch kein Handwerk treibe
Feldbau / Weben / Mahlen/ oder dergle
dürffen die Bramines niemand / ſo ga
Königen ſelbſt nicht/ knechtiſche oder ſcla
ſie leiſten; als die Füſſe zu waſchen/ (b)
rkäuen/ und dergleichen: Sondern wofer
d ein Bramin zu dergleichen begeben w
ten ihn die andern Bramines verſtoſſen
n Geſchlecht verfallen haben. Aber zu S
en/ zu Geſandſchafften / zu Räthen / un

alle ſolche Aemter ſonſt von wenig andern/
von ihnen bedienet.

Wir haben geſagt/ daß die Könige die Brami-
zu unterhalten ſchuldig; darum geſchicht es
/ daß ſie manchmal von den Königen mit
effern begabt/ und beſchenket werden. Wiewol
König Rama-raja in vorigen Zeiten/ zum Nach-
der Bramines (welches ſie jm zur Schand/
och ertichten) betreffend diejenigen Dörffer/
n Brammes geſchenket waren/ verordnet hatte/
ie Bramines die Helffte von dem Einkommen
Dorffer/ die ihnen gutthätiglich/ zum Unter-
verehret geweſt/ verbunden ſeyn ſolten/ dem
rndeß Landes einzuliefern: Nach der Zeit aber
urch die Könige eine andere Ordnung gemacht/
für gut befunden worden/ daß die Bramines
völlige Einkommen der Dörffer/ und Länder/
hnen geſchenkt waren/ ſolten zu genieſſen ha-

Jedoch iſt diß dabey zu wiſſen/ daß diejenigen
der und Dörffer/ ſo die Bramines verehrt be-
men/ nachdem ſie ſolche eine Zeitlang beſeſſen/
n bißweilen auch wiedergenommen werden.
lchem nun vorzukommen/ haben die Bramines
rdacht/ warm ihnen von dem König ein Dorff
hret wird/ ihn alsdann zu erſuchen/ um die
rgünſtigung/ daß ſie ſolches Dorff unter etli-
rme Bramines, die ſehr bedürfftig ſind/ aus-
len dürffen: Wofern ihnen nun ſolches wird

nigen Konge/ der ſie ihnen geſchenkt / n
mand ſeiner Nachkömlingen wieder ab
en: Denn keiner von den Nachkömling
inem Vorfahrer die Schand anthun wol
auch für eine Gewiſſens-ſache halten
urcht / die Klagen der armen Bramines,
ibsnothdurfft beraubet worden/möchten
erden; und dürffte ihnen alſo die Rach
f den Hals kommen: Sintemal ſie daf
/daß ſie ſchuldig ſeyen / den Bramines g
m; und daß ſolches dem Wiſtnou oder E
ten ſie dienen/ (c) ſehr angenehm. Dam
lten ſie auch gäntzlich dafür / daß/ wofer
n irgend ein Leid anthäten / ſie diejenige
/und das angethane Leid zu ſtraffen / die
Götter reitzen würden.

(c) Sehr angenehm.] Die Urſachen deſſen ſi

Das VII. Cap.

Wie ſich die Bramines pflegen zu verhalten in der Geburt ihrer Kinder: Wann ſie ihnen einen Nahmen geben/ und die Ohren durchboren:

DJe Bramines werden von den Bramines gezehlet / und wer von keinem Bramin entſproſſen/ der iſt kein Bramin, (a) und kan auch keiner werden. Es kan zwar wol jemand / aus einer Zuneigung / deſto beſſer in den Himmel zu gelangen / und durch eine Begierde mehrerer Vollkommenheit getrieben / ſich in ſeinem Leben verhalten/ (b) nach der Weiſe der Bramines:

(a) Und kan auch keiner werden.] Bey den Jüden hatte auch niemand ein Levit / oder Prieſter werden / denn allein derjenige / welcher aus dem Stamm Levi geboren war.

(b) Nach der Weiſe der *Bramines*.] Johan van Twiſt in ſeiner Beſchreibung von Gusaratte, erzehlt/ daß/ wofern etzliche Mohren/ oder ſonſt andere/ ſo von einer andern Religion geweſt ſind / ſich zu dem Heidenthum / oder *Benjaens*-glauben/ begeben wollen/ ſolche die Bramines nicht zulaſſen: es ſey dann/ daß ſie/ zur Buſſe/ ihren Leib ſechs Monat lang/ unausſetzlich/ mit Kühkoth unterhalten; und täglich zum wenigſten drey Meſſing / oder ein Pfund ſchwer / von dieſer fürtrefflichen Subſtantz / in ihren Speiſen eſſen: Dieweil ſie nemlich den Kühmiſt / der von einem ſolchem Thier kommt/ das ſie gnugſam für einen Abgott halten/ für ſehr rein und bequem erachten / *dieſe Menſchen* von ihrer vorigen Sünden / *als vom Fleiſch-eſſen* / und andern dergleichen/ *zu ſäubern*.

: darüber gehen / und ſolches zu thun h
ꝛnet ſind. Und dieweil ſie auch das K
Kind geboren iſt/ für unrein halten / ſo i
nd fremdes/auch ſonſt kein weiter Freun
ſ bemeldten Zeit / in das Haus kom
n nun die Täge der Unreinigkeit vorbey
ſie das gantze Haus (d) auf den zehe
und aller weiſſer Zeuch/ der zu der Klei
Zeibes iſt gebraucht worden/ (e) wird g
ſc

) Zehen Tage für unrein.] So waren au
betterinnen/ und Kinder/bey den Jüden etliche
in. Sieh hievon *Leb. 12.*

) Auf den zehenden Tag.] Die zu Athen
huen faſt gantz Griechenland/gaben auf den ze
Tag ihren Kindern Nahmen. Die Römer be
hre Knäblein am neunten / und ihre Mägdle
n/unterweilen auch ſchon am ſiebenden Tag.

ſchen; alle irdene Gefäſſe / ſo in dem Hauſe ſin
werden hinweg geworffen; und alles küpffer
Geſchir: wird ſchön gefegt. Auf den zwölfft
Tag machen ſie ein Feuer / welches ſie Homa
nennen; darein ſie / neben vielen andern unterſchi
lichen Dingen / Weyrauch werffen. Uber d
ſem Feuer / welches bey ihnen für heilig gehalt
wird; leſen ſie etzliche Gebete: Alſo wann nun d
ſes Feuer ausgeht / ſo geben ſie (f) dem Kind ein
Nahmen / der unter ihnen gebräuchlich iſt; als (
Nainopa, *Naraina*, *Beirevra*, *Damerſa*, *Pa*
mar

(f) Dem Kind einen Nahmen] Wiewol d. u
allen Völkern und Nationen / gleich vom Anfang d W
her gebräuchlich geweſt / und ſolches nicht ohne . hli
Urſachen / welche hier zu erzehlen viel zulang fallen wird
ſo haben dannoch die Atlantes (als beſondere Völker
Africa) ihren Kindern gar keine Nahmen; ſondern ſie
dieſelbigen / als ein unvernünfftiges Vieh / auferwach
Sieh *Plinium*, *lib. V. cap. 8.*

(g) Als *Nainopa*, &c.] Die Juden nenneten ihre K
der gemeiniglich nach ihren Vorfahrern / oder ſonſt nach a
dern Freunden; wie zu ſehen *Luc. 1. v. 67.* Die Griech
nach denen / welche / wegen fürtrefflicher Thaten hoch beri
met waren: Die Römer behielten gemeiniglich ihr
Stamm- und Geſchlechts-nahmen. (Jch weiß gar woh
daß *Plutarchus in vita Coriolani* hiervon gantz ein and
bezeugt; aber er redt daſelbſt von keinen ſolchen Nahmen /
den Kindern / ſondern die denjenigen gegeben werden / wel
ſchen bey Jahren ſind.) Die meiſten Völker haben dergl
chen Gewonheit gehabt; einig und allein die Troglodyt
nach dem Zeugniß *Alexandri ab Alex. lib. II. Gen. Di
cap. 25.* gaben ihren Kindern Kühe-Widder- und Scha
nahmen / oder ſonſt *dergleichen*; *dieweil* ſie dafür hielte

daß dieſelbigen vermittelſt dieſer unvernünfftigen Thie
durch dero Behuff ſie lebten / nicht wenig aufgekomm
wären.

anaba, Ragoa, Tirrenata, Marlepa, Devv
, Tannopa, Carpa, Wellopa, Rama, Sancr
oyenda, Wareda, Weinketi. Wann nun al
is Kind den Nahmen empfangen / durchbor
ihm die Ohren. Doch iſt auch diß hierbey
iſſen / daß diß durchboren der Ohren nicht alle
genau geſchicht / ſo bald dem Kind ein Nahm g
eben wird; ſondern es wird auch zum öfftern a
ne andere Zeit verſchoben; und geſchicht ma
esmal erſt lang hernach. Wiewol aber ande
Geſchlechte lang damit warten / ſo thun es gleic

abſonderliches vor: Denn wann den Kindern die Ohren durchboret werden / ſo geſchicht dadurch (b) ein öffentliches Verſprechen deß Dienſtes / und der Unterthänigkeit / welche ſie dem Wiſtnou, oder Eſvvara, beweiſen; und verpflichten ſich ihm einmal vor allemal / daß ſie ihn nimmermehr verlaſſen / noch von ihm abfallen / oder ſonſt irgend einen andern Gott / oder Gottesdienſt annehmen wollen. Wann nun dem Kind die Ohren durchboret ſind / ſo wünſchen ſie demſelbigen viel Glükk und Heil dazu.

(b) Ein öffentliches Verſprechen.] Diß / ſcheinet / ſey von den Jüden entlehnet worden / dero Dienſtknechte auch ihre Ohren durchbohren lieſſen; zu einem Zeichen ihrer ſtetigen Dienſtbarkeit / die ſie ihren Herren ſchuldig waren. *Exod. 21. §. 6. Deut. 15. §. 17.*

Das VIII. Cap.

Von dem Schnürlein / Dſandhem, welches die Bramines um den Hals tragen.

Jewol zwar die Kinder der Bramines, allem Anſehen nach ihres Herkommens / Bramines ſind; dennoch aber werden ſie für keine Bramines gehalten / ehe dann ſie das Strikklein oder Schnürlein / Dſandhem genant /

ls Schuld daran / daß ſie damit / biß
de Jahr / verziehen; alldieweil ſolches
nicht angenommen werden kan / oh
dung etzlicher Unkoſten: Sintemal d
mam, deſſen oben gedacht / zubereitet n
Tage brennen muß; dabey ſoll dann
nt werden (a) das Holtz Ravvaſitto
ſie für (b) ſehr heilig halten / und ſprec
r Baum / unter allen Bäumen / bey
heſte ſey; gleichwie im erſten Cap. g
den. In ſolches Feuer muß (c) ge
en Nili, das iſt / Reis in der Hülſen /

(a) Das Holtz Rasbaſitton] Die meiſten He
innen ſehr abergläubiſch geweſt: Alles Holtz
uem / Feuer damit anzulegen / davon ihre Op
ret / und verbrennet werden ſolten; ſondern hier

ngeli, Weiß / gekochter Reis / und Wei-
. Und die währenden vier Tage über müſ-
Eltern die Bramines, ſo zugegen und das
nd / ſo lang frey halten; und wie mehr Brami-
arzu angeladen worden / wie gröſſer die Un-
ſind. Es koſtet die Reichen viel / doch die
n etwas weniger; gleichwol aber ſo viel /
ihnen ſchwer fällt / und gezwungen werden /
eichen zu erſuchen / daß ſie ihnen doch die
bieten / und Almoſen darzu ſchieſſen wollen.
n diß Schnürlein den Kindern angelegt
ſo gebrauchen ſie viel Ceremonien hierzu:
machen ein Gezelt von Kleidern / wel-
ie ausſpannen; darunter ſetzen ſie einen er-
en Grund / oder Heerd / darauf ſie das Feuer
am zubereiten; und darein wirfft ein jeder
en Bramines, ſo zugegen ſind / Reis / und an-
Sachen / derer oben gedacht worden; und
gen etzliche Gebetlein über das Feuer.

re Kinder der Bramines, wann ſie diß beſag-
chnürlein angenommen / ſo werden ſie darauf
alarijs genennet; und ſo lang ſie hernach un-
rathet bleiben / behalten ſie dieſen Nahmen;
ürffen unter dieſer Zeit kein Weib beſchlaf-

E v fen /

a) *Zingeli.*] Das iſt ein gewiſſer Same / darvon auf
Lande Chormandel das Oel geſchlagen wird / ſo man
en Lampen brennt. Er iſt zwar denjenigen Samen / da-
unſer Oel geſchlagen *wird / nicht ungleich* an der Farbe;
iſt etwas *Heuer / als der unſrige.*

pn mögen ; und durch die Verſtop
: hierzu nicht unbequem gemacht wer
lles verordnet und befiehlt ihnen der
jedoch bezeugte der Bramin Padman
nicht ſo gar genau beobachtet würde;
pol / daß ſie ſich vom Betel enthielten
n aber nach ihrem Belieben thäten; u
nau dem Befehl deß Vedams, oder
hen Geſetzbuches / nicht nachkämen.
te Schnürlein / oder Strickl ein iſt / wi
Seil-garn ; beſtehet aus dreyen Str
ren ein jedes von neun feinen Wollen-f
rnet: Dieſe dürffen ſonſt von niemand
s von den Bramines ſelbſt / gezwiernet
e auch darzu kein Spinnrad / oder ſon
gleichen Inſtrument / gebrauchen dürf
müſſen es alles von freyer Hand mac

Dieſe Strikklein/oder Schnürlein/ nun halten ſie (f) in groſſen Würden / und ſprechen / wann ein ſolches Schnürlein an einem Bramin, weil es ſchon ſehr alt/zerreiſſe; (g) ſo dürffe er nicht eſſen / ſo lang und ſo viel/ biß daß er wieder ein anders habe: Denn wer kein Schnürlein hat / ob er gleich ein Bramin, ſo erkennen ſie ihn dannoch nicht dafür/ſo lang er keines hat / und trägt. Aber ſolchen Fällen vorzukommen / und daß nicht etwan diß Schnürlein / an einem ungelegnen Ort / ungefehr zerreiſſen möchte; ſo haben ſie dieſe Gewon-

(f) In groſſen Würden.] Eben als wie die Juden ihren *Tzitzith* thun.

(g) So dürffe er nicht eſſen.] Diß / ſcheinet / haben auch die Perſer von den Bramines gelernet: (Ich rede allhie von den Indianiſchen Perſern / welche ſo wol wegen einheimiſcher Kriege und Empörungen / als inſonderheit wegen der Macht und Gewalt der Muhammedaner / als ihrer Feinde/die da zu Zeiten Omars, deß dritten Nachfolgers in der Regierung Muhammeds/ den letzten König in Perſien geſchlagen/in Indien geflohen/und ſich langs herab an den Seiten deß Meers ausgeſtreuet hatten: Allda ſie noch biß anhero ihren Handel/ und andere Handwerker tretbende/gelebt/und ſich ſehr gemehret haben: Rede ich alſo / wie gemeldet/nicht von denjenigen Perſern/die in Perſien ſelbſt wohnen.) Denn dieſe haben auch ein geflochten Band von Camelhaaren/oder Schaafswolle/um den Leib; ſo hinten auf dem Rukken mit zweyen Knötten feſt gemacht iſt: Woſern ſie nun diß Band ungefehr verlohren haben / oder ſo es etwan ſonſt zerriſſen / ſo dürffen ſie auch nicht eſſen / trinken/arbeiten/ reden/ oder von der Stelle gehen; ſo lang und ſo viel/ biß ſie wieder eine ſolche Binden/ oder Band/bekommen haben; die ſie *gleichfalls bey ihren* Prieſtern zu kauffen antreffen.

Dieſe Schnürlein dürffen auch die ande
he Geſchlechte gar wol tragen ; und
elbigen tragen ſie auch: Deßwegen da
hnürlein kein gewiſſes Kennzeichen ſi
ch die Bramines von andern mögen un
werden/ (i) wie zwar manche fürgeben
ich zum öfftern Heyden aus dem Ge
insja, und auch Soudra geſehen /
hnürlein trugen. Ja man findet / d
ern Geſchlechten/diejenigen / welche in
ɣt andere in etwas übertreffen wolten /
rikklein tragen. So iſt es auch der
nicht ungemäß / daß ſolches je zu Zei
ht / nit aus mehrerem Eifer/ſondern v
Nachfolge ihrer Eltern: Jedoch we
E

Schnürlein/wie gedacht/ niemand anders machen darff/ als die Bramines; ſo müſſen ſie derohalben ſolche von den Bramines kauffen; und werden alſo getragen zu einem Zeichen/ und öffentlicher Bekantnuß ihres Glaubens.

Das IX. Cap.

Wie ſorgfältig die Bramines ſeyen/ daß ihre Kinder wohl mögen unterwieſen werden.

SUvor haben wir gemeldet/ daß der Bramines Amt ſey/ andere zu lehren; doch aber/ dieweil derjenige kein guter Lehrer iſt/ der andere lehret/ und der ſeinigen dabey vergiſſt; ſo geſchicht es dann auch/ daß die Bramines ihr eigenes Hausgeſind in keine Vergeſſenheit ſtellen/ (a) ſie unterrichten ihre Kinder ſelbſt/ oder wofern es ihnen nicht allerdings gelegen kommt/ wegen anderer Geſchäfften damit ſie zuthun haben; (b) ſo nehmen ſie Lehrmeiſter ins Haus/ welche Bramines ſind; oder ſchikken ſie ſonſt zu denjenigen Bramines

(a) Sie unterrichten ihre Kinder ſelbſt.] Eben diß haben auch die Römer wohl in acht genommen. Sih Suet. cap 64. und Plutarchum in vita Catonis Cenſorii.

(b) So nehmen ſie Lehrmeiſter ins Haus.] Strabo lib. XV. ſpricht/daß diß ſchon zu ſeiner Zeit die Bramines in guter Ubung und Gebrauch gehabt.

Schand / ſondern es würde auch eines Bı
d/das ein Lehrmeiſter von geringerem E
im Heydenthum unterrichtete / nicht
den. Hierinnen folgen auch alle andere
er Weiſe der Bramines; dann niemar
ulaſſen / daß ſeine Kinder von einem L
geringers Geſchlechts unterrichtet
t: Hierauf gehen ſie gar genau/ der M

(c) Die Schulen halten.] Die Schulen ſin
rten durchgehends ſehr gemein / und werden u
bdächern zu Haus / oder in den Pagoden gehalte
inder ſetzen ſich auf die Erde nieder / und ehe ſi
eder ſchreiben lernen / und die Buchſtaben auf d
rn formiren (denn dazu gebrauchen ſie kein Pa
rn beſondere Blätter von einem gewiſſen Baun
ſolche zuvor in dem Sand machen; die ſie dann
ieder ausreiben/und auf ein neues machen; biß
iem ſind/die Feder zu führen.

wofern ihre Kinder von einem Lehrmeiſter/der
chters Herkommens/ unterwieſen würden/ ſie
ren Ehren viel zu kurtz kommen ſolten. Je-
mögen es die Geſchlechte gar wol leiden/ daß
Kinder von ſolchen Lehrmeiſtern/ die eines
m Stands und Stammens ſind/ unterrich-
werden: Und die Lehrmeiſter/ ſo von einem an-
cherem Geſchlecht ſind/werden ſich auch nicht
ern/ diejenigen Kinder zu unterrichten/ ſo ei-
chlechtern/ und geringern Herkommens ſind:
genommen/ daß die Bramines, die Settrea,
die Weinsja, der Perreaes Kinder nicht lehren
len; aber die Kinder der Perreaes müſſen von
Soudra (welches der vierdte Stamm iſt/ deſ-
im I. Cap. gedacht worden) unterrichtet wer-
: Wiewol auch die Soudraes, in Unterwei-
der Perreaes Kinder wenig Mühe haben/ all-
eil diß ſehr hinläſſige Leute ſind/ die auf ſich
nicht groß acht geben: Alſo tragen ſie auch
wenig Sorg um ihre eigene Kinder/ wie ſie
l möchten unterwieſen werden; ſondern laſſen
lbigen meiſtentheils/ ohne einige Zucht/ oder
terricht/ wie die wilden Bäume/ auferwachſen;
ar/ daß man ſehr wenig Perreaes finden wird/
leſen oder ſchreiben können. Hingegen aber
die andern Geſchlechte ſorgen darum/ indem
e nur auf einige Weiſe dazu bringen können.

Weil denn nun die Bramines nicht nur allein

Sorge

ilden: Jedoch aber/weil in dem andern
dieſer Sache gehandelt werden ſoll / ſo
s auch dahin verſparen; und in dem na
den Capitel etwas erzehlen von ihrer
phiſchen Wiſſenſchafft / ſo bey ihnen
iſt.

Das X. Cap.

on der Philoſophiſchen Wi
ſchafft / ſo unter den Bramines zu fi
den iſt.

Was die Philoſophiſche Wiſſenſchaf
belanget / ſo ſind die Bramines hier
gantz unerfahren. (a) Von der S

ſophie, als in der Aſtrologie, ſehr fürtrefflich geweſt. Solches bezeugen alle alte Scribenten / die der Bramines in etwas gedenken.

kunſt haben ſie kaum ſo viel / daß ſie die Sonn- und Mondsfinſterniſſen / ſamt den Zuſammenſtoſſungen der Planeten rechnen können. Doch iſt auch dieſe Wiſſenſafft bey den wenigſten Bramines zu finden; ſintemal ich mit ſolchen Unterredung gehalten / die für die Verſtändigſten deſſelbigen Orts gehalten wurden; welche gleichwol die wahre Urſach der Sonn- und Mondsfinſterniß nicht gewuſſt; und da ich ſie ihnen ſagte / dieſelbige verworffen / und verlachet; und an ſtatt der rechten Urſach eine ſehr lächerliche vorgebracht; gleichwie zu erſehen ſeyn wird aus derjenigen Hiſtorie / welche mir der Bramin Padmanaba erzehlet hat: Die ich dann auch hie beyfügen will; darinnen / nach der gemeinen Meinung dieſer Völker / alſo auch der Bramines (ausgenommen etzliche wenige / welche die Finſterniſſen auszurechnen wiſſen) die Urſach beedes der Sonn- und Mondsfinſterniſſen vorſtellig gemacht wird.

Der Bramin, folgend dem Innhalt (*b*) ihrer Hiſto-

(*b*) Ihrer Hiſtorien.] Was ſie mit dieſer Fabel anzeigen wollen / ſolte noch leichtlich zu errathen ſeyn; dieweil mir aber die Sprache *Samſcortam*, in welcher all ihre Geheimnuſſen beſchrieben / unbekant / ſo will ich mich von dieſer und dergleichen Hiſtorien *von Wort zu Wort* zu erklären allerdings *enthalten; und nur allein diß angehend* / hie ur

das die Krafft haben mochte / daß v
) davon genossen/weder hungern noch d
ja daß sie niemals durch Vermüdun
et/noch ihnen der Tod selbst etwas an
e; sondern daß sie unsterblich davon
Demnach sollen sie / nach Uberlegun
e/sämtlichen für gut befunden haben/(
Merouvva in die See zu werffen; un

) Die *Debbeteaes.*] Welche sie für Devvetaes
sehen im *XV.* Cap. deß andern Theils. Als
Plato, daß sich Gott offtmals mit etzlichen ger
tern berathschlagte; und solches wäre geschehen
fung der Welt/wovon hernach mit mehrem.

) Den Berg *Merouba.*] Dieser Berg/ spred
on etel Gold/und so hoch/daß er weit über alle
te hinaus/biß an den obersten Himmel reiche; u
d tieff/daß er niederer komme/als der Abgrund.
offen allerhand Früchte zu haben seyn: und so

und Werten / meines Bedunkens / nicht übel beſchreibe
Man halte diß Cap. gegen das dritte und zwölffte im a
dern Theil.

ſelbigen ſolte man in der See drehen / gleichwie ei
Drechsler ein Stükk Holtzes auf ſeiner Drechſe
ank drehet / daraus er etwas zu machen Willens
. Und da wurde dann für gut befunden / daß
an anſtatt einer Schnur / dieſen Berg damit zu
hen / ein gewiſſe groſſe Schlange / bey ihnen (e)
ja genant / darzu gebrauchen ſolte; von welcher
Bramines (f) viel zu erzehlen wiſſen / und ge-
t auch Barthrouherri ſolcher Schlangen in
n Sprüchen, wie dann ingleichen wir / wann
zu dem dem andern Theil unſers Tractats
mmen / ein wenig davon werden zu reden ha-
Dieſe Schnur nun zu ziehen / wurden die De-
as und Raetsjasjaes beſtellet; welche / da ſie
Werk begriffen / und den beſagten Berg um-
/ und anzogen / ſo ſeyen viel wunderliche und
chiedliche fremde Dinge vor den Tag ge-
n ; und unter dieſen (g) ein ſonderbares

Seya genant.] Diß / ſcheinet / komme mit dem Le-
n in etwas überein. Sieh *Job. cap. 40. v. 20.* und ü-
elbigen Wort / vor allen andern / den *Pinedam.*
Viel zu erzehlen wiſſen.] Alſo thun auch die Ju-
dem Leviathan / und meinen / ſie ſollen dermal-
darzu dapfer zu Gaſt geladen werden / wenn er ein-
ſend Jahr wird im Saltz gelegen ſeyn. Sieh die
n *Thalm. in Baba bathra cap. 5.*
ein ſonderbares Gifft.] Vermuthlich iſt es die
er die Erkentniß derſelbigen.

ſtiget wurde / hat er eben daſſelbige E
mmen / und (*h*) in ſich verſchlukket; ab
in dem Kropf ligend geblieben: We
ann auch den Nahmen bekommen / da
ſt Nile canta, das ſo viel iſt als / Sch
of. Hernach aber iſt eine ſehr ſchöne
on hervorgetretten / welche / um ihrer
willen / von einem jeden begehrt wurde
en ſie dieſelbige (*i*) dem Wiſtnou z

(*h*) In ſich verſchlukket.] Sieh hievon w
r im *XII.* Cap. deß andern Theils. Es iſt
n Zweiffel / daß Bramma und Eſvvara einerle
ig haben / und diß ſolche Nahmen / die einig und
ſelben Aemter und Wirkungen unterſcheiden.
let / allem Anſehen nach / klar und deutlich genug
ads aus dieſem Tractat.

(*i*) Dem *Wiſtnou* zuerkant.] Nicht daß ſie
ch ihr Gott Wiſtnou eigentlich eine Frau hat

Eſvvara Frau/ ſo fern ſie eine Tochter deß Berges Chimmovvouram zu ſeyen gemeldet wird / die Kirch nach der Zukunfft Meſſiæ. Beſieh hiervon das *II.* Cap. deß andern Theils/und die Anmerkungen darüber.

Dieſe iſt Laetſemi, welche annoch für deß Wiſtnou Frau gehalten wird; und in dem Umfang deßjenigen Tempels / der demſelbigen Gott gewidmet iſt / (*k*) hat ſie auch einen Tempel; darinnen ein Bild/ihr zu Ehren / aufgerichtet worden. Darnach ſoll ferner / durch das lange umdrehen deß Berges / dasjenige hervorgekommen ſeyn / darüber ſie ſich / wie oben erwehnet worden / ſo lang berathſchlaget haben; was dienſtlich ſeyn möchte/wider Hunger/Durſt/ und Müdigkeit / ja wider den Tod ſelbſten; alſo daß diejenigen / ſo deſſen theilhafftig worden / unſterblich ſeyn ſolten. Diß præſervativ, oder Verwahrungs-mittel nennen die Bramines *Amortam*; welches keine Speiſe iſt/ſondern (*l*) wie das *Nectar*, davon die heidniſchen Poeten ſo viel gedichtet haben; ein

(*k*) Hat ſie auch einen Tempel.] Sieh das *VIII.* Cap. deß andern Theils.

(*l*) Wie das *Nectar.*] Die Poeten ſprechen / daß die Götter von Ambroſia und Nectar leben; jenes gebrauchen ſie zur Speiſe / und dieſes zum Trank. Alſo ſagt Mart: *Jupiter ambroſia fatur eſt, & nectare bibit.* Was aber Nectar und Ambroſia ſey / und was ſie dadurch verſtanden haben / ſiehdey *Auguſt. Steuch. Eugubin. in Coſmopœia p. 59.* Jedoch iſt es auſſer allem Zweiffel/daß dieſe Bramines hierdurch das warhafftige Nectar *verſtehen*/ wovon ſo jemand trinkt/*der nimmermehr dürſte.*

Da nun diß Getränk Amortam ge
den/hat ſich Wiſtnou entſchloſſen/die D
und Raetsjasjaes, welche gearbeitet h
quikken/und in ihrer Müdigkeit zu labe
chem Ende er befohlen / daß ein jeder vo
gen an einem Reihen ſtehen ſolte ; da er
n jeden aus einem Dopf/darinnen das A
war/noch was mitgetheilt: Doch den De
hat er aus dem Dopf vom Amortam

Dieweil er aber nicht wolte/daß die R
es ewig leben/ und aller anderen Vortheil
n ſolten / die durch Krafft deß Getrank
;am erlanget würden ; ſo hat er denen R
:s aus demſelbigen Dopf (n) etwas an
en/ welches nicht viel werth war. Es

aes verfüget / ſich zu erkundigen / ob dem
ſo wäre / gleichwie ſie dafür hielten? Da
ſich dann auch begeben / daß ſie an dem
der Devvetaes ſtehende / von dem Amor-
rinken bekommen. Doch als diß (p) die
nd der Mond geſehen / zeigten ſie ſolches
ſtnou an / daß diejenigen Raetsjasjaes wä-
Hierauf hat Wiſtnou dieſen beeden / welche
leich den Schlangen hatten / ehe ſie das
im hinab geſchlunken / die Köpfe abge-
: Jedoch / weil ſie das Amortam noch in
nd gehabt / ſo erſturben die Häubter nicht;
engen an / ſich wid den Wiſtnou zuvertheis-

Ragou und *Ketou.*] Diß ſind vermuthlich die
euffel / welche *Rabbi Salomon* über den *Pſal. 90.*
Ueber und Keteu; deren der eine deß Nachts / der
ber deß Tags ſchädlich ſeyn ſoll: Weßwegen dann

r Leiber ein ſo gluͤkſeeliges Leben führe
andern mit Leibern. Weil aber Son
ond ſolche Anklage uͤber ſie gethan/ darum
ſie auch einen ewigen Haß wider dieſe
aſſt: Wann demnach Sonn oder Mon
ert wird / ſo ſollen dieſe im Streit beg
wider Ragou und Ketou ; und (q) die
niß ſoll eben davon herkommen / weil ſi
gou und Ketou , die als wie die Schl
)/eingeſchlukket werden.

Bey gegebener Anlaß / wie gemeldt / ha
Bramin Padmanaba dieſe Hiſtorie er
che ich aus ſeinem Mund aufgezeichnet

(q) Die Finſterniß ſoll davon herkommen.
rſchiedliche andere Heyden haben vermeint / als
lond die Finſterniſſen durch die Zauberkunſt widerſ
nd hielten dafür / daß ſie demſelbigen / ſo an

und iſt alſo diß ein klarer Beweis / wie unwiſſend dieſe Leute in der natürlichen Wiſſenſchafft ſeyen; wie fremd ihnen diejenige Wiſſenſchafft / die bey andern Heyden überflüſſig anzutreffen geweſt.

* * * \

en in dem VIII. Cap. dieſes Buchs
iſt/ angenommen haben. Die vermögl
h/ ſind viel früher in den Waffen / als
; die Reichen ſind offtmals ſchon da
et / wann ihre Kinder nur acht Jahr
h etzliche/ ſo bald ſie nur das Schnürle
mmen / das iſt/ wann ſie (b) ihre fünf J
ht. Und ſolches wird von den Bramin
au in acht genommen / daß ſie jederzeit
Tochter ausſehen / die jünger ſey /
hn; und ſolches um dieſer Urſache will
l (wie der Bramin ſelbſt bezeugte) die
mit keinen Weibsperſonen ſich verhe
ffen/ (c) die zuvor ihre Zeit gehabt habe

(b) Ihre fünf Jahr erreicht.] *Sic corpus &*
ira viro præſtatur, gleichwie *Plutarchus* ſprich
... Numæ Pomp. Darum haben a

n dann auch die Bramines ſehr ſorgfältig
/ wie ſie ihre Töchter zeitlich ausheyrathen
ten: Wofern eine Tochter vor der Zeit von
i Bramin nicht gefreyet wird / ſo mag ſie
ich niemand zum Weibe nehmen. Aber
n Unrath vorzukommen / wann die Töchter
rſprochen in die Länge bey den Eltern ver-
en / ſo halten ſie es verſchwiegen ; damit ihre
hter / von jemand gefreyet zu werden / nicht
hten verſehlagen ſeyn. Wiewol die vom
chlechte Settrea ſolches (d) im geringſten
beobachten / ſondern verheyrathen ſich ſo wol
Mägdlein / ſo ihre Zeit noch nicht gehabt ha-
; als mit denen / von welchen ſie wol wiſſen /
ſie ſolche gehabt haben: Jedoch wird es auch
ehrlicher bey ihnen gehalten / wann ſie diß in
nehmen.

So ſich nun ein Bramin auf den Weg macht /
im Sohn etwas auszugehen / ſo wird er gar
(e) in achtzunehmen wiſſen diejenigen Zei-
ihm begegnen ; ob ſie gut / oder bös ſind.
ihm ein böſes Zeichen vor / wann er das
nicht / ſo wirds aufſchieben / biß auf
Morgen: Wofern ſich nun zum an-
mal ein böſes Zeichen ereignet / wird ers wies
dennoch

(d) Im geringſten nicht beobachten.] Diß gehörte
ſonder den Juden / allein für die Hohenprieſter.

(e) Achtzunehmen nehmen diejenigen Zeichen.] Beſtehe
werden das XIV. Cap. dieſes erſten Theils.

chlange nennet/ wann ſie den erſten Anwi
in geſonnen / werden ſie ſolches alſobald
es Zeichen halten : Sehen ſie dann ge
chlange auf dieſen Tag/ſo werden ſie die
lang beruhen laſſen / und nie wieder gede
chen Verſuch ins Werk zu ſetzen : De
men daraus ſo viel ab / daß es eine unglü
prath ſetzen dürffte. Ferner / ſo nehmen
e Weinsja eine halbe Pagode, oder eine
Ducaten an Gold/welche ſie ſchmeltzen;
nun das geſchmeltzte Gold klar und he
thut/ſo halten ſie es gar für ein gutes Ze
erachten es rathſam zu ſeyn / mit der
nnenen Heyrath fortzufahren : Wof
aber etwas düſter und trüb anſehen läſſt
böſes Zeichen / und bleibt alſo die Heyra

ſellen zu / daß er zu ſeiner Tochter Freun-
nnen / und auch die Tochter im Geſicht ſe-
ffe: Haben ſie Luſt und Lieb zuſammen / und
en Freunden die Heyrath an / ſo wird ſolche
an / und richtig gemacht. Aber die vom
lecht Soudra werden ihre Töchter nicht
ch verwilligen / es ſey denn / daß der Bräu-
für die Tochter (f) ein gewiſſes Stukk
das der Vatter benennet / an ihn bezahle;
es einem Kauff ähnlicher / dann einer Hey-
Wiewol ſie diß Geld kein Kauff-geld /
eine Gabe wollen genennet haben.
ann alſo die Heyrath zugeſagt / ſo wird eine
ſtimmet / (g) auf einen gewiſſen guten Tag /
daran

) Ein gewiſſes Stukk Gelds.] *Strabo lib. XV.*
t / daß es der Bräutigam mit einem paar Ochſen ver-
n können / ſo er der Braut Vatter gegeben. Dieſe Ge-

aran die Freunde beederſeits ſollen zuſam
nen (h) die Ceremonien zu begehen / die
en / wenn zwo Perſonen eine Heyrathe
niteinander gehalten / gebräuchlich; und
ieſe nachfolgende: Der Braut Vatter gi
eß Bräutigams Freunden / und bezeug
eyn aller derjenigen / die da zugegen ſind
eine Tochter gegeben in (deß und deß)
chafft / davon auch die gegenwärtige
ind. Darnach ſo geben auch deß Brä
Freunde Betel der Braut Freunden; un
en ſich gleicher maſſen: Und diejenigen /

ein Ochſe / wenn es Zeit iſt / daß
ſolle; denn dieſe Heyden halten nicht
für ihre Hochzeiten / ſondern in dem
martius, Majus, Junius, und Octo-
auf ang deß Novembris, auf etliche
Stunde. Denn auf denſelben
gehalten für ſehr genau / gleichwie auch
ſelben anzeigen wollen.

die beſtimmte Zeit herbey gekom-
die Ehe-rath vollziehen ſoll / ſo beru-
auf Feuer Homam, vom Holtz deß
welcher in ihrer Sprach Ravva
wird / und ſehr heilig iſt. (k) Daß
dem Zeug der Ehe / welche angefan-
ſolches Feuer ſpriche der Bramin
nach nimt der Bräutigam dreymal
voll Reis / und wirfft ihn auf ſeinen
; und dergleichen thut die Braut
m Bräutigam. Alsdann nimt
den

mer iſt ihnen ein Zeug.] Sie halten das
Devvetz. Sieh hiervon ein mehrers in dem
des IX. Cap. dieſes erſten Theils.

Hand voll Reis.] Die Juden gebrauchen
; (welches vermuthlich auch dieſe Heyden
ofern ſie nicht aus Mangel deſſelbigen ſol-
müſten) wann Braut und Bräutigam /
vor dem Prieſter ſtehen / daß man ſie nun
ſoll / ſo nehmen auch die Umſtehenden drey-
voll Wätzen / und ſtreuen ihn der Braut ü-
ſtehe; Wachſet / und mehret euch!
Ge. 1. cap. 1 ſ.

mit der Vatter ſeiner Tochter Hand
and/und thut in dieſelbige Waſſer / ſ
em Geld; und wann er reich iſt / ſo hat
ch mehr bey der Hand; und alſo gibt
ochter Hand dem Bräutigam in dem
ottes / und ſpricht: Ich hab weiter nic
it dir zu thun / und übergebe ſie dir! W
r Vatter die Hand ſeiner Tochter de
gam übergibt/ſo iſt auch ein Schnürlei
n / daran ein guldenes Haubt von einen
faſſet/welches ſie einen Tali nennen. D
ird den Umſtehenden gezeigt / und nach
ebeten und Glükkwünſchungen nimt d
gam ſolchen Tali, und bindt ihn ſeine
n den Hals; und wann nun dieſer Kr
acht/ (m) ſo iſt das Band der Ehe feſt
eſen Tali der Braut durch den Bräuti

an den Hals gebunden iſt/ mag die Heyrath/ ohne Schand/ gar wol wieder zurukk gehen; ob gleich ſchon alle zuvorerzehlte Dinge verrichtet worden. Es trägt ſich wol unter ihnen zu/ wann der Bräutigam gekommen iſt/ der Braut den Tali umzubinden/ und dem Vatter nicht genug zum Brautſchatz gibt/ daß einer (von denen/ ſo dabey ſtehen) ihn darum neidet/ mehr gibt/ und mit der Braut durchgeht; und der Vatter läſſt ſie ihm auch folgen/ (n) dieweil er mehr Geld dafür bekomt. Der heydniſche Gouverneur auf Paliacatta, *Sinnanna* genannt/ ſagte/ daß diß meiſtentheils unter den Bramines gebräuchlich wäre: Doch/ ich halte dafür/ daß ſie diß/ aus Scham/ laugnen dürffen; es kan aber dennoch wol ſeyn/ daß es unter ihnen geſchicht/ wiewol nicht ſo ſehr aus Geitz/ als aus Armuth; weil gemeiniglich die Bramines nicht viel übriges haben.

Inmittelſt weil der beſagte Tali, ſo der Braut an den Hals geknüpfet wird/ das Band der Ehe macht; ſo wird darum auch derſelbige/ wann der

G Mann

(n) Dieweil er mehr Geld dafür bekomt.] Dasjenige Geſetz/ ſo *Diod. Siculus lib XIX.* erzehlt/ und unter den Indianern beobachtet wurde (nemlich/ wann ein Sohn oder Tochter ihm fürgenommen hätte/ ſich mit jemand in eine Heyrath einzulaſſen; ſo war dieſelbige Perſon nicht ſchuldig/ dem Rath und Gutdünken ſeines Vatters/ ſondern ſeinem eigenen Belieben hierinnen zu folgen) muß entweder bey den Bramines *nicht geweſt ſeyn (wiewol es geweſt zu ſeyn ſcheinet) oder es muß nach langen Zeiten abgebracht/ und allerdings abgekommen ſeyn.*

/ geſchicht in der Braut Haus; dieweil
den Eheſtand eine ſolche Sache iſt / da
reinen Weſen gelegen / und es jederma
ẽ: So thun ſie ſolches auch öffentlic
eine Heyrath ſoll befeſtiget werden; un
ann geſchehen iſt / ſo machen ſie es au
elt kund und offenbar: Dann ehe ſie zu
ebeſtättigung ſchreiten / machen ſie etzli
orher / vor der Braut Thür / darinnen t
) ſoll bekräfftiget werden / ein Panda
in Gezelt: Und ſo es ihnen müglich iſt
o) vier Piſang-bäume; daraus abzur
in demſelbigen Haus / da dieſe Vorbe
hicht / eine Heyrath gar ſoll gewiß
den. Auf denjenigen Tag / wann d
miß befeſtiget / und die gemeldten Cer

und auch Eſſen den Armen; welches (q) fünf
e hinter einander wäret: Und dieſe fünf Ta-
er muß auch das beſagte Feuer Homam er-
n werden. An dem ſiebenden Tag gehen
ut und Bräutigam wieder aus; oder werden
wohl (r) bey nächtlicher Weile auf einem
kijn, durch die fürnehmſten Straſſen der
dt getragen / mit vielen Fakeln / Poſaunen /
Feuerwerken / von ihren Freunden begleitet /
he zu Pferd / etzliche auf Elephanten; denn ſie
ten auf alle Weis und Wege / ihren Stand
lich zu machen: Und alſo wird die Braut öf-
ich zu Haus gebracht / daſelbſt ſie dann drey
vier Tage verbleibt / wofern ſie jung / und noch
quem iſt (ſ) einen Mann zu erkennen; und
zieht.

(q) Fünf Täge hinter einander.] Bey den Juden
em Alten Teſtament wäreten die Hochzeit-feſte richtig
en Täge. Sieh *Gen. 29 v. 27.* und *Judic. 14. v. 12.*

(r) Bey nächtlicher Weile.] So pflegte es vor Al-
s durchgehends zu geſchehen. Sieh *Matth. 25. Plut. in*
bl. cap. 65. Weßwegen auch Catullus ſagte: *Veſper ad-*
jubenes, conſurgite, &c.

(ſ) Einen Mann zu erkennen.] Ob aber dieſe Jen-
von welchen unſer Autor allhie redet / ſich ſo viel bemü-
/ und ihren Bräuten ſelbſt die Jungferſchafft nehmen; o-
ob ſie andere darum erſuchen / und anſprechen / iſt mir un-
ſend. Gewiß aber iſt es / daß viel ihrer Benachbarten
ſer Mühe ſich ſelbſt überheben: Ungefehr bey Goa, ſo
Haubtſtadt in Indien / iſt es der Gebrauch / wann etzliche
nehme Herren ſich in den Eheſtand begeben / daß ſie alle-
r ihre Könige / oder Oberherren darum erſuchen / und bit-
n / daß ſie ihnen wollen belieben laſſen / ihren Bräuten die

g von Calecuth darzu jene Gewonheit / daß sie ge-
von der ansehlichsten Priester einem beschlaffen
nn er Beylager mit ihnen hält: Dafür er ih
im von fünfhundert Cronen verehret. Be
buch / so gehalten worden unter dem Admira
den.

lsdann wieder in ihres Vatters Hau
dann sie zu ihrem weiblichen Alter gel
bt sie forthin bey ihrem Mann.

Dann also der Bramines Kinder ver
werden sie nicht mehr Bramasarijs, s
astas genennet; und bekommen das
nürlein / welches gleichermassen aus
nglein bestehet / wie gedacht: Und gen
jun sie / zu diesen zweyen Schnürlein
das dritte; und solches (t) dienet ih
Oberkleid / sintemal die Bramines
Leib nicht blos gehen dürffen: Und

gemein geſchicht ; dennoch / wofern ſie
e Schnürlein haben / ſo gilt es ihnen eben
nd wird unter ihnen auch alſo dafür gerech-
giengen ſie an dem Ober-leib bedekket-
en Jahre / die ſie an ihrem Alter zuneh-
n ſie / zu den vorigen / noch ein Schnür-
auch jedesmals / ſo oft ihnen ein Kind ge-
ird / müſſen ſie den vorigen noch ein
lein beyfügen. Diß verordnet alſo der
; doch ſprach der Bramin Padmanaba,
ſo genau nicht von allen nachgekommen
ondern wie eiferiger einer unter ihnen in
Heydenthum wäre / wie fleiſſiger er auch
en nachkome / das der Vedam (dieſe
lein betreffend) verordnet hat.

Das XII. Cap.

Wie die Bramines ihre Kinder vetheyrathen:

Die Bramines werden ihre Kinder / ſo wol Söhne als Töchter / an niemand anders vetheyrathen / als an diejenigen / welche ihres Geſchlechts ſind ; und darauf ſehen ſie [illegible]. Wiewol zwar die andern Geſchlechte

[illegible] Geſchlechts ſind.] Diß iſt bey den Indianern gar alter Gebrauch. Sich hiervon *Arrian. Alex. lib. VIII.*

nder gewöhnlich auch niemand anders ver-
ben / als denjenigen / ſo gleichmäſſig ihres
echts; dennoch aber geſchicht es wol unter-
daß ſie ihren Töchtern Männer geben / die
öhern Geſchlechts ſind; und werden dazu
t durch ſpitziges Aufmerken von der Ge-
te Würdigkeit: Jedoch aber die Bramines
/ in Anſehung deſſen / weder verführet / noch
fket werden; denn wofern ſie ihre Töchter
nders Geſchlecht geben ſolten / ſo würden
hwendig ihr Geſchlecht dadurch ſchmä-
nd verringern müſſen; indem ihr Geſchlecht
rnehmſte und anſehlichſte iſt.

lte aber wol jemand fragen / ob es denn kei-

Bramin eine Frau nimt aus dem
udra ; denn wofern ein Bramin
n Frauen Nachkömmlinge läſſt /
ramin, wie ſie glauben / wann er
ß Himmels verwieſen / ſo lang und
Himmelinge auf Erden ſind. Dar-
er Bramin Padmanaba, daß es
ide ſey / von einem ſolchen Weib
ge zu laſſen. Man findet auch in
, das iſt / in ihren alten Hiſtorien /
e Bramin, eines ſehr berühmten
ihnen / Sahdragoupeti Naraja ge-
worden / ſehr betrübt war / als er
) ſein Sohn Barthrouherri, wel-
n Weib aus dem Geſchlecht Sou-
dreyhundert Weiber hatte: Alſo /
big deß Himmels ſehr lang würde
n.

er die Bramines ſo genau darauf
/ wann ſie ihre Kinder verheyra-
bin erſt vernommen: ſo möchte wol
n / ob ſie nicht auch etlicher maſſen
daß ſie dieſelbigen nicht an jemand
ſo ihnen Blutfreundſchafft / und

hon *Barthrouherri.*] Diß iſt eben derſel-
rri, deſſen *Sprüche hinten* an ſind ge-

gen/ der ſich hierinnen verſtoſſen wil
ham ſolte abgeſchnitten / und in die J
en werden; und (d) ſolte man ihn alſo
ſt dahin ſterben laſſen/und nicht zugeber
chte geheilet werden: Den Frauen
e Straff auferlegt / dieweil ſie ſich h
ers nicht verſtoſſen können / als dur
rung. Zu dieſem End erzehlte der
mehrer Bezeugung / für wie greulich
ulich dieſe Sünde unter ihnen gehalter
ein gewiſſer Bramin, unſern Paliac
h im Leben war / deß Nachts unwiſſe
utter beſchlaffen hatte; indem er ſie a
n Ort antraff / da er ſonſt ſeine Frau
ohnet war; und die Mutter vermeint
/ daß es ihr Mann wäre: Als ab

Bramin (e) den begangenen Fehler merkte/ ſchnied er ihm ſelbſt die Scham ab/ und gieng hin / ſich zu ertränken; aber er wurde wieder heraus gebracht / und geheilet; dieweil er ſolches/ aus Unwiſſenheit/ gethan hatte.

(e) Den begangenen Fehler merkte.] GOtt hat auch ſolches ausdrücklich verboten *Lev. 18. v. 7.* Alſo daß Socrates bey dem *Xenoph. lib. III. Κομψηνομενεμμεν*, wohl recht ſpricht / daß dieſes Geſetz / nemlich / daß ſich weder die Eltern mit ihren Kindern/ noch die Kinder hinwieder mit ihren Eltern fleiſchlich vermiſchen ſollen/ von GOtt ſelbſt ſeinen Urſprung habe. Man befindet auch/ daß ſolche Vermiſchung der Natur widerſtrebt; auch ſo gar in den unvernünfftigen Thieren ſelbſt / deſſen Exempel zu ſehen ſind bey *Arist. Ælian. Avicenna*, und anderen mehr. Darum dann auch die Erde diejenigen/ ſo mit dieſer Unfläterey beſchmitzet ſind/ nicht würdig achtet / daß ſie in ihr mögen vergraben werden; welches zu ſehen war/ da einsmals etzliche Römer wieder aus Perſien kommende/ ein toden Leichnam unterwegs gefunden/ den ſie ehrlich zur Erden beſtattet. Denn es wurde zu ihrer einem diß im Schlaff geredt: *Ne tumules inhumatum. Relinquatur præda canibus. Reſpuit terra, omnium mater hominum, qui matrem coitu bitiaberit.* Und iſt auch eben derſelbige Leichnam deß andern Tags unbegraben ligend gefunden worden. Nichts deſtoweniger ſind gleichwol unterſchiedliche Völker zu finden geweſt / unter denen das Heyrathen zwiſchen Vatter und Tochter/ Sohn und Mutter/ Bruder und Schweſter / erlaubt war. Unter denen waren die fürnehmſten / die Babylonier und Perſianer/ welchen Jrthum ſie von einem Andſham hatten / als dem erſten Prieſter deß Feuers: Demjenigen / der von Nimrod in diß Amt geſetzt worden / und die erſten Opfer thäte/ wurde vom Teuffel geſagt / daß niemand würdig wäre/ ſolches Feuer zu bedienen/ als diejenigen/ welche ſich mit ihrer Mutter/ Tochter/ und Schweſter vermiſchten. Solches hat nun Andſham *gethan / und ſind ihm hierinnen die* Magi *biß hero immer nachgefolgt.*

iſt aber diß dabey zu merken / daß die Hey-
) in Ausrechnung der Blutsfreundſchafft /
chwägerſchafft / in welcher es zu heyrathen
g / oder nicht / ſehr weit von uns / und andern
rn / unterſchieden: Denn es iſt unter ihnen
ſen / ſeines Weibs Schweſter zu nehmen;
drey / und mehr Schweſtern zugleich zu ha-
Jedoch aber / wann zween Brüder zwo
eſtern haben ſolten / wäre diß bey ihnen nicht
g; ſondern würde für eine Blutſchande ge-
Sie dürffen auch ihres Vatters Schwe-
chter nehmen; aber nicht ihres Vatters
rs Tochter: Und ihrer Schweſter / aber
res Bruders Tochter. Wiewol der Bra-
lmanaba meldete / daß / ungeachtet deſſen /

mandel, ſind hierinnen auch ſehr weit voneinander unterſchieden; ſintemal jene auch ihres Vaters Bruders Weib mögen nehmen/das dieſe nicht thun dürffen.

Das XIII. Cap.

Von der Polygamia, ſo unter den Heyden gebräuchlich.

(a) MEhr Weiber/dann eine/ zu haben/ iſt nicht allein unter den Soudraes gebräuchlich/die zwar wol unterweilen etwas mehrers thun/ als die Bramines; aber es iſt auch den Bramines zugelaſſen/ (b) ſo viel Weiber zu nehmen/ als ſie nur ſelbſt wollen. Und diß iſt eine

(a) Mehr Weiber / dann eine.] Viel Weiber zu nehmen/iſt in den Morgenländern allezeit ſehr gebräuchlich geweſt/ und wird der Orten noch täglich alſo fortgefahren: Ausgenommen/da das Liecht deß Evangelii hindurch gebrochen iſt. Hingegen in den Abendländern findet ſich das Widerſpiel: Denn viel Weiber haben/ hatte daſelbſt ſchon Cecrops, Köntg von Athen verbotten; und man ſol auch an denſelbigen Orten wenig Exempel der jenigen finden/die allda zwey/oder mehr Weiber gehabt haben. Unter den Griechen und Römern ſind zwar etliche geweſt/jedoch ihrer ſehr wenig. Sieh *Pet. Fabrum lib. II. Semeſtr. cap.* So iſt es auch in den Römiſchen Geſetzen ſcharff verboten *l. 1. §. fin. ff. de iis, qui notant. infam.* & *L. eum, qui. C. ad L. Jul. de adulteris.* So haben auch ſolches die Käiſer Theodoſius, Arcadius, und Honorius ſo gar den Jüden ſelbſt verbotten; unangeſehen ſie gleich ſonſt unterſchiedliche andere Ding an ihnen geduldet. *L. nemo. C. de Judæis.*

(b) So viel Weiber zu nehmen.] Eben diß bezeug

au

ch *Strabo* von den Bramines *lib. XV.* und ſagt / daß ſi
Gebrauch gehabt/ſo viel Weiber zu nehmen/nachdem ſi
ittelen hatten/ ſolche zu ernähren; etzliche zehen / ander
nnzig/und mehr. *Salluſtius in Jugurtha* meldet da
ige von den Numidiern/ und Mohren. *Tiraquellu*
leg. connub. l. 7. num. 20. 21. 22. von den Thra
rn Egyptiern/Perſiern/und andern. Den Jüde
olches auch nie fremd geweſt; man findet *in Gem. Babyl*
tit. Jabimoth, cap. 6. daß ein jeglicher ſo viel Weibe
nen dürffe / als er begehrt; doch daß er ſie bequemlich
erhalten könne. *R. Maimonides* thut noch diß hinzu
o wäre es auch/daß er hundert Weiber begehrte; aber
cht er / es muß vor Augen ſeyn / daß er dieſelbigen in
t und Kleidern wohl unterhalten / und auch ſeine ſchul
Pflicht allen denſelbigen völlig leiſten könne. Wie
ber ein Mann gehalten ſey/ ſeine ſchuldige Pflicht bey
ffig ſeiner Frauen zu erweiſen / das nehmen ſie aus ſei
Kräfften und Alter ab; und aus demjenigen Hand
/ das er treibt / davon ſie eine gantze Verzeichniß ge
ht haben *in Miſna. tit. Cethuboth, cap. 5.* Hergegen

atte vier Weiber / aus einem jedem der
chlecht eine. Es könten noch viel Ex-
Bramines, wann es zur Sach dienſtlich
gebracht werden/welche polygami ſind/
iel Weiber haben: Immittelſt aber ge-
/ daß die / ſo von groſſem Vermögen und
nſehen ſind / als beedes die Settreas, und
s, all zu groſſen Uberfluß hierinnen gebrau-
oftmals ſo viel Weiber haben / daß ich
aſt nicht wol ſagen darff; damit es nicht
hen haben möchte / als wolte ich auſſer
heit ſpanieren gehen. Bey Anlaß deſ-
ete ich mich einsmals mit dem Bramin
aba; der ſagte/er hielte dafür / daß es faſt
ire / nur ein Weib zu nehmen; und daß
n auch diejenigen / welche ſich unter ihnen
ren Lebens befliſſen/ſich mit einer Frau-
gen: Jedoch wäre es gleichwol keine
mehr als ein Weib zu nehmen / dieweil es
edam nicht verboten: Doch aber / wann
ine Ehefrau / oder auch mehr hätte / und

dar-

hatte vier Weiber.] Denn nur eine einzige Frau
ihnen ein unfehlbares Zeichen / daß ſie nicht
ernähren vermögen: Groſſe Herren haben gemei-
eine groſſe Anzahl Weiber / welche alle in ei-
Frau-
s/ gleichwie die Vögel in einen Käficht / zuſammen
et ſind. Etliche von denen halten ſie nur allein zu
/ und vor ihnen zu tantzen: Sie haben auch ge-
liche Tantz-ſchulen in ihren Häuſern/allda dieſe Wei-
ſſen tantzen lernen.

bös/ und man alſo den Geboten deß V
mau nicht nachkäme; daß dennoch dieſ
n weg als den andern ſträfflich wären;

(d) Sintemal er die Hurerey.] Diß ſche
ſelbigen Bramins Meinung in etwas entgegen
dem andern Theil / Cap. XI. allda er verme
Huren / ſo in Unkeuſchheit leben / dennoch ſeeli
men: Denn Hurerey und Ehebruch würden als
Sünde ſeyn / gleichwie der Brämin ſolches all
; oder ſie müſſen dafür halten / daß ſie auch als
enſchen den Himmel verdienen können; weli
ht glaublich iſt. Es wäre dann/daß man alſo ſ
eigentlich ihre Meinung hiervon/daß eben für
Sünde könte genug gethan/und ſolche verſöhnet
ch diejenige Lieb und Treu / ſo die Kebsweiber /
tung deß beſchehenen Vergleichs / ihren Liebha
ſen; wovon in dem XI. Cap. deß andern Th
delt wird. Oder es werden vielleicht durch di
ie allein ſolche Kebsweiber verſtanden / welche

wie dann auch der Ehebruch (f) die Straff deß Todes verdiente/ wiewol er auch nun/um beſagter Urſache willen/ungeſtrafft hingienge.

Jndem wir aber allhie deß Ehebruchs gedacht/ ſo dürffte vielleicht jemand Verlangen tragen/ zu vernehmen / ob auch die Bramines ihre Weiber leichtlich verlaſſen; und was ſie mit ihnen anfangen / wann ſie ſolche deß Ehebruchs ſchuldig befunden? Wie es ſich damit verhalte/ will ich kürtzlich erzehlen / und vorſtellig machen. Der oftbeſagte Bramin, da ich Gelegenheit hatte / mit ihm davon zu handeln/ berichtete/ wie daß die Bramines ihre Weiber nicht leichtlich verlieſſen; ja/ wann ſie ſolche ſchon als Ehebrecherinnen befänden/ daß ſie dieſelbigen gleichwol nicht von ſich ſtieſſen; damit dieſer böſe Nahme / ſo ihnen ſchimpflich / der Welt nicht offenbar würde: Wann ſie aber befinden/

(f) Die Straff deß Todes verdiente.] Solcher meynung hat auch GOtt der HErr gewolt/ daß der Ehebruch abgeſtraffe werden ſolte / *Lev. 20. v. 10. Deut. 22. v. 22.* Und Vermög der Römiſchen Geſetze/ *Inſtit. de publ. Judic. §. 4.* und *L. quamvis. §. ult. C. ult. ad L. Jul. de adult.* Der Käiſer Juſtinianus aber hat gleichwol ſolche Straff zimlich gemindert/ *Auth. ſed hodiè. C. eod. & Novell. 134. c. 10.* Damit das Jus Canonicum, oder geiſtliche Recht/ auch übereinſtimmt. *Conf. 32. quæſt. 1. c. 4. ſi quis. c. 7. de benedict. c. 5. quod autem.* Ob man nun dieſe Straff zu lindern vermöge / iſt zu ſehen bey *Calvino lib. IV. Inſt. cap. 20.* Und auf was Weis ſolches/ zu allen Zeiten / und bey allen Völkern und Lands-arten abgeſtrafft worden/ ſiehe bey *Tiraquello in leg. connub. ad L. 13. n. 6. 7. 8. & ſeqq.* und *Pet. Martyre in Loc. Comm. claſſ. 2, cap. 2.*

ben/ wofern es noch verborgen iſt / werde
zantz in der Stille zu halten ſich befleiſſe
s aber ausgekommen / und ruchtbar
und deßwegen ehrliche Leute ihr Haus
auch auf keine Weiſe darinnen eſſen noc
wollen; und ſie dennoch wegen der Lieb
noch immer zu ihrem Weibe tragen / der
Ehren *(h)* länger zu genieſſen verlange

(g) Mauren ſie ſolche zwiſchen zwo M
de.] In vorigen Zeiten durfften auch die
re Weiber / ſo ſie im Ehebruch ergrieffen hatten
den; und wird ſolches noch wol nach den Römiſch
zugelaſſen; aber nicht alle insgemein/ noch einem
Sich *L. marito. & L. ſi adulterum. §. Imperat*
L Jul de adult. und *in L. Gracchus. C. eod.*
ponien vermag ſolches nicht nur allein der Ma
ſondern auch in Abweſenheit deſſen / ſein Vatte
Bruder; oder auch ſonſt jemand von den nächſ

Oration wider Neæram ſagte auch / daß diejenige / die ſolches thäten / unrecht wären.

athtet ſie ſich an ihnen vergriffen / (i) ſo ſtellen ſie eine Mahlzeit an / darzu ſie viel Bramines und San-jaſijs laden: Bey ſolcher Mahlzeit wartet

(i) So ſtellen ſie eine Mahlzeit an.] *Francboys Caron* in ſeiner Beſchreibung von Japon, erzehlt auch von einem Mann / welcher ſein Weib bey einem andern in ſeiner Schlafkammer gefunden / den Ehebrecher umgebracht / und ſie auf eine Leitter gebunden; allda er ſie die gantze Nacht über ſtehen ließ: Deß andern Tags aber berettete er eine Mahlzeit / darzu er alle ſeine / und ſeines Weibs Blutsfreunde einlude: Aber / bedes das Anſehen / und auch der Ausgang dieſer Gaſtung iſt viel anderſt geweſt / als vorhin der Bramines: Denn nachdem ſich dieſe Gäſte eingeſtellt / und die Wether / welche in einer Kammer allein ſaſſen / nichts dabey wiſſende / zum öfftern nach der Frauen im Haus fragten; gab ihnen der Mann keine andere Antwort / dann daß ſie ſehr unmüſſig wäre / in Zubereitung dieſes Gaſtmahls; unterdeſſen ſolten ſie nur immerhin frölich ſeyn. Als nun ein jegliches / ſo wol Männer als Weiber / zu Tiſche ſaſſen / und die Mahlzeit halb geendigt war / gieng der Mann hin / und ſchnitt die Scham von dem todten Strumpf deß Ehebrechers ab / zierte ſie mit Blummen / und thät dieſelbige in eine gebichte / zugedekte Schachtel; band ſein ehebrecheriſches Weib von der Leitter ab / zog ihr ein Todten-kleid an / mit aufgelöſtem Haar / gab ihr dieſe Schachtel (alſo daß ſie nicht wuſſte / was darinnen war) und ſprach: Geh / bring den Gäſten dieſe Richte / und ſieh zu / ob ich / um der Freund willen / Gnade gegen dir einwenden werde! Die halbtodte Frau / die faſt keinen Verſtand mehr hatte / thäte / wie ihr der Mann befohlen; kam in einer ſehr düſterlichen Geſtalt vor die Gäſte / auf ihre Knie niederfallend: Da nun die Schachtel geöffnet / fiel ſie zur Erden / in eine Ohnmacht / und wurde ihr alsbald von ihrem Mann das Haubt abgeſchlagen.

ehebrecherin den geladenen Gäſten auf; und
nun die Bramines die Speiſen von ihrer
empfangen/ ſo thun es auch die andern / die
eladen ſind; und ſolcher Geſtalt wird ſie
n wieder für eine ehrliche Frau gehalten.

Das XIV. Cap.

aß die Bramines, und die gantze Nation der Heyden/ Tagwählet ſeyen:

NAchdem allbereit gemeldet worden im XI.
Cap. / daß die Bramines ſamt andern

d anzutretten / werden ſie zum öfftern / einen
n Tag und Stunde wahrzunehmen / ihre
ſe beſchleunigen; ja / damit ſie ihre Reiſe zu ei-
guten Stund anfangen möchten / und obgleich
n der Abend vor der Thür iſt / alſo daß ſie deß-
gen Tags nicht weit mehr kommen können /
ſolten ſie auch nur eine Viertheil-Stund von der
ade hinweg gelangen / ſo werden ſie dennoch ab-
n; der guten Zuverſicht / wann ſie zu einer gu-
Stund ausgehen / ſo werde ihre ganze Reiſe
deförderlicher und gedeilicher ſeyn. Einen
n Tag und Stund nun zu bekommen / werden
hre Reiſe zum öfftern etzliche Tage aufſchie-
; und es geſchicht auch noch wol oftmals
ihwie ich ſelbſt geſehen) daß ſie durch langes
ten auf gute Täge / die gute Gelegenheit /
r der bequemen Zeit / ihre Reiſe zu befördern /
ihrer Sache einen guten Ausgang zu ver-
ſſen / verwahrloſet und verſäumet haben.
o daß man von dieſen Heyden nicht unbillig
jenige ſagen möchte / weſſen ſich Seneca von
Jüden Sabbathen vernehmen laſſen: Daß
Dinge / ſo von Stund an nothwendig ſolten
genommen werden / dadurch / weil man ſie / um
ſ Urſach willen / verſchiebt / und nichts davon
nicht / verlohren gehen. Eben ſo gehts auch
ſen Heyden; denn unterdeſſen / weil ſie auf
Täge und Stunde warten / leiden ſie man-

vungen worden / wann ſie die Helffte a
ſe nach Pegu, Tanaſſeri, und Achim
/ unverrichter Sachen wieder umz
verwundern iſt ſichs / daß ſie durch ihre
haden und Verluſt / hinführo nicht v
werden; ſondern noch immer bey ihre
richten / und hochſchädlichen Gewonh
ren. Ich heiſſe ſie thöricht / und ſch
weil ſolches Tagwählen ihnen zu ihre
ſtungen durchaus keinen Nutzen / oder
ung bringen kan: Dann / wofern das T
einigen Frommen zu ſchaffen vermag
n der Menſch dasjenige / ſo ihm von d
ermacht zugeſchikkt / durch die Tagu
ern / und alſo den Rathſchluß einer
acht zunicht machen können: Daß ab

gen und Bitten der Menſchen vor Gott bringt; gleichwie wir in dem andern Theil zum öfftern ſehen werden. Sie erzehlen all dasjenige von ihm/was uns die H. Schrifft von Chriſto lehret; und haben die Warheit/ wie es das Anſehen hat/ganz in eine Fabel verkehret. Vielleicht ob ihre Vorfahrer den Klang deß Evangelii vernommen haben von dem Apoſtel Thoma (davon auch noch heutiges Tages viel Thomas-Chriſten in Jndien gefunden werden) und doch daſſelbige nicht völlig haben verſtehen/ noch begreiffen können; und alſo ihren Nachkömlingen hinterlaſſen / was ſie von Chriſto höreten/ den ſie nicht kanten: Weßwegen ſie dann ſolches ihrem Bramma vielleicht zugeſchrieben. Zu dem ſo kan es auch ſeyn (und das ſolte ich faſt für gewiß halten) daß ſie ſolches mit dem Plato, und ſeinen Nachfolgern/ von den Chaldeern und Egyptiern gelernet haben; dann dieſe haben von Chriſto / ſeinem Amt / und was dergleichen mehr ſeyn mag/nach dem Zeugniß *Auguſt. Steuchi Eugubini in perenni ſua philoſophia*, ein zimliches zu ſagen geſchrifft. Der Altvatter *Auguſtinus lib. III. Confeſſ.* iſt auch der Meinung/daß man den gantzen Anfang deß Evangelii Johannis aus der *Platoniſten* Büchern gar wol ſolte zuſammenbringen können; wo nicht mit eben denſelbigen Worten/ jedoch gleichwol nach dem völligen Verſtand. Gewiß iſt es/daß Plato ſpricht/es ſey alles durch das Wort gemacht; und Plotinus, daß der Sohn Gottes der Schöpffer ſey; und dergleichen Reden ſind bey andern mehr zu finden. Sihe unſre Anmerk. zu dem *I.* Cap. deß andern Theils.

nigen Sachen/ ſo hierunten auf Erden geſchehen/ beymeſſen / (gleichwie wir hernach ſehen werden) zunicht gemacht/ oder durch deß Menſchen Weisheit ſolte geändert werden können / das durffte der Bramin Padmanaba nicht wol ſagen; und er kunte auch nicht / dieweil ſie dafür halten / daß es einem jeden Menſchen hier auf Erden alſo / wie

ewiß erkennen kunte; ſo kunte er gleich
Weges begreiffen / daß ſolches Tag
verfflich / und alſo unnöthig wäre. U
dieſe Meinung bey ihnen ſo tieff ei
/ können ſie ſo leichtlich nicht davon
den.

Die Bramines haben / gute und böſe
nen / etzliche Entwürffe gemacht /
eiſe / wie unſre Calender; die ſie *Pan*
nen; und ſind derſelbigen zweyerley:
Panjangam hat gemacht (*b*) *Brahaſ*
rer der Devvetaes; darinnen angezeig
etzliche Täge gut / manche nur halb g
) etzliche Stunden. Nach dieſem P
richten ſie ſich da zu Lande; und dieſe
ehwie unſre Calender / jährlich gemach

ordem Panjangam hat (c) *Sucra* eingerichtet/ ein Lehrer/wie sie vermeiden der Raetsjasjaes, das ist/ der bösen Teufel; welcher Calender etwas genauer gehet dann eine jede Stunde/deren sechtzig (welche diese Heyden Tag und Nacht über haben) erkläret derselbige/ ob sie gut oder bös; und was man zu einer jeden Stund thun/ oder lassen soll. Von diesem Panjangam halten sie sehr viel/ daß er nie fehle/ sondern jederzeit gar genau eintreffe. Einen solchen Panjangam von Sucra, hat mir der Brannin *Damerſa* aus seiner Sprach verdolmetschet/ welchen ich in dem nachfolgenden Cap. vorweisen will; nicht/ als ob ich dafür hielte/ daß solcher sehr werth zu halten; sondern einig und allein den neugierigen Leser zu vergnügen/ und zu erweisen/ auf was für einen losen Grund sie bauen.

Belangend die guten und bösen Täge/ so halten sie insgemein dafür/ (d) daß der *Amavvaſi*, das ist/ der erste Tag/ wann der Mond zurukk bleibt/ sehr

(c) *Sucra.*] Sucra soll Zweiffels ohn die Venus seyn/ dieweil der Freytag *Sucra-Varam* heisst. Sieh das nachfolgende Capitel.

(d) Daß der *Amaſſaſ.*] Es spricht *Seldenus lib. III. de J. N. & G. cap. 17.* wie daß er in gewissen alten Büchern gefunden/ daß in einem jeden Monath zween Täge/ dafür sich ein jeder wol hütten in acht zu nehmen habe: Nemlich/ der 2. und 14. Jenner/ der 2. und 26. Febr. der 4. und 20. Mertz/ der 3. und 20. April/ der 7. und 22. Maij/ der 3. und 12. Junii/ der 6. und 11. Juli/ der

bös: Daß der *Widdia*, das iſt/ der Ta
Mond hervorkomt/ſehr gut: Daß der
g nach dem Neumonden bös: Daß de
, das iſt/ der neunte Tag nach dem N
auch bös ſey. Der eilfte Tag nach der
d iſt ihr Faſt-tag: Wofern er auf einen
h fällt/ſo iſt er/ihrer Meinung nach/bö
auf einen andern Tag fällt/ſo iſt er gu
ſolche Weiſe rechnen ſie weiter die gut
n Täge/ von dem Vollmond an/biß na
mond zugehende.

Sie urtheilen auch von den Stunden/ a
ällen/die ihnen begegnen; darauf ſie
acht haben. Es iſt bey ihnen allen ins
utes Zeichen/ wann der Vogel *Ga*
ches ein rother Sperber iſt/mit einem
) um den Hals) oder auch der Na

den das fliegen der Vögel mit aller Andacht beobachtet/ ſich darvon mit mehrern *Alex. ab Alex. lib. V. Gen. Dier. cap. 13.* GOtt der HErr aber hat ſolches ausdrücklich verboten/ *Leb. 19. v. 26.* und *Deut. 18. v. 10.*

rechten nach der linken Hand zu. Aber mit andern Vögeln iſt es gantz anderſt beſchaffen; denn von dieſen ſind ſie der Meinung/ daß es ein gutes Zeichen ſey/ wann ſie von der linken nach der rechten Hand zufliegen; hingegen aber ſey es ein böſes Zeichen/ wann ſie ſich von der Rechten nach der Linken zu begeben. Sie ſprechen/ ſo jemand von einer bunten Krohe (die da herum über alle maſſen häuffig ſind) berühret werde/ daß ſolches alsdann ein böſes Zeichen; ſintemal entweder eben dieſelbige Perſon/ oder ſonſt jemand von ſeinen Freunden (*f*) innerhalb ſechs Wochen ſterben werde. Wann ſie irgend in einem Haus ſind/ und ſchon allerdings wegfertig/ von dannen auszugehen; aber ungefehr jemand nieſt/ ſo werden ſie alſobald wieder umkehren: Denn diß halten ſie für ein böſes Zeichen. Es ſind noch viel andere Dinge mehr/ daraus ſie/ wann ihnen ſolche begegnen/ entweder (*g*) einen guten/ oder böſen Ausgang/ in manchen Sachen/ zu ſchlieſſen gewohnet ſind. Das

(*f*) Innerhalb ſechs Wochen ſterben.] *Plinius lib. X. cap. 12.* ſpricht/ bey den Römern ſeyen dreyerley Arten ſolcher unglückſeeligen Vögel geweſt/ die ſie *Funebres* nennteten; als nemlich die Krohe/ der Rab/ und die Eul.

(*g*) Einen guten oder böſen *Ausgang.*] Was diß für Dinge ſeyn mögen/ aus deren Bewegung ſie ſolche

Von den Panjangam, oder C
dern der Bramines.

Jß heydniſche Volk fähe das J
mit dem Neumond an/ im April/
chem Tage ſie ein Feſt feyren/ ſo
Samvvat-ſaradi panduga, das i
agt/ als das Feſt der erſten Tage deß
n Panduga heiſſt ein Feſt / und Samv
r ein Jahr/ und Adi der erſte Monat

(a) Mit dem Neumond an / im April.]
r wenig Völcker geweſt/ die ihre Jahr in dieſem
gefangen. Die zu Gusarate fahen ihr Jahr
bezehenden Mertz. Die in China, und ſamt
iſten Indianer / mit dem erſten Neumont
Mertz; da verühen ſie dann auch groſſe Frölichke
ten herrliche Gaſterenen/ und ſpielen deß Nachts

Sie haben zwölf Monath im Jahr / und wer
alſo genennet / wie folget: Tſeitram, Apr
Weinjacam, Maji; Jeiſtam, Juni; Ajadam
Juli; Sravvanam, Auguſt; Badrapadam
September; Aſvvijam, October; Carticam,
November; Margiſaram, December; Poujam,
ember; Magam, Februari; Paelgouvvam,
Mertz. Damit ſich aber die Zeitrechnung nicht
rſtoſſen möchte / indem die zwölf Monath mit
zwölf Sonnen-Monathen nicht übereintref-
; ſo haben ſie / nach Verflieſſung dreyer Jahre
ein Jahr von dreyzehen Monathen / welches
wiſchen zwey fügen; gleichwie ſie dann auch
Tag / nach Verflieſſung vier Jahre / in das
nath Februari ſetzen.

ihrer Wochen haben ſie ſieben Täge; ſo die
ines auf Samſcortamiſch nennen / wie fol-
uria-vvaram, Sonntag; Jendra-vvaram,
ag; Angaraca-vvaram, Dienſtag; But-
ram, Mittwoch; Brahaſpati-vvaram,
rſtag; Succra-vvaram, Freytag; Senni-
n, Samſtag. Gleichwie bey den Lati-
Täge ihren Nahmen haben / nach den Pla-
ſo auch unter dieſen Heyden: Denn Suria
Sonn / und Jendra, der Mond: Doch
meinen Sprache wird der Sonntag ge-
dita-vvaram, und der Montag *Somo-*

vvaram.

in Jahr von dreyzehen Monathen.] So wol
China, und andere Indianer mehr.

ſtalt / daß ſie in ihren Zeitrechnungen
/ das 40. 41. 42. Jahr / und ſo fort an;
nennen das Jahr bey ſeinem Nahmen
n eines oder das andere geſchehen / o
h geſchehen ſoll: Denn ein jegliches
ſig Jahren hat ſeinen eignen Nahmen
jenennet wird; und werden demnach
benamſet / wie hernach folget.

Das 1. heiſſt Prabavva Samvvatſara:
ort Samvvatſaram bedeutet ein Jah
; jedesmals hinter den Nahmen deß Ja
t werden. Doch / um beliebter Kürtze
len wir ſie durchgehen / wie es dann auc
efen / und andern Inſtrumenten (als
) ſehen werden) von ihnen ſelbſt nicht
n geſetzet wird; ſondern gemeinigl

Jahr 1639. geweſt; denn in dieſem Jahr/
tober/ hab ich geſehen / daß der König von
atica in einem Brief an den Gouverneur
liacatta, ſein Sendſchreiben alſo angefan-
Jm Jahr *Pramadi, &c.* Das 14. heiſſt
ma, das 15. Wisjou. Jch hab auch befun-
daß das Jahr 1641. von ihnen mit dieſem
nen genennet worden. Das 16. heiſſt Tſid-
ánou, das 17. Tſábanou, das 18. Tára-
s 19. Paártouvva, das 20. Weiha, das 21.
vvaſittou, das 22. Tſervvádari, das 23.
óthi, das 24. Wicrouti, das 25. Carram,
6. Naudana, das 27. Wiſei-ja, das 28.
, das 29. Maumottha, das 30. Dormeki,
1. Hevvelembi, das 32. Wilembi, das 33.
ri, das 34. Tsárevverri, das 35. Plauvva,
6. Tshópo-córtou, das 37. Tſobacortou,
8. Crodi. das 39. Wiſlvvávvaſou, das 40.
bavva, das 41. Palavvanga, das 42. Kile-
as 43. Tſaumea, das 44. Tſadárena, das
Virodicretou, das 46. Paridavvi, das 47.
madiſia, das 48. Ananda, das 49. Raet-
das 50. Nála, das 51. Pingala, das 52. Ka-
, das 53. Tſiddaerri, das 54. Raudri, das
Durmati, das 56. Dundoubi, das 57. Rud-
dgari, das 58. Ractaetſi, das 59. Cróda-
as 60. Tſája.

n gemeinen Sachen/ als Sendſchreiben/ ob-

liga-

ner Dapferkeit: Wir haben Befehl / [illegible]
reiben an der Holländer Capitain.
hr 1640. war diß der Anfang von dem
Königes an den Gouverneur auf Palia
i Jahr *Wirama*, im Monath *Sra*
n, (das iſt / Auguſt) nach dem Vollm
r König / nach der Auſſage Padmanaba
iemand ſchreibt / iſt nicht gewohnt / in
iefen den gewiſſen Tag zu melden / wan
ige geſchrieben ſey; ſondern er benennet n
das Monath / und ſpricht / nach dem Neu
llmond. (c) Andere groſſe Herren aber
ſere Briefe / nach den wievielſten Neu

(c) Andere groſſe Herren aber ſetzen.] Es
um Sach / daß ſie an den König ſelbſt ſchrieben;
nchwie ich aus deß Autoris Schrifften befunden
[illegible]

r Brief geſchrieben ſey. Aber in
eß Briefſchreibens gedacht wird / ſo
daß hinzufügen / und melden / wie daß /
ter ins / bey ihrer vielen der Gebrauch
g der Briefe zu ſetzen: Lobet Gott!
hammedaner: *Bismilla, &c.* Alſo
Diener deß Wiſtnou im Gebrauch /
rer Briefe zu ſetzen / *Sirâma*, wel-
n deß Wiſtnou iſt. Aber die Die-
n führen dieſe Wort: *Onoma nas-*

en erwähnet / wie daß die Heyden in
achen die Jahr-nahmen gebrauchen /
dacht worden: Aber in Sachen / dar-
en iſt / und derer Gedächtnuß lange
ſoll / eine andere Jahr-rechnung dazu
und gleichwie die Chriſten rechnen
Geburt; die Muhammedaner von der
hammeds von Mecca nach Medi-
nen ſie ihre Zeit von einem *Salavva-*
r unter ihnen ein ſehr berühmter Kö-
d ſoll (wie der Bramin bezeugte) im
im April / das 1563. Jahr geweſt
er Salavvagena verſchieden. Von
n ſie / daß er (*d*) Pferde und Männ-
Erden gemacht / und ihnen / ſeine Fein-
de zu

(*d*) und Männlein aus der Erden.] Diß
ige Fabel / welche die Jüden von Cheiſto er-
zehlen.

in Salavvagena geweſen / und in die
mmen iſt.

Dieſer Salavvagena, ſprechen ſie / iſt
ıgefehr zu Ende deß Lebens Wicrama
ıer ſolchen Perſon / von welcher ſie gr
/und lächerliche Fabeln erzehlen; dave
hie vorbringen will / nicht daß ſie uns t
/ dadurch zur Erkentniß deß beſagter
aarca zu gelangen / noch vermittelſt d
ıdig zu machen/wer Salavvagena ger
ann er ſoll gelebt haben; dann ſo wol Sal
ı, als Wicramaacra, ſind uns unbekan
rn / dieweil der Bramin, von dem ich ı
leiß erforſchet/wer dieſer Salavvagena
zumal bezeugte/daß er geboren worden
Ende deß Wicramaarca. Von die
amaarca (will ich nun ſagen) erzehl

haben den *Werraroutſi*; die Frau aus dem Geſchlecht Settrea, den *Wicramaarca*; die Frau aus dem Geſchlecht Weinsja den *Betti*; und die Frau aus dem Geſchlechte Soudra einen Sohn/ Namens *Barthrouherri*. Der Sohn aus dem Geſchlecht Settrea, Nahmens *Wicramaarca*, ſoll ein mächtiger Käiſer geweſt ſeyn/ der über die gantze Welt zu gebieten hatte. Als dieſer bey ſich überlegte/ zu einer Seiten ſein groſſes Gebiet/ zur andern das kurtze Leben deß Menſchen; war er voller ſchwermüthigen Gedanken/ und gieng mit ſeinem Bruder *Betti*, (der aus dem Geſchlecht Weinsja, und/ wie ſie melden/ ſehr verſtändig und anſchlägig war) zu Rath; dieweil er darfür hielte/ daß er ihm mit einem guten Rath wohl an die Hand ſolte gehen können; gleichwie ers dann auch gethan; und der Rath/ den er ihm ertheilet/ ſoll dieſer geweſt ſeyn.

Die Heyden geben für/ daß (*e*) mitten in der Welt ein Baum ſeyn ſoll/ *Oudetába* genant/ das ſo viel

(*e*) Mitten in der Welt.] Wo es mitten in der Welt ſey und heiſſe/ davon ſind unterſchiedliche Meinungen. Es iſt in den Morgenländern eine gemeine Sage/ daß Adam/ als er aus dem Paradeis getrieben worden/ auf einen ſehr hohen Berg in Oſt-indien geſtellet worden/ auf der Inſul Seylon (*Seldenus lib. III. de Jure N. & G. cap. 11.* ſpricht/ Sumatra; aber es iſt gefehlt) von den Muhammedanern *Sarandib*, von den Portugeſen *Pico de Adam* genant; woſelbſt deß Adams Fußſtapfen/ *die ſehr groß/ noch ſtehen* ſollen; und iſt *annoch darum der Zulauff von den Pilgrimen*

ſtark. Beſieh hiervon das Tag-buch der erſten Reiſe
oris van Spil-berghen nach Oſt-indien/ *pag. 41.* Und
ſoll es mitten in der Welt ſeyn. Aber Strabo, Pau-
s, Livius, Plutarchus, und unterſchiedliche andere
en/daß *Delphis* der Mittelpunct ſeyn ſoll.

als / Sonne-baum; dieſer Baum ſoll mit
onnen Aufgang auch aufſchieſſen/und durch
mmende Sonnen-hitze wachſen; biß daß er
n Mittag/wann die Sonn am allerhöchſten
) mit ſeinem Gipfel die Sonne berührt:
n aber die Sonn wiederkehrt / ſo ſoll auch
ige Baum wiederum niedriger werden;
nn ſie gar untergeht / ſich allerdings unter
de verkriechen. Der beſagte Betti nun ſoll

rden war/dennoch faſſte ihm Wicramaarca ei-
n Muth / und wolte von ſeiner Bitte nicht ab-
ſen; ſondern hielt ferner an / und nennete ſtetigs
Sonne. Als die Sonn ſolches geſehen / iſt
darüber ſehr vergnügt geweſt; und anſtatt ih-
heiſſen Stechens / hat ſie ihn abgekühlet; und
er nächſt zu der Sonnen hinan kam / ſprach die
onn: Wegen deiner Großmüthigkeit bin ich
r vergnüget / und will dir auch geben / was du
gehrſt! Darauf ſagte Wicramaarca: Ich bin
Herr der Welt / und mein Leben iſt ſehr kurtz;
rohalben bitte ich/tauſend Jahre zu leben. Die
onn ſagte ihm ſolches zu / daß er tauſend Jahre
f ſeinem königlichen Stul ſitzen ſolte; und ver-
rach ihm über diß alles auch Kräffte / Geſund-
t / und Befreyung von allen Krankheiten / ꝛc.
Zann ſich alſo die Sonn hernieder begab / ſo hat
ſich auch ſamt dem Baum (deſſen wir oben ge-
cht) niedergelaſſen: Und wann ſie gantz unter-
ng / iſt er wieder auf die Erde gekommen; und
t ſeinem Bruder Betti alles ausführlich er-
lt/wie es ihm ergangen. Darauf ſagte Betti,
Sonn hat dir zwar verſprochen/ tauſend Jah-
auf deinem königlichen Stul zu ſitzen; ich gebe
r aber/durch meinen Verſtand / noch andere tau-
nd Jahre; und ſolche durch dieſes Mittel: Die
Sonn hat dir zugeſagt / daß du tauſend Jahre auf
inem Stul ſitzen ſolſt; ich aber ſage dir / daß du

jedesmals / wann du ſechs Monath da
ſen / ſechs Monath durch die Welt war
leſt ; und alſo werden aus tauſend / zw
Jahre werden. Dieſem Rath hat er
und iſt jedesmals ſechs Monath / in u
Kleidung durch die Welt gewandert ; v
auch melden / daß er / durch dieſes Mitte
ben auf zweytauſend Jahre erhalten.
zehlen ſie / daß er ſehr wunderbare M
groſſen Reichthum überkommen / die er
groſſer Herr / vonnöthen hatte. Sie
daß ein gewiſſer Jogisvara (welche / ihr
nach / groſſe Heiligen ſind) geſtorben ſeye

/ ſoll Wicramaarca zu ihnen gekommen ſeyn;
lcher ſich auch unterfieng / ihren Streit beyzu-
en: Die ſich dann darzu erboten / und darein
ligten / daß er ihnen nur einen Ort beſtimmen
chte / dahin ſie gehen ſolten; und zwar mit die-
Beding / daß derjenige / welcher am erſten zu
würde kommen / haben ſolte / was er ſelbſt für
beſte erkennen / und halten würde. Da ſie
nun alſo verglichen / gieng ein jeder wiederum
ſeinen Ort: Unterdeſſen zog Wicramaarca die
chue an ſeine Füſſe / nahm den Beutel / die
hüſſel / ſamt dem Stab; und war in einem Au-
blikk hinweg: Alſo daß ſie ihn / und alles das-
ge / darum ſie zuvor ſo lang gezanket / verlohren
en. Auf ſolche Weiſe bekam Wicramaarca
chthum / Macht / Vorrath / und alles dasje-
/ was ein mächtiger König vonnöthen hat.
e ſagen / dieſer Wicramaarca habe in den ſechs
nathen / da er jedesmals die Welt durchwan-
/ mit ſeinem Bruder Betti groſſe Wunder-
ke gethan / welche in den Hiſtorien beſchrieben
. Es meldete auch der Bramin Padmanaba,
ſie beedes zu hören / und zu leſen / ſehr anmuthig
ren.

Wir aber den beſagten Panjangam ein-
zu Hand nehmen; ſo iſt zu wiſſen / gleich-
wie vorigen Cap. erwehnet worden / daß

den (g) dreiſſig Stunden deß Tages / und
eiſſig Stunden deß Nachts haben. In
Panjangam wird / auf einen jeden Tag in
ochen / ein jede Stund deſſelbigen erkläret /
rinnen / mit guter Verrichtung / geſchehen
und was zu unterlaſſen diene. Der Pan-
n redt demnach alſo:

Sonntag.

Daß auf den Sonntag / welcher anfähet
n Aufgang der Sonnen / die erſte Stunde
zu allen Sachen / darinnen man ſich zu bere-
d zu berathen hat.

Wann eine Sache / die zum Nutzen gere-

5. Soll es gut ſeyn / Kauffmanſchafft zu treiben.

6. Iſt es gut / Feſt zu halten / oder ſonſt etwas vor die Hand zu nehmen / das Freude / und Lehre betrifft.

7. Ein Handel / der die Weiber betrifft / ſoll nach allem Wunſch hinaus gehen.

8. Kauffmanſchafft ſoll keinen Gewinn bringen.

9. Eben / als wie zur ſechſten Stunde.

10. Was man fürnimmet / ſoll nicht wohl gelükken.

11. Es iſt bös / Artzney zu gebrauchen / oder etwas / zur Beluſtigung und Erquikkung deß Leibes zu thun.

12. Wer Sieg ſuche / dem ſoll es wohl gelingen.

13. Es iſt gut / Kühe / Vieh / ꝛc. zu kauffen.

14. Es iſt gut / jemand in ſeinen Dienſt anzunehmen.

15. Es iſt bös / ein neues Haus zu beziehen / oder jemand heimzuſuchen.

16. Es iſt gut / einige Häuſer / Dörffer / oder Städte anzubauen / oder aufzurichten.

17. Es iſt nicht gut / eine Reiſe vorzunehmen.

18. Es iſt gut / groſſe Herren zu beſuchen.

19. Es iſt gut Bilder machen / den Pagoden zu Ehren.

Es iſt bös / etwas vor die Hand zu neh-

Wer etwas zu gewinnen vermeint/ſoll be-
werden.

Wer ihm einen Schlag vornimt/ſoll ver-

Es iſt gut / nach Freundſchafft zu trach-

Es iſt gut fechten/ und ſtreiten.

Es iſt gut/ ſich mit jemand irgend in einer
zu berathſchlagen.

Kauffmanſchafft wird keinen Gewinn
n.

Wer eine Frau erkennt / ſoll ein Kind be-
n.

[redacted]

ſchafft wird Gewinn bringen.
nicht gut ſäen.
gut ſich zu waſchen / zur Säube-
nens.
was man unter Hand nimt / ſoll ge-

r etwas vornimt / zum Nachtheil ſei-
das ſolt ihm angehen.
gut ſpielen.
gut / etwas zu beſtehen.
gut eſſen.
gut beyſchlaffen.
eine gute Sache fürhat / dem wird
chen.
nicht gut / hingehen zu fechten.
gut / eine böſe Sache vor die Hand

Sieg ſuchet / der ſoll ihn finden.
r eine Cur bey einem Kranken ver-
l es anſchlagen.
iſt nicht gut / von Bökken / oder ſonſt
handeln.
iſt gut / etwas vor die Hand zu neh-
andern dadurch eine Furcht einzu-

gut / ein neues Haus zu beziehen / und
ſuchen.
Gifft iſſt / dem ſoll es / als ein Amor-

21. Es iſt gut/ein Feſt anzufahen.
22. Es iſt nicht gut/Rath zu halten.
23. Man darff keine Sache vor d
nehmen.
24. Man darff mit memand zanken/c
teln / es möchte ſonſt einen übeln Aus
winnen.
25. Es iſt gut/in ein neues Haus zu zi
jemand heimzuſuchen.
26. Es ſoll alles wohl gelükken/was
vornehmen wird.
27. Es iſt bös/auf Bäume ſteigen.
28. Es iſt gut / Dienſte bey groſſen H
ſuchen.

6. Es ist gut / Vöke kauffen; denn sie sollen ch vermehren.

7. Es ist gut / jemand eine Furche einzu gen.

8. Alles / was du vornimst / wird mißra- en.

9. Wer irgends wohin ziehet / wird seine Wahren verlieren.

10. Wer nach Sieg tracht / wird kein Glükk aben.

11. Es ist gut / von Heyraths-sachen zu han- eln.

12. Es ist bös / Kauffmanschafft anzuheben.

13. Es ist gut zu reisen / und Kauffmanschafft it eigenen Wahren zu treiben.

14. Wer reist / soll umkommen / entweder urch Schelmen / oder durch wilde Thier.

15. Es ist gut / die Kranken zu brennen / oder zu chneiden.

16. Wer reist / dem wird viel Ungemach be- egnen.

17. Wer Regenshalber ein Homam zube- eitet / dem wird es glükken.

18. Wer ein Homam zurichtet / Kinder zu be- ommen / oder das Bild Elvvara wäscht / soll keine inder bekommen.

19. Wer einem Ubel zu widerstreben trachtet / em soll es glükken.

20. Wer

24. Es iſt gut / wider den Feind zu
nn er wird die Flucht nehmen müſſen.
25. Es iſt bös / auch das geringſte
and zu nehmen.
26. Es iſt gut / deß Leibes Ergötzlich
hen.
27. Es iſt gut zu reiſen.
28. Wer etwas gutes vor die Hand ni
oſſer Müh und Arbeit / dem ſoll es glükke
29. Wer ihm etwas gutes vornimt
ertz ſoll betrübt und traurig werden.
30. Wer ein Weib erkennt / dem ſ
reude wiederfahren.

Deß Nachts / von Stunden zu Stu
en dergleichen.

Mittwoch.

3. Es iſt gut/Weiber beſchlaffen.
4. Es iſt gut/etzliche Figuren zu mahlen.
5. Es iſt bös / etwas vor die Hand zu nehmen.
6. Es iſt gut/den Leib abzudeuen.
7. Es iſt bös / nach Freundſchafft zu trachten/denn es ſoll übel hinausſchlagen.
8. Es iſt gut / Artzney / wider das Schlangen-gifft/zu gebrauchen.
9. Es iſt gut/nach Gewinn trachten; denn es ſoll/ohne ſonderbare Mühe/erfolgen.
10. Es iſt bös/wider ſeine Feinde zu fechten.
11. Wer nach Ehre ſtrebt / dem ſoll es gelingen.
12. Wer Almoſen gibt / oder Geſchenke thut/dem wird es viel Nutzen bringen.
13. Wer Luſt hat / etwas zu thun / dem ſoll es gelingen.
14. Es iſt gut/ nach groſſer Herren Dienſte zu ſtreben.
15. Es iſt gut/etzliche groſſe Häuſer/oder Gebäue/ anzugreiffen.
16. Wer auf irgend eine Freude bedacht iſt / dem wird ſie widerfahren.
17. Wer ſich auch nicht bemühet / der ſoll Speiſe bekommen.
18. Wer etwas vorbringt / den Böſen damit zu beſtraffen/*dem ſoll es gelingen.*

19. Wa

19. Was unter die Hand genommen
ſoll mit groſſer Mühe gerathen.

20. Dem Reiſenden wird etwas wind
begegnen.

21. Es iſt gut / mit ſeinem Feinde ſi
gen.

22. Wer Weiber beſchläfft / wird Ki
kommen.

23. Es iſt gut / in gewiſſen Sache
Herren zu erſuchen.

24. Es iſt gut / nach Freundſchafft
ten / es möge auch ſeyn / mit wem es wolle.

25. Wer eine böſe Sache vor die Ha
dem ſoll es gelingen.

26. Alles / was unter die Hand ge

[redacted]

3. Wann du dein Hertz mit Oel reinigest / [illegible] es darmit gesalben.

4. Wer etwas vorwendt / soll Geschenke bey [illegible]

5. Wer ihm etwas zu lehren vornimt / dem soll es gelingen.

6. Es ist bös / eine Heyrath anzufahen.

7. Es ist gut / im Kriege zu kämpfen.

8. Wann man ficht / soll der Feind fliehen.

9. Wer sich über eine Sache mit jemand unterredt / dem soll es angehen.

10. Es ist gut / Kühe und Büffel zu kauffen.

11. Es ist gut / essende Wahren zu kauffen.

12. Es ist gut / dem Feinde nachzuziehen; denn [illegible] ihn antrifft / wird dir ein sonderbares Glükk [illegible]

13. Es ist gut / Feste zu begehen; welcherley [illegible] auch seyn mögen.

14. Es ist gut / Artzney zu gebrauchen; denn [illegible] Kranke soll genesen.

15. Es ist gut / sich zu unterfangen / strittige [illegible] zu vereinigen.

16. Es ist bös / irgend wohin zu ziehen.

17. Wann man ficht und streitet / soll deß Feindes Macht abnehmen.

18. Es ist sehr gut / Kauffmanschafft zu treiben.

19. Wer

19. Wer kämpft / deſſen Macht ſoll abne
n.
20. Wer ficht / deſſen Feind ſoll ſich z
euen.
21. Es iſt gut jagen/denn es ſoll gelükken.
22. Es iſt gut ſtehlen.
23. Wer etwas vor die Hand zu nehm
Billens iſt / deſſen Feinde ſollen mit Tod a
hen.
24. Das Hertz ſoll beſtürtzet werden.
25. Indem man Freundſchafft ſucht / ſoll
ſeine Feindſchafft hinaus lauffen.
26. Da ſoll keine Vergnügung zu erhalt
n.

4. Es ist gut/ seine Freunde zu besuchen.

5. Es ist bös / Mittel zu gebrauchen / einen Regen dadurch zu erhalten.

6. Es ist gut/ zu säen.

7. Es ist gut/ Artzney einzunehmen; denn der Kranke soll genesen.

8. Es ist gut/ jemand in seinen Dienst an- und aufzunehmen.

9. Unglükk und Verlust ist zu gewarten.

10. Ohne Mühe / einig und allein mit Worten/ soll man Nutzen schaffen.

11. Zank soll beygelegt werden.

12. Wer etwas annimt / dem soll Freundschafft bewiesen werden.

13. Es ist gut/ etwas zu lernen.

14. Es ist gut Artzney einnehmen.

15. Wer etwas vor die Hand nimt / soll in Todesgefahr gerathen.

16. So du etwas vorninst/ soll es dir nicht gelingen; dann der Feind wird die Oberhand haben.

17. Es ist nicht gut/ säen.

18. Es ist gut zu lernen/ wie man mit dem Gewehr umgehen soll.

19. Es ist bös/ zu essen.

20. Man darff kein Weib erkennen/ dann das würde zum Tod gereichen.

21. Man soll ein *Wahanam* bekommen/ das

26. Es iſt gut/ Hochzeit zu halten.
27. Wer etwas gutes gewartet / dem
as böſes widerfahren.
28. Unzufriedenheit ſoll einem aufſtoſſe
29. Es ſoll einem gutes widerfahren.
30. Es ſoll Verluſt vorfallen.

Deſſelben gleichen / von Stunden zu S
n/die Nacht über.

Samſtag.

1. Wer Zank ſucht / dem ſoll Ruh und
les widerfahren.
2. Es iſt gut / vor groſſe Herren zu
n.
3. Der Feind ſoll gewinnen.

8. Gleichwie oben.

9. Wer etwas unter die Hände nimt / den ſoll eine Krankheit anſtoſſen.

10. Wer ihm etwas böſes zu verrichten fürnimt / dem ſoll nicht viel Unglükks hierüber begegnen.

11. Es iſt gut / etwas zur Ergötzlichkeit deß Leibes zu thun.

12. Ubels ſoll deinen Kindern begegnen.

13. Man ſoll mit ſeinen Freunden Zank und Unglükk bekommen.

14. Was man fürnimt / ſoll mitten im Werk übel gerathen.

15. Es iſt gut für alles und jedes.

16. Man ſoll Vergnügung bekommen.

17. Es iſt gut reiſen.

18. Es iſt bös / Weiber zu beſchlaffen.

19. Wer etwas thut / ſoll darüber ſehr müde werden.

20. Wer etwas vor die Hand nimt / ſoll ſeinen Frommen ſchaffen mit Geld / und eſſenden Wahren.

21. Man ſoll Nutzen mit Geld ſchaffen.

22. Nutzen von vielen Weibern.

23. Man ſoll Reichthum erlangen.

24. Was jemand im Sinn hat / das ſoll ihm gerathen werden.

25. Man ſoll *etwas gutes* / für den Leib / beſ-

6. Was man denkt/das ſoll gelükken.
7. Es iſt gut/mit ſeinem Feinde Freundſchaft
chen.
. Es ſoll ſich ein Verluſt zutragen.
. Der Zorn ſoll abnehmen.
. Es iſt gut / Waſſergruben und Käſte zu
en/das iſt / ſolche Hülen / darinnen man das
n-waſſer auffängt: Das ſind ſeichte Oerter
ands / darum Wälle gelegt werden / und
das Regen-waſſer darinnen aufgefangen /
n Ende/daß man in der dürren Zeit die Reis-
r damit begieſſe; auf daß / was geſäet / aus
gel deß Waſſers / nicht ausfalle / und ver-
Dieſe Waſſer-hülen ſind offtmals ſehr
nd wie ein kleines Meer

Das XVI. Cap.

Wie die Bramines den Tag anfahen/und zubringen.

DJeweil in den vorhergehenden Capituln etwas vorſtellig gemacht worden / das vor einem Chriſten verborgen wird / und zu deſſen Erkentniß man auch übel gelangen kan; indem nemlich die Bramines ihre Heimlichkeiten und Verborgenheiten / Vermög deß Vedams, niemand entdekken dürffen ; ja für ihrer eignen Nation ſelbſt verborgen halten/ gleichwie aus dem V. Cap. genugſam abzunehmen: Alſo wollen wir nun daſſelbige in dieſem Cap. fortſetzen / davon noch ein mehres ſoll geredt / und abgehandelt werden. Dann allhie will ich nun den Bramin vorſtellen/nicht wie er ſich verhält auf der Straſſen / und in ſeinem alltäglichem Wandel / unter den Menſchen; ſondern wie er ſich in ſeinem geheimſten Gemach anſtellet / darinnen er von keinem Menſchen geſehen wird: Und will dabey erzehlen/ wie er den Tag anfähet / und zubringt; gleichwie ich ſolches / aus deß Bramins Padmanaba Mund/ſelbſt gehöret hab; der diß alles / auf nachfolgende Weiſe/erzehlet.

Die Bramines ſollen ins gemein zwo/oder zum wenigſten eine Stund/vor Aufgang der Sonnen/

ben; und ſo bald ſie erwachen/ (a) den Nah
GOttes anheben zu nennen; und ſo es k
th hat/ ſollen ſie eine halbe Stunde auf
Lager bleiben/ und ſich bereit halten mit ih
anken auf dem Nahmen GOttes: Es n
aber der Bramin, es wäre beſſer/ wann
ch alſobald aufſtünden. So es nun die
daß ſie aufſtehen/ erfordert/ ſo gehen ſie
jenige/ was ſie erheiſcht/ zu vollbringen:
ch (b) waſchen ſie ihr Geſicht/ und ihre Hä
nit ihren Füſſen. Wann diß verrichtet
n ſie ſich auf ein Brett/ Holtz/ oder T

(a) Den Nahmen GOttes anheben zu ne
(b) Des Morgens frühe

ſedeant, das iſt/die GOtt wollen anruffen/ ſollen ſich ſetzen/ ſprach Numa Pompilius. Eben diß wolte Pythagoras auch haben. Sieh *Pinedam in Job. cap. 1. §. 20. num. 5.*

(*Alcatiff* daſelbſt genant) nieder; doch nicht auf die Erde/noch auf ihre Bette; und ſind mit ihrem Geſichte (*d*) gegen Morgen oder Mitternacht gekehrt / keines weges aber gegen dem Niedergang/oder Mittag. Die Urſach/ warum ſie ſich gegen Morgen kehren/iſt dieſe/ dieweil daſelbſt die Sonne aufgeht. Daß ſie ſich aber gegen Norden / oder Mitternacht wenden / geſchicht darum / dieweil gegen Norden/ ihrem Vorgeben nach/viel heilige Oerter (*e*) und heilige Berge gelegen ſind; als nemlich der Berg (*f*) Chimmavvontam, und

(*d*) Gegen Morgen/ oder Mitternacht.] Mercurius Triſmegiſtus wolte/daß diejenigen/welche deß Morgens frue GOtt anzuruffen begehrten / ſich nach dem Aufgang/oder Morgen/wenden ſolten; und diejenigen / ſo um den Mittag beteten/Sudwerts/ oder gegen dem Mittag; und die deß Abends/Weſtwerts/oder gegen dem Untergang. Die Juden beteten jederzeit gegen dem Untergang ſtehende/damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie die Sonn anbeten wolten / gleichwie die Perſianer; ſondern vielmehr denjenigen / der die Sonn geſchaffen hätte. Die erſten Chriſten kehreten ſich/unter dem Gebet/meiſtentheils gegen dem Morgen. Die Urſachen/ welche ſie angezogen/warum ſie alſo pflegten / ſieh bey *Voſſ. lib. II. de Idol. cap. 3.*

(*e*) Und heilige Berge.] Die von Peru, wie ſolches *Joh. Acoſta lib. V. cap. 2.* bezeuget / haben auch die Berge ſelbſt für Götter gehalten.

(*f*) *Chimmavvontam.*] Dieſer Berg ſoll der *Parvati* Vatter ſeyn / als der *Hauſfrauen ihres* oberſten Abgottes

Eſpara. Was ſie aber eigentlich dadurch verſ
zu ſehen in den Anmerk. zu dem *II.* Cap. deß
Theils.

nd noch weiter hinaus der Berg *(g)* Mer
Wann ſie ſich nun / beſagter maſſen / nied
aben / fangen ſie an zu ſingen die Hiſto
asjendre mootsjam (die wir in dem nä
enden Cap. erzehlen wollen.) Wofern
er Sonnen Aufgang ſo viel Zeit übrig
achdem ſie die Hiſtorie von *Gasjendre*
am geſungen/ſo werden ſie auch noch ein
Ehre GOttes ſingen. Wann nun diß v
o ſtehen ſie auf / waſchen ihre Zähne /
Mund ; und wann unſern von ihrem H

ſers Conſtantii lebte / und von Gothofredo unlängſt an das Tagliecht gebracht / und heraus gegeben worden) von den Völkern / Seres genant.

von den Bramines gehalten / welches nicht getragen worden / ſeit daß man es gewaſchen / oder ins Waſſer gedunket hat / nachdem es gebraucht worden: Und bleibt daſſelbige alſo ſchön / ſo lang es von niemand angerühret wird. Wann ſie aber ſolches / ehdann ſie ſich gewaſchen / anrühren / ſo wird es unſauber dadurch gemacht; und muß demnach zum andern mal / ehedann ſie daſſelbige anziehen dürffen / in das Waſſer eingedunket werden. Sie halten auch alle ſeidene Kleider für rein / ob ſie ſchon berühret worden; dieweil ſie der Meinung / daß ſolche einer reinlichen Art: So aber jemand darinnen eſſen wolte / ſo dürfften ſie unrein werden / und vonnöthen haben / daß ſie gewaſchen würden: Dieweil ſich aber die ſeidnen Kleider nicht waſchen laſſen / ſo legen ſie ſolche ab / ehedann ſie zum eſſen gehen.

Wann ſich nun die Bramines angezogen / ſetzen ſie ſich zum andern mal an denjenigen Ort nieder / da ſie zuvor geſeſſen; und bringen friſch-geſchöpftes Waſſer: Denn das Waſſer / ſo noch von dem vorigen Tage her / iſt ihnen nicht anſtändig. Mit dieſem Waſſer feuchten ſie diejenige Zugehörung an / damit ſie ihr Angeſicht zeichnen wollen: Darnach nemen ſie dreymal Waſſer in die Hand / welches ſie zum dritten mal mit der Hand in den

und werffen; doch alſo/ daß ſie den Mund mi
Hand nicht anrühren: Und unterdeſſen nen
ſie (i) die 24. Nahmen GOttes; und inden
olche Nahmen herſagen/ die ſie Japon heiſſen
ihren ſie die vier- und-zwantzig Theile ihre
es.

Alſo wann die Sonne aufgeht/ nehmen ſi
dritten mal die Hände voll Waſſers; und je
nals werffen oder ſchütten ſie ſolches/ mit ei
Gebetlein/ der Sonnen zu Ehren/ auf die Er

Der Bramin ſagte/ ſolches geſchehe um
r Urſachen willen/ weil ſelbiger Orten/ da
Sonne aufgieng/ viel Berge wären/ und da
te ſie durch die Enge paſſiren; in welcher ſich

lang von ſich hören laſſen/ (k) daß ſich die Teu-
el darüber entſetzet / und ſich auch deßwegen in
ie Flucht begeben: Dem Exempel dieſer Brami-
es folgten ſie nun nach / und wüſſten zwar wohl /
aß ſolches / ſo ſie nun thäten / die Sonnne im ge-
ingſten nichts helffe; gleichwol aber bezeugten
ie damit nur ihren guten Willen / und Gewo-
enheit.

Nachdem die Bramines das Waſſer vor die
Sonn gegoſſen haben/ ſo ſchütten ſie zum andern
nal dreymal Waſſer/wie gemeldt/in ihren Mund;
lsdann heben ſie an (l) die Sonne anzubeten/ und
ie weltlichen Häubter unter dem Himmel; ſin-
emal ſie/ der Welt zum beſten/ GOttes Diener
ind.

Darnach / ſo ſie von der Secte Weiſtnouvva,
ehmen ſie ein Schnürlein / daran Knöpflein ge-
aſſet/von Holtz gemacht/welches in ihrer Sprach
Toleje genennet wird; und von den unſrigen/ auf
Paliacatta, wilder Maſilicam. Etzliche haben
die Knöpfe von den Krug-blumen an eine Schnur
gefaſſt; die aber von der Secte Seivia ſind / neh-
men eine Schnur / daran criſtallinene Knöpfe ge-
faſſt: Etzliche henken dieſe Schnur an den Hals/
manche

(k) Daß ſich die Teufel darüber entſetzet.] Dieſe böſe Teufel zu vertreiben/ haben andere hinwieder andere Mittel gebraucht. Sieh *Rhodiginum lib. XIX. cap. 10.*

(l) Die Sonne anzubeten.] Sieh hiervon die Anmerk. zu dem XIII. Cap. deß andern Theils.

e nehmen ſie in die Hand; doch alſo
ige unter ihrem Kleid/ oder in einẽ Sä
allem Fleiß darzu gemacht/ verbergen
nals/ wann ſie ein Gebet zu Ende geb
ſie ein Knöpflein / oder Böllein (als
Paternoſter) fallen. Die ihnen gern
ffen machen / ſollen wol acht- und-zu
ihr gewöhnliches Gebet daher ſagen
kleinen Bollen Zahl / welche an der S

Wann die Bramines ihr gewöhnliches
richtet haben / nehmen ſie deß Abgotts
n ſie dienen; und waſchen daſſelbige mit
Dis Bild iſt ein Stein/ vo

(n) auch Sandel/(o) wohlriechende Blumen/und das Kraut Toleje; und ſolches alles verrichten ſie/indem ſie beten.

Wann die Bramines dasjenige/ was erzehlet worden/ mit dem Salagramma verrichtet haben/ ſo verfügen ſie ſich zu einem küpfern Bild/ ſo etwas höher ſtehe/ und iſt eben deſſelbigen Abgotts Bildniß/ dem ſie gedienet haben: Dieſem Bild nun überreichen ſie auch eben dasjenige/ ſo ſie vorhin dem Salagramma gegeben. Zu einer jeden Seiten dieſes Bildes (p) ſtellen ſie eine Kertze/ oder auch mehr/nach ihrem Belieben/ oder nachdem ſie vermöglich ſind: Alsdann ſetzen ſie dieſem Bilde Speiſen vor/ die friſch gekocht ſind; wo nun ſie ſolche nicht haben/ ſo geben ſie ihm (q) Milch/ oder ſonſt etzliche Früchte hin: Endlich ſtreuen

(n) Auch Sandel.] Es ſind unterſchiedliche Arten der Sandeln/ von welchen ausführlich handelt *Linſchooten cap. 74.*

(o) Wohlriechende Blumen.] Die Jndianer halten ſehr viel davon/ und werden durch alle Straſſen verkaufft: Die Jünglinge/ und Weibsperſonen haben vielmals einen Blumen-krantz/ ſo ſie *Mougeri* nennen/ um das Haubt/ damit ſie einen lieblichen Geruch von ſich geben/ möchten.

(p) Stellen ſie eine Kertze.] Sieh hiervon ein mehrers in den Anmerk. zu dem *VIII.* Cap. deß andern Theils.

(q) Milch/oder ſonſt etzliche Früchte hin.] Numa Pompilius, *Deos fruge coli, & mola ſalſa ſuplicari, inſtituit.* Und was für Früchte/Kräuter/und andere eſſige Speiſen/die alten Griechen/als Cecrops, Lycurgus, und andere

andere ihren Göttern gewöhnlich vorzuſetzen/und
pflegten/iſt zu ſehen bey *Gyrald. de Diis Gent. Syn*

reuen ſie etzliche Blumen auf das Bild;
ehen ſie dreymal um daſſelbige / von der
Dand an/herum: Manche thun es auch ö
nanchesmal ſie aber um das Bild gegang
o oft müſſen ſie mit zuſamgelegten und
rekkten Händen vor dieſem Bild zur Er
erfallen. Wann diß geſchehen / ſo ſetze
ey dem Bild nieder / und nehmen den Ti
as iſt/dasjenige Waſſer/damit der Salag
bgewaſchen worden; und ſprengen etwa
uf das Haubt / und dreymal in den Mu
in wenig von dem Kraut Toleje : Darn
en ſie auch ein wenig von demſelbigen

ſ und gewaſchen haben / auf ſolche Weis /
meldet worden ; ſo geben ſie denjenigen / die
ſind / ein wenig Tiertum ; alsdann räu-
he ſich etwas mit Weyrauch. Wann nun
han / und ſie hungert / dürffen ſie gar wol eſ-
d auch jemand anders von den Bramines ,
gen ſind / zu Gaſt laden. Aber gleichwie
dem Eſſen beten / alſo thun ſie auch das
nach dem Eſſen ; ſie waſchen ihre Hände /
erffen dreymal Waſſer in ihren Mund ;
die vier-und-zwantzig Nahmen GOttes /
ühren die vier-und-zwantzig Theile ihres
; Endlich nehmen ſie wieder von dem Tier-
nd alsdann ſind ſie wieder auf ihre Weiſe
; welches ſie ſo manchesmal thun / ſo oft
ir halten / daß ſie unrein worden ſind.

ziehen/ ſich zum andern mal zeichnen / zu
mal Waſſer in den Mund werffen / und
nehmen; gleichwie zuvor gemeldet word
wann nun diß auch alſo beſchehen / werd
ren Abgott nehmen/und ihn mit Blumen
und ſo ſie keine Blumen haben / werden
ſtreuen mit Toleje; und das Eſſen/ ſo
gerichtet worden/demſelben zu erſt vorſet
temal die Bramines keine Speiſen eſſen
als die zuvor (t) dem Abgott vorgeſetzet
Wann ſie nun geſſen / reinigen ſie ſich zu
mal.

Mit herankommendem Abend / eh d
untergeht / waſchen die Bramines ihren

Tags nur einmal eſſen/ wie in dem VIII:
eldt worden. Aber die Grahaſtas,
e verheyratheten Bramines, eſſen deß
mal: Deß Abends/ eh die Bramines ſich
geben/ thun ſie ein Gebet. Deß Mor-
en Mittag/ und auf den Abend/ wann
und zwantzig Namen Gottes genennet
eſen ſie auch die Poranen, das iſt/ die
von der alten Zeit; waſchen ihre Ohr
ſie zu Anhörung der Poranen deſto be-
n möchten. Solcher maſſen/ wie wir
en/ bezeugte der Bramin Padmanaba,
Bramines alſo zu verhalten verbunden
es die Ordnungen ihres Geſetzes von
dern/ und mit ſich bringen. Er meldete
ß dabey/ daß nicht alle Bramines dem-
as bißher erzehlet worden/ ſo gar ge-
ammen; ſondern wie heiliger und eifer-
in dem Heydenthum ſeyn wolte/ wie
ne Schuldigkeit/ allem demſelbigen
nen/ hierinnen beobachtete.

es aber beſchiehet von denjenigen/ wel-
Gottesdienſt deß Götzen-bildes abwar-
welche abſonderlich hierzu verpflichtet
dere Bramines dagegen/ die den be-
Gottesdienſt deß Götzenbildes nicht ver-
ſehen/ an ſtatt deß Haubtnetzens/ ihren
auch ſtatt der Abwaſchung deß Leibes/

waſchen ſie ihre Hände und Füſſe: Aber
zehlung der vier- und zwantzig Nahmen G
darff keines weges unterlaſſen werden; n
der Tiertum. Wofern aber nun eine
Perſon in einem Haus deß zuvorbeſagten
dienſtes abwartet / und den beſagten Cer
nachkomt; ſo iſt ſolches / nach Auſſage
mins, für ein Haushalten ſchon genug;
ſo zu rechnen / eben ſo viel / als wann alle
Hausgenoſſen / in eigener Perſon / dem A
dienet hätten.

Das XVII. Cap.

wie daß in dem Milchmeer/ (a) (dergleichen ſie
ben Meer erdichten ſie/ ſo die unſrigen/ wiewol ſie
das Meer wohl durchſchiffen/ bißhero noch nicht
gefunden/ und/ wie vermuthlich/ auch wol nim
mermehr finden werden)/ ein Berg ſeyn ſoll/ ge
nant Tricovveta parvvatam, (b) der zehentau
ſend Meilen hoch/ und auch ſo breit: Dieſer Berg
ſoll drey Spitzen haben/ eine von Gold/ die andere
von Silber/ die dritte von Eiſen; deren eine jede
mit allerley Arten köſtlicher Steine gezieret. Es
ſoll ſich auch haben zugetragen/ daß ein gewiſſer
Devveta, Nahmens Indre doumena (der einen
Wagen hat/ ſo ſchnell als der Wind/ damit er
Himmel und Erden durchwandert) auf den be-
ſagten Berg/ ungefehr zu einem Teich/ oder Waſ-

(a) Dergleichen ſieden Meer.] Sieh hiervon das V. Cap. deß andern Theils.

(b) Der zehentauſend Meilen hoch.] Es iſt nichts neues/ daß ſie dieſen Berg in eine andere Welt verſetzen/ (nemlich/ in die zweite Welt/ nächſt bey dem centro, Cap. V. deß andern Theils.) Dann ſonſt möchten ſie gar leichtlich einer Unwarheit überwieſen werden. Die unſrigen haben auf ihren Reiſen zwar unterſchiedliche ſehr hohe Berge gefunden; auch ſolche/ die ſehr weit in die Wolken hinein reichten; als in Aſia, der *Caucaſus*; in America, in Peru, der Berg *Periacaca*; in Oſt-Indien/ in Japon, der Berg *Figenojama*; in den Canariſchen Inſuln/ in Teneriffa, der Berg *el pico de Terraira*; und unterſchiedliche andere mehr. Die Alten haben auch viel von der Höhe der Berge *Atlas*, *Pelion*, und *Alpes*, zu ſagen gewuſt; aber unter allen denjenigen iſt noch keiner gefunden worden/ deſſen Perpendicul über *die zwölfteuſche Meilen*; welches noch ein *groſſer Unterſcheid von dieſem erdichten* Berg iſt.

gekommen; daſelbſt er ſich / ſamt ſeinen
erluſtiret / und gewaſchen habe: Zur ſelb
ſtund ſoll ein Moniſvvara vorbey geko
yn / welches heilige Leute ſind / als
etaes; denn dieſe / wie der Bramin melde
deß Himmels verſichert; die Devvetae
gleichwie ſie nicht in dem Himmel ſind /
n ſie auch nicht darein gelangen; ſon
in ihre Zeit herum / (c) ſo müſſen ſie wieder
Welt kommen. Als nun der beſagte De
en Moniſvvara ſehen vorbey gehen / bew
n keine Ehre; welches der Moniſvvara ſe
fgenommen / daß er zornig darüber worde
wuſte / daß er ihn nicht ehr

bewies ihm die Ehrerbietigkeit; und bat ihn dabey höchlich um Verzeihung: Damit aber gleichwol auch deß Moniſvvara Wort nicht fehlen ſolten/ ſo iſt er auf dem bemeldten Berg in einen Elephanten verwandelt worden; woſelbſt er zehen Lac-coci Weiber gehabt hat (ein jeder Lac iſt hunderttauſend / und ein Coci iſt hundert Lac) in Summa / eine ſehr groſſe Zahl: Mit denjenigen ſoll er ſich eine ſehr lange Zeit enthalten / und ſich weder für Tigern / noch für Löwen / oder ſonſt irgend anderen wilden Thieren/ gefürchtet haben. Auf eine Zeit aber habe es ſich begeben / daß er zu einem Waſſerpful/daſelbſt zu trinken/gekommen; (e) allda ihn ein Crocodil/ unnachläßlich / bey dem Fuß ergriffen; endlich aber / nach langem Anziehen/hab er ihm den Fuß wieder entzogen: Als er darnach wieder zu dem Pful kam/ zu trinken / ergrieff ihn der Crocodil abermal; daß er ihm den Fuß nicht mehr entziehen kunte: Sondern ſie beede blieben zweytauſend Jahr im Streit; deß Elephanten Krafft nahm ſtetigs ab / aber deß Crocodilen Krafft / der ſeinen ſteten Aufenthalt im Waſſer hatte / nahm dagegen zu: Doch kam hernach der Elephant/ vermög deß Moniſvvara Zuſage / wieder zu ſeinem Verſtand; denn der

(e) Allda ihn ein Crocodil.] Diejenigen / welche Siam, Pegu, ſamt andern Oertern und Ländern / darinnen Crocodilen und Elephanten ſind / durchwandert haben / bezeugen/daß ſich kein Crocodil an einen Elephanten machen dürffe/ſondern/daß ſie ſich vor dieſen ſelbſt ſehr fürchten.

niſvvara hatte geſagt/ da er ihm die Ehrerbie
erwies/ daß er/ nach Verlauff etzlicher Zeit
envorigen Stand und Verſtand wiederbekom
ſolte. Da er nun wieder zu ſeinem Verſtand ge
gt; gedachte er an GOtt / betete/ und machte
Geſänger in ſeiner Betrübtniß. Endlich/ ſpre
ſie/ ſey er ſo gar von Kräfften gekommen/ daß
en Nahmen GOttes nicht mehr nennen kön
; Darauf ſoll Wiſtnou ſich bey ihm eingefun
haben/ reitend auf Garrouda; und ſoll ihn
ſeine Waffen/ Jeckeram genant/ ſo vo
er Diamanten waren/ gegeben haben/ dami
en Crocodil erlegt: Alsdann ſey er zu Wiſt

Das XVIII. Cap.

Vom Eſſen und Faſten der Bramines.

IN dem erſten Cap. haben wir Anweiſung gethan / daß in dieſer Nation vier Haubtgeſchlechte ſind ; Von dieſen vieren iſt das andere und vierte Geſchlecht / als nemlich die Settrea und Soudra, welche Fiſch / Fleiſch / und alles andere eſſen; ausgenommen das Kühefleiſch / (a) von welchem ſie ſich alle enthalten. Aber der

(a) Von welchem ſie ſich alle enthalten.] Auch die Perſianer / ſo in Jndien wohnen / davon wir mit mehrem gehandelt in den Anmerk. zu dem *VIII.* Cap. Dieſe ſcheuen ſich dermaſſen dafür / daß ſie auch melden / ſie wolten lieber von ihrem Vatter und Mutter eſſen / als von einem Ochſen / oder Kuhe ; über welches ſich in Warheit ſehr zu verwundern. Was ſie deſſen Urſach haben / hab ich bißhero zwar noch nicht ergründen können. Jm Nothfall werden ſie noch wol Schnafe / Böcke / Hirſchen / Hüner / Fiſche / und anders dergleichen eſſen ; wiewol ſie ſich ſonſt auch von allem demjenigen enthalten (wie die Bramines) das jemals ein Leben empfangen hat ; aber von einem Ochſen / oder Kuhe / und ſolte es gleich an dem ſeyn / daß ſie nothwendig ſterben müſten / werden ſie doch nicht eſſen. Die Athenienſer / und dann auch die Römer / haben wol ehedeſſen Ochſen zu tödten verboten ; aber das geſchah deßwegen / dieweil ſie dafür hielten / daß es faſt nicht recht / oder etwas zu hart wäre / ſolche Thiere / damit ſie das Land baueten / und von denen ſie ſo viel Gewinn / Nutzen / und Dienſte empfiengen / zu tödten : Oder es geſchah auch deßwegen / weil die Ochſen nicht überflüſſig zu haben ; ſtunden demnach in Furchten /

möchten auf ſolche Weiſe derer nicht genug behalten/da
ſie ihr Land wohl anbauen könten. Alſo daß die Athe-
nſer/um dieſer Urſache willen/ auch wol verboten hat
/ dieſelbigen ihren Göttern zu opfern ; Aber ſie ſind
chwol nicht ſo gar in Irthum gerathen/daß ſie/im Not
/eigentlich eine gröſſere Sünde daraus ſolten gemacht ha
/von einem Ochſen/als von einem andern Thier/zueſſen.
ß nun die Bramines, und andere heydniſche Völker ein
roſſes Abſcheuen haben / einen Ochſen oder Kuhe zu tö
/komt davon her / dieweil ſie diß Thier genugſam für ei
Abgott halten ; welches dieſe Perſianer nicht thun.

ramines Stamm iſſt nichts/ das jemals ge
hat ; ſondern enthält ſich von allem demjeni
in welchem (b) jemals ein lebendiger Athem
eſt. In der Bramines Fußſtapfen tretten
die Weinsjaes. Alſo daß es faſt das Anſe
hat/ als ob deß Pythagoras Lehre unter dieſe
ohgelegene Völker gebracht worden/ welche

...ſes Leibes und der Seelen: Eben ...ehr aus dieſer Urſache willen / (c) ein ...Thier zu tödten; alldieweil durch die ...Thiers die Seel von dem Leibe ge... ...in einen andern zu fahren gezwungen ...ch dann ihre vorige Gelegenheit viel ...verbeſſert / ſondern nur ſchlimmer ...mal die Seel / ſo zuvor in eines Käſ... ...gewohnt / könte dadurch wol in den ...ſchelichen Thiers / oder Erdenwur... ...rathen; indem ſie dafür halten / daß

...Sünde / ein Thier zu tödten.] Dieſer Mei... ...cht nur allein die Bramines, ſondern auch die ...nd Bramines in Guſarate, Narſinga, Cali... ...unterſchiedlichen andern Oertern mehr; wel... ...öfftern etzliche Vögel / und andere Thiere / den ...nd Chriſten / ſo dieſelbigen zu tödten Willens ...n; und ſo ſie beſchädiget / mit groſſem Fleiß ...heilen; und endlich werden fliegen oder lauffen ...e haben auch an unterſchiedlichen Orten Spi... ...verordnet / darinnen man allerley Vögel und ...ſt; und nehmen ſolche ſo wohl in acht / als wann ...n wären. So jemand eine Laus / oder Floh (die ...ß ſie nicht gefangen werden / in groſſer Menge / ſo wird er dieſelbigen auf ein Küpplein irgend ...ein / oder Glunſen / einer Mauer ſetzen / und alſo ...n. Oder es wird jemand dingen / der ſie fängt; ...auf ſein Haubt ſetzen / biß daß er irgend in einen ...Wäldlein komt; da er ſie dann wieder darff fin... ...gen / und allda frey lauffen zu laſſen. Es iſt ...die ſie doch glauben können / ihrem Gott einen ...mit zu erweiſen / indem ſie das Jagam feyerlich ...gleichwie wir in dem V. Cap. dieſes erſten ...haben.

die Seelen der Menſchen nicht allein in die
ſondern auch in die Bäume und Kräuter
und ſind der Meinung / daß die Thiere / B
und Kräuter (d) alle einerley Seelen hab
daß zwiſchen allen denjenigen kein anderer
ſcheid / als das äuſſerliche Anſehen deß Le
Indem aber der Bramin ſich hierinn erklä
Thiere zu töden nicht erlaubt ſey ; kunte ih
mal ſcheinlich / und nicht ohne Urſach / vor
ſen werden / ob er dann / neben den Soudra
auch die Settreas verdamte / und ſie groſſ
den ſchuldig hielte ; indem ſie zur Speiſe
Arten Thiere / ausgenommen das Kühvie
ſich die gantze Nation enthält / ſchlachten

das Ausreiſſen vieler Kräuter aus der Erden (wo
durch die Seelen aus ihren Leibern / ſo ſie bewohnen
verſtöret werden) ſich nicht ſo ſehr verſündigen
als die Settreas, wann ſie einen Bokk ſchlachten
dieweil diejenigen Seelen / ſo in den Kräutern be
findlich / in den geringſten Leibern ſind / als ſie im
mermehr ſeyn mögen : Und können demnach ſol
che Seelen / durch die Veränderung ihrer Woh
nung / gar leichtlich ihre Sach verbeſſern ; inden
ſie eben ſo bald in einen Menſchen / oder unver
nünftiges Thier gerathen. Jedoch ſagte der Bra
min endlich / zum Beſchluß deſſen / daß / wofern e
ihnen in dieſem Leben müglich wäre / ohne Aus
reiſſung der Kräuter aus der Erden / ſich zu erhal
ten / ſie auch ſolches zu thun unterlaſſen wolten ; da
mit ſie ja nicht Urſach daran ſeyn möchten / daß
irgend eine Seele aus ihrem Leibe vertrieben wer
den ſolte : Nun aber müſſten ſie aus der Noth ein
Tugend machen. Erwehnte auch diß ferner da
bey / daß dieſe Sache / und die Uberlegung derſel
ben / in manchen Gemüthern ein groſſe Schwer
muth erregte ; ſolcher Geſtalt / indem ſie ſich nich
unterſtehen / einige Kräuter aus der Erden zu zie
hen ; ſondern zupfen hie und da ein Blat ab / dami
ſie ja nicht irgend ein Kraut gantz und gar mi
Wurtzel und Thal aus der Erde heraus reiſſen
dürffen ; und leben alſo von Blättern / Baum
und Erden-gewächs : Welches alles ſie deßwe

gen thun / damit die Verſtörung der Seel
leichter zu entſchuldigen ſeyn möchte.
finden ſich gleichwol derjenigen nicht viel
gewiſſenhafft ſeyn wollen; ſondern ſie eſſen
mein die Kräuter/und Früchte/ſo die Erde
bringet: Und halten dafür/daß ſie ſolches g
ohne einige Verletzung ihres Gewiſſen
dürffen; aber ſie enthalten ſich / etwas zur
zu genieſſen / das vorhin gelebt hat. Hi
gehen ſie nun ſehr behutſam / und ſind de
rung/daß von dergleichen zueſſen/auſſer de
ſten Nothfall/ nicht wol geſchehen möge:
fern jemand in dergleichen Noth gerieth

Tiſch haben möchten / wann ſie ſo vermöglich / und Gelegenheit darzu haben / gemeiniglich Kühe in ihrem Stall halten. Alſo daß die Bramines ein nüchteres Leben führen; der Trunk beſchweret ſie nicht / ſie überladen ſich auch nicht mit Speiſen / welche ins gemein Reis iſt / (e) und Erdgewächs / auch Kräuter; wie ſie die Jahrszeit gibt / und mit ſich bringt: Alſo daß weder Schwelgerey / noch Trunkenheit / unter ihnen gefunden wird. (f) Die Trunkenheit haſſen ſie ſehr; und / ſich voll zu trinken / halten ſie / Laut deß Vedams, für der fünf groſſen Sünden eine / die nicht leichtlich mögen vergeben werden. Solche fünf groſſe Sünde / wie

(e) Und Erden-gewächs / auch Kräuter.] Diß iſt ein ſehr alter Gebrauch / und hierinnen folgen ſie noch zimlich den Fußſtapfen der alten Bramines, und Gymnoſophiſten, die auch / wie unterſchiedliche alte Geſchichtſchreiber ſolches bezeugen / anders nicht aſſen: Und nicht nur alkin dieſe / ſondern noch viel andere mehr. Sieh *Alex. ab Alex. lib. III. Genial. Dier. cap. 2.* Welcher auch aus dem Plinio erzehlt / daß in Rom ſelbſt / innerhalb 600. Jahren / biß auf den Perſianiſchen Krieg / keine Bekten zu finden geweſt; und daß ſie auch von keinen ſonderlichen Lekkerbißlein gewuſſt.

(f) Die Trunkenheit haſſen ſie ſehr.] Die Trunkenheit iſt zu allen Zeiten bey den Indianern / nach dem Zeugniß *Strabo lib. XV.* ſehr verhaſſt geweſt; ſo gar / wann eine Weibsperſon einen König hat trunken geſehen / daß ſie denſelbigen frey todſchlagen durffte: Davon ſie dann dieſen Vortheil hatte / *daß deſſen Nachfolger in dem Reich ſie zu nehmen ſchuldig war.*

ſtehlen. IV. Sich voll trinken. V. Mit
gen umgehen/die dergleichen thun.

Bey Anlaß deſſen dienet es auch / allh
ehlen/ wie nemlich die Bramines im Mo
ember eine ſonderliche Suppe haben / we
rdentlich durch das gantze Monath gebre
Solches gantze Monath über haben ſie ſi
rauch / deß Morgens frühe / vor der S
lufgang aufzuſtehen/und ſich zu waſchen;
für ihren Abgott zuzurichten / welche iſt
id ein abſonderliches Korn/ineinander vern
id Zukker/ſamt andern Früchten. Die U
rum ſie ſolche Gewohnheit eben in dieſem
th haben/iſt diejenige/ welche / nach Ausl
i Bramins Padmanaba , allhie folget
ach / ihre alten Hiſtorien bezeugten / daß

ur mit einem Nahmen zugleich Paudevva
et werden: Die hatten nun einen Bluts-
/ *Duriódena* genant/ welcher hundert und
Brüder gehabt/ von denen er der älteſte ge-
und der älteſte von den fünf beſagten Brü-
dar Darmeraſou. Aber Adjuna und
dena waren ſtets in Strittigkeit / wegen
eilung deß Lands ; und kamen endlich
nder überein / daß ſie um das Land
ln/ und ſpielen wolten ; gleichwie ſie dann
ethan. Aber Duriódena, der mit fal-
Würffeln geſpielt / ſoll dem Adjúna das
gewonnen haben: Nach ſolchem Verluſt
uch die fünf bemeldten Brüder ihre Leiber
iel auf geſetzt/welche ſie gleichfalls verlohr
d ſind alſo deß Duriódena Leibeigne wor-
über diß brachten ſie auch ihr Weib/ Drau-
nant/hervor; entweder auch zu verſpielen/
s Verlohrne wieder damit zu gewinnen:
e gieng auch darauf. Endlich thaten ſie
ettung/daß ſie ſich zwölf Jahre im Wald
en / und die Zeit über in keine Stadt kom-
olten: Aber das dreyzehende Jahr ſolten ſie
r von niemand geſehen/noch erkant werden:
rn ſie ſich nun von jemand würden ſehen
ſſen zu erkennen geben / ſo möchten ſie alſo
ſe zwölf Jahre gleichwol wieder auf ein
nſehen. Da nun aber dieſe Wettung auch

vers

en/ ſo hat darauf Duriódena deß Darm
Weib nach ihm genommen: Und damit
vorigen Mann Schimpf und Unehr
möchte / ſo hat er ihr / in ſeiner Gegenwa
Kleid ausziehen wollen; die Draupeti,
ten Darmeraſou Weib/hielt ihr Kleid ſ
mmen: Da ſie aber nicht länger halten ku
te ſie / mit einem groſſen Vertrauen/ (k
ſtna, welcher in Matura war; und er ſp
jeram, das iſt/es ſoll dir nichts mangeln!
nun zwar Draupeti ſehr ferne von K
r / ſo hörete ſie dennoch diß Wort; und d
ß ſie die Hand von ihrem Kleid fahren.
ihr ſolches nicht vom Leib

ſtreichen; das dreyzehende Jahr hielten ſie ſich ganz unbekant/ und lieſſen ſich von niemand ſehen: Da nun alſo die Zeit / ſo in ihrer Abrede bedungen und beſtimmet worden / auch vorbey war / kamen ſie zu Duriódena, ſprechende: Du haſt uns das Land mit falſchen Steinen abgewonnen; aber diß Ubel iſt ſchon vorbey: So komm nun / wann du theilen willſt/ und laß uns theilen! Willſt du dann das andere mahl ſpielen/ ſo laß uns ſpielen: Wofern du aber keines von dieſen zweyen zu thun Willens biſt/ ſo laß uns miteinander um das Land Krieg führen! Duriódena antwortete hierauf / daß er ganz bereitwillig wäre / den Streit wider ſie anzugehen; aber etzliche von ſeinen Freunden ſchlugen ſich darzwiſchen / wolten dem Darmera-ſou, ſamt ſeinen Brüdern kein Leid thun / und riethen ab vom Krieg. Allein Duriódena gab ihnen kein Gehör/ und ließ ſie derohalben alle auf eine Seite ſtehen / ſo wol auch den Kriſtna; jedoch mit dem Beding / daß einem jeden unter ihnen frey ſtehen ſolte / ihm denjenigen zu erwehlen / und heraus zu forderen / der ihm am beſten würde anſtehen. Aber Kriſtna ſprach: Es erwehle mich / wer da will/ ſo werde ich doch nicht kämpfen / ſondern einig und allein (*l*) den Wagen fahren; denn da

M zumal

(*k*) An *Kriſtna.*] Wer dieſer Kriſtna ſey/ iſt zu ſehen im dritten Cap. deß andern Theils.

(*l*) Den Wagen *fahren.*] *Dabeces* lieſſen denſelbigen die Weibsperſonen *lenken und führen. Herodot lib. IV.*

nal (m) fochten ſie zu Wagen. Als Durió
na vernahm / daß Kriſtna deß Adjuna Freun
r / und daß er nicht kämpfen wolte; dachte
ſich: Was werde ich dann von Kriſtna fü
en Vortheil haben; gieng ihn alſo vorbey
erwehlte ihm einen von ſeinen Freunden. A
Adjuna war ſehr froh / daß er Kriſtna neh
n durffte; ungeacht er nicht fechten wolte. Di
fecht / ſprechen ſie / fieng an im December; de
orgens frue / ehdann die Sonn aufgieng / alſe
ſolche Speiſen / wie gemeldt / ſo die Bramine
dieſem Monath eſſen: Da ſie nun geſſen hatte
mpften ſie den gantzen Tag / biß zu Untergan
Sonnen; und als die Sonn untergangen wa

werden ſie zwar wol in anderẽ Häuſern trin-
dieweil ſie dafür halten/daß der Teyer vom
chlecht Amortam ſey/ das iſt/von der Götter
tar,davon (n) anderſtwo Meldung geſchehen:
in eines andern Haus zu eſſen/darzu werden
h nicht verſtehen; ja ſich deſſen vielmehr we-
nicht allein in deßjenigen Haus/ der von ei-
ndern Geſchlecht iſt; ſondern es wird auch
ramin nicht in eines andern Bramins Haus
wollen/ der von einer andern Sect iſt. Ja/
Bramin ein Weib hat/ aus einem andern
hlecht / dieſelbige darff mit ihrem Mann
eſſen: Und gleichwie es niemand zugelaſſen/
ramines eſſen zu ſehen (auch ſo gar den Kö-
lbſt nicht) alſo iſt auch diejenige Frau eben
dieſem Geſetz begriffen; denn es ihr keines

/ mit ihm / oder auch in ſeinem Haus zu

chdem wir nun von dem Eſſen der Brami-
edt haben / ſo wollen wir mit wenigem ihr
beyfügen / ehe wir diß Cap. zu Ende brin-
Sie haben nicht nur allein ihre (o) geſetzte
ge / ſondern ſie ſind auch ſehr eiferig / die-
zu halten. Vermög deß gegebenen Zeug-
eß: ofterwehnten Bramins, faſten ſie alle
ge/nach dem Vollmond / und alle eilf Ta-
dem Neumond; zu welcher Zeit ſie (p) un-
und-zwantzig Stunden nichts eſſen dürf-
ſen/

ſen / auch ſo gar kein Beetel ; ſondern müſſen dieſe Zeit mit beten und leſen zubringen. Jm Monath November haben die Bramines, welche von dieſer Secte Seivia ſind / deßgleichen auch die Soudraes, die eben derſelbigen Meinung/und in etwas auf ihre Weiſe andächtig / im Gebrauch / das gantze Monath durch / alle Montage zu faſten / und ſich von allen Speiſen zu enthalten / biß ſie die Sternen ſehen ; oder biß die Zeit herangekommen/ da man ſie billich ſehen ſolte : Wie ſie aber für ein Abſehen hierinnen haben/ und warum ſie faſten/ deſſen wollen wir in dem andern Theil Anweiſung thun/und biß dahin verſparen.

Das XIX. Cap.

Wie man mit den Bramines in ihrer Krankheit/ und nach ihrem Tod umgehe:

SO ein Bramin krank wird / und man befindet/ daß die Krankheit von Uberflüſſigkeit deß Geblüts herrühre / und alſo vonnöthen ſey/ daß man daſſelbige etwas mindere; ſo werden ſie demſelbigen (a) keine Ader laſſen / gleichwie man unter uns zu thun gewohnet iſt;

(a) Keine Ader laſſen.] Wie ſie ihre Kranke curiren/ berichtet Linſchooten cap. 36.

ern etzliche Tage laſſen faſten/ und ſich von al
Speiſen zu enthalten befehlen; welches nit nu
n unter den Bramines gebräuchlich/ ſondern
unter der gantzen Nation: Denn/ zur Ader
n/ iſt bey ihnen nicht im Gebrauch; ſondern
bey uns mit Aderlaſſen ausgerichtet wird
wollen ſie thun mit Faſten und aushungern;
t ſie offtmals ſehr lang/ und viel Täge/ an
en/ und laſſen die Kranken ſo lang faſten/ biß
eß Eſſens vergeſſen; und ihnen alsdann erſt
eiſe zulaſſen/ wann es zu ſpat iſt.

Wann man nun merkt/ daß ſich der Tod an
herbeyzunahen; ſo haben ſie im Gebrauch

ß in den Himmel hinein gehe. Die
guten Vertrauens iſt dieſe / nach deß
ſſage / dieweil der Vedam ſpricht /
heiſſen / denjenigen in der äuſſerſten
hen / die an ſeinen Nahmen geden-
n Mund führen; und daß Er auch
enſelbigen zu helffen: Dannenhero
prechen ſie / daß ſolche auf ſtehendem
mmel eingehen. So jemand mit
icht mehr kan fortkommen / ſo nen-
nde den Nahmen Gottes für ihn;
rhält der Kranke / ihrem Fürgeben
Fortheil / daß er vermittelſt deſſen ei-
rung verſpüret. Aber der Bramin

ie nicht wol geſagt werden / daß er
Himmel erhielte. Wann nun der
iehe weit mehr zu ſeyn / und der
ey ſeinem Verſtand iſt / wird er das
/ wofern es mit ihm ſolte zu dem
en / ob ſie auch mit ihm ſterben wol-
aß ſie ſich lebendig laſſe verbrennen /
. Daß ſie nun ja darzu ſage / gezieme
einung nach / alſo; dieweil ſie es zu
ſt Krafft deßjenigen Verſprechens /
Mann gethan: Alldieweil die Wei-
ſieden ehlichen Stand begeben / dem
ſtwart deß Bramins, und vor dem

(*b*) Dasjenige Eyd / so / ꝛc.] Es sind zu allen unterschiedliche Weisen / Eyd zu schweren / gebräuchl west. Die Athenienser hielten kein Eyd für gült das / mit Anrührung deß Altars / geschah. Die A nier / gleichwie *Strabo lib. XII.* spricht / thäten al Eyde / die von einer Wichtigkeit waren / in der Göttin eis Tempel. Die Arcadier thäten kein Eyd / als dem Abschlachten ihrer Opfer. Die Griechen / *no libantes Diis in adibus suis.* Beziehe hier von *Val. Ma II. cap. 5.* da er vom Xenocrate redet. *Georg. Candi* Diener deß Evangelii auf der Insul Formosa, erzehl den Innwohnern daselbst / daß sie einen Eyd thun mit ein anderreissung eines Strohalms; und wann nun di schehen / so halten sie den Eyd fleissig und genau.

(*c*) Für einen *Devveta* halten.] Diß / scheinet / d die Bramines von den Chaldeern oder Persianern ehnet / so der Meinung waren / das Feuer wäre ein G und dieneten auch demselbigen / als einem Gott: Diese weil sie dasselbige nur für einen Devveta halten (w Devvetaes sie eigentlich für [illegible]

ſtand derjenigen Wort *Deut.* 4. da von Gott geſagt wird/ daß Er ein verzehrend Feuer ſey.) Sie dienten auch demſelbigen nicht *propriè*, als Gott / ſondern nur allein *ſymbolicè*, gleichwie wir zu erſehen haben bey *Max. Tyrio Diſſert. XXXIIX.* Aber ihre Nachkömlingen ſind bey ſolcher Meinung nicht verblieben / ſondern weiter gegangen / und geglaubt/ das Feuer wäre eigentlich ein Gott; und da ſie nun einmal von dem wahren Gottesdienſt abgetreten / ſo haben ſie auch demſelbigen eigentlich und *propriè*, als einem Gott gedienet; wie auch unterſchiedliche andere Völker / und Landsarten auf dieſe Meinung gebracht. Die Perſianer heut zu Tag/ ſo in Indien wohnen/ halten noch ſehr viel von dem Feuer/ und gründen ihren Glauben feſt darauf. Sie werden allezeit Feuer in ihrem Haus haben/ und es nicht leichtlich ausgehen laſſen: So werden ſie auch keine Lamp/oder Liecht ausblaſen / oder ein Feuer mit Waſſer auslöſchen; und wäre es auch ſchon an dem / daß ihre Häuſer im Brand ſtünden; ſie werden es aber bey ſolcher Gelegenheit mit Erden trachten zu dämpfen.

ſondern ihre Seele ſoll ſeine Seele biß in den Tod begleiten. Sie melden/daß die Frau/ nach ihres Mannes Tod / ohne groſſe Sünde (ſo ſie dadurch begeht) nicht im Leben bleiben könne; ausgenommen/ wann ſie Kinder hat: Denn wofern ſie dieſe lieber hat/als ihren Mann/ſo kan ſie / ohne Sünde/lebendig bleiben; ſo ſie aber ſelbſt zu ſterben begehrt / ſo mag ſie auch ſterben. Wann ſie ſich aber fürchtet *(d)* ins Feuer zu ſpringen / ſo darff

man

(*d*) Ins Feuer zu ſpringen.] Dieſe Gewonheit/ daß die Weiber mit ihrem todten Mann ſich verbrennen laſſen, iſt ſehr alt. *Herodotus*, *Strabo*, und andere / haben ſchon davon wiſſen zu ſagen; und wird auch ſolche alte Gewonheit nicht nur allein in der Gegend Chormandel unterhalten / ſondern auch *in unterſchiedlichen* anderen mächtig

wol er noch ſo ſehr darzu geneigt geweſt
ſich ſoll haben vernehmen laſſen: War
nicht mehr zu ſehen bekäme / würde er de
ſterben müſſen: So ſoll dennoch die D
darauf geſagt haben: Ich will dich zu ihr
gen! Sie nahm ihn derowegen bey eitele
auf ihre Schuldern / und brachte ihn zu u
gen Weibern. Doch / ſprechen ſie / di
Nacht / und ſehr dunkel war / da ſie mi
Mann beladen auf die beſagte Häuſer zug
kam ſie zu einem Pfal / darauf ein heiliger
Nahmens Galovva, geſpiſſet; und unver
ihr gantz unwiſſend / ſtreiffte ſie an der
Pfal / dadurch ſie denn dem heiligen Man

ſie geantwortet: Die Sonn mag zwar wol aufgehen / aber ich begehre meinen Mann / Mann / Mann / Mann / Mann! Und alſo ſagte ſie diß Wort / meinen Mann / zum fünfte mahl; und darauf wurde ihr zur Antwort gegeben / (*h*) in dem andern Leben wird es alſo ſeyn! Alsdann iſt ſie geſtorben / und nach *Surgam* gegangen; und da ſie wiederkam / hat ſie fünf Männer bekommen / welche geweſt die fünf Brüder / ſo in dem vorigen Cap. benamſet worden; und mit einem Nahmen werden ſie Panduvva genennet. Dieweil aber ein Weib (*i*) nicht fünf Männer zugleich haben darff / ſo verordnete Bramma, damit ſie ſich hierinnen nicht verſündigen möchte / daß ſie einen jeglichen Mann ein Jahr bey ihr haben ſolte: Da nun diß Jahr herum / fiel ſie in das Feuer / und kam zu dem andern Mann / in einer ſolchen Geſtalt / und Bildniß / die ihm wohlgefällig war.

Zum andern / ſoll diß die Weiſe eines ehrlichen und getreuen Ehegatten ſeyn / daß ſie ſich /

(*h*) In dem andern Leben.] Nicht in dem Himmel / (denn da wird man weder freyen / noch ſich freyen laſſen / wie Chriſtus ſpricht / *Matth. 22. 30.*) ſondern wann die Seele wieder einen andern Leib ſoll einbekommen haben. Sieh von der Ausziehung der Seelen ein mehrers im letzten Cap. deß andern Theils.

(*i*) Nicht fünf Männer zugleich.] Gleichwol iſt diß bey etzlichen Völkern gebräuchlich geweſt / daß die Frau nicht nur allein fünf / ſondern *auch mehr* Männer gehabt hat. Sieh die *vorhergegangene Anmerk.* zu dem XII. *Cap.*

thäten noch diß hinzu / eine Frau müſ
Mann in ſo groſſen Ehren halten / und ſ
achten / daß ſie zu erſt und vor allen Di
ihn gedenke ; daß alle ihre Gedanken auf
richtet ſeyen. Und iſt es Sach / daß ſie ei
allein damit umgeht / und entweder gar nich
doch wenig an Gott gedenket ; ſo ſoll ihr d
ches nicht zur Sünde zugerechnet werden /
ihr Mann / an ſtatt ihrer / an Gott gedenket.
die Bramines ſprechen / eine Frau möge ga
ohne einige Sünde / all dasjenige thun / w
ihr Mann ſchaffet ; und ob es gleich etwas
wäre : Denn die Sünde werde nicht ihr / ſo
ihrem Mann beygemeſſen / dieweil ſie ihrem
horchen müſſe.

So eine Frau von ihrem Mann zu allerl

(k) Da der Mann

fragt wird / ob ſie auch / wann er tod iſt / mit ihm ſterben wolle / ja dazu ſagt; ſo werden die Vorbereitungen / ſo bald der Mann tod / von ſtund an hierzu gemacht. Diß Jawort / wiewol ſie vermög ihrer gethanen Pflichte / wie gemeldt / darzu verbunden / wird ihr gleichwol noch frey geſtellet / alſo daß ſie nach ihrem Willen hierinnen zu thun hat: Sintemal der Bramin ſagte / man könte ein Weib nicht darzu zwingen / noch durch harte Wort darzu vermögen; ſondern vielmehr diejenige Perſon / die ſolches thut / verſündige ſich ſelbſt ſehr damit / und mache ſich der Höllen theilhafftig.

Solchem wird zwar bey den Bramines wol nachgekommen / als die nicht nur allein die Weiber nicht darzu zwingen / ſondern auch ſelbſt keine bewegliche Urſach anziehen / ſolches jemand zu rathen / dieweil es ihnen nicht erlaubet iſt: Aber die vom Geſchlecht Settrea, das iſt / die Edelen / werden auch wol ihre Weiber (l) zum verbrennen nöthigen; ſintemal ſie es ihnen für eine Schande halten / daß ſich die Weiber nicht mit ihnen ſolten verbrennen laſſen. Faſt

(l) Zum verbrennen zwingen.] Dieweil ſolches bey ihnen ein Geſetz zu ſeyn ſcheinet / vermittelſt deſſen die Weiber ſolches zu thun ſchuldig ſind. *Jan Huygen van Linſchooten* (und längſt vor ihm *Strabo lib. XV.*) erzehlet / die Indianer ſagen / diß ſoll ein gewiſſer König alſo verordnet haben / dieweil ehedeſſen die Weiber ihren Männern / wann ſie derſelbigen müde und überdrüſſig geweſt / und andere lieber gehabt / gar leichtlich vergeben. Aber *Diod. Siculus* ſpricht / diß Geſetze ſoll wegen einer einigen Frauen ſeyn gegeben worden / die ihr Mann vergeben hatte. *Conf. Aub. ad Strab. lib. XV.*

Wir haben nun erzehlt/wie es daher ge
es mit den Bramines zum ſterben kommt

(m) Sechzig Weiber lebendig.] Da der
Siam verſchieden / ſtürtzten ſich nicht allein ſeine
ſondern auch unterſchiedliche Edelleute / mit ſei
Leichnam/ freywillig in das Feuer. *Francboys*
zehlet auch in ſeiner Beſchreibung von *Japon*, w
ſelbſt mit einem Herren zum ſterben komt / daß
lich 10. 20. 30. oder auch wol mehr / nachdem di
groß/und der Unterthanen viel ſind/ihren Bauch
den/und mit ihrem Herrn ſterben: Viel derjenige
ches thun/haben ſich bey ihres Herrn Lebenszeiten
bunden; denn wann ſie ſehen/ daß ſie ihr Herr lieb
ihnen eine ſonderbare Gunſt und Wolthat erzeig
chen ſie / nach verrichter Dankſagung: Geb
Herr / eurer getreuen Unterthanen ſind vi
was hab ich doch verdienet/ ſolcher Ehre zu
ſen? Dieſen Leib/wiewol er meines Herrn i
Ke ich euch wiederum; und verſpreche / da
Leib länger nicht leben ſoll/ als der eure! Zu
auna deſſen ſie dann eine

alſo hie abbrechen / ſo wollen wir noch diß hinzu thun/was der Bramin ſagt / daß dem Menſchen begegne / wann ihm der Tod auf der Zungen ſitzt: Nemlich / wann der Menſch in ſolchen Zuſtand begriffen/ dann kommen ihm vor zween Jamma-douta, das iſt/zween Diener (n) deß Jamma, als deß hölliſchen Richters / welche eine (o) ſehr ſchreckliche Geſtalt haben / die ſo entſetzlich / daß der Kranke dadurch mit einer groſſen Angſt und Bangigkeit umfangen wird; und dieſe ſchreckliche Geſtalt ſey unterweilen Urſach daran/daß ſich die Kranke unſauber halten. Er ſprach aber/es ſeyen bey den Sterbenden nit nur allein dieſe zween Jamma-doutas, ſondern es finde ſich auch (p) ein Wiſtnou-douta, das iſt/ein Diener deß Wiſtnous;

N und

(n) Deß *Jamma*, als deß hölliſchen Richters.] *Diodorus* ſpricht/es ſollen drey hölliſche Richter ſeyn: Minos, Æacus, und Rhadamanthus. *Plato* war der Meinung / Æacus wäre der Richter derer in Europa; und Rhadamanthus derer in Aſia; und Minos ſey der Mittler/wofern dieſen Richtern etwas zweiffelhafftiges vorkommen ſolte.

(o) Sehr ſchreckliche Geſtalt.] Da dann der Teufel/ auſſer allem Zweiffel / ſeinen äuſſerſten Fleiß / und meiſte Macht gegen den Menſchen erzeiget: Weßwegen auch die Zeit ſelbſt/ſo jemand in Todes-nöthen ligt/ ἀγωνία, (das iſt/ ein Kampf) genennet wird.

(p) Ein *Wiſtnou-douta.*] *Bonaventura, Richardus, Durandus*, und andere *ſupr. quart. ſentent. diſtinct. 45. & 50.* melden auch/daß ſich jederzeit um die Sterbenden gute und böſe Engel finden laſſen. Zu was Ende ſolches geſchehe/iſt zu ſehen bey *Thoſ. in comment. in ſyntax. art. mirab. lib. VII. cap. 2.*

fern aber der Verſtorbene nicht fromm
ſo ſoll ihn deß Jamma Diener nur immer
führen nach Jamma-locon, das iſt/ nach
le zu. Wann er nun daſelbſt angelanget
Jamma, der hölliſche Richter (ſ) vor
Schreiber (welcher alles/ wie ſie vorgeben

(q) So werde der *Wiſtnou-douta.*] *Franc in Probl. Sacr. Script. ſect. VI. probl. 401.* iſt Meinung / Gott gebrauche den Engel Michaël hends hierzu. Dieweil aber dieſer Autor gantz Meinungen hat / in unterſchiedlichen Sachen / u in vielen zimlich verſtöſſt; ſo darff der Leſer ſolches kein Evangelium halten.

(r) Hinführen nach *Jamma-locon.*] Der fi *Venetus, ſect. VIII. probl. 433.* nennt dieſen Teufe zel, und vermeint/ es ſey zwiſchen ihm/ und dem En chaël der Streit vorgegangen/ über dem Leichnam wovon der Apoſtel Judas redt in ſeinem Sendſ *cap. 1. v. 9.*

ihre Seelen kommen vor den Secretarium deß Permiſeers (das iſt / ihres oberſten Gottes) daſelbſt Rechnung zu empfangen von allen guten und böſen Werken/ſo ſie auf Erden begangen haben: Wann nun ſolche begangene Werke überſehen und durchgangen worden / ſollen ſie alsdann vor den Permiſeer ſelbſt gebracht werden / ihr Urtheil anzuhören: Welcher dann einer ſolchen Seele gebietet / in dergleichen Menſchen oder Thier zu fahren / nachdem ſie es verdienet; daſelbſt von ihren Sünden gereiniget zu werden. Wann nun dieſe Seelen gereiniget / ſo werden ſie wiederum vor den Permiſeer gebracht/und in ſeine Geſellſchafft/ als Diener an- und-aufgenommen; es wäre dann Sach / daß dasjenige Thier/ darein die Seele gefahren/ ſtürbe/ ehdann ſie vollkömmlich von allen Miſſethaten gereiniget worden: Bey welcher Gelegenheit alsdann die Seelen in ein ander Thier verſchikket werden/auf das äuſſerſte zu bezahlen/und genug zu thun. Was nun / diß belangend / eigentlich die Meinung dieſer Bramines hiervon ſey / ſieh im *XX.* Cap. deß andern Theils. Wer aber ihr und unſer aller Richter dermaleins ſeyn werde/iſt zu ſehen *Rom. 14. v. 10.* und *2. Cor. 5. v. 10.*

was auf Erden geſchicht; alldieweil ihm Wiſtnou ſolche Wiſſenſchafft ertheilet hat) fragen und vernehmen / was die Verdienſte dieſer gegenwärtigen Perſon ſeyn möchten? Wann nun diejenigen abgeleſen/ ſo ſendt er ihn zum andern mahl in dieſe Welt / woſelbſt er / (t) als ein Teufel ſchwermen muß; und ſagt diß dabey: Wir wollen zehen Täge damit zuſehen / und ihm alsdann ſein Urtheil ſprechen. Darum haben dieſe Heyden im Gebrauch/daß ſie die zehen erſte Täge über / ſo jemand

(t) Als ein Teufel ſchwermen muß.] Sieh hiervon mit mehrem *Cap. VI. und XX* deß andern Theils.

chieden / ſo werden ſie dem Todten (x) den
abſcheren / (y) den Leib waſchen; und ſo ſie
waſchen / ihm ein ſauber Kleid anziehen:

(u) Den bunten Krohen zu eſſen geben. thun nicht nur allein dieſe Bramines in der Lan Chormandel, ſondern auch unterſchiedliche in Gu Calicuthen, und an andern Orten mehr. All da Eſſen ſelbſt / ſo täglich von deß Königs in Calicut fel komt / wird den Krohen vorgeworffen. Da fin auch ihrer unterſchiedliche / die nicht eſſen wollen dann / daß ſie von derjenigen Speiſe / ſo ſie zu eſſen ren / erſt einen Theil dieſen Krohen vorgeworffen der gantz abergläubiſchen Meinung / ihrer abgeſt Freunde Seelen ſehr beförderlich damit zu ſeyn.

(x) Den Bart abſcheren.] Unterſchiedli Leute / wann ſie auf ihrem Todbett lägen / lieſſen il ihre Haare abſcheren / und thäten alldasjenige von womit ſie ſich ſonſt zu ſchmucken und zu zieren pflegt Meinung / man ſolte nicht damit ſterben. Alſo thä phiraus bey *Statio*, *extr. VII.* und Phœdra, da ſi

gar alter Gebrauch. Sieh *Homer. 24. Odyſſ. & 18. Iliad. Servium in lib. VII. Æn. Apul. lib. IIX Met. Plutarchum in Arato. Sueton. in Ner. cap. 50.* Die Jüden waſchen ihre Todẽ auch mit warmen Waſſer / auf daß ſie zur ſelbigen Zeit rein ſeyn möchten / wann ſie ihres Lebens Rechenſchafft werden geben müſſen.

Mund werden ſie mit Kalch / und zerriebenem Betel zuſchmieren: Jm Haus werden ihm die Frauen auf den Mund rauhen Reis legen. *(z)* Wann der Todẽ hinaus getragen wird / ſo begleiten ihn die Freunde; und wann ſie nun an diejenige Stelle kommen / da er ſoll verbrennt werden / ſo waſchen ſie ihre Hände / und ein jeder unter denſelbigen legt auf deß Todẽ Mund ein wenig Reis. Wann auch diß alſo beſchehen / *(aa)* waſchen ſie wiederum ihre Hände. Alsdann fängt ein Bereanian (welches ein Perrea iſt / als einer von denjenigen Leuten / die auf kleinen Drummeln ſchlagen / wann

(z) Wann der Todẽ hinaus getragen wird.] Diß war ein Geſetz der Römer / In urbe ne ſepelito, neve urito! *Cic. lib. II. de Legg.* Diß ſtimmet überein mit *L. mortuorum. C. de religioſ. & ſump. funer.* und *L. prater. §. D. Adrianus. ff. de ſepulc. viol.* Eben diß hatte auch Solon in ſeinen Geſetzen. Es wurde auch von den Corinthiern und andern beobachtet. Die Trojaner begruben ihre Todẽ recht / auſſer den Stadt-thoren. Bey den Römern iſt Trajanus der erſte geweſt / der in der Stadt / auf dem Marktplatz begraben worden: Nach der Zeit iſt man allgemach in die Häuſer / von den Häuſern in die Kirch-höfe und Kirchen gekommen.

(aa) Waſchen ſie wiederum ihre Hände.] Dieweil ſie durch das Anrühren der Todẽ verunreiniget worden.

...nehmen deß Todes ſehr ernſtli
mit Bezeugung / daß er über alles herrſch
Junge / und Alte ; über Reiche / und Arm
aß denjenigen / die gutes thun / auch gutes
ahren ſoll ; die aber böſes thun / die ſollen auc
n gewarten haben.

Es iſt aber allhie zu merken / daß (*bb*) mi
de Leichname der verſtorbenen Bramine
eichen aus andern Geſchlechten / verbi
ndern daß auch etzlicher Leichname beg
erden. Die Leichname derjenigen / welch
r Sect Wiſtnouvva und Smaerta ſind / n
ezeit verbrennt. Die Urſach / warum ſi
/ daß ihre Leichname ſollen verbrennet w
dieſe / dieweil ſie dafür halten / ſie werd
rch das Feuer von ihren Sünden gerei
) melden dabey / daß es ſehr nothwendig

dieweil auch an denjenigen / welche dem Wiſtno
reulich gedienet haben / noch Sünden übergebli
en; und es alſo höchſt vonnöthen / daß ſie durch
as Feuer davon geſäubert / und gereiniget wer
n. Derjenigen Leichname aber / die von der
ect Seivia ſind / ſo wol auch der San-jaſijs (und
ſie gleich Wiſtnouvvaes) werden begraben:
nn dieſe ſprechen / indem ſie ſich zu dem Got-
ienſt begeben / ungeachtet ſie in ſolchem Dienſt
t vollkömmlich befunden worden / (wie es
hätte ſeyn ſollen) daß dennoch die Sünden ei-
weg als den andern ihnen nicht ſollen zuge-
et werden; alſo daß ſie gar keines Feuers
benöthiget / dadurch gereiniget zu werden.
e äuſſerlichen Traurzeichen / ſo die Brami-
wegen ihrer verſtorbenen Freunde / gebrau-
nd dieſe: Wann einer von ihren Freunden /
r war / dann ſie ſelbſt ſind / verſchieden / ſo
ſie (da) ihren Bart und Knobel abſcheren
unter zehen Tagen kein Betel eſſen / und
es nicht öffter / dann nur einmal / Speiſe
ehmen. Man wird aber kein Trauer-

ren Bart und Knöbel.] Alſo pflegten auch
er zu thun. Herod. lib. XI. cap. 36. Imgleis
en Aſſyrier / bey Strab. lib. XVI. und andere
Mahlens das Widerſpiel / und lieſſen dieſelbigen
Haar an. Dieſen Gebräuchen / und derſelben Ur-
ſprung in Job. cap. I. §. 20. num. 11.

lein für diejenigen Leid / welche den Jahre
ilter ſind ; ſondern auch für die / welche n
Jahre / dann ſie / auf ihnen haben. Sie
icht nur allein ihren Bart / ſondern auch (
Haar auf dem Haubt abſcheren / nur allein
Lokken / oder Schopf / auf dem Würb
Haubts überlaſſende ; und umwinden ihr
mit einem Kleid ; denn unter dreyen Tage
'en ſie kein Haubt-tuch / gleichwie ſie ſonſt g
et ſind / tragen : So enthalten ſie ſich au
em Betel , aber ſo lang nicht / als die Bran
ondern nur allein drey oder vier Tage / zum
ten. Wann den Soudraes *(ff)* ein Kind
en Tod entrukket wird / ſo werden ſie ihren
nd Haar auf dem Haubt / nicht abſcheren l
ondern die drey erſten Täge eſſen ſie kein F
mwinden ihr Haubt mit einem Kleid / und

mit ein Haubt-tuch / wie ſie zu anderen Zeiten gewohnet ſind.

So irgends in einem Haus jemand ſtirbt / ſo müſſen ihnen (gg) alle die Sclaven / die einen Bart haben / zum Zeichen deß Leids / ſolchen abſcheren. Wann jemand von denjenigen / die das Land bauen / von dem Geſchlecht Welala, oder Ambria, Todes verblichen / ſo müſſen / ihrem ſagen nach / zwölferley Leute kommen / dem Todten Ehre zu beweiſen. Nemlich I. die Bramines, die den Pagoden dienen. II. Die Bereani, welche Perreaes ſind / die auf Drummeln ſchlagen / ſo jemand todt iſt. III. Die Pannejevva, welche (hh) auf langen Poſaunen blaſen / wo ein Todter iſt. IV. Die Schmiede. V. Die Zimmerleute. VI. Die Goldſchmiede. VII. Die Waſſeri. VIII. Die Barbierer. IX. Die Poumale andi; dieſe bringen Blumen zu den Todten. X. Die Canacapule, welches Schreiber ſind. XI. Die

(gg) Alle die Sclaven.] An unterſchiedlichen Orten ſind ſie gewohnt / auch mit ihren Herren gar zu ſterben. Wir haben ſchon zuvor in dieſem Cap. einige Anregung hiervon gethan.

(hh) Auf langen Poſaunen blaſen.] Etzlich Trauerzeichen von ſich vernehmen zu laſſen / ſcheinet ein alter Gebrauch zu ſeyn. Man hält dafür / die Phrygier ſeyen die erſten geweſt / die dieſelbigen werkſtellig gemacht haben. Eben derſelbige Gebrauch war auch bey den Jüden. *Sieh Amos 5. und Matth. 9.*

ſo genau nicht nachgekommen: Denn nur
kommen weder die Bramines, noch die Cas
ule, noch die Andi; es kommen aber no
ndern neun. Wann ſie nun kommen / ſo
hnen / für ihre Ankunfft / auch die Gebüh
geben werden. Demjenigen / der da komt /
er Waſſer ein Kleid / welches ſie um das K
inden / ſo ſie eine Elle lang hinten über den
en hinab hangen laſſen; alsdann müſſen ſi
Erde / auf ihr Angeſicht / niederfallen an d
nigen Ort / woſelbſt Nili, das iſt / ungeſtoſ
Reis / der noch nicht in Säkken iſt / zum
Almoſen ausgetheilet wird.

Das XX. Cap.

Wie es alles damit her- und zugehe/ wann ein Weib/ ſamt ihrem todten Mann/ verbrennt/ oder lebendig ſoll begraben werden?

SO bald der Mann geſtorben / wofern die Frau / auf deſſen Zuredſetzung / ihr Wort von ſich gegeben hat / ihm biß in den Tod nachzufolgen / ſo werden alſobald (a) die Zubereitungen / ſo zu ſolchem Werk nothwendig ſind / gemacht: Alsdann iſt keine hindere Thür für die Frau mehr offen; dann kan ſie nicht mehr zurukk gehen / und darff auch diß Werk keinen Verzug leiden; dieweil eben auf demſelbigen Tage die Frau verbrennen muß / an welchem ihr Mann verbrannt worden / wann das Feuer faſt zu Kohlen worden iſt. Solches wird von den Bramines und den Weinsjaes gar genau in acht genommen. Die Settreas aber / und die Soudraes, haben dieſe Gewonheit / daß auch die Weiber verbrennen müſſen / ungeachtet der Mann an einem andern

(a) Die Zubereitungen.] Die Arten und Weiſen, welche im Weiber-verbrennen gebräuchlich / ſind unter „ſchiedlich. Nachdem aber faſt von allen denjenigen / ſo „Tag-bücher über die Oſt-indianiſchen Reiſen gehalten „dergleichen *Exempel erzehlet/ will ich* den Leſer dahin g „*wieſen haben.*

net: Die Frau wird auſſer der Thür / unter
Bedeckung in einen Stul geſetzt / auf ihre
wohl herausgebutzt; man bläſt auf Poſau
man ſchlägt auf Drummeln / und verſihet ſie
mit Betel, ſo ſie ihr zu eſſen geben; und unte
en nennet ſie immer den Nahmen Gottes.
ßte / dabey ich geweſen bin / ſagte immer f
Iaraina, welches ſie ſo hurtig und geſchwind
er ſagte / daß ſich zu verwundern war. Die
ca, und die Soudra, haben auch unterweilen
n Gebrauch / daß ſie mit dem Betel den Weib
was eingeben / dadurch ſie ihrer Sinnen b
raubt werden; damit ſie nicht aus Furcht ih
chſtangehenden Pein und Schmertzen trau
s Gemüthes werden / noch dahin trachte
en / wie ſie ihr Wort wieder zu ſich nehm

n ihren Freunden Abſchied ; und wofern ſie
n Geſchlecht Settrea, oder Soudra iſt / hat ſie
er einen Hand eine Citron / in der andern einen
piegel / und nennet ſtets den Nahmen Gottes.
ſtliche ſprechen / *Naraina*; manche / *Ramma*;
r ſonſt einen Nahmen / damit ſie Gott / dem ſie
nen / in ihrer Sprache zu nennen pflegen.
Zann aber das Weib vom Geſchlecht der Bra-
ines, oder Weinsjaes iſt / ſo hat ſie diejenigen
ſtuck / deren zuvor gedacht / nicht in der Hand;
ndern bißweilen etzliche rothfärbige Blumen /
gleichen ſie gewohnet ſind in ihren Tempeln /
f und vor ihren Abgott zu ſtreuen; jedoch müſ-
i es ſolche Blumen ſeyn / die dem Abgott ſind
opfert worden: Und um den Hals haben ſie ih-
s Abgotts Bild hangen. Auf eine ſolche Wei-
nun geht das Weib zur Stadt hinaus / allda der
Zann verbrannt worden / entweder zu Fuß / oder
wird in einer Palekijn getragen ; zumal ſo ſie
es Bramins Weib iſt. Sie wird von ihren
reunden begleitet / die ihr ein Hertz einreden / wo-
rn ſie vom Geſchlecht Settrea oder Soudra
; und alſo nahet ſie ſich zu dem Ende an denſel-
gen Ort / woſelbſt ihr Mann verbrannt worden.
h ſie aber in das Feuer ſpringt / geht ſie vorher
i einem Tanc, oder Waſſerpful / der nah darum
/ ihren Leib zu waſchen ; wann nun diß auch ge-
hehen / nehmen ſie ihr die *Juwelen* ab / damit ſie

gezieret

...... [illegible] Wasser / mit Freuden a
nigen Ort gegangen / da ſie ins Feuer ſ
ſoll: Sie findet vor ihr eine tieffe Grub
glüender Kohlen: Damit ſie aber durch d
ſchröcklichen Anblick nicht furchtſam
möchte / ſo ſtehen Matten vor / daß ſie nich
Grube ſehen kan: Ein jeder von den Umſte
hält ein Holtz in der Hand / damit ſie ſolch
bald das Weib ins Feuer geſprungen / i
den Leib werffen; auf daß ſie zu Pulv
brenne.

Wann ſich das Weib etwas näher
Gruben begibt / findet ſie einen hohen Ort
ze der Gruben / welcher vor derjenigen Erde
geworffen / die aus der Gruben gekommu
Da geht ſie nun hinauf / biß daß ſie zur M
komt / welche ihr hinderlich iſt / daß ſie in die

ſo noch eines und das andere mehr/ ſo die Weiber gewöhnlich daſelbſt in ihrem Hauſe gebrauchen/ über die Matten hinein ins Feuer: Sie hat einen Topf voll Oele auf ihrem Haubt / davon ſie ihr ſelbſt einen Theil auf das Haubt gieſſt; und unterdeſſen nennet ſie den Nahmen Gottes ſtetigs: Alsdann wird die Matte / ſo vor ſtehet / weggenommen; und ſie fällt von oben nieder mit dem Topf voll Oele ins Feuer / und von Stund an iſt ſie mit dem Holtz/ ſo die Umſtehenden in den Händen haben/ faſt eines Mannes hoch/ bedekket. Alſo wird diß traurige Schauſpiel / wann es der Settreas, der Weinsjaes, und der Soudraes Weiber ſind/ endlich vollzogen.

Wann es aber eines Bramins Weiber ſind / ſo wird dieſer greuliche Handel mit noch viel gröſſerer Grauſamkeit vollbracht; ſintemal der Bramines Weiber nicht ins Feuer ſpringen / gleichwie die andern; ſondern ſie laſſen ſich auf einen (b) Holtzhauffen zu ihren todten Mann legen / eben als ob ſie neben ihm ſchlaffen/ und ruhen wolten. Wann ſie ſich nun neben ihn gelegt haben/ ſo wird ein groſſer Hauffen Holtzes ihnen auf den Leib

(b) Holtz-hauffen.] Die Reichen haben Holtz darzu/ welches ſie Aguilla brava, oder wild Aguilla nennen; diß wächſt meiſtentheils in Seylon, und auf der Cuſt Chormandel; es iſt eine Art vom ligno aloes. Sieh *Linſchooten cap. 76.* Etliche gebrauchen auch Sandelholtz hierzu. *Johan van Twiſk in ſeiner Beſchreibung von Guſaratte.*

jo erſchrekklichen Dingen einen Greuel
dannoch wahr / und an dieſen Orten geb
ſind? So bald das Weib in der Gruben
mit Holtz bedekket iſt / entſtehet ein gr
Heulen und Wehklagen etzlicher Weiber
rings herum ſtehen / wie verzweiffelte
ſchreyen / und an ihre Bruſt ſchlagen: W
ber damit wollen / kan ich nicht berichten;
ich ſelbſt nicht Nachfrage gehabt hab.

Es ſcheinet in Warheit ein wunderlich
del zu ſeyn / daß ſich die Weiber zu ſolche
ſten Pein kommen verführen laſſen / und jen
Wort hierüber von ſich geben: Aber ſolc
ſchicht durch das loſe Maul der Bramine
che ihnen nicht nur allein derjenigen Exem
halten / die eben dergleichen gethan; ſonder

weſt wäre / (c) aus der Höllenpein erlöſen. Uber diß machen ſie die Weiber weis / daß / wofern ſie ſolches aus lauter Liebe thun / ſie die Pein deß Feuers ſo hart nicht fühlen werden; und wer kan hiervon ein anders bezeugen / ſintemal ſie mit niemand davon geredt / der ihnen geſagt hätte / wie es ihnen daſelbſt ergangen. Es thut auch diß ſehr viel zur Sache / daß die Weiber / ſo ſie überbleiben / eine Schand und Spott ſind vor aller Welt: Das Haar wird ihnen abgeſchnitten / ſie dürffen kein Beetel mehr eſſen / ſo dürffen ſie (d) keine Juwelen tragen / (e) noch zum andern mal ſich verheyrathen: In Summa / aller Verdruß und Trangſal

(c) Aus der Höllen-pein erlöſen.] Es wäre dann / daß er vielleicht gar in *Antàm tappes*, das iſt / in den Pful der Finſterniß gerathen: Denn da kan niemand / wie ſie auch ſelbſt der Meinung ſind / wieder heraus kommen. Sieh das letzte Cap. deß andern Theils.

(d) Keine Juwelen tragen.] Daran werden ſie eben erkennet / daß ſie Wittwen ſind.

(e) Noch zum andern mahl ſich verheyrathen.] Diß haben ſie / allem Anſehen nach / von den Jüden behalten. *In Miſna. tit. Sanhedrin cap. 11.* findet man / daß niemand durffte deß Königes Wittib heyrathen. Wahr iſt es / daß *Rabbi Jehuda* dafür gehalten / diß ſey zu verſtehen allein von einem Unterthanen; aber ein König dürffte gar wol deß verſtorbenen Königs Wittib heyrathen. Denn / ſpricht er / David hat deß Königs Saul Wittib genommen; und ſolches beweiſt er aus dem 2. Buch Sam. cap. 12. v. 7. Dieſe Meinung *Rabbi Jehuda* beträfftiget auch *Rabbi Obadias Bartenorius*. Aber *Maimonides*, und unterſchiedliche andere / ſind ſtark darwider / mit Vorwendung / es habe niemand / auch kein König ſelbſt / deß verſtor-

fal wird ihnen angethan / die man erdenk
Alſo daß die Weiber / ſo nur ein wenig eim
und Hertz haben / ſich deſſen nicht zu we
gehren. Denn über diß werden ſie alle
und Anſehens entſetzet / die Beſitzung ih
ter wird ihnen benommen: Sintemal di
tib / wann der Mann verſchieden / in Beſit
Güter nicht verbleibt / die der Mann r
hat; ſondern die Söhne / und fürnemlich
ſten / treten in deß Vatters Stelle: Da m
die Mutter zurukk ſtehen / und auf die Ur
tung der Kinder acht haben. Wofern a
ne Söhne / ſondern nur allein Töchter hi
ſen werden / (f) ſo komt deß Verſtorbene
der / und tritt in die völlige Beſitzung alle
und Güter; und iſt der Wittib / ſamt den
tern / ein mehres / als ihren Unterhalt / mei

als Mühe und Unluſt zu gewarten. Es iſt
lich zu gedenken / daß es ihnen auch manches
von den Unverſtändigen / die in die Beſitzung
nen / ihr Lebenlang vorgerukket werde / daß
verbrechlich in der ehlichen Liebe gegen ihren
n gehandelt / indem ſie nicht mit ihm ge-
en.

Nachdem wir zuvor ſchon erwehnet / daß die
nner / ſo ſie dem Tod nahe ſind / ihren Wei-
ſolches vorhalten / mit ihnen zuſterben; ſie
n ſich nun gleich mit ihnen verbrennen / oder
dig begraben laſſen; und wir nun geſehen ha-
auf was Weiſe es mit dem Verbrennen der
ber daher- und zugehe: So ſolte nun wol
tlich auch jemand Verlangen tragen / zu wiſ-
ie es ſich dann verhalte / wann ein Weib bey
n Mann (g) lebendig begraben wird. Denen
begierigen nun ein Vergnügen hierinnen zu
n / ſo will ich ferner die Art und Weiſe der

(g) Lebendig begraben wird.] Etzliche Thraces, gleichwie *Herodotus lib. V.* und die Cathæi, gleichwie *Strabo lib. XV.* / und die Heruli, gleichwie *Procopius lib. II. Bell. Goth.* melden / hatten auch im Gebrauch / daß die Weiber / wann ihre Männer geſtorben waren / ſich zu dem Grab verfügen / allda von ihren nächſten Freunden umbringen / und eben in demſelbigen Grab ſich von ihnen müſſen begrabē laſſen. Bey andern Völkern wird man nit leichtlich finden / daß diß vor Alters gebräuchlich ſolte geweſen ſeyn: Ein einziges Exempel findet ſich bey den Römern / von einer P. Cornelia Annia, *welche ſich zu ihrem todten Mann* [illegible] *laſſen.*

zum Begraben der Weiber ſind ei
terſchied iſt allein die Begräbtniſ
ſich das Weib in dem Waſſerp
eben auf die Art / gleichwie die
werden / gehet ſie mit Pfeiffen
Poſaunen / und andern dergle
chen / nach der traurigen Grub
graben worden ; woſelbſt ſi
findet. Dieſe Grube iſt gegra
als wie ein Keller: Sie hat
man gehet auf Staffeln hin
begraben werden ſoll
Stiegen hinab
dem bemeldten
auch von Er
nachdem ſi
den Arm

...erweilen auch wol
...s / ihrer Meinung
...sonderbaren Vor-
...im Fall iſt es gleich-
...ch / und ihnen in dies
...denn durch dieſes Mit-
...e Perſonen / die durch
...nen ohnmächtig und
...Leben erhalten; welche
...n müſſen. Sie bauen
...die Todengräber / wie-
...darinnen verrichtet wird;
denn

...nen.] Die Bonen ſind vielmals
...Sieh *Feſt. Pomp. lib. VI.* und
...2. als der auch die Urſach deſſen
...er/die Seelen der Verſtorbenen ru-
...gen ſich auch Pythagoras, da er von
...folgt worden / und ein Feld voll Bo-
...nen er ſich bequemlich hätte verbergen
...en todſchlagē laſſen; als daß er die Bo-
...Meinung nach/die Seelē der Verſtorbe-
...en ſolte. *Diog. Laërt. in Vitâ ipſius.* So
...die Bonen allzeit von den Römern/in-
...die Todenwahren / gerechnet worden.
...les durfften ſie gar nicht anrühren/auch
...Bonen pflegte man die Todenmahlzei-
...Sieh *Pierium in Hierogl. lib. LVII. c. 7.*
...uf die Todengräber.] Die Alten tru-
...ge für ihre Grabſtätte / und hielten dieſe
...daß gäntzlich geglaubet wird / die Kirc
...haben ihren Urſprung davon genom
...ſpricht *Clemens Alexandrinus in Prot*
...zu lehren; denn was vorhin
...

DIeweil dieſe Heyden der Mein
daß ſie auch nach dem Tod et
können / welches (a) dem Ver
zu ſeinem Vortheil gereiche; ſo geſchic
ſie hierinnen / wofern ſie es nur einiger n
Werk richten können / nicht hinläſſig
werden. Die Aſche / und Gebeine der T
pflegen ſie der Geſtalt / daß ſie / wo mi
nach dem Fluß Ganges gebracht / und d
worffen werden; dadurch ſie vermeinen / i
den einen gewiſſen Vortheil zu erweiſen
wie wir diß hernach ausführlicher / wann
dem Fluß Ganges reden werden / unterſuch
len. Zu deß Todten Vortheil geben ſie
ſen: Sie richten Tampandaelen, oder

darinnen Reis gekocht iſt / unterweilen auch wol (c) ein wenig Bonen; welches / ihrer Meinung nach / dem Todten zu ſeinem ſonderbaren Vorſchub dienen ſoll. Bey allem Fall iſt es gleichwol den Lebenden ſehr nutzlich / und ihnen in dieſen Ländern ſehr anſtändig; denn durch dieſes Mittel werden offtmals reiſende Perſonen / die durch die groſſe Hitz der Sonnen ohnmächtig und kraffelos worden / bey dem Leben erhalten; welche ſonſt ſolten verſchmachten müſſen. Sie bauen auch (d) Pagoden auf die Todengräber / wiewol kein Götzendienſt darinnen verrichtet wird; denn

(c) Ein wenig Bonen.] Die Bonen ſind vielmals darzu gebraucht worden. Sieh *Feſt. Pomp. lib. VI.* und *Plin. lib. XVIII. cap. 12.* als der auch die Urſach deſſen anzeiget: Denn / ſpricht er / die Seelen der Verſtorbenen ruhen darinnen. Weßwegen ſich auch Pythagoras, da er von etzlichen Mördern verfolgt worden / und ein Feld voll Bonen angetroffen / darinnen er ſich bequemlich hätte verbergen können / lieber hatwollen todſchlagē laſſen; als daß er die Bonē / in welchē / ſeiner Meinung nach / die Seelē der Verſtorbenen ruheten / zertretten ſolte. *Diog. Laërt. in Vita ipſius.* So ſind gleichwol auch die Bonen allzeit von den Römern / inter funeſta, unter die Todten-wahren / gerechnet worden. Die Flamines Diales durfften ſie gar nicht anrühren / auch nicht nennen. Von Bonen pflegte man die Todten-mahlzeiten zuzurichten. Sieh *Pierium in Hierogl. lib. LVII. c. 7.*

(d) *Pagoden* auf die Todengräber.] Die Alten trugen ſo groſſe Sorge für ihre Grabſtätte / und hielten dieſelbigen ſo werth / daß gäntzlich geglaubet wird / die Kirchen und Gotteshäuſer haben ihren Urſprung davon genommen. Der Aberglaub / ſpricht *Clemens Alexandrinus in Protrep.* hat Tempel bauen lehren; denn was vorhin Grabſtätte

wenigſt halten dieſe Oerter für unrein,
zwar nicht / daß man unterweilen an
Oertern etzliche Bilder finden wird; ab
nicht alſo beſchaffen / daß ſie einem Abg
ſehen ſolten / daß man ihnen dienen kön
dern dasjenige Bild iſt geſtaltet / wie die
ne Perſon / die daſelbſt verbrannt / oder
worden. Welchem bißweilen auch ei
dienſt angethan wird / indem man (e) de
Eſſen vorſetzet / und ſie mit Weyr auch
So zu dieſem Ende geſchicht / damit die
Verſtorbenen (f) ſo fern er zu einem
worden iſt / ihnen kein Leid anthun / noch

(e) Denſelbigen Eſſen vorſetzet.] Diß iſt
lein bey unterſchiedlichen Heyden / zu allen Ze
bräuchlich geweſt; ſondern es wird auch dieſer
noch täglich von den

umgebracht/oder Urſach darzu gegeben hätten. Die Urſach / warum ſie der Teufel hierzu beredet / ſieh daſelbſt bey *Chryſoſtomo*. Aber dieſe Meinung ſtreitet wider die H. Schrifft / wie zu ſehen *Sap. 3. v. 1. Luc. 16. v. 22.* und *23. v. 43. Act. 7. v. 59. Phil. 1. v. 23.*

nen Schrekken einjagen möchte. Sie machen auch / zu deß Verſtorbenen Vortheil / Waſſerkäſten / und Tancken, das iſt / groſſe Waſſerpfulen / welche zum Gebrauch der Armen und Reichen vermeinet ſind. Und alſo haben ſie noch viel andere Gebräuche mehr / die ſie nicht abkommen laſſen; vermittelſt welcher ſie glauben / daß ſie dem Toden/und wann er auch gar in der Höll wäre/damit einen Vortheil zu weg bringen können.

Ende deß Erſten Theils.

Der andere Theil/
welcher
Von dem Glauben und Gottesdienſt der Bramines, in der gend Chormandel, und denen herum liegenden Ländern/handelt.

Das I. Cap.
Von GOTT.

Jemand hat ihm die Gedanken zu machen / als ob dieſe Leute ſamt dem unvernünfftigen gleich wären/ und weder von Gott noch irgend einem Gottesdienſt etwas wüſten. Das Widerſpiel müſſen wir von ihnen bezeugen. So hat auch die Sect[illegible]

von allen und jeden Völkern / auch auſſer der Landſchafft Chormandel; ſo ſolte diß faſt etwas zuviel geredt ſeyn / und von manchen viel zu gütlich geurtheilet werden. Die Seefahrt hat die Unſrige/ ſo viel ſie beobachten können/das Widerſpiel gelehret. Beſieh die Mittag-ländiſchen Schiffarten / Bl. 101 / und die Naſſauiſche Reiſe / Bl. 29 / ſamt anderen unterſchiedlichen Reis-büchern mehr. So wol auch *Jan Huygen van Linſchooten cap. 4.* und *41.* Vor Alters ſind auch wol dergleichen unter den Gelehrten zu finden geweſt: Vom Protagora meldet *Diog. Laertius in vita ipſius*, daß er ein Buch geſchrieben / und ſolches alſo angefangen: Περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, οὔθ' ὡς εἰσὶν, οὔθ' ὡς οὐκ εἰσὶν. Das iſt: Belangend die Götter/ ob einige ſind / oder ob keine ſind / weiß ich nicht zu ſagen. Diagoras ſprach auch frey heraus / es wären keine Götter; gleichwie Theodorus Cyrenaicus, Evemerus Tegeates, Callimachus, Prodicus Ceus, Hippon, und andere mehr thäten. Sieh *Cic. lib. de Nat. Deor. Diogen. Laërt. in Ariſtippo, Plutarchum de Placit. Philoſ. lib. I. cap. 7.* und *Sext. Empiric. Pyrrhon. lib. IV.* Im übrigen wäre zu wünſchen / daß heutiges Tags / auch ſelbſt in der Chriſtenheit/ keine mehr gefunden würden/ die ſolcher Meinung zugethan.

einen Gott erkennen. In dem III. Cap. deß erſten Theils haben wir erwehnt / die Weiſtnouvvaes ſprechen/ Wiſtnou *(b)* welcher ſonſten auch Peremael genennet wird / *(c)* und tauſend andere Nahmen hat / ſoll der oberſte und höchſte Gott ſeyn:

(b) Welcher ſonſt auch *Peremael.*] wiſtnou in der Barpuiſchen Sprache (welche Sprache die Bramines daſelbſt auf der Cuſt Chormandel, da unſer Autor geweſt iſt/ gebrauchen) heiſſt Peremael auf Malabariſch.

(c) Und tauſend andere Nahmen hat.] Es iſt zu dieſer Zeiten bey den Heyden gebräuchlich geweſt / ihren Götzen viel Nahmen zu geben; und wie mehr Nahmen

um Begraben der Weiber ſind einerley; d
rſchied iſt allein die Begräbtnüß ſelbſt.
ich das Weib in dem Waſſerpful getwa
ben auf die Art / gleichwie die Weiber ver
erden / geht ſie mit Pfeiffen / Drumme
oſaunen / und andern dergleichen Freud
gen / nach der traurigen Gruben zu / die für
raben worden ; woſelbſt ſie ihren todten
ndet. Dieſe Grube iſt gegraben / und gemach
s wie ein Keller: Sie hat auch ein Gewöl
an gehet auf Staffeln hinein. Das We
graben werden ſoll / geht allgemach die b
ſtiegen hinab in die Gruben ; und finde
m beſtelbtem Gewölb / eine Bank dar
ich von Erden / darauf ſie ſich ſetzet ; und
chdem ſie niedergeſeſſen / ihren todten Ma
n Arm / und einen Topf mit Feuer / dare

/ ſcharret auch ſelbſt die Erde auf ihren Leib
Alſo wann nun die Erde beyläufftig um den
ls anfäht zu kommen / dann nehmen ihrer
en von denjenigen / welche die Gruben mit Er-
füllen / ein Tuch / ſo ſie vor das Loch der Gru-
halten / damit nicht von einem jeden ſo deut-
möge geſehen werden / was ſie thun; und die
ber keinen Abſcheu dafür bekommen / heut
morgen ſich auch zu dergleichen zu verſtehen.
ann ſie nun diß Tuch vor die Gruben gethan
n / ſo geben ſie dem Weib etwas in einer
helfen ein; welches / da ich die beyſtehenden
den fragte / was es wäre / Gifft zu ſeyn ver-
n: So ich dann auch der Warheit gemäß be-
en / alldieweil in deß Weibes Angeſicht von
d an eine groſſe Veränderung zu verſpüren
eſt. Wann ihr nun dieſes Gifft beygebracht
den / ſo brechen ſie der Frauen den Hals. Diß
aber geſchicht mit einer ſolchen Behändig-
hinter dem Tuch / daß es niemand zu ſehen be-
t; oder er muß ſich ſehr genau zu der Gruben
hen. Jch halte dafür / ſie thun ſolches zu dem
e / damit ſie dem Weib ihre Pein und Schmer-
en verkürtzen. Auf ſolche Weiſe gehet
es alſo auch mit dem Begraben der
Weiber zu.

Dieweil dieſe Heyden der Mein
daß ſie auch nach dem Tod e
können / welches (a) dem Ve
zu ſeinem Vortheil gereiche; ſo geſchic
ſie hierinnen / wofern ſie es nur einiger
Werk richten können / nicht hinläſſig
werden. Die Aſche / und Gebeine der T
pflegen ſie der Geſtalt / daß ſie / wo nu
nach dem Fluß Ganges gebracht / und d
worffen werden; dadurch ſie vermeinen /
den einen gewiſſen Vortheil zu erweiſen
wie wir diß hernach ausführlicher / wann
dem Fluß Ganges reden werden / unterſuc
len. Zu deß Todten Vortheil geben ſi
ſen; Sie richten Tampandaelen, oder

darinnen Reis gekocht iſt / unterweilen auch wol (c) ein wenig Bonen; welches / ihrer Meinung nach / dem Todten zu ſeinem ſonderbaren Vorſchub dienen ſoll. Bey allem Fall iſt es gleichwol den Lebenden ſehr nutzlich / und ihnen in dieſen Ländern ſehr anſtändig; denn durch dieſes Mittel werden offtmals reiſende Perſonen / die durch die groſſe Hitz der Sonnen ohnmächtig und kraffitlos worden / bey dem Leben erhalten; welche ſonſt ſolten verſchmachten müſſen. Sie bauen auch (d) Pagoden auf die Todengräber / wiewol kein Götzendienſt darinnen verrichtet wird; denn

(c) Ein wenig Bonen.] Die Bonen ſind vielmals darzu gebraucht worden. Sieh *Feſt. Pomp. lib. VI.* und *Plin. lib. XVIII. cap. 12.* als der auch die Urſach deſſen anzeiget: Denn/ſpricht er/die Seelen der Verſtorbenen ruhen darinnen. Weßwegen ſich auch Pythagoras, da er von etzlichen Mördern verfolgt worden / und ein Feld voll Bonen angetroffen/darinnen er ſich bequemlich hätte verbergen können/lieber hatwollen todſchlagē laſſen; als daß er die Bonen/in welchē/ſeiner Meinung nach/die Seelē der Verſtorbenen ruheten/zertretten ſolte. *Diog. Laërt. in Vitâ ipſius.* Sie ſind gleichwol auch die Bonen allzeit von den Römern/inter funeſta, unter die Todten-wahren / gerechnet worden. Die Flamines Diales durffte ſie gar nicht anrühren/auch nicht nennen. Von Bonen pflegte man die Todten-mahlzeiten zuzurichten. Sieh *Pierium in Hieregl. lib. LVII. c. 7.*

(d) *Pagoden* auf die Todengräber.] Die Alten trugen ſo groſſe Sorge für ihre Grabſtätte / und hielten dieſelbigen ſo werth / daß gäntzlich geglaubet wird / die Kirchen und Gotteshäuſer haben ihren Urſprung davon genommen. Der Aberglaub/ſpricht *Clemens Alexandrinus in Protrep.* hat Tempel bauen lehren; denn was vorhin Grabſtätt

vermeynen halten dieſe Oerter für unrein,
zwar nicht / daß man unterweilen an
Oertern etzliche Bilder finden wird; al
nicht alſo beſchaffen / daß ſie einem Ab
ſehen ſolten / daß man ihnen dienen kön
dern dasjenige Bild iſt geſtaltet / wie die
ne Perſon / die daſelbſt verbrannt / oder
worden. Welchem bißweilen auch ei
dienſt angethan wird / indem man (e) de
Eſſen vorſetzet / und ſie mit Weyrauch
So zu dieſem Ende geſchicht / damit die
Verſtorbenen (f) ſo fern er zu einem
worden iſt / ihnen kein Leid anthun / noch

(e) Denſelbigen Eſſen vorſetzet.] Diß iſ
lein bey unterſchiedlichen Heyden / zu allen Ze
bräuchlich geweſt; ſondern es wird auch dieſer
noch täglich von den

umgebracht/oder Urſach darzu gegeben hätten. Die U
ſach / warum ſie der Teufel hierzu beredet / ſich daſelbſt b
Chryſoſtomo. Aber dieſe Meinung ſtreitet wider die
Schrifft / wie zu ſehen Sap. 3. v. 1. Luc. 16. v. 22. und 2
§. 43. Act. 7. v. 59. Phil. 1. v. 23.

nen Schrekken einjagen möchte. Sie machen
uch / zu deß Verſtorbenen Vortheil / Waſſer-
äſten / und Tancken, das iſt / groſſe Waſſer-
fulen / welche zum Gebrauch der Armen und
eichen vermeinet ſind. Und alſo haben ſie noch
el andere Gebräuche mehr / die ſie nicht abkom-
n laſſen; vermittelſt welcher ſie glauben / daß ſie
dem Todten/und wann er auch gar in der Höll
wäre/damit einen Vortheil zu weg
bringen können.

Ende deß Erſten Theils.

Der Andere Theil/
welcher
Von dem Glauben und
tesdienſt der Bramines, in de
gend Chormandel, und denen heru
liegenden Ländern/handelt.

Das I. Cap.
Von GOTT.

Jemand hat ihm die Ge
zu machen / als ob dieſe Leut
ſame dem unvernünfftigen
gleich wären/ und weder von
och irgend einem Gottesdienſt etwas w
das Widerſpiel müſſen wir von ihnen bez
ſo hat auch die

von allen und jeden Völkern / auch auſſer der Landſchafft Chormandel; ſo ſolte diß faſt etwas zuviel geredt ſeyn / und von manchen viel zu gütlich geurtheilet werden. Die Seefahrt hat die Unſrige/ ſo viel ſie beobachten können/das Widerſpiel gelehret. Beſieh die Mittag-ländiſchen Schiffarten / Bl. 101 / und die Naſſauiſche Reiſe / Bl. 29 / ſamt anderen unterſchiedlichen Reis-büchern mehr. So wol auch *Jan Huygen van Linſchooten cap. 4.* und *41.* Vor Alters ſind auch wol dergleichen unter den Gelehrten zu finden geweſt: Vom Protagora meldet *Diog. Laertius in vita ipſius*, daß er ein Buch geſchrieben / und ſolches alſo angefangen: Περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, οὔθ' ὡς εἰσὶν, οὔθ' ὡς οὐκ εἰσὶν. Das iſt: Belangend die Götter/ ob einige ſind / oder ob keine ſind / weiß ich nicht zu ſagen. Diagoras ſprach auch frey heraus / es wären keine Götter; gleichwie Theodorus Cyrenaicus, Evemerus Tegeates, Callimachus, Prodicus Ceus, Hippon, und andere mehr thäten. Sieh *Cic. lib. de Nat. Deor. Diogen. Laërt. in Ariſtippo, Plutarchum de Placit. Philoſ. lib. I. cap. 7.* und *Sext. Empiric. Pyrrhon. lib. IV.* Im übrigen wäre zu wünſchen / daß heutiges Tags / auch ſelbſt in der Chriſtenheit/keine mehr gefunden würden/ die ſolcher Meinung zugethan.

einen Gott erkennen. In dem III. Cap. deß erſten Theils haben wir erwehnt / die Weiſtnouvvaes ſprechen/Wiſtnou *(b)* welcher ſonſten auch Peremael genennet wird / *(c)* und tauſend andere Nahmen hat / ſoll der oberſte und höchſte Gott ſeyn:

(*b*) Welcher ſonſt auch *Peremael.*] Wiſtnou in der Bergaiſchen Sprache (welche Sprache die Bramines daſelbſt auf der Cuſt Chormandel, da unſer Autor geweſt iſt/ gebrauchen) heiſſt Peremael auf Malabariſch.

(*c*) Und tauſend andere Nahmen hat.] Es iſt zu allen Zeiten bey den Heyden gebräuchlich geweſt / ihren Göttern viel Nahmen zu geben; und wie mehr Nahme

men genennet werden möge. So ſieht man a
Jupiter, Apollo, Mars, Mercurius, und andere
unzehligen Nahmen genennet werden. Alſo iſt
ohn das Ruffen der Baalspfaffen beſchaffen gew
I. Reg. 18, 26. denn es iſt nicht wol glaublich / d
Zeit eines gantzen halben Tages über einig und all
zwey Wörter הבעל ענו, Baal antworte uns
geruffen haben.

ſeyn: Die Seiviaes aber geben vor/nicht Wiſ
ſondern ein Eſvvara, dem ſie gleichfalls
ſend Nahmen geben / ſey der höchſte Gott.
ſolches geſchicht darum / dieweil ſie erkennen
nicht nur allein ein Gott / ſondern auch da
in öberſter Gott ſey / (*d*) welcher einig iſt;
aß ihm ſonſt keiner gleich ſey. Darinnen

(*d*) Welcher einig iſt.] Dieſer Meinung ſind
ſtentheils alle Heyden geweſt. Sieh ausführlich hi

nicht aber von dem gemeinen Mann. Alſo ſprach H
meſianax: Πλοῦτον, Περσεφόνην, Δημήτηρ, Κύπριν, Ἔρω
Teſtarte, und andere mehr. Das iſt: Pluto, Proſerpi
Ceres, Venus, Cupido, Tritones, Nereus, Thetis, N
ptunus, Mercurius, und der berühmte Vulcanus, Pa
Jupiter, Juno, Minerva, ſamt dem Schützen Apollo, ſi
alle ein Gott. Dergleichen meldet auch *Seneca lib. IV.*
Benef. cap. 7. Hierzu dienen eben auch diejenigen Altäre
o von den Römern mit dieſer Inſchrifft aufgerichtet wor
em: DIS DEABUSQUE OMNIBUS. Das iſt:
ia Ehren allen Göttern und Göttinnen. Jnglei
en das berühmte Pantheum zu Rom/und unterſchiedliche
dere Tempel mehr. Diß beſtättiget *Maximus* an den
guſtinum, in ſeinem/ und aller Heyden Nahmen ſchrei
d; wann er alſo ſpricht: *Equidem unum eſſe Deum*
mnin aiq magnificum, quis tam demens, tam mente
us, neget eſſe veriſimum? Hujus nos virtutes, per
dahum opus diffuſas, multis vocabulis invocamus;
tam nomen ejus tuncti proprium ignoremus. Nam
t S omnibus religionibus commune nomen eſt. Ita
ceſſionibus proſequimur, verum colere proſectò vi-
ur. Der Bramin Padmanaba hielt es dafür/ wiſt-
ıb Eſvvara wären dem Weſen nach einerley Gott;
lſo nur zween Nahmen/ und unterſchiedliche Figu
leichwie ich ſolches in deß Autoris Schrifften ſelbſt
n hab.

ſie alle überein/ daß Bramma die Welt/
in dem/ ſo darinnen iſt/ ſoll erſchaffen
Von wannen nun dieſer Bramma ſeis
ung her habe/ wird aus nachfolgender
ußgenommen ſeyn/ welche ich aus deß
admanaba Mund ſelbſt hab.

dann ſoll bezeugen/ daß Gott auf eine
/ da dieſe Welt noch nicht war/ eine

ben

mit der groſſen Zähen in ſeinem Mund
daher gefahren; und habe (g) aus ſeinem
eine Blum / die wir (h) eine Krug-blume (
der Tamara nennen / hervorſprieſſen u

(e) Gott und das Waſſer.] Thales, der e
weiſe in Griechenland vermeinte/das Waſſer wä
fang aller Ding / und die Welt hätte ihren Urſ
von. Von dieſer Meinung waren die Stoici
unterſchieden. Sich *Senecam lib. III. Quæſt.*
13. Moſes aber lehret uns/daß Gott die Welt a
erſchaffen; darunter er auch die Waſſer begreifft:
ſolche geſchaffen ſind / erhellet aus nachfolgenden
ſtellen. *Exod. 20. Pſ. 33.* und *94. Judith 9. Ec*
poc. 14.

(f) So mit der groſſen Zähen in ſeinem
geſpielt.] Damit zu erweiſen / daß er ohne Anf
ohne Ende ſey.

(g) Aus ſeinem Nabel.] Die Urſachen d
zu ſehen bey *Pierio in Hieroglyph. lib. XXXIV.*

men laſſen: Aus ſolcher Blumen nun ſoll dieſer Bramma eigentlich ſeinen Urſprung haben. Nachdem aber Bramma ſein Weſen empfangen / ſoll er mit höchſter Verwunderung geſtanden ſeyn / und bey ſich überlegt haben / aus was er dann eigentlich entſproſſen / und hergekommen ſeyn müſſe? Nachdem er aber ſolches nicht wiſſen / noch erſinnen können / ſo ſoll ihm Gott ſolches geoffenbaret haben: Und zu Bezeugung ſeines dankbaren Gemüths ſoll er ſich auch fleiſſig haben gegen Gote bedanket; darinnen dann Gott ferner ein ſolches Vergnügen geſchöpfet / daß er ihm die Macht gegeben / die Welt zu erſchaffen: Und alſo ſoll er auch (*k*) ſo wol die Welt / (*l*) als alles dasjenige / was darinnen iſt / erſchaffen / und ihr Weſen gegeben

(*k*) So wol die Welt.] Daß die Welt / und alles / was darinnen iſt / von einem Menſchen ſoll geſchaffen ſeyn / wird man nicht leichtlich bey Heyden finden / die ſolches geglaubt haben. Ich bin auch der Meinung / daß die Bramines diß nicht alſo wollen verſtanden haben; ſondern ſie betrachten vielmehr dieſen Bramma, als das Oberhaubt der Engel / und den Sohn Gottes ſelbſt. Sintemal alle Heyden / die jemals geglaubt haben / daß die Welt geſchaffen / und nicht von Ewigkeit geweſt ſey / haben ſolches entweder Gott ſelbſt / oder dem Sohn Gottes zugeſchrieben: Ausgenommen etliche wenige / die da vermeint / die Welt ſey etwan ſo ungefehr / oder aus irgend einer Nothwendigkeit / vor den Tag gekommen. *Ariſtoteles in lib. de Mundo* ſprach / daß diß eine alte Sage unter allen Völkern und Lands-arten (wiewol ers vielleicht ſelbſt nicht glaubte / gleichwie wir im V. Cap. ſehen können) daß die Welt / und alles / was darinnen iſt / *von Gott und* durch Gott / erſchaf-

fen

chen er λόγον, und den Sohn Gottes nennet/ ha
und alles/was darinnen iſt/geſchaffen. Jngleic
Plutarchus in Iſide & Oſiride, die Egyptier
diß unter ihren anderern Geheimniſſen / daß d
niß/und das Wort Gottes (ungeachtet es an
ſelbſt unſichtbar und verborgen wäre) ſich ſel
und hervor gethan/die Welt/und alles / was de
zuerſchaffen. Und Anaxagoras meldet/die W
ſamt der Erkenntniß/ welche er Νοῦν nennete / ſey
aller Ding; und ebē derſelbige ſey der allerweiſeſt
ihen Welt; und wie Ariſtoteles bezeuget/ ἀμιγῆ
welches allem von Chriſto kan geſagt werden.
auch *Plato in Epinomide*: Ein jeder Stern vo
nen Lauff/nach derjenigen Ordnung/ die ihnen d
Θεὸς λόγος, das allergöttlichſte Wort geſtell
geſchrieben hat. Dieſer Meinung ſind die Ch
Sibyllen/Orpheus, Pletho, Philo, Numen
lius, Proculus, und andere zugethan geweſt.
lib. VIII Æneæ. cap 5. ſpricht ausdrücklich: S
*cerit, qui Deum contemplatus fuerit? ſanè q
Deum gignentem filium, & in filio omnia.* D
hat derjenige für einen Vortheil davon / der it
Gott betrachtet hat? Nemlich dieſen/ daß er

jenigen Sendſchreibens / welches Plato an Dionyſium
thun / wie ſolches vom *Cyrillo lib I. contra Julian.* erze
let wird / ſpricht alſo: *Eſſentia Dei ad tres Hypoſtaſes por*
rigitur; eſt enim Deus ſupremus, qui propriè bonus: po
ius ſecundus, qui opifex univerſi: & tertius demum A
ima mundi; ad animam enim usq; extenditur divini-
s. Id autem ſibi vult Plato, ubi ſtatuit tres Reges; eſſ
um pendent omnia ab hu tribus, pendent tamen ita,
primum à primo, deinde ab eo, qui à primo eſt, ter-
à tertio, qui à ſecundo procedit, ordine pendeant.
ttyr. Apol. II. pro Chriſtianis, pag. 73. edit. Com-
I. Iſt alſo der Meinung / Plato hab dieſe Lehre von den
yen Perſonen im göttlichen Weſen (ungeachtet er /
D. Rivetus in Gen. Exercit. II. von ihm bezeugt / ſich
was hierinnen verſtoſſen) von Moſe vielleicht gelernet /
nemlich geleſen / daß der Geiſt Gottes auf den Waſ-
eſchwebe. Jedoch iſt es ſehr ungewiß; alldieweil er
s auch wol von den Chaldeern / oder Egyptiern /
n längſt vor ihm eben daſſelbige gelehret / hat haben
. Sieh *Auguſtin. Steuch. Eugubin. lib. II. de Pe-*
hiloſ. cap. 3. 4. und etlichen nachfolgenden.

Als alles dasjenige / was darinnen iſt.] Sonſt
den Heyden eine ſehr alte Sage / daß zwo erſte
en ſeyn ſollen / von denen alle Ding in der gantzen
ren Urſprung haben; eine gute / und eine böſe;
nennen ſie Oromaſden, die andere Arimanium.
les ſoll aus dem allerſäuberſten Liecht entſproſſen
imanius aber aus der Finſterniß; und eben dieſe
ſtetig miteinander zu ſtreiten haben. Oromaſdes
te gute Ding / als Sterne / Menſchen / Kräuter /
nd allerhand Thiere erſchaffen haben; Arima-
en alle böſe Ding / auch ſo gar das Gifft. Sieh
mehrem *Plut. in lib. de Iſide & Oſiride.* Dieſe
t ihren Urſprung daher genommen / indem ſie
s gezieme ſich nicht / daß man glauben ſolte / als
an ſich ſelbſten gut / und die Grundquell alles
Urſach alles deßjenigen Ubels wäre / ſo den
lich widerfähre: Und als ob Er mit der einen
und Trank / und alles Gutes überreichte; mit

geben haben. Gleichwie mir nicht allei
min ſolches betheuret; ſondern hab auc
Zeit/da mir deß heidniſchen Scribenten B
herri Sprüche unter die Hände gekom
daſſelbige gefunden: Denn dieſer Autor,
vom Weg zum Himmel Cap. *VI.* S
da er auf dieſen Bramma geſehen / ſprid
alſo: Einer von einem groſſen Verſt
Vernunft / hat dieſe Welt gemack
noch deutlicher eben in demſelbigen Bu
III. Spr. *IX.* ſagte er: Warum hat
den Berg *Merouvva* gemacht? Un
demjenigen Buch Cap. *IV.* ſchreibt er: .
macht in dieſer Welt nichts / das e
ſtand hat. Alſo daß wir ſehen/ und ſo
den/diß ſey in Warheit die rechte Meim

Sagen nach/die Welt/ und alles/ ſo darinnen iſt/ erſchaffen/ durch diejenige Macht/ die ihm Gott hierzu verliehen hatte.

Eh wir aber von dieſem Bramma ſcheiden/ ſo will ich den Leſer/ zu deſſen näherer Erkentniß zu bringen/ trachten. Sie bezeugen von ihm/ daß er/ vor Alters/ fünf Häubter ſoll gehabt haben; er ſey aber dadurch hochmüthig worden/ wegen der Macht/ die ihm gegeben war; und ſich nicht geſcheuet/ (n) Eſvvara zu verunehren: Da ſolches Eſvvara vermerket/ ſey er ſehr zornig darüber worden; und habe in ſeinem Zorn (o) Beirevva gezeuget; welcher mit ſeinem Nagel das innerſte Haubt dem Bramma (p) abgezwikket/ zu einer Straff ſeines Hochmuths/ und ſo kühner Miſſethat. Darnach aber ſoll derſelbige Bramma dem Eſvvara viel Ehrengedichte gemacht haben; daraus Eſvvara eine ſolche Ergötzlichkeit geſchöpfet/ daß er dem Bramma verſprach/ er ſolte hinfüro mit vier Häubtern in allen Ehren und Anſehen leben: Alsdann hat Eſvvara deß Bramma

(n) *Eſvvara* zu verunehren.] Bramma und Eſvvara ſind einerley. Beſieh hier von die Anmerk. zu dem X. Cap. deß erſten Theils.

(o) *Beirevva* gezeigt.] Dieſer Beirevva iſt der Oberſte der Teufel/ und wird Cap. IV. dieſes Theils das Haubt der Gerechtigkeit über die ſchwermenden Teufel/ die da weiland Menſchen geweſen ſind (das iſt/ die verdamten Seelen) genennet.

(p) Abgezwikkt.] Oder *gleichwie geſchrieben ſtehet/ Gen. 3, 15. den Kopf zertretten.*

genen Macht übernommen / und ſich übe
nigen erhoben / der ihm ſolche gegeben hat.
temal der Bramin diß von ihm bezeuget / d
der andern Welt / das iſt / in derjenigen / i
zukünfftig iſt / wann dieſe wird vergangen ſ
einer geringern Bedienung gelangen ; uni
ne Stell (q) Annemonta, ein getreuer
deß Wiſtnou, welchen wir hernach ausfü
zu erkennen geben wollen / (r) geſetzet werd
zur Straff ſeiner Sünden ; nachdem er
terweilen ſo hochmüthig wider GOtt a
let / und auf gelcinet hat.

Doch aber ſchreiben dieſe Bramines
ſagten Bramma nicht allein die Erſch
der Welt zu / ſondern auch (ſ) alles Schal
Walten über alles dasjenige / was darin

sich zu derzeit groblich hierinnen verstossen. Die Peripatetici gaben vor / Gott wäre zwar der Schöpffer aller Dinge; aber die Verwaltung dieser Welt hätte Er der andern Ursach anbefohlen: Und waren also der Meinung / es wäre diß eine Verschmälerung Gottes / daß man ihm die Sorg über die irdischen Dinge zuschreiben solte. Die Stoici haben ein Fatum, oder Noth-los erdichtet; und hielten dafür / daß alles dasjenige / so da geschicht / nothwendiglich geschehen müsste. Die Astrologi vermeinten / Gott regierte zwar die himmlischen Dinge / aber dasjenige / so hie auf Erden wäre / hieng an den Kräfften und Einflüssungen der Sterne. Die Platonici glaubten / daß Gott zwar uns gemein alles beschütte / doch also / daß Er gleichwol die Last aller absonderlichen Geschäffte etlichen geringern Göttern anbefohlen hätte; aber die Auffsicht über die Menschen wäre den Engeln anvertrauet. *Plinius lib. II. cap. 7.* verlacht diejenigen / die dafür hielten / daß Gott für diese irdischen Dinge Sorg tragen solte. Und *Ennius* sagte: *Deos non curare opinor, quid agat hominum genus.* Das ist: Ich bin der gäntzlichen Meinung / GOtt habe nicht Achtung auf der Menschen-Kinder Thun und Lassen. Epicurus geht noch weiter / und meint / Gott nehme auch seiner eignen Geschäffte nicht groß wahr. Darum nennete *Cicero lib. II. de Nat. Deor.* deß Epicuri Gott *ἀπράγμονα.* Sehr wenig sind derjenigen gewest / die recht hiervon geurtheilet haben: Diese Bramines aber / wann sie recht verstanden werden / u theilen nicht unrecht von der Sache. Sieh *Coloss. 1, 17. Ebr. 1, 2, 3.* und dergleichen Schrifft-stellen mehr.

Und halten dafür / (t) GOtt möge sich nicht damit bemühen; sondern gleichwie sich ein König der Mühe und Arbeit nicht unterfangen mag / alles

(t) GOtt möge sich nicht damit bemühen.] Christus *Matth. 10. v. 29, 30.* urtheilte viel anderst hiervon / indem er sagte / daß nicht ein Haar von unserm Haubt / noch ein Sperling auf die Erde falle / ohne den Willen GOttes;

des Aug ſieht alle Ding / Er iſt bey allen
und gibt einem jeden / was ihm ſeelig
lich iſt.

alles ſelbſt zu verrichten / und alſo die
vieler Sachen ſeinem Stadthalter ü
Alſo wollen ſie auch / GOtt laſſe ihm d
händel nicht ſo gar angelegen ſeyn / da
ſelbſt verwalten / und ihm ſo viel Mühe
heit damit machen ſolte : Sondern diß
dem Bramma anbefohlen / alſo daß er e
Herr ſeyn ſoll / von welchem diß alles um
herrühret: Gleichwie ſolches aus unterſch
Stellen in deß beſagten Barthrouherr
chen zu erſehen iſt. Denn in dem Buch ve
zum Himmel wird dem Bramma zuge
(x) die Zielſetzung derjenigen Zeit / ſo der
hie auf Erden zu leben hat ; woſelbſt a

lück und Unglück/und anders dergleichen / der Lufft / u
Sternen zugeſchrieben; der Meinung / daß dieſe all
n und laſſen deß Menſchen beſchnitten. Darwider
ſind zu allen und jeden Zeiten nicht nur allein die Ju
und Chriſten geweſen; ſondern auch die verſtändigſten
den Heyden ſelbſt. Suidas meldet / daß zu Alexan
eine Schatzung über die Aſtrologos und Sternſeher
gelegt worden / welche man βλακεσσόφους genennet;
l man dieſelbigen für Geſpött und Fantaſten gehal
Denn einen thörichten / oder albern / nenneten ſie
Sieh Cic. lib. II. de Divin. Sext. Empiricum con
mmaticos, cap. 10. Und vor andern Jo. Picum
dul. adverſ. Aſtrolog. Dieſer Jrthum iſt auch in
cilio Bracarenſ. I. cap. 8. verdammet: Si quis
& corpora humana, ſagen allda die verſamleten
Fatalibus ſtellis credit adſtringi, ſicut pagani, &
miſta dixerunt, anathema ſit. Der Prophet
ſtraffet diejenigen auch darum / cap. 41, und

i alſo redet: Die höchſte Zeit deß Le
Bramma dem Menſchen zugelegt
ndert Jahre. Alles/was dem Men
et/das halten ſie dafür / geſchehe alſo /
Bramma verordnet hat; gleichwie
rnehmen aus dem Buch deß oftbe
hrouherri, ſo er geſchrieben von
gen Wandel der Menſchen / Cap.
oſelbſt er alſo ſpricht: Was einem
ikkt / darnach ſoll es auch einem
Groß/oder gering zu ſeyn / vers
enn es gehr hierinnen mit dem

erkant hat / das ſoll er auch bekommen;
mehres nicht. Und eben in demſelbigen
kräfftigt er ſolches zum andern mahl / n
Worten: Nachdem zuvor *Bramm*
Menſchen etwas verordnet hat / dam
ihm / weder mehr noch weniger / begeg
widerfahren! Iſt jemand arm / ſo gl
ſteiff / daß es durch deß Bramma Schik
ſchehe; gleichwie eben in den Sprüchen
gen Autoris zu erſehen iſt. Die Ver
der Speiſe erkennen ſie ebenmäſſig für e
dieſes Bramma. Barthrouberri in ſeine
von dem Weg zum Himmel Cap. X. S
ſagt: *Bramma* hat den Wind für die
gen zu einer Speiſe / und das Gras
Thiere geordnet; dieſe Ding ſind eine
und niemand leide einen Mangel hab

diejenigen aber / welche über das Meer deß ehlichen Stands zu kommen trachten / hat er alles beedes verordnet. Alſo daß wir hieraus ſehen / daß dieſer Bramma alles ſey; und daß die Menſchen alles dasjenige / ſo ſie hie auf Erden haben / nach derjenigen Leute Meinung / von dieſem Bramma empfangen.

Ferner dienet auch diß zu wiſſen / daß eben derſelbige Bramma (y) etzliche andere unter ſich habe / denen er die Sorge über etzliche abſonderliche Sachen anbefiehlt. Der anſehlichſte von denſelbigen ſoll ein Devvendre ſeyn / welcher ein groſſes Gebiet hat / und das Haubt über alle (z) Häubter der acht Welte iſt; von denen ſieben Oerter ſind / (gleichwie wir hernach vernehmen werden) dahin / wie dieſe Leute ſolches erdichten / die From-

P v men

(y) Etzliche andere unter ſich hat.] Dieſe halten ſie eigentlich für keine Götter / ſondern allein für Devvetaes, oder Engel / und Diener Gottes. Alſo haben auch Orpheus, Pythagoras, Anaxagoras, Archytas, Philolaus, Parmenides, Plato, und andere meiſtentheils / unter Gott noch etzliche dergleichen geringe Götter geſetzet. Sieh *Auguſt. Steuchum lib. IV. de perenni philoſoph. cap. 2.* ſamt denen Anmerk. zu dem *XIV.* Cap. dieſes Theils.

(z) Häubter der acht Welte.] Dieſe ſind keine ſolche Welte / gleichwie diejenige / ſo wir bewohnen; ſondern es ſind entweder orbes cœleſtes, dergleichen auch Ariſtoteles acht geſetzet hat; oder campi elyſii, davon die Poeten gefabelt. Sieh *Voſſium lib. II. de Idol. cap. 39.* Es möchte auch wol ſeyn können / daß dieſe Meinung von den Chaldeern ihren Urſprung und Anfang genommen; denn dieſe haben gleichfalls etzliche Welte erdichtet / welche zu ſehen ſind bey *Aug. Steuche Eugub. in Coſmop. pag. 101.*

ſtam ſonſten von denſelbe Welten a
iſt. Dieſe Welte ſind höher/ als die E
bewohnen; denn die Welt / die wir b
nennen ſie Bau-locon, welches ſo viel h
der unterſte Platz: Jene ſind niedriger
Himmel; auch unter dem Bramma-lo
ches ein ſolcher Ort / woſelbſt der
Bramma ſeine Hofſtatt / oder Aufen
deſſen Wohnplatz der Himmel am nä
Darnach folgen die anderen Welte / ſo
unſrer Welt / und Bramma-locon, gele
eine ligt gegen Norden/ die andre gegen
und ſo folgends / nach den Winde-ſtriche
che werden von den Bramines genennt:
locon, woſelbſt der vorbemeldte Devve
nen Aufenthalt hat / welche auch Indre

wird. 2. Achni-locon. 3. Jamma-locon. Diß iſt die Höll/ daſelbſt/ wie ſie dafür halten/ die Böſen geſtrafft werden; davon wir an einem andern Ort ausführlicher handeln wollen. 4. Niruti-locon. 5. Warouna-locon. 6. Cubera-locon. 7. Wajouvia-locon. 8. Iſangja-locon. Ein jedlicher ſolcher Ort hat ſeinen beſondern Verwalter; dieſe aber ſind alle unter dem Devvendre, und dieſer unter dem Bramma.

Auſſer dieſen Sorgen/ ſo dieſelbigen Häubter Achni, Jamma, Niruti, Warouna, Cubera, Wajouvia, Iſang-ja (welche nach denjenigen Oertern alſo genennet werden/ die ſie zu verwalten) auf ſich haben; ſind ſie auch (ee) noch mit anderen ſonderbaren Geſchäfften beläſtiget. Dem Achni ſoll das Feuer anbefohlen ſeyn; Warouna ſoll das Gebiet über das Waſſer haben; Wajouvia über den Wind; Cubera über den Reichthum; und ſo fort an.

Das

(ee) Noch mit anderen ſonderbaren Geſchäfften beläſtiget.] Diß iſt allezeit der Heyden Meinung geweſt/ es ſeyen etliche geringere Götter/ die eine Aufſicht auf abſonderliche Sachen und Geſchäffte haben. Da iſt in der gantzen weiten Welt nichts zu erdenken/ darzu die Römer nicht einen Gott/ oder Göttin hatten/ die/ ihrer Meinung nach/ Sorge dafür trugen. Alle diejenigen allhie zu erzehlen/ achte ich für unnöthig: Wer aber Luſt hat/ ein hundert oder zwey von ſolchen Götter-geſchlechten zu wiſſen/ der leſe *Gyrald. de Diis Gent. Synt.* I. So wird man auch keine Heyden in Oſt- und- Weſt-indien/ China/ und anderen Orten/ finden/ die nicht dieſer Meinung ſeyn ſolten. Sieh das

Reis-

Reis-buch/ſo gehalten auf der Reiſe *Mateliefs*, p
Paul van Caerden pag. 34. und *Zeger de Recht*
43.

Das II. Cap.

Wie daß die Bramines dem h ſten GOTT auch etzliche Weib zuerkennen.

WIr werden durchgehends befind die Bramines nicht anderſt von als vom Menſchen / urtheilen asjenige / ſo dem Menſchen lieb und an ſt / auch GOtt nicht zu entgegen wäre; t

wären utriusq; naturæ, das iſt / ſo wol Mann als Weib; und zwar dergeſtalt / daß / ſo ſie in actu begriffen / alsdann Männer; hingegen Frauen ſeyen / cum pariendi haberent naturam. Diß erhellet aus der Rede ihres Gottes Jupiter, wann er ſagte:

Cælicolæ meæ membra Dei, quos noſtræ poteſtas
Officiis diviſa facit.

Sieh auch hiervon *Serbium in lib. VI. Æn.* und *Plutarchum in lib. de Iſide & Oſiride.* Da *Orpheus in Hymnis* den Mond / den ſie für eine Göttin hielten / anredete / ſprach er alſo:

Ἀυξομένη καὶ φθινύθουσα, θηλύς τε καὶ ἄρσην.

Das iſt: Wachſende und abnehmende / Frau und Mann. Die Göttin Venus Urania, welcher von den Aſſyriern gedienet wurde / wird ebener maſſen von *Arriano lib. VII. de geſt. Alex. Magn.* Uranus, und von *Strab. lib. XVI.* Jupiter genennet. So hatten auch / die in der Inſul Cypern / ihre Venerem barbaram, der ſie dieneten: Welches ein Bild in Manns-geſtalt / mit einem Bart / und Weiberkleidern angethan war. *Macrob. lib. III. Saturn. cap. 8.* Dannenhero kam es / daß ſie ſtets zweiffelten / wie ſie ſolche anreden ſolten; ob ſie dieſelbigen einen Gott / oder Göttin heiſſen müſten: Gleichwie es ihnen *Arnobius lib. III. adverſ. Gent.* verweiſt / daß ſie in ihren Gebeten gewohnet waren / dieſe Wort zugebrauchen / SIVE TU DEUS ES, SIVE TU DEA. Aber allem Anſehen nach / wolten die Bramines etwas anders damit anzeigen; was aber dasjenige eigentlich ſeyn möchte / iſt leichtlich abzunehmen aus den Anmerk. zu dem X. Cap. deß erſten Theils.

(b) Nahmens Laetſemi, gegeben haben. Von dieſer Laetſemi iſt in dem erſten Theil Cap. X. gedacht / aus einer fabelhafften Geſchicht ihr Urſprung angezeiget / und dabey gewieſen worden / daß

(b) Nahmens *Laetſemi.*] Dieſe wird auch Alemeloumanga, Maha Laetſemi genennet; und ihr ſonſt noch viel andere Nahmen gegeben.

weſt: Denn zu Zeiten deß Trojaniſchen Kri
erſte mahl worden Euphorbus, deß Panthus
nach Pyrrhus; alsdann ein ſonderbarer Ele
lich Pythagoras. Es wäre dann Sach/daß
die jenige Weiſe verſtünden / gleichwie die P
rem Baccho erzehlen; den die Titanes in S
ſen / und in einen Topf geſtoſſen / denſelbig
Welcher dann von ſeiner Mutter / der Göttin
Rhea, wiederum ſoll zuſammen gefüget/ und
macht worden ſeyn: Oder / gleichwie andere n
Stükke begraben worden / ſey er gantz und ga
den Tag gekommen. Sieh hervon *Cornutum*
cap. de Baccho, und *Gyrald. de Diis Gent. Syn*

worden: Erſtlich iſt ſie geweſen deß Dae
ter / der deß Bramma Sohn; welche
ſein Weib Saraſvvati zur Welt gebr
[Hierbey aber iſt diß zu wiſſen / daß

(*b*) Ihm ſein Weib *Saraſsvati*.] Wir E
ben / daß JEſus Chriſtus nach ſeiner menſchlichen

zweyerley Söhne gehabt: (*i*) Etzliche nach ſeinem Willen; indem Gott / wie ſie melden / ihm die Macht gegeben / nach ſeinem Willen Söhne zu zeugen: Etzliche aber hat ihm ſein Weib Saraſvvati gebracht; dergleichen einer geweſt iſt dieſer Daetsja, der Parvati Vatter.] Dieſe Parvati iſt von ihrem Vatter dem Eſvvara verheyrathet worden. Damit man aber gleichwol auch wiſſen möge / wie es ſich zugetragen / daß dieſe Parvati zweymal geboren worden / und ſich zweymal mit dem Eſvvara verlobt habe; ſo werden wir eine fabelhaffte Erzehlung allhie beyfügen müſſen; davon auch der Bramin Padmanaba berichtet.

Es hat ſich begeben / ſagte der Bramin, daß Daetsja, der Parvati Vatter / ein (*k*) Jagam zubereitet; dazu er alle Devvetaes eingeladen; als nemlich Devvendre, die Sonne / den Mond / und alle andere / ſamt dem Wiſtnou: Den Eſvvara aber / ſeiner Tochter Parvati Mann / hatte er davon ausgeſchloſſen; welches Parvati von ihrem Vatter übel aufgenommen / und darüber ſehr entrüſtet worden: Sprach derowegen: Es hätte ſich gebührt / daß du den Eſvvara auch darzu geladen! Darauf ſoll ihr Daetsja haben zur Antwort gegeben / er achte den Eſvvara dieſer Ehre

(*i*) Etzliche nach ſeinem Willen.] So Er / als ein Schöpfer Himmels und der Erden / und all dasjenige / was darinnen iſt / erſchaffen hat.

(*k*) *Jagam.*] Das iſt / ein Opfer.

bin ich dann auch nicht werth / deine
heiſſen! Und ſprang alſo ins Feuer /
Vatter zubereitet hatte / das Jagam
und verbrann darinnen. Da ſolches d
ra angedeutet wurde / verdroß es ihn h
wurde deßwegen ſehr beſtürtzt; und für
der Angſtſchweiß aus ſeinem Angeſich
er abſtrich/und auf die Erde warff: D
dann Virepadra hervor. Dieſer Sc
Eſvvara aus Zorn gezeuget ward / fr
Vatter / was er ihm zu befehlen hätte
ſprach/ er ſolte hingehen/und das Jagan
tsja zunichte machen: Welches er dann
te. Etliche derjenigen/ die zugegen wa
erſchlagen; etliche hat er davon geja
Daetsja hat er den Kopf abgehauen: D
nen hat er einen Stoß gegeben/ und die

wären / die von dem Mond aus dem Erdrich über ſich g
gen würden: Es iſt aber auſſer allem Zweiffel / daß ſie
von hertommen / dieweil etzliche Theile deß Monds dichte
und feſter ſind / dann die anderen; und deßwegen von de
Sonnen nicht ſo klar erleuchtet werden. Es wäre dan
daß jemand die Meinung *Plutarchi in libello de facie L*
ne beſſer anſtünde / welcher dafür gehalten / der Mond wäre
ein Glotz / der aus Erden und Waſſer beſtünde. Dieſe
Meinung bemühet ſich *Keplerus in Aſtronomia parte Opti-*
ca, cap. 6. mit unterſchiedlichen Beweiſen zu befeſtigen.
Gleichwol aber kan ich nicht ſehen / daß dieſe Beweiſe alſo
beſchaffen / daß man darum ſolches zu glauben / gehalten
ſeyn ſolte. Gewiß iſt es / daß dieſe Meinung von Pytha-
goras, und ſeinen Nachkommlingen / hergebracht worden /
welche vorgaben / der Mond wäre eben ein ſolches Erdreich /
als das unſre / ſo wir bewohnen; aber es wären viel gröſſe-
re Bäume und Thiere darauf. Anaxagoras, und Demo-
critus ſprachen / in dem Mond ſeyen auch Berge und Thä-
ler. Diß hat die Poeten veranlaſſet / ihren Nemæum leo-
nem, und taurum Marathonium, beede ſehr groſſe Thie-
re / die aus dem Mond ſollen gefallen ſeyn / zu erdichten. Da-
hin auch Juno bey *Seneca in Herc. Fur. Act. 1. v. 83.*
zielet:

Sublimis alias Luna concipiat feras.

ira Zorn vermerket / haben ſie ihn gebeten / daß
asjenige / was paſſirt / ſo übel nicht aufnehmen
te. Alſo hat ſich Eſvvara, durch der Devve-
inſtändiges Bitten / endlich wieder begütigen
/ deß Daetsja Leichnam einen Bokks-kopf
ſetzt / und ihm das Leben gegeben. Parvati,
em ſie in das Feuer geſprungen / iſt ſie in ein
Leben gewandert; und / gleichwie ſie berich-

berg

Es hat ſich begeben/ zu Zeiten meine
daß ich in einem Tempel / oder Pagoc
vvara geweſt bin; da ich dann die eige
ſtalt deß Bildes/ als deßjenigen Abgot
obacheet / und dem Bramin hernach er
ich daſelbſt geſehen; und unter andern
daß es mir ſehr fremd vorgekommen/
vvara Bild in ſolcher Geſtalt / in der
ſtanden: Begehrte demnach die Urſac
zuwiſſen/ warum es alſo ſey gemacht wo
hab aber die Urſach deſſen nie recht vo
nen vernehmen/ warum das vorbeſagt
geſtaltet / gleichwie ich ihm dazumal er
es von mir wäre geſehen worden. En
als es darauf ſtunde/ daß ich wieder nac
ſolte ziehen / nachdem ich auf Paliacatt
in die zehen Jahr reſidirt hatte: hat

Urſach deſſen bedeutete / daß ich nicht darüber
hen wolte; welches ich ihm dann auch verſpro-
n. Er ſchämte ſich ſehr (ungeachtet er nur
on ſo viel Geheimniſſen deß Heydenthums ent-
ket hatte / gleichwie aus dieſem Tractat hin
d wieder zu erſehen) die Urſach ſolcher wunder-
ſamen poſitur anzuzeigen; welches ihm / al-
n Anſehen nach / ſelbſt weh thate / daß dergleis
n Dinge bey ihnen gefunden würden / die der
otthen ſo übel anſtünden.

Die Erzehlung nun deſſen / welche ich aus deß
imins Padmanaba Mund ſelbſt hab / verhält
) folgender maſſen: An demjenigen Ort (nicht
Eſvvara iſt / als ein Geiſt / ſondern in Kailaſon,
lches ein Himmel iſt / höher dann der Himmel /
:icontam genant / woſelbſt Eſvvara in leibli-
r Geſtalt / mit ſeinem Weib Parvati, umgehet;
er auch viel Diener bey ſich hat / und dahin auch
jenigen / ſo ihm dienen / zu ihm gelangen) daſelbſt /
ich ich / ſoll es ſich begeben haben / daß auf eine
viſſe Zeit ein Moniſvvera (welches ſehr groſſe
uligen ſind) dahin gekommen / Eſvvara zu be-
hen. Aber eben zu derſelbigen Zeit ſoll Eſvva-
, mit ſeiner Frauen Parvati, ſich in höchſter
nd und Ergötzlichkeit befunden haben; alſo
: der Moniſvvera gantz zur Unzeit gekom-

gar zu lang / ergrimmte ſich / und ſprac
willen; Eſvvara werde eben / als dasjen
damit er itzt umgehet! Diß hörete Eſv
ſagte: Warum redeſt du alſo? Darau
tete der Moniſvvera mit Bitte / und ſpr
hab es aus Zorn geredt / verzeih mirs! L
du mir auch diß verwilligen / daß es den
welcher der Figur Lingam dienet (ſo
membrum virile in membro muliel
frommen und helffen möge / dann ſo er
gur / mit Händen und Füſſen gemacht /
das wirſt du auch alſo verordnen! S

(q) Gleichwol aber begehrte er denn
zu geben.] Dieſer Moniſvvera ſolte ſich ſelb
in groſſe Gefahr gebracht haben; denn die Poet
Saturnus habe ein Geſetz gemacht / darinnen er
der Straff verbotten

willigte ihm dann auch Eſvvara; und darum wird Eſvvara durch das gantze Land (r) unter einer ſolchen Figur / in ſeiner Pagode, geehret / und ihm gedienet. Wann aber der Abgott Eſvvara durch die Städte umher geführet wird / welches zu gewiſſen Zeiten geſchicht / gleichwie wir hernach vernehmen werden; ſo wird er (ſ) nicht in der Geſtalt Lingam, ſondern in einer menſchlichen Bildnüß /

(r) Unter einer ſolchen Figur.] Solches haben dieſe Bramines, ſamt den Griechen / und Römern / wie vermuthlich / von den Egyptiern erlernet. Sieh hiervon *Herodot. lib. II. cap. 48. Auguſtin. lib. VII. de C. D. cap. 21.* Von wem ſolcher Gottesdienſt zu erſt angerichtet worden / erzehlet *Diodorus Siculus lib. I. Biblioth.* und ſpricht / da Typhon ſeinen Bruder Oſiris, König in Egypten umgebracht / hab er deſſen Leib genommen / in ſechs-und-zwantzig Stükke zertheilet / und einem jedlichen / der an dieſer That ſchuldig geweſt / ein Stukk gegeben; damit ſie alle einer Schulde möchten theilhafftig gemacht / und dafür erkant werden. Nachmals aber hat dennoch Iſis alle die Stükke von deß Oſiris Leichnam wieder bekommen / ausgenommen einig und allein ſeine Mannſchafft: Denn dieſe hatte Typhon in einen Fluß geworffen / dieweil keiner von ſeinen Mitgeſellen dieſen Theil haben mochte. Aber nichts deſtoweniger hat Iſis befohlen / daß man gleichwol dieſem Theil göttliche Ehre anthun ſolte: Und hat alſo dergleichen Bilder in den Tempeln aufgerichtet.

(ſ) Nicht in der Geſtalt *Lingam.*] *Auguſtinus lib VII. de C. D. cap. 21.* erzehlet / daß Phallus, oder die Figur deß männlichen Gliedes / von den Römern auf gewiſſe heilige Täge / mit groſſer Ehrerbietung / auf einen Wagen geſtellt / und hinauswerts geführet worden: Und da ſie ſich ein wenig erluſtirt / haben ſie ſolches durch die fürnehmſte Straſſen der *Stadt / wiederum* nach dem Tempel zu

nige / ſo hie ausdrücklich gemeldet wird. Allem Anach aber / wollen ſie damit die Urſachen / oder die chtungen ſelbſt bedeuten / warum Gott / auf dieſer /in ſolchen Geſtalten ſoll erſchienen ſeyn.

Als Courma, eine Schildkrott.

Als Warráha, ein Schwein.

Als Naraſimha, halb Menſch / und halb

Unter dem Nahmen Wamana, als eines Brammaſari.

Unter dem Nahmen Paresje Rama, als ei- trea.

Unter dem Nahmen Dajerratha Rama, t-ja.

as Meer geflohen: Dieſen nun zu verfolgen/ at Wiſtnou die Geſtalt eines Fiſches an ſich ge- ommen/und denjenigen getödet.

Zum andern/ ſoll Wiſtnou erſchienen ſeyn n der Geſtalt Courma, das iſt/ als eine Schild- rott. Davon erzehlte der Bramin, daß/ nach- em der Berg Merouvva in das Meer geworf- en/ das Amortam dadurch zu bekommen/ wel- hes eine Artzney und heilſames Mittel wider der Bifft/ Calecote Wisjam ſeyn ſolte/ deſſen im er- ten Theil Cap. *X.* gedacht worden/ daß (will ich erner ſagen) der Laſt deß Berges dazumal ſo chwer geweſt/ daß die Welt ſolche nicht ertragen unte/ ſondern anfieng nach dem Abgrund zu ſin- en: Da ſey Wiſtnou zur ſelbigen Zeit/ ſolches u verhindern/ ein Courma, das iſt/ eine Schild- rott worden/ auf ſeinem Rukken die Welt gleich am zu unterſtützen; und habe ſie demnach auf ich genommen. Darauf dann auch Parthrou- erri ſieht/ in ſeinem Buch/ von einem vernünf- igen Wandel/ Cap. *VII.* Spr. 9. wann er pricht: Diß iſt das Leben der Schilkrotten/ daß ſie die Welt trägt. Und eben in demſelben gen Buch Cap. *III.* Spr. 7. ſagt er alſo: *(c) Seesja* trägt die Welt; dieſer *Seesja* wird getragen von

(c) *Seesja* trägt die Welt.] Seesja iſt eine ſehr groſſe Schlang. Beſiehe unſre Anmerk. über das *X.* Cap. des erſten Theils. *Es werden noch heut zu Tag in Jn-* den

erzehlen wunderliche Fabeln davon / welche al
bringen / viel zu lang wären würde. Die S
und Scythen haben ſolches auch gethan. Ste
lib. XV. und *Sigiſm. L B. ab Herberſteyn in*
ſuis Rerum Moſcob. Uber diß berichten ſie / d
denjenigen / ſo ſie im Haus aufgezogen / etwas gö
geſchrieben. *Ganguinus in Sarmatia ſua E*
zehlt eben daſſelbige von den Samogithen: 1
Tyrius Diſſert. XXXIIX. von den Indianer
von *Courma*: Die Schildkrott wird g
von einem Schwein; und das Schwe
getragen von dem Meer: Alſo gehet
ſehr wunderbarlich mit dem Groſſen
und zu.

Zum dritten / iſt er in der Geſtalt
na, das iſt / als ein Schwein erſchienen.
über die Urſachen dieſer Erſcheinung ſey
ich nicht vernehmen können. Hiervon
auch der heymiſche Barthrouherri in den

in Thieres-geſtalten / ſondern in menſchlicher Ge-
ſtalt zu ehren: So geſchicht ſolches gleichwol in
der Stadt Trimottam, nicht weit von Zinzi;
woſelbſt eine Pagode iſt / Nahmens Adi Warráha.
Allda ſteht ein Schweinskopf / welcher / nach deß
Bramins Vorgeben / von ſich ſelbſt aus der Erde
ſoll hervor gewachſen ſeyn; dem groſſe Ehre an-
gethan wird: Und wird eben alſo geehret / wie das
Bild Wiſtnou, zum Andenken ſeiner Geburt / un-
ter dem Schein und Geſtalt eines Schweins.

Zum vierdten / iſt Wiſtnou in der Geſtalt
eines halben Menſchen / und halben Löwen erſchie-
nen: Was aber die Urſach deſſen möge geweſt
ſeyn / hab ich nicht erfahren können.

Zum fünften / iſt Wiſtnou erſchienen unter
dem Nahmen Wainana, und eben von derſelbigen
Mutter geboren worden / von welcher der ehedeſ-
ſen-beſagte Devvendre erzeuget war. Wiſtnou
aber iſt unter dem Nahmen Wainana erſchienen,
den Teuffel Belli unter ſich zu bringen. Hier-
von werden wir ausführlicher reden müſſen / wann
wir von den heiligen Oertern handeln / und an-
weiſen werden; von dannen eben auch die Mei-
nung herrühret / daß der Fluß Ganges ein heilige
Fluß ſeyn ſoll.

Zum ſechſten / ſoll Wiſtnou erſchienen ſeyn
unter dem Nahmen Paresje Rama. Die Ur-
ſa

gen/gleichwie ich ſie von dem Bramin hab.

Es iſt einsmals / ſprach der Bram Kaſſiopa geweſt/ der unter vielen Sö dieſe zween/ Ravvana, und Kompaca: Die beeden waren Raetsjasjaes, das i len / die von groſſem Vermögen u geweſt. Dieſe (e) nachdem ſie die g unter ihre Macht bezwungen/ haben ſi nach Surgam begeben / und allda den D mit Krieg angegriffen: Ravvana al Devvendre nicht überwinden können. er beſchämt worden/ und (f) dem Eſvva lübde gethan; mit welchem Anbringen

(d) Ein *Kaſſiopa.*] Sieh hiervon die A

gehalten. Endlich ſoll ihm Eſvvara dieſes Ver-
ſprechen gethan haben / daß er alles dasjenige
was er von ihm begehren würde / auch erhalten
ſolte. Darauf begehrte er / daß er nicht möchte
todgeſchlagen / noch von den Häubtern der ſieben
unter-himmliſchen Welte übermannet werden
Weder von Indre, noch von jemand anders; ſon-
dern daß er alles überwinden möchte. Jedoch
begehrte er diß nicht / daß er durch Menſchen-hän-
de nicht ſterben möchte: Denn indem er Men-
ſchen zu ſeiner täglichen Speis hatte / ſo hielt er
dafür / daß er nicht vonnöthen hätte / dergleichen
zu begehren. Er begehrte aber auch / daß er (g) ei-
ne lange Zeit möchte zu leben haben. Auf ſol-
che

(g) Eine lange Zeit möchte zu leben haben.] Da
die Teufel / nach dieſer Bramines Meinung / auch ſterblich
ſeyen / iſt aus dieſem gantzen Tractat durch und durch zu er-
ſehen. Eben dieſer Meinung war *Plutarchus*; gleichwie
wir abnehmen aus ſeinem Buch / das er *de Oraculorum de-
fectu* geſchrieben; allda er vermeldet / daß zu Zeiten deß re-
gierenden Käiſers Tiberii, der berühmte Teufel / welche
die Heyden den groſſen Pan nenneten / verſchieden. *Heſiod*
ſagte gleichfalls / daß diejenigen Teufel / welche Genii ge-
nennet würden / länger nicht als neuntauſend / ſiebenhun-
dert / und zwantzig Jahre zu leben hätten. Dergleichen b
zeuget auch *Hier. Cardanus lib. XVI. de Variet. Rer. ca-
93.* und ſpricht / Facius Cardanus, welcher über die dreiſſi
Jahre auf das vertreulichſte mit den Teufeln umgega
gen / habe ihm manches mahl erzehlet / daß die Teufel au
geboren würden / und ſtürben; wiewol ſie eine ſehr lan
Zeit lebten: Wie lang aber eigentlich / das hätten ſie ih
nicht offenbaren können: Doch hätte er / durch Muthm

angehalten: Da gab ihm Eſvvara no
Da er ſolche dazu erhalten / begehrte
Lac; darauf ſprach Eſvvara, die ſol
zu genieſſen: Und damit iſt er vergn
gegangen. Darnach hat auch Ko
dem Eſvvara ein Gelübde gethan / u
gleichen / wie Ravvana, von ihm bege
dabey noch diß / daß er allzeit ſchlaff
Aber nachdem er ſich bedachte / muſſte e
daß er nicht recht gebeten hätte: Deroh
er an / daß er ſechs Monath ſchlaffen
wiederum jedesmals einen Tag munter
te: Welches ihm dann Eſvvara auch zu
überdiß verſprach er ihm / daß / wofern
ſen Tag kriegen würde / er alles überwit
Ja auch ihn ſelbſt / das iſt / den Eſvvar

geweſt; nun aber ſind ſie/ durch ein groſſes Meer/ voneinander unterſchieden) abgereiſet: Daſelbſt/ ſprechen ſie / haben dieſe beede / Rayvana, und Compacarna, ſieben Feſtungen aufgebauet; eine von Gold/eine von Silber / eine von Stahl / eine von Eiſen / und ſo fortan. Diß hielte der Bramin allerdings für warhafftig. Und ſie bekriegten die gantze Welt/ ſo wol auch Indre, ſamt anderen Häubtern der unter-himmliſchen Welte; und nahmen dieſelbigen gefangen / und verhielten ſich dermaſſen / daß bey dem Bramma ſehr über ſie geklagt wurde: Der dann ſolches dem Wiſtnou angedeutet / und darauf zur Antwort bekommen / die Lebens-zeit / ſo ihnen verſprochen / wäre nun faſt vorbey ; und er wolte ſchon fernere Anſtalt machen: Gib dich nur zufrieden/ ſprach er; ſie haben angehalten / daß ſie nicht möchten getödet werden/ weder durch Schwert/ noch durch Feuer/ oder durch Waſſer/ ꝛc. welches ihnen auch zugeſagt worden: Aber ſie haben nicht begehrt/ daß ſie von Menſchen nicht getödet werden möchten; denn diß erachteten ſie für unnöthig: Derowegen will ich mich auf die Erde begeben / (i) und gezeuget werden von einem Settrea, Nahmens Deſſerratha, in der Stadt Ajot-ja, und will den Nahmen deß Ramma führen. Da Wiſtnou

(i) Und gezeuget werden.] Ein Scharffſinnigker der Sach beſſer nachſinnet/ kan für ſich ſelbſt leichtlich ergründen/ was eigentlich hierdurch/ und dergleichen mehrmahlen unter dieſer Fabel verborgen haben.

thäten/geſteuret werden möchte.

Deſſerratha, von welchem Wiſtnou
det hat/ daß er ſolte gezeuget werden / ha
Kinder / darnach ihn ſehr verlangte: D
gen aber/ſolche zu bekommen/hatten ihm g
er ſolte ein Jagam zubereiten ; welches
auch gethan. Darauf hat ſichs begeben
getragen / daß in dem Feuer Homam, we
zu einem Opfer gebrauchen / ein Mann
nen / der in ſeiner Hand ein Bekken voll
gehabt/ſo Milch war/mit Reis gekocht/ i
ter und Zukker vermiſcht. Der ſprach
Uberreichung deſſener ſolte es ſeiner Frau
ſen geben; ſo er dann auch gethan. Wiewo
drey Weiber hatte / ſo hat ers gleichwo
zween Theile abgetheilet. Den erſten T

n in die Welt kommen ſolte: Kaïca hat
Bharata: Somittra hat geboren Laets-
und Settrugna. Der erſte iſt allezeit ein
ll deß Ramma geweſt: Der andere ein
ll deß Bharata. Mit der Zeit ſind ſie
n/ und von ihrem Vatter ausgeheyrathet
Ramma bekam eine zum Weib/ Naha-
a. Es hat ſich aber begeben/ daß Kaïca
Rann einige Dienſte/ damit er ſehr wohl
war/ erzeiget; darüber er ihr verſprach/
egehren würde/ das wolte er ihr geben?
hes Verſprechen begehrte ſie/ daß ſein
amma zwölff Jahre durch den Wald
re umgehen/ und ihr Sohn dagegen der
rintz ſeyn möchte. Jhr Mann hat ihr
ugeſagt; und derowegen iſt Ramma, mit
Weib Sita, ſamt ſeinem Mitgeſellen Laets-
ach dem Wald zu/ mit jedermänniglichem
Betrübtniß/ zugewandert. Als Bha-
kommen/ was ſeine Mutter Kaïca ge-
r gantz nicht damit zufrieden geweſt/ und
Mutter ſehr unwillig worden; weßwe-
ich begehrt/ daß Ramma wieder heim-
möchte. Ramma aber wolte nicht/
prach: Jch muß das Wort meines
s vollbringen. Und hat auch mit Wor-
Bruder Bharata gedemütiget; welcher
o gib mir dann deine Schue/ daß ich de-

randen/wie Ramma eine ſehr ſchöne F
da iſt er begierig worden / dieſelbige zu
ſolche zu bekommen / hat er dieſen loſen
ins Werk geſetzet: Er machte einen
Dienern zu einem Raetsjasja, und befa
bigen / daß er ſich nicht weit von derſel
finden laſſen / in der Geſtalt eines ſchöne
Hirſchen. Es geſchah auch alſo; al
ſchönen Hirſchen ſahe / begehrte ſie
Mann / daß er ihr den Hirſchen fangen
Mann will den Hirſchen jagen / aber e
Unterdeſſen aber / weil Ramma dieſem
nachjaget / ſo komt Ravvana, in der Ge
Sanyaſi, und begehrt Almoſen von Si
einem hui ergreifft er Sita, führt ſie na
allda er ſie verwahret / und getrachtet
beſchlaffen / und durch Freundlichkeit

der Sita nicht; iſt gantz beſtürtzt; es begegnet ihm aber ein groſſer Vogel/ Jatavv genannt / welcher tödlich verwundet / und dem ſterben am nächſten war: (k) Dieſer ließ ſich gegen Ramma vernehmen / wie ſie wider einen Ravvana geſtritten / der ſeine Frau Sita entführet hätte. Der Vogel ſetzte auch noch diß hinzu: Wofern du ihm allein nachzieheſt / ſo wirſt du ihm nicht mächtig genug ſeyn: Aber da komt ein groſſer Aff von dem Berg / Nahmens Suggriva, welcher für ſeinen Feinden flichet; nimm dieſen zu deinem Dienſt an! Ramma begibt ſich / auf dieſe Rede / nach dem Berg zu / und trifft Annemonta auf dem Weg an. Da dieſer den Ramma ſah / ſamt ſeinem Bruder / vermerkte er in dero Angeſicht eine ſonderbare Klarheit / die man ſonſt an keinem Menſchen zu

(k) Dieſer ließ ſich gegen *Ramma* vernehmen.] Eh der Thurn zu Babel gebauet wurde / und GOtt eine Ver wirrung der Sprachen unter die Menſchen geſandt hatte / war nicht mehr / dann nur eine Sprach. *Plato in Politic* und andere dichten / daß die unvernünfftigen Thiere ſolch auch mit den Menſchen gemein gehabt; und ſie einander ſehr wohl haben verſtehen können. So ſagt auch *Philo*, in ſeinem Buch / daß er von Verwirrung der Sprachen ge ſchrieben: Man erzehlt / daß in den alten Zeiten / die Thiere auf Erden / die Fiſche im Meer / und die Vö gel unter dem Himmel / eine / und eben dieſelbige Sprache gehabt haben. Welches die erſte Sprach ge weſt ſey / darüber haben ſich die Gelehrten untereinander noch nicht verglichen. Aber Zweiffels ohn haben die Bra mines eben ſo wol *durch dieſen Vogel* etwas anders ver ſtanden.

ſt Suggriva, mit Ramma, wider
auf gebrochen / hat ſie überwunden /
Haubt der Affen worden. Da nu
Sieg erhalten / ſind ſie darnach ſ
mit Ramma, nach Ramaçovil (
geſen heiſſen dieſen Ort Ramanacor
nach Lanca hinüber: Unterdeſſen / da
groſſes Waſſer ſolten / hat Ramma
auferlegt / daß ſie ſolten Berge holen
ins Waſſer werffen / damit gleichſam
ſe hinüber zu machen. Welches dar
ſchehen; und hat Ramma ferner den A
erlegt / daß ſie nicht in den Grund ve
ten. Bey ſo geſtalten Sachen aber
begeben und zugetragen haben / daß Wib
auch ein Bruder dieſes böſen Ravvan
gefagt: Du darfſt nicht zaudern / das

bhiſena ſahe / daß er ihm gantz kein Gehör ge-
wolte / hat er ſeinen Bruder Ravvana ver-
n / und iſt zu dem Ramma gegangen; dem er
eſagt / was er ſeinem Bruder gerathen / und
er ihm durchaus kein Gehör geben wolte:
gab ſich alſo in deß Ramma Dienſt. Dar-
haben ſie Lanca belägert; den Ravvana, nach
gem Fechten / übermeiſtert / und umgebracht:
d hat Ramma den Wibhiſena zu einem Haubt-
nn über Lanca da gelaſſen; alsdann auch ſein
eib Sita wiederbekommen. Nachdem dieſer
ndel alſo verrichtet war / iſt er zum andern
hl nach Rammacovil gekommen; und damit
niemand verfolgen / noch ins künfftige den
nigen einiges Leid zufügen möchte / ſo hat er
zuvorbeſagte Brükke abgebrochen / und da und
t Berge nach dem Grund ſinken laſſen. Als
nach Rammacovil gekommen / hat er eine Pa-
de daſelbſt / dem Eſvvara zu Ehren / aufgericht /
) dabey ſich vernehmen laſſen / daß derjenige / ſo
ſes Werk und Pagode zu beſichtigen kommen
rde / Vergebung der Sünden dadurch erlangen
te. Nachdem nun Ramma diß geredt / ſo mel-
) ſie / daß dieſer Ort dannenhero ſo heilig ſey-
n allen Pagoden, dem Eſvvara zu Ehren / ſin-
man dieſen Ramma abgebildet mit zehen
äubtern / und zwantzig Händen / zum Gedächt-

wir anitzo nichts davon melden. Ab
len wir allhie einig und allein beyfügen
der Bramin selbst bezeugte / unter denen
scheinungen deß Wistnou, diese die für
gewest: Und zeigte dabey diese Ursach a
Wistnou in den anderen Erscheinun
Welt gekommen / er nur allein mit ei
seiner Gottheit / gleichwie ein Funk F
von der gantzen massa fällt / erschienen:
Wistnou in die Welt / unter dem Nahm
nou, gekommen; da sey er dann mit sei
Gottheit angelanget / und der Himm
standen.

Zum neunten / ist Wistnou ersch
ter dem Nahmen Bouddha: Davon al
ein mehres nicht berichten; noch auch v

befunden hab; alſo bin ich hierinnen ſo gar ſor
fältig nicht geweſt/ diß/ und andere Dinge mehr/
genau auszuforſchen: Sondern hinterlaſſe dann
jenigen/ ſo nach mir kommen werden/ eine An
ß/ wegen deßjenigen/ ſo in meinem Werk man
lt/ bey dergleichen Leuten/ wie dieſer Bramin
weſt iſt/ von dem ich alle dieſe Dinge bekommen/
rnere Nachfrage zu halten.

Das IV. Cap.

n dem Herkommen etzlicher ge-
ngeren Götter/ die bey den Bramines in Anſehen und Würden ſind.

Nter den fürnehmſten geringeren Göt-
tern/ welche in dem Umkreiß deß groſſen Tempels/ den die Weiſtnouvvaes für
iſtnou aufrichten/ zu finden/ ſind Gar-
und Annemonra: Welche alle beede für
ſtnou ſehr getreue Diener gehalten wer-
die ſich jederzeit/ zu deß Wiſtnou Dien
ig und bereit finden laſſen. Ihre Herkunfft
d/ von wannen ſie ſeyen/ wollen wir nun

achfolgende Fabel wird uns eröffnen/
Bramines von Garrouda, und ſeinem

Hers

ſchönen Garten/auſſer der Stadt/ geg
allda zu erluſtiren; darinnen ſie deß In
Ourſeirevvan genant / erſehen; we
weis / und nicht das geringſte darunt
iſt. Da Diri daſſelbige ſah / ſprach
ſchön weis iſt diß Pferd/ ſo gar / daß au
geringſten etwas ſchwartzes daran zu ſe
andre Weib ſagte / um den Schwan
etwas ſchwärtzlich. Diri ſprach nein d
beede thäten ein Gewette darum / mi
ding/ daß diejenige / die es würde verlie
dern Sclavin ſeyn / und derſelbigen di
die es gewonnen. Da man aber die S
unterſuchen wolte/begab ſichs/daß Kad
die es ihr nicht wohl getraute / begehrte /
wegen deß herankommenden Abends / /

tte/ (c) die alle Schlangen waren / den gantzen
andel entdekket / und einem derſelbigen / der eine
wartze Schlange war / befohlen / daß er ſich
gefehr um deß Pferdes Schwantz ſetzen ſolte.
a ſie nun deß andern Tages kamen / den Augen-
ein einzunehmen / ob etwas ſchwartzes an dem
ferd zu ſehen wäre ; befanden ſie von fernen / daß
eine Schwärtze um den Schwantz hatte. Dici,
ſich keines Betrugs verſehen / hielt die Sach
verlohren / und begab ſich in der Kaddrouvva
claven-dienſt. Die das Gewette verlohren
te / war (d) eine ſehr heilige Frau / wie die Bra-
nes vorgeben / und betraurte ihr Unglükk ſie-
: Sie wurde aber (e) von den Heiligen ge-
ſtet / ſie ſolte nur ein gut Hertz haben / ihr Elend
irde nicht für und für wären: Sie ſolte auch
ohne bekommen. Welches dann alſo geſche-
/ daß ſie ſchwanger worden / und (f) zwey Eyer
racht ; hernach ſehr lang der Zeit erwartet / biß
ſie

(c) Die alle Schlangen waren.] Dieſe Schlangen werden im *VI.* Cap. dieſes andern Theils Raetsjasjaes, der Teufel / genennet ; wovon daſelbſt ein mehrers kan gedichten werden.

(d) Eine ſehr heilige Frau.] Die Mutter der Engel. Sieh Cap. *VI.* dieſes Theils / und daſelbſt unſre Anmerkungen.

(e) Von den Heiligen getröſtet.] Vermuthlich / von Gott ſelbſt ; und ihrem Verſprechen / daß ihr Same all dieſer Schlangen Kopf zertretten ſolte.

(f) Zwey Eyer gebracht.] Vielleicht das Geſetz / und das *Evangelium*. Sonſt dichten die Poeten der-

Glei-

geſagt werde / weil ſie in einer Oberkam
welche bey den Lacedemoniern Δῶν genen
Interpres, oder Ausleger *Cæſaris Germa*
daß gewiſſe Fiſcher / in dem Fluß Euphra
groſſes Ey ſollen gefunden / und auf das U
ben: Und ſolches Ey ſoll daſelbſt von ein
brütet ſeyn worden; aus welchem die Gött
oder Venus (vermuthlich eben dieſelbige
Atargatis genennet wird) an das Tagliech

ſie ausgekrochen. Da ſie aber übe
Warten müd und verdroſſen wurde /
von denſelbigen Eyern aufgebrochen
Kind hervor gekommen / welches d
(g) Annura gehabt. Es war ein u
liches Kind / das nur den Oberleib
von dem untern hatte / aus der Urſa
Mutter hierinnen gar zu geſchwind ge
dann auch Annura ſeine Mutter / we

t auskriechen würde: Zudem / ſo hätte auch
te verordnet / daß er der Sonnen dienen / und
n Wagen lenken ſolte: Jſt alſo auf ſtehendem
über ſich geflogen. Nach Verflieſſung der
hundert Jahre iſt das andre Ey ausgekro-
/ und Garrouda ans Tagliecht gekommen;
thes neben ſeiner Mutter Dici, der Kaddrou-
vvineta gedient / wie auch ihren Kindern. Da
aber dieſer Sclaverey überdrüſſig worden /
ch Garrouda zu ſeiner Mutter: Warum
n wir doch dieſem argen Geſchlecht? Da hat
ſeine Mutter die Urſach deſſen erzehlt; dar-
r ſie ferner fragte: Ob dann kein Mittel zu
ken / dadurch man ſich von ſolcher Dienſt-
eit erledigen könte? Sie antwortete: Sonſt
s / dann diß / daß du nemlich (*b*) das Amor-
holeſt / welches Wiſtnou an demjenigen Ort /
ch Devvendre aufhält / in Verwahrung ge-
men. Als Garrouda ſolches vernommen / un-
cht er ſich / das Amortam zu holen; begibt ſich
eß Devvendre Ort / woſelbſt er ſtarken Wi-
and von den Devvetaes befunden; welche ihm
t zulaſſen wolten / das Amortam wegzuneh-
: Aber nach langem Streit überwältigte er
ſie das Amortam in Verwahrung hatten;
ädige Feuer / ſo daſſelbige umgab / ſamt allem
ſtrigen / was ihm daran hinderlich war / hat er

aus

(*b*) Das *Amortam.*] Sich die Anmerk. über das 2.
Cap. deß erſten Theils.

Amortam bey ihnen laſſen möchte: E
ihnen zur Antwort / wie daß er ſolche
Mutter / die in der Sclaverey war / m
me / ſie daraus zu erledigen: Hernach
ten ſie es gleichwol / nach ihrem Beli
derum zu ſich nehmen. Er begehrte
Devvendre, daß / wofern er das Am
ner Mutter hätte geliefert / die Schl
dann ſeine Speis ſeyn ſolten: Welche
die Devvetaes auch verwilliget. Dann
rouda ſeinen Abſchied genommen /
Mutter das Amortam eingehändiget
ſen Worten: Nun ſind wir keine Scla
in der mühſeeligen Dienſtbarkeit mehr!
drouvva-vvinneta das Amortam ſa
ſie zu ihren Söhnen / den Schlangen:

…ttten. Unterdeſſen aber/weil ſie ſich hier…
…eiteten/ und geſchikket machten/ hatte Kad…
…-vvavvinneta, die Mutter der Schlangen/
…ß Deevveta Geheiß/ befohlen/ das Amor…
…uf ein ſonderbares heiliges Stroh/ Darp…
…riam/zu legen. Inmittelſt kamen deß De…
…re Diener/ und nahmen das Amortam
… Da ſolches nun hinweggenommen war/
…ie Schlangen/ der Kaddrouvva Söh…
… Amortam auszutrinken: Aber ſie fan…
…cht: Sie ſuchten mit höchſter Betrübt…
…ach/ biß daß ſie endlich etzliche Tröpflein
… Darpbha fanden/ welche ſie auflek…
…Dieweil nun diß Stroh ſo ſcharff iſt/
…eſſer/ ſo wurden ihre Zungen dadurch
…eſchnitten; und um dieſer Urſachen will…
…n die Heyden/ ſey es

ſchehene Anordnung / er mit Erlaubn
Vatters / und Mutter / geſchieden / und
nou gegangen iſt.

Aus der vorhergehenden Erzehlung
ſam zu erſehen / von wannen / nach der
Meinung / Garrouda hergekommen ſey
auf dient ferner zu wiſſen / was ſie vo
monta berichten; welcher auch ein ſeh
Diener Wiſtnou ſeyn ſoll: Sie ſprech
mal / als ihm Wiſtnou vorgenommen
dieſe Welt zu kommen / unter dem S
Nahmen Ramma, und geboren zu n
Ayot-ja, damit er wider die Raetsjasj
Teufel / Ravvana und Kompacarn
mochte / hab er die Devvetaes zu ſich beru

en (m) geboten/ daß sie Affen werden / und in
ſelben Gestalt / wider die beſagten Teufel /
en solten. Es soll sich aber begeben haben/
ben auch zur selbigen Zeit (n) Aujena, eine
im/ erschienen / deß Kesseri, eines Affen /
welche / ihrem Sagen nach / soll empfangen
ewol sie von ihrem Mann nicht erkant wor-
Annemonta zur Welt gebracht / und
ein gestalt geboren haben. Dieser An-
ica (p) ist eigentlich der Wind / welcher
(q) in

Geboten/ daß sie Affen werden.] Also hat auch die Inwohner in der Insul / Hmeia, Enaria (Virgilius, Lucanus, Statius, Silius, und andere/ sollen dem Homero, und nennen dieselbige Inarine; echt: Denn Homerus selbst hat so nicht geredt / es D. Bochartus sehr wohl beobachtet / sondern n Worten sie genennet/ αἱ Αἰμαιαι) in Affen ver- a er sich unterwunden/ wider die Titanes zu krie- egen auch dieselbige Insul Pithecusa genennet phren in Cassandra.

jena.] Was sie mit diesem Aujena und Kesseri ollen/ ist leichtlich zu gedenken: ewol sie von ihrem

Nat. Quæſt. cap. 17. Die von Athen h
Altar für ihn aufgerichtet *Plato in Phæ*
Urſachen aber die Heyden/ihrer Meinung
ben/ den Winden ſo groſſe Ehre anzuthun
Voſſ. lib. III. de Idol. cap. 3. & 4.

(q) in der Geſtalt eines Affen in dieſe
koſtlen ſeyn. So ſoll auch dieſer Ann
ſeiner Geburt/allezeit ein getreuer Die

(q) In der Geſtalt eines Affen.] *Ca*
Venetianer/erzehle/daß die Affen von den
groſſen Würden gehalten werden; und daß e
Seylon, und anderen Königreichen/ unterſ
ren und Bilder der Affen/in ihren Pagode
beſtättiget *Jan Huygen van Linſchooten*
meldet/ daß in gantz Indien kein köſtliche
gefunden werde/ als ein ſonderbarer Affen
mit Gold eingefaſſt/ und mit köſtlichen Edel
ſtet/ in der Pagode auf dem Berg Picoa
Inſul Seylon, verwahret und aufgehoben

lein/mit köſtlichen Edelgeſteinen verſetzt/ darinnen dieſer Affen-zahn war: Welches Käſtlein ſie mit nach Goa genommen. Als die Könige von Pegu, Seylon, Bengala, Bisnagar, ꝛc. ſolches vernommen / lieſſen ſie durch ihre Abgeſandten den Viceroy über Jndien erſuchen / daß er ihnen doch ſolchen Zahn wiedergeben wolte; und boten ihm dafür zu einem Löſegeld (alle die anderen Geſchenke/ die ſie mitſandten / nicht darzu gerechnet) eine Summe von ſieben hundert tauſend Ducaten / in Gold. Diß Geld ſolte den Viceroy noch wol bewogen haben / wofern der Ertzbiſchoff ihm ſolches nicht widerrathen hätte.

geweſt ſeyn; und eben um ſeiner getreuen Dienſte willen / die er dem Wiſtnou, da er unter dem Nahmen Ramma auf dieſer Welt umgieng / gethan / hat er auch einen kleinen Tempel/ in dem Bezirk deß Tempels/ oder Pagode, ſo dem Wiſtnou zugehörig/ bekommen. Ferner melden die Bramines, daß Garrouda ſey im Himmel/ dem Wiſtnou zu dienen: Und Annemonta ſey auf der Erden/ deß Wiſtnou Dienſte zu verrichten; nach dieſem aber ſoll er ſeinen Leib verlaſſen / (r) und ſich in den Himmel verfügen. Sie ſprechen / als Wiſtnou, nachdem er unter dem Nahmen Ramma allhie umgegangen / von hinnen ſollen ſcheiden; da habe alles Volk in der Stadt Ayot-ja, und ſo gar auch die wilden Thiere ſelbſt ihm nachfolgen/ und mit ihm gehen wollen: Zu denen er geſagt / daß ſie ihm mit den Leibern nicht würden folgen können; wofern ſie aber mit ihm gen Himmel wandern

(r) Und ſich in den Himmel verfügen.] Nemlich / nach dem Ende der Welt.

auf Erden bleiben / daſelbſt ſeines
warten / und (t) ſo lang leben ſolte / als
und nach deß Bramma Tod / wann W
andern mal die Welt vor den Tag wü
laſſen / ſolte er an deß Bramma Ste
Und Bramma würde dagegen die E
monta, deß Winds / vertretten und be

(t) Und darinnen ſtürben.] Der
auf derjenigen Reiſe / die *Olivier van Noor*
Erdgloß gethan / erzehlt dergleichen von den
und ſagt / ſie halten von einem ihrer Abgötte
Anuda nennen / ſo viel / daß ihrer unterſchiedli
eine Summa Gelds geſamlet / und in einem
ren Hals gehenkt / eine Art und Knethmeſſer
unterwegs (wie ſie ſagen) abzuhauen / mit ſich
ſich alsdann zu Schiff begeben / und in den Abg
allda ſie ſich dann ſelbſt / mit groſſen Stein
ihre Füſſe gebunden / von oben hernieder

Wir haben bißhero gehandelt von Garrouda, Annemonta, deß Wiſtnou zweyen Die; welche bey den Weiſtnouvvaes in groſſen ürden ſind. Hierauf wollen wir nun dieje n beyfügen/ welche bey den Seiviaes in hohem ſehen; das iſt/ dieſelbigen/ ſo den Eſvvara für oberſten Gott halten: Das ſind nun dieſe nach gende:

Erſtlich / (u) Vicgneſvvara; dieſer iſt ein hn deß Eſvvara, den ihm ſein Weib Parvati ren. Andere wollen/ daß er allein/ nach dem llen deß Eſvvara, ſein Sohn ſey.

Zum andern/ (x) Vierrepaddra. Dieſer uch ein Sohn deß Eſvvara, den er in ſeinem n erzeugt/ wie zu ſehen Cap. II. dieſes andern eils.

Zum dritten / (y) Beirevva. Dieſer iſt h deß Eſvvara Sohn/ den er gleichfalls in ſei Zorn erzeugt. Eben dieſer Beirevva ſoll dieſer unterſten Welt das Haubt der Ge eigkeit ſeyn / über die herumſchwermenden fel/ welche Menſchen geweſt ſind.

(u) *Vicgneſbara.*] Auf was Weis dieſem gedienet rde/ iſt hernach zu erſehen/ aus dem *XIII.* Cap.

(x) *Vierrepaddra.*] Von dieſem ſieh eben daſſelbige III. Cap.

(y) *Beirevva.*] Sieh hiervon die Anmerk. über das I. ap. dieſes Theils.

ren. Aber von dieſen allen wollen wir
führlicher handeln.

(z) Dieſer iſt ein Ochs.] Für die Och
zurichten/und denſelbigen göttliche Ehre an
dieſe Bramines, ſamt unterſchiedlichen a
nern / Zweiffels ohn von den Egyptiern
Strabo lib. XVII. Plinius lib. XVIII. cap. 4
lich viel andere Autores mehr/erzehlen/ daß
allzeit zween Ochſen gehabt/ die ſie für Gött
von ſie den einen Mnevis, den andern Apis,
Serapis geheiſſen; nach welchen Apis auch d
ſelbſt/ in der Wüſten Exod. 32. ihr vergüldte
det hatten. Sieh *D. Hieron.* über *Hoſea c*
Aug. de vera Sapient. cap. 10. Ambroſius
num und andere. *Voſſius lib. I. de Idol. cap.*
lich dafür/ daß ſie mit dieſem Apis, oder Ser
triarchen Joſeph haben wollen zu verſtehe
ſolches beweiſt er mit dem *Suida*, *in voce Σα*
lib. II. Hiſt. Eccleſ. cap. 33. Julio Materno
mehr. *Auguſtinus lib. de miracl. Sacra S.*

alle würden haben Hungers ſterben müſſen / dazumal empfangen: Denn auſſer dem / daß die Heyden die Fruchtbarbarkeit deß Korns / und anderer Dinge / insgemein durch einen Ochſen angedeutet / *Pier. lib. III. Hierogl. cap. 13. B 15.* Weßwegen eben die Römer den L. Minutium mit einem vergulten Ochſen verehret / da er das gemeine Volk mit Korn verſorget hatte / *Liv. lib. IV.* So hat auch / will ich ſagen / GOtt der HErr ſelbſt / durch ſieben fette Ochſen / ſieben fruchtbare; und durch ſieben magere Ochſen / ſieben unfruchtbare Jahre anzeigen wollen. Uberdiß ſo findet man nicht / daß die Egyptier / oder ſonſt andere Heyden / vor den Zeiten Joſephs / irgend einem Ochſen ſolten gedienet haben. Alſo daß deß *Voſſii* Meinung / meines Erachtens / nicht fremd / oder ungereimt iſt. Sieh *Pierium lib. III. Hieroglyph. cap. 12.* Und ſolte demnach hieraus leichtlich können verſtanden werden / warum dieſe Bramines dem Eſvvara einen Ochſen beyfügen.

Das V. Cap.

Von der Welt / ihrer Erſchaffung / und ihrem Ende.

DAß ſie dafür halten / die Welt ſey erſchaffen / iſt anitzo unnöthig zu erweiſen; nachdem wir ſolches / aus den vorhergehenden Capituln / vernommen / daß ſie die Erſchaffung der Welt einem Bramma zuſchreiben; welcher durch diejenige Macht / ſo ihm Wiſtnou verliehen / die Welt ſoll erſchaffen haben. Alſo daß ſie nicht der Meinung ſind / gleichwie der weiſe

(*a*) Die Welt ewig ſeyn.] Ob die Welt
kelt her geweſt/oder ob ſie in der Zeit erſchaffen/ l
ben die Weltweiſen viel Streitens gehabt/ und
nen gar nicht einerley Meinung geweſt; alſo d
teles lib. I. Topic von dieſer Frage ein problem
cum gemacht/und vermeint/ man könte ſo wohl e
andere Meinung mit ſcheinbaren Gründen ver
Wiewol derjenigen ſehr wenig (in Anſehung de
waren/die dafür gehalten / daß die Welt von Ew
geweſt ſey; ſondern auſſer den Chaldeern/ *Plinio*
ſotele ſelbſt (der auch vermeint/ die Welt würde
ſtehen) haben ſie meiſtentheils alle der widrigen
beygepflichtet. Sieh *Pererium in Geneſ. cap.*
num. 26.

(*b*) Es ſeyen viel Welte.] Nemlich ſieben/
Höll. Was diß für Welte (meiner Meinung n
möchten / iſt zu erſehen aus den Anmerk. zu den
dieſes andern Theils. *Ariſtoteles lib. I. de Cœ*
ſich auch wol öffentlich vernehmen laſſen / GOtt h
mehr Welte (verſtehe/ſolche/ wie wir bewohnen)
können. Die Urſachen/ ſo ihn hierzu vermocht/
veri, nicht unbeſtrafft/an *in Gen. cap. I. §. 1. num*

in Eclog. 6. vergleich die Welt auch einem Ey/ und ſprach/ der Himmel ſey die Schalen / und die Erde der Ey-dotter. *Voſſ. lib. I. de Idol. cap. 4.*

(*d*) auf dem Waſſer treiben / das auſſer der Welt iſt: Dieſes Waſſer / wie ſie dafür halten/ (*e*) ſoll Gott ſelbſt ſeyn ; gleichwie wir werden vernehmen/wann wir auf diejenigen Oerter kommen / ſo ſie für heilig halten.

Sie ſind auch der Meinung / daß vor dieſer Welt / die wir nun haben / eine andere geweſt ſey; und vor ſolcher noch eine andere / und ſo fort an. Alſo daß ſie / auf ſolche Weiſe / die Welte wol ſolten verewigen wollen: Und nach dieſer Welt ſoll wieder eine andere kommen; (*f*) nach derſelbigen abermal eine andere : Daß demnach in alle Ewigkeit keine Zeit ſeyn werde / darinnen nicht immer eine Welt auf die andere folgen ſolte. Was aber dieſe Welt / die wir nun haben / anbelangt / ſo iſt dieſelbige / ihrer Meinung nach / um ein merkliches länger / und mehr Jahre geſtanden/ als die unfehlbare Warheit Gottes bezeuget.

Plato

(*d*) Auf dem Waſſer treiben.] Dieweil der Himmel/welcher rund um die Erde lauffet/fürnemlich aus Waſſer beſtehet. Sieh *Voſſ. lib. II. de Idol. cap. 29.*

(*e*) Soll Gott ſelbſt ſeyn.] Sieh hiervon das XIX. Cap. dieſes andern Theils.

(*f*) Nach derſelbigen abermal eine andere.] Dieſe Meinung iſt nicht neu. Sieh ausführlicher hiervon bey *Auguſtin. lib. XII. de C. D. cap. 2.* ſamt den Anmerkungen/die *Vives* darzu gemacht. Und *Eliam Schedium* Syngr. II. *de Diis Germ. cap. 40.*

genes Laërtius berichtet/ zwiſchen V
dem Sohn deß Egyptiſchen Nilusſt
48863 biß auf den Alexander aus
geweſt. Aber dieſe Heyden erdichte
eine gröſſere Anzahl Jahre / daß die
ſtanden ſeyn ſoll; gleichwie aus nachfi
erſehen ſeyn wird.

(g) Vier Denkzeiten werden de
den Bramines zugeſchrieben: Die

(g) Vier Denkzeiten.] Alſo nennen a
die erſte Denkzeit die guldene Zeit; in wel
(das iſt/ Noë) geherꝛſchet; und dazumal wa
noch nicht vertheilt.

Nec ſignare quidem, aut partiri limite c
Fas erat,

ſagt *Virgil.* I. *Georg.* und *Tibull. lib.* I. *eleg.*

--- --- Non ſixus in agris,

zeit / welche ſie die Kupferne Zeit genennet; darinnen ſich Nimrod hervor gethan/der aus einem Jäger ein Kriegsmann worden / und ſich mit Gewalt für einen König aufgeworffen.

Tum laqueis captare feras, & fallere viſco
Inventum, & magnos canibus circumdare ſaltus,

ſpricht *Virgil. I. Georg.* und *Ovidius* imgleichen:

Tertia poſt illum ſucceſſit ahenea proles,
Savior ingeniis, & ad horrida promtior arma.

Endlich iſt die vierte Denkzeit gekommen / welche ſie die eiſerne Zeit heiſſen; darinnen wir nun annoch leben. Sieh *Bochart. lib. IV. Phaleg, cap. 12.*

ſie/ Critaigom; die andere/ Treitagom; die dritte/ Dvvaparugom; die vierte/ Kaligom. Die drey erſten ſind nun vergangen; die letzte lauffe anitzo fort: Davon der Bramin im Jahr 1639. bezeugte/ daß dazumal das 4739. lauffende Jahr wäre. Wofern wir nun diejenigen Jahre werden beytragen / ſo man den vorigen Denkzeiten zuſchreibet; ſo werden wir befinden/ daß/ ihrer Meinung nach/ die Welt viel hundert tauſend Jahre länger geſtanden/ als die göttliche Wahrheit meldet: Denn der erſten Denkzeit / ſo bey ihnen Critaigom heiſſt / ſchreiben ſie 17. Lac, und 28000 Jahre zu. Ein jeder Lac hält in ſich hundert tauſend Jahre: Die andre Denkzeit 12. Lac, und 96000 Jahre: Die dritte Denkzeit/ ſagen ſie / 8. Lac, und 64000 Jahre noch darzu.

pteren einkommt haben; alſo haben ſie auch
che und wohldurchſpickte Lügen von ihnen
Egyptier/ welche ſich ihres Alterthums
und jederzeit gewolt / daß ihnen keine Völk
vergleichen/ haben der Welt eine unendliche
zugeſchrieben. *Diodorus*, *Pomponius Me*
tius bezeugen/ die Egyptier ſollen ſo alt ſe
ihrer Zeit alle Sternen ihren Lauff zum v
bracht haben; (welches ſich zum allerwenig
Platonis Ausrechnung/ auf hundert und vie
tauſend Jahre belaufft.) So ſollen auch
auf Ptolomæum 3 der Cleopatræ Vättern
ſiebentzig tauſend Jahren in Egypten gereg
ber diß ſoll von derjenigen Zeit an/ da Egypt
Lauff erfunden/ zum wenigſten hundert tauſen
geſtrichen ſeyn. *Plinius lib. XXXV. cap. 13*
falls/ daß ſie gewohnet waren / ſich zu rühm
Mahlerkunſt ſchon über die ſechstauſend
üblich geweſt wäre / ehe man in Grietchenl
von gewuſſt. Die Chaldeer gehen noch g
und ſprechen / die Sternkunſt ſey bey ihnen
hundert und ſiebentzig tauſend Jahre in völl
weſt. Aber *Joh. Picus Mirandulanus lib*

dann von der Sündflut an. Zudem / ſo iſt es auch handgreifflich/daß dieſelbige Zeit / biß auf den heutigen Tag gerechnet / über viertauſend Jahre nicht herausbringen könne; alſo daß *Macrob. lib. I. Saturn.* zu ſeiner Zeit mit allem Recht ſagen mochte: *Mundus non poteſt non notus admodum eſſe, cujus cognitio bis mille annos non excedat.* Dergleichen ſagte auch *Lucretius lib. VI.* Daß die Welt über ſechstauſend Jahre nicht geſtanden / iſt auſſer allem Zweifel / und von Moſe klar genug bewieſen. Ohn iſt es zwar nicht / daß *Plinius lib. XXX.* ſpricht / Zoroaſter ſoll ſechstauſend Jahre vor Platone gelebt haben; aber diß wird von *Diodoro Siculo, Juſtino,* und anderen/widerlegt; welche beweiſen und darthun / daß eben dieſer Zoroaſter von dem König Nino zu Babel / überwunden / und aus ſeinem Reich verſtoſſen worden: Mit Hinzuſetzung deſſen / daß Ninus nicht über ſiebenzehen hundert Jahre vor Platone geweſt. So ſpricht auch *Plato in Timæo*, ein gewiſſer Prieſter ſoll dem Solon erzehlt haben/wie daß Athen neuntauſend Jahre vor ihm (nemlich/Solon) erbaut geweſt: Dem Platoni aber war es nicht unwiſſend/daß alle Griechiſche Scribenten hierinnen übereintreffen/ wie daß Cecrops den erſten Grund der Stadt Athen gelegt habe: Und dieſer Cecrops iſt nicht über tauſend Jahre vor Solon geweſt.

Was den Zuſtand / und die Beſchaffenheit ſolcher Denkzeiten/ anbelangt/ ſo halten ſie dafür/ daß unter denſelbigen ein ſehr groſſer Unterſcheid zu halten ſey. Der Zuſtand der Menſchen ſoll viel beſſer geweſt ſeyn in der erſten Denkzeit; denn ſie vermeinen/ die Menſchen haben dazumal in aller Gerechtigkeit / und Billigkeit gelebt; der Teufel ſey zwar dazumal ſchon geweſt / er habe aber keine Macht gehabt / die Menſchen zu verführen: So ſich ein böſer Menſch zur ſelbigen Zeit gefunden (dergleichen dann auch / wie ſie

ſelbſt

dennoch demjenigen zuwider / das rec
war. Soll alſo die erſte Denkzeit vie
Gerechtigkeit / als die letztere / gehabt h
andere Denkzeit ſoll dreymahl mehr
Gerechtigkeit / und dergleichen Tuge
haben: Die dritte Denkzeit noch einm
Die letzte aber ſoll die allerſchlimmſte
die drey Viertheil nichts dann Unge
und nur ein Viertheil Gerechtigkeit be

Zuvor haben wir gemeldt / dieſe Hey
dafür / daß die Welt wie ein Ey ſeyn
nun ferner auch diß zu wiſſen / was ſie
das in ſolchem Ey begriffen ſey? Diß
ſich / ihrer Meinung nach / den Himmel
und den Abgrund. Solche werden

nicht zu ſeinen Weibern kommen / noch gelangen kan. Aber in anderen Stellen deſſelbigen Barchrouherri findet man / daß der vierzehen Welte gedacht wird / welche ſie alle insgeſamt (*i*) in dieſem Ey auseinander zuklauben wiſſen. Denn / gleichwie wir ehedeſſen gemeldet / ſo benennen ſie derſelbigen acht / welche unterhimmliſche Welte genennet werden; dieweil ſie niedriger

(*i*) In dieſem Ey auseinander zu klauben wiſſen.] Nothwendig iſt ihm alſo; denn wofern deſſen Schale der Himmel iſt / gleichwie wir zuvor vernommen / was *Varro* geſagt; und hernach aus dem Cap. *XVIII.* vernehmen werden / daß es dieſe Bramines auch glauben: So müſſen nothſächlich alle diejenigen Welte / geſetzt es wäre / daß ſie auch hundert erdichten wolten / in ſolchem Ey beſchloſſen ſeyn. Denn wofern ſie ſonſt diejenigen auſſer dieſem Ey (das iſt / der Welt) ſtellen wolten (wiewol ſie ſolches nicht thun können / ſintemal auſſer der Welt kein anderer Ort / ſpricht *Ariſtot. lib. I. de Cœlo, text. 98.*) ſo würde nothwendig folgen / daß ſie dieſelbigen Welte auch verewigen müſſten; denn alldasjenige / ſo auſſer der Welt / iſt ewig / und keiner Veränderung unterworffen. Steh eben denſelbigen *Ariſtot. ibid.* und *Averröen lib. II. de Cœlo, text. 1. Origenei*, welcher auch / wie vermuthlich / geglaubt / als ob mehr Welte wären / gleichwie zu erſehen aus ſeinem *lib. II.* περὶ ἀρχῶν, *cap. 3.* hat eben diß beobachtet. Darum ſprach er alſo: *Ex his tamen, quæ Clemens biſus eſt indicare, cùm dicit: Oceanus intranſmeabilis eſt hominibus, & hi mundi, qui poſt ipſum ſunt. Qui poſt ipſum ſunt, mundos pluraliter nominans, quos & eadem Dei ſummi providentia agi regiq; ſignificat, ſemina quædam nobis hujuſmodi intelligentiæ videtur aſpergere; quo putetur omnis quidem univerſitas eorum, quæ ſunt atq; ſubſiſtunt cœleſtium & ſupercœleſtium, terrenorum, infernorumq;, unus & per-*

temal wann ſie eines Verſtorbenen zu
den/ ſo ſprechen ſie/ er ſey nach Surgan
dieſe Oerter ſind auch höher/ als die E
ter die Erde ſetzen ſie den Patálam, d
Abgrund; und über den Surgam ſtellen
ma-locon; darüber Kailaſom; Lila
tam; und Weicontam. Welches ſ
Oerter ſind/ (k) darinnen Gott ſelbſt h
delt. Die Erde/ oder Welt/ die wir b
nennen ſie Bou-locon. In Anſehung
merkens wohl werth ein ſonderbarer B
cher mitten in der Welt ſteht/ und von
rouvva genennet wird. Es iſt eben
Berg/ deſſen wir vorhin Cap. III. gedac
der nemlich/ nachdem er in das Meer g

ſo ſchwer geweſt/ daß die Welt/ die wir bewohnen/ anfieng niederzuſinken; und war alſo hoch von nöthen/ daß Gott/ in Geſtalt einer Schildkrotten/ deſelbige kam zu unterſtützen. Dieſer Berg ſoll von eitel Gold ſeyn; und um ſolchen Berg ſollen ſich die Sonn/ der Mond/ und die Sterne/ herumdrehen: Alſo daß es Nacht wird/ wann ſich die Sonn hinter dieſen Berg verſtekket. Sie ſprechen/ dieſer Berg ſey viel höher/ als die acht beſagten Welte/ die über Bou-locon ſind; und in die Tieffe erſtrekke er ſich ſo weit/ daß er niedriger ſey/ dann Patálam, der Abgrund. Auf ſolchem Berge ſind allerley Arten Früchte zu bekommen/ und allerhand Ergötzlichkeit daſelbſt anzutreffen. Sie geben vor/ daß derjenige/ der von dieſen Früchten eſſe/ nimmermehr hungern/ noch dürſten; noch alt werden ſoll. Auf denſelbigen Berg kommen keine Menſchen/ ſondern allein die Devvetas, das iſt/ der Diti Söhne/ deß Kaſſiopa Hausfrauen/ derer im vorigen Cap. gedacht worden.

Sie erdichten auch/ daß Bou-locon, das iſt/ der Erd-glotz/ ſieben Welte in ſich verfaſſe/ und begreiffe; und daß zwiſchen einer jeden Welt ein Meer ſey. Die nächſte Welt bey dem centro ſoll mit einem Meer voll ſaubern und ſüſſen Waſſers umfangen ſeyn: Darnach folgt eine Welt/

) einem Milchmeer umgeben: Alsdann ei
elt / mit einem Meer von Butter: Ferner
Welt/umringet mit einem Meer von Tayer
/dikker Milch/die wir den Kern/oder Milch
nennen: Ferner eine Welt/ umſchloſſen mit
Meer von Wein: Nachmals eine Welt /
en mit einem Meer von Sirup: Uberdiß
Welt / umfangen mit einem Meer von ge
n Waſſer: Und diß ſey unſre Welt. Alle
Welte nun benamſen ſie nach denjenigen
en/die darum lauffen.
ß dieſe Welt (m) nicht immer und ewig be
werde / iſt derjenigen Heyden gänzliche

lib. II. Hexaem. cap. 3. haben dafür gehalten/ Sonn/ Mond/ und Sterne werden von demjenigen Dampf ernähret/ welchen ſie aus dem Meer/ und andern Waſſern/ auf und an ſich ziehen. Und *Hippocrates lib. de Flatibus* zeigt die Urſachen deſſen an. Alſo daß ihrer unterſchiedliche gefunden werden/ welche die Wort *Eſa. 34 Matth. 24.* und *Apoc. 5.* (woſelbſt gemeldet wird/ daß die Sterne von dem Himmel fallen/ und die Erde vergehen werde) dermaſſen verſtehen/ ſolches werde eher nicht geſchehen/ als biß das Meer/ und andere Waſſer/ keinen Dampf mehr werden überſich werffen können/ davon Sonn/ Mond/ und alle Sterne ihre zugehörige Nahrung haben. Aber dieſe Meinung iſt falſch. Die Mathematici hatten eine gewiſſe Anzahl Jahre erdichtet/ in welcher alle Sterne ihren Lauff vollbringen ſolten; und wann nun ſolche Zeit herum/ glaubten ſie/ daß die Welt alsdann vergehen würde. Zu welcher Zeit aber ſolches geſchehen ſoll/ iſt gantz ungewiß/ und niemand bewuſſt. *Matth. 24.*

gleichwie aus deß Bramins reden genugſam abzunehmen/ welcher gäntzlich dafür hielte/ wann die Zeit deß Critaigom, Tretaigom, Dvvaparugom, und Kaligom tauſendmal herum gekommen/ ſo werde alsdann erſt ein Tag deß Bramma vorbey ſeyn; welchem/ ihrem Sagen nach/ hundert ſolcher Jahre zu leben zuerkant. Der Bramin ſagte auch/ daß im Jahr 1639. funfzig Jahre deß Bramma vorbey; und wäre dazumal das lauffende ein-und-funfzigſte Jahr/ das erſte Monath/ und der erſte Tag geweſt. Nach Verflieſſung ſolcher Zeit glauben ſie/ die Welt werde (o) durch Feuer vergehen; darinnen auch mit ihnen

(o) Durch Feuer vergehen.] *Ovidius lib. II. Metamorph.* ſpricht hiervon alſo:

Daran iſt nun gantz nichts gelegen / wir woll
GOtt laſſen walten/nach ſeinem Wolgefallen

nen Heraclitus, und die Stoici, übereit
haben. Sie melden/die Sonn/welche
mit einem einigen Strahlen die Welt
und erwärmet / ſoll alsdann mit tauſend
derſelbigen leuchten / und eine ſolche Hi
geben/daß ſie die Welt verbrennen/das
drükknen/ die Berge zermalmen / und al
ren werde. (p) Es ſoll ſo ſtark regnen / d
Waſſer aus einem Elephanten-rüſſel
(q) Alsdann werde auch Bramma ſterb

(p) Es ſoll ſo ſtark regnen.] Eben das
dieſe Bramines hiervon hal ten/glaubten auch d
gleichwie *Strabo lib. IV. Geograph.*

(q) Alsdann werde auch *Bramma* ſterb
Bramma alsdann ſterben werde / ſcheinet / ſey

Das VI. Cap.

(a) Von den Engeln/und Teufeln.

DJe Engel werden von dieſen Heyden Devvetaes, die Teufel Raetsjasjaes genennet; und ſind / ihrer Meinung nach / beede (b) von den Menſchen erzeuget worden. Dero

(a) Von den Engeln/und Teufeln.] Dieſe werden von den Weltweiſen insgemein *Dæmones*, oder *Dæmonia*, genennet; von den Peripateticis, *Intelligentiæ*; von den Chriſten / gute oder böſe Engel. Es haben ſich aber gleichwol zu allen Zeiten Leute gefunden (und wäre zu wünſchen / daß heut zu Tag keine mehr gefunden würden) welche gelaugnet haben / daß ſolche Geiſter ſeyn ſolten. Dergleichen fanden ſich auch unter den Jüden / und Sadducæern / *Act. 23. v. 8.* Unter den Heyden Democritus, und andere Peripatetici. Und wofern man dem *Simplicio in lib. de Anima* Glauben zuſtellen mag / ſo iſt Pythagoras der erſte geweſt / der geſagt hat / daß ſolche Geiſter wären; und demſelbigen ſind hernach alle andere Heyden hierinnen nachgefolgt. Daß es dergleichen Geiſter gebe / erhellet klärlich aus *Gen. 19.* und *21. v. 17. Num. 22. v. 22. Lev. 17. v. 7. Matth. 9. v. 3.* und *10. v. 1. 2. Cor. 6. v. 3.* und aus der Geſchicht von Hiob.

(b) Von den Menſchen erzeugt worden.] Daß dieſes ihre eigentliche Meinung ſeyn ſoll / iſt noch ungewiß; es wäre dann Sach / daß ſie auch den Bramma für einen blöslichen Menſchen hielten; denn ſie melden / daß von ihm auch etzliche Menſchen erſchaffen / als da ſind Sonn / Mond / und Sterne; welche ſie auch für Engel halten; ſamt noch einigen anderen dienſtbaren Geiſtern / ſo ſie eigentlich Wiſtnoudouta, oder Sevvadouta, (das ſind deß Wiſtnou, oder Eſvvara Diener) nennen. Die anderen / welche von

pramma etliche Teufel erſchaffen haben; d
Zweiffel eben diejenigen ſind/welche ſie Jamm
ſen; das ſind Diener Jamma, deß hölliſchen
ben dergleichen ſind Ganga, und Gournath
hernach Cap. *XV.* ausführlicher handeln woll
daß etzliche Teufel von GOtt (oder Chriſto)
erſchaffen/ und auch etzliche aus Menſchen zu
den/ ſind dieſer Meinung *Heſiodus*, *Plato*, un
weſen. Sieh *Aug. Steuch. Eugub. lib. VII.*
Philoſ. cap. 31. und *Tholoſanum Comment. in*
mirabil. lib. VII. cap. 8.

Dero beeden Vatter iſt geweſt *(c)*
deſſen wir vorhin ſchon zum öfftern ged
cher zwey Weiber hatte / die eine
(d) Diti, ſo der Devvetaes Mutter g

(c) *Kaſſiopa.*] Dieſer iſt / wie vermuthlic
denn ſie melden Cap. *IV.* er ſey der erſte Bra
und ein Sohn Bramma, den er durch ſeinen
nicht vermittelſt einer Frauen / ſoll bekommen
diejenigen Kinder / die ihm von ſeinem

andere (e) Aditi, welche der Raetsjasjaes Mutter war. Etliche von dieſen Raetsjasjaes ſind / wie ſie ſagen / (f) ſehr böſe / ſündige Menſchen geweſt; welche / um ihrer Sünden willen / verwieſen worden / durch die Welt zu ſchwermen. Dieſe leiden nun ſehr groſſen Hunger / und Durſt: Sie dürffen hier auf Erden von all demjenigen / ſo darauf iſt / anders nichts genieſſen / als was ihnen von den Menſchen mitgetheilet wird: Weßwegen ſie dann auch zu den Menſchen / (g) in menſchlicher Geſtalt / kommen / Almoſen von ihnen zu begehren. Uberdiß hat (h) Beirevva, (i) deß Eſvvara Sohn / die Aufſicht; und hindert ſie / daß ſie nicht ein Gräslein aus der Erden reiſſen dürffen. Sie ſind der Meinung / dieſe Teufel / welche

T v

(e) *Aditi.*] Oder Kaddrouvva-vvinneta, gleichwie ſie im *IV.* Cap. dieſes andern Theils genennet wird.

(f) Sehr böſe ſündige Menſchen geweſt.] Daß die Seelen / nach dem Tod / zu Teufeln werden / iſt von ihren vielen geglaubt worden. Wir haben auch hiebevor zu dem letzten Cap. deß erſten Theils ein wenig davon gehandelt. Sieh *Martyr. Claſſ. I. Loc. Comm. cap. 9.* und *Aug Steuch. Eugubin. lib. VIII. de Peren Philoſ. cap. 21.*

(g) In menſchlicher Geſtalt.] *Olaus Magnus* ſpricht daß ſie in den mitternächtiſchen Ländern auch wol auf eine geraume Zeit zu den Menſchen kommen / ihnen zu dienen / in dem ſie das Haus auskehren / und fegen; Turff und Holtz tragen; und was dergleichen Dienſte mehr ſeyn mögen.

(h) *Beirebba*] Dieſer iſt der Fürſt über die Teufel Sieh die Anmerk. zu dem *I.* Cap. dieſes erſten Theils

(i) Deß *Eſſvara* Sohn.] Den er in ſeinem Zorn gezeuget / oder ſeinen Zorn *damit* auszuführen / gebraucht hat. *Sieh das I. Cap. dieſes* Theils.

(*k*) Können kein Ubel ſtifften.] All diejenige eigentlich Teufel (als eben dieſelbigen/welche oder Bramma erſchaffen worden) ſind bös/und thun wie dafür gehalten *Empedocles*, *Plato*, *Xenocrates*, *Triſmegiſtus*, *Pherecydes*, und andere mehr. Die jenigen Seelen/ die aus verſtorbenen Menſchen worden/thun ſonders kein Ubel. Sieh *Augustin. Eugub. lib. VIII. de Peren. Philoſ. cap. 26.* *Hermerus*, *Orpheus*, ſamt den Chaldeern/ haben auch ley Teufel geſetzt/ theils gute/ theils böſe. Sieh beſagten *Steuch. lib. VIII. cap. 33.*

(*l*) Auſſer denjenigen.] Daß unterſchiedliche und Geſchlechte der Teufel ſind / und auf was Weiſen unterſchieden werden / iſt zu ſehen bey *Platone*, *Plotino*, *Porphyrio*, *Pſello*, und unterſchiedlichen deren mehr. Was die H. Schrifft darvon bezeuget *Job. 4. v. 20. Matth. 4. v. 3. Luc. 8. v. 29.*

(*m*) Der *Aditi* Kinder.] Etzliche Juden erdichtet/Adam hab in die hundert und dreiſſig Jahr (in welcher Zeit über er von der Eva ſoll geweſt ſeyn) mit Naema Lamechs Tochter / Ohereth, Lilith, und Mahalath gehalten / und ſoll mit einer jedlichen ein ſonderb

Sedim nennen / entſproſſen. Dieſer Meinung ſcheinen auch manche Chriſten ſelbſt / als *Tertullianus*, *Athenagoras*, *Juſtinus*, und *Proclus* geweſt zu ſeyn. Hierzu führen ſie die Schrifftſtelle an / *Gen. 6. v. 4.* Wie aber die Wort daſelbſt recht zu verſtehen / iſt aus alldenjenigen zu erſehen / welche über Geneſin geſchrieben haben; fürnemlich aber aus *D. Ribera*, und *Pererio*. Jhrer viel unter den Heyden haben vermeint / die Teufel ſeyen von Ewigkeit her geweſt: Andere haben dafür gehalten / ſie wären gleich mit der Welt erſchaffen worden. Dieſer Meinung waren die Manichæi, Archontici, und Cajani, zugethan; von denen man bey *Epiphanio* leſen kan. Es waren auch etzliche der Meinung / daß ſie zwar erſchaffen wären / aber vor den Zeiten der Welt. Sieh hiervon ein mehres bey *Photio in* [illegible], *Cod. 232.* und *Voſſio lib. 1. de Idol. cap. 7.*

dem Bramin Kaſſiopa erzeuget; ein ſehr arges Geſchlecht: Sie haben Macht / (*n*) den Menſchen Böſes zu thun; ſo fügen ſie auch / gleichwie wir vernehmen werden / den Devvetaes ſelbſt oftmals allerley Unheil / und Trangſal zu. Dieſe ſind durch die gantze Welt / auch ſo gar in Surgam, das iſt / in den (*o*) unter-himmliſchen Welten zu finden / und anzutreffen: Aber nicht in Brammalocon,

(*n*) Den Menſchen Böſes zu thun.]

Tu potes unanimes armare in prælia fratres,
Atq; odiis verſare domos; tu verbera tellus,
Funeream; inferre faces; tibi nomina mille,
Mille nocendi artes,

ſprach *Virgilius lib. VII. Æn.* da er von den Teufeln redet.

(*o*) Unter-himmliſchen Welten.] *Plato* ſprach / es wären etzliche Teufel / die ſich im Feuer ernährten; etzliche / die ſich in der Lufft aufhielten; andere in den Waſſern; manche auf Erden. Was die göttliche Warheit (ſo wie

di

liche / und (p) ſtinkende Leiber habe.

(p) Stinkende Leiber.] Es iſt zu al
Zeiten / auch ſo gar unter den Chriſten ſelbſt
geſtritten worden / ob die Teufel gantz ohne L
oder ob ſie dergleichen hätten; und wie dieſell
ſen? *Plato*, ſamt ſeinem Anhang/haben verm
fel hätten ein corpus aëreum, æthereum, c
einem andern Element; und ſolches wäre run
ſich *Apulejus* vernehmen/*dæmonia eſſe natur.*
ingenio rationalia, corpore aërea, tempore a
mo paſſiva. Ferner *Proclus*, allerdings nach
Meinung/*quod ſint ſubſtantia animalia, in*
condita à Deo ſupremo. Daß ſie Leiber hal
auch *Pſellus de Dæmonibus* durchgehends. *A*
rius Serm. XXVI ſpricht nicht allein / die T
Leiber; ſondern er iſt auch der Meinung / etli
nen ſeyen Advocaten, manche Medici, ande
Handwerksleute; etzliche/ ſo ſich in den Städte
andere/die Bauren ſind/ und ſo fort an. Unte
ſten haben ſich eben dergleichen [illegible]

hätten/gleichwie die Menſchen; ſondern ganz andere/gleichwie aus dero angezogenen Stellen zu erſehen ſeyn wird.) Aber *Philo de Confuſ. ling. Nazianzenus Orat. II. de Theol. XXXIIX. de Natura Chriſti, Greg. Nyſſenus de Vita Moſis, Chryſoſt. Orat. I. de Provid. Theodoretus in Geneſin, quæſt. XXXVI. Cyrillus*, und andere/haben vermeint/ ſie wären ohne Leiber. Welche Meinung aber billiger den Vorzug haben ſoll / iſt zu ſehen bey *Tholoſ. in Comment. Syntax. art. mirab. lib. VII. cap. 3. Ben. Perer. in Geneſ. lib. VIII. cap. 6. §. 2.* und vor allen anderen *Merſennus in Obſervat. ſuis in Probl. Franc. Venet. in Geneſ probl. 54.*

(q) männliches und weibliches Geſchlechts ſeyen; daß ſie Kinder zeugen; und (r) daß ſie endlich auch ſterben: Dergleichen zu ſehen aus der fabelhafften Geſchicht der beeden Raetsjasjaes, Rauvvana, und Kompacarna. Sie ſprechen ferner/ diejenigen Raetsjasjaes halten ſich auf in der Inſul Andamam, welche auf dem Weg nach Paliacatta, und Pegu zu gelegen; im übrigen ſeyen ſie alle Menſchen-freſſer. So iſt auch ferner zu wiſſen / daß der Devvetaes zweyerley ſind: Denn diejenigen/ welche ſeelig ſterben / und in eine der unter-himmliſchen und glükkſeeligen Welt wan-

(q) Männliches und weibliches Geſchlechts.] Die *Cabbaliſten*, und *Abicenna*, ſprechen gleichfalls/ die Teufel werden vonetnander erzeuget/ und geboren. Solches/ ſcheint / ſey auch deß *Fr. Georg. Veneti in Problem. ſuis Tom. I. probl. 54. 74. & 75. & Tom. VI. probl. 331. & 336.* eigentliche Meinung. *Pſellus* aber meldet / ſie ſeyen von Natur weder Mann noch Weib; wiewol ſie dergleichen Geſtalt eine Zeitlang an ſich nehmen können.

(r) Daß ſie endlich auch ſterben.] Beſieh hierbey unſre *Anmerk. zu dem V. Cap.* dieſes Theils.

und fort daſelbſt verbleiben. De
ſehr groß / und befinden ſich unter de
(s) Sonn / Mond / und Sterne ; den
ne Seele / und Leben / zuſchreiben /
ehedeſſen verſtanden haben aus dem
ſten Theils.

(r) Wieder auf dieſe Welt zu kon
die Anmerk. zu dem letzten Cap. dieſes

(s) Sonn / Mond.] Ob Sonn / Mo
auch leben ſollen / und unter die Engel g
können / wird von ihrer vielen in Zweifel ge
Plato, *Ovidius*, *Philo*, *Origenes*, und *Tych*
nem Schreiben an *Rothmann*, haben ſolche
ronymus, *Thomas Aquinas*, *Scotus*, und C
daran gezweifelt : *Aſcanius Martinengi*
ſius de Sylveſtris haben ein problema diale
gemacht / der Meinung / man könte beede
Auguſtinus lib. II. de Geneſ. ad literam ca

zweifelhafftigen Meinung wieder zurukk gezogen / und es mit denjenigen gehalten / *lib. II. Retract. cap. 7. & lib. cont. Priſcill. & Origen. cap. 7.* Und iſt auch eben dieſelbige Meinung in dem fünften allgemeinen ſynodo verdam̃t worden. *Nicephor. Calliſt. lib. XVII. Hiſt. Eccleſ. cap. 27.* und in dem Sendſchreiben *Vigilii Papæ* findet man diß / unter anderen anathematiſmis, auch wider den Origenem: *Si quis dicit, cælum, & Solem, & Lunam, & ſtellas, & aquas, quæ ſuper cælos ſunt, animatas, & materiales eſſe quaſdam virtutes, anathema ſit.*

Das VII. Cap.

Von dem Menſchen / und deſſen Seele.

YUs demjenigen / was wir vormahlaer-zehlt / iſt deutlich abzunehmen / daß ſie vermeinen / nicht Gott ſelbſt / ſondern ein Bramma, ſey deß Menſchen Schöpfer; welcher Anfangs *(a)* neun Menſchen ſoll erſchaffen haben: Wie aber dieſelbigen geheiſſen / hab ich nicht vernommen. Von dieſen neunen / und denjenigen / welche Bramma *(b)* mit ſeinem Weib Saraſvvati erzeugt / ſoll das menſchliche Geſchlecht entſproſſen / und hergekommen ſeyn.

Daß

(a) Neun Menſchen.] Dergleichen erzehlen die Chineſer von ihrem Panſom. Sieh das Tagbuch / ſo gehalten worden auf der Reiſe / unter dem *Admiral Matelief*, pag. 117.

(b) Mit ſeinem Weib *Saraſſvati.*] Sieh die Anmerkung zu dem andern Cap. dieſes Theils.

Menſchen Seelen einerley ſeyen;
Anſehung deß Weſens / unter der
Unterſchied zu finden. Aber all
keit / die ſie in dem Menſchen befin
ſie in deſſen Leib; alldieweil dem

(c) Der Thiere und Menſchen
ſeyen.] Alldiejenigen / welche der Seel
von einem Leib in den andern / ſo wol der
unvernünftigen Thiere glauben / können
nicht urtheilen. Sieh mit mehrem hiervon
zu dem letzten Cap. dieſes Theils.

(d) Stellen ſie in deſſen Leib.] D
weiſen durch und durch / daß ſie rechte
Was aber Plato davon gehalten / das lehrt
lib. V. de placit. Philoſ. cap. 20. und ſp
vermeint / wie daß zwar die Seelen der M
trefflichkeit / durch ihre Würkungen genug
darthäten; gleichwol aber wären die S

Cleanthem vermocht / dieſelbige Meinung anzunehmen / ſieh bey *Ælian. lib. VI. Hiſt. Anim. cap. 50.* Pythagoras hat eben auch diejenige Meinung ſtark getrieben / mit Vermeldung dieſer Urſache / daß nur eine einzige Seel in aller Welt wäre / dadurch beedes Menſchen und Thiere zuſammten verbunden / und vermittelſt derſelbigen regiert würden. Solches wäre eben dasjenige Band / damit ſie Gott dermaſſen verbunden hätte / daß ſolches / nicht ohne groſſe Ungerechtigkeit / zertrennet werden könte. Dagegen aber ſprach Sextus Empiricus ſehr wohl / eben dieſelbige Seel der Welt wäre auch in den Kräutern und Steinen zu finden; gleichwol aber (wie Pythagoras ſelbſt der Meinung geweſt) ſey niemand von Natur verbunden / ſich vom Eſſen der Kräuter / und dem Gebrauch der Steine / zu enthalten. Sieh *Voſſium lib. III. de Idol. cap. 41.*

Leib gegeben / vermittelſt weſſen ſich die Seel erklären / und alle diejenigen Eigenſchafften / welche in ihr wohnen / an Tag geben kan. Deßwegen achten ſie den Menſchen für glükkſeelig / und deſſen Leben für noch weit glükkſeeliger / als das Leben der Thiere. Hierzu aber ſind ſie nicht zu bringen / daß ſie ſolten zugeben / daß der Menſch die Thiere übertreffe / und eine edlere Creatur ſey / als jene; dieweil er mit einer fürtrefflicheren Seele begabt: Denn ſo man ihnen ſolches vorhält / ſo werden ſie zur Antwort geben / daß eben dergleichen Seel die Thiere auch haben. Jndem du ihnen ſolches willſt beweiſen / durch die Würkung der vernünftigen Seelen; ſo wirſt du ſo viel von ihnen zur Antwort bekommen: Diß ſey gantz kein Beweis / daß der Menſch eine fürtrefflichere Seel habe / als die unvernünftigen Thiere; ſondern ſo

ihrer Seelen offenbarlich darzuthun.
Beweis / vermeinen ſie / diene nicht w
die jungen Kinder / welche eine vernü
haben / ſo wol als die Alten ; dennoch ab
ſtand / ſamt der Vernunft / und andere
lichkeiten / ſo in der Seele befindlich / ni
vernehmen und ſpüren laſſen ; dieweil
Inſtrumenten / ſolches zu thun / nic
genug ſind. In Summa / ſie vermeinet
deſſen gar einen guten Grund ; alſo da
rer Meinung billig verbleiben.

Daß (e) die Seel unſterblich / und in
keit ſeyn werde / halten die Bramines ins

(e) Die Seel unſterblich.] Daß die See
lich / haben *Triſmegiſtus*, *Muſæus*, *Orpheus*

nur eine Veränderung / aber keine Verderbung der Seele. Was aber deß *Ariſtotelis* Gutdünken hiervon geweſt ſey/können ſich hierinnen ſeine Ausleger nicht vergleichen: Daß er daran gezweiffelt/ſolte ich/ neben unterſchiedlichen anderen/ faſt für gewiß halten. Die *Stoici* hielten dafür/die Seelen ſolten ſo lang/ biß daß Himmel und Erde verbrennen würde/ aber nicht ewig leben: Denn ſie glaubten/daß alle Ding alsdann wieder aufgelöſt / zu ihrem erſten Anfang und Elementen ſolten gebracht werden/daraus ſie ihren Urſprung genommen: Und daß ſie auch alsdann wiederum in Gott/ und mit Gott (von und aus welchem ſie entſproſſen) ſolten vereiniget werden. Darum ließ ſich *Cicero in primo Tuſcul. Quæſt.* dieſer Wort vernehmen: *Stoici uſuram nobis largiuntur, tanquam cornicibus, diu manſuros animos ajunt; ſemper negant.* Die Juden waren der Meinung / daß die Seelen derjenigen / welche das Geſetz vollkömmlich gehalten / und die ſie darum צדיקים גמורים, Vollkömmlich-gerechte nenneten/mit Gott ewiglich leben ſolten; und daß hinwieder die Seelen der Gottloſen/welche ſie רשעים גמורים, Vollkömmlich-gottloſe/oder/ungerechte hieſſen/ ewiglich in der Hölle geſtraffet werden ſolten: Die Seelen aber der Heyden/und derjenigen / ſo durch die Sündflut umgekommen/ ſolten dermaleins nicht auferwecket werden / ſondern auf einmal mit ihren Leibern vergehen. Sieh hiervon ausführlicher *Seldenum lib. VII. de Jur. Nat. & Gent. cap. 9. & 10. Voſſium lib I. de Idol. cap. 10.* Was die H. Schrifft/ ſo viel diß angeht / hiervon bezeuget / iſt zu ſehen *Luc. 20. v. 36.* und *23. v. 43. Joh. 10. v. 18.* und *17. v. 3. Rom. 6. v. 23.* und an unzehligen anderen Stellen mehr.

für; diß glauben ſie alle ſteif und feſt/ ausgenommen ihrer etzliche wenige; gleichwie im III. Cap. deß erſten Theils dieſes Tractats gemeldet worden. Aber von dem Urſprung der Seelen ſind ſie unterſchiedlicher Meinungen. Einmals hab ich

Ll ij

von Ewigkeit her geweſt. Warum
weiter fragte / ob die Seel von Ewigk
oder / auſſer Gott geweſt? ſprachen
was diß anbelangt / ſo wären abermal
Bramines, hiervon zweyerley Meinun
ſiche hielten dafür / ſie wären in Gott /
ſeinem Weſen begriffen geweſt; ſo ſie

(f) Die Seel ſey von Ewigkeit her g
ſer Meinung haben ihrer unterſchiedliche un
den Beyfall gegeben. Cicero hat ſolche au
theidiget. Was für Beweis er / und andere
ſe Meinung zu beſtättigen / angezogen / iſt mit
hen bey *Auguſtin. Stench. Eugubin. lib. I.*
Philoſ. cap. 25 28. und denen nachfolgenden
dieſelbigen Beweisthumer widerlegt werden.

(g) In ſeinem Weſen begrieffen gew
der Seelen Urſprung anbelangt / waren der
die Stoici, genugſam dieſer Meinung; den

megiſtum Patmand. cap. 10. §. 12. und *Auguſtin. Steuch. Eugub. lib. IX. de Perenn. Philoſ. cap. 8. §. 12.*

Gleichnuß erklären wolten: Gleichwie das Meer, ſprachen ſie / alles Waſſer von den Flüſſen em- pfängt / und ſolches in ſeinem Leib verbirgt / alſo daß beedes ein Leib werde: Ebener maſſen ſeyen auch die Seelen in dem Weſen Gottes verfaſſet und begrieffen / und alſo mit Gott vereinigt ge- weſt. Andere aber / meldeten ſie ferner / hielten dafür / daß ſie auſſer Gott geweſt wären / und vor Erſchaffung der Welt geſchlaffen hätten. Es ſprachen aber auch die Bramines, wie daß ſich an- dere fänden / welche der Meinung / als ob *(h)* die Seelen nicht von Ewigkeit her geweſt wären; ſondern daß ſie *(i)* vor Erſchaffung der Welt / durch den Willen GOttes / entſtanden / und

(k) m

(*h*) **Die Seelen nicht von Ewigkeit.**] *Anima ſe- cundum Platonem*, ſagt Gabr. Bura. de ideis lib. I. cap. 10. *licet ſit aterna à parte poſt, non tamen eſt aterna à parte ante.*

(*i*) **Vor Erſchaffung der Welt.**] Oder / mit Erſchaf- fung der Welt; denn diß iſt auch die rechte Meinung Pla- tonis. Darum ſpricht er in Phædone: *Anima noſtra ſunt, priuſquam naſcamur.* Das iſt: Eh wir geboren (oder empfangen) werden / ſind unſre Seelen ſchon. Ob dem Altvatter Auguſtino dieſe Meinung fremd ge- weſt / ſolte noch wol zu bedenken ſtehen. Sieh ihn *lib. VII. cap. 24. de Geneſ. ad literam.* Und eben von dieſer Frag *Bened. Perertium lib. IV. in Geneſ. cap. 2. §. 7.* Auſſer al- lem Zweifel iſt es / daß *Origenes lib. I. περὶ ἀρχῶν*, und ſamt ihm die *Priſcillianiſten*, und *Flagellantes*, vermeint haben / die Seel ſey vor dem Leib erſchaffen: Denn die

ber / entweder der Menſchen / oder
(l) zur Straff ihrer Sünden / und
de Seele / nach ihrem Verdienſt / ausg

(k) In Gottes Weſen verblieben.] D
der Bramines hat *Proclus in Alcibiade prim*
achtens / nicht übel ausgedruckt / wann er alſo
ma ante elementa, & generationem, totas
ſubſtantiam; eſtq; vita quadam, nec corpori
permixta. Das iſt: Die Seel hat ihr g
Weſen / von den Elementen / und der
und iſt auch ein Leben / ſo weder mit der
mit der Natur / vermenget.

(l) Zur Straff ihrer Sünden.] Auſſe
lichen Heyden, die in dieſem Irthum geſtek
meint / die Seelen würden darum ψυχαὶ,
ψύχειν, das iſt / erfrieren / genennet / dieweil
Sünden willen in einen Leib verſtoſſen / von
und Gottesfurcht entfernet / und gleichſam e
erkaltet / und gleichſam erſtarret wären:
σῶμα, quaſi σῆμα, ein Grab der Seelen

den: Alſo daß der Leib / darinnen die Seel wohnet / ein Kerker und Gefängniß. Da mich ſolches befremdte / daß / wie ſie dafür hielten / die Seelen entweder ſchlieffen; oder wofern ſie nicht ſchlieffen / in dem Weſen Gottes / und mit Gott vereinbaret wären / und alſo daſelbſt nicht ſündigen könten; ſo fragte ich ſie ferner / wie es dann ſeyn könte / daß ſie / nach dieſer Welt / zur Sündenſtraff / in die Leiber geſandt würden? Darauf antworteten die Bramines, gleichwie die Seelen ewig wären / alſo wären ihre Verdienſte auch ewig: Solcher maſſen ſetzten ſie Verdienſte / und Sünden / da keine Werke wären; und Straffen der Sünde / da nie keine Miſſethat geweſt iſt. Damit wir aber einmal aus der Sache kommen / ſo iſt diß unter ihnen die gemeinſte Meinung / die Seelen ſeyen von Ewigkeit her geweſt. Und eben diejenige Urſach / deren ſich Plato bedient / (m) die Ewigkeit der Seelen zu bewären (ſprechend / es könte nichts / in das zukünftige / immerdar ſeyn / das nicht zu allen und jeden Zeiten geweſt wäre) führte auch der Bramin Padmanaba an / und ließ ihm ſolche inſonderheit wol belieben. Jch erwies aber dem Bramin, daß ihn dieſe itzt angezeigte Urſach

(m) Die Ewigkeit der Seelen zu bewären.] Ob Plato dieſer Meinung eigentlich beygepflichtet / daß die die Seelen von Ewigkeit her ſollen geweſt ſeyn / läſſt ſich nicht für gewiß ſagen; aber diß wol / daß ſie vor / oder mit Erſchaffung der Welt von Gott geſchaffen ſeyen.

keit her beſeſſen / ſondern erſt mitt
men hätten; Daß er derowegen hier
befinden und abnehmen könte / wie
was ins zukünfftige ewig ſeyn könte
von Ewigkeit her nicht alſo geweſt.
Einwurff der Bramin endlich bekan
an obgemeldter Urſach kein ſo gar g
len mehr hätte.

Allhie ſolte es ſich zwar nicht übe
der Seelen Wanderſchafft und A
einem Menſchen in den andern / von
in die Thiere / von den Thieren in die
handeln; dieweil wir aber hernach vo
de deß Menſchen / und was ſie dav
werden zu reden haben; ſo wol
ſolches biß dahin verſpare

Das VIII. Cap,

Von dem Gottesdienſt der Brami-
nes, und Aufrichtung der Pagoden.

NAchdem in vorhergehenden Capiteln ge-
handelt worden von dem oberſten Gott
Wiſtnou, und Elvvara, und von etli-
chen geringeren Göttern / welche bey dieſen Hey-
den in einem Anſehen ſind: Und alſo nothwendig
da ein Gott iſt / auch ein Gottesdienſt ſeyn muß:
ſo wollen wir uns zu deſſen Unterſuchung verfü-
gen / wie ſie ſich nemlich in ihrem Gottesdienſt
verhalten; und dabey erinnern / wem ſie dienen,
und auf was Weis / oder mit was äuſſerlichen
Umſtänden und Geberden ſolcher Gottesdienſt
beſchehe.

Wann wir nun unſre Augen auf denſelbigen
richten/ſo befinden wir/ daß ſie (auch ihrem ſelbſt
eigenem Vorgeben nach) dem (a) höchſten Gott
den geringeren Göttern/und dem Teufel dienen.

In

(a) Höchſten Gott/den geringeren Göttern / und dem Teufel.] Dem höchſten Gott/ als Gott; Den geringeren Göttern (das ſind Engel / oder verſtorbene heilige Menſchen) als Fürſprechern / und Mittlern zwiſchen Gott und ihnen; Und dem Teufel / damit er ſie nicht beſchädige. Die aber den geringeren Göttern/ und den Teufeln dienen, die kommen nicht in den Himmel; ſondern ſo ſie geſtorben, müſſen ſie zum öftern geboren/ und wiedergeboren werden

Gott nicht geehret: Alldieweil es der wahren N
nehmſter Haubtpuncten einer iſt/daß man glau
einig im Weſen / und müſſe ihm allein von der
gedienet werden.

In dieſem Capitul haben wir uns fi
men/ vorzuweiſen / auf was Weis / und
für äuſſerlichen Gottesdienſten ſie dem V
und Eſvvara (die ein jeder / in Beobachtu
Secť / für den oberſten Gott ausgibt
Wir wollen uns hierinnen nicht lang au
mit Anweiſung / was ſie von dem äu
Dienſt halten; ſondern einig und allein di
wir hiervon bezeugen/ daß ſie dafür halten
ſey in allewege nothwendig; gleichwie a
nigen (b) neun Puncten / die der Bramin
lig machte / genugſam zu erſehen: darinne

ſelbſt bezeugte / deß Wiſtnou und Eſvvara Got-
tesdienſt beſtünde. Denn darzu wird auch ſo wol
der äuſſerliche / als innerliche Dienſt erfordert.
Nach dem innerlichen ſoll

1. Ein Menſch nicht hochmüthig ſeyn / ſon-
dern ſeine Seele Gott gantz ergeben.

2. Soll er Gottes Diener bleiben.

3. Soll er jederzeit ein groſſer Freund und
Liebhaber Gottes ſeyn.

4. Soll er an deſſen Gröſſe und Herrlichkei
gedenken.

5. Soll er gern reden hören von Gottes Ma
jeſtät.

6. Soll er deſſen Nahmen / und Herrlichkei
vermelden/und ruchbar machen.

7. Soll man ihm nach ſeinen Geſetzen dienen /
nach deß Bramins Auslegung / was die Bilde
anbelangt.

8. Soll man deſſen Bilder / mit aller noth
wendigen Zugehörung/und Zierrath/verſehen.

9. Soll man (c) deſſen Bildern Ehre bewei
ſen/und anthun.

Nun

(c) Deſſen Bildern Ehre beweiſen.] Wann die
Heyden zum erſtemal angefangen / die Bilder zu ehren / iſt
ungewiß zu melden. Etliche ſprechen / Promertheus ſe
der erſte geweſt / der die Bilder gechret; andere / Hercules
manche / Janus. Es iſt aber auſſer allem Zweifel / daß de
erſte noch nicht erfunden / nachdem die meiſten Völker geſt
hen / daß ſie ſolches von andern gelernet. Die Latein
ſpr

dern ſchon vor der Sündfluth/ zu Enochs Zeit worden; aber dieſe verſtoſſen ſich Zweifels o Diß iſt an und für ſich ſelbſt gantz ungewiß / da Zeiten einige Abgötterey ſolte getrieben / geſ den Bildern einige Ehre angethan ſeyn worden es gar gewiß/daß Sonn/ Mond/ꝛc. viel eher fü halten / oder doch zum wenigſten ihnen göttli wieſen/als die Bilder bekant worden. Sieh h *dium Syngr. I. de Diis Germ. cap. 3.* und *De in not. ad R. Moſ. Maimon. de Idol. cap. 1.*

ſer/ die Seres, und andere Völker / haben mit mtemals den Bildern einige Ehre anthun wolle ſagte auch *Diagoras Melius*, da er deß Hercu das Feuer legte/ zu deſſen Verſpottung: *In hoc tio agone, ut quondam Euryſtheo, mihi ſervie*

Nun wollen wir ferner ſehen / was den/ Krafft/ und Vermög dieſer Gebo Wiſtnou und Eſvvara zu Ehren/ thun gend den äuſſerlichen Gottesdienſt.

Erſtlich *(d)* bauen ſie ihnen Temp

re gemäs / daß man den Göttern keine Tempel bauen ſolte. Die Perſer / wie *Herodotus in Clio* von ihnen bezeuget / hatten ein groſſes Abſcheuen für den Tempeln. *Demoſthenes in Orat. cont. Ariſtogit.* ſprach gleichfalls / deß Menſchen Hertz / ſo mit Gerechtigkeit / Erbarkeit / und dergleichen Tugenden wohl verſehen / ſey der beſte / und Gott angenehmſte Tempel / den man ihm zueignen könte. Gleichwol aber iſt es auſſer allem Zweifel / daß Gott ſelbſt der Tempel Urheber ſey / der gewolt / daß man ſie bauen ſolte. Moſes hatte auch *Exod. 25. 26. 27.* ſchon einen Entwurff von demjentgen Tempel gemacht / welchen man zu Jeruſalem bauen ſolte. Nach der Zeit hat auch der Teufel Gott nachgeäffet / eben diß anderen Völkern und Lands-arten anbefohlen / und ſie in die Meinung gebracht / daß ſie dafür hielten / es geziemte ſich in alle wege / daß man den Göttern zu Ehren / und dero Bilder darein zu ſtellen / Tempel bauen ſolte. Wann aber / und von wem ſolches zu erſt angefangen worden / iſt zu ſehen bey *Gyrald. Synt. XVII. de Diis gent.* gleich im Anfang.

welche den geringeren Göttern zu Ehren aufgerichtet werden ; ſondern ſie haben auch zimlich hohe Thürne. Nachdem nun das gantze Land vertheilet / und die Diener Wiſtnou, und Eſvvara, durcheinander wohnen ; ſo iſt es alſo damit beſchaffen / daß auch in allen Städten beedes Wiſtnou, und Eſvvara, zum wenigſten einen Tempel / oder Pagode, haben. Es iſt aber diß dabey zu wiſſen / daß immer eine Pagode mehr Anſehens / dann die andere / unter dieſen Heyden / habe ; nachdem ſie dafür halten / daß eine heiliger ſey / als die andere.

Die allhie angeſetzte / ſind die berühmſten Pagoden, im Reich *Carnatica* :

In Wiſtnou Canje: Zu Ehren der die Pagode, genant Warderáſou.

In Trivelour: Die Pagode, zu Wiſtnou, genant Wire-Ragna.

In Seva-Canje: Zu Ehren dem E nant Ekaubranáta; für die Erde / P nant / ſo eine von den fünf Elementen ſetzen.

In Trivvanakávvere: Zu Ehr vvara, die Pagode, genant Jembouna für das Waſſer / Apou genant; ſo der fünf Elementen eines halten.

In Trinámula: Zu Ehren dem die Pagode, genant Aranajáleſvvar Feuer / Tſeejem genant; als auch ein Elementen.

In Kaliſt: Dem Eſvvara zu Ehre

In Tripeti: Eine Pagode, genant Winkel Eſvvara.

Jhre Pagoden nun in Würden und Anſehen zu bringen/wiſſen ſie viel Ding davon zu erzehlen / die (e) in den Augen deß armen Volks ein groſſes Geplerz machen; indem ſie entweder etwas erzehlen/ und bezeugen / daß demjenigen Abgott / der in dem Tempel ſteht / zu ſonderbarem Lob und Ehren gereicht; oder daß ſonſt in der Pagode etwas ſonder- und wunderbares ſich begeben und zugetragen habe.

Damit ſie die Pagode zu Triſinapoli, genant Sriringam, in ein groſſes Anſehen bringen möchten / geben ſie vor / das Bild / ſo in der Pagode ſteht/ ſey eben dasjenige Bild / als ein original, dem der Bramma ſelbſt gedienet; und ſey von ihm deß Ramma Vorfahrern gegeben / und anvertrauet worden; und alſo hab es nach und nach immer einer dem andern eingehändiget / biß es endlich dem Ramma zu Handen gekommen: Welcher es hernach dem Wiphiſena, und Raetsjasja, oder

(e) In den Augen deß armen Volks.] Dieſe Art und Weis/alſo zu thun/ iſt insgemein gebräuchlich geweſt: und eben hiervon haben auch die Jüdiſchen Rabbinen wiſſen zu ſagen. Denn *Sanhedrim cap. 7. §. 10.* wird ein Betrüger/der andere zur Abgötterey verleiten wollen /alſo redend eingeführet: An ſolchen Orten iſt ein Gott / dem ſolche Speiſe / ſolcher Trank vorgeſetzet / und geopfert wird; von denen ſolche und ſolche Güter erwerbet/und erlanget werden/ꝛc.

rommen. Denn als Wipnuena von
dem er gedienet/nicht wol ſcheiden kunte;
betrübten Gemüth nach Lanca zog/ das
lon: So ſoll Ramma, zu deſſen Verg
ihm diß Bild gegeben haben; mit dieſem
daß er ſolchem/ an ſtatt ſeiner/ dienen ſol
gab es ihm aber mit ſolchem Beding/daß
nirgends ſolte niederſetzen/ als an demjen
da er wolte/ daß es hinfüro beſtändig
möchte. Als er ſich nun damit beläſtige
ſich haben begeben/ daß ihm/ da er zu Sr
war/ ſehr noth worden/ den Harn von ſi
ſen; zu welcher Stund eben Vicgneſv
Geſtalt eines Brammaſari, ſoll erſchien
welchen er darum erſucht/ daß er doch
nur ſo lang/ biß er von dem Harnlaſſen
käme/ halten möchte. Vi. gneivvara v

mals auch gethan / nachdem Wiphiſena zwo gutes Stunden aneinander geharret. Vicgnelvvara hatte das Bild kaum niedergeſetzt / da hatte auch Wiphiſena zugleich ausgeharret. Da er nun aber komt / findt er das Bild niedergeſetzt; darüber er ſich auf den Vicgnelvvara dermaſſen erzürnete / daß er ihn mit der Fauſt einen ſolchen Stoß auf die Stirn gab / daß er einen Beulen davon bekam. Wiphiſena wolte das Bild aufheben / aber er vermochte ſolches nicht zu thun. Da ſoll (f) das Bild geſagt haben / es wolte daſelbſt verbleiben; er ſolte aber täglich von Lanca hinkommen / ihm daſelbſt zu dienen: Welches dann / wie ſie melden / Wiphiſena dazumal ſoll gethan haben. Denn wiewol er zwar einen groſſen und ſchweren Leib auf ſich hatte / ſo war es ihm doch gleichwol / dieweil er ein Raersjasja geweſt / leicht zu thun; alſo daß er täglich dahin kam; gleichwie ihre Poranen, das iſt / alte Hiſtorien / von ihm berichten: Und nahm er alſo jedesmals die Blumen hinweg / mit welchen die Bramines das Bild beſtreuet hatten und legte dagegen andere in die Stelle. Da ſolches die Bramines, die deß Morgens die Thür öffneten / befanden / verwunderten ſie ſich zum

(f) Das Bild geſagt haben.] Dergleichen wird von den Bildern *Ammonis, Apollinis, Junonis, Fortunæ*, und unzehligen anderen mehr / von den heydniſchen Autoren erwehnet. Sieh / unter anderen / *Plutarch. in Coriolano*, und *Val. Maximum lib. I. cap. 8.*

das Bild beſtreuete. Sie ſprechen/
phiſena komme noch alle Jahr einmal
ge Pagode, und beſtreue das Bild mit
welches / ihrem Vorgeben nach / von
Bramines, ſo die Pagode verwahren
Blumen/die ſie darinnen finden/abgeno
beobachtet wird.

Daß aber dem Wiphiſena das Ha
kommen / ſolches / ſprechen ſie / ſey dur
derbare Schikung Gottes geſchehen
Gott dem Fluß Cavvari, vor langen ei
ten/ ein Verſprechen gethan hatten.
es in den Zeiten der vorigen Welt geſc
ſoll / daß die Flüſſe/in menſchlicher G
ſammgekommen/und miteinander ſtritt
welcher der fürnehmſte unter ihnen ſey
Endlich aber ſollen ſie miteinander ü
kommen ſeyn/daß dieſe ſieben/ Ganga, Ii

stund ſolche Ehre dem Ganga beſſer zu.
chwol wolte Cavvari nicht davon abſtehen /
rn trieb ihre Sache wider Ganga, und thäte
t ein Gelübd; welches ihm dermaſſen behagt /
r ihnen verſprochen / ſie über Ganga zu ers
; und ſagte : Iſt Ganga auf meinen Fuß
len / ſo will ich in euren Bauch kommen !
ie nun ſolches erfüllet werdē möchte / ſo iſt das
zu Sriringam ſtehend blieben : Und dieweil
higen Oerter rundumher von den Strömen
ari umfloſſen / ſo iſt es freilich geſchehen / daß
in der Flüſſe Bauch gekommen.

So geſchichte es auch / daß ſie / andere Pago-
n Aufnehmen zu bringen / allerhand fremde
ltſame Händel von denſelbigen erzehlen.

Jembrenata ſoll alle Mittag eine Frucht
Baum für den Abgott fallen / genant Nerou
ou.

ugt/mit wenig Waſſer und etwas Hol
alle Mittag eine Blum aufgehen.

Zu Trikotsje gandam ſollen all
zween Vögel kommen/ von den Bram
ſen: welches/ ihrem Sagen nach/ ſch
Jahre ſoll gewäret haben.

In groß Cansje erzehlen ſie/ in der C
ma Tempel/ deß Eſvvara Frauen/ ſ
ihr Feſt/ alle Jahre etwas ſonderbares be
zutragen.

Auf dieſen Tag werden allerhand
in groſſer Meng/ in die Pagode gebrac
die Pagode ſtellen ſie ein Kind zu ei
Brunnen/ oder Waſſergrube; darei
einer Leitter hinab ſteigt/ und einen T
der ſich tieff in die Erde erſtrekket. D
ſperren ſie die Pagode zu/ und verſieg
bige; und bleibt niemand darinnen/ als
mit einem Blumenkrantz um ſeinen H

leuten: Und eben diß Kind ſoll er deß andern Morgens wiederbringen / welches alsdann mit einem Blumen-krantz um den Hals befunden werde; und ſeyen alle Früchte weggenommen. Alſo warm er das Kind wieder ſtellt / da ers von dannen genommen / ſoll er mit der Schellen wiederum leuten.

Dieſe und dergleichen kurtzweilige Händel mehr erzehlen nun die Bramines, und bethören die armen Menſchen / damit ſie ſolche darzu bringen mögen / daß ſie viel von den Pagoden halten / und dieſelbigen mit reichen Geſchenken und Gaben wol verſehen ſollen.

Das IX. Cap.

Von der Geſtalt und Form der Pagoden deß Wiſtnou, und Eſvvara, und was darinnen ſey:

DJe Pagoden deß Wiſtnou, und Eſvvara, ſind um ein merkliches gröſſer gebaut / als diejenigen / welche für die geringeren Götter gemacht werden; und haben eine zimliche Gröſſe; aber die ich geſehen / ſind durchaus von keiner ſolchen Gröſſe / daß ſie mit den Kirchen / in unſern Städten / zu vergleichen ſeyn

nennet wird. Was die Pagoden anl
dieſelbigen finſtere Löcher/darein kein
als durch die Thür; ſintemal ſie keine
ben. Diejenigen/ ſo ich geſehen/ hat
den/ daß ſie in drey Theile abgetheilet
lich hat man ein Vorgewölb/ welches
Seulen ſtehet; dahin jederman komm
hen darff/ denn es iſt allerdings offen
man ins gemein etzliche Bilder ſtehend
nem hiſtoriſchen Gebrauch daſelbſt d
Elephanten/ Ochſen/ Pferde/ ꝛc. vor
macht; davon etzliche/ und fürnemlich d
zu Dienſt deß Abgotts gebraucht werd
mal er bißweilen darauf durch die S
Stadt geführet wird. Darnach folgt
Theil deß Tempels/ welches mit eine
Thor abgeſchloſſen wird: doch ſteht e

erſchrekkliche Bilder / *(b)* Männer mit vie
Häubtern/und Armen: Es grauſt einem/dieſe
bildungen anzuſchauen. Darauf folgt das d
te Theil / welches wiederum mit einem ſtar
Thor abgeſchloſſen; und daſelbſt hat der Abg
es ſey nun gleich Wiſtnou, oder Eſvvara, ſei
Platz und Stelle.

Wiſtnou iſt abgebildet in menſchlicher
ſtalt/mit vier Armen: Aber Eſvvara hat die B
ñuß Lingam, deſſen Beſchaffenheit wir vor
ſen Cap. II. erkläret haben. So es Sach
re/ daß Eſvvara in menſchlicher Geſtalt ſolte
zeiget werden/ ſo würde ſein Bild drey Augen
ben müſſen; zwey an dem gehörlichem Ort /
eines auf der Stirn. Da werden Tag und Na
(c) viel Lampen/ dem Abgott zu Ehren / brenn
unterhalten.

D

(*b*) Männer mit vielen Häubtern.] Auf was
die meiſten Nationen und Völker in der Welt ihre G
zu conterfeyen / und abzubilden gepflegt / iſt zu ſehen be
lex. ab Alex. lib. IV. Gen. Dier. cap. 12.

(*c*) Viel Lampen.] Dieſe ſind als Wächter ihrer
ter. *Virgilius lib. IV. Æn.* ſpricht alſo:

---- ---- ---- *Vigilemq́, ſacraverat ignem,*
Excubias diuûm æternas.

Steh über dieſe Wort den *Servium*, welcher vermeint
deſſen ſehr wichtige Urſachen ſich finden/ um welcher n
dieſe Liechter allzeit in den Tempel billig brennen ſ
Aber *Lactantius lib. VI. cap. 2.* berichtet hierven
das Widerſpiel / und beweiſt/ daß derjenige / der das
geſchaffen/ und das Liecht ſelber iſt / ſolche Liechter ga

Dieſe Pagoden, ſo wol deß Wiſtnou vvara, haben rund umher einen groſſ welcher mit einer Mauer umfangen. halb dieſer Mauer / auf dem Platz deß S ſind unterſchiedliche von deren geringe tern / welche daſelbſt kleine Pagoden habe

In deß Wiſtnou Pagode hat Laeſ Wiſtnou Frau / eine kleine Pagode, c wir hie zu Land reden) Capellein; (*d*) ir auch Garrouda, (*e*) und Annemonta

(*d*) Jngleichen auch *Garrouda.*] Dieſe den Egyptiern Epies genennet. Sieh *Gyrald. Dii gent.*

(*e*) Und *Annemonta.*] *Strabo* erzehlt / da mopoliten (Völker in Egypten) eben ſolchen langen Schwäntzen (als wie unſere Bramines

mundi, die Seel der Welt / oder den H. Geiſt andeuten wollen; gleichwie durch Bramma den Λόγον, davon wir zu dem I. Cap. dieſes Theils ausführlicher gehandelt. Woraus klärlich genug zu erſehen / welchen von den beeden / *Anubim* oder *Mercurium* die Egyptier damit wollen zu verſtehen geben. Sieh *Voſſium lib. I. de Idolol. cap. 27.* und *lib. III. cap. 74.* Die von Pithecuſen, und etzliche Araber / haben dieſem Affen auch gedient. Sieh *Diod. Siculum lib. XX.* und *Gyrald. Synt. I. de Diis gent. Juben. Sat. XV.* und *Lucian. in Deor. Concil.* In Seylon, Pegu, und denen Königreichen von Bengala, iſt es ſehr gemein. Sieh unſere Anmerk. zu dem *IV.* Cap. dieſes Theils.

gleichwie wir ehedeſſen verſtanden / alle beede deß Wiſtnou ſehr getreue Diener ſind / die er nicht entbären kan. Und ob dem gleich alſo / daß Annemonta bißweilen in deß Wiſtnou Pagode nicht gefunden wird / ſondern auſſer derſelbigen; ſo wird doch niemals Garrouda darinnen ein gegangen. Denn indem er deß Wiſtnou Wahanam iſt / das iſt / derjenige / der ihm dienet an ſtatt eines Pferdes / darauf er getragen wird; ſo kan man ſeiner aus deß Wiſtnou Tempel nie entbären. Nah bey deß Garrouda Capell ſteht ein hoch-erhabener Maſtbaum / auf deſſen Gipfel etzliche Hölzer genagelt; ſo ein Zeichen / oder Panir / deß Garrouda iſt.

Deß erſtbeſagten Garrouda Bild hat menſchliche Geſtalt; und zu beyden Seiten Flügel; in Anſehung deſſen / weil Garrouda aus dem Geſchlecht der rothen Sperber iſt; weßwegen dann

gewiſes Gemaur aufgeführt / darinnen
Tolje wächſt; deſſen wir vormals ge
den Gebrauch deſſelbigen gewieſen.

Gleichwie nun aber deß Wiſtnou P
ſo hat auch deß Eſvvara Pagode ei
Platz / welcher gleichfalls mit einer ſtei
umfangen iſt; und auf demſelbigen
unterſchiedliche kleine Pagoden oder (
Capellein.

Dieſe ſind theils der Parvati, d
Hausfrauen; theils gehören für (g)
Sonne; Schindeca, (h) Comaraſv
Nandi, oder Baſvva. Dieſer Baſvv
bilde (i) durch einen Ochſen / welcher a

(f) In groſſen Ehren.] Alſo auch die
oder Kühe bey den Egyptiern, dieweil E

gode Plan / von blauen Stein gehauen / in der Gröſſe / als ein zimlicher Ochs. Und gleichwie auf keinerley Weiſe Garrouda abgehen darff in deß Wiſtnou Tempel; alſo kan auch dieſer Baſvva, aus deß Eſvvara Tempel / nicht gelaſſen werden; nachdem er der Wahanam deß Eſvvara iſt. (k) Schendra der Mond / hat keine kleine Pagode,

(k) *Schendra*, der Mond.] Daß ſie demſelbigen dannoch einige Ehre beweiſen / und in genugſamer Würde neben die Sonne ſtellen / ſcheinet auſſer allem Zweifel zu ſeyn. An dieſen beeden Liechtern haben ſich die Menſchen am allererſten vergriffen / und mit denſelbigen Abgötterey begangen. Und dieweil die Aſſyrier / von welchen alle Abgötterey entſprungen / und ſich in der gantzen Welt ausgeſtreuet hat / ſolche Liechter vor andern angebetet; alſo iſt es vermuthlich / daß dieſe Bramines eben dergleichen thun / als die auch ſonſt unterſchiedliche andere Dinge mehr / die den Gottesdienſt anbetreffen / von ihnen behalten haben: Gleichwie auch die Phoenicier / und die aus Cypern / ſolches von den Aſſyriern erlernet; und von dieſen die Griechen / ſamt gantz Africa; von ihnen hinwieder die Römer / und die alten Teutſchen / ſamt den Scythen. Und alſo hat ſolcher Irrthum den gantzen Erdboden eingenommen. Imgleichen ſo haben die Phoenicier / Syrer / und andere herumliegende Völker / dem Mond gedient / unter dem Nahmen Aſtarte (ſo anderſt nichts / als Aſtaroth iſt / *Jud. 2. v. 13.* und *II. Reg. 23. v. 13.*) Von den Babyloniern / und Aſſyriern / wurde ſie genennet Μύλιττα: Von den Perſern / Anaitis; wie auch von den Medern / und Parthern: Von den Arabern / Abilat, oder Alitta: Von den Egyptiern / Iſis: Von den Africanern / Cœleſtis: Von den Römern / Diana: Von den Griechen / Ἄρτεμις, und ſo fort an. Sieh *Lucian. de Dea Syriâ. Herod. lib. I. Strab. lib. XI. Pauſan. in Laconicis. Diodor. lib. I. Bibloth.* und *Cic. lib. II. de Nat. Deor.*

Vigneſvvara (welcher auch I
Winnaike genennet wird) iſt / wie
meldt/ deß Eſvvara Sohn. Das B
ſie ihn abbilden/ hat einen Leib/ wie ein
ber mit einem ſehr dikken Bauch; da
(m) wie ein Elephanten-kopf / ſam
phanten-rüſſel/ und Zahn.

Vierrepadra iſt auch deß Eſvvar
ner; und wird in der Pagode durch
gebildet / welches zwar nur ein Haub
aber 32. Armen/ und Waffen darinn
einem ſtreitbaren Helden.

(l) Auf deß *Eſvara* Haubt.] Von
Bramines ſolches her haben/ iſt leichtlich al
Jud. 8. v. 24. und 26. Woſelbſt wir ſehe
nige der Iſmaeliter/ oder Moabiter (die

Solcher maſſen nun / als wir bißhero vorſtellig gemacht / ſind die Pagoden geſtaltet; und dasjenige / wie wir gemeldet / iſt darinnen zu finden. Nun wollen wir ferner anweiſen / was darinnen gethan werde / und was ſie davon halten?

* * * \

der Brahmin Padmanaba seine Stri
Schue auszog / (c) und ließ sie
Thür deß Tempels stehen. Und
(welches (d) als ein Schlaff-tuch /
so gebräuchlich / als bey uns ein M
nach Gewonheit / auf der rechten S
und schlug den Schweif unter dem
hindurch; und legte also das Kleid
Schuldern. Da ich diese ungewö
se / so ganz unvermuthet / an ihm sa
ihn / warum er seine Schuhe ausz
Kleid auf seine Schuldern legte / un
hinein gieng? Gab er nur zur Antwo
te sich nicht anderst / dann daß man s
gode, woselbst man vor Gott tritt /
miedrigung / und sonderbarer Demut
te. Er sagte mir auch / wie daß es a

teten / geſchehe / daß ſie jederzeit / ſo oft ſie auf dem Platz rund um die Pagode herum giengen / alsdann mit der rechten Hand nach der Pagode zu gekehret einher giengen; und daß ſie niemals rund um dieſelbige giengen / mit der linken Hand darwerts gewendet.

In was Anſehen die Pagoden bey dieſem Volk ſeyen / iſt daraus abzunehmen / daß ſie (e) zu Unterhaltung der Pagoden, ſamt denen / ſo dieſelbigen bedienen / ſo reichlich und freudig zuſammen legen. Von allem demjenigen / was gekaufft / und verkaufft wird / komt ein Theil deß Zolls zu den Pagoden.

Sandel / Benzoiſcher Gummi / und langer Pfeffer / ſo es aus der See komt / bezahlen paar / welches iſt 480. Pfund / fünf Pagoden. (Dieſe Münz wird alſo genennet / (f) dieweil ein Abgott darauf ſtehet) Ein jeder Pagode hält vier holländiſche Gulden / und vier Stieber. Von dieſen

(e) Zu Unterhaltung der *Pagoden.*] Alſo fanden auch die Carthaginenſer alle Jahr den Zehenden von ihren Früchten / und neuem Gewächs / nach Tyrus, an den Abgott Herculem. Sieh *Diod. Sicul. lib. XX. Polyb. in Excerpt. Legat. 114.*

(f) Dieweil ein Abgott darauf ſtehet.] Man findt in Indien zwey oder dreyerley Arten dieſer Pagoden. In Narſinga, Biſnagar, und denen herumliegenden Oertern / werden ſie gemünzt mit einem Abgott / der in Teufels-geſtalt auf einem Stul ſitzt / zu einer Seiten: Auf der andern mit einem Könitg / oder Oberſten / auf einem Triumph-wagen / der von einem Elephanten fortgezogen wird.

von einem Fanum, das iſt / von ſieben
oder vierthalb Stiebern.

Kupfer / Meſſing / Zin / Alaun / Mu
Cardamomen / Japoniſcher Camphe
Schwefel / Wachs / Pfeffer / Radix c
auter, bezahlen paar 4. Pagoden, 3.
Der Duan aber / das iſt / der Verwa
Stadt Paliacatta, der dieſelbigen Z
ſtand hat / muß den zweyen Pagoden d
Adinarainam-pieremalou, und Sa
ra, ſamt den Pagoden, ſo im Land gele
oben gedacht / auslegen 2. und das fünft
von einem Fanum.

Queckſilber / Vermilium, oder
Seiden / Indig / bezahlen paar für Zoll
den. Davon muß der Duan, für die
den der Stadt / auslegen 13. und das
theil von einem Fanum: Und für die

Granen (vor Römer) Oulander, Peyer, Tovetre, Averre, Amenecke, Nurtou, Caregou, oder Rostart-samen/ Weitz/ Gaseginje, Mindean, schwartzer und weisser Kümmel/ bezahlen an die Pagode, von demjenigen/ was eingekaufft wird/ 4. Fanum. Davon muß der Duan ausliefern/ an die zwo Pagoden der Stadt/ ein Sechszehentheil von einem Fanum: Und an die fünf Pagoden im Land/ samt den dreyen Bramines, sieben Zwey- und dreissig-theil von einem Fanum. Und über die 4. Fanum, welche der Kauffer vom Zoll gibt/ müssen noch der Stadt Pagoden ein Maas haben/ welches wol gewogen drey Pfund am Gewicht hält: Und der Tempel Gangajem Viertheil von dem Maas. Und also von allem dem/ was in die Stadt kome/ und aus der Stadt geht/ geniessen die Pagoden, von dem Zoll/ ihre Gerechtigkeit; welches ich von Wahren zu Wahren solte erweisen können: Denn auf Ersuchung deß Herrn Gouverneurs in der Vestung Geldria, zu meiner Zeit/ auf der Cust Chormandel, hab ich diese Sachen genau untersuche; und ist mir alles ordentlich von deß Duans Dienern an die Hand gegeben worden; welche Verzeichnuß annoch bey mir verwahret/ also daß ich aus einer Wissenschafft/ mit Grund/ davon zu reden weiß. Es wird aber allhie unvonnöthen seyn/ weitere Anweisung darvon zuthun; sintemal das

Bramines auch mehr
Cantonal ſo der Duan zu Paliacatta
gen der Pagoden (welches eine guldne
84. Stuͤber werth) vom hundert ander
fünffzehn holländiſche Gulden/ und ſechs
zugemeſſen hat; ſo muß er davon denen
einliefern drey Viertheil von einem
Welches zu einer ſonderbaren Begabu
Duan vom Koͤnig verliehen/ und verehret
dem auch im Jahr 1626. aus Freun
dem Bramin Padmanaba; einen A
zum vergoͤnnet haben. Alſo daß / ſeit
ſolches in vier Theil getheilet worden. V
gen der Fanum, welche auch eine guͤld
ſilbern ſchlechtem Gold / (ſind kleine S
gleich den Fiſch-ſchuppen / und thun vie
Stuͤber) genieſſt der Duan von 100. Pa
folgenommen werden / 4. Pagoden; davon
Pagoden den Bramines auszeigen muß.

goden. Nach der empfangenen Verzeichnuß / derer wir oben gedacht / müſſen die Sittijs jährlich / zu deß Wiſtnou Feſt / geben 25. Pagoden: Und zu deß Eſvvara Feſt 33. Pagoden: Und zu dem Feſt deß Tempels Ganga, das iſt / dem Teufel / 25. Pagoden: Das Geſchlecht der Comitijs muß jährlich bezahlen 9. Pagoden zu deß Wiſtnou Feſt / und zu deß Eſvvara Feſt 10. Pagoden; und für Ganga 7. Pagoden: Die Oelſchlager müſſen jährlich für den Ganga ſo viel Oel geben / als vonnöthen iſt: Die Fiſcher / Patnouas genant / geben für Ganga 8. Fanum: Die Fiſcher / genant Sembroua, geben für den Ganga gleicherweis 8. Fanum: Die Fiſcher / welche Carea, oder Maqoa, genennet werden / und die in Beirecoupan wohnhafft zu Paliacatta, bezahlen jährlich zu dem Feſt Ganga 5. Fanum: Die Carrea, ſo in der Stadt wohnen / 6. Fanum: Die Mäſſer deß Dumas 5. Fanum: Die Blau-färber 11. Fanum. Woraus klärlich zu erſehen / wie werth ſie die Pagoden achten / und wie eifrig ſie die Hand über ihren erdichten Gottesdienſt halten. Und iſt demnach ſo viel daraus zu ſchlieſſen / indem es alſo auf Paliacatta zugeht (da ich ſelbſt geweſt bin) es werde auch durch das gantze Land alſo daher und zugehen.

Sie haben auch ihre Wallfahrten / die ſie thun zu denjenigen Pagoden, welche unter ihnen ein

[illegible] von Paliacatta iſt die ſehr berühmte P
Tripetti gelegen / welche jährlich in die be
[illegible] Eines im September / zu welcher
[illegible] von den Soudraes, das iſt / vom
[illegible] Volk / ein groſſer Zulauff daher iſt / u
Gegenden / welche alle mit Geſchenken k
[illegible] andere iſt im December; zu welcher
[illegible] die Bramines mit Geſchenken
[illegible] laſſen: Die dritte Feſtzeit hab
[illegible] Dieweil alſo Tripeti ſo
[illegible] wird / muß es nothwendig auch viel
[illegible] haben. Sonſt ſagt man / daß dieſe
jährlich wol in die 60. 70. 80. tauſend P
[illegible] ſammen haben ſoll; welches alles
Gaben und Geſchenken entſtehet / die
[illegible] werden. Denn dieſe Heyden kom
[illegible] leerer Hand / ſondern ſich vielmehr
[illegible] Gelübde zu verrichten

bey Anlaß der erlangten Gesundheit / oder
anderer erhaltenen Wolthaten / gethan: Wod
dann diese Pagode sehr mächtig und reich wor
ist.

Gleichwol meldete der Bramin Padmana
diß dabey / wie daß eben diese Pagode Tripeti e
dessen viel reicher gewest wäre / als sie nun i
Welches davon herkomt / gleichwie er dazumal e
zehlte; weil die gegenwärtige Könige nun so eifer
und andächtig nicht mehr wären / als sie wol vor
Alters gewest: Sintemal sie die Pagoden (b) so
mildiglich nicht mehr beschenkten / dadurch sich
eben die Pagoden vorhin so sehr bereichert: Eh
dessen zwar liessen die Könige die Pagoden das ih
re behalten / und entgieng der Schatzkammer
nichts / ausser dem / was zur nothwendigen Unter-
haltung der Pagoden gehörte: Nun aber ist es
also beschaffen / daß die Könige dergleichen nicht
mehr thun.

Als der König Weincatapeti sehr stark / wie
er vorgab / Gelds benöthiget war / hat er Geld aus
der Pagode Schatzkammer zwar erhebt; dieweil

er

(b) So mildiglich nicht mehr beschenken.] Diß / scheinet ein allgemeiner Gebrauch unter den Heyden ge-
west zu seyn. Also findet man / daß Cræsus nach Delphos,
in die Thebas Bœoticas, und nach Ephesen, und ander-
werts überausgrosse und fürtreffliche Geschenke den Ab-
göttern übersandt. Dergleichen thäten auch Phero, My-
crinus, Amasis, und andere Könige in Egypten. Sieh
Herod. lib. I. & II.

ſern Stand würde ſeyn gebracht word
ihm kam der König / Rama Devvelo
gleichwie mir der Bramin erzehlte / nc
Geld und Gut / und köſtlichem Sta
ſtrebt; dannenhero er nicht allein ſeine
rer Fußſtapfen fleiſſig nachgefolgt / ſi
auch fürgenommen / die köſtlichen J
Pagode, zu entwenden / und ſich dam
chern; und unter anderen eine ſehr köſ
ne Cron / mit Rubinen und Diamant
welche auf deß Abgotts Haubt ſtehet:
mich der Bramin berichtet / ſo ſoll die
ſon / welche er / ſolches zu verrichten / a
hätte / unten an dem Berg / darauf t
Trapeti ſtehet / (i) geſtorben / und ihm

[illegible] grossen Plagen [illegible] Diejenigen zu erzehlen / würde viel zu lang fallen. Sieh nur etliche wenige bey *Herod. lib. I. cap. 105. & lib. VIII. cap. 35. 37. &c.*

selbst bald darauf gefolget seyn. Welches er für eine gerechte Straff hielt / die dazumal über die [illegible] ergangen. Und war also gänzlich der Meinung / solche Leute könten nicht ungestraffe bleiben / sondern müsten gar im kurtzen ihren Lohn [illegible]

Das XI. Cap.

Von den Bildern / so die Bramines in ihren Pagoden aufrichten / und was für Ehre sie denselbigen anthun:

DJe gantze Zeit über / die sich auf die zehen Jahre belaufft / daß ich mich zu Paliacatta aufgehalten (in welcher Stadt eine Pagode zu Ehren dem Wistnou, und auch eine für Elvvara, aufgerichtet ist; darinnen ich zum öfftern gewest bin) hab ich nie sehen können / daß jemals in denselbigen (a) einige Versammlungen deß Volks gewest wären: So hab ich auch nie

(a) Einige Versammlungen deß Volks.] Solches erwehnet auch *Zeger de Rechtere*, in seinem Ost-indianischen Reisebuch / von den Chinesern.

(b) Den Bild Wiſnou.] *Fingere aut[em]
non argento; non poteſt ex hac materia ima
ſimilis*, ſprach weiland *Seneca Epiſt. 31.* da
vermahnte / er ſolte ſich alſo verhalten / dam
ſollen möchte. Und *Macrobius lib. I. Satur.*
2. ſchreibt hiervon alſo: *Summo Deo nullum
finxit antiquitas; quia ſummum Deum, nata
ſicut ultra animam, ita ſupra omnem ſu
fas eſt de fabulis pervenire.* Imgleichen *Stat*

*Nulla auri effigies, nulla commiſſa met
Forma Dei mentes habitare, & pectora g*

Dieſer Meinung ſind zwar wol etzliche unter
geweſt/als nemlich die Perſer / die Scythen
ſchen / die Syrer / und noch wenig andere; J
ber haben ſie gleichwol alle (auch ſo gar etzliche
etzbeſagten) ihre Götter abgebildet. Die U
ſie darzu vermeinten zu haben / erzehlt *Gyral*
Varrone, und Porphyrio, *Synt. I. de Diis gen*
chen erzehlt er auch *Synt. XVII.* wer diejenige
zu erſt Bilder für die Götter aufgerichtet hab
aber hiervon unſre Anmerkungen zum *VIII*

jäten auch die die Römer / in pompa Circenſi ; *Suet. in Aug. cap. 16. Varro lib. IV. de L. L.* Beſteh auch hierzu / vor allen / *Dion. Halicarn. lib. II. & VII. Antiq.* Alſo verweiſt es auch Gott der HErr / bey dem Propheten *Amos cap. 5. v. 26.* den Jſraeliten / daß ſie den Abgott Moloch herum getragen hatten ; und der Märtyrer Stephanus den Jüden. *Act. 7. v. 43.*

durch die fürnehmſten Straſſen der Stadt zu gen. Und alſo wird alle Monath / auf den Amaſi, das iſt / an dem erſten Tag / wann der Mond ukk bleibt / durch die Straſſen der Stadt ge- gen das Bild Eſvvara : Und auf den Jeccaſi, den neunten Tag nach dem Neumond / wie- fährt auch dergleichen Ehre dem Bild Wiſt-

Wann nun alſo diß Bild / durch die Straſſen / agen werden ſoll / ſo wird es auf ein hültzernes rd geſetzt / welches in einer ſolchen Stellung t / als ein Roß / das in die Lufft ſtrebt. Sols Pferd ſteht auf einer kleinen Brukken / von ettern / und wird auf den Schuldern daher ge- gen ; Und im tragen gehen ſie ihren Weg nicht

Y v gerad

(d) Durch die fürnehmſten Straſſen der Stadt.] *Auguſtinus lib. VII. de C. D. cap. 21.* erzehlt / daß die Römer auf ſolche Weiſe auch das Bild / Phallus, herumtragen ; Und *Tacitus lib. de M. G.* daß die Teutſchen in Gebrauch gehabt / der Göttin / Herthus, oder Hertha, das iſt / der Erden / ebenmäſſige Ehre anzuthun. Dergleichen Exempel findet man durchgehends / an allen Feſten / ſo die Heyden ihren Abgöttern zu Ehren gewöhnlich feyern ; wovon wir in den nachfolgenden / wie vermuthlich / mit mehrem handeln werden.

gen. Neben dem Pferd ſteht einer / Pferd der Mukken wehrt / daß ſie es ſollen. Wann nun demnach das P gewohnlichen Straſſen der Stadt g den / ſo wird es alsdann wiederum in hinein gebracht; und wann es daſelbſ ſo ſind etzliche (e) Huren vorhanden / gode zugeeignet; derer Beruff iſt / v

(e) Huren vorhanden / die der *Pagod* Da zu Land iſt es ſehr gemein / etzliche Tö Pagoden, oder Tempeln / zu widmen / und d ſelbigen zuzueignen. Dieſe werden dann a lezeit unverheyrathet / zu leben; und dieſen C ren in dero Pagoden zu tantzen: Welches W göttern ſo angenehm ſeyn ſoll / daß ſie dam vermögen zu verdienen. Es ſcheint aleichmaſ /

Wiſtnou, (f) und Eſvvara, zu tantzen. Wann nun dieſe Weiber tantzen/ ſo werden Liedlein / zu Ehren der Abgötter geſungen; man bläſt auf Poſaunen/ und ſchlägt auf Trummeln; und thut den Göt-

(f) Und *Eſvara* zu tantzen.] Bey den alten Heyden war es ſehr gebräuchlich / vor ihren Göttern / in ihren Gottesdienſten/ und an ihren Feſt-tägen zu tantzen: Hingegen ſind derjenigen Völker wenig geweſt/ die ſolches nicht im Gebrauch gehabt. Weßwegen dann auch die Prieſter deß Abgotts / Mars, die *Salii* genennet wurden / und bey den Römern in ſehr groſſem Anſehen waren. In Delo wurde kein Gottesdienſt verrichtet / dabey nicht wäre getantzt worden. So iſt auch bewuſſt/ daß vom Orpheo, und Muſæo keine Gottesdienſten angeſtellet / dabey nicht zugleich der Tantz verordnet worden. Dieſer Tantz gieng auf ſolche Weis zu: Sie fiengen rechtig von der linken Seiten deß Altars an / und tantzten nach der rechten Hand zu; womit ſie es deß Himmels Lauff / vom Aufgang gegen Niedergang/ nachthun wolten: Alsdann kehrten ſie von der Rechten nach der linken Hand zu; und damit zeigten ſie den Lauff der irrenden Sternen/ oder Planeten / an. Darauf ſahe/ wie vermuthlich/ *Virgilius*, da er ſagte:

Inſtauranţ, choros, mixtiq; altaria circum, &c.

Von wannen aber dieſe Weis/ vor den Göttern zu tantzen / ſeinen Urſprung und Anfang genommen / läſſt ſich nicht gewiß ſagen. Man findet *Exod. 22. v. 6.* da Aaron das gulden Kalb gemacht / daß die Iſraeliten vor demſelbigen geſungen/ und geſpielt: Welches Spielen von unterſchiedlichen Auslegern vom Tantz verſtanden/ und dafür genommen wird. Ob nun eben dieſe die erſten geweſt ſeyn ſollen / läſſt ſich nicht / für gewiß/ bejahen. Aber unter all denjenigen Lands-arten und Völkern / welche vor ihren Göttern zu tantzen im Gebrauch hatten / wird man wenig finden/ die einige Huren darzu gebraucht/ gleichwie dieſe Bramines. Was ſie deſſen für Urſachen haben/ iſt mir unbewuſſt; denn

ich

treiben) für ehrlich erkennen/ in Anſehung
ſie zwar vor der Welt unehrlich zu ſeyn ſch

Göttern alle Ehre an/ ſchaffte ihnen
Ergötzlichkeit; die ſonſt groſſen
Land erwieſen/ und angethan wird.

Es ſcheinet gar ein fremder Ha
daß die Bramines, indem ſie die Pago
lige Oerter halten/ und die Bilder f
daß ſie die Soudraes nicht anrühre
gleichwol zu ihrem Gottesdienſt ſolch
ge Dirnen zulaſſen. Sie laſſen nich
vor denſelbigen heimliche verdächtige
che Weibsperſonen tantzen; ſondern
nigen/ derer Unzucht jedermänniglich
Solches zwar komt einem ſehr fremd

daß ſie dabey ſeelig würden: Welchen
ehren ſolte / indem ſie ihren Vätern ge
leben; und an demjenigen Vergleich /
ihnen auf genommen / nicht brüchig wä
ſo gar / daß derſelben Huren / die ihren
n getreu wären / und ihrem freundlich be
/ auch dermaleins in dem zukünfftigen
ſen Lohn dafür ſolten zu gewarten ha
ß ſolte zwar wol jemand unglaublich
vor-

daß ſie dabey ſeelig würden.] Die Athenienſ
auch ſelbſt Lænam, eine fürnehme Hur / in dem
geſetzt; in Geſtalt einer Löwin (dieweil es verbo
ter Huren Bilder in den Tempel zu ſtellen) ihr ge
göttliche Ehre angethan. Alſo wurde auch von
ern Acca Laurentia, welche um ihrer Unkeuſch
n ins gemein Lupa genennet wurde / als eine Göt
it; und haben alle Jahre / im Jenner / ihr zu Ehr
eſt gefeyret / ſo ſie Larentinalia, oder Larentalia
Macrob. lib. 1. Saturn. cap. 10. Aus was er
Urſachen die Römer darzu bewogen worden /
ren ſolche Ehre anzuthun / iſt zu ſehen bey *Agell.*
cap. 7. Es erzehlt *Lactantius lib. 1. cap. 20.*
einer andern Huren / Faula genant / welcher von
nern eben dergleichen Ehre ſey angethan worden:
lius lib. 1. de Idolol. cap. 12. iſt der Meinung / je
ſich hierinnen verſtoſſen. Wie es nun eigentlich
chaffen / kan ein lehrgieriger weiter unterſuchen.
es gewiß / daß *Verrius*, *Macrobius*, *Plutarchus*,
reſáus denen es Lactantius Zweifels ohn genom
gleiß bejahen / mit Vermeldung / dieſe Faula ſey ei
n Huren Herculis.

den Lohn dafür ſolten zu gewarten haben.]
keim Zweifel in der Hölle. Sieh *Gal. 5. v. 19.*
Epheſ. 5. v. 5. Hebr. 13. v. 4. und anderwerts

laſſen. Dieweil aber Eſvvara ſein
in etwas anders ſchöpft / und ihm
daß ſein Bild ſtetigs mit Waſſ
wohlriechenden Feuchtigkeiten
ſo geſchicht es auch / daß ſeine T
thun / an ihnen nichts erwinder
ſchen deß Eſvvara Bild ſtets
nen Sandel abgerieben ; u
riechenden Waſſern mehr.
rliche Ehrerbietung /
und Eſvvara, und d
en anzünden. Dar
ß Tags / zum wenig
Götter

...tragen. Neben dem
...r dem Wistnou we-
...nd macht / damit ihm
...ch von der grossen Hi-
...chen möchte : Und zu
...een Zombreiros getra-
...n nicht bescheinen könne.
...ou auf dem Feld ist / wer-
...len angerichtet : Sie lassen
den sie trachten im lauffen
...e lassen auch einen Fuchsen
...jeder mit Brügeln tracht den
Dieweil aber dieser im lauffen
...er Volk / so entwischt er ihnen
Wann es will Abend werden /
...wieder nach Haus gebracht und
...sen der Stadt mit Posaunen, und
...tragen / mit vielen Fakkeln ob
...nd scheint) begleitet. Wann nun
...htet / wird er auf seinen Ruhplatz ge-
...achdem eine weile von den Huren der
...er ihm getantzt worden. Deß andern
...eben dieselbige Ehre dem Abgott Ei-
...gethan / welchen sie auch auf das Feld
...hren. Und nicht allein schaffen sie ihm
...ötzlichkeit den eilften Jenner / son-
...uch gesehen / daß sie ihn den zwölften
...genden / wieder auf das Feld hina

ſind / fortgezogen; ſehr viel Volks / aus
Geſchlechten / lauffen vor und hinter de
gen. Die Ehrerbietung / ſo dem Abgo
than wird / beſteht darinnen / daß ſie (l) zu
faltene Hände vor demjenigen Bild / ſo
Wagen ſitzt / aufheben: Diß iſt durch de
Land im Gebrauch. Es wird aber nicht
lein der Abgott Wiſtnou, und Eſvvara,
Wagen beſagter maſſen herumgeführt;
es wird auch jährlich / an dem zehenden
nach Mittag / zu Paliacatta, der Wiſtno
auf einem hültzern Pferd / auf der Se

)k) Auf ihrem Feſttag.] Diß iſt zu alle
Zeiten unter den Heyden ſehr gewein geweſt:
man auch unter ihnen wenig Abgötter finden / d
Jahrs zum wenigſten einen Feſttag gehabt: 2
gen zu erzehlen / würde viel zu lang fallen. S
Gyrald. de Diis gent. Natal. Comit. Mythol. Vo
und andere mehr.

auſſer der Stadt/in das Feld getragen. Neben dem Pferd ſteht ein Mann/ welcher dem Wiſtnou wechelt/und ihm alſo einen Wind machet/ damit ihm weder von den Mukken/ noch von der groſſen Hitze/ einige Trangſal geſchehen möchte: Und zu beyden Seiten werden zween Zombreiros getragen/ damit ihn die Sonn nicht beſcheinen könne. Wann nun alſo Wiſtnou auf dem Feld iſt/ werden allerhand Kurtzweilen angerichtet: Sie laſſen einen Bokk lauffen/ den ſie trachten im lauffen tod zuſchlagen: Sie laſſen auch einen Fuchſen lauffen/ welchen ein jeder mit Brügeln tracht den Reſt zu geben: Dieweil aber dieſer im lauffen hurtiger iſt/ als der Bokk/ ſo entwiſcht er ihnen gemeiniglich. Wann es will Abend werden/ wird Wiſtnou wieder nach Haus gebracht/ und durch die Straſſen der Stadt mit Poſaunen/ und Drummeln getragen/ mit vielen Fakkelen (ob gleich der Mond ſcheint) begleitet. Wann nun diß alſo verrichtet/ wird er auf ſeinen Ruhplatz niedergeſetzt; nachdem eine weile von den Hüren der Pagoden vor ihm getantzt worden. Deß andern Tags wird eben dieſelbige Ehre dem Abgott Eſvvara angethan/ welchen ſie auch auf das Feld hinaus führen. Und nicht allein ſchaffen ſie ihm dieſe Ergötzlichkeit den eilften Jenner/ ſondern ich hab auch geſehen/ daß ſie ihn den zwölften/ darauf folgenden/ wieder auf das Feld hinaus gebracht

nög deß IX. Haubtſtukks / ſo wir in
Cap. vorgeſtellt ; in welchem / nach A
Bramins, befohlen wird / daß man d
Ehre erweiſen ſoll.

Das XII. Cap.

Von etzlichen Feſten / ſo die Br
dem Wiſtnou, und Eſvvara, zu
ren feyren.

IN VII. Cap. haben wir ange
daß / nach deß Bramins Auf
Dienſt deß Wiſtnou, und Eſv
neun Stükken beſtünde. Krafft deß ferh
eten geſchicht es nun / daß ſie unterſchiedl
zu feyren gewohnet ſind ; indem ihnen o

er Sache ſelber ſchreiten / iſt zu wiſ-
allein dem Wiſtnou, und Eſvvara,
eſte gehalten werden; ſondern daß
rlich der Sonne zu Ehren ein Feſt
uch zu Ehren Ganga, dem Teufel.
n Cap. wollen wir einig und allein
denjenigen Feſten / welche für den
Eſvvara, imgleichen für dero bee-
von den Bramines gehalten und ge-

Ich ſpreche/von den Bramines;
etzliche Feſte deß Jahrs über von
n feyerlich begangen werden / wel-
ie Bramines nicht halten: Dergleis
etzliche anzeigen wollen.

Feſte / ſo für den Wiſtnou, oder Eſ-
et werden/ nennen ſie Trenála: Die
aber werden Panduga genennet:
nga, das iſt / deß Teufels / heiſſen ſie
ánga játaro, das Feſt Ganga. Den
vird von der Bramines Ehefrauen
et/welches ſie Gauvvri Devvi nen-
ſt wird der Parvati, das iſt / deß Eſ-
rauen zu Ehren gehalten; ſo die Sei-
diejenigen / welche den Eſvvara für
Gott halten / ſonſt auch Mahá ſecti,
ſſe Krafft/ heiſſen: Dieweil ſie/ ihr
n nach/alles thun kan / was ſie will.
wird gehalten von den Eheweibern

für Speis für die Carnati; solches zu
das beste/und bestreuen es mit Blumen:
sie neun Tage damit unmüssig gewest,
dasselbige an dem zehenden Tag / in e
kijn, oder Senften/ ausserhalb der St
nem Zug Eheweiber begleitet; und r
ches Bild in einen Wasserpful/ wofelb
fen/und sich nach Haus verfügen.

Den 8. Febr. wird ein Fest / Tsevv
nant/von den Seiviaes, und Smaertae
aber nicht von den Weistnouvvaes.
Fest müssen sie (b) einen gantzen Tag/
fasten: Ins gemein aber bringen die

(a) Dadurch langes Leben für ihre
Gar sehr auf solche Weise / und eben um di
willen / wurde auch der Göttinn / Carna Dea
den Römern gedient. Sieh *Gyrald. Syn.*
gent.

(b) Einen gantzen Tag und Nacht fasten

dieſe Faſt-nacht mit ſpielen zu / damit ſie ſich deß Schlaffs enthalten möchten. Der Bramin hingegen ſagte / daß ſolches die rechte Weis / das Feſt feyerlich zu begehen / nicht wäre ; ſondern es ſey verordnet / daß man ſich zu bemelder Zeit deß Eſſens enthalten / und ſolche zubringen ſolte (c) mit ſtetiger Betrachtung deß Eſvvara, und wie man ſeinem Bild recht dienen möcht. Diß Feſt wird gefeyert (d) zum Angedenken deſſen / was dem Eſvvara dazumal begegnet iſt / als das Kalecote vvilliam, das iſt / das ſchädliche Gifft / deſſen Cap. III. gedacht wird / ſo der Welt viel Ungelegenheit verurſachte / an Tag gekommen war. Sie ſprechen / als Eſvvara dieſes Gifft habe verſchlukken wollen / ſey es ihm in dem Hals ſtekkend geblieben ; weßwegen er noch den Zunahmen Nile canta, das iſt / Schwartz-kropf / behalten hat. Sie melden auch / als er dieſes Gifft hinein geſchlukket / ſey er in eine Ohnmacht gefallen : Alſo daß die Devvetaes , da ſie ſolches ſahen / allen Menſchen in der Welt ſollen befohlen haben / den

(c) Mit ſtetiger Betrachtung deß Eſvvara.] Wer durch dieſen Eſvvara verſtanden werde / iſt zu ſehen Cap. X. deß erſten Theils.

(d) Zum Angedenken deſſen.] Was ſie unter dieſer Fabel verborgen / kan ein jeder leichtlich abnehmen / wann er einig und allein nur diß betracht / daß ihnen die Erkentniß Chriſti nicht allerdings fremd und unbekant ; gleichwie wir vormals Cap. III. und XIV. angezeiget haben.

Tag über zu faſten / und mit ſtetiger Be-
ng deß Elvvara die Zeit zuzubringen. Dar-
ſich ferner begeben / daß er wieder zu ſich
ekommen: Und da er nun zu ſich ſelbſt ge-
n / ſoll er verſprochen haben / daß diejent-
elche hinfüro ſolches Feſt feyren würden /
bung aller ihrer Sünden dadurch erlangen

14. nach dem Neumond / im Auguſt /
on den Weiſtnouvvaes (nicht allein aber
n Bramines, ſondern auch von den Sou-
ſo wol Manns- als Weibsperſonen / ein
feyert / welches Ananta Padmanaba ura-
nennet wird. Solches Feſt wird began-
ſes Lebens Geſundheit / und nachmals den

weren daſſelbige. Und wann ſie nun / beſag-
r maſſen / dieſem Stroh gedienet / ſo knüpfen ſie
n deßjenigen rechten Arm / der ſich verlobt / ſol-
es Feſt zu halten / eine rothe Schnur / welche
s gemein viermal um den Arm gehet; und in die-
Schnur ſind nothwendig vierzehen Knötten
knüpft; denn die vierzehen Knötten ſind deß A-
anta Padmanaba Kennzeichen.

Wann demnach die Soudraes ſolches Feſt
yerlich begehen / ſo müſſen ſie ſich zu den Brami-
es verfügen / die ihnen ſolches Schnürlein um
n Arm binden. Und wann dieſes Schnürlein
ll gebunden werden / ſo ſetzen ſie ein kleines Näpf-
in mit Waſſer / im Nahmen deßjenigen / dem das
Schnürlein um den Arm ſoll gebunden werden:
nter dem Näpflein iſt ein ungeſtoſſner Reis /
r da zu Land Nili genennet wird / geſtreuet:
as Näpflein iſt mit einem Tüchlein zugedekkt /
rauf ein Tamara, das iſt / die Krug-blum ge-
ahlt; und darauf ſind auch Blumen geſtreuet.
er Bramin genieſſt für ſeine Mühwaltung ein
anan, das iſt / ein Allmoſen / ſo entweder in Früch-
n / Reis / oder Geld beſteht. Solches Feſt wird
ß Jahrs einmal gefeyret: Wer es aber einmal
efeyret / der iſt verbunden / daſſelbe vierzehen Jah-
nacheinander zu thun; und wann dieſe Zeit her-
m / ſo darff er gar wol davon abſtehen: Alsdann
er iſt er ſchuldig / den Bramines eine Mahlzeit

ſey: Ich ſpreche / ins gemein; dieweil
weilen auch von einer andern Farb iſt; in
auch / dieweil es demjenigen erlaubt / der
vierzehen Jahre nacheinander begangen/ſ
Gold machen zu laſſen. Solches Feſt
ter dem gemeinen Volk in ein rechtes
men zu bringen / erzehlen hiervon die B
dieſe nachfolgende Fabel: Sie melden /
vor Alters etzliche Heilige dieſes Feſt e
und da ſoll es ſich zugetragen haben / daß
ehen Bramins Weib zu einem ſüſſen S
kommen / ſich allda zu waſchen; daſelbſt ſ
rer etzliche haben angetroffen / die ſolches
feyert; die ſie dann gefragt / was dasjeni
das ſie allhie thäten? Als ſie nun deſſe
rung zur Genüge verſtanden / ſoll ſie es
feyert / und ihr zu dem Ende ein Schnu
den rechten Arm haben binden laſſen; d

der Frauen Arm herab geriſſen / und im Feuer verbrennt haben. Von ſtund an aber / ſprechen ſie / habe er / zur Straff / all ſeinen Reichthum verlohren. Da nun der Mann befunden / daß er um ſolcher Miſſethat willen ſo hart geſtrafft worden / ſoll er denjenigen Gott / dem dieſes Feſt zuſtändig / zwar geſucht / aber nicht haben finden können. Als er nun durch das ſtetige Suchen ſich ſehr ermüdet / ſoll er endlich ohnmächtig / und gantz krafftlos darnieder geſunken ſeyn. Darauf ſoll Gott / in der Geſtalt eines alten Bramins, zu ihm gekommen ſeyn / und ihn gefragt haben / was ihm fehlte? Dieſer erzehlte ihm den Verlauff der Sache. Darauf ſprach der alte Bramin: Biſt du thöricht / daß du Gott ſuchſt / und vermeinſt / er werde zu dir kommen? Wo iſt ein ſolches Thier / das ihm dergleichen einbildet? Geh nur nach Haus / und pfleg deiner Gelegenheit! Nein / ſprach er / ich will Gott entweder finden / oder gar ſterben. Darauf ſoll Gott geſagt haben: Ich bin derjenige / welchen du ſucheſt; und Gott ſoll ihn auch wieder geſtärket / und allerdings wieder zurecht gebracht haben. Darüber dann der beſagte Bramin, als der zuvor Ananta Padmanaba uraram veracht hatte / ſich ſehr erfreuet / und Gott viel Ehrengedichte ſoll gemacht haben. Welches Gott ſo wol gefallen / daß er ihm verſprochen / wann er nach Haus kommen würde / ſolte er alle

linies thun / welches ſie nennen Li
pondema. Auf dieſen Tag wird de
der Bramines, oder der Bramaſarijs, t
Gepräng deß Weyrauch-räucherns
tens / (e) das Schnürlein gegeben; ſo
deſſelbigen Tages die verehlichten Bra
neues Schnürlein an.

Den 8. nach dem Vollmond / im Me
vvana, das iſt / im Auguſt / feyren die B
imgleichen auch die Soudraes, ein Feſt
láſtemi genant / dem Wiſtnou zu Eh
zum Angedenken deſſen / daß derſelbig
dieſe Nacht / und zwar um Mitternach
Mond aufgieng / zu Matura, (f) unter d
na Nahmen / geboren worden. Da er
ren war / iſt er in eines gewiſſen Hirten /
Nanda, Haus getragen worden. Et

vvetaes, imgleichen auch etzliche Heilige/ denen ſeine Geburt nicht unbewuſſt/ und die verſtanden/ daß er auf dieſen Tag gewiß ſolte geboren werden/ haben den gantzen Tag über gefaſtet/ und ſind alſo ſeiner gewärtig geweſt. Dieweil aber die Nacht/ darinnen er geboren wurde/ keine bequeme Zeit war/ ein Feſt daran zu begehen; ſo haben ſie biß an den Morgen mit Faſten angehalten; und erſt deß andern Tages angefangen/ frölich zu ſeyn; viel kleideten ſich ſelbſt/ und tractirten ſo einander mit guten Speiſen; und in ſolcher Freude wurffen ſie einander mit Milch/ Teyer, das iſt/ Milchrom/ mit Cocos-nüſſen/ und anderen Früchten; und dergleichen Dingen/ die bey den Hirten zu finden ſind.

Diß Feſt wird jährlich von den Weiſtnouvvaes gefeyert: An dieſem Feſt werden die Straſſen der Städt/ und Flekken/ da das Feſt begangen wird/ mit Vergrünung behangen; gleichwie hie zu Land geſchicht/ wann (g) ein neuer Gouverneur ſeine Herrſchafft antritt.

Aber noch gründlichern Bericht von dieſes Feſtes Beſchaffenheit zu haben/ ſamt den Urſachen/ warum ſie daſſelbige feyren; ſo wollen wir eine darzu dienſtliche Erzehlung allhie beyfügen/ welche ich auch aus deß Bramins Padtnanaba Mund

(g) Ein neuer Gouverneur.] Vielleicht iſt es/ daß dieſer Gebrauch/ einen neuen Gouverneur auf ſolche Weiſe einzuholen/ ſeinen Urſprung davon her hat.

rhem Hochzeit-feſt wurd groſſe Frö
bracht: Aber da ſie mitten in der Fr
grieffen waren / ſo ſoll (*h*) ein Akaſ
kommen ſeyn / der zu Kampſa ſoll geſ
was macht ihr für groſſe Freude?
Kind / das ſie bringen wird / ſoll dein
ſeyn. Als nun Kampſa ſolches v
wurde er ſehr betrübt darüber / und
Frölichkeit ab / deß Vorhabens / ſeine
zu tödten; die Freunde aber / ſamt dem
baten ſehr für ſie: Jedoch wolte er
gen laſſen. Endlich ſtund er gleich
nem Fürſatz ab / wiewol mit dem Bed
ſamt ihrem Mann / ſolten gefangen
lang und ſo viel / biß ſie das achte Kin
bracht haben; alsdann ſolte ſie ihm

(*h*) Ein *Akaſaggani.*] Dieſe Akaſavv

der überliefern. Auf ſolches Beding legte er ſein Schwert von ſich / und gab ihnen zur Wohnung ein Haus in ſeiner Stadt ein / und ließ ſie wohl verwahren; ſo ließ er auch (i) einen Eſel im Haus / dem er befahl / er ſolte ein Geſchrey machen / ſo bald ein Kind geboren würde; und alſo kam jedesmals Kampſa, auf deß Eſels Schreyen / hinein; nahm das Kind / wurff es in die Höhe / und fieng es mit ſeinem Schwert: Auf ſolche Weiſe tödtete er ſie alle / biß auf das ſiebende; der Hoffnung / auch das achte ebener maſſen umzubringen; aber er befand ſich zuletzt in ſeiner Hoffnung betrogen / gleichwie wir aus den nachfolgenden verſtehen werden.

Nicht

(i) Einen Eſel.] Dasjenige Wort / damit ſie einen Eſel nennen / muß Zweifels ohn auch eine andere Bedeutung haben. Dergleichen Exempel erzehlen die Heyden von deß Jupiters Tempel / auf dem Berg Arabyris, in der Inſul Rhodus; in welchem Tempel etzliche küpfferne Ochſen ſollen geweſt ſeyn / die einen Laut von ſich gaben / wann irgend eine Beſchwerniß / theure Zeit / oder ſonſt etwas dergleichen vorhanden war. Nicht / daß in der That ſolche küpfferne Ochſen waren; ſondern dadurch verkündeten ſie etzliche Warſager / die ſich daſelbſt aufhielten; und die Innwohner für allem zukünfftigen Unheil warneten: Denn diejenigen Wörter / damit ſie einen küpfferen Ochſen nenneten / hieſſen auch ſo viel / als einen gelehrten Wahrſager. Sieh *Pindari Scholiaſt.* über dieſe Wort *Olymp. ſept.* ὁ Ζεὺς πάτερ νάτοισιν Ἀταβυρίῳ μάθον, und *Pauſaniam in Arcadicis*, allda er handelt de Oraculo Dodonæo, ubi præſedére columbæ Dodonides. Denn das Wort περιστερὰ bedeutete auch wol Tauben / und Wahrſager zimmen.

lam. Unter dieſen Hirten war ein
Nanda genant; der hatte eine Frau
Hiſlohóda, und die hatte viel Kühe
lebten. Dieſe beede hatten dem Wi
zukünftigen Leben / ein groſſes Gelü
das er ihm ſehr wohl gefallen laſſen;
zu ihnen / in Geſtalt eines ſehr ſchönes
kommen / mit dieſen Worten: Was
Da ſie ſeine ſchöne Geſtalt anſahen
aus höchſter Verwunderung dermaſſe
daß ſie indeſſen dasjenige zu begeh
ſen / darnach ſie ein Verlangen hatte
chen / wie daß ſie ihnen wol ein ſolches
rer Ergötzung / wünſchen möchten.
ihnen Wiſtnou zur Antwort gege
Vorhin waret ihr Willens / etwas a
gehren; nun ihr mich aber ſehet / ſo
diß; aber in dieſem Leben ſollet ihr

gter maſſen verhalten / hat deß Waſſoudévv.
rau/deß Kampſa Schweſter/ihren achten Sohn
boren/welcher war Kriſtna; er hatte vier Hän
/ und Waffen in denſelbigen. Der Bramin ſag
/ Gott ließ ſich in Lila vveicontam, das iſt /
dem Freuden-himmel / mit einem ſolchen Leib
hen; nicht aber alſo in dem Himmel / der nur
blecht hinweg Weicontam genennet wird; wo
lbſt Gott als ein Geiſt ſchwebt / und die Seu
n mit keinem Leib erſcheinen. Da nun die El
n ihr Kind in einer ſolchen Geſtalt ſahen / ver
underten ſie ſich ſehr / und hielten dafür / daß es
ott ſelbſt wäre; betten daſſelbige in aller De
uth an / welches ihm Wiſtnou wohl belieben
; und ſprach zu ihnen: Ihr ſolt in die Länge
t mehr gefangen ſeyn / ſondern es iſt nur noch
kleine Zeit übrig; aber meine Geburt dürfft
icht entdekken / ſondern verberget mich zur an
Seiten deß Stroms / an demjenigen Ort /
er heiſſt Gócalam; daſelbſt iſt ein Mann /
nens Nanda, deſſen Frau eine Tochter gebo
t; diß Kind ſollet ihr in meine Stell nehmen /
ich dargegen hin bringen / und auch da laſſen;
ann ihr das Kind bey euch habt / ſo wird der
freyen. Die Eltern aber ſprachen: Wie kön
hinaus gehen / nachdem wir ſo genau ver
werden; zu dem / ſo iſt auch der Fluß zwi
s beeden? Darauf ſagte Wiſtnou, ſie

geredt hatte / wurde er / der mit vier J
boren war / als ein andres Kind; und
ihn hinaus / und die Thüren / ſo er anrü
gen auf; und der Fluß vergünſtigte
Durchgang. Sie brachten das Kind
meldten Nanda, und nahmen dagegen
terlein hinweg / das ihm ſein Weib
geboren hatte; niemand vernahm es /
alſo wieder nach Haus; die Devveki
mit ihrer Tochter bey ihr / wieder ins
da fieng der Eſel an zu ruffen. Als m
ſolches hörte / wurde er ſehr erfreut / der
Hoffnung / nun auch das achte Kind
gen. Er komt in die Kammer / nimt
der Meinung / daß es auch ein Sohn
weil es aber eine Tochter war / ſo bat th
ter ſehr darum / daß ers doch wolte l
Er aber ſprach / daran iſt nichts gele
gleich nur eine Tochter iſt / dann

vorigen gethan hatte; das Kind aber blieb in
Lufft hangen; und dieweil es eine Teuflinn
/ ſprach es: Ich werde durch dein Schwert
t umkommen; dein Feind aber iſt in Goca-
, der die Rach von dir nehmen wird. Da
de er betrübt / und zornig / über dem Betrug
er Schweſter / und ihres Manns; und wolte ſie
n. Aber ſein Rath ſprach: Was würd dich
helffen? Das Kind muſſt du ſuchen! Kampſa
hiete zwar das Kind durch einen / und den an-
/ zu tödten; aber ſie wurden von dem Kind
t nur ſpielend umgebracht. Zur Zeit / da
ſtna noch ein Kind war / melden ſie / haben
e Eltern ein ſonderbares Wohlgefallen an
gehabt; und da er erwachſen / ſey er nach Ma-
gekommen / habe Kampſa getödet / ſeine El-
erlöſt / und (ihrem Sagen nach) viel Wun-
jethan. Zum Angedenken deß oberzehlten nun
en die Bramines im Auguſt das gedachte

im Monath / September / feyren die verehr-
en Weibsperſonen das Feſt Maharna hou-
neun Tage lang / von dem Neumond an / der
tſemi zu Ehren / als deß Wiſtnou Ehefrau
von ihr dadurch zu erhalten / daß ihre Männer
bey Leben bleiben / und auch groſſen Reich-
n bekommen möchten. Den neunten Tag
) alsdann diß Feſt auch von den Bramines ge-

zu Ehren: Hingegen die Bramines
ander mit Speiſen / dem Wiſtnou
Die Soudraes feyren dieſes Feſt auc
es hierinnen den Bramines nach; ſie
einander mit guten Speiſen / ſchlach
und opfern. Die Soldaten fegen
Tag ihr Gewehr / und opfern demſelbi
nenhero man zu Paliacatta unter den
dern ins gemein ſpricht / es ſey DAt
Waffen. Sie ſagen / der zehende
dem Neumond / das iſt / der Tag nach
ſey ein guter Tag / etwas neues dará
gen; und alsdann habe man auf die gu
den gar nicht zu ſehen.

Im Monath / October / acht Tag
Vollmond wird ein Feſt / Dipávvali ge
Wiſtnou zu Ehren gefeyert / auf na
Weiſe: Eh die Sonn aufgeht / wäſc

den Kertzen. Die Urſach/warum ſie ſolches Feſt
feyren/iſt dieſe:

Sie ſprechen/zur Zeit Dvvaparugon, das iſt/
in der dritten Denckzeit/ſoll ein ſonderlicher Raets-
jasja, Nahmens Narakaſora, geweſt ſeyn; der
die gantze Welt unter ſich gebracht/und 16000.
Jungfrauen gefangen genommen. Als nun a-
er Wiſtnou, unter deß Kriſtna Nahmen/zur
elbigen Zeit in die Welt gekommen/ſoll er die-
m beſagten Raetsjasja, oder Teufel/auf den
ib gekommen ſeyn/und ihn getödet; und da er
deſſen Haus hinein gegangen/diejenigen Jung-
uen daſelbſt angetroffen haben: Welche/da
den Kriſtna erſehen/ſollen ſie alle/durch ſeine
hönheit/Luſt und Lieb zu ihm bekommen ha-
; alſo daß ihn eine jede gern zu ihrem Mann
bt hätte. Und nachdem Kriſtna Gott war/
ie er ihren Willen/und nahm ſie alle für
Weiber an; und ſetzte die Kron auf das Haubt
ſagten Teufels/und befahl/daß er ſich wohl
ſolte. Und da Kriſtna von dieſer Welt
/ſagte er zu den Devvetaes, und den Men-
ieſer Welt/ſie ſolten auf dieſen Tag/dar-
n bemeldten Sieg erhalten hätte/ein Feſt
Angedenken feyerlich begehen; und thäte
s Verſprechen/daß diejenigen/die ſol-
chkommen würden/Vergebung aller ih-

ſelbigen begangen / welches ſie Cartic
heiſſen. Was aber die Urſachen ſolche
mögen / hab ich nicht erfahren.

Auſſer dieſen Feſt-tägen haben auch
etliche heilige Täge / ſo ſie nicht Tre
Panduga, das iſt / Feſte nennen; ſonde
manam: Von welchen Tägen ſie diſ
ten / gleichwie der Bramin berichtete / da
welcher an einem ſolchen Tag einer e
ſon ein Allmoſen gibt / daß (ſpreche ich)
ſo groſſen Nutzen damit ſchaffen ſoll / a
ſonſt an anderen Tägen tauſend Perſo
ſen ausgetheilet hätte. Ein ſolcher T
nige / wann die Sonn Nord-werts zu
ginnt: Und wird derſelbige Tag abſond
cramanam genennet. Sie nennen au
den erſten Monathstag Sancramanan
ten ſie für gar gute Täge; Doch aber iſ

Das XIII. Cap.

Von dem Pongol, als einem Feſt/ ſo der Sonnen zu Ehren geſchicht.

IN vorhergehendem Cap. haben wir von etzlichen Feſten gehandelt/ die dem Wiſtnou, und Eſvvara, zu Ehren gefeyret worden. Dieweil wir aber zuvor gemeldt/ daß ſie/ auſſer dem höchſten Gott/ auch etzlichen geringeren Göttern dienen/ welche ſie Devvetaes nennen; ſo wollen wir nun von dem Pongol reden/ welcher der Sonnen zu Ehren den 9. Jenner feyerlich begangen wird. Dieſen Tag halten die Bramines für einen Sancramanam, das iſt/ einen guten Tag: Die Soudraes aber halten den Pongol für einen Feſttag: Weßwegen die Bramines auf dieſen Tag die Soudraes, ſo von groſſem Anſehen und gutem Vermögen ſind/ (a) daheim ſuchen; an dieſen Tag geben die kleinere den gröſſeren/ und hinwieder die gröſſere den kleineren Geſchenke.

Diß

(a) Daheim ſuchen.] Dergleichen Feſt feyerten auch die Römer 11. Kal. Martii, welches ſie mit einem Griechiſchen Wort *Chariſtia* nenneten:

Proxima cognati dixere Chariſtia *patres,*
Et venit ad ſocias turba propinqua Deos.

ſprach *Ovidius in Faſtis.* Sieh von dieſem Feſt *Val. Maximum*

zweiche oren Feste das Kalendarium vetus Ro
läſſt. Alſo ſtehet auch in dem Römiſchen
lender / nach dem Feſt Parentalia, und Lupe
nige Feſt-tag / CARA COGNAT. oder
ad Faſtos Ovidii leſen will / CARI COG
iſt / CHARISTIA COGNATORU
der Blutsfreunde Liebes-mahl ; denn es war
lemne, (ſpricht Val. Maximus an zuverbeſſ
præter cognatos & affines nemo interponeba
wurde es auch ins gemein *Feſtum epularum*,
genant / daran man den gantzen Tag mit Ga
Mahlzeiten / zugebracht.

Diß Feſt wird / zu Ehren der Sonn
gende Weiſe / alle Jahr gefeyret: Si
nen Reis / darzu ſie Milch nehmen;
ſie ſo viel Milch nicht bekommen könn
men ſie ein wenig Milch / und vermiſ
Waſſer. Die Urſach / warum ſie zu
kochen Milch nehmen / iſt nach deß Bra
ſage / dieſe / dieweil die Milch von der A
tam iſt / deſſen wir zuvor Anregung ge
Wann nun die Milch / oder das

auf den Mittag in Sud gebracht werden möge; und wann er nun auffſiedt / und ſcheint / als ob er überlauffen wolle / ſo ruffen ſie mit lauter Stimme: Pongol, Pongol, Pongol, Pongol. Das Waſſer / darinnen dieſer Reis gekocht wird / dürffen ſie nicht abſeihen / gleichwie ſie es ſonſt zu anderen Zeiten im Gebrauch haben; ſondern ſie müſſen den Reis ſtehen / und mild werden laſſen / biß daß alle Feuchtigkeit ausdrukkne. Dieſen Reis / auf ſolchen Tag / beſagter maſſen gekocht / halten ſie dem Leib ſehr geſund zu ſeyn; und trachten denſelbigen ſo lang aufzuheben / als es ihnen immer müglich iſt.

Es iſt aber auch diß dabey zu erinnern / daß manche alle Sonntage Pongol halten / das iſt / den Reis auf beſagte Weiſe kochen; dieweil es der Tag der Sonnen iſt / den ſie Suriavvanam, das iſt / Sonntag / nennen.

Die Urſach / warum dieſes Feſt auf bemeldte Zeit gefeyert wird / ſprechen etzliche / ſey dieſe / dieweil die Sonn Sud- oder Mittag-werts anfäht zu lauffen. Andere geben vor / dieweil alsdann der Raetsjasja Beelli (wovon Cap. XVIII. gehandelt werden ſoll) auf die Welt komt / zu ſehen / wie es daſelbſt zugehe. Denn ſie melden / nachdem er gen Patalan, das iſt / nach der unterſten Welt zu / gedrukkt worden / ſey ihm die Vergünſtigung geſchehen / alle Jahr einmal zu erſchei-

ſcheinen; damit er ſehen möge / was allde
ſiret.

Diß müſſen wir dabey noch gedenken / d
der Gemeinſchafft ſolcher Feſt-freude deß
gols nicht nur allein die Menſchen ſich einf
ſondern deß andern Tags wird auch das
vieh / ſamt den Büffeln / darzu gelaſſen.
den Tag nach dem Pongol, wann es noch
ſeits frölich daher geht; und wann nach W
Wiſtnou (gleichwie gedacht) ins Feld zu
Ergötzung gebracht wird; ſo geſchicht es dar
die Kühe / und Büffel / zu einer guten Stund
gelaſſen / und / um ihre Hälſe mit Kräntze
Kuchen behangen / nach dem Feld zu gejag

mehres davon ſehen bey *Voſſio lib. II. de Idol. Schedio Syngr. I. de Dijs Germ. cap. 3. Pierio lib. XLIV. Hieroglyph. cap. 2.* und bey unterſchiedlichen anderen mehr. Allein nur diß will ich hinzuthun/ daß GOtt der HErr ſolches ausdrücklich verboten/und gewolt / derjenige / welcher darüber würde betreten werden / daß er die Sonn / oder den Mond/angebetet habe/ſolte zu tod geſteiniget werden/*Deut. 17. v. 3.* Und im *II.* Buch der Kön. wird diß auch / als eine Urſach / angezogen / warum das Jüdiſche Reich ſey verwüſtet/und vertilget worden. Alſo daß wir ſehen/*Plutarchus*, oder gleich ein Heyd war/habe/was dieſes anbelangt/ *in lib. de Iſide & Oſiride*, ſehr trefflich und wohl geredt / wann er geſagt: Die Elemente/den Himmel/die Sonne / und den Mond/ſolte man nicht anbeten; ſondern dieſe Dinge wären nur/ als Spiegel / darinnen man die ſonderbare Weisheit/und Kunſt deßjenigen / der den Himmel geſchaffen/und ſo fürtrefflich geziert hat/beſchauen/ und genugſam ſpüren könte.

wird auch für die Sonn eine kleine Pagode, oder Kirchlein / aufgericht / eine Lamp derſelbigen angezündet / und dem Sonnen-bild / mit erhobenen Händen / die Ehrerbietung bezeiget.

Das

WIr haben hiebevor genugſa
hen gegeben / daß die Bram
Gott (a) auch anderen gö
anthun / indem ſie ihnen Tempel aufb
wie wir aus denjenigen Kirchlein abi
für Garrouda, Annemonta, Vic
und Vierrepadra aufgerichtet ſind.

(a) Auch anderen Göttliche Ehre.] *Acoſta lib. V. cap. 3.* meldet / daß die von Peru z
öberſten / und höchſten Gott erkennen / welch
cha, Pachacamac, Pachajachacic, das iſt,
Himmels und der Erden / und mit vielen an
mehr nennen; doch gleichwol aber / auſſer di
terſchiedlichen anderen Göttern dienen. Et
thun die Chinenſer / Japponier / und mei
Heyden / in Oſt- und Weſt-Indien. E
die Römer / auſſer denen / die ſie Cœleſtes, i
gentium nenneten / noch viel andere geringer
mideos, Semones, Indigetes, Minores,

allein gezieme; gleichwol aber haben ſie faſt alle/ benebenſt dieſem einigen Gott / auch andern gedient (doch nicht als natürlichen Göttern / ſondern als deſſen Dienern / die auch von Jhm erſchaffen waren) und zwar manche gemeiner Gewonheit nach; andere aus Furcht deß gemeinen Volks. Zum Beweis deſſen viel Exempel allhie anzuführen / achte ich für unnöthig; eines / oder zwey / von den fürnehmſten wird genug ſeyn. Varro, der gelehrteſte unter den Römern / ſagte bey *Auguſtin. lib. IV. de C. D.* hiervon alſo: *Non ego illa judicio meo ſequor, quæ civitas Rom. inſtituit. Nam ſi eam civitatem novam conſtituerem, ex natura potiùs formulâ Deos, nominaq; Deorum, eſſem dedicaturus: ſed jam quoniam in vetere populo eſt accepta, ab antiquis nominum & cognominum hiſtoriam tenere, ut traditum eſt, debeo; & ædem fanumq; illa ſcribere, ac perſcrutari, ut potiùs eos magis colere, quàm deſpicere, vulgus velit.* Und Seneca ſpricht alſo: *Ita adorabimus, ut meminerimus, hujuſmodi cultum magis ad morem, quàm ad rem pertinere.* Deßwegen beſtraffte *Lactantius lib. II. de Orig. error. cap. 3.* den Ciceronem mit dieſen Worten: *Video, te terrena & manufacta venerari; vana eſſe, intelligis; & tamen eadem facis; quæ faciunt ipſi, quos tu ſtultiſſimos eſſe confiteris.* Das iſt: Jch ſehe / daß du dieſe irdiſche Dinge/ die mit Händen gemacht ſind/ ehreſt; du weiſſt/ daß ſolches eitel iſt/ und dir nichts nutzen kan; dennoch thuſt du eben das/ ſo diejenigen thun / welche du ſelbſt für Narren hälteſt. Jngleichen Plato, ungeacht er gar wol gewuſſt / daß nur ein Gott wäre / dem auch billig göttliche Ehre zuſtünde; (gleichwie mir aus ſeinen Schrifften hin und her befinden) ſo hat er dannoch / aus Furcht deß gemeinen Pöbels / auch andern Göttern gedient; indem er ihm ſeines Lehrmeiſters / Socratis, Exempel vor Augen geſtellet / welcher von den Athenienſern / dieweil er nicht eben alle diejenigen Götter ehrte / denen der gemeine Mann dienete / zum Tod verurtheilt worden. Sieh *Cic. lib. I. de Orat.* und *Diog. Laertium in ipſius vita.* Eben diß ſolte auch dem Euripidi begegnet ſeyn / dieweil er in der *Fabula de Phaëtonte* die Sonne θεὸν εἶναι λίθον;

den

Geſundheit erwarten / ſamt allen
ben; und alſo ihr Vertrauen auf die
Welches aus denjenigen Gebeten
ſo ſie zu ihnen thun. Aber unter
gneſvvara wol am meiſten beliebt;
wir vormals gemeldet / daß er deß E
ſey. Dieſer wird (b) in der Heyde
gefunden / und ihm als einem Haus

(b) In der Heyden Häuſer.] Sol
Römern verbotten / und hatten auch ei
Geſetz darwider gemacht / welches alſo laut
nemo habeſſit Deos; neve novos, ſed ne adſ
te adſcitos, privatim colunto. Denn be
den war es ſonſt durchgehens gebräuchlich
bilder in ihren Häuſern zu haben; auch n
den Römern ſelbſt / welche ihr gewöhnlich
hielten / für den Altar ihrer Hausgötter. T
tus in Amul. act. II. ſc. 5. alſo ſpricht:

Hæc imponentur in foco noſtro La
Ut fortunate ſacrat nunc mea mihi

Aber nicht alſo dem Vierrepadra, welcher zwar auch ein Sohn Eſvvara; dieweil er aber im Zorn empfangen und geboren iſt / und als ein Kriegsmann (c) gewaffnet da ſtehet; ſo iſt er ihnen darum nicht anſtändig / und wird ihm in den Häuſern / als einem Hausgott / auch nicht gedienet. Von dem Vicgneſvvara hingegen halten ſie ſehr viel; auf den ſetzen die Weiber ihr Vertrauen / daß ſie möchten fruchtbar werden: Zu welchem Ende ſie ihm Opfer thun von gekochter Speiſe / Cocos nüſſen / und Blumen.

Deß Devvendre aber / ſamt den andern Oberhäubtern der unter-himmliſchen Welte / welche wir ehedeſſen benennet haben / als Achni, Wayouvia, Warrouna, Iſan-ja, und anderer / wird von dieſen Heyden auch nicht vergeſſen. Daß ſie zwar denſelbigen ſolten Tempel aufrichten / hab ich noch nicht vernehmen können: Ich befinde aber / daß ſie dieſelbigen anbeten / und ihnen opfern. Denn (d) dem Indre wird mit dem Jagam-opfer gedient / und ſind ſie der Meinung / daß dadurch Indre-locon erlanget werde; und daß ſie hie auf Erden viel Wollüſte von Speiſen / Frauen / und Klei-

(c) Gewaffnet da ſtehet.] Die Griechen waren gewohnt / ihre Götter allzeit gewaffnet abzubilden. Was ſie damit andeuten wolten / iſt zu ſehen bey *Pierio lib. XLII. Hierogl. cap. 1.*

(d) Dem *Indre* wird.] Sieh von dieſen geringern Göttern in unſren Anmerk. zu dem I. Cap. dieſes Theils.

die zu tragen: Dem Cubera, Ken
langen: Dem Iſan-ja, hohen Stand
ſchafft zu bekommen.

Als ich aber dem Bramin vorhielt
Gott nicht übel aufnehme/ daß die E
zuſteht / denen/ die keine Götter ſind/ g
de; und ob ſie ſich hierinnen nicht geg
ſündigten? Er ſprach/ ſie verſündig
innen im geringſten nicht / indem ſi
nicht ehrten/ als Gott / noch die G
ihnen begehrten/ (f) eben als ob ſie u
von ihnen herrührten; ſondern daß v

(e) Ob es Gott nicht übel aufnehme
de Banit. idol. ſpricht alſo: *Illa ſublimitas*
bere conſortium, cum ſola omnium tenea
Alſo ſagte auch der Prophet Elia zu dem
und dem Volk Iſrael / welches dem wahre
dem Abgott Baal / zugleich dienen wolte
hinket ihr auf beyden Seiten? Iſt d
GOTT / ſo wandele ihm nach / [illegible]

men haben / ſo könte es vielleicht wol ſeyn / und ich ſolte es auch faſt glauben wollen / daß ſie dieſen anderſt nicht dienen / noch dieſelbigen anruffen / als Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen; eben gleichwie Plato, ſamt ſeinen Nachfolgern / ſolche Geiſter erkant haben; wie wir ſehen bey *Apulejo lib. de Deo Socratis*, woſelbſt er ſpricht / es ſeyen etliche *divinæ mediæ poteſtates inter mortales cœlicolas, bonorum hinc præcum, inde donorum.*

jenige / ſo den kleinern Göttern diente / oder ſie anruffte / in Meinung / als ob das Gute urſprünglich von ihnen herkäme / ſich gröblich an Gott verſündigen würde: Daß aber erlaubt und zugelaſſen ſey / dem Devvendre, ſamt den andern / zu dienen / und ſie anzuruffen / habe dieſe Meinung damit / daß diejenigen die Macht von Gott bekommen / die Güter den Menſchen zu geben. Gleichwol aber iſt diß die Meinung der beſcheideſten Heyden / daß es dem Menſchen nutz ſey / daß er höher gehe: So ſagte auch der Bramin, der untern Götter Dienſt habe allein ſeinen Nutzen in dieſer Welt; aber der rechte Gottesdienſt bringe die Menſchen in den Himmel: Und daß das Jagam, ſo zu Ehren dem Devvendre beſchehen / einig und allein dienſtlich ſey / den Devvendre-locon zu erlangen; und darum wolten die Bramines, welche auf den Himmel ihr Abſehen haben / und dahin zielen / das Jagam, dem Devvendre zu Ehren / nicht opfern.

Gleichwol aber iſt es fremd / und wunderns wohl werth / da die Bramines ſonſt ſo viel von

Wirkung nach / etwas gutes zu gew
Auch ſo gar denen / die einig und allei
ner ihres Gottes Wiſtnou, und Eſ
als nemlich / Garrouda, und Anne
Wiſtnou Diener: Jngleichen Ba
Nandi, ſo deß Eſvvara Diener iſt: 1
lich / weil ſie / um derer willen / auch ſo
gen in Ehren halten / die mit ihnen v
gen Geſchlechts umgehen. Denn da
weil Garrouda, der Wahanam deß
vom Geſchlechte der rothen Sperber
dieſe Vögel unter den Heyden in gro
hen; und werden auch dieſelbigen ni
Und darum weil Baſvva ein Ochs iſt /
die Ochſen / und Kühe / bey ihnen in gro
den; iſt darum auch nicht erlaubt (h)
zu ſchlachten: Derer Fleiſch darff i

(g) Für ihn Feine Paradem 1 Mieſtaid

Tod verurtheilet/der einen Ochſen getödtet/ als der einen Burger umgebracht hatte. Die Urſachen/ſo ſie hierzu bewogen / ſind ſehr von denjenigen unterſchieden / die unſre Bramines darzu / wie ſie ſprechen / veranlaſſet ; gleichwie wir auch zum *XVIII.* Cap. deß erſten Theils ſolches angezeigt haben.

Weis noch Wege von den Heyden geſſen werden. Es wird für ein Gott angenehmes / und wohlverdienliches Werk gehalten/ einen Ochſen ſeiner Dienſtbarkeit zu entlaſſen/ und der Pagode zuzueignen : So wird auch dasjenige für ein Allmoſen gerechnet / was einem ſolchen Thier/ das keinen Herrn hat / ſondern zu der Pagode gegeben iſt / gereichet wird. Dieweil ſie aber auch den Thieren guts beweiſen / um anderer willen / die ſie für getreue Diener ihrer Götter halten ; ſo iſt es gleichwol fremd / daß Bramma keinen Tempel hat / und daß ihm nicht gedienet wird. Und dieweil es mich ſo ſehr befremdte / frägte ich den Bramin, wie es doch käme/und warum der Bramma keine Pagode hätte ? Darauf gab er mir zur Antwort / wie daß vor Alters ſonderbare Heilige geſagt / für den Bramma ſolten keine Pagoden aufgerichtet werden / (dieweil es mich aber fremd zu ſeyn bedunkte / daß ein Menſch / der viel geringer als Bramma war / deß Brämma Ehre Ziel und Maas ſetzen ſolte ; ſo ſprach der Bramin hierauf : Die Wort der Heiligen wären bey Gott von ſolcher Gültigkeit / alſo daß Gott nicht an-

deſto mehr beliebt zu machen; u
theil daraus zu erheben. Und ſo
daß ſie ſich ſelbſt bey dem Volk
hen zu bringen / und den Leuten ei
ſie viel von ihnen halten müſſen;
andern hieraus zu erſehen / wann ſie
jenigen / welche für die Bramine
ſtreiten / und ſterben; die werden an
kommen. Gleichwol aber kan ic
nung nicht Beyfall geben / daß
Urſach ſeyn ſolte / warum de
ma keine Pagode, oder Te
habe.

Das XV. Cap.

Wie die Heyden / auf der Cuſt Chormandel, auch dem Teufel dienen:

DAß dieſe Heyden (a) dem Teufel dienen / iſt bekant: Wir werden derowegen allhie ein wenig davon reden müſſen / mit Vermeldung / was für Ehrendienſte ſie demſelbigen erweiſen. Wir wollen allhie nicht alle Teufel hervor bringen / noch ſie mit Nahmen nennen / welche von dieſen armen Leuten bedienet / und von ihnen gefürchtet werden; ſondern nur allein die tween fürnehmſten / und die meiſtentheils unter uns bekant / und die Häubter über die andern alle ſind / nemlich Ganga, und Gournatha.

(a) Dem Teufel dienen.] Diß iſt ein ſehr alter Gebrauch. Hierüber klagt auch GOTT der HERR / Lev. 17. 7. und Moſes / Deut. 32. v. 17. daß ſich die Iſraeliten ſelbſt mit dieſer Sünde gröblich beſchmitzt / und den Teufeln geopfert hätten: Und ob auch die heutzutägigen Heyden noch allerdings frey davon wären / ſolte ſich noch wol nehmen laſſen. Elias Levita in Thiſbi, in dem Wort / Sammael, erzehlt / daß geſagt wird: Gebt Gaben / oder / ehrt dem Sammael / auf den Tage der Verſöhnung. Woraus diß ſoll entſproſſen ſeyn / daß ſie dem Teufel am Tage der Verſöhnung / opfern. Sieh hiervon Rabbi Eliezer, cap. 46. woſelbſt ein wunderbarliches Gespräch zwiſchen Gott / und dem Teufel / dieſen anbelangend zu finden iſt.

richten / Ganga ſey zwar wol deß Eſv
aber diß ſey gleichwol nicht zu verſtehe
ga gramma, das iſt / der Stadt Gan
von Ganga nadi, das iſt / dem Fluß Ga
Bild dieſes Ganga hat ein Haubt / u
me / und in der linken Hand ein Geſc
der rechten eine dreyzänkichte Gabel.
Orten findet man Pagoden für dieſe
gerichtet. Und wiewol Gournatha
ſeyn ſoll / als Ganga, und deß Eſvva
und / nach Auſſage der Seiviaes, das i
ner Eſvvara, deſſen getreue Diener ;
Auſſage der Weiſtnouvvaes, ein Te
befindt es ſich gleichwol nicht / daß ihn
ſolten aufgerichtet werden. Ohn i
nicht / daß eine Pagode für ihn zu Carn
an einem zu Paliacatta wohlbekantem
erbauet: Aber ſie ſprechen / ſolches ſey
allem Gebrauch / und Ordnung. Denn

welche der Hafner hat gemacht; und dadurch wollen ſie ſeine Macht / und Gebiet / vorſtellig machen: Jns gemein aber wird ihm da und dort / unter einem Baum (da ſie einander weis machen / daß ſie ihn vernommen) von den armen Leuten gedienet.

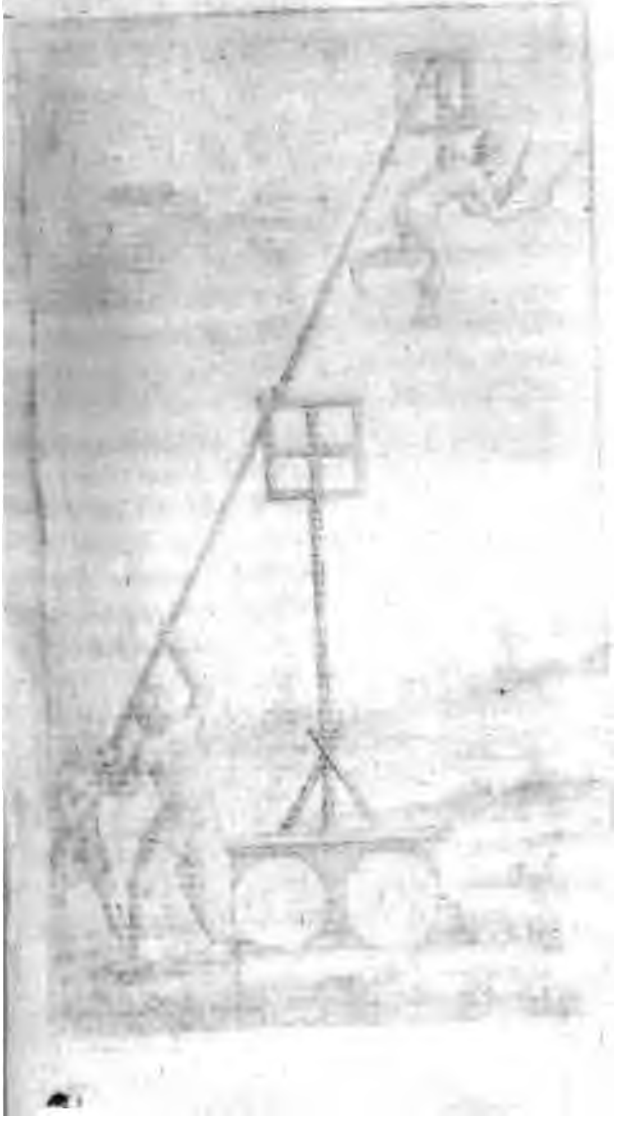
Die Ehre / ſo ſie dieſem Ganga, und Gournatha, anthun / beſteht in unterſchiedlichen Dingen: Denn jährlich wird dem Ganga zu Ehren ein Feſt gefeyert / Ganga Játaro genant; welches zu Paliacatta auf keine gewiſſe Zeit komt / ſondern ſolches ſteht in deß heidniſchen Gouverneurs Belieben / die Zeit deſſen zu beſtimmen. Sie ſagen aber / daß es weiter hinein ins Land / in den berühmten Pagoden, allzeit auf eine gewiſſe Zeit fallen. Diß Feſt wird auch Pongol genennet; aber es iſt ein groſſer Unterſcheid / gegen diejenigen Pongol, welches der Sonnen zu Ehren angeſtellt wird; davon wir Cap. XIII. gehandelt haben. Der Reis / den ſie dieſem Teufel Ganga zu Ehren kochen / wird ſonſt nirgends / als in / oder nah bey ſeiner Pagode gekocht: Und wird man nicht finden / daß dieſer Pongol, oder Ganga Játaro, von den Bramines gehalten wird; denn ſie ſprechen / es ſey ihnen nicht erlaubt noch zugelaſſen.

Dieſen Pongol, oder Ganga Játaro, etwas näher zu eröffnen / ſo iſt zu wiſſen / daß auf dieſen Tag ſehr viel Reis / um / und in deß Ganga Tempel /

Ochsen gezogen / zuweilen auch
vor ihm auf gehoben; und sie fallen da
Strassen nieder zur Erden. Welch
allein gesehen / daß es arme und gerin
than; sondern auch Sinnana der heyd
verneur zu Paliacatta selbst. Und
schen / biß deß Ganga Wagen komt
Böcke in Bereitschafft / welche für
Ganga abgeschlachtet werden; und
mit einem scharffen Messer / so darzu
von den Dienern der Pagode (c) das
geschlagen; welche für ihren Theil

(b) Inzwischen / biß deß *Ganga* Wa
Nemlich / nach Mittag. Denn es scheinet
Gewonheit unter den Heyden zu seyn / den
Morgen frühe / oder doch vor Mittag; und de
derst nicht / als nach Mittag / zu opfern.
Synt. 1. de Diis gent. und aus ihm *Alex. ab*
Genial. Dier. cap. 26.

(c) Das Lande abgeschlagene ? Ob



dem mit dem Haubt nach der Erden zu gebuttet stehen müs-
sen. Sieh von dieser Weise *Apollonii interpret. in l. Ar-
gonaut.*

(d) der geopferten Bökke mit sich tragen: Also
daß auf diesen Tag viel Bokks-blut vergossen
wird. Denn ein jeder / der nur darzu gelangen
kan / kompt mit einem Bokk aufgezogen; man-
che mit dreyen / oder vieren; nachdem es die Gele-
genheit ihres Hausgesindes erfordert / und zuläst.
Und dannit machen sie sich alsdann zu Nachts
frölich.

Wann der Wagen herumgeführet wird / so
wird auch zugleich ein Wagen mit herumgezogen /
auf welchem ein Wippgalgen steht; eben wie bey
den Brunnkästen dergleichen gebraucht wird /
Wasser daran zu schöpfen; daran manche Leute /
die in währender Krakheit / oder sonst / dem Ganga
irgend ein Gelübde gethan / mit zweyen eisernen
Haken sich aufhangen lassen; so durch die Mäu-
se / die auf dem Rukken sind / geschlagen werden:
Und werden sie demnach in die Lufft aufgezogen /
allwo sie also hangend mit Degen viel bravaden
machen / so sie in ihren Händen haben; oder auch
mit Rohr-abschiessen / und Wiederladung derse-
bigen. Solches lassen ihnen nicht nur allein die

Bb v Manns-

(d) Der geopferten Bökke.] Ob man etwas von
demjenigen / so dem Teufel geopfert war / essen durffte / oder
nicht / darinnen waren die Römer nicht wol einerley Mei-
nung. *Festus* und *Nonius* bejahen es / andere dagegen spre-
chen nein dazu.

jemand darzu geberden / und also eine
andern dadurch verursachen möchte
die Umstehende / wann solches geschie
Geschrey zu machen: Denn sie wol
man wisse / daß es eine schmertzliche J
ist zu meiner Zeit geschehen / daß ei
des Gouverneurs sich auch berede
thue nicht weh; darum sie dann auch
ligte / daß sie sich besagter massen wolt
mit Haken fassen lassen: Darnach a
sie / daß sie schändlich wäre betrogen
hätte es viel anderst befunden; sagte au
te sich nicht mehr darzu verstehen.

Zu mehrerem Ansehen / und G
Fests / wird zur selbigen Zeit / wann ma
gen herumführt / auch dergleichen W
innen Mannspersonen sitzen / die her
werden) herumgezogen.

So hab ich auch gesehen [illegible]

der Bön. cap. 18. v. 28. Sieh hiervon ausführlich Tertull. in Apol. cap. 2. Lactant. lib. I. de falſ. rel. cap. 20. & Horat. lib. I. ſat. 3. & ibid. Acro.

cher ſtechen / und ein gefarbtes Schnürlein da durch ziehen ; welches unter dem tantzen hin und wieder gieng : So dann auch eine ſehr groſſe Pein und Schmertzen muß verurſachen. Solches aber geſchicht auch dem Teufel Ganga zu Ehren.

Daſelbſt wird gemeldt / daß manche weiter ins and hinein / ſo eiferig / daß ſie (f) vor deß Ganga Wagen zu Boden fallen / und den Wagen über ren Leib gehen laſſen ; alſo daß ſie gantz zerknir- ſet werden / und ſterben. Davon aber kan ich ches gewiſſes berichten / dieweil ich ſolches nie ehen hab. Es kan aber dannoch wol ſeyn / un- es insgemein geſagt wird. Und dieweil dieſe ie ſo blind ſind / ſo laſſen ſie ſich gar leichtlich ren / ſolche äuſſerſte Mittel vor die Hand zu nen.

n Nachts wird in deß Ganga Tempel / dem- zu Ehren / ein Büffel geſchlachtet ; welches elen Ceremonien geſchicht. Dieweil ich ie Nacht über nie dabey geweſt / und um deß auſſer der Feſtung in der Stadt nicht wollen / ſo kan ich dieſelbigen dieſes Orts nicht

(f) Vor deß Ganga Wagen.] Diß geſchicht im Kö- Narſinga, auf der Cüſt Chormandel. Sieh hier- läuftig bey Linſchooten cap. 44. der dieſen W die gantze proceſſion ſehr artlich beſchreibt.

ſes Weſſer / ſo darzu gemacht / abgeſ
Der Leib von dieſem Büffel wird z
pel / in den Weg / begraben; das Bl
nem neuen Dopf aufgefangen / und
Ganga vorgeſetzt; und melden ſie / d
werde kein Blut mehr darinnen gefu
daran ſeyn mag / kan weder ich / noc
ders von den unſrigen / berichten; und
auch der gemeine Mann / unter den
verſchweigen / ſintemal ſie ſo nahe zu
niſſen nicht hinein gelaſſen werden: Al
Dienern Ganga nicht ſchwer fällt / i
bereden / was ſie nur ſelbſt wollen. (
es wäre ihm alſo / daß deß Morgen
mehr gefunden würde / ſo ſolte diß kein
ſes Wunder ſeyn.

Daſelbſt wird auch von den Heyd
daß in vorigen Zeiten (g) jährlich e
dem Ganga ſoll geopfert ſeyn worden

22. erzehlt / daß die Carthaginenſer einsmals auf eine Zeit zweyhundert adeliche Kinder dem Teufel aufgeopfert. Und *Pauſanias lib. IV.* berichtet / Ariſtomenes Meſſenius habe auch zugleich auf einmal dreyhundert Menſchen / unter welchen Theopompus war / aufgeopfert. Und *Dithmarus* gedenkt / daß die Dänen und Normannen / alle Jahr / im Monath Januari / dem Teufel neun- und zwantzig Menſchen / ſamt ſo vielen Pferden / und Hanen / gewöhnlich aufgeopfert. Die Druides, ſo jemand unter ihnen krank / oder ſonſt in Gefahr geweſt / verſprachen jedesmals / ſie wolten ihren Göttern einen Menſchen opfern / damit ſie aus ſolcher Krankheit / oder Gefahr / errettet werden möchten; der Meinung / diejenigen wären anderſt nicht zu bewegen / jemand ſeine Geſundheit wiederum zu erſtatten / und aus ſolcher Gefahr zu erlöſen / als durch den Tod eines andern Menſchen. Wie zu ſehen bey *Jul. Cæſare lib. VI. Bek. Gall. Plin. lib. XXX. cap. 1.* Die alten Teutſchen / die Schweden / und Gothen / thäten auch dergleichen. Sieh *Tacit. de M. G.* und *Joh. Magnum lib. I. cap. 10.* Dieſe Plag hatte ſich genugſam über die gantze Welt ausgebreitet. Gleichwol wolte *Plinius lib. XXX. cap. 1.* gern die Römer ſchön ſchauen / als ob ſie mit dieſem Greuel nicht wären beſchmitzt geweſt; aber vergeblich. Sieh *Quintil. Decl. 324. Tertull. in Apol cap. 9. Lactant. lib. 1. de falſ. relig. cap. 21.* und *Alex. ab Alex. lib. VI. Genial. Dier. cap. 26.* Wovon aber man dafür halte / daß dieſe grauſame Weis ihren Urſprung ſoll genommen haben / iſt zu ſehen bey *El. Schedio Syngr. II. de Diis Germ. cap. 31.* und *Petr. Martyr. Loc. Commun. Claſſ. II. cap. 5.*

aber ſey er *(h)* von jemand darzu getrungen worden / hinfüro (an ſtatt der Menſchen) mit Büffeln zufrieden zu ſeyn: Was aber daran ſey / kan ich nicht

(h) Von jemand darzu getrungen.] *Macrobius lib. I. cap. 7.* und *Lactantius lib. I. de falſ. relig. cap. 21.* erzehlen dergleichen Exempel von den Römern / welche gewohnt waren / dem Teufel / und Saturno, etzliche Menſchen

erzehlt werde.

Wir haben geſagt/daß für den T
auf ſein Feſt viel Völcke geſchlachtet
Ehren geopfert werden. Nirgends a
gemeldt/daß (i) einige blutige Opfer
und Eſvvara, geopfert werden; dar
Blut für dieſelbigen von dieſen Heyl
wird. Denn mit Porphyrio halte ſie d
höchſten Gott kein lebendiges Thier
laubt ſey. Gleichwie aber Plato nic
Göttern einige Opfer zu thun; ſonde
Luft-geiſtern müſſte man Thiere ſchl
Blut opfern: Alſo ſind ſie auch derſe
nung. Und gleichwie man hiebevor/un

(i) Einige blutige Opfer.] Solches
den Egyptiern gemein. Steh *Macrob. lib*
auch mit alldenjenigen/die ihre Gottesdienſt
ptiern entlehnt haben; unter denen die Gri

den/ins gemein/ dafür gehalten/ wie daß man etzliche Götter zu dem Ende verſöhnen müſſe/ (k) damit ſie kein Ubel thun ſolten; und etzliche/damit ſie gutes thun möchten: Dergleichen auch Plutarchus ſchreibt/ die böſen Geiſter ſeyen ehdeſſen von den Königen mit Opfern geehret worden/ihre Gramſchafft zu verhüten: Und wie Porphyrius, der Weltweiſe/ ſpricht/ daß es bißweilen vonnöthen ſey/ auch den böſen Geiſtern zu dem Ende zu dienen/ damit ſie dem Korn/ Feld/ und Stadt/ keinen Schaden zufügen möchten: Alſo pflichten ſolcher Meinung auch dieſe Heyden bey; denn/ gleichwie wir hiebevor verſtanden/ ſo dienen ſie zugleich den geringern Göttern/ damit ſie einen

(k) Damit ſie kein Ubel thun ſolten.] Die Perſer/ die Egyptier/ und ſamt ihnen meiſtentheils alle Heyden/ vermeinten/ es wären zwo erſte Urſachen/ oder Anfänge/ davon alles herkäme; nemlich eine gute/ und eine böſe Urſach; und die gute/das iſt/Gott/ wäre der Urheber alles guten; und die böſe/das iſt/der Teufel/der Anfänger alles böſen: Weßwegen ſie dann Gott anruffen/ etwas gutes von ihm zu erhalten; und den Teufel/ etwas böſes von ihnen abzuwenden. Solche Meinung hat ſich auch genugſam unter allen Heyden ausgebreitet; ſo gar unter denjenigen/ welche annoch in Oſt- und Weſt-Indien wohnhaft ſind. Beſieh die Reysbücher/ ſo gehalten worden auf der Reyſe/ unter dem *Admiral, Stevin van der Hagen, pag. 31.* und *Nieuhof pag. 115. Voſſium in addit. ad lib. I. de Idolol.* und andere mehr. Die Manichæer ſelbſt/ die ſich für Chriſten ausgaben/ ſind mit dieſem Irthum beſchmitzet geweſen. Sieh ausführlicher hiervon bey *Epiphan. hæreſ. 66.* vor allen andern den zuvorbeſagten *Voſſium lib. I de Idol. cap. 5.*

werden / ſo wird alſobald an den Ga
und werden ihm allerley Gelübde
gibt ſichs / daß ihr Vieh krank iſt /
Ganga von ſtund an Opfer / und ſch
ke. Ich weiß mich noch wol zu erin
heydniſche Gouverneur zu Paliaca
fel zu verſöhnen / und ſie zu befriedig
ſeinen Elephanten keinen Schaden
ten / Böcke geſchlachtet. Wann
laſſen ins Waſſer lauffen / ſchlachte
damit der Teufel ſolches nicht beſch
rs dann / daß ſie irgendwo etwas gr
dem Ganga geopfert. Und in allen
was ſie unter die Hände nehmen / ſin
mert / es möchte ihnen ein Unglück
durch Ganga, Gournatha, oder d
darzu geſchehen; weßwegen ſie da
andern dieſe zu befriedigen trachten.

böſes thun/und böſes verwehren könne; ſo ſind in ihrem Sinn ſehr wohl verwahrt.

Auf dieſe Weis aber dem Teufel zu dienen / lches unter den Soudraes ſehr gemein / iſt den Bramines (gleichwie der Bramin bezeugte) ht zugelaſſen; und er ſelbſt urtheilte ſehr ſchlecht von. Gleichwol ſagte er / wie daß die Brami- s ſolche Weiſe bey dem gemeinen Volk nicht finden / (m) noch jemand mißrathen und erlei- n dürffen. Er aber ließ ſich gegen mir ſo heraus / wie daß es nemlich ſehr ſchlecht damit ſtellet wäre. Ferner ſagte er / daß dieſe / wann ſtürben / (n) wieder geboren / und zum öfftern eder umgeboren würden: Und daß ſie in dieſem ben viel Elends ausſtünden; und darnach in die ölle kämen; wann ſie aber (o) lang genug da- ſelbſt wären gepeiniget worden / ſo würden ſie von

(m) Noch jemand mißrathen.] Dieſe Bramines ommen hierinnen mit Varrone, Platone, und Cicerone, nd andern / davon wir in unſern Anmerk. zum *XIV.* Cap. dieſes Theils gehandelt haben/ ſehr wohl überein. *Porphyrius* führte dergleichen Klage / *ſuo tempore multos etiam philoſophiæ ſtudioſos gloriam potiùs inanem, quàm divinitatem colentes, ante ſtatuas probolbi; eaq; ob- ruſa ſacra, quæ minimè illos deceret.*

(n) Wieder geboren.] Von der Seelen Wander- chafft ſieh die Anmerk. zum letzten Cap. dieſes Theils.

(o) Lang genug daſelbſt wären gepeiniget wor- den.] Dieſe Meinung iſt ſehr alt / und von unterſchiedli- chen Heyden für genehm gehalten worden. Sie vermein-

könten gereiniget werden; und alſo ewiglich
bleiben müſſten. Und das ſind eben diejenig
unſre Bramines berichten / daß ſie in Anfän
then / im letzten Cap. dieſes Theils. Zu de
auch *Virgil. lib. VI. Æn.* nach der Alten Mei

Ergo exercentur pœnis, veterumq; malorum
ſupplicia expendunt. Aliæ panduntur in
ſuſpenſæ ad ventos: aliis ſub gurgite vaſt
infectum eluitur ſcelus, aut exuritur ign
Quuq; ſuos patimur manes. Exinde per a
mittimur Elyſium, & pauci læta arva tet

Dieſe Meinung / ſcheinet / ſey dem *Platoni* au
geweſt. *In Mnemone* ſpricht er / φασὶ γὰρ
Das iſt: Man ſagt / die Seelen der Menſchen
lich; dann aber / wann ſie von dem Leibe ſ
man / ſterben ſie; doch alſo / daß ſie gleichw
wiederum in die Welt kommen / und nimm
hen: Alſo daß man ſehr heilig leben müſſe
gen / welche um ihrer begangenen Sünden
Hölle geſtrafft ſind / werden nach Verlauff
in den Himmel verſendet; woſelbſt ſie / in
Herrlichkeit / Macht / und Weisheit / zu Kör
und in die Zahl der Götter an- und aufgeno
Und *Chalcidius pag. 295.* über dieſe We

miteat ea delictorum ſuorum ; expiatus criminis deinceps ad immortalis Dei, & æternarum divinarum poteſtatum choros, revertantur ; & ille legis rigor ex de viore fortuna tranſitum fieri ſinat ad beatam. Und d iſt auch die eigentliche Meinung unſrer Bramines. Ab Chriſtus ſagte zu dem Ubelthäter : Heut wirſt du mi mir in dem Paradeis ſeyn.

von Gott daraus erlöſet. Jedoch die Zeit wäre (p) faſt unendlich / die ſie in der Hölle zu bleiben hätten.

(p) Faſt unendlich.] Vermuthlich/mit Platone, ei nen gantzen Umlauff der Zeiten/ das iſt/ ſechs- und- ſechtzig tauſend Jahre. Sieh *Voſſium lib. II. de Idolol. cap. 46.*

Das XVI. Cap.

Wodurch die Heyden / zu einem guten Ende zu gelangen / vermeinen:

Wir haben hiebevor genugſam zu verſtehen gegeben / wie daß die Bramines, nach dieſem Leben / eines andern erwarten; und nur etzliche / ſo die Unſterblichkeit der Seelen nen / und unter ihnen für gottlos gehalten en / der Meinung ſind / als ob der Menſch mit n Leben ein End nehme. Nun wollen wir unterſuchen (indem ſie glauben / daß der

worffen werden: Alſo ſollen auch di
durch ihre Werke / den Himmel erla
wie ſolches aus dem erſten Buch deß
herri vondem vernünftigen Man
Spr. 1 deutlich erhellet. Woſelbſt er
Ein verſtändiger Mann wolte ſi
Devvetaes demüthigen; er bedach
darüber / in Erwegung / daß die
nur deß Bramma Diener wären
nahm er ihm für / ſich ehrerbiet
Bramma zu demüthigen; doch na
auch hierüber ein Bedenken / inde
befand / daß Bramma einem jeden
Werken vergelte; und daß der M
den Werken deß vorigen Lebens

(a) Entweder einen guten / oder Bö

Joh. 9. einen Blind-gebornen ſehend gemacht hatte / wurde von ſeinen Jüngern gefragt / wer da geſündiget / dieſer / oder ſeine Eltern? Chriſtus aber unterrichtete ſie / und widerlegte ſolchen Jrthum. Sieh über dieſe Schrifftſtelle *Hug. Grotium*.

Darum hielt er es vor das beſte / daß er ſeinen guten Werken ſelbſt Ehr und Dank bewies. Und in dem Spruch 2. deſſelbigen Cap. ſagt er: Es geſchicht alles um der Werke willen / darum beweiſe ich auch den Werken die Ehrerbietung. Und in dem Spr. 4. redet er alſo: Wofern du in dem vorigen Leben gute Werke gethan haſt / ſo wirſt du ein ſchön Haus kriegen / ꝛc. Und in dem Spr. 10. leſen wir dieſes: Wer in dem vorigen Leben gute Werke gethan hat / dem wird der Wald ſeyn / wie eine treffliche Stadt; jederman wird ſein Freund ſeyn; und in dieſer Welt wird er einen Uberfluß von Edelgeſteinen bekommen; darum muß ein jeder auf gute Werke bedacht ſeyn.

Nachdem alſo dieſe Heyden glauben / daß ſie vor dieſem gegenwärtigen Leben / darinnen ſie anitzo ſind / noch in einem andern Leben gelebt haben; und daß dasjenige / was ihnen in dieſem Leben begegnet (es ſey gleich gutes / oder böſes) ein Lohn / oder Straff / ſey der Werke / ſo im vorigen Leben begangen; gleichwie dann auch aus den vorigen Sprüchen genugſam zu erſehen:

habe ſich in dieſem Leben / um ſeines W
tens willen / einiges guten zu verſehen
allhie müſſe ein jeglicher die Sünden
gen deß vorigen Lebens: Aber in den
gen Leben werde derjenige / ſo in dieſem
gethan hat / nach ſeinen Werken / ihre
nach / auch eine Belohnung zu gewa
Wiewol ſie aber wenig Rath wiſſen /
durch ihre gute Werke den Weiconta
wie die Gelehrten davon reden; denn d

(c) Als ein Kerker.] *Auguſt. Steuch lib. IX. de perenni philoſ. cap. 1.* vermeint / habe ihren Urſprung davon genommen / ini deer / die Egyptier / und andere Völker ge aus den Büchern Moſis / und anderen alten von dem Paradeis / und wie Adam um der daraus ſey verſtoſſen worden / vernommen / (haben / das Paradeis bedeute den Himmel oder die Seel ſey daraus verſtoſſen / und in

ſie ſo lang an einem Ort verblieben; ſondern ſie beſchleunigten ihre Reiſe / damit ſie nur bald an einen heiligen Ort gelangen möchten; auf daß ſie der Tod ja nicht an einem unheiligen Ort überfiel / und ſie alſo dadurch Schaden an ihrer Seele liedten.

Jm Jahr 1641. im Febr. hab ich einen Mann geſehen / welcher (a) mit einem eiſern Kragen um ſeinen Hals gieng / von vier-und-zwantzig Pfund ſchwer; der war geformet wie eine Hekke / oder Zaum / vier Schuhe in die Viering. Er hatte aber ein Gelübde gethan / von der Zeit an alſo damit einher zu gehen / und ſolchen Kragen nicht eher abzulegen / biß daß er ein groſſe Summa Gelds mit Allmoſen würde zuſammgebracht haben / ein Gotteshaus / oder ſonſt dergleichen / damit aufzubauen.

Kurtz hernach hab ich zween Jogijs geſehen / mit groſſen / ſchweren / eiſernen Ketten an ihren Bei-

(a) Mit einem eiſernen Kragen.] Dergleichen Exempel erzehlet auch *Epiphanius lib. III. cont. hæreſ. 344. 345. & 346.* und ſpricht unter andern alſo: *Quot ſunt in Ægyptiorum regione Saturno ſacra facientes, qui vinculis ferreis ſe ipſos incluſerunt, comamq; prolixiſſimam nutrierunt, & veſtitum ſordidum ac attritum geſtaverunt, & quotidie naſos ſuos annulo incluſerunt, ac perforarunt, &c.* Das iſt: Wieviel Götzendiener deß Saturni ſind in Egypten / welche ſich in eiſerne Feſſel ſchlieſſen / ſehr langes Haar tragen / gar ſchlecht und heßlich gekleidet gehen; und täglich einen Ring an ihrer Naſen tragen / ſo ſie durchboret / ꝛc.

Spitzen waren; alſo daß es höchſt zu
geweſt / wie der Mann darauf gehen k
oft er ſie anzog / fiel er zuvor / mit zuſa
nen Händen / auf die Erde nieder.

Sonſt hab ich noch einen Mann
ſich ſelbſt unter einem Baum / mit e
Ketten an ſeinem Bein hatte anleger
dieſem Vorſatz / ſein Leben daſelbſt zu

Dergleichen freywillige Gottesdi
der Vedam den Heyden ſelbſt nicht
ſind oftmals zu ſehen; und werden v
den / zu dem Abſehen / vor die Hand
damit ſie etwas mehrers / als
gemein / dermaleins in dem
mel ſeyn möchten.

Das XVIII. Cap.

Von denjenigen Mitteln/durch welche dieſe Heyden Vergebung der Sünden zu erlangen vermeinen.

JNdem die Barmines gar wohl wiſſen/ daß die Sünde ein Anſtoß und groſſe Hinderniß iſt/ zu der himmliſchen Glükſeeligkeit zu gelangen: Und dieweil ſie in ihnen diejenige Gerechtigkeit nicht befinden/ welche ſie nöthig zu ſeyn/ ſo man ſich zu Gott nahen will/ gar wohl begreiffen; alſo haben ſie demnach unterſchiedliche Mittel erdacht/ dadurch ſie Vergebung der Sünden/ und die Reinigung/ zu bekommen/ gänzlich glauben.

Erſtlich/ zehlen ſie unter diejenigen Mittel/ ſo darzu dienſtlich/ die heiligen Oerter: Davon halten ſie ſehr viel/ und glauben/ die Beſuchung derſelbigen ſey ihnen ſehr nutzlich; und ſey auch ſehr ſeelig/ an ſolchen heiligen Oertern zu ſterben. Weßwegen dann die Jogijs, und alldiejenigen/ welche unter ihnen für heilige Leute wollen angeſehen ſeyn/ und zu einem heiligen Leben ſich bekennen/ als da ſind die Sanjaſijs, Avadoutas, und dergleichen; die werden (will ich ſagen) und dürffen auch an denjenigen Oertern/ die unheilig ſind/ weder wohnen/ noch ſich länger daſelbſt

dern diß iſt allein zu Preyaga erlaubt / d
hernach auch Meldung thun wollen.
ten dafür / daß diejenigen / welche an eine
Ort ihnen ihr Leben ſelbſt nehmen / i
auch gleich aus einem Verlangen nach
ligkeit geſchehe / an ſtatt deß Himmels / in
gerathen dürfften.

Eh wir nun weiter fortfahren / wollen
lich anweiſen / wo die ſieben bemeldten
legen ſind:

Ayot-ja ligt Nordwerts / zwölf M
Caſi, ſonſt auch Waranaſi genant; d
hernach etwas gedenken wollen. An d

ſibigen Oertern / da ſolches geſchicht / halten ſie das Waſſer für ſehr heilig; und glauben gäntzlich / ſo ſie allda ſterben / daß ſie durch die Heiligkeit ſolches Waſſers von allen ihren Sünden gereiniget werden. Dieſer Ort iſt unter den Heyden ſehr berühmt / und in groſſem Anſehen; welches nicht zu verwundern / indem nemlich (wie wir oben gemeldet) alldiejenigen / die daſelbſt ſterben / ſeelig werden. Die Urſach / warum ſolches geſchicht / iſt dieſe; dieweil Eſvvara, laut deß Geſetzbuchs Vedam, geſagt hat / daß diejenigen Oerter ſo heilig ſeyn würden; und dieweil auch Eſvvara den Leuten / ſo in Todes-nöthen ligen / in das rechte Ohr bläſt; und eben durch diß Mittel ſollen ſie von ihren Sünden gereiniget werden. Solches widerfährt nicht nur allein den Menſchen / ſondern auch den Thieren: Darum ſoll daſelbſt weder Menſch / noch Vieh / auf dem rechten Ohr ſterben; ſondern allein mit dem linken Ohr nach der Erden zu gewendet ſeyn. Und geſetzt / es läge jemand auf dem rechten Ohr / ſo wird er ſich gleichwol / wann ſich der Tod herzu nahet / und ehdann er den Geiſt aufgibt / ſelbſt mit dem rechten Ohr über ſich wenden. Die Bramines bereden die Leute / daß ſolches nie fehle: Zum Beweis deſſen erzehlen ſie eine gewiſſe Geſchicht / und ſprechen: es ſoll ſich einsmal haben zugetragen / daß der groſſe Mogol, als er davon gehört / die Wirthen der

ſprechen ſie / daß das Pferd ſeinen
ben ſolte / ſeyen die Strikke an d
Stukken zerriſſen / und habe ſich al
umgewelzet. Dieſes nun hielt de
min, der mir ſolches erzehlt / für ein
Geſchicht. So bereden ſie auch e
derjenigen Leichnam/ die in Caſi ſterb
werden.

Canje, oder *Cansjevvaram*, d
Stadt / im Königreich Carnatica ſ
kam: Dieſe Stadt hat ſehr viel Pago

Avventecapouri, oder *Avvente*
ne Stadt Nord-werts/gegen der bem
Agra, gelegen.

Duvaraca, oder *Duvarevveti*,
der bey Suratte ehdeſſen gelegen war;
ber/ darauf derſelbige Ort lag / iſt vo
überſchwemmet/und abgeriſſen worde

Proußotamai, ſo bey Bengala gelegen / (c) fortgetrieben worden: Weßwegen auch die Pagode Jangernára für ſehr heilig gehalten wird. Sie überreden / und bethören einander / die Leichnam derjenigen / die daſelbſt ſterben / werden ſo dürr / als dürre Aeſte / oder Stekken. Der Bramin Padmanaba ſagte / daß allda ein Bramin, aus der Hand eines Soudra, in der Pagode, wann er die Speiſe vor der Pagode aufgeopfert hat / gar wol eſſen / und nicht ſagen dürffte / daß ſolche unrein ſey: Oder wofern ers thäte / daß alsdann Würmer aus ſeinem Mund hervor kommen würden. Welches dann gar etwas beſonders / und allerdings wider die Art und Weiſe der Bramines iſt: Denn ſonſt iſt es weit gefehlt / daß die Bramines an anderen Orten von der Soudraes Hand etwas eſſen ſolten; alſo daß auch dieſe diejenigen nicht einmal anrühren dürffen / oder ſie werden dadurch verunreiniget; und müſſen ſich waſchen. So tragen ſie auch immerfort / gleichwie wir hiebevor gemeldet / das Kraut Tolje in ihren Ohren / zu einem Behuf wider die Unreinigkeit / die ſie durch das Anrühren der Soudraes, bekommen möchten.

Zum andern / iſt nicht allein die Beſu-

(c) Fortgetrieben worden.] So ſoll auch / wie *Lucianus in lib. de Dea Syria* vorgibt / das Haubt Oſiris, welches in das Meer geworffen worden / alle Jahre / innerhalb ſieben Tage / von Egypten an biß nach Byblus, eine Stadt in Phœnicien / getrieben werden.

der beſagten Oerter / ihrer Meinung nach /
enſchen dienſtlich / und dero Seelen ſehr vor
ich; ſondern ſie ſchreiben auch der Heiligkeit
r Oerter ſo viel Krafft zu / daß nur das bloſſe
en derſelbigen den Menſchen zur Verge-
der Sünden beförderlich / und nutzlich ſeyn
Darum es dann auch groſſe Leute / die der
e beſſer nachdenken / und nach der Verge-
der Sünden trachten / im Gebrauch haben /
Vorgen an dieſe Oerter zu gedenken; und
/ als ein Gebet / daher zu ſagen: Dieweil ſie
halten / daß ſolches zur Vergebung ihrer
en ihnen ſehr dienſtlich ſey. Iſt alſo diß /

Ananta Padmanaba uratan. Auſſer dieſen ſind noch etliche andere mehr / durch derer Fey-ung ſie die Vergebung ihrer Sünden zu erlan-gen / glauben / und hoffen.

Sie haben auch ſonſt unterſchiedliche Mittel erfonnen / dadurch ſie ihnen die Reinigung von ih-ren Sünden wol zu erhalten getrauen. Denn auſ-er dem / daß ſolches durch die Beſuchung etzlicher heiliger Oerter zu erlangen / ſo vermeinen ſie auch / eben diß könne man damit erhalten / indem ſie ih-ren Leib (d) mit Waſſer waſchen. Welches ih-rer Meinung nach auf zweyerley Weis geſche-en kan; Entweder mit geſaltznem / oder mit ſüſ-em Waſſer.

Wann wir aber ſprechen / ſie ſeyen der Mei-ung / daß die Reinigung ihrer Sünden durch das Waſchen mit Saltz-waſſer zu erlangen; ſo muß iemand gedenken / daß ſie allem geſaltznem Waſ-er dieſe Krafft zuſchreiben; oder daß auch das

(d) Mit Waſſer waſchen] Diß iſt unter den Hey-den ſehr gemein geweſt. *Servius lib. VI. Æn.* ſpricht: / es können keine Sünden ſo groß ſeyn / die ſie nicht mit Waſſer abzuwaſchen gewohnt waren. Darum ſagte auch *Dion. lib. XXXIX.* ſo oft ſie ſich von Sünden / oder Miſſethaten / ſäubern wollen / haben ſie ſich jederzeit nach dem Waſſer verfügt: Und alsdann wuſchen ſie ihren gantzen Leib / oder auch wol nur allein ihre Hände; Dieſe allein zu waſchen war gar gebräuchlich / ſo jemand einen Todſchlag / oder Blutſchand begangen hatte. Sieh *Cicer. lib. II. de L. L. Tertull. de baptiſm. cap. 5.* und *Varr. lib. X. Rer human.* Dergleichen thäte auch Pilatus / *Matth. 27.* da er Chri-ſtum zum Tod verurtheilet hatte.

waſſer allezeit dieſelbige Krafft in ſich ha
erſtehe den Menſchen von ſeinen Sünden zu
en. Nein; es iſt ſehr weit gefehlt: Denn
uben / das Saltzwaſſer ſey (e) an ſich ſelbſt
. Und ſolches aus dieſer Urſach / (f) die
s ein Harn iſt. Sie ſprechen / ehdeſſen ſey
Meer nicht ſaltzicht geweſt; ſondern es habe
geben / daß (g) ein Agaſtea, ein ſehr kleines
nlein / nicht gröſſer / als ein Daum (etzliche
ſpre-

) An ſich ſelbſt unrein.] Dieſer Meinung wa
uch die Egyptier / und hatten eine ſolche Abſcheu vor
Meer / daß ſie auch ſo gar diejenigen Leute / die auf ei
Inſul / ſo in dem Meer gelegen / für unrein hielten; und
denen / die ſich auf dem Meer nähreten / gar nicht reden
en. So wolten ſie auch über ihrem Tiſch kein Saltz

deß kleine Männlein: Vielleicht / ob ſie nicht eben damit dasjenige / was die Egyptier mit ihrem Typho, andeuten wollen? Sieh *Voſſium lib. II. de Idol. cap. 75.*

ſprechen / er ſey nicht gröſſer geweſt / als das vorderſte Glied an dem Daumen) dabey aber ſehr heilig; welcher von Anbeginn der Welt geweſt; und / ihrer fabelhafften Erzehlung nach / biß an das Ende der Welt ſeyn ſoll. Derſelbige / ſprechen ſie / ſey einsmal an dem Seeſtrand auf und ab ſpatzierend / von dem Meer verſpottet und ausgelachet worden / dieweil er ſehr klein und unanſehlich war; darüber er ſich dermaſſen ſoll ergrimmet haben / daß er bey ſeinem gethanen Gelübde / hoch geſchworen / er woll das Meer gewiß darum bezahlen: Hat derohalben das Meer / als wie ein Tröpflein / in ſeine Hand kommen laſſen; und ſolches hinein geſchlukkt. Da diß geſchehen / ſollen die Devveraes ſehr gehindert worden ſeyn / und geſagt haben: Er hätte ſich um einer ſo geringen Sache willen nicht ſo ſehr erzürnen dürffen; ſondern ſolte vielmehr gedacht haben / was ſie für Nutzen aus dem Meer hätten. Weßwegen ſie ihm dann auch bittlich darum erſuchten / daß er ihnen doch das Meer wiedergeben wolte. Auf dieſe ernſtliche Erſuchung der Devveraes ſoll Agaſtea das Meer heraus geharnet haben; darum es dann ſo gebrochen / und unrein ſeyn ſoll. Gott aber ſoll geſagt haben / es würde zu ſeiner Zeit ſchon wieder rein und bequem werden / daß man ſich darinnen waſchen könte.

ch ihrer Meinung iſt das Meer rein auf
ncramanam, welches iſt der erſte Tag ei-
en Monaths; item/ wann die Eclipſis, und
Ardhódea, und Mahódea iſt/ an gewiſſen
mmenkunften der Sterne.
m Jahr 1640. den 23. Jenner / drey Stun-
ach der Sonnen Aufgang/ war Ardhódea;
wegen eine groſſe Meng Volks nit allein aus
Stadt/ ſondern auch aus dē Land/ an das Meer
ffen/ und ſich in der See gewaſchen/ (h) damit
von ihren Sünden möchten gereiniget werden.
Die Urſach/ warum ſo viel Wallfahrten ange
llt werden/ zu der Pagode *Rammeſvvara*, wel
den Malabaren *Ramanatakovil* g
allbereit gedach

um die Pagode Rammelvvara jederzeit ſolche Krafft / die Sünden abzuwaſchen ; ſondern ſie ſchreiben auch eben dieſe Krafft dem friſchen Waſſer zu ; und mit Nahmen dem Waſſer *(i)* deß Fluſſes Ganga, der ſein Waſſer in dem Bengaliſchen Meerbuſen / und alſo in das Meer ſelbſt ausſchüttet. Dieſem Waſſer ſchreiben ſie eine ſonderbare Krafft zu : Sie glauben einhellig / und halten auch gäntzlich dafür / daß diejenigen / welche ſich *(k)* mit dem Waſſer aus dieſem Fluß waſchen / von allen ihren Sünden gereiniget werden. Und dieweil die Jnnwohner in Bengala ſolche Meinung von dieſem Waſſer geſchöpfet haben ; ſo geſchicht es dann / daß diejenigen / ſo noch um dieſen Fluß wohnen / im Gebrauch haben / ihre Kranke / ſo es mit ihnen gantz auf die letzte geht / zu dieſem Fluß hinzu bringen / und mit dem hal-

(i) Deß Fluſſes *Ganga.*] Die Römer / Griechen / *Trazenii*, Perſer / Araber / und andere / hatten auch gewiſſe Waſſer / die ſie für ſehr heilig hielten ; und ihnen eine ſonderbare Krafft zuſchrieben / die Sünden abzuwaſchen. Sieh *Gyraldum Synt. XVII. de Diis gent. Voſſium lib. II. de Idolol. cap. 74.* und etzliche folgende. Die Egyptier hielten ihren Nil-ſtrom in ſo groſſen Würden / als die Bramines ihren Ganga nunmehr : Denn wann nur ein Krug Waſſers von dem Nil-ſtrom zu dem Tempel gebracht wurde / ſolches zu ihren Opfern zu gebrauchen ; fiel das Volk davor zur Erden nieder / und erwies demſelbigen mit zuſammgelegten Händen ſeine Ehrerbietung.

(k) Mit dem Waſſer aus dieſem Fluß.] Diß iſt nicht einem jeden erlaubt / es ſey dann / daß zuvor den Königen / durch derer Land ſolcher Fluß lauffe / und jemand ſich zu waſchen begehrt / ein gewiſſer Tribut bezahlt werde.

alſo daß viel denjenigen Nutzen davo
genieſſen können / der den nächſten
dabey zu gutem komt ; und dann
Fluß ein allgemeiner Abgott ſeyn ;
abgelegen / darauf auch ihr Vert
und durch die Krafft ſolches Waſſ
gung von ihren Sünden zu gewarte
ten : So werden demnach diejenige
dieſem Fluß wohnen / überredt / wa
ſchen / daß alsdann eben daſſelbige
mit ſie ſich waſchen / auch die Kra
Sünden abzuwaſchen ; wofern ſie
Ganga nur gedenken / und dabey ſa
ſanam, das iſt / der Ganga waſche

Solche Meinung nun von der
Waſſers aus dem Fluß Ganga, u
dafür halten / daß ſolches einen groſ
und Nutzen ſchaffe / macht / (will ic

Das XIX. Cap.

Die Urſachen / warum die Heyden ſo viel Wunders vom Waſſer deß Fluſſes Ganga machen;

DJe Urſachen / warum die Heyden ſo viel Wunders vom Waſſer deß Fluſſes Ganga machen / und warum ſie ſolchem ſo groſſe Heiligkeit zuſchreiben / recht zu verſtehen / wird es vonnöthen ſeyn / abermal eine Fabel zu erzehlen; welche ich aus deß Bramins Padmanaba Mund ſelbſt habe: Damit man wiſſe / wie dieſer Fluß aus dem Himmel / in den Ort Devvendre; und von dem Ort Devvendre, auf die Erden / und fürnemlich in Bengala, woſelbſt das Waſſer ſich in die See ergeuſſt / gekommen ſey?

Erſtlich wollen wir anweiſen / wie dieſer Fluß Ganga aus dem Himmel in den Ort Devvendre gekommen. Der Bramin ſprach / es ſey ein ſonderbarer Raetsjasja, oder Teufel geweſt / Nahmens Belli, der dem Eſvvara ein groſſes Gelübd gethan: Auf deſſen Vollziehung er ihm ſoll zugeſagt haben / daß er alldiejenigen überwinden ſolte / die er bekriegen würde: Darüber er dann ſo hochmüthig worden / daß er niemands verſchont; ſondern auch Devvendre, und die andern Oberhäubter der unter-himmliſchen Welte angetaſt /

des

Sach jarjamich bey ſich erwogen/b
ben derſelbige Raetsjasja ihm auch ei
ner geweſt: Sahe ihn demnach für
nicht mit Gewalt/ſondern durch Liſt
digkeit unter ſich zu bringen. So
Werk zu richten/ſprechen ſie/ſey W
Welt gekommen/unter dem Nahm
eines Bramaſari, das iſt/eines jung
Unterdeſſen/weil der beſagte Belli ur
ein Jagam zu opfern/iſt er zu ihm ge
hat ein Allmoſen von ihm begehrt.
fragte/was er begehrte? Er antw
Schuhe Lands: Welches ihm Bell
ſagte; Darauf er anfieng das Land
Er ſtellte einen Fuß nieder/und druk
gen biß in Patalam, das iſt/in den
lang und ſo viel/biß auf die Eyer-ſcha
dieſe Welt/ihrer Meinung nach/(gleic
deſſen gemeldt) begriffen iſt. Dann

kein Platz mehr übrig war. Darauf soll ihm Belli zur Antwort gegeben haben: Setz ihn auf mein Haubt! Welches er auch soll gethan / und den bemelden Belli mit seinem Fuß biß in den Abgrund nieder gedrukkt haben; und daselbst / sprechen sie / soll er noch seyn. Da vernahm dieser Teufel / daß es mit Gott zu thun hatte; und bat ihn / er wolte doch seinem Hochmuth verzeihen und vergeben. Darauf ihm Wistnou soll haben geantwortet: Ob du zwar allhie bist / so soll dir doch da so wohl seyn / als wann du bey mir in dem Himmel selbst wärest: Und also ist er da verblieben. Der Bramin aber sagte / als Wistnou seinen Fuß in die Höhe gesetzt / habe er nicht nur allein die Eyerschale der Welt berührt / sondern auch mit solchem Gewalt daran gestossen / daß die Schale einen Riß bekommen: Darauf soll alsobald dasjenige Wasser / darinnen dieses Ey herum treibt (welches Wasser / wie sie melden / Gott selber ist) hinein haben dringen und lauffen können. Da nun Brammä solches gewahr worden / (der auch in demselbigen Ey seinen Platz haben soll) hat er sein Faß genommen / und das Wasser darein gefangen / und dem Wistnou die Füsse damit gewaschen: Der Uberrest aber soll / als ein Strom / nach dem Ort Devvendre zugeloffen seyn. Und hierweil der Fluß Ganga an den Ort Devvendre geloffen / eh er auf die unterste Welt gekommen: so

wird

kommen: Denn wollen wi
gen/wie er dann auf die Erde gefall

Es hat ſich begeben/ſagte der Bra
naba, daß ein gewiſſer Secrea, Na
Jąckravverti (Jackravverti beder
ſer) ein Herr von ſehr groſſem V
fürgenommen/ ein Jagam, das iſt/
einem weiſſen Pferd zu thun: So/
mins Erklärung/ keine geringe S
eine ſolche Sache/ die ſich niemand
darff zu thun/ oder er muß von gro
gen ſeyn; und ſich deſſen verſichert w
niemand daran zu hindern getraue:
dann heutiges Tages diß Jagam, de

(a) Der himmliſche Fluß.] Was e
ſachen/ warum der Fluß Ganges von den
himmliſcher Fluß genennet wird/iſt nicht
nem alten Scribenten darzuthun: Wofern
nung *Auguſt. Steuchi Eugubini in ſua*

gen nach / nicht gehalten wird: Dann niemand darff sich vermessen / daß er von solcher Macht und Vermögen sey. Wer aber diß Jagam ihm fürgenommen zu thun / eh er solches thut / schikkt er zuvor das Pferd in alle Länder / mit einem Brief an dem Schwantz; in welchem derjenigen Personen Nahm geschrieben steht / die ihr fürgenommen / das Jagam zu halten; und wird dabey gemeldt / was für Macht nach dem Pferde folgt; wird auch diß gefragt / ob jemand sey / der das Pferd aufhalten dürffe? Wer nun solches thun will / der muß sich gewachsen befinden / derjenigen Macht / so dem Roß nachfolgt / genugsamen Widerstand zu thun. Wofern aber dergleichen geschicht / daß die hernachfolgende Macht verschlagen und gehemmet wird / so ist das Jagam zu nicht gemacht: Wann aber niemand das Pferd aufhält / so hat das Jagam zu bestimmter Zeit seinen richtigen Fortgang. Derjenige Herr nun / welcher dergleichen Jagam, wie gesagt / ihme fürgenommen / hatte viel Weiber / und von denselbigen sechtzigtausend Kinder: Da er also das Pferd ausgesandt / hat er diese 60000. und noch grössere Macht dabey / dem Pferde nachgeschikket; da hat sich niemand zum Widerstand erboten / wiewol sie jedermännigliche viel Uberlast gethan hatten. Als nun Devvendre dieses Volks grossen Hochmuth gemerkt / hat er das Pferd heimlich weggenommen / und

d unter die ſiebende Welt / hinter einen ſehr hei
gen Mann / der ein eiferiger Diener Wi
weſt / verſtekket; und daſelbſt hat er es auch ange
nden. Da ſie nun das Pferd irr giengen / ſuch
n ſie ſolches aller Orten; kunten es aber nirgend
den. Darnach hat es ſich begeben / daß ein A
ſavvani, das iſt / ein ſchwermender Geiſt / ihne
ches entdekket / wo das Pferd anzutreffen ſey
arauf haben ſie zwar Mittel geſucht / dahin z
langen; fanden aber keinen Weg / in die ſiebe
Welt zu kommen. Endlich aber haben ſie b
ſchloſſen / daß ein jeder von ihnen anfangen ſolte z
aben: Als aber das Loch tieff wurde / wuſt

ſolt ihr alle zu Aſchen werden: Welches dann
ch alſobald geſchehen. Als dieſe nun umge-
mmen / ſo ſoll es ſich haben zugetragen / daß der
ohn deß älteſten Sohns / der über das ausge-
dte Volk der Haubtmann war / ſeinen Vat-
geſucht ; und den Weg / welchen die vorigen
graben hatten / gegangen ; endlich auch in die
bende Welt zu den Heiligen gekommen ſey ;
elbſt er das Pferd / ſamt demjenigen Volk / das
Aſchen worden war / angetroffen. Als er ſie
in ſolcher Geſtalt allda gefunden / ſoll er den
iligen demütiglich erſucht und gebeten haben /
ne zu offenbaren / wo doch ſein Vatter geblie-
ſey? Welches er dann auch gethan / und ihm
gantzen Handel entdekket ; daraus jener ſo viel
ſtanden / daß alle Seelen verlohren / und zu
ifeln worden wären. Darauf ſoll er den Heili-
gefragt haben / wie doch dieſe Seelen zuerretten
zu erhalten ſeyn möchten? Der ihm zur Ant-
rt gegeben / wie daß kein Mittel mehr vorhan-
; es wäre dann Sach / daß die Aſche durch das
aſſer von dem Fluß Ganga könte benetzet wer-
: Alsdann möchten ſie wol an den Ort De-
ndre kommen / und gelangen. Da deß be-
ten Sohnes Sohn ſolches verſtanden / nahm
as Pferd / und gieng damit zu ſeinem Groß-
ter ; dem er alldasjenige / was ſich indeſſen be-
en / nicht nur allein erzehlt ; ſondern ihn auch

dabey um Erlaubtniß erſucht / einiges
tel / ſeines Vatters Seelen zum beſ
Hand zu nehmen. Als er nun d
ſtigung erhalten / hat er dem Wiſtno
Gelübd gethan; darinnen er auch biß
ſig-tauſend Jahre verharret / und iſt
geſtorben / eh dann er zu ſeinem Vorhab
Darnach hat ſein Sohn daſſelbige
treten / iſt auch biß in die dreiſſigtauſen
innen verharrt / und endlich geſtorben
das Ende ſeines Vorhabens erreich
te hat eben der gleichen gethan / und da
ſig-tauſend Jahre in dem Gelübde zu
er gleichfalls unverrichter Sache
Endlich ſo hat der vierte / Nahmen

und ihm nachfolgen / dahin er gieng : Welches ihm gleichfalls zugeſagt wurde. Nachmals begehrte er / daß ſolcher Fluß fallen möchte auf den den Berg Chimmavvontam , ferne gegen dem Nord gelegen. Dieſer Berg aber ſoll darauf geſagt haben / wie daß er ſolchen Laſt nicht ertragen könte ; ſondern einig und allein Eſvvara ſolches zu thun vermöchte. Da begehrte Bagireta ſolches von Eſvvara , welcher ihm verſprach / daß er den Fluß Ganga auf ſein Haubt nehmen wolte. Der Fluß aber / ſprechen ſie / gedachte : So der Berg Chimmavvontam nicht genugſam / ſolches auszuſtehen / daß ſich der Fluß auf ihn niederlieſſe ; wie vielweniger wird Eſvvara ſolches genugſam vermögen. Derohalben iſt er auf Devvendrelocon niedergefallen / und zwar auf deß Eſvvara Haubt / deß Vorhabens / denſelbigen zu vertilgen. Dem Eſvvara aber war nicht unwiſſend / mit was Stoltz und Hochmuth der Fluß Ganga ſich herablaſſen würde ; darum fieng er ihn auf ; vergunte ihm aber keinen Gang / daß er hätte fortlauffen können / ſondern hielt denſelbigen auf ſeinem Haubt / daß er ſtehen muſſte. Da nun Bagireta ein Geräuſch deß Waſſers hörete / und doch kein Waſſer vernahm / bat er den Eſvvara , daß er doch dem Fluß einen freyen Gang vergünſtigen möchte ; welches er auch thäte : Iſt alſo derſelbige auf den Berg Chimmavvontam , und von dannen auf

men/ das der gedachte Heilige zu der
Jagams zubereitet hatte. Worüber
heilige Mann sehr bestürtzt worden
gen zu dem Fluß gesagt: Komm in
Diß soll also geschehen seyn; und er da
in sich verschlukket haben. Da stu
wieder bestürtzt / und mit neuer Tra
fangen: Darum bat er den Heiligen
den Fluß wiedergeben wolte. Der he
lige aber bedachte sich / wie er solches
thun könte / damit gleichwol der Flu
ligkeit nicht verlierte. Er dachte /
chen durch den Harn von sich liesse /
die Heiligkeit deß Flusses vergehen wü
fern er ihn aber ausspeiete / daß eben
geschehen möchte. Derohalben bef
räthsam / daß er denselbigen aus sei
wolte fliessen lassen; welches dann a

nachgefolgt; woſelbſt er ſich in viel und unterſchiedliche Ströme ausgeſpreiet/und über die ſechzig-tauſend Menſchen geloffen iſt / die zu Aſchen worden waren. Und dieſe wurden alſo wieder lebendig / und ſagten dem Bagireta groſſen Dank für denjenigen Dienſt / den er ihnen gethan hatte; und ſind demnach aufgefahren nach dem Ort Devvendre zu.

Aus dieſer beſagten Urſach / weil ſolcher Fluß Ganga dem Bagireta erzehlter maſſen gefolget ſeyn ſoll/hat er den vierten Nahmen bekommen/und wird auch Bagireti genennet. Der gemeinſte Nahm aber iſt Ganga, und wird ins gemein von den Unſrigen der Fluß Ganges genennet.

Hie hat nun der Leſer die Urſach der groſſen Heiligkeit deß Fluſſes Ganga, und warum ſolcher in ſo groſſem Anſehen und Würden ſey? Nemlich dieweil er/ihrem Vorgeben nach / von demjenigen Waſſer/ das Gott ſelbſt iſt; und weil er ſich von dem Himmel hernieder gelaſſen: Weßwegen ſie auch denſelbigen einen himmliſchen Fluß nennen. Und wiewol diß alles auf gantz ungegründten Fabeln beruhet/ſo halten ſie es dennoch für gantz warhafftig / und ſind nicht davon zu bringen: Ja ſie glauben es um ſo viel deſto mehr / dieweil ihr Vedam, das iſt/ihr Geſetzbuch/ſelbſt hiervon bezeuget.

die Hand genommen hab
gebrauchen?

Jebevor haben wir angedeu
den ſeyen der gäntzlichen A
Mittel zu finden / dadurch
bung der Sünden zu erhalten. So ha
erzehlt / welche dieſelbigen ſind; Ob
für diejenigen / die ſich ſolcher nicht wo
net / und darüber geſtorben ſind? W
nicht jederman gelegen / und nicht wol
nach Caſi, oder Rammelvvara, oder
dere heilige Oerter zu reiſen: Und d
etzliche ſo viel Nachdrukk nicht haben
an das Ende zu gedenken / daß ſie täg
Morgenſtund / die ſieben heiligen Or
ſolten / Vergebung der Sünden dadu
gen: Und damit diejenigen unverhin
theilhafftig werden möchten / ſo E

Allhie komt nun wieder der Fluß Ganga zu Hülff / von deſſen Heiligkeit / wir zuvor viel geſagt haben. Die Heyden halten es für gantz gewiß und unfehlbar / wann ſie ſich bemühen / daß der Verſtorbenen Gebein nach dem Fluß Ganga gebracht / und darein geworffen werden; daß alsdann (will ich ſagen) deßjenigen Seele / deſſen Todenbeine es ſind / dadurch groſſen Genieß und Nutzen empfangen; und daß ſie für ein jedes Jahr / ſolang dieſe Gebeine in dem Fluß liegen / tauſend Jahr Freude / an dem Ort Devvendre, zu genieſſen haben. Jch ſpreche / an dem Ort Devvendre; denn ſie ſind der Meinung / diß Waſſer habe die Krafft nicht / den Himmel ſelbſt zu geben; ſondern weiſe ihnen nur den Weg / endlich in den Himmel zu kommen. Mit andern / welche durch andre Mittel an den Ort Devvendre gelangen / haben ſie zwar auch diß gemein / daß ſie nach Verlauff einer geſetzten Zeit wieder in dieſe Welt müſſen kommen / und zum andern mal in einen Leib fahren / und zum öfftern geboren werden: Dennoch aber haben ſie von ſolchem Waſſer dieſen Vortheil / den die andern nicht haben / daß ſie in kein ſchlimmes Leben kommen; ſondern jedesmals verbeſſern ſie es / jedesmals leben ſie in einem beſſern Leben; und zwar in einem ſolchen Leben / welches ſo voller Verdienſte iſt / daß ſie dadurch in den Himmel gelangen.

woſelbſt ſie ſprechen / daß Gott (a)
derharen Stein ſeinen Fuß eingeſetz
noch heutiges Tages allda zu finden
um dieſe Stadt herum iſt eine Feſtun
ches Heiligthum wohl zu verwahr
der Pilgramſchafft nach Preyaga (
vor gedacht worden) wandern / bri
ein Monath mit der Beſuchung zu;
ge/ vor der Sonnen Auf gang / waſch
dem Fluß Ganga, zur Reinigung ih
Wann dieſe Zeit vorbey / kommen ſi
nach Caſi, woſelbſt ſie auch eine Zeit
und ihren Leib in dem oftbeſagten Fl
Endlich kommen ſie gen Gaya, allde
brauch haben / von einem abſonderlich
nen Teich zu machen; und von dieſen
men ſie etzliche Stükklein / und lege
den bemeldten Stein: So oft ſie abe

lein niederlegen / ſo nennen ſie einen Nahmen ihrer verſtorbenen Freunde; und wann ſie wiederum ein anders Stükklein niederlegen / ſo nennen ſie einen andern Freund; biß auf ſo viel / als ihnen bekant iſt; ja biß auf das ſiebende Glied / und auch ferner. Der Vedam ſpricht / dadurch erhalten alle die benamſten Perſonen Erlöſung / und wäre es auch Sach / daß ſie in Jamma-locon, das iſt / in der Hölle wären; alſo daß ſie auf ſolche Weiſe an den Ort Devvendre gelangen. Solches nun glauben ſie feſtiglich.

Die Urſach / warum ſie ſolchen Ort für ſo gar heilig halten / iſt dieſe: Vor Alters / wie Bramin Padmanaba berichtet / ſoll es ſich haben begeben / daß (*b*) ein Raetsjasja, Nahmens Gayaſora, dem Eſvvara ein groſſes Gelübde gethan: Da nun ſolches vollzogen war / ſoll ihm Eſvvara erſchienen ſeyn / und gefragt haben / was er begehrte? Darauf er ihm zur Antwort gegeben: Jch bin ſehr betrübt / daß die Seelen / um der Sünden willen / ſo viel leiden und ausſtehen müſſen; derohalben bat er / daß doch alldiejenigen / die ihn ſehen würden / ſeelig werden möchten. Eſvvara verſprach es ihm. Darauf fieng er an / durch alle Länder zu ziehen; und ſolch ſein Reiſen und Wan-

Ee v dern-

(*b*) [Ein *Raetsjasja*.] Solches iſt nicht zu verſtehen / von einem Teufel / der von dem Bramma erſchaffen ſeyn ſoll; denn dieſe ſind alle miteinander deß Menſchen abgeſagte Feinde / gleichwie wir ehdeſſen angezeigt haben.

Gayasora Gelegenheit gesucht
Weg zu raumen: So er dann
stellig gemacht. Sie sprechen ab
sora, eh er gestorben / hab er gebe
doch das gethane Versprechen e
ten möchte. Wistnou versprach
te ihm dabey zu / daß alle diejenigen
ter massen Teich auf seinen Leib
dadurch die Seeligkeit für ihre
ben solten / in derer Nahmen sie de
ten. Und nachdem ihm Wistno
chen gethan / so habe er / sagen sie /
deß Gayasora Haubt gesetzt; u
storben / und sein Leib von stund a
wandelt worden. Diß ist n
Stein / welcher / wie sie vorg
zu Gaya seyn soll.

( )

Das XXI. Cap.

Von deß Menſchen Zuſtand / nach dem Tod.

IHre Meinung iſt dieſe / wie daß den Böſen / nach dieſem Leben / mehr und weniger Straff widerfahren werde: Und daß etzliche / nach ihrem Tod / in dieſer Welt / manche aber auſſer dieſer Welt ſollen geſtrafft werden. Wie und auf was Weiſe nun ſolches alles dahergehen ſoll / wollen wir dieſes Orts anzeigen.

Sie glauben / (a) daß es um der Sünden willen geſchehe / daß mancher Seelen / wann ſie ſterben /

(a) Daß es um der Sünden willen geſchehe.] Dieſer Meinung ſind die Egyptier / Orpheus, Plato, und unterſchiedliche andere unter den Heyden geweſt. Pythagoras ſagte auch ausdrücklich / daß die Seelen der Menſchen / ſo um ihrer Sünden willen in die unvernünftigen Thiere gefahren / daſelbſt zur Straff ihrer vorigen Miſſethaten wären; darinnen ſie dann auch gereiniget würden. Alſo wurden die Seelen derer / die jehzornig und bös geweſt / ihrer Meinung nach / in die Schlangen verſchicket; der Geitzigen / in die Wölfe; der Betrüger / in die Füchſe; und ſo fort an. Sieh hiervon ausführlicher *Aug. Steuch. Eugubinum lib. IX. de perenni philoſophia, cap. 28.* Alſo lehrten auch die Jüden / daß die Seele eines jeden Sünders und Ubertretters deß göttlichen Geſetzes in die Leiber der unvernünftigen Thiere wanderte: Und ſolches; nachdem die Sünde grauſam geweſt / ſo die Seele begangen hat. Unter denjenigen / die den Nahmen der Chriſten führeten / waren

eben

die Seelen von einem Menſchen
führen; und nicht nur allein in den
dern Menſchen / (c) ſondern auch g
der unvernünftigen Thiere. Sol

(b) Mit *Platone.*] Es iſt *Aug. Sten*
Meinung/ *Plato* (und mit ihm all diejeni
nung zugethan ſind) was anbelangt d
hung/ oder Wanderſchafft/ die er *in Phæ*
eine Wiedergeburt nennet / davon die
ptier/ ſamt den Sibyllen viel haben zu
ſich allein darinnen verſtoſſen; indem er
ſe von der Wiedergeburt / und Verein
mit dem Leib (die dermaleins am jüngſ
wird) erzehlet/ unrecht verſtanden.

(c) Sondern auch gar in die Le
nünftigen Thiere.] *Herod. lib. II.* c
von den Egyptiern / daß ſie die erſten
Unſterblichkeit der Seelen geglaubt / u
haben; indem ſie ſagten / daß dieſelbige
den andern / ſo wol der Menſchen/ als d
Thiere wanderten: Und wann ſie nun all

Caſaribus von ihm bezeuget) zu den Gothen gebracht. Und *Diod. Siculus lib. V. Biblioth.* ſpricht / daß ſolcher Irthum in allen Nordländiſchen Gegenden überhand genommen. *Appianus in Celtic.* hält dafür / die alten Teutſchen ſeyen auch dieſer Meinung geweſt. Dergleichen erzehlt *Cæſar lib. VI. de bell. Gall.* von denen / ſo man die Druides genennet. *Ovidius lib. XV. Metamorph.* redt eben alſo:

Morte carent animæ; ſemperq; priore relictâ
Sede, novis domibus vivunt, habitantq; receptæ.
Omnia mutantur, nihil interit, errat, & illinc
Huc venit, hinc illuc, & quoslibet occupat artus
Spiritus, eq; feris humana in corpora tranſit,
Inq; feras noſter, nec tempore deperit ullo.

Und *Horatius lib. II. Carm. od. 20.* läſſt ſich hiervon alſo vernehmen:

Non inuſitata, nec tenui ferar
Penna biformis per liquidum æthera
Vates; nec in terris morabor
Longiùs, invidiaq; major
Urbes relinquam. Non ego pauperum
Sanguis parentum: non ego, quem vocas
Dilecte Mecænas, obibo,
Nec Stygia cohibebor unda.

Mit denen ſtimmt *Tibullus lib. IV.* allerdings überein:

Quin etiam mea tunc tumulus quum texerit oſſa,
Seu matura dies celerem properat mihi mortem,
Longa manet ſeu vita tamen mutata figuram,
Seu me finget equum rigidos percurrere campos,
Doctum; ſeu tardi pecoris ſim gloria taurus;
Sive ego per liquidum volucres vehar æra penna:
In quemcunq; hominem me longa receperit ætas
Incepto de te, &c.

Denn die Pythagorici hielten dafür / die Seelen der verſtorbenen Menſchen würden in ſolche Thiere verſchikket / mit derer Art und Beſchaffenheit (ich rede von den Seelen ſolcher Leute / welche hie auf Erden zimlich fein gelebt haben /

(f) daß ihm viel gröſſere Ehre angeth
als wann es ein Menſch geweſt wo
gleichwie es der Gebrauch / daß daſe
Toder iſt / auf der Poſaun geblaſen w
ſchah es nun auch bey dieſem Ochſen: I
wurde er mit einem ſtattlichem Leich
dekket / und von demſelbigen mit W
räuchert.

Sie ſind auch der Meinung / daß t

(e) Kühe-fleiſch zu eſſen.] Sieh unſre
dem *I.* und *XVIII.* Cap. deß erſten Theils.

(f) Daß ihm viel gröſſere Ehre ang
den.] Die Egyptier / wann ſie eine Kuh
lieſſen ein ſolches Leid von ihnen verſpüren /
eigne Kinder verlohren hätten: Und ſolche
graben / weigerten ſie ſich auch keiner Unkoſten
ten demſelbigen mehr Ehre an / und trieben

ihrer Sünden willen (g) zu Teufeln werden; und daß sie (h) in der Luft herum schwärmen / biß die Zeit ihrer Straff aus ist. Sie melden dabey / daß diese gar grossen Hunger leiden / und kein einiges Gräslein / ihren hungerigen Bauch damit zu ersättigen / aus der Erden reissen; und durchaus nichts von dieser Erden geniessen dürffen / dann nur allein dasjenige / was ihnen von den Menschen zum Allmosen gegeben wird. Und diß ist also die Ursach / (i) gleichwie wir hiebevor angezeigt / daß die Freunde der Verstorbenen die erste

(g) Zu Teufeln werden.] Sieh unsre Anmerkungen im letzten Cap. deß ersten Theils. Und zum VI. Cap. dieses andern Theils. Solcher Meinung war auch Tertullianus, nach dem Zeugniß *Augustini lib. ad Quod-vult-deum, cap. 86.*

(h) In der Luft herum schwärmen.] Die Stoici, gleichwie sie dafür hielten / daß etzliche Seelen derjenigen / die hie auf Erden einen vernünftigen Wandel geführet / und wohl gelebt hatten / an gewissen Orten / so nah bey dem Mond gelegen / aufgenommen würden; woselbst sie sich / durch Anschauung der himmlischen Dinge belustigten: Also glaubten sie auch / daß die Seelen derjenigen / welche hie auf Erden / nach der Anreitzung ihrer Begierden / gelebt (wofern nur noch einige Hoffnung aus ihrem vorigem Leben zu schöpfen / daß sie sich in dem zukünfftigen zu einer Besserung bequemen möchten) um die Erde herum schwärmen müsten; so lang und so viel / biß daß sie etwas besserer unterrichtet / und von ihren vorigen Sünden gereiniget / desto leichter sich empor schwingen / und höher hinauf fliegen könten. Bey denen aber gantz keine Besserung zu gewarten / die würden (ihrer Meinung nach) in die Hölle geworffen.

(i) Gleichwie hiebevor angezeigt.] Nemlich im XIX. Cap. deß ersten Theils.

Tage über/ ſeit daß er geſtorben / den bunten
n Speiſe vorſetzen ; damit die Seele deß
orbenen / ſo ſie vielleicht zu einem Teufel
vorden/ auch davon zu eſſen herbey kommen
e. Dieſe ſollen auch / nach ihrer Meinung/
len zu den Menſchen / in menſchlicher Ge-
ommen; dieweil ſie aber (k) kein Ubel thun
n / ſo ſprechen ſie / habe man ſich auch nicht
nen zu fürchten.

e auſſerhalb dieſer Welt geſtrafft werden/
ejenigen/ welche in Jamma-locon, das iſt/
Hölle gepeiniget werden. Dabey iſt aber zu
/daß ihrer etzliche von denen/ welche in Jam-
ocon geſtrafft werden/ wieder (l) daraus ent-
kommen/

Seelen derer/welche entweder aus dem Himmel / oder aus der Hölle/wiederum auf dieſe Welt verſchiffet werden / erſt mit einer neuen Trunckenheit (die ſie gantz vergeſſen machte) umfangen würden.

kommen / nachdem ſie (m) die Zeit darinnen erſtanden / die ihnen um ihrer Sünden willen auferlegt war. Wann dann nun ſolche Zeit herum / ſo kommen ſie wieder auf dieſe Welt / und fahren in einen oder den andern Leib. Etzliche aber / die in die Hölle gerathen / (n) kommen nimmermehr daraus; ſondern ſollen daſelbſt in alle Ewigkeit geſtrafft werden. Und das ſind eben diejenigen / welche in Ancàm cáppes, das iſt / in den Pfuhl der Finſternüß / gerathen. Sie melden / dieſer

(m) Die Zeit darinnen erſtanden.] Origenes, nach deß *Auguſtini* Zeugniß *lib. XXI. de C. D. cap. 24.* vermeinte/ nicht nur allein die verdamten Seelen/ ſondern auch die Teufel ſelbſt/ würden dermaleins noch ſeelig werden. Aber *Damaſcenus lib. II. Orthod. fid. cap. 1.* hat ſehr wohl beobachtet/ daß Chriſtus *Matth. 25.* ſo wohl das eine/ als das andre widerſprochen / indem er ſagte: Gehet hin von mir / ihr Verfluchten / in das ewige Feuer; das bereitet iſt dem Teufel/ und ſeinen Engeln.

(n) Kommen nimmermehr daraus.] Dieſer Meinung war auch Plato; ſintemal er eben/ wie die Bramines, viererley Beding derjenigen geſetzt / welche verſchieden waren; indem er alſo ſagte: Etzliche würden von ſtund an / für immer und ewig; etzliche nur auf eine gewiſſe Zeit / in den Himmel/ aufgenommen; manche für ewig in die Hölle verſtoſſen; etzliche aber nur eine Zeitlang in der Höllen gepeinigt/ und ſo ſie zum Theil von ihren Sünden gereinigt/ wiederum auf dieſe Welt/ in einen oder den andern Leib verſendet. Steh *Auguſt. Steuch. Eugub. lib. IX. de perenni Philoſ. cap. 18.*

Pfuhl ſey ſo finſter / daß er eben um ſeiner
nuß willen Antàm táppes genennet werd
daß diejenigen / ſo ſich darinnen verfall
mermehr daraus kommen; ſondern imme
ſelbſt verbleiben / und auch (o) nimmermeh
ben kömen: Ja! daß ſie allerley Pein un
len allda ausſtehen müſſen: Da ſind (ſpre
Dörner; (p) da ſind Krahen / mit eiſernen
beln; da ſind biſſige Hunde; Mukken / d
ſam ſtechen; Kält / und allerley / das zu
rung der Straff / oder Pein / dienen mag.

Laſſt uns nun auch erforſchen / was ſie
jenigen Zuſtand halten / (q) die nach ihr
für glükkſeelig zu ſchätzen ſind. Hiebe
zu wiſſen / daß ihrer etliche von denſelbigen

gia, für gantz gewiß / daß von ewigen Zeiten her bey Gott ein Geſetz geweſt / daß alldiejenigen / welche hie auf Erden ein aufrichtiges und heiliges Leben geführt / und nachmals geſtorben / an gewiſſe Oerter der Glükſeeligkeit gebracht werden ſollen; woſelbſt ſie in allem Glükk und Wohlſtand / von allem Ubel befreyet / zu leben haben: Hingegen aber / daß diejenigen / welche allhie gottlos geweſt / und in aller Ungerechtigkeit gelebt / nach ihrem Abſterben / in die Hölle / zur Beſtraffung / ſollen geworffen werden. Darum ſagte Hierocles, die Endurſach deß Menſchen / warum er hie auf Erden lebte / wäre diejenige / damit er ein Gott werden möchte. Und Socrates ließ ſich vernehmen / daß es ihm ſchwer fallen würde / aus dieſem Leben zu ſcheiden: Wofern er nicht verhoffte / nach ſeinem Tod zu andern verſtändigen / und guten Göttern (das ſind die Engel) hinzugehen; und in ſolcher Leute Geſellſchafft zu kommen / die / nach ihrem Abſterben / viel beſſer wären / als diejenigen / welche annoch lebten. Und Cercidas, als er ſterben wolte / ließ er ſich gegen ſeine Freunde vernehmen: Er wolte um ſo viel deſto geruhlicher ſterben / dieweil er Pythagoram, Hecatæum, Olympum, Homerum, und andere / mit eheſten / ſprechen würde. Sieh *Ælian. lib. XIII. Var. Hiſtor. cap. 20.*

ſeinem Tod / auch wieder in dieſe Welt kommen müſſen; nachdem (r) eine gewiſſe und geſetzte Zeit von ſo und ſo viel Jahren verfloſſen: Und daß manche nimmermehr wiederkommen / ſondern zu einer ewigen / und immerwährenden Glükkſeeligkeit gelangen.

(r) Eine gewiſſe und geſetzte Zeit.] Zweifels ohn eben dieſelbige / welche den Gottloſen in der Hölle geſetzt iſt: Vielleicht / wie Platone, die ſechs- und dreiſſig tauſend Jahre.

vvendre locon; Agni locon; I
Wajouvia locon; Cubera locon
con; und Warrouna locon. Ein
derſelbigen wird nach ſeinem Ob
net / das über ihn zu gebieten hat.
auch / daß in einem jeden derſelbige
jenigen / die dahin kommen / eine ſo
ligkeit genieſſen / daß ſie es ihm
wünſchen möchten: Ja! daß ein
ſein Ort ſey der beſte. Auſſer die
welche alle unter dem gemeinen N
vvendre locon, oder / durch Surg
werden; iſt noch Bramma locon
Ort / da Bramma ſelbſt iſt: Wel

(/) Sind ſieben Oerter.] Daß a
und der Hölle / ſonſt noch etliche andere
darinnen die Seelen der Verſtorbenen zu
ver unterſchiedliche ſo mal hen den Tod

men/welcher von den Sternſehern Orbis lacteus genennet wird; da ſie auch immerdar zu leben hätten.

nächſt bey dem Himmel zu ſeyn ſcheinet. Die dahin kommen/müſſen auch wieder auf dieſe Welt/ biß daß eine gewiſſe Zeit von ſo und ſo viel Jahren vorbey: Solche aber/ wann ſie wieder auf dieſe Welt kommen / und ihre Zeit allhie ausgelebt haben / gelangen alsdann unfehlbarlich in den Himmel ſelbſt; allda ſie ſtetig bleiben / und nimmermehr wieder / in dieſe Welt / umkehren dürffen.

Diejenigen/ welche den Ort Surgam bewohnen / nennten ſie Devvetaes: Derer ſind nun zweyerley: Etliche bewohnen ihn nur auf eine gewiſſe Zeit / und müſſen wieder auf dieſe Welt kommen / damit ſie zum andern mal geboren werden. Von dieſen ſind ſie der Meinung / daß ſie alle Freude genieſſen / und (t) bey Frauen ſchlaffen; doch alſo/ und der Geſtalt / daß ſie keine Kinder zeugen. Und dieweil der Tod in dem Ort Surgam unbekant / ſo vermeinen ſie / dieſe Devvetaes, wann ihre Zeit daſelbſt zu verblei-

(t) Bey Frauen ſchlaffen.] Nicht daß ſie glaubten/ als ob ſie eigentlich Weiber beſchlieſſen; ſondern diß ſagen ſie einig und allein zu dem Ende / damit ſie die Ergetzlichkeit derjenigen Oerter; und die Wolluſt derer/die darinnen ſind/deſto beſſer ausdrukken mögen. Alſo thut Muhammed in ſeinem Alcoran.

ben vorbey / werden aus Surgam mit
Seel geſtoſſen; und dann fahre die Seel
andern Leib/ und verlaſſe denjenigen / dar
ſich vorhin aufgehalten. Der Bramin
ſie mir nicht zu ſagen / wo dann der Leib bl
mit der Devveta aus Surgam verſtoſſe
Es ſollen aber auch Devvetaes in Surga
die denſelbigen Ort jederzeit bewohnen
ſind (u) die Sonn / der Mond / die St
(x) dieſe ſollen auch Kinder zeugen/ welch
gam verbleiben.

Sie halten dafür / in Surgam wer
Sünde begangen; indem Gott ſelbſt b
allda erſcheinet/und ſie unterweiſet.

von wannen ſolche herkommen möchten / nicht er
können / daß ſie ihnen darauf eingebildet / die Sterne
men auch Kinder.

ſeyn ſolten; derer einen ſie Lila vveicontam
das iſt / den luſtigen Himmel; den andern H
mel aber nur bloßlich Weicontam nennen; (y)
da Gott ſelbſt ſeine Wohnung hat. Der Bra
min Padmanaba ſagte / unter den Bramines
würde hefftig darüber geſtritten / ob auch dieſe
igen / welche in Lila vveicontam kommen /
ieder auf dieſe Welt müſſen? Manche ſpre
en / nein; andere bejahen es. Belangend den
igen Himmel / der bloßlich Weicontam ge
nnet wird; ſo ſtimmen ſie hierinnen alle ſämt
überein / daß dieſelbigen / welche einmal da
gelangen / nimmer wieder / auf dieſe Welt /
nnen; ſondern daß ſie vielmehr daſelbſt ei
wig-währenden Glükkſeeligkeit zu genieſ
aben. Denjenigen / welche ſtets / und in
Dingen dem Wiſtnou getreulich dienen /
ſie dieſen Weicontam zu: Wem aber hier
gebricht / und wer nur zum Theil dasjeni
f; der / ſprechen ſie / ſoll in Weicontam

Allda GOTT ſelbſt ſeine Wohnung hat.]
/ daß Er darinnen eingeſchloſſen ſeyn ſolte; ſin
vir hiebevor angezeigt / daß ſie glauben / GOtt
nthalben gegenwärtig. Alſo haben auch faſt
yden geglaubt / GOTT habe ſeine Wohnung
timmel: Eben dergleichen thun die Juden / und

theil / auch derer / die unter
die beſten gehalten wer

Ende deß andern T

Deß
Heydnischen
BARTHROLHERRI
Hundert Sprüche
on dem Weg zum Himmel:
Und
Hundert Sprüche
on dem vernünftigen Wandel
unter den Menschen.

Das Leben

BARTHROUHERI

Jeſer Barthrouherri ſ
Sohn eines Sandrag
Narája. Von dieſem
dragoupeti erzehlen ſi
er ſoll ein Bramin geweſt ſeyn / un

Wickerama-arca; von der Weinsj
ischen einen Sohn/Nahmens Betti; u
von der Soudraischen/ diesen bemeldte
Barthrouherri. Aus dem ersten soll ei
weiser Mann worden seyn/der einen Thei
deß Vedams, das ist/ ihres Gesetzbu
hes erkläret/und von deß Himmels Lauff
eschrieben hat; Der andre soll ein Kö
seyn worden/der sehr mächtig gewest;
d der dritte soll dessen Rathgeber ge
n seyn: Der vierdte war der erstbe
te Barthrouherri, welcher auch ein
ser und verständiger Mann gewest;
ihrem Sagen nach/ dreyhundert
rsche gemacht hat: Hundert/ von
Weg zum Himmel; hundert/ von
ernünftigen Wandel der Menschen;
nn hundert Liebes-sprüche. Sie
n/ solche hab er zur Erleichterung
enschen gemacht; und dieweil der
r unzählig viel waren/ hab er das
oder den Kern/daraus gezogen/
ürtzen Lehr-sprüchen vorgestellet.

Ein

demjenigen Original ſelbſt m
lich waren/daraus mir der Bra
manaba dieſe Sprüche verd
Ausgenommen die Liebes-ſprü
um einer oder der andern Urſac
wie es das Anſehen hatte/ mir n
ſchen wolte.

Dieſer Barthrouherri iſt
ſprechen ſie / ſehr zur weibiſchen
neigt/und mit dreyhundert Weil
rathet geweſt: Deß itzt-beſagten
ber/da er ſterben wolte/hat ſeine
zu ſich beruffen/und iſt zwar mit
gar wohl zufrieden geweſt; ab
throuherri ſahe er mit einem
Geſicht an/welcher ein Soudr

finden. Welches ihm denn keine kleine Aufmunterung war; sintemal sie dafür halten/ daß die lebendigen Kinder/ so von einem Braminischen Weiber zeugt/ durch ihre gute Werke/ ihre verstorbenen Eltern wieder zurecht bringen/ und ihnen den Himel verdienen/ ja auch gar aus der Höllen selbst erlösen können: Dagegen aber/ so jemand mit einer Soudraischen Frauen Kinder bekommen/ so müsse alsdenn derjenige/ so lang noch einige Nachkömmlinge von ihm übrig sind/ von dem Himmel ausgeschlossen bleiben. Und wiewol zwar den Bramines, ein Soudraisches Weib zu heyrathen/ erlaubt ist; so halten sie es dannoch für eine grosse Sünd und Schand/ von der Soudraes Nachkömmlinge zu hinterlassen. Da aber Ramhrouherri die Betrübtniß seines Vatters vermerkte/ hat er sich aus dessen Augen/ an einanders Ort beyseits gemacht; ihm hernach das Haar abscherē lassen/ uñ ein rothes Kleid/ als ein Sanjási, angethan: Und eben in solcher Kleidung kam er alsdann wieder zu seinem Vatter. Da nun der Vatter solches gesehen/ ist er wohl damit zufrieden gewest; und hat ihm dabey versprochen/ daß er so lang leben solte/ als die Welt noch stehen würde; und

[illegible] zu ſeyn? [illegible]
ſagten ſie: Wie wird es uns gehe
werden alsdann verlaſſene W
Darauf ſprach er: Eine jede von
gar wol nach einem Mann um
wieder verheyrathen; es ſoll ihr f
de zugerechnet werden/ und diſ
ſchlecht der dreyhundert ſeyn; un
in dieſem Geſchlecht ihren Ma
ſoll es keine Sünd noch Schand
Frau zum andern mal heyrath
dieſes Geſchlecht werden die Cau
ner/ welches ein Geſchlecht unter
und ein ſehr groſſes Geſchlecht i
gröſte unter den Soudraes, an de

Hundert Sprüche
deß heydnischen
BARTHROUHERRI,
Der unter den Bramines, auf der Cust Chormandel, sehr berühmt ist; welche handeln
Von dem Weg zum Himmel.

Das I. Cap.
Die Begierde wird bestrafft.

1. (a) Auf dem Haubt Eſvvara ist der Mond/ als ein Flamme: (b) Maumatta ist / als eine Mucke/ (c) die in die Flamme fällt/ und verbrennt: Die Seligkeit auch/ als ein Zach/ den die Flamm außlöschet: Diese Flamm erleuchtet von innen die Finsternuß der Begierigen: Eſvvara ist das Liecht

(a) *Auf dem Haubt Eſvvara.*] In seinem burgerlichen und vernünftigen Wandel/ unter den Menschen/ Cap. *I X.* Spr. 3. spricht er / der Mond auf dem Haubt Eſvvara diene zu einer Zierrath: Und also wird auch Eſvvara, in ihren Pagoden, allenthalben abgebildet.

(b) *Maumatta.*] Maumatra ist deß wiſtnou Sohn/ und wird von den Lateinern Cupido genennet; und ist eben derjenige/ der die Mannspersonen zur Frauenliebe heftiget. Sieh hiervon mit mehren/ in diesen Sprüchen/ Cap. *II.* Spr. 7.

(c) *Die in die Flamme fällt.*] Dieweil auf grosse Begierde gemeiniglich das Verderben folgt.

der Erkentniß / in dem Hertzen der
(d) Gegen dieſen Iſvvara bin ich ehrerbi

2. Ein Mann beſucht / um irgend ei
winns willen/mit Mühe und Arbeit/ viel
und auch/ ſo gar ohne einige Beobachtu
Geſchlechts / dient er ſehr geringen Per
bettelt für Hunger/ wie eine Krahe/ von
Haus / und hält ihm ſolches für keine
Und weil ihm das noch nicht genug iſt /
ſeine Begierigkeit/(e) um derjenigen Sün
len/ ſo er in dem vorigen Leben begangen h
ſtets zu.

3. Etzliche graben tieff in die Erde
Schatz zu finden; andere ſuchen auf den
Steine/Gold daraus zu machen; und du

Mitternacht an demjenigen Ort / da die Todten verbrennt werden / beſchweren können. Und über all dieſer Arbeit werden ſie noch nicht müd.

4. Die Menſchen tretten vor groſſer Herren Thür / und ſuchen Dienſte bey ihnen; werden ſie in ihrem Dienſt übel gehalten / vertragen ſie es; ſie verhalten die Thränen / und laſſen in geringſten keine Traurigkeit an ſich vermercken; und beweiſen denjenigen einen weg noch als den andern die vorige Ehrerbietung: Was ſie verlangen / erhalten ſie nicht; aber ihre Begierde hupfet immer in ihnen.

5. Das Leben der Menſchen iſt / wie ein Tröpflein Waſſers; welches auf ein Krug-blumenblat fällt; und dennoch verfügt er ſich / um deß willen / zu groſſen Herren; er ſchämt ſich nicht / ſich ſelbſt zu loben; und gedenkt nicht / daß es Sünde ſey.

6. Deß Menſchen Angeſicht iſt zuſammgeſchrumpft / ſein Haubt iſt weiß / ſein gantzer Leib ſchwach; aber die Begierde deß menſchlichen Hertzen wird von Tag zu Tag jünger.

7. Ich dulde zwar das Unrecht / aber mit einem unvergnügten Hertzen; ich hab mein Freude zu Haus verlaſſen / wiewol auch nicht nach Vergnügung / die ich geſucht; ich hab die Sonnen-hitze / und die Kälte deß Winds / vertragen; nicht um eines Gelübds willen / ſondern weil mein Tichten

keine Beſchwerniß / aber doch verſch
der Traurigkeit; die Zeit vergehe n
ich vergehe; die Begierde verrottet n
wol mit der Zeit.

9. Alle Begierde nach leiblichen
mir vergangen / und bey den Menſchen
Anſehen verlohren; die mit mir in ein
weſt / und mir ſo lieb / als meine eigne
ren / ſind allbereit geſtorben; zum geh
nen Stab vorm Thor; meine Augen
und können nichts ſehen; dennoch für
ſchlimme Leib für dem Sterben.

10. Die Begierigkeit iſt / als ein
Gedanken ſind / wie das Waſſer; die
wie das Strudeln und Ausſpeien der
Unvergnüglichkeit iſt gleich den Thie

in dem Waſſer aufhalten; die Verachtung deß gegenwärtigen / und das Verlangen nach dem künftigen Zuſtand / iſt gleich den Vögeln / die auf dem Waſſer ſchwimmen: Das Hertz iſt / wie ein Baum; ſolches Hertz wird der Strom auswerffen; die Liebe iſt / wie ein Würbel im Waſſer; die Traurigkeit iſt anſtatt der Ufer / zu beeden Seiten deß Stroms. Die Sanjaſijs, welche ein rein Hertz haben / können einig und allein durch ſolchen Fluß waden.

Das II. Cap.

Von der Verlaſſung aller weltlichen Dinge.

1. Das Leben (a) der Verehlichten gefällt mir nicht wol; der Nutz / ſo aus der Gutthätigkeit entſpringt / und herrühret / macht mich auch verzagt: Wegen der Gutthätigkeit deß vorigen Lebens / krieg ich in dieſem Leben alles / was ich mir wünſche; derohalben übe ich nun die Gutthätigkeit / und werde auch jedesmals je mehr und mehr

(a) Der Verehlichten.] Nemlich / wegen groſſer Sorgfältigkeit / dadurch die Menſchen (ſeiner Meinung nach) abgehalten werden / bequemlich für ihre Seele zu ſorgen.

grosse Traurigkeit verursachen: Wi
aber von sich selbst verlässt / in Erwe
daß sie nicht immer und ewig dauren
wird diß dem menschlichen Hertzen
Vergnügen thun.

3. Welche die himmlische Erbe
verlassen den Reichthum / saget aller
aber darüber verwundere ich mich / d
nachlassen kan / (c) dasjenige zu begeh
nicht hab / das ich gehabt / und das ic
habhaffe zu werden.

4. Die Heiligen verfügen sich nac
dern / und Bergen; woselbst sie in th
Leid sitzen / und mit der Betrachtung
gehen: Und wenn ihnen die Thränen

(b) Werde ich unterdessen nur aufgel
ist / so halte ich mich hie auf Erden nur desl
Solches redet er / aus einem sehnlichen Ver

den aus den Augen flieſſen / ſo geſchicht es dann / daß (d) die Vögel Tſataka, die auf ihren Schuldern ſitzen / dieſelbigen auftrinken. Wir aber bauen mit unſren Gedanken Häuſer / Gärten / Waſſerpfulen / und andere Ergetzlichkeiten; darinnen vergnügen wir uns; davon können wir nicht ablaſſen; und alſo bringen wir die Zeit zu / biß an unſer Ende.

5. (e) Manche ſättigen ihren Bauch mit Allmoſen / und trachten keine ſchmackhaffte Speiſen / oder Leckerbißlein zu erwerben; bekommen auch nur einmal deß Tags zu eſſen; ſie ſchlaffen auf der Erden / und haben weder Diener / noch Kleider / als ein hunderterley Lappen zuſamm geflikket; und dennoch können ſie von den weltlichen Dingen nicht ablaſſen.

6. Die Verliebten ſprechen / die Frauen-brüſte / welche inwendig Fleiſch ſind / ſeyen guldne Trinkbecher; ihr Angeſicht / ſo von innen ſchnöd iſt / ſey ſo klar / als der Mond; ihre hintere Bakken / welche von Unreinigkeit ſtinken / ſeyen / als das Haubt eines Elephanten: Aber wie dem allen / die Schönheit der Frauen iſt Unflat; darum ſoll man ſie auch nicht begehren.

(d) Die Vögel *Tſataka.*] Von dieſen Vögeln beſteh Cap. LX. Spr. 8. vom vernünftigen Wandel / unter den Menſchen.

(e) Manche.] Die San-jaſijs, und Avadoucas; wovon in der Offnen Thür ausführlicher geredt worden.

[illegible] / [illegible]
hab ich mehr nicht gesehen / unter
vom Gewehr (h) Maumatta v
den. Ihres Hertzens Dichten
sieht auf nichts anders / als auf de
des ; und wiewol sie derselbigen
werden können / so lassen sie den
von ab.

8. Die Mukken sind gewohn
Feuer zufliegen; die Fische nach
der Angelruthe / zu greiffen; von
ken sie es gar nicht / was für Unhe
entstehen werde. Wir hingegen
wir wissen / was gut / und böse ist: U
wissen / daß irrdische Dinge keinen
werden; dennoch können wir nic
sen / solche mit grosser Mühe zu su
Begierde darnach über aus groß s

9. Ein Mensch / der Durst h

es Waſſer trinken; und der Hunger hat / wird olche Speiſe eſſen / darinnen Fleiſch / Butter / und ndere Dinge mehr ſind: So er nun das in ihm ntbrante Liebesfeuer gefühlt / wird er die Weiber mfangen. Die Menſchen halten dafür / die Freuden ſeyen die rechte Artzney wider ſolche Kranckheit.

10. Mein Haus iſt hoch; jederman preiſet meine Kinder; den Schatz meines Reichthums an ich ſelbſt nicht wiſſen; meine Weiber ſind jung nd ſchön; und ich / für meine Perſon / befinde mich uch noch in meiner Jugend. Hierüber nun wer- en die Unwiſſenden hochmüthig / und denken / es werde alſo allezeit wären; und auf was beſſers ſind ie nie bedacht: Aber die Weiſen und Verſtändi- en achten diß für ein Gefängnuß / ſo ſie vom Su- ammerch dem Himmel aufhält; und darum ver- aſſen ſie alſo dieſe Dinge.

Das III. Cap.

Vom Betteln.

1. Die Angeſichte der armen Eßleute Kinder ſind ſehr jämmerlich / durch den Hunger / einge- drukt / und zuſammgeſchmogen; ſie ziehen / mit Schreien / an ihrer Mutter altem Kleid an / und wollen zueſſen haben; ſie reiſſen es auch wol gar

n Stukken/aber die Mutter/weil ſie ihnen nich
u geben hat/iſt höchſt darüber betrübt. Alſo wa
ir Mann ſolches nicht ſieht/wird er nicht leid
ch zu den Groſſen gehen / und Allmoſen
ehren.

2. (a) Der Bauch wird den Stoltz und E
eitz/ als einen Knotten entbinden/ und auflöſ
Der gute Weg wird dadurch/ als ein Krug b
ie von dem Vollmond / zugeſchloſſen.
Schamhafftigkeit iſt alsdann / als wie ein A
der Zweig/ der von einem Beil abgehauen w
rn; und damit ſie nur erſättiget werde/ macht
en Menſchen ſpringend/ und tantzend.

3. Man muß in einem heiligen Dorff/ oder

gen/ derer Steine (c) mit dem Waſſer Ganga be-
feuchtet werden; auf welchen die Heiligen ſitzen/
da ſie zu eſſen und zu trinken bekommen können.
Wofern aber dergleichen Berge nicht anzutref-
fen/ ſo mag man zu den Reichen gehen.

5. So du in den Büſchen / oder Wäldern /
keine Wurtzeln bekommen / noch dergleichen Ber-
ge antreffen kanſt / die allezeit von Waſſer flieſſen;
oder Bäume / die zu ſeiner Zeit Früchte tragen:
So ſich keine Bäume finden / derer Baſt zur Klei-
dung dienſtlich wäre; dann magſt du erſt Allmo-
ſen bey den Reichen / welche hochmüthig und auf-
geblaſen ſind / ſuchen.

6. Wofern du in einſamer Wildniß bleibeſt /
wirſt du niemand unterworffen ſeyn: Die jungen
Blätter kanſt du daſelbſt gebrauchen / darauf zu
ſchlaffen; du kanſt die Wurtzeln und Früchte eſ-
ſen / und aus den flieſſenden Waſſern trinken: Als-
dann darffſt du den hoffärtigen Reichen nicht viel
aufwarten.

7. In den Wäldern kanſt du ſelbſt Früchte
bekommen; hie und da lauffen friſche Waſſer;
linde Blätter / darauf zu ſchlaffen / kanſt du jeder-
zeit haben. Wofern nun aber diß ein ſo gutes
Mittel

(c) Mit dem Waſſer *Ganga*.] Das iſt / aus dem Fluß Ganga, oder Ganges. Belangend ſolches Waſſer / und was von demſelbigen zu halten / das iſt zu ſehen / in unſrer Offnen Thür / im andern Theil / Cap. XIX.

ne Sinnen in etwas entſchlagen / u
daß ich an die überaus groſſe Mühe
da ich Allmoſen von den Reichen
Fleiß gedenke / und genugſam da
möge?

9. Welche ihr Vertrauen zu Gt
damit zufrieden ſind; die kan nichts
Welt mehrers vergnügen: Welche
mehr und mehr begehren / ob ſie ſchon
überkommen / ſo werden ſie dem
Ohm / warum hat dann Bramma (e)
etwa gemacht?

10. Die Koſt ſuch nicht mit viel
denn die Allmoſen werden (f) ſehr
und reinigen; ſie werden die Furcht
den Hochmuth / den Zorn / Feindſcha
gleichen Ubel / werden dadurch verſch
ſo gar auch die Traurigkeit ſelbſt.

die (g) Sattram deß Eſvvara, daraus man niemand vertreiben wird; und da nichts ab / ſondern alles zunehmen wird: Diß gefällt nun den Frommen alles ſehr wohl.

(g) *Sattram* deß *Esbara.*] Diß ſind ſolche Oerter / dahin die fremden Bettler / zu eſſen / kommen.

Das IV. Cap.

Von der leiblichen Freude Unbeſtändigkeit.

1. So du dein Vergnügen in einer ſtets-währenden leiblichen Freude ſuchſt / wird dir Krankheit begegnen: So du von einem groſſen und fürnehmen Geſchlecht biſt / wird ſolches endlich gantz verbaſtert werden: Wann du reich biſt / (a) haſt du dich für groſſen Herren zu fürchten: Biſt du (b) in Jaſtram wol erfahren / ſo wirſt du doch nech

weis

(a) Haſt du dich für groſſen Herren zu fürchten.] Der Autor ſieht allhie auf die Manier / ſo in denſelbigen Ländern gebräuchlich; allda ſich nemlich die Reichen für den Groſſen und Mächtigen / die hohes Stands ſind / ſehr zu fürchten / daß ſie nicht ihres Reichthums von ihnen beraubet werden; welches da zu Land gar gebräuchlich: Denn ſie beſchuldigen die Reichen / durch falſche Auflagen / etwas / oder deß andern; und auf ſolche Beſchuldigungen halten ſie alſobald dero Haab und Güter für verfallen. Alſo daß diejenigen Leute / welche von guten Mitteln / und vermöglich ſind / ſich im geringſten nichts dürffen merken laſſen.

(b) *In Jaſtram.*] Jaſtra ſind die Auslegungen über das Geſetz-buch.

Wesen und Thun / so hast du
fahren / daß dir nicht vielleicht ein
gethan werden möchte: Bist du g
sem Vermögen / so hast du doch die
Feindes zu fürchten; und / wegen
hast du dich für dem (c) Jamma z
demnach alles und jedes der Furcht
Wer aber auf dem Weg Gottes
hat sich nichts zu befürchten.

2. Alles / was geboren ist / wird
verschlungen werden; die Jugend
werden durch das Alter; das Ve
die Geld-gierigkeit; das Gemüth
durch das stetige Anschauen der
te Wandel durch die Gemeinscha
Die Gebüsche / und Wälder / v
Schlangen / und anderer Thiere / s
Durch stetiges Anbringen werden
ins Verderben gebracht: Den

nen Beſtand / ſondern pflegt bald auf dieſe / bald auf eine andere Weiſe ein End zu nehmen. Welche von hohem Stand / und groſſem Reichthum / ſind / in Anſehung der Mühe / als wie eine offene Thür. So bald jemand geboren wird / nimt ihn (d) Mirtou (e) gefangen: Bramma macht auf dieſer Welt nichts / das einen Beſtand hätte.

4. Die leibliche Freude wäret nicht ſo lang / als das Strudeln der Wellen und Waſſerwozen: Das Leben iſt nur ein Augenblikk: Die Jugend wäret gar kleine Zeit: Die Buhlſchafft wird auch nicht lang Stand halten: Wer in Ehſtand lebt / wird ſich gleichfalls nicht zum beſten darinnen befinden: Vom guten muſſt du alſo unterwieſen werden / daß du lieber alles verlaſſeſt / und nach dem Himmel trachteſt.

5. Die leibliche Freude iſt / wie ein Blitz aus einer Donnerwolke: Das Leben / als wie die Tropfen vom Regen; welche der Wind / eh ſie fallen / nur ein wenig aufhält: Die groſſe Stärke wäret auch gar geringe Zeit. Diß magſt du nun wohl begreiffen / und darum von Hertzen alles verlaſſen / und den Weg nach dem Himmel ſuchen.

6. Dieſe

(d) *Mirtou.*] Diß iſt ein Diener Jamma, deß hölliſchen Richters.

(e) **Gefangen.**] Dieweil nemlich der Menſch / ſo bald er zur Welt geboren / dem Sterben unterworffen iſt; wiewol man nicht weiß / wann er ſterben wird.

Weg nehmen.

7. Diß Leben bringt dem Men
Freude; wann er in Mutterleib iſt /
keine Freude; komt die Jugend he
bißweilen nicht bey ſeinen Buhlſch
Freundinnen; da hat er dann aberm
de: Wird er aber alt/ alſo daß er ſi
nicht mehr ergetzen kan / ſo hat er
Freude: Derohalben muß man di
ſen/ und durch ein (f) gutes Gelübd
ſuchen.

8. Das Alter erſchrekket den M
wie ein Tiger: Die Krankheiten t
Feinde / an: Es geht mit der Zeit d
als (g) wie mit einem Topf / der im

(f) Gutes Gelübde.] Von dieſen (

nd dennoch ſucht der Menſch böſes für ſeine
Seele/ welches höchſt zu verwundern iſt.

9. Die Dinge dieſer Welt führen eine ſolche
Reiſe/ daß ſie nicht taurhafft ſind; die Begierde
ach denſelbigen iſt hinderlich: Warum betriegſt
u dich doch ſelbſt? verlaß den böſen Weg. Die
Begierde iſt wie eine Schnur / oder Strikk; laß
n zerreiſſen. Gedenk / mit einem hertzlichem
Vertrauen/ an Gott/ ſo wirſt du ſeelig werden.

10. Wofern dein Vergnügen auf Gott be-
ſtehet / ſo wirſt du weder deß Bramma Stand /
noch der Devvetaes groß achten: Und diejenige
Freude/ welche du (*h*) an den dreyen Oertern über-
kommen möchteſt / wird dich nicht ſo ſehr vergnü-
gen können; denn ſie wird nicht ſtets währen / wie
dieſe. Darum weil die leibliche Freude ſo gar kurtz
iſt/ ſo iſt es auch beſſer / von derſelbigen abzuſtehen.
Dann du demnach meinem Rath folgen willſt /
(*i*) ſo verlaß alles / und ſey allein auf Gott be-
dacht.

(*h*) An den dreyen Oertern.] Nemlich / im Him-
mel/ auf Erden/ und in dem Abgrund. Verſteh/ den jenigen
Himmel/ darinnen die Devvetaes ſind; und nicht/ da (ihrer
Meinung nach) Gott ſelber iſt.

(*i*) So verlaß alles.] Gleichwie die San-jaſija. Sieh
die Offne Thür/ im andern Theil/ Cap. IV.

wären; ihre Diener klug und
An deſſen Hof viel Weiſen / E
Frauen/ und viel Kinder ſind: Zu
her wirſt du das Widerſpiel befind
bringt die Zeit mit ſich / darum h
billig in Ehren.

2. An einem Ort/ da viel Volks
Zeit nur eine einzige Perſon ſeyn;
nur ein Menſch war / werden ſich n
mer ſehr viel befinden: Nachmals
geſchehen/ daß gar niemand mehr da
ſen. Die Zeit iſt/ wie ein Dopple
kel-ſpieler; Tag und Nacht ſi
Würffel; die Welt iſt das Bretſ
ſehen ſind die Steine darauf: Un
Zeit.

3. Mit Hinſtreichung der T

les ziehen ſie ihnen nicht zu Hertzen/ſon-
n (a) den Wein/Moncham, und wer-
en unvernünftigen Thieren.
Tag komt/ wie der andere; und eine
die andere: Es iſt eben daſſelbige/ ſo
t; auch eben dieſelbige Freude/ und die-
Zerke/ die vorhin gethan worden. Es
n gleich der Menſch vermehren/ oder
ird doch das Ende derſelbigen noch wol
bſten kommen.
r an Gott gedenket/(b) wird nicht mehr
elt kommen: Wer viel Allmoſen gibt/
n Ort Indre erwerben. Wer aber die-
icht thut/der iſt geboren/(d) ſeiner Mut-
abzuhauen.

en Wein *Moncham.*] Moncham iſt die Be-
Wolluſt.
ird nicht mehr in dieſe Welt kommen.] Die-
glauben/ daß diejenigen Menſchen/ welche auf
l gelebt haben/ wann ſie geſtorben/ gewöhnlich
urgam (das ſind etzliche glükſeelige Oerter/
in unſrer Offnen Thür mehrmals gehandelt)
n: Wann ſie aber eine Zeit lang (nachdem ſie/der
genieſſen/ verdienet haben) daſelbſt geweſt ſind;
sdann auch wiederum auf dieſe Welt kommen

en Ort *Indre* erwerben.] Dieſer Ort iſt eine
ſieben unterhimmliſchen Welten; ein Ort voll
euden.
einer Mutter Wald abzuhauen.] Das iſt/
t iſt ein groſſes Hertzenleid ſeiner Mutter; und
ch/daß die Jugend/ſamt der Freude/ſeiner Mut-
h zunicht gemacht wird.

6. Wer nicht hat lernen leſen / indem
andre lehren kan; und die ihm widerſprech
Vernunft-reden überwinden kan: We
Feinden nicht alſo kan widerſtehen / daß ſe
und Ruhm in Indre-loton bekant ſey / un
nach (e) ſeiner Freude daſelbſt theilhafftig
deſſen Jugend wird ſeyn / als wie ein Liecht
in einem Haus / darinnen niemand iſt.

7. Wer nicht nach Geld trachtet / A
davon zu geben; wer nicht arbeitet / fü
Vatter und Mutter; wer keine Freude
Weibern hat / ſondern einige Betrübtniß
Leben iſt / als eine Krahe / welche hie und
Koſt zuſammen lieſt; und nachmals auch
nichts erwirbet.

nimt die Helfte davon hinweg: Zwölf und ein halb Jahr nimt die Kindheit; zwölf und ein halb das Alter: Davon bleiben alsdann mehr nicht übrig / als funf- und zwantzig Jahre; welche Lebens-zeit aber auch mit Krankheiten / Traurigkeit wegen der Verstorbenen / und allerhand Diensten / meiſtentheils zugebracht wird: Alſo daß unſer Leben iſt / wie das Strudeln und Wallen deß Meeres. Was für Freude kan doch ein Menſch aus dieſem Leben ſchöpfen?

10. Der Menſch iſt / wie ein Tantzer / der ſich ſtets verkleidet; über eine Weile iſt er ein Kind / kurtz darnach als ein Jüngling; dann folgt die Frauenliebe ſchnell darauf: Bald darnach iſt er ohne Geld / kurtz darauf wiederum reich; ferner alt und ſchwach; endlich wird er gar / hinter dem Gleit / nach Jamma-locon (das iſt / nach der Hölle) zu wandern.

Das VI. Cap.

Ein San-jaſi gegen einen König / und groſſen Herrn in der Welt.

1. Du biſt das Haubt vieler Völker / welches dir dienet; und ich bin auch das Haubt derjenigen / die von mir unterrichtet ſeyn wollen / wie ſie ein gutes und feines Leben führen möchten: Du füh-

reſt zwar den Nahmen vieler leiblichen
und Ergötzlichkeit; wir aber den guten
der Heiligkeit: Du biſt ein guter Sold
deine Feinde; wir aber ſind auch Soldat
nigen/welche uns widerſtehen/mit guten
ſen zu überwinden: Etzliche dienen zwa
Geld/uns aber dienen manche/wegen deß
Reinigkeit: So dir nun unſre Weis nich
ſo wiſſe/daß uns die deine auch nicht gefäll

2. Mit Blättern kleiden wir uns/
lem Vergnügen; du aber bekleideſt dich/
ſamen Belieben/mit unterſchiedlichen
Kleidern: Wir ſind zwar beederſeits ve
du aber verlangeſt immerzu jemehr und
eben deßwegen biſt du recht arm: Wir

die Erde dienet uns/ darauf zu ſchlaffen; alſo daß wir den Reichen nicht beſchwerlich fallen dürffen.

5. Wir ſind keine Tantzer / ſo ſind wir auch keine Sänger; wir dienen der Welt nicht zur Ergetzlichkeit; wir ſind keine Gaukler; wir ſind keine ſchöne Frauen; darum ſo halten auch die Reichen nichts von uns.

6. Einer von einem groſſen Verſtand (*b*) hat die Welt gemacht; etzliche tragen dieſe Welt; etzliche haben dieſe Welt gewonnen; manche haben dieſe Welt andern übergeben; andere herrſchen über dieſe Welt / und werden doch nicht hoffärtig darüber: Warum ſoll dann derjenige / der ein Dorff/ oder Stadt verwaltet/ deßwegen hochmüthig ſeyn?

7. In dieſer gantzen Welt iſt kein Ort/ der nicht hundertmal von andern iſt beherrſchet worden; und der nun Herr darüber iſt / was Ehre hat er mehr davon/ als eben die vorigen? Dieſe Welt iſt nur ein Theil; und in dieſem Theil bekomt ein jeder auch nur einen Antheil; und in ſolchem Antheil kriegt ein jeder nur einen geringen Platz; und dennoch wird der Menſch darüber aufgeblaſen.

8. Die Welt iſt nur ein Erdklotz; aus Begierde der Erden wagen groſſe Herren ihr Le-

(*b*) Hat die Welt gemacht.] Nemlich / Bramma. Siehe hiervon ausführlicher in der Offnen Thür.

und führen Kriege deßwegen: Wer nun an
ſolchen (c) Geld begehrt / der ſchäme ſich /
) verbrant.

Eſvvara hat deß Bramma Haubt (d) auf
)aubt geſetzt / und damit hat er Allmoſen ge-
t: Das Leben Bramma übertrifft alle Leben
Zelte: (e) Was haben dann die Reichen groß
h/ hochmüthig zu ſeyn / wann ſie die Armen
ie geringe Sache anſprechen?

. Dieſer Spruch mangelt.

c) Geld begehrt.] Er will ſo viel ſagen: Nachdem
Groſſen in dieſer Welt um einen Erdglumpen ſo viel
/ / ſo ſey es nicht rathſam / von ihnen etwas zu be-
en.

d) Auf ſein Haubt geſetzt.] Sie ſprechen / Eſvva-
ll dem Bramma das Haubt abgetrifft/oder abgeriſſen

Das VII. Cap.

Unterweiſung ſeines eignen Hertzens.

1. Warum bemühen ſich doch die Menſchen täglich/ um eines geringen Nutzens willen/ andern zu dienen? So du nicht nach weltlichen Dingen trachteſt / ſo wirſt du groſſe Vergnügung erhalten.

2. Warum biſt du ſo gar in die Welt verwikkelt / und gleichſam vergraben / ohne ſonderbaren Vortheil? Denn es wird immer ſo ſeyn / wie es ſeyn ſoll ; und durch deine Arbeit wirſt du noch lang nicht erhalten / was du dir wünſcheſt. Das vorbey iſt / daran gedenk nicht mehr ; das aber noch zukünftig iſt / darauf mach dir keine Hoffnung ; denn bißweilen komt es/ und bißweilen gehet es/ wie man ſieht ; darum muſt du die Dinge / welche ungewiß ſind/ nicht begehren.

3. So du nach weltlichen Dingen trachteſt / wirſt du groſſe Mühe damit auszuſtehen haben; darum ſuch lieber den Ort Gottes: Alsdann wird dir die Mühe dieſer Welt nicht beſchwerlich fallen. Die weltlichen Sachen ſind ſehr unbeſtändig/ wie das Waſſer im Meer ; darum iſt es beſſer/ ſolche zu verlaſſen / und nach jenem Ort zu trachten.

4. Verlaß die Liebe zu den Ding
Welt / und ſetz deine Liebe auf Eſvvara ;
deine Luſt / bey dem Ganga zu ſitzen ; und
daß keine Gewißheit / weder in den
wellen zu finden ſey ; noch in den Tropfe
es regnet / die von der Erden über ſich
weder in dem hellen Glantz der Lufft /
groſſem Ehrenſtand ; weder in der Feue
me / noch in der Schlangen / die krumm
macht ; weder im Waſſer der Flüſſe / no
Hertzen der Frauen: Warlich / alle die
zehlte Stükke halten über ſelbigem We
beſtändig.

5. Du muſt nicht an den Reichthu
Welt gedenken : es iſt viel beſſer / für di

ſen / nicht vermögen. Aber es iſt weit beſſer / obald / auf ſtehendem Fuß / den Weg Gottes hen.

6. Wann du gleich alldas jenige erlangſt / was dir immer wünſchen magſt / was iſt es? Indem deine Feinde zu Fuſſen fallen / und dienſtbar n wollen / was iſt es? Indem du / zu deinem ſt / Reichthum genug bekommen kanſt / was iſt ? Und wann du gleich alſo lebeſt / als Bramma, s iſt es? Es muß doch zu letzt (c) ein End ge nnen: Darum iſt es beſſer / alles verlaſſen / und n Weg Gottes erforſchen.

7. Du muſt deine Liebe auf Eſvvara ſtellen / d ſo wol die Geburt / als das Sterben fürchten: u muſt mit deiner Liebe weder auf Freunde / noch f Frauen / erſitzen; ſondern in dem Wald / da mand iſt / verbleiben; und mit einem aufrichti n Hertzen allda an Gott gedenken: Denn auſſer n iſt nichts beſſers.

8. An denjenigen Gott / der weder veralten / ch ein End haben wird; welcher der allergröſte ; der allen / die Ihn ſuchen / Verſtand gibt / ſollſt allein gedenken; und dabey alle andere Gedan n fahren laſſen. Wer dieſem nachkomt / der wird

(c) Ein End gewinnen.] Sie glauben / daß Bramma, der ihrem Sagen nach / die Welt / und alles / was darinnen ſt / ſoll erſchaffen haben) ſterben werde / wann die Welt ver gehen ſoll. Sieh hiervon ein mehrers in unſrer Offnen Thüre.

hm deß Bramma Zuſtand ſelbſt nicht dafür
hen.

Mein Hertz! bißweilen wandelſt du / biß
'átalam, je zu Zeiten ſteigſt du hinauf in
m, und / durchwanderſt die gantze Welt:
hes geſchicht nun darum von dir / dieweil du
feſten / oder ſteten Willen haſt. Du ſuchſt
lles aus / aber wie komt es doch / daß du den
n Gott nicht findeſt / der in deinem Hertzen
ſt? Vermittelſt deſſen wirſt du die Seelig-
halten / und von aller Arbeit befreyet wer-

Dieſer Spruch mangelt.

und alſo ſeine Seele bewahren: Dann diß
derzeit beſtehen.

Der Berg Merouvva, das Meer / ſamt
Zelt / werden zuletzt auch ihre Endſchafft er-
; was ſoll es dann mit deß Menſchen Leben
werden?

Wann der Menſch alt wird / ſo wird auch
ab kürtzer; und die Kräfften werden ſchwer-
ſt an ſein Ende / wären: Seine Zähne wer-
n ausfallen; ſeine Füſſe zittern und beben;
eſicht wird abnehmen; ſeine Ohren werden
verden; ſeine Freunde werden ſich an ſein
nichts kehren; ſein Weib wird ſeinem
wenig gehorchen; ſeine Kinder werden
ls Feinde / gegen ihm erzeigen: Auf ſolche
wird ihm alſo in dieſem Leben viel Unge-
aufſtoſſen.

Wann ein junges Weib einen alten Mann
o flieht ſie vor ihm / eben als (d) vor einem
nen der Perreas, dabey allerley Todten-bei-
n.

Eh du an deinem Leib einige Krankheit
heſt / eh du alt wirſt / eh du deine Kräfften
ſt / eh du ſtirbſt / muſt du / unter der Zeit / dei-
Seelen Seeligkeit ſuchen: Was du länger
verziehſt / wird es eben ſeyn / als wann du
erſt

d) Vor einem Brunnen der *Perreas*.] Von dem
as beſieh unſre Offne Thür / im erſten Theil /
II.

)treſt einen Brunnen graben/ wann ein Haus
'and ſtehet.

Manche gedenken in der Wildniß: Wir
ein Gelübde thun/ damit wir etwas bekom-
Unterweilen fälle ihnen ein/ bey dem Gan-
wohnen; je zu Zeiten ſind ſie geſonnen zu
hen/ und Kinder zu zeugen. Mit ſolchen/
'gleichen Gedanken nun ſtreicht die Zeit hin/
hin/ und bedenket man unterdeſſen gar nicht/
m ſeine Seele erhalten möchte.

Die Reichen ſind keines wegs zu vergnü-
ondern wollen noch immer mehr darzu ha-
nit der Zeit aber werden ſie alt: Das Leben/

ſen. Aber ſo man bedenkt/ daß ſolches alles n
lang wäre/ ſo gibt es uns keine ſattſame Vergn
gung.

10. Es iſt eine Luſt/ in einem Haus mit einem
platten Dach zu wohnen; zu hören das anmuthige
Geſang; und ſeine Freundinnen zu umfangen:
Dieweil aber die Weiſen und Verſtändigen wohl
wiſſen/ daß ſolches auch keinen Beſtand habe/ ſo
hten ſie ſich deſſen nicht; ſondern begeben ſich
einen heiligen Ort/ daſelbſt ſtets an Gott zu
denken.

Das IX. Cap.

Von dem Dienſt Elvvara.

In denen drey Welten hab ich niemand ge
noch vernommen/ deſſen Hertz ſo frey wäre
er Begierigkeit zu Willejam; als eines E
nten/ der gebunden iſt/ und zu ſeinem Weib
cht gelangen kan.

Es iſt viel/ daß jemand ſey/ der nach ſeinem
gefallen lebe; der ſich mit ihm ſelbſt wohl
n könne; der allezeit mit den Frommen Ge
afft habe; der viel gelernet/ und dennoch
n nicht hoffärtig werde; und der in ſei
um beſtändig ſey. Wann ich nun ſol
rſuchen will/ wie es damit zugehe/ ſo kan

ich

s nicht begreiffen / durch was für ein
rzu gekommen: Es kan vielleicht se
r guten Werke willen / die sie in dem
en gethan.

3. Laß die Gedanken nach diesen i
ngen / selbst in dem Leib / verschwinden; l
gar die Jugend vorbey streichen; laß d
Wissenschafft / so andere nicht können beg
hin fahren: Denn / was Rath / so das
ündlein konn? Da kan niemand vom
ine Stund Aufschub erhalten? Er ist sta
inzurukken; darum wird es wol vonnöth
bey den Füssen Elvvara zu dienen; denn d
ders nichts / so der Seelen dienstlich und

der ein H

dann wird dir das Liebreiche Wasser häufig zu
nutz aus den Augen fliessen / Alsdann wird dir
solches von dir geschehen.

6. Verleß alles Reichthum / und sey mit
lieb / eingedenk dessen / daß er von der Geburt
an / bis in den Tod / der Welten seinen Nutzen
schaffen könne. Verfüg dich in einen freien
Wald / daselbst auf einem bequemen Platz zu
setzen: und gedenk / zur Zeit des Mittags sehnlich /
die Füsse Eſvvara, bey dir also: Wann wird
mir mein der zugelangen?

7. Begib dich nach (b) Waranasi, zur Sei
ten deß Flusses Ganga, und kehrdich mit deinem
Angesicht gegen dem Tempel Eſvvara; und ruf
mit stillen / über dem Haubt zusammgefaltenen
Händen / zu Eſvvara also: O / du Mann (c) Gau
ri, der du drey Städte zerstöret hast! O (d) Sam
bo, der du drey Augen hast / kommmir zu Hülff /
komm mir zu Hülff! Wann du also verfährest /
so wird deine Lebens-zeit schleunig dahin gehen.

8. Wann du dich in dem Fluß Ganga gewa
schen hast; so streu wohlriechende Blumen auf
das Bild Eſvvara, gedenk gütes bey dir / und se
dich zu seinen Füssen / auf einen Stein / eines kle

(b) *Waranasi.*] Das ist / Cassi, in Bengala.

(c) *Gauri.*] Diese ist Parvati / deß Eſvvara Hau
frau.

(d) *Sambo.*] Das ist von deß Eſvvara Nahmen ein
von welchem wir in der Offnen Thür gemeldet / daß
viel Nahmen habe.

nen Bergleins. Fühleſt du einigen Hu
nimm etwas von Früchten zu dir/ und ſey b
an Eſvvara (gleichwie dich deine Lehrer
haben) ſtets zu gedenken: Solches wird
ſehr gut ſeyn.

9. Ich bin nun einſam/ alle Begierden
verlaſſen/ und vertrage alles: Meine H
mein Bekken; ich bin gantz nakkicht/ und
det: Wann werde ich von den guten Wer
laſſen?

10. Ich will aus meiner Hand ein
machen/ ich will mich mit dem Allmos
helffen; wo es mir am beſten gefällt/ da w
bleiben: Ich will die Welt/ als ein Stro
ten. Eh ich dis Leben verlaſſe/ werde ich

d in den Wäldern: Ich wandere hin
es mir beliebt; und vertrage alles mit
Vergnügen / gleichwie ein Jogy zu
nt ist. Ein solches Leben zu führen /
r / als drey Welte verwalten / und be-

grosser Heiliger wird ihm (a) Bram-
icht wünschen; denn gleichwie das
ch das Umherwelzen eines Fisches /
bet wird; also noch viel weniger ein
rch alle Freuden dieser Welt.
Mutter (b) Laetsemi, begib dich zu an-
gehre keiner irdischen Dinge; ich bin
so begehre ich auch deiner nicht; wars
doch zu mir? Wir sind solche Leute /
nsern Händen (c) die Blätter Made-
en / und Allmosen betteln.
Erde ist unser Bett; unsre Arme sind
n; der Himmel ist unsre Dekke; der
d unser Fukker; der Mond unsre Ker-
s Hertz unser Weib; also daß wir / auf
ei grosse Herren sind.
n Allmosen sättigen wir unsern Bauch /

Ji ij wol

mbodam.] Das ist / das ganze Land / darinn
enthalten.

tsemi.] Laetsemi ist so viel / als der Reiche
auch zugleich ein sonderbarer Nahm der Ehe-
Wittwen, als ihres höchsten Trostes.

Wörter: Madchakon.] Mit welchen Blättern /
nden / empfangen sie die Almosen.

eln in unſrer Einſamkeit/ohne einige Ge-
t; wir verlangen nichts/das wir nicht be-
können / oder in unſrer Macht nicht ſte-
haben uns / in Gott / vermittelſt guter
erliebt; (d) mit einem alten und geflikk-
) ſind wir angethan; und dabey weder
ch hoffärtig: Dergleichen Heiligen gibt
ol.

Zann ich über die Straſſen gehe / ſo höre
e ſagen: Soll er ein Perrea, oder ein
oder ein Soudra, oder ein Jogy ſeyn?
lache mir deſſen genug/gehe fort/und ant-
hts darauf.

amma hat eine Speiſe für die Schlan-
bnet / doch alſo / daß nichts deßwegen ge-

Ganga, auf dem Stein Himmavvontam, ſitze und erlange daſelbſt ein ſo hertzliches Vergnügen / daß mir die Thränen aus den Augen herab flieſſen; welche die Vögel Tſataka, mit Verlangen / auftrinken: Etzliche Hirſchen reiben ſich an meinen Leib: Warum kommet ihr doch wegen meiner nicht / zu dieſer Zeit?

10. O / Mutter / die Erde! O / Vatter / der Wind! O / Freund / das Feuer! O / Verwandſchafft / das Waſſer! O / Himmel / der Bruder! auf das allerfreundlichſte bezeige ich euch alle Ehrerbietung; denn weil ich mit euch wol gelebet habe / erhalte ich nun die Seeligkeit: Ich will euch aber gern alle verlaſſen / und nach dem Himmel zugehen.

Hundert Sprüche
deß heydniſchen
BARTHROUHERRI,
welche handeln
von dem vernünftigen Wandel unter den Menſchen.

Das I. Cap.
Von den Unverſtändigen und Zornigen.

Ich diene / aus Ehrerbietung / demjenigen / von deſſen Zeit / noch Geiſt / man nichts ge- haben kan; und kan auch niemand wiſſen / wie

kan nun / ohne Weiſe / unterrichten: Dieſer aber gantz keinen Verſtand hat / und dabey noch darzu unfähig iſt / alſo daß er nichts zu lernen begehret / in den kan auch Bramma ſelbſt nichts bringen.

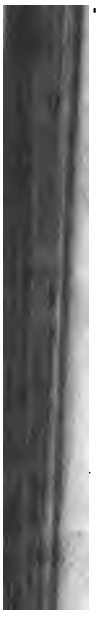
4. Ein verſtändiger Mann kan / durch ſeinen Verſtand / Mittel erſinnen / mit ſeiner Hand das Perlein (a) aus dem Mund eines Crocodilen herauß zu holen; und muten (b) durch das Meer zu gehen: und eine erzürnte Schlange / als einen Blumenkrantz um ſeinen Hals zu hangen: Hingegen aber iſt es unmüglich / einen unverſtändigen zornigen Menſchen / durch vernünfftiges Zuſprechen / zu ſtillen / und zu beſänfftigen.

5. Ein verſtändiger Mann kan / durch ſeinen Verſtand / Oel aus dem Sand hervor bringen: und aus dem Waſen auf dem Feld (ſo man gegen die Sonne überſich ſiehet) Mittel verſchaffen / den Durſt zu leſchen: Er kan von den Haaſen Hörner bekommen: Hingegen aber iſt es unmüglich / einen unverſtändigen / zornigen Menſchen / durch verſtändiges Zureden / zufrieden zu ſtellen.

6. So ein Verſtändiger all ſeinen Verſtand ins Werk ſetzt / irgend einen zornigen / unbeſonne-

(a) Aus dem Mund.] Die Heyden geben vor / wie daß die Crocodilen zwiſchen ihren Zähnen Perlein haben; aber es iſt ein pur lauter Gedicht: Die Chriſten haben ſolche bißhero noch nicht finden können.

(b) Durch das Meer zu gehen.] Das iſt / ein weiſer Mann kan / durch ſeinen Verſtand / auch ſolche Sachen / die ſonſt unmüglich zu ſeyn ſcheinen / ins Werk richten.



[illegible] [illegible] wolte.

[illegible]7. Es ist gut / daß ein Mensch
unter den Weisen schweige ; d
in seinem Vermögen: Wann
wolte er seine Unwissenheit verber
für klug gehalten werden.

8. Ein unwissender Mensch
so hochmüthig / als ein wilder E
er aber unter die Weisen kommt / so
in hochmüthige Einbildung.

9. So ein Hund ein Todten
Menschen findet / das stinkt / und
nicht lauffen / ob schon kein Fleisch
so wird er dennoch mit einer gross
an demselbigen nagen und kiefen :
thut / allem Ansehen nach / so tre
er auch so gar Andre selbst n
würde / wann es bey ihm stünde.

lassen / der wird hundertmal verfallen / und erniedriget werden; gleichwie (e) Ganga, welcher von dem Surgam gerathen ist auf das Haubt Esvvara; von dannen auf den Berg Himmavvontam; von dannen auf die Welt; von der Welt in das Meer; und von dem Meer biß in die unterste Welt.

(e) *Ganga.*] Von dem Fluß Ganga, und wie solcher auf die Erden gekommen sey / steh im andern Theil unsrer Offnen Thür/Cap. XIIX.

Das II. Cap.

Von den Weisen.

1. Wer Jastram wohl versteht / und mit guten Gründen davon zu reden weiß; dabey auch tüchtig ist / andere zu unterweisen / und Gedichte zu machen; und doch von den Grossen nichts geachtet wird / der hat keine Schuld daran: Sondern vielmehr derjenige / bey dem er ist. Dann ein köstlicher Rubin / wiewol er bey denen / die ihn nicht erkennen / unwerth ist; so bleibt er doch einer weg als den andern ein köstlicher Stein.

2. Das Geld / oder den Reichthum deß Verstands kan niemand stehlen; er vergnügt den Besitzer bester massen; und indem er einem oder dem andern / der ihn darum ersucht / etwas davon mit-

theilet / wird (a) ſolcher Reichthum zu
und nimmermehr aufhören. Wann ab
cher von den Groſſen nicht geehret wird
dieſe ſchuldig daran.

3. Denjenigen / welcher ſich auf den
Himmel verſtehet / ſollſt du nicht verunehr
dein Zuſtand iſt ſehr unbeſtändig: Un
magſt ihm auch nicht mehr Ubels zuzufi
das Häutlein / oder Zeſerlein / von einer K
me einen Elephanten binden kan.

4. So ſich jemand mit Perlein / ſo
der Mond / oder mit köſtlichen Kleinodie
butzet; oder ſeinen Leib wäſcht; oder mit
beſtreicht; oder mit Blumen / oder m
langen Haar ziert: das alles kan ihn / i

[redacted] mit die kleinen Endvögel; und die Wahanam[redacted]
[redacted]ger des Bramma. Sie sprechen/ diese Vögel
[redacted] (wenn Milch und Wasser untereinander vermischet)
[redacted] zu trinken/ und das Wasser überzulassen.

Wasser-pfuhl vertreiben; aber ihm gleichwol die Macht nicht benehmen / daß er (wofern Milch und Wasser untereinander vermenget) die Milch nicht solte allein trinken / und das Wasser übergiessen können: Also/ der den Vedam, und die Jahra wohl verstehet / denselbigen kan auch Bramma selbst nicht zum Narren machen.

6. Die Wissenschafft ist dem Menschen ein Schatz/ ein Verrath/ sie ist ein guter Schatz/ und ist sehr dienstlich / den Genieß aller irdischen Freude zu erhalten: Sie macht/ daß der Mensch sehr berühmt dadurch wird; sie reiniget das Hertz: Dem Weisen ist sie eine Unterweisung; sie macht / daß er in fremden Landen Freunde bekomt/ als ein Devvedi geachtet wird / und bey grossen Herren in hohem Ansehen ist: Hingegen aber das Geld kan dem Menschen so dienstlich nicht seyn. Derowegen wer keine Wissenschafft hat/ ist als ein unvernünfftiges Thier zu rechnen.

7. Wer Unrecht vertragen kan / hat keinen Barmherzigen vonnöthen: Wer zornig ist / der gesellet sich keines andern Feinde: Wer viel Erben hat / der bedarff kein Feuer: Wer gute Freunde hat / der ist keiner Artzney benöthiget: Wer aber keine Freunde hat / der bedarff keine Schlangen: Wer

eine

ne Kundſchafft hat / der gebraucht kein
: Wer ſchamhafftig iſt / der bedarff keine
r zur Zierrath : Wer nutzliche Sachen
tlich verfaſſen kan / der hat nicht vonnöthen /
über Land und Leute herꝛſche.
Der Menſch muß allezeit mit Menſchen
en ; unter ſeinen Freunden ſanftmüthig
ſeinen Dienern liebs und guts erweiſen ; an
öſen ein Mißfallen tragen ; gegen die Groſ
dlichkeit / gegen die Verſtändigen eine Be
u lernen / von ſich ſehen laſſen : Jmgleichen
egen den Feind Dapferkeit ; gegen ſeine Leh
erträglichkeit ; gegen die Weibsbilder be
he Minen / alſo daß er ihnen ſein Hertz nicht
und gar offenbare. Welche ſich nun ſo

Das III. Cap.

Von ehrlichen Leuten.

1. Wiewol ein Löw Hunger leidt / alt und schwach ist / in viel Trangsalen geräht / oder gar in Lebens-gefahr komt / solches darinnen zu verlieren; so wird er dennoch kein Gras essen / sondern viel lieber den Kopf eines wilden Elephanten zerbrechen / und desselbigen Fleisch zur Speis gebrauchen: Also auch / dem seine Ehre lieb ist / wird sich keines weges auf etwas unehrliches be-

2. Ein Hund wird / mit grossem Lust / an einem ein / daran noch ein wenig unsläthiges und blu- Fleisch ist / nagen: Dagegen aber ein Löw / wenn er gleich bey einem Fuchsen ist / dessen nicht mal gedenken; sondern wird vielmehr einen Es- essen suchen: Also muß ein jedlicher trachten / nach seiner Gelegenheit zu bequemen / und dar- schikken.

3. Wann du einem Hund zu essen gibst / wird seinem Schwantz wecheln / seine Beine die Erde ausstrekken / sich überwältzen / also beedes sein Maul und Bauch zeigen: du aber einen Elephanten gleich mit zu essen nöthigen willst / wird er doch sehr daran wollen: Also muß ein ehrlicher

Mann /

Mann / um keiner Urſachen willen / ſei
von dem guten Weg abſetzen / darauf er
iſt.

4. Alle/die in der Welt geboren werd
ſen ſterben ; von denjenigen aber / wel
Nachkömmlingen einen Nahmen hint
mag man nicht unbillig ſagen/ daß ſie geb
nicht geſtorben ſind: Andere hingegen ſind
res nicht zu achten/als ob ſie /gleich den
chen Würmlein/wären geboren worden.

5. Es verhält ſich mit einem ehrliche
auf zweyerley Weiſe: Entweder er iſt
wohlriechende Blume / auf dem Hau

ird von dem Meer getragen: Alſo
wunderbarlich mit den Groſſen zu.

d) Himmavvontam in groſſer Ge-
verbarg ſich ſein Sohn Mainaka in
as war aber nicht redlich / daß er ſei-
in der Gefahr ſtekken laſſen / und er
ntflohen: Es wäre ihm beſſer ge-
r durch Devvendre Waffen umge-
n.

Surie(*e*) Suriacantam, der kein Lo-
t / will die Sonnenſchein nicht vertra-
n / darum ein Menſch von einem andern
Schmach leiden können?
ewol ein Löw noch jung und klein iſt /
emnoch einen groſſen Elephanten zu-
wird auch ein ehrlicher Mann / ob er
jung iſt / nach der Ehre ſeines Ge-
chten. Das

Himmavvontam.] Iſt ein beſonderer Berg / gleich-
Mainaka. Sie dichten aber / daß die Berge vor
al gehabt / auf die Dörffer und Städte geflogen /
gen groſſen Schaden gethan: Welche ſich dann
chwert befunden / und ihre Klage bey dem De-
gebracht haben ſollen: Der ſoll nun denſelbi-
al mit ſeinen Waffen / ſo von Diamanten ge-
chnitten haben. Da aber Devvendre damit
ten etliche Berge in das Meer entflohen ſeyn /
n auch dieſer Berg Mainaka war. Daß aber
Berge / welche in das Meer geflogen / nun nicht
e kommen / ſolches geſchehe / ſprechen ſie / aus
Devvendre.

Suriacantam.] Iſt ein Stein / wie ein Brenn-
oß durch die Sonnenſtrahlen / entzündet und

Das IV. Cap.

Vom Geld.

1. Das (a) gute Herkommen ſinke
Abgrund / wie auch die gute Beſchaffe
Hertzen; die gute Lebens-art falle von de
niederwarts; die Ehre werde vom Fe
ſchlungen; der Bliz verderbe den R
Dapferkeit im Krieg! Es iſt beſſer / an
deßjenigen / nach Geld trachten; denn w
Geld vorhanden iſt / ſo ſind all dieſe Din
ter / als Stroh.

2. Wer Geld hat / der iſt vom fürneh

eine böse Gesellschafft: Die Schamhafftigke
wird / durch die Trunkenheit / verlohren: Wa
gesäet ist / wird verderben / so man nicht stets ei
wachendes Aug darauf hat: Die Freundschafft
wird absterben / wann man ausser Land verreist:
Die gute Zuneigung wird verschwinden / so man
immerfort hadert und zanket: Reichthum wird
durch unredlichen Handel zu Grund gehen: Das
Geld wird sich verlieren / entweder durch Ver
schwelgung / oder durch Betrug anderer Leute.

4. Auf dreyerley Weise wird deß Gelds we
ger: Durch Allmosen / durch Pflegung der
Wollust / und auch von ihm selbst. Wer sein
Geld nicht auf Allmosen wendet / noch mit Wol
es durchzubringen pflegt; der wird auf die dritte
Weise solches vermindern.

5. Ob schon ein köstlicher Stein / durch die
Theilung kleiner worden ist / so wird er dannoch
in Ehren gehalten: Ob gleich ein Soldat im
Krieg beschädigt worden / so bleibt er dannoch in
Ehren: Warum gleich (b) ein weisser Elephant

b) Ein weisser Elephant.] Sonderlich wird der-
halb grosse Ehre den weissen Elephanten / in dem Königr
Siam, angethan; da sie am königlichen Hof / in Woh-
nen / Kleidungen / Spets und Trank / fürstlich unterhal-
und bedienet werden. Ja / um eines solchen Elephan-
Willen / haben weiland die Könige von Pegu, und Siam,
grosse Kriege miteinander geführt; wie weitläufftiger
zu lesen / bey Joost Schouten in der neulich übersetz-
Beschreibung deß Königreichs Siam bl. 303. 304.

ob ſie gleich / durch die Arbeit / e
All dieſe obbeſagte Dinge / ob ſi
Schwachheit / abnehmen / wande
rer Schönheit willen / werth geh
meſſen wird auch ein reicher Ma
Haab und Gut auf Allmoſen ge
geachtet / warm er gleich dadurch ve

6. Ein armer Menſch wird a
Hunger / darzu getrieben / um (
ten: Wann aber derſelbige reich
ihm auch die gantze Welt viel
Denn das Geld macht den Menſ
großmüthig.

7. O / König / warm du dir R
ſtehſt / ſo acht dieſe Welt / (d) als
derſelbigen Jnnwohner / als Käl

dir die Ruhe alles geben / was du dir selbst w
schen magst.

8. Ein Herr deß Lands muß sich anzustelle
wissen / wie die Huren; bald mit den Frommen
die Warheit zu reden / dann mit den Bösen zu lü
gen; itzt freundlich / dann zornig zu seyn: Unter
weilen muß er sich befleissen / gutes / und ein ande
mal böses zu thun: Bißweilen muß er sich bemü
en / nach Geld zu trachten / und zur andern Zeit
ieder durchzubringen.

9. In demjenigen Land / darinnen diese sechs
tuck nicht anzutreffen / kan es mit dem Volk
ht wohl stehen: 1. Gute Gerechtigkeit. 2. Sorg
s guten Nahmen. 3. Versorgung der Brami-
4. Allmos geben. 5. Unterhalt an seine
nde. 6. Genieß der Freude.

. Es soll einem Menschen weder mehr / noch
ger / widerfahren / als was ihm Bramma zu
rmeinet hat; er möge sich nun gleich auf ei
hen Berg / oder in einem Thal befinden / dare
uel Wassers ist. O / Mensch! du mögest dir
ich mit einem Geschirr Wasser aus einem
mmen / oder aus dem Meer schöpfen;
o kanst du doch nicht mehr / als das
Geschirr / voll machen.

Das V. Cap.

Von der Böſen Art und Weiſen.

1. Der Böſe wird niemand liebs beweiſen
inige Urſach wird er Anlaß zur Feindſe
en; eines andern Geld / und Weib / bege
ß es einem andern / ja auch ſeinen Fre
hl gehe / kan er nicht leiden: Ein ſolche
neigtes Hertz iſt dem Böſen gar gemein.

2. Mit einem böſen Menſchen / ob er
oſſe Wiſſenſchafft hat / muß man keine G
hafft haben: Denn (a) eine Schlang
auf dem Kopf einen Rubin hat / ſo

nen hören/ der gutes Geſprächs iſt/ und freundli
che Reden führt / wird er ſich laſſen verlauten
Er hat kein Hertz! So er jemand ſieht / der ſchön
vom Leib iſt / wird er von demſelbigen urtheilen
daß er ſtoltz ſey. Denjenigen / der mit Verſtand
redt/wird er einen Plauderer heiſſen; ſo wird ihm
auch kein Lehrer recht machen: Und auf ſolch
Weiſe wird er alles gute zum ärgſten ausdeuten.

4. Es iſt kein ärger Ding / in der gantzen
Welt/dann ſo jemand eine verſchloſſene Hand hat
Es iſt keine gröſſere Sünde / als ſo jemand einen
andern fälſchlich beſchuldiget: Wer die War
heit reden kan/ hat nicht vonnöthen / daß er ein Ge
lübd thue: Wer ein aufrichtiges Hertz hat / der
bedarff nicht/ daß er ſich mit Waſſer / aus den hei
ligen Flüſſen/ waſche: Da iſt nichts beſſers / als
ſo jemand mit jederman wohl umzugehen / und ſich
in die Leute recht zu ſchikken weiß: So du einen
guten Nahmen haſt/ biſt du keiner köſtlichen Klei
der benöthiget: So du gute Kundſchafft haſt
worzu brauchſt du das Geld? So du aber einen
böſen Nahmen haſt / und übel beſchreyet biſt / für
was ſoll dir der Tod ſeyn?

5. An ſieben Dingen hat mein Hertz ein groſ
ſes Mißgefallen: Wann ich deß Tages ſehe den
Mond ſein Liecht verlieren; wann ich eine ſchön
Frau ſehe / die alt worden iſt; wann ich ſehe einen
Waſſer-pfuhl/ ohne Krug-blumen; einen Mann

ſchön vom Leib/dabey aber ohne Wiſſenſchafft
en groſſen Herren / der ſtets nach Geld trach
; einen weiſen Mann / der immer arm iſt ; un
en ſolchen Menſchen / der bey den Groſſen a
e fort und fort angibt/und verklagt.

6. Ein jeder Herr hält niemand für ſeine
eund ; er iſt/ gleichwie das Feuer / welches auc
gar denjenigen brennt / der Weyrauch dare
rffe/ſo er ihm zu nah kom.

7. Iſt jemand ſtill/ ſo ſpricht der Böſe : Er i
mm! Redt er dann viel / und wohl von der S
/ ſo nennet er ihn einen Wäſcher : Begibt
h nur etwas beſeits / ſo ſchilt er ihn einen Tu
ht-gut ; ſteht er dann fern von demſelbigen /
ſit er ihn blöd / und kleinmüthig : So jeman

9. Gleichwie es mit dem Schatten der Son-
nen beſchaffen / (*b*) im Aufgang derſelbigen; alſo
wird es ſich auch verhalten mit derjenigen Freund-
ſchafft / die man mit den Böſen macht. Aber
die Freundſchafft (*c*) mit den Frommen wird
ſeyn / als der Schatten / welchen die Sonne gibt /
wann ſie nach dem Untergang wandert.

10. Es gibt dreyerley Feinde / welche / ohne
einige Urſach / Feindſchafft ſuchen: Die Jäger /
die Fiſcher / und die Ankläger der Unſchuldigen.

(*b*) Im Aufgang.] Das iſt / die Freundſchafft / ſo
mit den Böſen unternommen worden / wird nicht tauren /
ſondern zuſehends abnehmen; gleichwie der Schatten / wann
die Sonne im Aufgang iſt; denn der wird immer je kleiner /
und kleiner.

(*c*) Mit den Frommen.] Das iſt / die Freundſchafft /
ſo mit guten und feinen Leuten angefangen worden / wird
anwachſen und zunehmen / gleichwie der Schatten / wann
die Sonne untergehen will.

* * * \

de bey ſeiner eignen Hausfrauen; er fürc
für einem böſen Nahmen; er richtet ſei
auf Wiſtnou; all ſein Vermögen legt er n
wider ſeine Begierden; er ſondert ſich ab /
Böſen. Diejenigen nun/ welche ſich alſ
halten wiſſen/ achte ich aller Ehren werth.

2. Die Guten führen eine ſolche
wann ſie in Unglükk/ und Widerwärtigk
haben ſie deſto mehr Muths; wann ſie z
gelangen/ ſind ſie ſanftmüthig; gehen ſie
Groſſen um/ reden ſie / mit gutem Verſt
Krieg beweiſen ſie ihre Hertzhafftigkeit;
begierig nach einem guten Nahmen/ und h
ren Luſt daran/ ſo ſie etwas gutes hören.

idern Weib / vorfällt / wird er ſtill
n ; er wird (b) den Lauff deß
lten ; gegen ſeine Lehrer wird er
gegen jederman wird er ſeine Lie-
as in einer jedlichen Secte recht /
nfft gemäß ſeyn wird / das wird er
n. Diß iſt der gute Weg / wel-
s Verderben leitet.
ein guter / und feiner Menſch zu
wird er von Hertzen ſanftmüthig
wärtigkeit wird er ſich ſo ſtark / als
rweiſen / und finden laſſen.
ute hat allezeit Luſt / nach guter
leben ; in das Böſe wird er nicht
n Böſen wird er auch nicht ehren ;
iſt / ſo wird er doch an ſeinem Freun-
ren : Im Unglükk iſt er wohl ge-
eine Luſt an dem Weg deß Lebens.

nes andern Weib.] Dieſe Heyden ſind /
ber / ſo eiferſichtig / daß ſie ſolche nicht nur
roſſen Herren verſperren / und wohl bewah-
ern haben / daß ſie von andern mögen geſe-
ndern ſie können es auch durchaus nicht lei-
ſelbigen Nahm genennet werde. So darff
t kein Freund den andern fragen / ob ſeine
f ſey ? Denn ſonſt werden ſie alſobald ein
en von ſich verſpüren laſſen : Weßwegen ſie
nen gar wohl in acht zu nehmen wiſſen.

uff deß Stroms] Das iſt / er wird dem
Begierden den vollen Lauff nicht laſſen ; ſon-
n / und hemmen.

er ſie nun dieſen guten Weg gelehret habe / ka
eigentlich nicht wiſſen.

7. Wann du Allmoſen gibſt / ſo geb ſie hein
); wann die Armen vor dein Haus kommen / |
gnüg und ehr ſie; wann du eine Gutthat em
ihſt / ſo ſchweig ſo lang ſtill; und preis / nach d
t / den Gutthäter öffentlich; wann du zu E
komſt / ſo werde nicht hoffärtig; ſo du hörſt
man von einem andern nichts / dann alles gu
redt / ſo widerſprich demſelbigen nicht. We
hes den Guten gelehret / weiß ich auch nicht.

8. Wann du mit Böſen / Mittelmäſſigen
Guten / Freundſchafft macheſt / ſo wird es ſol
Geſtalt zugehen / als wie mit einem Tröpflein
ſenwaſſers: denn fällt ſolches auf ein glüen

n andern hilfft / wird deſſen einen Nutzen haben;
r üble Wort von den Böſen vertragen kan /
betrübt ſie deſto mehr. Dieſen wunderlichen
eg werden alle Ehrliebenden zu beobachten
ſen.

Das VII. Cap.

Von der Behülfflichkeit gegen andere.

1. Zu ſolcher Zeit / wann die Bäume Früchte
gen / hangen ſie deſto niedriger / gegen der Er-
zu; die Wolken / wann es regnen will / laſſen
ſich gleichfalls auf die Erden hernieder: Alſo
h die Guten / wann ſie zu Ehren kommen / er-
zen ſie ſich deſto geneigter / andern zu helffen:
nn diß iſt ihre Art.

2. Die Ohren werden dadurch gezieret / indem
was gut iſt / anhören; und nicht / vermittelſt der
rengehänge; die Hand wird geziert durch All-
ſen-geben / und nicht von Edelgeſteinen; ſo
d auch der Leib nicht durch den Sandel, noch
ere dergleichen wohlriechende Sachen / ge-
mukkt / ſondern durch die Hülffleiſtung / gegen
ere.

3. Deß Tags öffnet die Sonne die Krug-blu-
n / wiewol ſie es nicht von ihr begehrt; ingleichen

en zu Nachts der Mond die Blume Colouvv
iewol er nicht darum ersucht worden; der M
n fällt auch auf die Erde / darum sie ihn do
cht gebeten: Eben also thut ein Guter guts /
an ihn schon nicht groß darum bittet.

4. Der Gute sucht / mit Beseit-setzung sein
igen-nutzes / zu erst eines andern Frommen u
Wolfahrt; wer / ohne seinen Schaden / einem a
rn gutes thut / ist zwischen beeden begriffe
Wer um seines Eigen-nutzes willen dem ande
ses thut / ist anderst nicht / als ein Teufel un
n Menschen; wer aber / ohne Ursach / einem a
rn böses thut / von dem weiß ich nicht zu melde
as es für ein Mensch sey.

5. Es ist die Art eines aufrichtigen Freunde

d zuerſt in das Feuer fallen: Gleicher erhält es ſich auch / mit aufrichtigen

) Wiſtnou ſchläfft in dem Meer: Das t auch (b) etzliche Raetsjasjaes gehen umt noch etzlichen Bergen; imgleichen oſſe Feuer Barrabageni: So wunder herberget das Meer allerley Sachen laſſen hilfft auch ein guter Freund ſeinem ey allen Begebenheiten.

ß iſt das Leben (d) der Schildkrotten / ie gantze Welt trage; und das Leben ſterns / daß er Bericht von deß Him iff ertheile: Viel aber ſind in dieſer s unvernünfftige Thierlein / die keinen n ſchaffen / ſondern alſo dahin ſterben.

9. Die

Wiſtnou ſchläfft in dem Meer.] Diß ſcheinet ſeyn / in Beobachtung der Zeit / da Wiſtnou in der daetsja, als ein Fiſch / auf die Welt gekommen d den Raetsjasja, welcher mit dem Viertheil von am in das Meer entflohen / verfolgt hatte. Sieh ſne Thür / in dem andern Theil / Cap. III.

ſuliche *Raetsjasjaes* geherberget.] Solches dꝛſchige Zeit / da ſich Vevvendré gefaſt gemachte Raetsjasjaes abzuſtraffen; und die Berge zu hal ie nicht weichen ſolten.

roſſe Feuer *Barrabageni*.] Sie bedeuten / daß in nem groſſes Feuer ſeyn ſoll / welches von dem Meer mit werde / wann es ſich ergieſſt / die Länder zu über en: Solches Feuer nun nennen ſie Barrabageni.

der Schildkrotten.] Von dieſem Gedicht beſiehe ne Thür / im andern Theil / Cap. V.

Die Begierigkeit muß zimlich beſchnit
n; ſo muß man auch verträglich ſeyn / v
Stoltz fahren laſſen ; der Sünde muß n
Raum geben ; die Warheit reden / und
Weg der Frommen einhergehen ; den
muß man Ehre beweiſen / ingleichen die G
ehren; und wäre es auch Sach / daß ſie
ntliche Feinde wären ; man muß mit
n reden / was recht / und gut iſt ; und ſorger
en guten Nahmen zu machen ; wie au
n Betrübten ein Mitleiden zu haben. Al
n gute Leute zu thun.

10. Der Guthertzige ſoll mit ſeinen
en / Worten / und Werken / jederman gut
ob ſein Hertz voll Amortam

ſtehen; wiewol ſie allerhand Rubinen / und andere köſtliche Edelgeſteine / nach ihrem Belieben / fanden: So wolten ſie auch / aus Furcht deß Biſſts Calecota Wisjam, nicht aufhören / ſo lang und ſo viel / biß daß ſie das Amorcam bekamen: Alſo laſſen auch die klugmüthigen und dapfern Gemüther von ihrem Fürnehmen nicht ab / biß daß ſie ihr Abſehen erlanget haben.

2. Aus Furcht wird ein Verzagter keine wichtige Sachen vor die Hand nehmen; ein Mittelmäſſiger wird ſie zwar wol vor die Hand nehmen / wann es ihm aber zu ſchwer fällt / ſo wird er anfahen nachzulaſſen: Hingegen ein dapferes Gemüth wird in ſeinem Werk fortfahren / biß daß es ſolches zu Ende gebracht hat.

3. Ein kluger / und dapferer Mann / wird die Schamhafftigkeit / als ſeine Mutter / ehren; er wird ſich eh ſeines Schatzes verzeihen wollen / als daß ſein Wort lügenhafft ſolte erfunden werden.

4. Wiewol das Fürnehmen eines dapfern Manns von einem Unerfahrnen verlacht / und von einem Verſtändigen geprieſen wird; wiewol ihm Glükk und Unglükk zu handen komt; er ſterbe gleich alſobald / oder lebe noch viel Jahre; ſo wird er doch / biß an ſein Ende / von ſeinem wohlangefangenen Werk nicht abſtehen.

5. Ein behertzter Mann wird unterweilen

uf der Erden ſitzen; jezuzeiten auf einen
nit einem Kiſſen; manchesmal wird
Blätter eſſen / bißweilen gute Lekker-bißl
erweilen wird er einen groben Kittel a
nd zu mancher Zeit köſtliche Kleider
Aber über diß alles wird er ſich nicht groß
nern / oder auch ſich damit vergnügen
ann / daß er dasjenige endlich erhalte / da
n ſeinem Hertzen geſtrebt hat.

6. Weſſen Hertz durch die Weiber-li
erſchmilzt; und durch das Feuer deß Zo
icht entzündet; noch durch die Begierigk
etrieben wird; wer keine verſchloſſene H

ten Soldaten / daß er ſich nicht rühme; einem Weiſen / daß er ſich deß Unrechts nicht anmaſſe; dem Gelehrten / daß er einem jeden freundlich zu begegnen wiſſe; dem groſſen Geld / daß es bey gu ten Leuten wohl angelegt werde; dem Gelübde / daß man ſich nicht darüber erzürne; demjenigen / der fürnehmes Standes iſt / daß er dabey ſanftmü thig ſey; dem / der Allmoſen gibt / daß er ſolche thue / ohn einiges Abſehen der Wiedervergeltung. Es ſtehet einem jedlichen wohl an / auf dem guten Pfad zu wandeln.

10. Demjenigen / der mit jederman wohl um zugehen weiß / wird das Feuer ſeyn / wie das Waſſer; das Meer / als ein Waſſer-guß; Merouvva als ein kleines Steinlein; ein Löw / als ein geringes Häslein; eine Schlange / als ein Blumenkrantz; das Gifft / als Amortam.

Das IX. Cap.

Alles dasjenige begegnet und widerfährt dem Menſchen / was ihm vermeint / und auſerlegt iſt.

1. Brahaſpeti räthet dem Devvendre, deſſen Waffen (a) ſind von Waetjaram; ſeine Soldaten ſind Devvetaes; ſeine Feſtung iſt der Hi

(a) Sind von Waetjaram.] Waetjaram ſind Mauren.

die Liebe Gottes ſchwebt über ihm; (b) ſein
hant iſt Airavvatam; dennoch aber iſt er
Macht ſo wunderbar / durch ſeine Feinde zu
n gerichtet worden: Derowegen wer durch
Mühe und Arbeit etwas zu ſuchen vermeint
rſchlinge das Feuer!

(c) Eine Schlange / ſo in einem Korb ein
oſſen / kan ſich nicht heraus ſtrekken; leid
n Hunger; und hat dabey alle Hoffnung
Freyheit zu erlangen / gantz verloren; und
gen ſehnt ſie ſich auch nicht mehr darnach:
egen aber ein Ratz / wann ihn hungert / beiſſt
Loch in den Korb; und indem der Schlan
ſgeſperrter Mund vor dem Loch war / ſo

ein Ball / der von der Erden wieder-
et / und über ſich ſteiget: Wann aber
Menſchen ein Ungemach zuhanden
anderſt nicht / als ein Erdklotz.
Mann / der kein Haar auf dem Kopf
r den Weg; dieweil er aber die Son-
t vertragen kan / ſo begibt er ſich unter
en eines Cocos-baums: Es trägt
daß eben zur ſelbigen Zeit die Frucht
reiff iſt / abfällt / denjenigen auf den
und ihm denſelbigen zerſchlägt. Alſo
emand derwarts gehet / einigen From-
ffen / und etwas gutes auszurichten;
Unglükk zur Straff auferlegt iſt / ſo
m Ubel nicht entgehen.
anten / Schlangen / und Vögel wer-
n; Sonn und Mond wird von dem
rdruß angethan: Alſo wird auch wol
rm; und ſolches geſchicht durch den
Gottes.

weiſer Mann / der wohl zu regieren
gt zwar wol endlich zu einem ſolchen
er Bramma gibt ihm kein langes Le-
ndern er lebt ſo lang / nachdem es ihm

achts wandelt der Mond durch den
d die Sonne deß Tages: Alſo müſſen

Ll ij auch

wie ein Ball.] Das iſt / er gibt den Muth
nicht/ſondern hofft auf etwas beſſers.

auch die Grossen/ nach dem Schluß Go
Arbeit verrichten.

8. Der Leib deß Monds ist ganz vo
tam; dessen Strahlen geben allem Ge
Leben; er hat (e) Satabitsja; und ist an
Zierrath auf dem Haubt Eſvvara; den
er der Krankheit (f) Tsai-ja nicht
Nachdem einem jeden Bramma etwas b
lege/ also muß es auch seyn: Groß/ oder k
hindert/ noch befördert nichts: Es reg
viel/ oder wenig/ so bekomt (g) der Vo
taka gleichwol mehr nicht/ als nur ei
lein.

9. O Bramma, laß doch ab von (h

10. Bramma iſt / (*i*) als wie ein Töpfer; die Traurigkeit iſt ſeine Dreh-ſcheibe; ſein Hertz iſt die Erde; ſeine Arbeit iſt / als wie der Stokk / damit deß Töpfers Scheiben umgetrieben wird. Was er aber ferner zu thun geſonnen / iſt mir unwiſſend.

(*i*) Als wie ein Töpfer.] Sie glauben / daß Bramma nicht nur allein Himmel und Erden verwalten / ſondern dabey auch dapfer arbeiten müſſe: Denn / um ſolcher Urſachen willen / ſoll ſich Gott ſelbſt (ihrer Meinung nach) ſolcher Verwaltung entſchlagen / und von ſich geſchoben haben. Dergleichen Gedanken hat faſt *Ariſtoteles lib. de Mundo, cap. 6.* da er den höchſten Gott / der Reichs-verwaltung nach / mit den Perſianiſchen Königen / Cambyſe, Xerxe, und Dario vergleicht / unter andern auch von den Reichsbedienten alſo redt / wie es Budæus überſetzet: *Quapropter ſi è dignitate Regis haud quaquam eſſet* (ἀνλὸν ἔλεξην ἀνθρωπεῖν) *Xerxem functione propria adminiſtrare omnia, & abſolvere, quæcunq; facta cuperet, ne ipſum quidem operibus faciendis inſtantem,* (ἰφισάμενον διοικεῖν) *curatoris operum officio perfungi: Longè idnimirum minus Deo convenit.* Kurtzer verfaſſt ſolches Apulejus, in ſeiner Uberſetzung: *Quod ſi cui viro, vel cuilibet Regi indecorum eſt, PER SEMET IPSUM PROCURARE omnia, & perficere: Multò magis Deo inconveniens erit.* Aber der wahre Gott iſt weder zu ſtoltz / noch zu verdroſſen darzu (wie Ariſtoteles, ſamt dieſen Heyden in Indien / dafür gehalten) daß er nicht ſelbſt Himmel und Erden verwalten und alles ſchalten ſolte.

Das X. Cap.

Von den Werken.

1. Ein verſtändiger Mann nahm ihm vor / in Devvetaes einen Ehrendienſt zu leiſten; aber

er bedachte bey ſich / wie daß die Devve
deß Bramma Diener wären: Derohalb
er ihm vor / dem Bramma ſelbſt dergleic
erbietung zu beweiſen. Da er aber di
auch etwas beſſer bey ſich überlegte / be
viel / daß Bramma einem jedlichen na
Werken lohnte; und daß der Nutzen de
ſchen aus den Werken deß vorigen Le
rührte: Darum hielt er es für das beſte / ſo
re vielmehr den guten Werken anzuthun.

2. Bramma arbeitet / als ein Töpfe
nou hat die Mühe auf ſich genommen /
geboren zu werden: Eſvvara geht auch (
ner Hirſchepfannen in ſeiner Hand her
meſen zu bitten: Imgleichen laufft Sur
um die Welt herum. Und ſolches alles

4. So du gute Werke noch in dem vorigen Leben gethan haſt/ſo wirſt du dafür ein ſchönes Haus bekommen / ſchöne Weiber / groſſen Reichthum / Würden und Ehren: Wann aber dieſe guten Werke abnehmen / und zu Ende ſind; ſo werden auch alle erſt-beſagte Vortheil ſich nacheinander verlieren / eben als wie die Perlein von einer Schnur/ſo ſie zerriſſen iſt.

5. Ein verſtändiger Mann muß zu erſt um gute Werke Sorg tragen; ſo er aber nicht darnach trachtet/ſondern böſes thut/ und dennoch einer Belohnung dafür gewärtig iſt / der wird ſich am Ende betrogen befinden.

6. Derjenige/ welcher in dieſer Welt geboren wird/und nach keinen guten Werken trachtet/ dermeinte in dem andern Leben etwas gutes dafür zu bekommen; iſt eben/als einer/der in einem Topf von Rubinen/Katzen-augen/und Diamanten/ darunter ein Feuer von Sandel geſchürt / die Hülſen *(b)* von Zingeli kochen wolte: Oder als einer/ der mit einem güldnen Pflug die Erde umakkerte/Unkraut darein zu ſäen; oder auch als einer/ der einen Dattel-garten abhauete / *(c)* Naetſemi darein zu ſäen.

7. Schön-

(*b*) Von *Zingeli*] Iſt eine ſonderbare Art von Samen / davon das Oel / ſo man da zu Land in den Lampen brennt/geſchlagen wird.

(*c*) *Naetſemi.*] Iſt auch ein ſonderer Samen / davon die armen Leute / welche den Reis nicht zu bezahlen haben / einen Bry kochen / und ſolchen eſſen; ihren hungerigen Bauch damit zu erſättigen.

Schönheit / gutes Herkommen / gutes Le
gute Kundſchafft / gute Dienſte bey groſſen
n / bringen allhie keinen Nutzen : Die aber
n andern Leben gutes gethan haben / werden
en Frommen ſchaffen ; als Bäume / die ihre
t geben.

Geſetzt / es tauche ſich jemand unter das
er / klimme auf den Berg Merouvva , über-
ſeine Feinde / thue viel ſchwere Handels-
htungen / und groſſen Herren gute Dienſte ;
be dabey groſſe Wiſſenſchafft / und lehre
die Vögel fliegen ; ſo wird er dennoch das-
nicht erhalten / was er nicht verdienet hat.
m iſt an guten Werken nichts zu verlieren /
u einzubüſſen.

Chr. Arnolds

Auserlesene Zugaben von dem Asiatischen / Africanischen / und Americanischen Heydenthum / so in XL. Capitel verfasset:

Darinnen

Von mancherlei Religionen / Secten / Göttern / Heiligen / Bildern / Tempeln / Gräbern / Priestern / Märtyrern / Feyertägen / Ceremonien / Fasten / Opfern / und Allmosen / ausführlich gehandelt wird.

Das I. Cap.

: Tatarn ſind theils Muhammedaner/
Heyden: Jene feyren den Freytag: Jh-
)prediger: Zeit der Beſchneidung: War-
/in ihren Synagogen/Teppich auf drei-
faſten: Verpflegung der Armen: Ver-
ng unſrer Kirchen: Der heydniſchen
n Götzenbild / das alte guldne Weib
t / bey den Jugris, Obdoranis, und Con-
is: Der Chirgeſer Predigſtuhl/ auf den
ien: Die Cathayner glauben nur zween

Ruſſ. Moſcov. & Tartar. Relig. &c. pag. 2

nderheit dieſes glaubwürdig berichtet wird
daß ſie/auch mitten im Kriegswesen/am Frey
(mit welcher Zeit ſie gleichſam ihren Unter-
d zu verſtehen geben wollen / daß ſie es weder
der Jüden Sabbath-tag / noch mit der Chris
Sonntag halten) ſo bald die Sonne nur ein
3 aufgehen will / im freyen Feld häuffig zu
ten kommen: Allda ihr Prieſter mit bloſſem
t / und meinander geſchrenkten Füſſen / auf
rden ſitzt / und ein Zettelein in ſeiner Hand
darauf er allerley ſeltſame Händel aus dem
n zuſammgetragen; welche er den Umſte-
mit erhobener Stimme daher lieſt: Wann
unterweilen den Nahmen Gottes / und
mmeds (die nemlich Muhammediſten ſind)
dern hören / bezeigen ſie ihre andächtige
etung mit Seufftzen / und Neigung deß
Wann dieſe Ableſung verrichtet / gehe
wiederum an ſeinen Ort.
ugen aber / welche nicht in den Krieg zie-
rn zu Haus bleiben / haben auch andere
en. In ihren Tempeln waren dazu-
Götzenbilder / die Wände gantz blos /
rde mit ſchönen Teppichen bedekket.
ff niemand gehen / er ziehe dann die
s: Glokken mögen ſie nicht haben:
r ſteigt in aller Morgen frühe (wie

bey

n Türken) auf die Höhe deß Tempels/ rufft
Volk mit lauter Stimm zuſammen/ ſchwatzt
etwas aus dem Alcoran daher / wie man
recht dienen ſoll; dann ſingen ſie ein unge-
tes Lied vom Muhammed/ wie er ſey vergöt-
nd herzlich gemacht worden.
onſt iſt bey ihnen auch gebräuchlich die Be-
dung/ wiewol gantz zur andern Zeit / als bey
üden: Denn ihre Kinder werden erſt im an-
oder dritten Jahr / nachdem es ihr Prieſter
thſam befindet/ bey ihnen beſchnitten. Im
n bekante dazumal ihr Prieſter frey heraus /
vielen Tatariſchen Landſchafften / die
he/ das Feuer/ und unterſchiedliche böſe Gei-
als Götter geehret / und dafür angeruffen

ke: Sie gebrauchen ſonderbare und gewiſſe Ge-
berden / ſtrekken die Hände gen Himmel / biegen
die Knie / und neigen ſich biß zur Erden / fallen ge-
rad auf ihr Angeſicht nieder ; und ſchikken ſich al-
ſo mit gantzem Hertzen / ſamt allen Gliedmaſſen /
zu ihrem Gebet / dabey ſie nicht viel Wort ma-
chen.

Zum Gebet fügen ſie auch das Faſten / damit
ſie den gantzen Tag zubringen / und ſich von allen
ſo wol weltlichen Worten als Werken enthalten /
biß in die finſtre Nacht ; da ſie alsdann wenig
Speis zur Nothdurfft nehmen : Dagegen aber
verachten ſie der Chriſten Faſten / daß ſo gut Eſſen
und Trinken / und keine Andacht / oder rechtſchaffe-
nes Gebet dabey ſey.

In Allmoſen ſind ſie ſehr freygebig ; ſie laſſen
niemand von den ihrigen betteln / weder Hunger
noch Froſt leiden ; aber ſie geben auch mit Behut-
ſamkeit nur den Bedürfftigen / und nicht denen /
die alles wieder verſchwelgen / und geſchwind
durchbringen.

Sie wollen nicht leiden / daß etzliche aus den
unſrigen / von Gottes unergründlichen Geheim-
niſſen und Urtheilen / viel ſchwatzen / und ſonderlich
bey dem Trinken davon diſputiren ; denn das heiſſt /
ſprechen ſie / den Nahmen Gottes mißbrauchen :
So verachten ſie auch unſre Prieſter / Kirchen-ge-
räthe / Stühle / Altär / und Bilder ; die entweder

Gott

/ als einen alten Mann/ vorſtellig machen;
vie die ſchönſten Weibsbilder geſtalt ſind /
e zur geilen Luſt reitzen: Sie halten für groß
ht / daß fürnehme Leute in unſern Kirchen
/ und ſchlaffen; dagegen die Armen ſtehen
n; daß groſſe Herren mit ſo viel Dienern
ſich in die Kirche tretten / und vor ihnen ſie-
ſſen; da hingegen ihr Tatariſcher Käiſer
Synagog keinen Diener vor ſich ſtehend
ſich nicht gröſſer und beſſer / als andere / be-
n laſſe; auch keinen Sitz ſuche; ſondern wie
r er iſt / wie mehr er ſich demüthige. So
einen ſie auch / unſre Andacht werde nur

gris, Obdoranis, und Condoranis. Sie opfern ihm köſtliche Fell und Hirſchen/ und beſprengen mit ihrem Blut den Mund/und die Augen deß Bildes.

Die Chirgeſer henken die Abgeſtorbenen an die Bäume / auf denſelbigen predigen ihre Pfaffen; und beſprengen die Zuhörer mit einer / von Blut/Koth/ Leimen/ und Erde vermiſchten Materie; die ſie für ihren Gott halten.

Aber die Cathayner Tatarn haben / in ihrem Aberglauben und Finſterniſſen / etwas ſcheinlichers; denn ſie haben zween Götter: Den einen/ deß Himmels/ und den andern/der Erden. Dem Gott deß Himmels opfern ſie täglich das Rauchwerk/und begehren nichts anders von ihm / als einen guten Verſtand / und Geſundheit: Von dem Gott der Erden begehren ſie Früchte, Vieh/ und andere irdiſche Dinge. Denn ſie ſagen / daß er ein Weib / und Kinder habe / und derowegen Sorg trage für das Vieh / und den Samen. So oft ſie eſſen / ſchmieren / oder beſtreichen / ſie mit dem feiſteſten Fleiſch/ den Mund deß Götzenbildes / und der Kinder: Folgends werffen ſie etwas von der Brühe deß Fleiſches / aus dem Hauſe/ den Geiſtern vor. Den Gott deß Himmels ſetzen ſie an ein hohes Ort: Den Gott der Erden aber auf die Erden. Sie glauben/daß unſre Seelen unſterblich ſeyen; aber doch / daß ſie aus dem

Leib

müſſen; daß groſſe Herren mit ſo v
hinter ſich in die Kirche tretten / und
hen laſſen; da hingegen ihre Tatari
in der Synagog keinen Diener vor
habe; ſich nicht gröſſer und beſſer / al
dunken laſſe; auch keinen Sitz ſuche;
gröſſer er iſt / wie mehr er ſich demü
vermeinen ſie auch / unſre Andacht
durch die Orgeln und muſicaliſchen
ten verunruhiget / und zerſtöret. Und
dichelichen Anklagen (wider die benach
ſten) mehr ſeyn mögen.

Von denjenigen Tatarn aber / ſo d
mediſchen Religion nicht zugethan / me
cerus in ſeiner Welt-beſchreibung /
deß dritten Buchs / im andern Thei

gris, Obdoranis, und Condoranis. Sie opfern ihm köſtliche Fell und Hirſchen/ und beſprengen mit ihrem Blut den Mund/und die Augen deß Bildes.

Die Chirgeſer henken die Abgeſtorbenen an die Bäume / auf denſelbigen predigen ihre Pfaffen; und beſprengen die Zuhörer mit einer / von Blut/Koth/ Leimen/ und Erde vermiſchten Materie; die ſie für ihren Gott halten.

Aber die Cathayner Tatarn haben / in ihrem Aberglauben und Finſterniſſen / etwas ſcheinlichers; denn ſie haben zween Götter: Den einen/ deß Himmels/ und den andern/ der Erden. Dem Gott deß Himmels opfern ſie täglich das Rauchwerk/und begehren nichts anders von ihm / als einen guten Verſtand / und Geſundheit: Von dem Gott der Erden begehren ſie Früchte, Vieh/ und andere irdiſche Dinge. Denn ſie ſagen / daß er ein Weib / und Kinder habe / und derowegen Sorg trage für das Vieh / und den Samen. So oft ſie eſſen / ſchmieren / oder beſtreichen / ſie nit dem feiſteſten Fleiſch/ den Mund deß Götzenbildes / und der Kinder: Folgends werffen ſie etwas von der Brühe deß Fleiſches / aus dem Hauſe den Geiſtern vor. Den Gott deß Himmels thun ſie an ein hohes Ort: Den Gott der Erden aber auf die Erden. Sie glauben/daß unſere Seelen unſterblich ſeyen; aber doch / daß ſie aus dem

Leib

Gods-dienſten, pag. 95. (wie ihn Joſ. Sa
neulich ins Niederteutſche überſetzt) von
ten Religion der Tatarn / und zwar für
der Cathajen, daß ſie die Sonne/Sternen
Erde / und Waſſer angebetet / und wol n
beten: Sie glauben zwar (ſpricht er) daß e
ſey / der alles erſchaffen / dennoch aber e
denſelbigen nicht / und beten ihn auch n
Sie ſtellen Bilder vor ihre Zelte / an die T
welche ihr Vieh und Milch behüten ſollen
ſen Bildern (ſo gemeiniglich von Seide
Filtz-tuch gemacht ſind) opfern ſie die E
ihrer Milch/Speis/und Trank; deßgleich
die Hertzen vom Vieh; welche ſie di
Nacht über vor denſelbigen liegen laſſen/ u
eſſen ſie ſolche in der Morgen frühe.

die Erden ausschütten; noch ein Bein mit dem andern zerbrechen; noch das Wasser in ihren Gefäßen abschlagen; und andere dergleichen Sachen mehr/ welche wann sie von ihnen übertreten werden/ so straffe man solches Verbrechen mit dem Tod ab; oder der Verbrecher wird mit einer gewissen Summen Gelds wiederum gelöst.

Sie glauben noch eine andere Welt/ die aber eben also beschaffen/ wie diese ist. So jemand stirbt/ wird ihm Speis und Roß-milch vorgesetzt. Seine Freunde essen ein Pferd auf/ und verbrennen die Beine davon für deß Verstorbenen Seele: Sie begraben auch mit ihm eine Märre/ ein Füllen/ samt einem noch andern gezäumten und gesattelten Roß; deßgleichen auch sein Gold und Silber; und spannen die Haut von demjenigen Pferd/ so sie miteinander aufgezehrt/ mit Stecken aus/ damit der Verstorbene in der andern Welt nicht ohne Gezelt seyn dürffe. Sie sind gewohnt/ alles zu reinigen/ indem sie dasselbige (was sie nun reinigen wollen) zwischen zweyen Feuern durchgehen lassen.

Wann sie beten/ so ist ihnen/ laut ihres Gesetzes, befohlen/ ihre Hände aufzuheben/ und dreymal auf ihre Zähne zu schlagen. Sie haben auch im Gebrauch/ die Geister zu speisen mit Roß-milch, welche entweder in die Lufft gegossen/ oder auf

Wm

rde ausgeſchüttet wird. Sie haben ihre
lichen in den Klöſtern / unter denen ein gewiſ
rden iſt / Senſcin genant / die anders nichts
als Semmel / in Waſſer eingeweicht: Die
n keine Abgötter an / ſo heyrathen ſie auch
: Von der Seelen Wanderſchafft halten
el / und glauben andere lächerliche Dinge
; wie zu ſehen iſt bey Joh. de Plano Carpini,
en der Papſt Innocentius im Jahr 1246.
bgeſandten an den Tatariſchen Hof ver
et. Hievon melden eben dergleichen M. Pau-
enetus, Vincentius, Matth. Paris, und an
Ortelius aber erzehlt noch dieſe ſeltſame
nheit (derer zuvor ſchon gedacht) von ih

meln ſie zwar das Fleiſch eſſen / die Beine aber
en / als heilige Reliquien, aufheben / und be
ren. Deß Prieſters Theil von ſolchem Opf
ſt die Haut / ſamt dem Kopf / Füſſen / und Ing
eid; und auch etwas vom Fleiſch. Eh der
hnam einer fürnehmen Perſon begraben wird
chen ſie eine Tafel davor / mit allerley Spei
angefüllet; durch deren Geruch / ihrer Mei
g nach / die abgeſchiedene Seele / wider den
enden Brand deß Leichnams / erquikket / und
ärket werden ſoll. Uberdiß ſo werffen ſie
/ mit dem Leichnam / in das Feuer / die Ge
ſte von deß verſtorbenen Männern / Weibern /
aben / und andern Dingen; ſo ihm in dem an
Leben dienen ſollen.

In Jangoth beten ſie Abgötter an / mit vielen
ſen und Händen: Sie haben Klöſter / darin
die München zwiſchen den Mauren einge
ſſen ſind: In Succuir machen ſie Rauch
k von Rhabarber, für ihre Abgötter: In
ndu geben ſie ihre Weiber / Schweſtern / und
chter / den Fremdlingen preis; zu gar ſonder
n Ehren / welche ſie hierinnen ihren Abgöt
zu erzeigen ſchuldig ſind: In Cathai und
ngi geloben die Kranken / ihr Blut ihren Ab
tern aufzuopfern / ſo ſie wieder geſund wer
Dero Zauberer opfern dieſen Abgöttern
Hämel mit ſchwartzen Köpfen / welche ſie

äuter-getränk | in aller Frölichkeit aufe
bey ſpringen | ſingen | und tantzen ſie | un
die Brühe von den Opfern über ſich |
fft. In etzlichen Cathajaniſchen Länd
die München Schnüre und Bänder
ie voller Nußſchelfen hangen | daran ſie
beten: Sie beten allezeit gegen Norden
halten hingegen ihre Kirch-thüren gegen
öffen. Von dieſen kan geſehen werden
Venetus, und Wilh. de Rubruquir; w
beede in dieſen Ländern gereiſt haben.

Das II. Cap.

FErnando Mendez Pinto, ein Portugeſ / gebürtig aus der Stadt Montemor Ouelho, (nachdem er lange Zeit / als ein gefangener Betler / und Knecht in China zugebracht / und endlich durch den Einfall der Tatarn nicht nur allein daraus erlöſet / ſondern endlich auch / als ein Gefangener zwar mit in die Tatarey geführt / aber mit einem Tatariſchen Geſandten / der nach Cauchinchina abgeordnet / wieder auf freyen Fuß geſtellt) erwehnet in ſeinen *Wonderlijcken Reiſen pag. 168. 171.* (wie ſolche nemlich aus der Portugeſiſchen Sprache in die Niederteutſche überſetzet ſind) daß er auf ſolcher Ausreiſe / unter Wegs / durch die Tatarey / wunderbarliche Abgöttereyen angetroffen; unter andern aber / da ſie fünf Tage lang von der Stadt Euxcau den Fluß hinab gefahren / ſeyen ſie bey einer groſſen Kirche / Singuafatur genant / angelanget / daſelbſt man ein verſchloſſenes Bezirk / und verzäunten Umkreis ſahe / der allem Anſehen nach mehr als eine Meil Wegs in den Umſchweif begriffen; darinnen hundert und vier-und-ſechtzig lange und breite Häuſer / anzuſehen als Waffen- oder Zeughäuſer / biß zu oberſt an das Tach voller Todten-köpfe waren / in unglaublicher Anzahl: Auſſer dieſen Häuſern waren gantze Hauffen / von Todten-beinen auf geſchlichtet / zu ſehen / die mehr denn drey Klaffter über die beſagten

Häuſer weit hinaus giengen; alſo daß d
ſer faſt anzuſehen / als ob ſie in ſolche Tod
hauffen eingegraben wären; ſintemal n
denſelbigen anders nichts ſehen kunte / als
bel / daran die Thür / oder Eingang war.

Daſelbſt war auch / an der Mittago-
Hügel / der obenher breit / da man auf ne
nen Treppen hinauf ſteigen muſte: Au
Ebene ſtund gegen einer dikken Seule / d
ſie / abſcheulichſte / und greulichſte Bild
man ihm faſt einbilden kan. Solches
gegoſſenem Eiſen-ertz / und allem Anſeh
mehr dann dreiſſig Klafftern hoch / und m
ſechs Klafftern breit. Diß Bild ha
gleichförmige Gliedmaſſen / ausgenom

Ja ihr ſoltet viel lieber ihm / als einen eignen Kindern / geben wollen. Denn dieſer groſſe Heilige / welchen ihr allhie vor Augen ſehet / iſt ein Hüter deß Gebeins aller derjenigen / die in der Welt geboren ſind; auf daß er dermaleins am Jüngſten Tag / wann die Menſchen wieder ſollen geboren werden / einem jeden eben dieſelbige Beine / die er hie auf Erden gehabt hat / wiederum zuſtelle; ſintemal er alle Gebeine kennet / und wohl weiß / welche ein jedlicher Menſch gehabt hat. Fernet ſo wiſſet auch dieſes / daß derjenige / welcher ihm in dieſem Leben nicht geehret / noch Allmoſen gegeben hat / ſich dermaleins / in der andern Welt / nicht wohl dabey befinden; und daß dieſer Heilige ſolchem Verächter alsdann die allerverdorbenſten Beine / die er wird finden können / zuſtellen werde; ja auch wohl ein / oder gar ein paar Beine zu wenig / damit er entweder krumm / oder ſonſt preßhafft bleibe. Darum / ſo ihr meinem guten Rath folgen wollet / ſo ſoltet ihr euch billig zu ſeinem Bruder machen / indem ihr ihm etwas verehret; ſolcher jetzt-beſagter maſſen würdet ihr euch gewißlich nichts dann wohl dabey befinden. Darauf fragte Pinto, ſamt ſeinen Gefärten / was dann die groſſe Kugel in den Händen für eine Bedeutung habe; denen gab er zur Antwort: Der

halte dieſen Eiſen-ballen/ die grauſame
belg-ſchlange/ welche in dem tieffen Ab-
deß Rauch-hauſes lebt/ damit zu werf-
dann ſie dahin käme / dieſe Gebeine zu be-
n. Sie befragten ſich ferner / wie dann
Ungeheur genennet würde? Darauf ſagte
chinavau du Beculem pinaufaque, und
wäre vor vier- und-ſiebentzig tauſend
n erzeugt und geboren worden von einer
dkrotten / Nahmens *Migranja*; und
inem See-roß / *Tybrem Yucam* genant;
König der *Fanjus*-rieſen geweſt. Er
/ neben vielen ſeltſamen Aberglauben / da-
e Innwohner gar viel hielten / auch diß hin-
ß jährlich eine unausſprechliche Summe

en; als welchem ſie gehorſamten: Auſſer
higen aber wären ſechshundert Diener / die
rieſter mit allerhand nothwendigen Zuge-
gen verſorgten. Im übrigen hätten dieſe
er öffter nicht / als deß Jahrs nur einmal die
ünfftigung / in dieſem Umkreiß / ihr gethanes
bde wegen der Keuſchheit zu brechen: Wie-
e auſſer ſolchem Bezirk / ohne einige Sün-
wol / mit welcher ſie nur ſelbſt begehren /
rey treiben könten. Wie man dann daſelbſt
rſchloſſenes Zimmer ſahe / darinnen viel
n / die zu ſolchem Werk tüchtig / aufbehal-
rden; denen es ihre Libangus, oder Vor-
auch nicht wegerten / mit den Prieſtern
ſchändlichen Secte Gemeinſchafft zu ha-

achmals da ſie in ihrer Fortreiſe / zur andern
n deß beſagten Stroms / in eine ſchöne Stadt
ginau gekommen / und der Tatariſche / ſamt
einem andern Cauchinchiniſchen Abge-
en / wegen der Feyertäge / und Freudenſpie-
her / ſo bey Ankunft deß Talapicor von Le-
e zu ſehen / drey Täge ſtill gelegen; iſt der
ldte Talapicor (welcher bey ihnen ſo hoch /
er Pabſt in der Römiſchen Kirche geachtet
) angelanget; als der zu dem König zog / ihn
n ſeines in China erlittenen Schadens / und
en Niederlags halber / zu tröſten. Dieſer

rieſter nun vergünſtigte den Jnnwohnern
Stadt Quanginau, zur Vergeltung ihrer
ner Einholung aufgewandten / Unkoſten /
ie alle durfften Prieſter ſeyn / und überall
pfer bedienen; ja auch Allmoſen empfan-
Jtem daß ſie alldenjenigen / die ihnen hier
Erden gutes erzeigten / Wechſelbrieſe in
Himmel ertheilen dürfften.
ieſe beede Geſandten entſchloſſen ſich zwar
f zu verreiſen; der Talapicor aber ließ ih
ndeuten / ſie ſolten noch dieſen Tag verblei
ntemal er in dem Nonnen-kloſter / die An
ng Pontimaquen genant / zu predigen Wil
bäre. Die Abgeſandten / welche ihnen ſol
ür eine groſſe Ehre hielten / giengen alsbald

Dolthaten gegen diejenigen/ welche bedürff-
gſind. Denn gleichwie ſich ein gutes Haus-
ater erfreuet / wann man ſeinen Kindern
denkt und gibt: Alſo erfreuet ſich auch die-
r göttliche HErr / welcher der wahre Vat-
r aller Menſchen iſt / noch viel mehr / als
ir; wann die Wolhabenden darum erſucht/
nem andern mittheilen. Sintemal derje-
ge/wer ſolchem nicht nachkomt/in den Pfuhl
r finſtern Nacht ſoll geworffen werden;
lda er durch den Hunger ſeines allzugroſſen
eibes gepeiniget / ohne Aufhören / als ein
oſch / coxen und ſchreien wird. Wolan
ermuntert euch/und laſſt eure Mildthätig-
it ſo groß ſeyn / daß auch die Vögel in der
uffi ſolche fühlen / und empfinden. Diß
äſſt ihr thun / damit die Armen nicht ge-
ungen werden / andern Leuten das ihrige
zunehmen: Welches euch ſo übel anſtehen
ürde/ als wann ihr ein Kind in der Wiegen
ödet. Ich erinnere euch deſſen / daß ihr
an gedenken wollet / was in dem Buch
ſeer Warheit geſchrieben ſtehet; belangend
jenigen Güter / die ihr euren Prieſtern
geben ſchuldig / und verpflichtet ſeyd /
e für euch bitten; damit ſie nicht aus
Mangel deßjenigen / ſo ihr ihnen zu geben
huldig/verſchmaehten. Welches vor Gott

eine

eine ſo groſſe Sünd wäre / als wann
junges weiſſes Kühe-vieh an ihrer
Euter erdroſſeln woltet; durch welche
tauſend Seelen würden ſterben müſſ
che in ihr / als in einem guldnen Kaſ
graben ſind; mit Erwartung deßjeni
ges / an welchem das ihnen beſchehe
ſprechen wird gehalten und erfüllet w
da ſie dann in weiſſe Perlein verände
Himmel / gleichwie die kleinen Feſerle
Stäublein in den Sonnen-ſtrahlen
tantzen ſollen. Er brachte noch ande
liche Reden bey / darüber er ſich dermaſſe
daß es zu verwundern war. Nach v
Predigt aber wurde der Talapicor von

An der Nord-seiten dieſer Kirchen iſt
ns groſſes Bezirk / und eingefangener
ze / darauf zweyhundert und achtzig
nden / ſo wol für Manns- als Weibs-
welche alle miteinander gewiſſen Abt
weihet waren. In dieſen Häuſern ſa-
e groſſe Meng kupferner Pfeiler / oder
und auf einer jedlichen Seulen ein Bild
ldem Kupfer ; auſſer noch vielen an-
on Silber waren.
Abgötter ſind derjenigen Bilder / welche
ren Secten für heilig halten ; und von
viel wunderſeltſame Abentheuer zu er-
ſen : Dann ſie geben einem jeden derſel-
Bild / das wenig oder viel vergüldt iſt /
die Tugenden / ſo er in dieſem Leben ge-
oder klein geweſen ſind. Solches thun
Ende / damit diejenigen / welche noch im
d / zur Nachfolge angemahnet werden ;
nung / daß ſie dermaleins / nach ihrem
/ dergleichen Belohnung theilhafftig
ochten. In dieſer Häuſer einem / wel-
Quiay Frigau , das iſt / dem Gott der
ſtäublein gewidmet war / beſuchten die
bgeſandten eines Königes Schweſter /
Benän , Fürſten von Paſua Wittib ;
ihr die Hände / als einem Heiligen ; wel-
ihres Gemahls Tod / mit einer groſſen

Ant

ſt Frauen / ſich darein begeben hatte. Die
achmals dem Portugeſen / und ſeiner Ge
afft (als Fremden / von denen ſie alles zur
ge ausgefragt hatte) hundert Taels, zu ei
llmoſen.

Das III. Cap.

in Nova Zembla beten ſie Sonn und
d / wechſels-weiſe an: Wie auch die
-ſterne: In Samoieda hat ein jedes Ge
ht ſeinen Tempel / und Prieſter: Deſſen
ath / Gottesdienſt / und zauberiſche Gauk
ſtet.

ond / und die Nord-ſternen. Denen Göt-
pfern ſie jährlich etwas von einem Hir-
o ſie verbrennen / ausgenommen den Kopf /
n Füſſen. Im übrigen opfern ſie auch für
odten.

Samodier ſind beedes zur Zauberey und
terey gar ſehr geneigt ; und hat bey ihnen
es Geſchlecht ſeinen abſonderlichen Tem-
innen ſie opfern; wer unter ihnen der älteſte /
Prieſter ; deſſen Zierrath ſind kleine Fiſch-
und Zähne beedes von Fiſchen und wilden
n / die rings um ihn herum hangen ; ſamt ei-
eiſſen Krantz auf ſeinem Haubt. In Ver-
ng ſeines Gottesdienſts ſingt er nicht / ſon-
ult / ſo lang und ſo viel / biß daß er wird / wie
ler und voller Mann : Alsdann fällt er
als ob er tod wäre ; bald aber ſteht er wie-
auf / verordnet fünf Hirſchen / die geopfert
n ſollen. Darauf ſtößt er ein Schwert
ſeinen Bauch / und ſingt / oder heult viel
immer dabey : Dann zieht er das Schwert
heraus / macht es im Feuer heiß / und ſtekkt
ende Schwert in den Nabel hinein / daß es
wieder heraus gehe : Nachmals läſſt er
Männer / die bey ihm ſtehen / ſein Haubt
ke Schulder herab ziehen mit einem kleinen
ſlein ; damit ſie das beſagte Haube und
lder in einen Keſſel voll heiſſes Waſſers

ſchlep-

ben: Der vorbemeldte Prieſter aber wird
lebendig/ und komt friſch und geſund wie
heraus/gleichwie er zuvor war. Solches
t Alex. Roſs, *in 's Weerelds Gods-dien-*
nag. 100. 101. aus deß berühmten Engelländ
ichard Johnſons *Hakluit Tom. I.*

Das IV. Cap.

gefangene Götter der Timochouhos
chinchina: Deß Königs von Cauchin
r Ehren-ruhm / daß er über ſeiner Fein
ötter triumphire: 12. Wägen voll Gö
eladen/ im Einzug: Dero Prieſter/ drey

ilde genant: Da dann zu ſehen waren
ſechtzig kupferne / und neunzehen ſilberne
; welche alle um den Hals mit eiſernen
angefeſſelt geweſt. Darüber ſich Pikrus,
mit Geſellſchafft / anfangs ſehr entſetzet;
er aus ihren Grepos, oder Prieſtern ſagte
/ dieſe Bilder / dafür ſie ſehr erſchraken /
die drey- und- achtzig Götter der Timo-
os, ſo von ſeinem König im Krieg / in ſeiner
Kirche / da ſie geſtanden / gefangen worden
nen worden: Denn diß hält unſer König
: fort) ihm für die gröſte Ehre / daß er über
mer ſeiner Feinde triumphire / die er gefan-
geführet hat. Darauf befragten ſie ſich
mit dieſem Prieſter / warum man ſie dann
hin gebracht hätte? Denen gab er zur Ant-
Damit der König / wann er ſeinen Einzug
Haubtſtadt mit eheſten halten würde / die-
er / alſo mit Ketten zuſammgeſchmiedet /
erweis ſeines Siegs / in ſeinem Triumph
an zeigen und vorweiſen könte. Wie dann
r König / nach dreyzehen Tagen / in ſeiner
chen Haubtſtadt (als er ſich mit den Sei-
über den Fluß Bagetor begeben / der aus
See Famſtir, in dem Tatariſchen Königs-
ſpringt) in der königlichen Stadt Uzan-
rlich eingeholet wurde. In dieſem triumfi-
den Einzug nun / waren neben andern vor-

einem Raub / zwölf Wägen (als das fürs
ſie) zu ſehen / mit den Götzen-bildern beladen /
zuvor gedacht worden. Rings um dieſe
gen her giengen viel Prieſter / deren drey und
jedesmals mit Ketten zuſammgeſchmiedet /
ekuppelt waren / die voran zogen / und unter
gs bitterlich weineten. Darauf folgten noch
andere Wägen / voller abgenommenen Waf-
und Fähnlein; wie auch noch 20. andere / de-
ein jeder eine groſſe Kiſten / mit der Timo-
uhos Schatz beladen.

dienſte: Freyheit der Secten: Sie enſetzen ſich für den Sonnen- und Mondes-finſtern nüſſen.

NEben die Chineſer mit den Tatarn angräntzen / ſo ſchreibt Jo. Bocerus, an zuvorerwehntem Ort / folgendes dieſes von jenen / daß ſie den Himmel / die Sonne / und den Mond / ſamt den Sternen anruffen; wie auch die Erfinder der Künſten / und diejenigen / ſo etwan herꝛliche Thaten / und nützliche Werke begangen haben. Unter andern iſt ein anſehliches Weib / mit einem Kind in den Armen / welchem ſie groſſe Seulen und Bilder aufrichten; und vor demſelbigen jederzeit ein Liecht brennen laſſen. Etliche finden ſich / welche ſo gar die noch lebenden Freunde und Verwandten der Götter verehren / ihnen Kirchen bauen / und ſich ihnen verloben. Deßgleichen verehren ſie die Teufel in der Höllen / und mahlen ſie / mit Schlangen umgürtet / und mit Feuer in dem Mund. Gleichwol in gemein zu reden / verachten und verlachen die Chineſer die Götter: Sie werffen in ihrer Gegenwärtigkeit das Los / und wofern es nicht nach ihrem Gefallen geht / dann brügeln ſie die armen Götter / ſtoſſen ſie ins Waſſer / oder jagen ſie ins Feuer: Folgends befleiſſigen ſie ſich / ſolche mit neuen Verheiſſungen zu verſöhnen / biß letzlich das Los / nach ihrem Sinn / ausgehet: Und al-

öhen und loben ſie die Götzen mit Ver-
Geſängen; opfern ihnen Hännen / gebra-
nſe/ Reis/ Schweins-köpfe / und ein Faß
n. Von allen dieſen Dingen legen ſie
zen-bild etwas weniges vor / nemlich/
rſte Ende vom Schweins-ohr / die Vo-
en / und etzliche Tropfen Weins: Mit
zen halten ſie ein luſtiges Panquet. Die
agen lange Haare / denn ſie ſagen / daß
abey/ nach ihrem Tod / hinauf gen Him-
n werde: Die Prieſter hingegen ſcheren
re ab/ mit Vermeldung / daß ſie derglei-
ffe nicht bedürffen.

nder Rois, *pag. 109. 110.* ſtimmet mit
hierinnen gantz überein/ und ſpricht/ das

nem vermaurten Park / ſo dem Kloſter zugehörig
4000. lebendige Geſchöpfe / von unterſchiedli
chen Arten / den Seelen der Edeln zu Gefallen
welche in die Leiber dieſer Thiere gefahren ſind.

Ihre München ſind geſchoren / und gehalten
corallene Armbänder zu tragen / auf die Begräbt
niſſen acht zu geben / und ihren einſamen Stand
zu unterhalten / ſo lang ſie München ſind; und deß
Tages zwo Stunde aneinander mit dem Gebet
anzuhalten. Dieſer geiſtlichen Orden werden
fürnemlich vier gezehlt / ſo durch viererley Farben
unterſchieden: Als / ſchwartz / weiß / gelb / und röth
licht. Sie haben auch (ſo zu reden) ihre Prio
ren / Provincialen / und General; welcher von den
Menſchen / auf den Schultern / in einem Seſſel
getragen wird / in Seiden gekleidet. Ihre Un
terhaltung beſtehet nicht nur allein in demjenigen
was ihnen von dem König vermeint und zugelegt
ſondern auch in der Gutthätigkeit deß eiferigen
Völkleins / von welchem ſie mit Betteln / und
Vorbitten / viel bekommen. Uber diß ſo haben
ſie auch ihre Nonnen / Einſidler / und heilige Ber
ge; dahin das Volk unterſchiedliche Wahlfahr
ten anſtellet.

Es gibt viel Collegia bey ihnen / etwas darin
nen zu lernen; davon unter ihnen ſehr viel gehalten
wird. Ihre weltliche Prieſter tragen lange Haa
re / und ſchwartze Kleider; ihre Ordens-leute hin

ſind geſchoren / und dürffen nicht heyrathen.
es ihres Amts / alle Feſt-täge zu begehen /
ſind der Neu- und- Vollmond / deß Königs
rts-tag ; fürnemlich aber der neue Jahrs-
welches iſt der erſte Tag deß Neumonden /
bruario. Das Volk iſt da zu Land ſehr
äubig mit feyerlicher Begehung ihrer Ge-
täge / und Vollbringung der Begräbenüß-
en ihrer Eltern / die ſie anbeten / und in den
n begraben / mit aller Gehorſamkeit / und ü-
grossen Beſchwernüſſen.
emand iſt unter ihnen einem gewiſſen Got-
nſt verbunden / ſondern mag einer ſolchem zu-
ſeyn / der ihm am beſten gefällt. Sie haben
rossen Uberfluß von Gottes-häuſern / für

Das VI. Cap.

Die Chinenſer ſind Tag-wähler: Nativität-ſteller: Wahr-ſager: Abergläubiſcher Häuſer-bau: Erden-ſeher: Kinder-mord/wegen der Pythagoriſchen Seelen-wanderſchafft: Selbſt-mord: Die drey fürnehmſten Secten; Die erſte heiſſt die Gelehrte: Reden von Belohnung der Frommen/und Straff der Gottloſen: Deß Königs/als eines geweſnen Prieſters/zwo Kirchen: Die groſſen Herren verrichten den Gottesdienſt: Jährliches Todtenopfer: Confutius hat in allen Städten Kirchen: Eidſchwur in den Tempeln: Die andre Secte heiſſt Sciequia, oder/Omitofe: Fünf Elementen: Dieſe Secte glaubt auch eine Hölle: Dero Speis/Kleidung/Bilder/und Prieſter/Oſciami genant: Dieſe ſind die Verächtlichſten: Dergleichen Nonnen: Die dritte Secte heiſſt/Lauzu: Dieſe dient dem leiblichen Himmels-König: Glaubt Himmel und Hölle: Geiſt-beſchwerung in den Häuſern: Wetter-macher: Dieſe Secte wohnt königlichen Opfern bey. Haben eine Kirchen-und-Todtenmuſik: Ihr Prælat heiſſt Ciam: Gilt viel bey dem König: Wie dieſe dreyerley Secten von dem König erhalten / und geehret werden: Groſſe Meng der Bilder in Kirchen / und Häuſern.

DEr berühmte Jeſuit/Nic. Trigautius, ſo
gantzer dreiſſig Jahre in dem Königreich
China gelebt / vermeldet *lib. I. de Regn*
næ, cap. 9. daß unter all ihren Aberglauben
ots ſo ſtark eingeriſſen/ als die Zeit-erwählung
ches ein guter/oder verworffner Tag; welche
glükkſeelige / oder unglükkſeelige Stunde ſey
nach ſie all ihre Geſchäffte zu richten pflegen
dem Ende wird jährlich ein zwiefacher Ca
der / oder Tag-regiſter von den königliche
trologen gemacht / dadurch eben der Aber
ub ein Anſehen bekomt: Denn dieſe Tag-bü
r werden in ſo groſſer Menge vertrieben / da
Häuſer damit angefüllet ſind. Darinne
t/ was man alle Tage thun/oder laſſen/und au

genwetter / noch widerwertige Winde von ihrem glükkſeeligen Vorhaben abwendig machen; wann ſie / geſetzt deſſelbigen Tages / auch nur vier Schritt an ihrer Reis abgelegt / oder zwo Schreyen voll Erden zum Bau ausgegraben haben; damit ſie ja nicht dafür angeſehen werden möchten / als ob ſie die rechte Zeit aus der acht gelaſſen hätten.

Ferner / ſo bemühen ſie ſich auf das äuſſerſte / daß ſie aus ihrer Geburt-ſtund ihren gantzen Lebens-lauff / Glükk / und Unglükk erfahren möchten: Weßwegen ſie dann nach ſolcher Geburts-zeit fleiſſig fragen / und ſolche daheim aufzeichnen. Andere ſagen ihnen aus dem Geſtirn / Geſicht / Händen / oder Träumen / eine kleine Warheit; und ſo gar gewiß / daß ihnen die Leute allerdings Glauben geben. Weßwegen ſie ihres gleichen / doch unbekanter Weiſe / auf dem Mark unter die Leute gehen / und ſtehen laſſen; die frey öffentlich bekennen / als ihnen jüngſthin dieſer Mann wahr-geſagt / hab es alles ordentlich eingetroffen. Dabey erzehlen ſie den Umſtehenden auch / viel aus den verwichenen Zeiten / welches alles unfehlbar geweſt.

Zu dem Ende haben ſie noch geſchriebene Regiſter / darinnen gantze Haushalten durch die Städte / Gaſſen / und Häuſer verzeichnet ſind; die ſchreiben ſie dann voneinander ab / oder kauffen

ch um ein geringes Geld; damit ſie / ob ſie
) in derſelbigen Stadt nicht zu Haus ſind /
jeden ſagen können / was er bißhero für Ge-
ey ſich gehabt / und was ihnen alles die Zeit
begegnet ſey. Sie können die Leute damit
zagt machen / daß auch derjenige / dem ſie auf
gewiſſen Tag eine Krankheit angedeutet /
iler Furcht eben denſelbigen Tag ſich in ei-
ankheit legt; und wol manches mal gar dar-
irbt.

erdiß erholen ſie ſich Raths bey den Teu-
und böſen Geheim-geiſtern / die man ſpiritus
iares nennet; welche ihnen / entweder aus den
ndigen Kindern / oder unvernünftigen Thie-
twort geben / von allem dem / was vergan-

eſtungen / und andere wichtige Land- oder-
gebäu zu führen geſonnen; damit Glükk
gen bey ſolchem Werk ſeyn möchte.
ichwie nun aber die Stern-ſeher viel betrü-
o gibt es auch Erden-ſeher bey ihnen / die
ſchauung der Berge / Flüſſe / und Felder /
zantzen Land zu ſagen wiſſen / wie es dem-
i ins künftig ergehen werde. Ja / das
örichter / ſo unterſtehen ſie ſich / allen Leu-
Haus Glükk / Ehr / Reichthum / und aller-
ohlfahrt zu verkündigen / wann die Thür
r oder jener Seiten aufgeht; wann man
gen auf die rechte / oder linke Seiten / durch
orhof leitet; wann man ein Fenſter da o-
t aufmacht; wann gegen dem Haus über
ch höher iſt / als das andere. Dieſe Leuts-
er werden nicht nur allein in einzigen Häu-
ndern auch in den fürnehmſten Städten /
len und Unedlen / ja von dem König / ſamt
fürſten und Herren ſelbſt / zu Hof höchlich
; alſo daß dieſe Secт eine ſtattliche Nah-
t / und ein groſſes Hausweſen führt.
dißmal zu geſchweigen / was die Pythago-
Seelen-wanderſchafft bey den armen Leut-
ntemal das gantze Land voller Knecht und
en / die ſich deß heyrathens nicht enthalten
uñ ſich / aus nothdringender Armuth auch
rtugeſen uñ Spanien / auſſer Land ſelbſt ver-

kaufs

n) für greuliche Vermeſſenheit und Ubels
ꝛte; wann ſie nemlich / in manchen Chineſiſ
Landſchafften / die neugebornen Kinder / ſon
ch aber die Mägdlein / ertränken / weil ſie an
Ernährung und Auferziehung verzweifeln,
lcher Greul auch nachmals unter erbaren
ten eingeriſſen ; damit ſie nicht genöthig
rden / aus Zwang der Armuth / ihre Kinde
weder zu verkauffen / oder Fremden zu übe
ſen. Damit es nun alſo einen Schein d
ottſeeligkeit haben möge / ſo ſprechen ſie / w
e unſterblichen Seelen (nach Pythagoriſch
Meinung) ohne das von einem Leib in den and
ndern / ſo geſchehe ihren Kindern / auf beſ

mit Gifft vergeben. Denn durch ſolchen Selbſtmord werden zum öfftern die Obrigkeiten bewegt/ dero Feinde mit harter Straff anzuſehen; zumal ſo deß Verſtorbenen Freunde den Gegentheil bey dem Richter verklagen / der jenen Urſach darzu gegeben. Wiewol an manchem Ort die Obrigkeiten noch ſo verſtändig/daß ſie ſich/ Krafft eines ergangenen Verbots / ſolcher Leute nicht annehmen: Dadurch ihrer viel bey dem Leben erhalten werden. Die groſſen Herren ſind auf die Unſterblichkeit dermaſſen erſeſſen/daß ſie nach erlangten groſſen Ehren und Reichthum / einig und allein darauf bedacht / ſonderlich in der königlichen Hofſtadt Pequin, wie ſie durch Verkürtzung ihres Lebens ſolches verlängern möchten. Darzu ſie dann nicht wenig anreitzen die Exempel der Könige/und anderer / in ihren alten Zeit-büchern / die ihnen durch eingeſoffenes Gifft ſelbſt zur Unſterblichkeit beförderlich geweſt.

Der vorbeſagte Trigautius ſetzt in dem nachfolgenden *Cap. X. lib. I. de Reg. Chin.* aus der Chinenſer eignen Büchern fürnemlich dreyerley Secten an / die durch das gantze Königreich unterhalten / und hoch geachtet werden: Die erſte Secte heiſſt / die Gelehrte; die andre / Sciequia; die dritte Lauzu. Welche auch bey den angrentzenden Völkern / als nemlich den Jappanern / Corianern/ Leuquiern / und Cochinchinenſern in Würden ſind.

Di

Die erſte Sect der Gelehrten / iſt die
und aus den Chinenſern eigentlich entſproſſ
ſe führt das Regiment / hat und ſchreibt v
cher; und weil ſie die berühmteſte / ſo lern
nige von Jugend auf / welche ſtudirn woll
ro Geſetz und Ordnung. Ihr Urheber / ſ
ſie / ſey der Weltweiſe / Confucius, geweſt.
Secterer haben keine Bilder / ſo ehren ſie a
ſelbigen nicht: Bekennen einen einigen G
alle Ding auf Erden regiere / und erhalte
ehren zwar auch etzliche Geiſter; halten ſol
für etwas geringer.

In ihrem Geſetz gedenken ſie einer Bel
ſo wol der Frommen / als der Gottloſen;
ſie faſt der Meinung ſind / ſolche Belohnu

n. Dieweil aber ſolches manche/ viel zu
edt zu ſeyn / bedunkt/ ſo geben ſie vor / nur
len der Frommen bleiben übrig; indem ſie
alten/ die Gemüther / oder Seelen / der
hen werden durch die Ubung der Tugend
en geſtärkt/ daß ſie eine lange Zeit ausdau-
nen: Welches hergegen den Gottloſen
ygemeſſen werden möge; ſondern ſo bald
e Seel ausfahre / ſo verſchmauche ſie/ wie
ich.

s zuletzt bringen ſie ſonderlich auch dieſes
i gantze Rund beſtehe aus einerley We-
deſſen Schöpfer / ſamt Himmel und Er-
len Menſchen / und Thieren / ſamt allen
n und Pflantzen / neben den vier Elemen-
alles miteinander (ſo zu reden) ein Leibs
Glieder die eintzele Dinge.

wohl nun zwar dieſe Secte nur einen eini-
ut erkennet und bekennet / ſo bauen ſie denn
doch keinen Tempel; haben auch ſonſt
ſondern Ort / noch Prieſter / oder Cere-
: Sie lehren / ſingen / und beten nichts
vermelden / es ſtehe allein dem König zu /
ls dem Himmels-König/ zu opffern / und zu
Wann ſich alſo jemand dergleichen zu
terfangen wolte / würde er dem König in
t greiffen / und dadurch für einen Reichs-
n gehalten werden. Deßwegen hat nun

der

önig zween herꝛliche Tempel in beeden kö
hen Hofſtädten / zu Nanquin und Pequin
on einer dem Himmel / der andere abe
Erden gewidmet iſt. In dieſen Tempeln h
and der König in eigner Perſon geopfert;
en Stell nunmehr die fürnehmſten Obrig
/ und Herꝛſchafften / getretten; welches bey
n Himmel und der Erden Schaafe und
n / in groſſer Anzahl opfern / und viel Ceremo
abey gebrauchen. Den übrigen Berg
fluß-göttern / wie auch den Geiſtern der
Theile dieſer gantzen Welt / opfern einig u
lein die fürnehmſten Reichs-herren; wir
ſeine privat-Perſon zu Verrichtung ſolcher

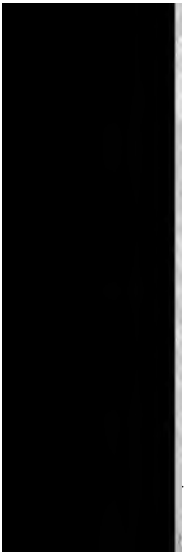
[redacted]

ht darum (sprechen sie) daß sie glaub-
b die Todten dergleichen benöthige wä-
: als ob sie dadurch etwas von Gott zu
suchten; sondern beedes den Verstorbe-
wohlzugetragene Liebe und Ehrerbietung
zu bezeugen / und den lebendigen Ein-
r manchen groben Leuten / welche nicht
die man die Eltern so wol im Leben als
ren und lieben soll: Davon ein mehres
von den bürgerlichen Gebräuchen / und
en auch von den Leichbegängnissen / de-
Ehrnissen wird gehandelt werden.

oftbemeldten Secte eigentlicher Tem-
jenige / welcher dem Chinensischen Für-
futio gewidmet; Denn dieser Heilige /
weise hat / Vermög ihres Gesetzes / in
chen Stadt / und an eben demjenigen
e ihre Synagogen / oder Schulen ha-
Kirche; welche sehr herrlich gebaut / und
en Oberhaubt einen köstlichen Palast
Auf dem fürnehmsten Platz in der
Kirchen steht entweder deß Confutii
säule / oder an dessen Statt sein blosser
mit gar grossen Buchstaben auf eine
afel geschrieben: Dergleichen sie auch
hohen Schulen aufhangen.
onfutii Bildniß oder Ehren-säule / ist
tet / wie sie Theophilus Spizelius

ir ohne Vermeldung deß Autoris, von dem
lches entlehnt) in ſeinem mit ſonderbaren
iß zuſammgetragenem Büchlein | *De Re Li*
aria Sinenſium, *Sect. VII. pag. 118. 119.* de
ehrten Leſer vorgewieſen worden | und auch o
| aus demſelbigen | gezeiget wird. Zu deſ
Seiten ſtehen noch unterſchiedliche Bilder | t
Bedächtmiß-ſeulen ſeiner Diſcipuln; welche
en Chinenſern unter die geringen Götter g
et werden.

In ſolchem Tempel kommen alle Neu
Vollmonden die Obrigkeiten in den Stä
ſamt ihren gemachten Baccalaureis zuſam
vor ihrem Lehrmeiſter ſich zu neigen | die K
räuchern. Sie bringe



ablegen / daß ſie die Gerechtigkeit ſchü
hr hohes Amt getreulich bedienen wol
es eine jede Obrigkeit daſelbſt ablegt /
ie Ehren-ſtelle betritt / und das Inſiegel

Allda opfern ſie zwar auch Spei
auchwerk / aber mit einem gantz andern
ſintemal ſie dafür halten / daß Gott die
gen ſtraffe / und hingegen die Frömmig
ch belohne.

r Secte vorgeſetzter Zweck / darnach
in allen ihren Unterweiſungen / iſt auf
einen Reichs-frieden / und deß gemeinen
Wolfahrt allerdings gerichtet: Wie
Hausweſen / und einen jeden inſonderheit /
burgerlichen / und tugendſamen Leben
n. Dannenhero ſie das einſame Leben
n / und den Eheſtand mit vielen Weibern

dere Sect wird genennet Sciequia, o
ofe; bey den Japanern Sciacca, und
a, dieſe Sectirer haben / in beeden Kö
n / einerley Schrifft / und Geſetz; welches
Satoqui heiſſt / und iſt ſelbiges zu den
n / vom Niedergang / aus dem Königs
ncio, oder / Scinto gebracht worden:
den Königreiche aber haben heutiges
ur einen Nahmen / Indoſtan; die zwi
Flüſſen / Indus und Ganges, begriffen

nd. Dieſe Secte iſt im Jahr Chriſti
ndoſtan in China gekommen; und wie
nſiſchen Bücher ſelbſt bezeugen/ ſo hat ei
China, durch Anregung eines Traum
ndte dahin abverordnet; welche beedes
er / und Ausleger derſelbigen mitgebrac
nen nachmals dieſelbigen in die Chi
Sprache überſetzet worden. Daß aber
Secten Urhebere nicht in eigner Perſon de
acht worden / iſt diß die Urſach/ weil ſie d
cht mehr im Leben geweſt. Deroweg
en ſich die Japaner anheut / allen Um
ich/ vergeblich / als ob ſie ſolche Lehre ur

Dieſe Weltweiſe nun/ in der andern Secť / haben (wie vermuthlich) von unſren alten Philoſophis (derer wir uns heut zu Tage bedienen) eines und das andere erlernet / indem ſie auch vier Element vertheidigen; da hingegen die Chinenſer insgemein fünf derſelbigen (wiewol ſehr poſſierlich) erzehlen: Feuer/Waſſer/Erde/Metallen/ und Holtz; daraus (ihrer Meinung nach) die elementariſche Welt/alle Menſchen/Thiere/Kräuter/ꝛc. weſentlich beſtehen. Im übrigen erdichten ſie vielerley Welte / mit Democrito; und glauben / mit Pythagora, der Seelen Wanderſchafft: Den Frommen ſagen ſie himmliſche Belohnungen zu; den Gottloſen hingegen hölliſche Pein und Qual: Sie halten vielmehr von dem einſamen/ als von dem ehlichen Leben; verlaſſen demnach die ihrigen zu Haus / und ziehen auf dem Bettel herum: Sie ſingen ein Geſang / welches dem Gregoriano (nach deß Trigautii eigner Bekantniß) im Pabſthum nicht unähnlich: Haben auch viel Bilder in ihren Kirchen: Ihre Prieſter tragen dergleichen Regen-kutten / welche in Römiſcher Kirchen pluvialia genennet werden. Unter dem Singen wiederholen ſie gar oft den Nahmen/ Tolome, welchen ſie (laut ihrer eignen Bekantniß) ſelbſt nicht verſtehen / was er heiſſe / oder bedeute. Allem Anſehen nach / ſcheinet/ die Vorfahrer haben ihrer Secten Urheber einen damit bemerken wollen.

Zuvor haben wir erinnert / daß ſie eine V
nung der Frommen und Gottloſen glauben
aus finſterem Irrthum / vermiſchen ſie den
mel mit der Erden; und ſind der Meinun
Seelen ſeyen an keinem Ort ewig und u
lich; ſondern nach Verflieſſung etlicher
werden dieſelbigen wiedergeboren / in einer
Welt / dergleichen ſie (wie zuvor erwehn
viel erdichten; und die Büſſung der verga
Sünden ſolchen wiedergebornen Seele
kennen / wann ſie ſich beſſern. Fleiſch / u
dasjenige / ſo einen lebendigen Othem gehat
len ſie nicht eſſen: Wiewohl der wenigſt

Aufnehmen gebracht / durch eine groſſe Menge Bücher und Schrifften; die entweder vom Niedergang herein gebracht / oder vielmehr in China ſelbſt gewachſen/und überhand genommen.

Im übrigen haben ſie herrlich-erbaute Tempel/ darinnen unformliche und ungeheure Bilder von Ertz/Marmelſtein/ Holtz/ und Tohn zu ſehen ſind. An denſelbigen ſtehen Kirchthürne/ von Steinen und Bachſteinen aufgeführt ; in welchen groſſe Glokken/ ſamt andern köſtlichen Zierrathen zufinden.

Dero Prieſter werden Oſciamer genennet/die ſtetigs alles Haar und Bart (wider den innheimiſchen Gebrauch) abſcheren ; ſich theils zwar auf den Bergen/und in den Hölen/ aufhalten/ und daſelbſt ein ſtrenges Leben führen ; der meiſte Theil aber/ welcher ſich in die zwey oder drey Millionen ſtark befindet / lebt in den Kirch-klöſtern / von dem ihnen zuerkanten Einkommen / und Allmoſen : Wiewol ſie ſich darneben auch ihrer Hand Arbeit nähren. Dieſe Prieſter ſind in dem gantzen Königreich die geringſten / und verächtlichſten; alldieweil ſie von dem ſchlechteſten Pövel entſpringen/und herkommen: Denn von Kindheit auf werden ſie den ältern Oſciamern zu Knechten verkaufft ; nachmals werden aus Knechten Diſcipel; und tretten endlich in ihrer Lehrmeiſter Amt und Fußſtapfen. Welchen Funden ſie un-

[redacted]
zucht / werden ſie ihren artlichen Leh
gantz ähnlich; und zwar je länger je ſch
Sie ſtudieren nichts beſonders / es ſey dan
ner unter ihnen für ſich ſelbſt etwas zu l
gehre; Und wiewol ſie keine Weiber h
ſind ſie doch zur Venus-luſt ſo ſehr gene
man ſie durch harte Straffen kaum
Weibsbildern abhalten kan.

Die Klöſter der Oſciamer ſind in unt
liche Theil abgeſondert / nachdem ihrer v
wenig; Eine jedliche Abtheilung hat ihre
Verwalter / in deſſen Fußſtapfen ſeine
(die ehdeſſen zu Knechten erkaufft) nach
als Erben ſeines Amts / tretten. Sie
in ihren Klöſtern kein Oberhaubt; ein
bleibt in ſeinem Bezirk / und baut ſo vi
rein / als er kan: und zwar durch d

bergen; darinnen es alles unruhig/ und an nichts wenigers / als an den Götzendienſt / gedacht wird.

Wiewol nun zwar ſolche Secte ſehr verächtlich / ſo gebraucht man ſie doch vielfältig zu den Leich- und anderen Ceremonien; als nemlich / wann Fiſche / Vögel / und allerhand Thiere frey erkaufft werden: Denn die ſich zu ſolcher Secte bekennen / erkauffen lebendige Thiere; welche ſie nachmals in die Lufft / Flüſſe / oder Felder wieder davon/in ihre vorige Freyheit/laſſen; dadurch ſie vermeinen/etwas ſonders bey Gott zu verdienen.

Eben dieſe Secte hat zu deß Trigautii Zeiten ſehr zugenommen / und allenthalben viel Tempel auferbauet. Darinnen haben ſich meiſtentheils Verſchnittene / wie auch Weibsperſonen/und allerley geringer Pövel befunden; die andächtigſten aber heiſſen ſie Ciaicum, das iſt/ Faſter; dieweil ſie ſich/ zu Haus/alles Fleiſch- und Fiſch-eſſens enthalten. Dieſe beten daheim die Götzenbilder in groſſer Menge an/ und werden auch / um eine Verehrung/ in andere Häuſer zu dergleichen Götzen-gebet vielfältig beruffen.

In ſolchem Kloſter-leben ſind die Weibsperſonen von den Mannsbildern zwar abgeſondert / aber nicht davon ausgeſchloſſen: Dieſe Nonnen / Nicu genant / ſcheren ihnen das Haar ab / und begehren ſich nicht zu verheyrathen: Es iſt ihrer

zwar eine groſſe Anzahl/ jedoch aber ſtil
chen/ oder Mannsperſonen/ vielmehr.

Nun kommen wir zu der dritten Sec
welche von einem Weltweiſen (der zu
futii Zeiten gelebt) ihren Anfang g
Von dieſem vermelden ſie/ daß er ach
in Mutterleib getragen worden/ eh er
gekommen; weßwegen er auch Lauzu, d
alte Philoſophus heiſſet. Derſelbige
kein Buch hinterlaſſen; nachdem er al
ben/ haben ihn ſeine Jünger/ von den
ſonſt Taulu genennt wird) zu ihrem H
geworffen/ und aus anderen Secten u
liche Bücher gar zierlich zuſamm g
Dieſe nun leben auch in einſamen Klo

nach ausſtehen müſſen. Der Himmels-
ſprechen ſie/ welcher itzt die Herrſchafft hat/
Ciam; denn der vor ihm regiert/ wurde Leu
net. Dieſer Leu iſt einsmals auf einem weiſ-
rachen/herab auf die Erden/geritten kommen;
at Ciam, als ein Wahrſager/ zu Gaſt ge-
: Unterdeſſen aber/ indem der Leu Speiſe zu
enommen/ hat ſich der Ciam auf den weiſſen
hen geſetzt/ darauf nach dem Himmel ge-
ingen/ und deß Reichs daſelbſt angemaſſet;
gen den armen Leu, der auch wieder hinauf
/ ewig davon ausgeſchloſſen. Jedoch aber
eſer von dem neuen Himmels-König noch ſo
Gnad erhalten/ daß er gleichwol auf einem
Berg/in dem Königreich China, herrſchen
; da er ſich nun (wie ſie vorgeben) aufhalte/
r vorigen Gewalt und Herrſchafft gantz be-
t ſey. Bekennen ſie alſo ſelbſt/ daß ſie einen
lsthätigen Tyrannen für ihren Gott halten/
ren.

uſſer dieſem Himmels-König haben ſie noch
dreyfachen Gott/ darunter Lazu, ihr Ober-
/begriffen: Dergleichen dreyfaltigen Gott/
ol gantz verdekkter Weiſe/auch die vorherge-
ne Seet/(Bl. 564.)unter ſich/erdichtet. Sie
zwar von den Belohnungē/und Straffen der
ſchen/ aber um ein merkliches anderſt/ als die
emeldte zweite Seet; denn ſie verſprechen den

ihrigen

ihrigen ein Paradeis / darein ſie
Seel kommen ſollen; und ſetzen auch zu
etzlicher Bildruſſen in ihre Tempel / von
melden / daß ſie beſagter maſſen in den
hinauf geflogen. Solches nun zu erlang
ben ſie etzliche Mittel vor / welche theils
ſchiedlichen Weiſen / wie man ſitzen ſol
aber in abſonderlichen Gebeten / und
en / beſtehen ; vermittelſt welcher ſie ih
hang die Unſterblichkeit im Himmel / mi
Heiligen / theilhafftig zu werden / für ge
gen; oder doch nur zum wenigſten / ein le
ben / in dieſem ſterblichen Leibe / verſpreche

Dero Prieſter ſonderbares Amt iſt e
die böſen Geiſter / durch das Gebet / aus d

ln auf/welche (wie vorgedacht) dem Him-
d der Erden / gewidmet ſind; ſo wohnen
den königlichen Opfern bey/ die entweder
n König ſelbſt / oder denen darzu benanten
'eiten/ bedienet werden: Dadurch dann jene
r kein geringes Anſehen / bey den Leuten /
nen. Eben dieſe ſtellen / bey ſolchen Op-
uf ihrer Weiſe eine ſtattliche Muſik von
Chinenſiſchen Inſtrumenten an; die aber
'uropeiſchen Ohren ſehr übel klingt. Fer-
den ſie zu den Leichbegängnuſſen beruffen /
ie / mit köſtlichen Kleidern angethan / er-
; auf Pfeiffen/ und andren Inſtrumenten

Jmgleichen werden ſie gebraucht/wann
ue Häuſer einweihet; oder die Büſſenden /
ſſem Pomp / durch die Straſſen herum ge-
verden.

e Seet erkent einen Prælaten / welchen ſie
ennen/ und der ſolche Ehren-ſtell / ſchon ü-
auſend Jahre/ durch ein ſonderliches Erb-
if ſeine Nachkömmlinge gebracht hat. Es
das Anſehen / dieſe Würde hab ihren Ur-
von einem Zauberer genommen / welcher
iner Hölen/ſo in der Landſchafft Quiam-
gen / weiland auf gehalten; daſelbſt / noch
Tag/ deſſen Nachkömmlinge zugegen; die
uberkünſte / und Gaukkelpoſſen / auch auf
nder bringen.

Der

Der zuvor-beſagte Prælat muß hält
ſtentheils in der Stadt Pequin auf / und
da von dem König in allen Ehren gehalt
wofern ein Verdacht der böſen Geiſter /
Palaſt unheimlich machen / obhanden /
König denſelbigen auch in ſeine allergehei
mächer kommen. Man trägt ihn / a
offnen Seſſel / durch die Stadt / und vor
der prächtige Vortrab / ſamt aller Zube
wie bey den fürnehmſten Herren / und
ten / ſonſt gebräuchlich iſt. Solche Pra
ber ſollen heut zu Tag ſo ungeſchikkt ſeyn
kaum ihre Geſänger / und Ceremonien zu
ten wiſſen. Dieſer Ciam hat über das
gemoſten keine Macht / ſondern einig

unter gezogen werden solte. Darneben ist es auch / daß keine Secte die andere zu dämpfen / und durch allerley List unterzudrukken trachtet; sondern sie auf solche Weise in dem Reich friedlich erhalten werden. Es ehren zwar die Könige alle drey Secten / und gebrauchen sie auch / wann sie derselbigen vonnöthen haben; erhalten auch nicht nur allein dero Tempel häufig / sondern bauen ihnen auch beedes neue / und alte Kirchen wiederum auf; dannoch aber sind dergleichen Gemählinnen den Götzendienern noch viel geneigter / und spendiren viel Allmosen auf sie: Ja / sie unterhalten auch / ausser ihren Palästen / ganze Klöster / damit sie nur dero Vorbitt bey Gott geniessen möchten.

Nur ein Ding solte einem fast unglaublich vorkommen / daß sie eine so grausame Menge Götzen / nicht nur allein in ihren Kirchen / (darinnen oft etzliche tausend zu sehen sind) sondern auch fast in all ihren Häusern / auf dem Mark / in allen Gassen / Palästen / und Schiffen / dergleichen haben; und gleichwol die wenigsten an dieselbigen glauben; sondern ins gemein dafür halten / nutze ihnen solcher Götzen-dienst nichts / so werde er ihnen noch viel weniger schaden können.

Diejenigen / welche heutiges Tages unter ihnen die Verständigsten seyn wollen / sind fast alle der Meinung / man könne die drey Religionen / oder

n / gar wol in einen Model zuſammen gieſ-
d einer jeden ihr Recht thun: Und damit ver-
n ſie / ſey der Sachen je länger je beſſer ge-
n / wann man auf allerley Weiſen von der
ion zu diſcurirn wiſſe: Dadurch aber ge-
der meiſte Theil in ein gottloſes Weſen/alſo
gar nichts glauben/ und endlich ihre Ruch-
it wohl ſelbſt bekennen; da ſie zuvor ver-
/ allen Seelen gar leichtlich ein ſatſames
gen zu thun. So viel von der Chineſer
ion (was das fürnehmſte betriffe) Nic. Tri-
is, an erwehntem Ort.

fung / in wichtigen Geſchäfften: Solcher Chinenſiſchen Los- göttinn Bildniß: Zwey hültzerne Loszeichen: Wie ſie ſich gegen ihre Göttet verhalten/ wann das gefallene Los bös/ oder gut: Geworffene Bündelein in ein Faß/ daraus die Kinder das Los ziehen: Der böſe Geiſt wird / in den Beſeſſenen/ zu Rath gefragt: Tayn hat Himmel und Erden von einander geſchieden: Dieſer hat Panſon, und Panſona, das iſt/ Adam und Eva/ erſchaffen: Der Panſon hat gezeuget Tanhom, einen Mann von groſſen Wiſſenſchafften: Der Tanhom hatte einen Bruder/ Tayncom, mit zwölf Kindern: Unter dieſen hieß der älteſte Tayncom, der hatte neun Kinder: Tayn hat auch einen andern Menſchen/ Lotzitzam, erſchaffen: Deſſen zwey Hörner: Deſſen vier Söhne / Azalan, Atzion, Uſao, Huntzi: Ein anders Weib Hautzibon, gebürt einen Sohn / Vitey: Dieſer zeugt den Ezonlom: Ezonlom den Vitey: Der Seelen Unſterblichkeit: Meſſen: Zugab von den geiſtlichen Orden Leben.

Er fürtrefflicher und hochgelehrter Mann/ D. Matth. Dreſlerus, welcher im Jahr 1598. einen hiſtoriſchen Bericht von jüngſt neulich- erfundenem Königreich/ in den Druck gegeben/ und ſich nicht nur allein

allein dem beeden Reiſs-beſchreibungen
nugeſen / Caſpar vom Creutz / S. Dom
dens / und Petri Alfaro, Provincial de
S. Franciſci (der im Jahr 1580. aus C
zogen) darzu bedienet ; ſondern auch
glaubwürdigen Mann / Hier. Marino,
vincials Herrada Geſellen / durch mün
terredung / vieler Dinge vergewiſſert wo
jenige nun (will ich ſprechen) berichte
Buch / vom I. biß auf das VII. Cap
in den beeden Landſchafften Paghia, un
chaia, unter den Chineniſchen Gebeets-h
nes finde; welches zwar nur einen Leib /
den Achſeln drey Häubter habe / die
ſtraks anſehen: Daſſelbige / ſprechen ſie /

Antwort: Es seyen etzliche grosse Philosophi, oder Weltweise Leute / gewesen / die wohl und tugendlich hie gelebt / und darnach zu himmlischen Engeln worden. Zudem / so pflegen sie ein schön Weib mit einem Kind (wie oben gedacht) auf ihrem Arm / zu mahlen / mit Vermeldung / dieselbige habe geboren / und sey eine Jungfrau geblieben; welche eines grossen und mächtigen Königes Tochter gewesen; und dabey eines so heiligen Lebens / daß sie nie keine Sünde begangen. Solches Weib halten sie in grossen Ehren / und thun ihr Gebet vor diesem Bild.

Die Erschaffung aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge schreiben sie dem Himmel zu / und mahlen denselbigen mit dem ersten Buchstaben ihres Alphabets: Sie eignen ihm die Regierung derjenigen Dinge zu / die droben sind; und nennen ihn Laocon Tzautei, das ist so viel / als deß grossen Gottes Regenten. Der ist der fürnehmste / welchen sie / nach der Sonnen / anbeten. Sie sagen / er sey unerschaffen / und ohne Anfang; habe keinen Leib / sondern sey nur ein Geist.

Einen andern / Nahmens Cansai, der ein Geist von gleicher Natur ist / halten sie / dem das Regiment der Dinge unter dem Himmel befohlen; und in dessen Händen deß Menschen Tod und Leben stehen; der habe über drey Geister / die unter ihm sind / zu gebieten; welche ihm / in seinem Regi-

ment/ Beyſtand leiſten. Dieſe heiſſen
men alſo: Tamquam, Teiquam, u
quam; deren ein jeder ſeinen ſonderliche
und Gewalt habe: Tamquam trage Sor
Regen / und das Erdreich mit Waſſer
hen: Teiquam ſey der Menſchen Ge
Kriegshändel / das Gewächs und S
Felde / ſamt den Früchten / befohlen: T
habe Gewalt über das Meer / und diejen
darauf ſchiffen. Dieſen nun opfern d
und begehren von einem jedem dasjenige
Befehls iſt; bringen ihm Speiſen / Ra
Gaben / und ſeidene Himmel / über die A
ſprechen ihm dabey / mit groſſem Ernſt / et
moedien vor ſeinem Bilde zu ſpielen: dar

Der erſte/Nahmens Sichia, oder Sichian, ſol
(ihrem Sagen nach) aus dem Königreich Trau-
ceyco, das gegen Niedergang ligt / gekommen
ſeyn/der das keuſche Leben ins gemein auf gebracht;
welcher ſich die Geiſtlichen / ſo wol Weibs- als
Mannsperſonen anheut gebrauchen. Und die-
weil er keine Haare getragen / folgen ſie ihm hier-
innen nach/ und leben ſeiner Regel gemäs.

Die andere heilige Perſon / Quanina, iſt deß
Königs Tzonton Tochter geweſt: Dieſe wolte
ihr Vatter beſtatten / wie ſeine zwo andern Töch-
ter; als ſie ſich aber entſchuldigte / ſie hätte dem
Himmel gelobt/ in Keuſchheit zu leben; erzürnete
ſich ihr Vatter / und thäte ſie an einen verſchloſſe-
nen Ort/der einem Kloſter nicht unähnlich; da ſie
Waſſer und Holtz tragen / und dabey noch einen
Garten ſauber halten muſſte. Von dieſer be-
richten ſie unter vielen andern lächerlichen Din-
gen/ daß die Affen von den Bergen (Mateliet
genannt die Schwanen) herunter gekommen / und
ihr die Arbeit thun helffen; daß ihr die Heiligen
vom Himmel Waſſer geſchöpfet / die Vögel
mit den Schnäbeln ihr den Garten rein gehal-
ten / die wilde Thiere aus dem Gebirg ſich hervor be-
geben / und ihr das Holtz aus den Wäldern zuge-
tragen haben. Da nun der König / ihr Vatter /
dieſes innen worden / ſie brächte ſolches durch Zauberey zu-
wege / befahl er demjenigen Ort / da ſie war / mit

Feuer anzuſtekken. Wie ſie nun ſahe/ d
dieſem Feuer Urſach war/ wolte ſie ſich
ſilbernen dikken Haar-nadel umbringe
aber ein unverſehener groſſer Regen kam
Feuer gelöſchet wurde/ flohe ſie hinweg/
barg ſich in einem Berg/ da ſie gantz he
kunte. Ihr Vatter/ weil er ſich dan
verſündiget/ wurde von dem Auſſatz/ un
mern/ dermaſſen verzehrt/ daß ihm d
nicht helffen kunten. Wie ſolches die
durch göttliches Eingeben/ vernommen
heimgezogen/ ihrem Vatter die Krankh
helffen: Darauf ſie ihn auch wieder zu
bracht. Als er ſie nun erkant/ bat er ſie

Der dritte Abgott iſt noch ein ander Weibsbild / von Cuchi, oder Cochi, gebürtig; welcher Ort in der Landſchafft Ochiam gelegen. Dieſelbige Göttin heiſſt Neoma, welche gleichfalls eines fürnehmen Manns / da zu Land / Tochter geweſt: Da ſie nun auch nicht heyrathen wollen / iſt ſie in eine kleine Inſul / Ingoa, welche recht gegen über ligt / geflohen; daſelbſt ſie / mit ſtrengem Faſten / und groſſen Wunderwerken / ihr Leben zugebracht. Dieſe halten ſie fürnemlich darum für ſehr heilig / dieweil auf eine Zeit / da Campo, deß Königs Oberſter ausgezogen / in einem benachtbarten Königreich Kriege zu führen / und mit ſeinem Volk zu Waſſer bey Buim angekommen / die fortreiſende Schiffleute ihre Anker nicht aufheben können; und endlich befunden / daß dieſe Neoma auf dem Anker geſeſſen: Da thäte ſich der Oberſte zu ihr / und ſprach / er wäre von ſeinem König in dieſen Krieg geſchikkt; und wann ſie ſo eilig / ſolte ſie ihm rathen / wie der Sachen zu thun wäre. Darauf ſie geantwortet: Wofern er den Sieg wider ſeine Feinde zu erhalten gedächte / ſo ſolte er ſie gleichwol mit ſich führen: Welches er dann auch gethan. Demnach nun die Innwohner deß Lands (welches dieſer Oberſte zu erfahren gedachte) groſſe Zauberer waren / und Oel in das Meer ſchütteten; daß es ſich anſehen ließ / als ſtünden die Schiffe alle im Feuer: Da verſtörte

[redacted]

Perſon kommt auch zu andern Dingen/
genheit/behülfflich ſeyn: Damit er ſie
Kunſt deſto mehr verſicherte/ ſprach er
ſolte ein dürres Holtz/ſo er in der Hand
der grün machen; auf daß er dem König
zeichen ihrer Heiligkeit mitbringen kö
ſolte ſie alsdann/wie eine Heiligthum/anb
auf machte ſie das dürre Holtz nicht
wieder grünend/ ſondern auch gantz woh
Deßwegen nahm/ und ſetzte ſie dieſe
hinten auf ſein Schiff; und da er mit
glükſeelige Schiffart hatte/ ſchrieb
Neoma zu. Daher dann die Schi
Bildniß jederzeit auf dem hintern
Schiffes haben; halten ſie für heilig/
allwege an/und opfern ihr.

Dieſe dreyzehn erzehlte Abgötter ſin

let; und daß ſie darneben andere / auf den Gaſſen und Straſſen / ſo wol auſſer als inner den Städten / und über den fürnehmſten Thoren / haben.

Dieweil allhie der Schiff-abgötterey gedacht worden / ſo erinnere ich mich deſſen / was Paulus Olofsz. Rotman (der von Batavia nach Tyvvan im Jahr Chriſti 1652. Schiffbruch erlidten / und ſamt achten in China angelandet) in ſeiner glükklichen Zurukk-kunft auf einem Chineniſchen Schiff im Jahr 1653. den 12. und 14. Jenner geſehen / und in ſeinen *Wonderlijcke Reyſen pag. 33.* folgender maſſen beſchrieben: Da wir / unſrer Meinung nach (ſpricht er) die kleine Inſulen / ſo auf den Perſelles liegen / zwiſchen Ainum, zur Seiten hatten / da kochten die Chineſer einen Reis / mit vielem Spekk / Eyern / Fiſchen / und Hünern; ſolches dem Teufel zu opfern / daß er ſie ſo gnädiglich bewahret hatte: Aber auf den Abend zu warffen ſie dieſe Reis-ballen über Bort / rings umher auf dem Schiff / ſchlugen / mit ihren Hauen / ſtark an die Seiten deß Schiffs / rührten dabey ihre Trummeln / und machten ein grauſames Geſchrey. Als ſich aber den dritten Tag hernach ein wandelbarer und unſteter Wind / bey einem düſtern Regenwetter / erhoben / kamen ſie vorbey die Bokks-hörner / wie ſolcher Ort heiſſt / ſo auf der Cuſt Quinam gelegen; darüber ſich die Chineſer höchlich erfreue-

id eine Junk/ oder Schiff/ mit all ſeiner Zu-
ung bereiteten; ja/ Waſſer/ Feuer/ Brand-
und alles/ was zu einer Junk erfodert wird/
äten ſie darein; welches zubereitete Schiff
n/ mit greulichem Heulen und Schreien/
Bort geſetzet worden. Darauf fragte ſie
ian, was diß für eine Bedeutung hätte?
ſie zur Antwort gaben: Wie daß einsmals
ſt ein groſſer Herr geſtorben/ der auf ſeinem
ett ſolches begehrt; und dabey gedroht/ wel-
on den Chinenſern dergleichen Junk/ oder
ff/ wie dasjenige/ darinnen ſie fahren/ nicht
würde; dem wolte er einen ſo grauſamen
m erwekken/ daß endlich die Junk/ durch Un-
ter/ zu Grund gehen müſſte.

Faden zuſammen gebunden: Dieſe werffen ſie vor das Götzen-bild (dergleichen Abgöttinn ich aus deß Admiracl Corn. Matelief Oſt-Indianiſchen Schiffart allhie beygefüget) zu vernehmen/ was ihr Vorhaben für einen Ausgang gewinnen möchte. Darneben aber bitten ſie den Abgott mit groſſen Ceremonien / und freundlichen Worten / um gutes Glükk; verheiſſen ihm dabey eſſende Speiſen/eine Zier um den Altar/ oder ſonſt etwas köſtliches zu geben: Wann dieſe Unterredung zuvor alſo beſchehen / ſo werffen ſie ihre hülzerne Los-zeichen; komt nun das ebene Theil über ſich/ oder aber fällt eines auf das ebene / das andre auf das runde Theil / halten ſie ſolches für ein ſehr böſes Zeichen: Darauf kehren ſie ſich zu dem Bilde / ſchelten ihren Abgott für einen Hund / Böswicht/ꝛc. aus/und wann ſie ihn genugſam geſchändet und geſchmähet haben / fahen ſie wieder an / ihm mit guten Worten zu liebkoſen; bitten um Verzeihung / und verſprechen ihm mehr Geſchenke / als zuvor; wegen deß guten Glükks / ſo ſie verhoffen. Werffen alſo das Los noch einmal/ und wann es wohl geräthet / ſo loben und preiſen ſie das Bild / und überſchütten ſolches mit Verheiſſungen: Mißräthet es aber / ſo ſchelten ſie es/wie zuvor. Iſt die Sache von hoher Wichtigkeit / und das Los will ſich allzulang verziehen/ ſo treten ſie zu ihren Bildern hin / ſchmeiſſen

che wider den Boden / ſtoſſen ſie mit
er werffen ſie in die See / oder ſchüre
uer unter die Füſſe ; und laſſen dieſelb
nig braten: Ja ſie geiſſeln und ſchlage
ulen den armen Götzen / biß daß die zwey
n/oder Los-würffel/mit dem runden T
h fallen; welches dann bedeutet / daß ih
ben einen glükklichen Ausgang gewinn
Wann demnach das Los/nach ihrem
fallen / bereiten ſie ihren Abgöttern
ahlzeiten / mit Geſängen und Lobged
fern dabey den Götzen-bildern Hüner/
ien geſottenen Schweins-kopf / mit
ub gebraten; welches man über alles h
: Daneben auch noch eine Kanne mit

d wann ſie ſolche wohl untereinander ge-
nd gerüttelt haben / ſo laſſen ſie ein Kind
on heraus nehmen; welches ſieht / was
Buchſtaben darinnen ſtehe: Alsdann ſu-
n einem Buch dasjenige Blat / das mit
Buchſtaben anfähet / der auf dem Holtz-
r / in dem Bündelein) ſteht; und legen
Blat gantz nach demjenigen Geſchäffte
s ſie zu ſolchem Los-werffen bewogen

legen auch dieſe Völker / wann ſie in ei-
öthen ſtekken / alſobald ihre Zuflucht zu
n Geiſt zu nehmen; mit dem ſie ſich gar
reden / und ihn um Rath fragen. Die
/ wie ſie den böſen Geiſt anzuruffen pfle-
eſe: Es legt ſich einer zur Erden auf das
t nieder; da findt ſich ein anderer / der
nem Buch / und ſingt darzu: Ein Theil
ehenden antwortet ihm / klingt mit Schel-
chlägt auf Trummeln; indeſſen hebt der-
auf der Erden ligt / an / ſich heßlich mit
ſicht / und andern Geberden / zu ſtellen;
gentlich zu ſpüren / daß nunmehr der böſe
ihn gefahren ſey: Dann fragen ſie als-
demjenigen / das ſie gerne wiſſen wolten;
wortet der Beſeſſene / und verdrehet un-
die Antwort mit krummen Auslegun-
Lügen / viel anderſt / als ſie anfänglich ge-

lau-

Ja / es trägt ſich ſelten zu / daß ihnen der
nd nicht antworte / entweder mit Worten /
h ſchrifftlich ; welches ſie an ihn begeh-
ann der Beſeſſene keine mündliche Ant-
n ſich geben will ; und bringen alſo der-
Schrifft folgender maſſen zuwegen:
ten eine rothe Dekke auf die Erden / und
etwas Reis darauf ; den ſtreichen ſie
Darnach geben ſie einem / der nicht ſchrei-
in Holtz in die Hand / und heben die Um-
an zu ſingen / und zu ſchellen ; gleichwie
rigen Anruffung / oder Beſchwerung.
rnach / und allgemach / fährt der böſe
denjenigen / der das Holtz hat ; dieſer
n den zertheilten Reis / mit dem Holtz ; die
ber mahlen die Zeichen / oder Buchſtaben /
ner im Reis machet / ab : Darnach ſetzen
mmen / und finden die Antwort auf ihre

ist: Vom Anfang der Welt. In solchem stehe unter andern dieser Irrthum / daß sie sagen / der Himmel / die Erde / und das Wasser / seyen von Ewigkeit zusamm gefügt / und untereinander vermengt gewest; einer aber / der im Himmel wohnet / Nahmens Tayn, habe / durch seine grosse Kunst und Wissenschafft / den Himmel von der Erden unterschieden; also daß der Himmel oben bleibe / und die Erde sich herab begeben.

Dieser Tayn, wie sie sagen / hat aus nichts einen Mann erschaffen / welchen sie Panson nennen; samt einem Weib / Nahmens Panſona. Dieser Panson hat / durch die ihm von dem Tayn verliehenen Macht / wiederum einen andern Menschen geschaffen / Tanhom genant; neben noch andern dreyzehen Brüdern. Tanhom war ein Mann von grosser Wissenschafft / also daß er allen Geschöpfen ihren Nahmen gegeben; und durch die Lehre / so ihm Tayn ertheilt / dero Krafft / Art / und Eigenschafften erkennet / wie dieselben zu gebrauchen wären / in allen Krankheiten / dem menschlichen Geschlecht zum besten. Dieser Tanhom zeugte / samt seinem Bruder / viel Kinder; fürnemlich aber der Aelteste unter denselbigen / mit Nahmen Tejecom, oder Tayncom hatte ihrer zwölf: Und der Aelteste unter diesen / Nahmens Tuuncom, oder Tuhucom, zeugte neun: Also hatten die andern Brüder auch viel Kinder. Dieses

Ge

ſlecht / wie ſie dafür halten / ſoll länger dann
igtauſend Jahre durch die Nachkömmlin-
vehret haben : Nachmals aber ſey es vom
, als dem Erſchaffer deß Manns und Wei-
usgerottet worden / damit er ſich derjenigen
nach halber / die ihm die Menſchen zugefügt /
ihem Geſchlecht räche : Zum Theil auch
leid und Abgunſt / weil ſie ſo viel Kunſt und
nſchafft von ihm erlernet / daß ſie an Weis-
cht geringer waren / dann er ; allein ſie er-
ihn nicht für ihren Oberherrn / wie ſie
war dazumal angelobet / als er ihnen die
mitgetheilet hatte. Darnach ſagen ſie /

Löwen-kopfs / der am Himmel ſtund / ſchwang
wurde; und gebahr ihm zu Truchin, welcher D
in der Landſchafft Scianton gelegen; von dieſ
berichten ſie / daß er 800. Jahr gelebt habe. Nach
dieſem kam Uſao, da die Welt ſchon voller Volks
war; der aß anders nichts / als nur wilde und rohe
Speis; und lehrete die Menſchen Häuſer bauen /
mit Bäumen / damit ſie vor den wilden Thieren
ſicher wären; die den Leuten groſſen Schaden ge-
than / und ihrer viel umgebracht. Auch lehrte er ſie
kleider machen.

Nach dem Uſao kam Huntzui, der das Feuer
und deſſen Gebrauch / wie man die Speiſen
dey kochen ſolte / erfunden; item / wie man
offen / verkauffen / und eines gegen dem andern
wechſeln könte. In Handthierungen ver-
den ſie einander mit etzlichen Knöpfen / die ſie
Schnürlein machten; denn ſie wuſten noch
s vom Schreiben.

rnach gebar eine Frau / mit Nahmen Hain-
, einen Sohn / der hieß Ochieutey; welc
ter vielen andern Dingen / ſo er aufgebracht /
n Eheſtand eingeführet: Und dieweil er
len Inſtrumenten ſpielen kunte / war das
ey von ihm / er wäre wunderbarlicher
om Himmel herab gekommen / durch Be-
g deß Erdtbodens; und auch deßwegen /
e Mutter (als ſie einsmals auf einer

Straſſen gewandert / eines Menſchen
geſehen / und ihren Fuß darein geſetzet)
groſſen Klarheit umgeben worden / die
nel kam ; dadurch ſie alſobald mit dieſ
ſchwanger worden ſey.

Dieſes Ochieutey Sohn war Ezon
die Artzeney und Sternkunſt / ſonderlich
Wahrſagen nach dem Geſtirn / erfunden
dieſer lehrte das Erdreich bauen / mit den
von welchen ſie unter andern groſſen
auch diß erzehlen / wie daß er ſiebenerle
zifftige Kräuter geſſen / ohne einigen S
vermittelſt welcher er ſein Leben auf vi
Jahre gebracht.

Von dieſem iſt der Vitey gekommen /

ſten Freuden zu leben haben: Hingegen aber/
bel gelebt / ſollen in einen dunkeln Kerker ver-
n/ und von den böſen Geiſtern gepeinigt wer-
Sie bekennen / daß ein ſolcher Ort ſey /
elchem die Seelen / die zu Engeln werden
n/ von allen Sünden gereinigt werden / ſo ſie
hen / immittelſt / weil ſie im Leibe wohnen:
ann ihnen dann die Freunde und Verwandten
as gutes nachthun / ſo werden ſie deſto eher an
Ort mit dem Fegen fertig.
Dahero / in dieſem gantzen Königreich / die
nter und Gebete für die Todten ſehr im Ge-
uch ſind ; und haben demnach einen ſonderli-
1 Tag im Auguſtmonat darzu verordnet.
lche Todten-gebete verrichten ſie nicht in den
mpeln / ſondern in ihren Häuſern / folgender
ſen : Wann diejenigen Seel-münchen die
ge und Häuſer (ſolche Aemter und Gebete
innen zu verrichten) unter ſich ausgetheilet ha-
/ ſo komt ein jeder in dasjenige Haus/ das ihm
cordnet iſt ; und bringt noch zween Brüder
ſich. Dieſer vermahnt die Umſtehenden /
fern ſie begehren ihren Verſtorbenen zu helf-
/ damit ſie von den Makkeln gereiniget wer-
/welche ſie hindern/daß ſie unterdeſſen keine En-
werden / noch der himmliſchen Freude genieſ-
können ; ſo ſollen ſie die gewöhnlichen Gebet
Opfer verrichten. Derjenige von dieſen

dreyen/der da iſt / wie der Prieſter / trägt
ne Trummel mit ſich; und von den zwee
einer etzliche kleine Brätlein / der andere
eine Schelle: Daſelbſt machen ſie einen
und ſtellen die Heiligen / welche der V
nen Noth-helffer geweſen ſind/ darauf; di
chern ſie alſobald mit Weihrauch / und
Rauchwerken. Wann diß geſchehen /
ten ſie fünf oder ſechs Tiſche/ mit vielen
vor die Heiligen und Verſtorbenen;
darauf die Trummel / klingen mit der
und ſingen (mit abgewechſelten Chören
gewiſſe / und zu dieſem Handel gemachte
ger; ſo lieblich (wie die Spanier berich
es gehört haben) daß man darnach tantze

Altar. Mit dieſen Ceremonien bringen ſie die gantze Nacht zu; denn ſolches iſt die rechte / und gewöhnliche Zeit / dieſe Opfer zu verrichten. Und wann alſo die Geiſtlichen / und auch die zum Haus gehören / alles vollendet haben / ſetzen ſie ſich nieder / und eſſen die zubereitten Speiſen / die auf dem Tiſch / wie gemeldt / geſtanden; und bringen damit die noch übrige Zeit der Nacht zu / biß an den Tag. Dieſes / ſagen ſie / ſey die Art / dero Seelen zu reinigen / damit ſie zu Engeln werden können. Im übrigen hält das gemeine Volk für gewiß dafür / daß die böſen Seelen / ehdann ſie in die Hölle kommen / (die / ihrer Meinung nach / erſt am Ende der Welt / zu Straff der Sünden / werden wird) von dem Himmel in die Püffel / und dergleichen Thiere geſchikkt werden; die guten aber in der Könige und Herren Leiber; darinnen denſelbigen gedienet / und ſie wohl gehalten werden.

Von den geiſtlichen Ordens-leuten berichten uns / beedes Dreſſerus, und Matelief, noch etwas ausführlicher / diß nachfolgende: Es ſind mehr nicht (ſprechen ſie) dann viererley Orden / deren ein jeder ſeinen General hat; welcher ſich gewöhnlich / in der Stadt Suntien, oder Talbin, aufhält; da der König / und ſeine Räthe / ihr Anweſen auch haben. Dieſer General heiſſt in ihrer Sprache Tricon (dergleichen Prælat, Nah-

Liam, zuvor am Bl. 589. 590. beſchrieben
n) welcher in einem jedlichen Land einen
ncial einſetzt: Dieſer hat Befehl / die Con-
n zu beſichtigen / und Macht ſolche zu ſtraf-
ie Mängel (ſo er findet) zu verbeſſern / ein
Convent mit einem Haubt zu verſehen; der
Prior, oder Guardian, gleich iſt / und dem
dern Geiſtlichen im Convent zu gehorſa-
huldig.
r General bleibt ſtetig / er werde dann um
Verhaltens willen abgeſetzt; zudem ſo wird
h nicht von den Provincialen / ſondern von
König / oder ſeinem Rath erwählet; und einer

reich/ ſonderlich von den Allmoſen / ſo
die Gaſſen erbetteln ; da ſie nach dem
cher Bretlein / und andern Inſtrumen-
n; oder auch mit einer Schelle klingeln.
: die Allmoſen fordern / tragen ſie enli-
Täfelen / darauf Gebete geſchrieben
he ſie für deß Volks Sünde ſprechen.
n/ die ihnen das Allmoſen geben / werf-
egen es auf ſolche Bretter; und glau-
ben damit die Seelen von Sünden.
eſe Geiſtlichen haben meiſtentheils die
d das Haubt beſchoren / gleiche Klei-
ruſen/Zellen/und Bet-kräntze: Sie ſin-
y allen Begräbtniſſen / die Allmoſen zu
lle Nacht ſtehen ſie zwo Stunden vor
zum Gebet / und bleiben darinnen / biß
orgen; leuten dabey die Glokken / wel-
em Königreich die beſten und wohllau-
n ſollen / weil ſie faſt alle von Stahl :
et richten ſie gegen dem Himmel / die-
n für einen Gott halten ; und an einen
der Sinquian, den Urheber ihres Mün-
is. Sie mögen ſich wieder aus dem
Stand begeben / wann ſie wollen ; je-
ohne Erlaubtniß ihres Generals: Un-
t aber / weil ſie darinnen ſind / dürffen ſie
bewerben / noch einige fleiſchliche Ge-
't haben / es ſeyen gleich Manns- oder

mens Ciam, zuvor am Bl. 589. 590. beſ
worden) welcher in einem jedlichen Lan
Provincial einſetzt: Dieſer hat Befehl / d
venten zu beſichtigen / und Macht ſolche
ſen / die Mängel (ſo er findet) zu verbeſſ
jedes Convent mit einem Haubt zu verſe
einem Prior, oder Guardian, gleich iſt /
die andern Geiſtlichen im Convent zu
men ſchuldig.

Der General bleibt ſtetig / er werde d
übel Verhaltens willen abgeſetzt; zudem
er auch nicht von den Provincialen / ſond
dem König / oder ſeinem Rath erwählet; u
gekoren / den man vor andern gutes Leb
Gerüchts zu ſeyn erachtet. Er pfleg

[redacted]

ſehr reich/ ſonderlich von den Allmoſen/ |
durch die Gaſſen erbetteln; da ſie nach den
von etzlicher Bretlein/ und andern Inſtrumen-
/ ſingen; oder auch mit einer Schelle klingeln.
dann ſie die Allmoſen fordern/ tragen ſie etlis
groſſe Täfelen/ darauf Gebete geſchrieben
d/ welche ſie für deß Volks Sünde ſprechen.
jenigen/ die ihnen das Allmoſen geben/ werf-
/ oder legen es auf ſolche Bretter; und glau-
ſie erlöſen damit die Seelen von Sünden.
Alle dieſe Geiſtlichen haben meiſtentheils die
ärte und das Haubt beſchoren/ gleiche Klei-
ng/ Speiſen/ Zellen/ und Betkräntze: Sie fin-
ſich bey allen Begräbtniſſen/ die Allmoſen zu
dern: Alle Nacht ſtehen ſie zwo Stunden vor
ge auf zum Gebet/ und bleiben darinnen/ biß
n Morgen; leuten dabey die Glokken/ wel-
v dieſem Königreich die beſten und wohllau-
nſeyn ſollen/ weil ſie faſt alle von Stahl:
Gebet richten ſie gegen dem Himmel/ die-
e ihn für einen Gott halten; und an einen
n, oder Sinquian, den Urheber ihres Mün-
hens. Sie mögen ſich wieder aus dem
hen Stand begeben/ wann ſie wollen; je-
he ohne Erlaubtnuß ihres Generals: Un-
eit aber/ weil ſie darinnen ſind/ dürffen ſie
e beweiben/ noch einige fleiſchliche Ge-
fft haben/ es ſeyen gleich Manns- oder

sperſonen: Im Fall ſie aber deſſen über-
) / werden ſie unterweilen mit ernſtlicher
ff angeſehen.
ann ſich jemand in einen Orden begibt / ſo
der Vatter / oder nächſt-verwandte Freund
ſſes Mahl denjenigen Ordens-leuten / von
nen er auf genommen werden ſoll: Es darff
ber kein erſtgeborner / oder auch älteſter
) / in den geiſtlichen Stand / Vermög der
s-ordnung / begeben; ſondern derſelbige iſt
hr ſchuldig / ſeinen alten Vatter und Mut-
lten. Die verſtorbenen Geiſtlichen pfle-
zu waſchen / zu beſcheren / und in ſchwartz zu
n; eh ſie dieſelbigen begraben: Welchem a
s Ordens-kleid (es mögen nun Manns- oder

/ mit ſonderbaren Ceremonien und Ge-
; die gemeiniglich nach dem Thon der
gerichtet ſind: Den böſen Geiſt haben
im Schiffe gemahlt/damit er den Schif-
n Schaden zufüge: Darnach eſſen und
e / ſo viel ſie wollen; und halten dafür /
haben ſie das Schiff genugſam gehei-
ingeweihet; hoffen auch/alle Schiffahr-
glükklich darauf erfolgen: Da ſie ſich
deß Widerſpiels zu befahren/ wann ſie
terlaſſen würden. So viel aus Matth.
Bericht vom Königreich China, und
iefs Oſt-Indianiſchen Schiffahrt; die
durchaus/ gegeneinander gehalten.

Das VIII. Cap.

er ſchönen Inſel Calempluy, König-
åber/ und guldene Götzen: Weibi-
ötter: 360. Capellen/den Jahrs-göt-
hörig: Herrliche Kirchen: Ge|präch
n Einſiedler: Groſſes Geld/ ſo unter
ten-beinen verwahret: Anſpeiung
rs: Woher die groſſen Schätze in die-
gekommen: Fürtreffliche Reden
ld-geitz/ Fleiſches-luſt/ Diebſtahl/ ꝛc.
uſer für die Armen; Schöne Rede
Werken der Barmhertzigkeit; Ver-

:iben an die Armen-häuſer: Eid bey
Brunnen: Todten-mahlzeit einer rei-
uen/ auf dem Grab: Verpfleger und
cher der Armen: Ein anders Vorbitt-
n: Wieviel Tempel in der Stadt
n? Königliches Haus/ ſo zu einer Kir-
widmet: Wunderbare Bilder und
deren Nahmen / Turcamparo, Na-
Izanguenabo, Quiay Vatarel, Quiay
lor, Apancapatur: Ihre Götzenbil-
n ſie nicht verlachen: Die Spötter be-
hundert Streiche: Kauffhandel mit
bildern / Wechſelbrieffen in den Zim-
geln/ und Hörnern.

ren. Zu dem Ende dann Antonio mit zweyen Panoures (welche Schiffe etwas höher ſind / als die Galioten) ſich auf die Reiſe begeben / und nach lang-ausgeſtandenem Ungemach / ſolche Inſel deß Abends ins Geſicht bekommen / und noch um fahren; welche mit einem Wall von Jaſpis / ſechs-und-zwantzig Palmen hoch beſchloſſen / und die Steine daran ſo wohl zuſammgefüget waren / daß dieſe Maur allerdings aus einem Stukk zu ſeyn ſcheinete. Uberdiß ſo war auch das Ober-theil von ſolchem Wall mit einem dikken Rand eben von demſelbigen Stein / rund umher belegt. Auf dieſer Maur ſtund eine Gallerie von / aus Metall gedrehtem / Laubwerk / das in gewiſſen Abtheilungen / auf Pfeilern / eben von demſelbigen Metall zuſammgefüget war. Auf einem jeden Pfeiler ſtund ein weibiſches Götzenbild / mit einer Schelle in der Hand. Auf dieſer Gallerie / oder Gang / ſtunden viel gegoſſene Bildniſſen / gleichſam in einem Reihen / die einander bey der Hand hielten / und als mit einem Tantz die gantze Inſel umringten. Bey dieſen fremden / abgöttiſchen Bildern war noch eine andere Zeil köſtliche Schwiedbögen / die von allerhand gefarbten Steinen ineinander gefügt / und eine Luſt zu ſehen waren. Von innen ſahe man einen kleinen Wald voller kleinen Uranien-bäume; und mitten darinne ſtunden dreyhundert-und-ſechtzig Clauſen / oder

Capellen / ſo den Göttern deß Jahrs ge
von welchen dieſe Heyden anmuthige G
gen / in ihren Jahr-büchern / vorzubringen

Ungefehr eine Viertheil-meil / über d
bäue hinauswerts / ſahe man zu öberſt a
Berg noch viel ſchöne und groſſe Häuſer
ander unterſchieden / durch noch ſiebe
Häuſer / die auf die Art / wie unſere Kirch
bauet waren. Dieſe Gebäue waren v
an / biß unten aus / ſo viel man in die Fer
kunte / vergulbt; und ſtieſſen an hohe Thü
wie Glokken-thürne / anzuſehen geweſt.
eben dieſe Gebäue waren auch mit zwey
ſen / und Bogen-weis ineinander geſch
Straſſen eingefangen: Solche Bögen

cher anklopfe / kehre um / ſo wird ers zur an
dern Seiten offen finden / damit ich deſſen An
bringen vernehme. Der Chinenſer kam alſo
von hinten hinein / und öffnete dem Antonio die
Thür: Da ſie hinein kamen / fanden ſie einen alten
Greiſen in einem langen / feilbraunen Damaſten
Rock / der über die hundert Jahre alt zu ſeyn
ſchien. Dieſer fiel erſtlich / da er noch mehr
Volks ſahe / für Schrekken in eine Ohnmacht;
da als er wieder ein wenig zu ſich ſelbſt kam /
ſagte er / was ſie für Volk wären? Der Dol-
metſcher antwortete ihm / auf deß Antonio Be-
gehren alſo: Dieſer fremde Kaufmann / aus dem
mächtigreich Siam gebürtig / welcher mit ſei-
nen eignen Junk (die mit reichen Gütern be-
laden / und nach Liampo gehen ſolte) auf der
See Schiffbruch erlitten / und wunderbar-
weiſe den Seinigen davon gekommen; der
iſt hie angelanget / ſein Gelübde zu voll-
bringen: Sintemal er ein Gelübde gethan /
da er dachte dieſen heiligen Ort zu beſuchen;
hat hernach ſeines andern Vorhabens / als ihn um ein All-
moſen zu erſuchen / zur Erleichterung ſeiner
Armut; mit dem Verſprechen / innerhalb
wenig Tagen ihm ſolches alles wiederum dop-
pelt zu ergetzen. Dieſer Gläubiger / Hitiecou genant /
hat Antonio ſtieff unter die Augen / und
ſprach: Du ſeyeſt auch / wer du wolleſt / ſo wir-

ſe/ daß ich deine Urſachen genugſam
nen/ und auch dein verfluchtes
men daraus ſatſamlich ſpüre; ver
welcher du/ aus Finſterniß deiner Bli
gleich einem hölliſchen Steuermann
ſamt den Deinigen/ in den tieffen Ab
und Pfuhl der Nacht ſtürzeſt. Al
du/ an ſtatt der Danckbarkeit gegen G
dem er dir ſo groſſe Gnad und Gunſt
ſen/ anitzo hieher kommeſt/ ſein heilig
zu berauben. Wolan/ was meineſt
daß die göttliche Gerechtigkeit in der
Augenblikk deines Lebens mit dir
werde; wofern du dein böſes Vorhab
bringeſt? Darum verändere deine bö

wie unfehlbar deine Ehre und Herrlichkeit ſey!

Da nun der arme Cläußner ſahe / daß ſie die Kiſten von ihrem Ort wurffen / und aufbrachen / war er ſehr beſtürtzt ; und bat den Antonio, er möchte ſich zu ihm niederſetzen : Worinnen ihm Antonio auch willfuhr. Unterdeſſen aber / weil die Soldaten / auf ſeinen Befehl / das Geld unter den Todtenbeinen / in den Gräbern / nicht nur allein heraus nahmen / ſondern auch ſolche zerbrachen / und grob damit umgiengen ; ſank der Einſiedler / als der übel zuſehen kunte / zweymal von der Bank herab / darauf ſie ſaſſen ; und da er wieder zu ſich kam / redete er den Antonio folgender maſſen an: Ich will dir / als einem beſcheidnen Mann / die Mittel zu erkennen geben / dadurch du Vergebung der Sünden / welche du nun erſt begangen / erlangen kanſt ; damit deine Seele nicht ewiglich vergehe / wann ſie mit dem letzten Athem / aus deinem Leib dermaleins fahren wird. Dieweil du ja ſprichſt / die groſſe Noth treibe dich zu ſolcher Sünde ; und daß du / noch vor deinem Abſterben / das geraubte wieder erſtatten wolleſt / wann du Zeit und Mittel darzu haben wirſt ; ſo muſt du dieſen dreyen Stükken nachkommen : Das erſte iſt / daß du vor deinem Tod / das geſtohlne wiedergebeſt / damit der höchſte Gott dir

Gütigkeit nicht entziehe: Das andre iſt,
du/ mit den Thränen deiner Augen/ Ihr
Vergebung deiner verübtē Miſſethat erſu
; dieweil ſolche/ von dir begangene Sün
dermaſſen von Jhm gehaſſet iſt/ daß Er
t ablaſſen wird/ dein Fleiſch/ bey Tag und
ht/ zu plagen: Das dritte iſt/ daß du deine
er den Armen ſo mildiglich/ als dir ſelbſt/
heileſt/ durch beſcheidenes und vorſich
Allmos-geben; auf daß der Nacht-die
am letzten Tag/ nichts ſträffliches an dir
de. Jm übrigen bitte ich/ zu Vergel
dieſes Raths/ du wolleſt den Deinigen
hl thun/ daß ſie die Gebeine dieſer Heili
ſammlen/ damit ſie nicht auf Erden ver

ich verſichere dich/ daß derjenige/ wel-
olches weiß / und nicht darnach thut /
iner gröſſern Gefahr unterwörffen; als
ige/welcher/aus Unwiſſenheit/ſündigt!
von ihnẽ/der mit zugreiffen hälff/ Namens
Coelho, ſagte zu dem Altvatter / er ſolte
n einer ſo geringen Sachen willen / ſo ſehr
nſtellen / und Gedult haben; dieweil ihm
olches ſelbſt geboten. Da legte der Cläuſ-
ie Hände auf das Angeſicht / ſchüttelte ſei-
pf/ mit lachendem Mund/ zum fünften / o-
ſten mal / und ſprach: Nun ſehe ich erſt
ige/ſo ich nie gedachte weder zu ſehen /
u hören; nemlich böſe Werke/ mit ei-
chönen Tugend-ſchein vermummet.
Blindheit muß überaus groß ſeyn /
l du dich nur auf gute Wort verläſſeſt /
ugegen dein Leben mit böſen Werken
geſt. So weiß ich auch nicht / wie du
Himmel gelangen/ und am letzten Tag
Rechenſchafft wirſt geben können; die
h nachmals wirſt geben müſſen!
h dieſem Verlauff bat der Einſiedler den
io; mit einander gefältenen Händen / er
och nicht zugeben / daß ſeine Leute alſo den
ſpeieten / und ihn entheiligten; mit Ver-
g / daß ihm ſolches vielmehr zu Hertzen
ls wann man ihm ſonſt tauſend Todte an

thun wolte. Welches ſie dann auch un
dadurch der Cläuſner in etwas getröſtet
Antonio unterredete ſich ferner mit
kein Volk in all dieſen Clauſen wäre ?
bekam er zur Antwort: Mehr nicht / d
hundert und ſechtzig Talagrepos, un
Menigrepos, die dahin geſandt wären
nothwendiger Unterhaltung zu verſorg
ihnen in Krankheiten aufzuwarten. E
te weiter / ob keine Waffen darinnen v
wären: Nein / ſprach er / denn alldiejenig
che in den Himmel eingehen wollen
vielmehr der Gedult vonnöthen / die
wertigkeiten zu vertragen ; als Waf
damit zu rächen! Antonio beachrte

dieſer Süſſigkeit eſſen. Antonio fiel darau
dem Altvatter um den Hals / bat ihn höchlich um
Verzeihung / und nahm für dißmal ſeinen ehrli
chen Abſchied / auf ſein bereichertes Schiff zu.

Deß andern Tages waren ſie Willens / auch
die königlichen Gräber / aus voriger Andacht / zu
beſuchen; aber der alte Cläuſner / wiewol er ſehr
geſchwollne Schenkel hatte / kroch mit groſſer
Mühe / bey eitler Nacht / zu der nächſten Zellen; und
befahl / daß man es den Bonzos anſagen ſolte:
ingefehr eine Stunde nach Mitternacht ſahen
e auf der Mauer deß groſſen Kirchthurns / da
e Könige begraben / viel Feuer / zum Zeichen / an
ehürt: Bald wurden alle Glöcklein in den Cä
len / gelitten: Und wiewol ſie alle in höchſter
des-gefahr waren / dannoch machte ſich Anto-
, mit ſechs bewehrten Soldaten / wieder an
Land / und gieng einem Glocken-klang nach / da
och an eine reichere Clauſen kam / dann die er-
weſt war: Daſelbſt traff er zween Männer
iſtlichen Kleidern an / mit groſſen Kappen
hrem Haubt: Darauf traten vier Soldä-
die Capell / und nahmen von dem Altar ein
ies Götzenbild / das eine guldne Cron auf
aubt / und ein Rad in der Hand hatte. Sie
n auch drey ſilberne Leuchter / mit ihren dik-
langen Ketten.

mittelſt kehrte Antonio gleich wieder um / und

gewarnet: O / betrübte Menſchheit /
der Trunkenſchafft deß fleiſchliche
ſes begraben; und die ihr mit einem
eben Eid eure Bekantniß zu Ehren
ein Amida, die reiche Vergeltung
heit / gethan habt; höret zu / höret
elendeſten / die auf Erden ſeyn mögen
Fremdlinge / vom Ende der Welt
Inſel gekommen; die lange Bärte / u
Leiber haben. Dieſe Böswichte
heilige Haus der ſieben-und-zwanz
gekommen; gleichwie mich ein heiliger
als ein Bewahrer deſſelbigen / und
deß heiligē Tempels / deſſen berichte
chende: Sie haben die reichen S
Heiligen geraubt / und dero Gebein
ſich auf die Erde geworffen / und

ſo bald nur der Tag anbricht / das Leben zu
nehmen / geſchworen haben. Darum flie
het / oder rufft andern Leuten zum Beyſtand;
dieweil ihr geiſtlich ſeyd / und nichts anrühren
dürffet / damit man Menſchen-blut vergieſ
ſen kan / ꝛc.

Auf welche beſchehene Warnung ſie alsdann
ſämtlich erwachet / und zu der Zellen geloffen
darinnen ſie den alten Einſiedler / für Betrübt
niß und Unmuth / halb tod auf der Erden liegend
angetroffen; die Talagrepos und Menigrepo
alſobald die vorigen Feuer auf der Kirchmauer
gemacht / und in ſchneller Eil die zwo Städte
Corpilem und Fonbona, deſſen berichtet / daß
ſie ihnen doch / ſamt ihren Innwohnern / unver
züglich zu Hülff kommen wolten. Als nun die
ſer Cläuſner dem Antonio den gantzen Ver
lauff entdekket / bat er um ihrer beeder Leben / und
Erlaſſung: Denn / ſagte er ferner / wann du dich
nicht thuſt / ſo wirſt du viel eine gröſſere Sün
de begehen / als du geſtern begangen haſt. Ge
denk auch / daß uns Gott / um unſerer ernſtli
chen Reu und Buß willen / alſo in ſeinen
Schutz und Schirm genommen / daß Er un
den Tag über faſt ſtündlich beſucht. Dar
um flieh / ſo geſchwind du immer kanſt; du
wirſt doch ſchwerlich entkommen können.
Denn ich verſichre dich / daß die Erde / d

/das Waſſer/die Winde/die Menſchen/
viere/die Fiſche/die Vögel/die Bäume/
Pflantzen/und alle Geſchöpfe/dich verfol-
und grauſamlich peinigen werden: Alſo
ir niemand/dann derjenige/der im Him-
t/wird helffen können.

ronio, weil er dieſe ſchöne / und ſo langers
hte Gelegenheit nunmehr aus der Hand
fahren laſſen / rieß er ihm ſelbſt die Haare
m Bart / und ſchlug ſich in ſein eigen An-
t. Darauf muſte er / mit den Seinigen / in
inquiſche See entfliehen; biß ſie nach ei-
zwantzig Tagen die Berge von Conxina-
ſo ungefehr 42. Graden hoch gelegen / ins
ſicht bekommen: Daſelbſt erhub ſich ein

sig Portugesen geweſt: Allein ſie trieben noch damit/ ſo viel ſie kunten/ gegen dem Strand/ auf eine Klippe zu; es kamen aber aus dieſem Schiffbruch ihrer mehr nicht/ als vierzehen Portugeſen davon: Die andern eilff / ſamt noch achtzehen Chriſtenknechten/ und ſieben Chinenſiſchen Botsgeſellen/ muſten erſauffen.

Die übrigen / ſo nun wieder eben in diß Königreich (darinnen ſie die Inſel Calempluy beraubt) aus höchſt-dringender Noth / gebracht wurden/ kamen endlich in eine Dorff-herberg / oder Spital für die Armen; allda ſie ſich für Fiſcher ausgaben / die aus dem Hafen von Liampo auf die Fiſcherey nach Nanquin ausfahren wollen / unterwegs aber Schiffbruch erlidten. Sie begehrten zwar / man ſolte ſie doch eine Zeit lang in ſolchem Spital unterhalten; bekamen aber zur Antwort / daß ſolches Haus ſehr arm; und kein Armer länger daſelbſt / als 3. oder 5. Tage beherberget werden durffte: Es wären dann kranke Leute/ oder ſchwangere Frauen; die/ ohne ſonderbare Lebens-gefahr / weiter nicht ziehen könten. Nachdem ſie nun in demſelbigen Dorff / ſo ungefehr 50. Häuſer groß war / 2. Taeis am gemünzten Geld/ und einen halben Sakk voll Reis/ auf Zulaſſung / erbettelt hatten; wurden ſie nach der groſſen Stadt Sileyjacau, die drey Meilen von daraus gelegen/ mit einer ſelbſt-angebottenen Für-

ifft gewieſen ; weil allda ein ſehr reicher
/ in welchen alle Armen gezogen würden.
) hierauf / von den Portugeſen / beſchehener
gung / und fernerer Bitte / daß ſie doch ſol-
s Liebe gegen Gott / thun wolten ; ant-
ihnen ein alter Mann / als einer von den
rſtehern / unter andern alſo ; Wir thun
leches anderſt nicht / als mit dieſem Ab-
und nicht um der Welt willen ; Dann
nd die Welt ſind / beedes in den Wer-
d Abſehen derſelbigen / gantz voneinn
nterſchieden. Die Welt / welche arm
nd / kan nichts / das gut iſt / geben : Gott
ſehr reich / und ein Freund der Armen /
ihrem Leiden / Ihn / mit Gedult und

ne/welche wir vor Augen ſehen: Die Welt iſt voller Unbeſtändigkeit / und Falſchheit / dadurch ſie ſich in ihrem eitlen Ruhm unterhält; Gott aber iſt rein / und beſtändig / in ſeiner Warheit; damit die Demüthigen dadurch die Herrlichkeit / in aller Reinigkeit ihres Hertzens/beſitzen möchten. Kurtz zu ſagen / die Welt iſt voller Thorheit/ und Unwiſſenheit / Gott aber iſt die Quelle der Weisheit. Derohalben / meine Freunde / wiewol ihr zwar in dieſen erbärmlichen Zuſtand geſetzet worden; ſo mißtrauet dannoch ſeinen Verheiſſungen nicht! Ich verſichere euch / daß Er ſeines Theils von euch nicht weichen wird / woferr ihr euch / eures Theils / ſeiner Gunſt und Gewogenheit nicht ſelbſt unwürdig machet. Denn man wird nicht befinden / daß Er der Seinigen jemals ermangelt; ungeacht diejenigen/welche von der Welt verblendet ſind, hiervon eine ſtrittige Meinung haben; wann ſie von der Armuth gedrukket/ und von jedermann verachtet werden.

Nach Vollendung dieſer Rede gab ihnen der alte Vorſteher das verſprochene Fürbitt-ſchreiben/ damit ſie noch / vor der Sonnen Untergang nach Sileyjacu, in das Haus der Ruhe der Armen (wie die Chineſer ſolche Herbergen nennen) angekommen; und ihr Schreiben den Ober-

ß Spitals / Tanigoren genant / (die in ei-
demach beyeinander verſamlet waren) vor-
ſen ; welches ein Schreiber ableſen muſte /
Innhalts : Wir Armen der Armen / als
rdige / dem oberſten HErrn zu dienen /
Werke ſo wunderbarlich ſind / gleich-
ie Sonne / ſamt den Sternen / die in der
n Nacht am Himmel flinkern / von Jhm
gen : Wir / als die zur Nachfolge dieſes
Hauſes von Buatendo , ſo in dieſem
Catihorau gelegen / erwählet ; bitten
ler Ehrerbietung euch demüthige Leu-
: ihr in den Dienſt deß HErrn zugelaſ-

ge geſchehen; uns zu zeigen/ wie unaus-sprechlich ſein Urtheil ſey; von welchem es Ihm beliebt/ uns alle an dem Tage deß Todes zu erlöſen; damit wir die Gramſchafft ſeines Angeſichts nicht ſehen dürffen.

Vermittelſt dieſes verleſenen Schreibens wurden ſie ſehr wohl empfangen/ in eine liechte Gaſtkammer von ſtund an gebracht / und deß andern Morgens von dem Schreiber / nicht nur allein wegen ihres Schiffbruchs und Vatterlands/ auf das allergenäuſte ausgefragt; ſondern er zeichnete auch endlich ihre Nahmen in ein groſſes Buch; darein ſie gleichfalls mit eigner Hand ſchreiben muſten; und ſprach/ daß ſolches nothwendig wäre/ damit man Rechnung der auf ſie gewandten Unkoſten thun könte.

Nach erlangter Geſundheit wanderten die Portugeſen weiter fort/ und kamen/ fünf Meilen von dem vorigen Spital/ in ein Dorff/ Suzoangance genant/ da ſie bey einem Springbrunnen niederſaſſen / und einem alten Weib (das unter einer groſſen Menge der Innwohner allein das Hertz hatte / ſie anzureden) ihren Zuſtand erzehlten. Darauf brachte ſie einen Prieſter mit ſich / in einem langen und rothen Kleid von Damaſt; welches bey ihnen ein Zierde der höchſten Würde iſt: Der hatte Waitzen-ähre in ſeiner Hand / die warff er in den vorgemeldten Springbrunnen/

gte zu ihnen / ſie ſolten ihre Hände (das bey
für einen Eidſchwur gerechnet wird) dar-
zen; Wofern dasjenige (fuhr er fort) das
dieſem Weib geſagt habt / wahr iſt / ſo
n wir euch in dieſem Dorff Herberge ge-
gleichwie wir Gott verpflichtet ſind /
rmen zu thun. So es ſich aber anderſt
ver / ſo gebiete ich euch / daß ihr von ſtund
rziehet / bey Verluſt / daß ihr von den Zäh-
er verſchlingenden Schlangen / die ihre
nung in der Tieffe deß rauchigen Hau-
rt / gebiſſen und verſchlungen werdet!
ſolchem geleiſten Eid wurde ihnen vergün
von den Innwohnern / Allmoſen zu ſamlen;
ieſelbige Nacht unter einem Portal ihres

vermacht hatte / darein ſie begraben wurde. Zu welcher Heimfahrt ſie dann auch / gleichwie an dere Armen / eingeladen wurden / mit denen ſie (nach Gewonheit deß Landes) drey Tage anein ander / auf der reichen Frauen Grab aſſen; und dieſe Portugeſen insgeſamt ſechs Taels zu einem Allmoſen empfiengen / mit dieſer Erinnerung / daß ſie in all ihren Gebeten / für dieſe Frau / bey Gott bitten ſolten.

Allein / was geſchach? abermal nach Verlauff zweyer Monathen kamen ſie / zu all ihrem Un glükk nach Taypor, da eben ein Chumbim; das iſt / einer von den Oberſten deß Gerichts; die alle drey Jahre durch die Länder ausgeſendet werden / dem König alles und jedes / was hin und her ge ſchicht / zu offenbaren. Dieſer Chumbim nun ließ ſie / auf Einrathen eines Schreibers / den er bey ſich hatte / als Landläuffer und Müſſiggän ger (die das Allmoſen mißbrauchten) in die ſechs- und zwantzig Tage gefangen ſetzen; und ſandte ſie endlich (weil er nicht Macht hatte / ihnen das Leben zu nehmen) neben noch dreiſſig / biß in die viertzig / groben Miſſethätern / an den groſſen Rath von Nanquin; davon wir unten (in den fremden Gerichts-händeln) ein mehres berichten wollen. Nachdem ſie auf einer langweiligen Reiſe zu Waſſer gen Nanquin (als in die Haubt ſtadt dreyer Königreiche / nemlich / Liampo, Fan-

jus

nd Sambur) angekommen / wurden ſie / nach
tlicher Verhör / im Gefängniß auf der Er-
fftig gegeiſſelt / davon ihrer zween / ſamt ei-
Knecht / nach zweyen Tagen geſtorben:
de auch darauf / daß man ihnen (welches der
zen Bettler Straff iſt) noch dazu die beeden
nen abhauen ſolte.
nsmals aber wurden ſie / deß Morgens früh /
r anſehlichen Männer / in langen Rökken /
'eilbraunem Atlas / gewahr / die weiſſe Ru-
ls Scepter / in ihren Händen trugen / und
ige Kranken-haus beſuchten / darinnen ſie
ihrer / in der Geißlung empfangenen / Wun-

thes war / den Armen beyzuſtehen) ſie in dieſer Noth nicht verlaſſen. Welche Unbill denen beeden dermaſſen zu Hertzen gieng / daß ihnen die Augen voll Waſſers ſtunden / die ſie gen Himmel erhuben / auf die Erde niederknieten / und alſo ſprachen: O / allmächtiger HErr / der du an höchſten Oertern zu gebieten haſt / und deſſen Geduld unbegreifflich iſt / geſegnet ſeyeſt du ewiglich / dieweil dir ſehr angenehm iſt / ſo die Klagen und Thränen der Bedürfftigen vor dich kommen; damit die groſſen Miſſethaten / welche die Bedienten deß Gerichts wider deine göttliche Gütigkeit verüben / ja nicht ungeſtraffet bleiben. Wie wir dann hoffen / daß ſie / laut deines heiligen Geſetzes / es geſchehe gleich nun früh oder ſpath / noch geſtrafft werden ſollen! Nach mehrerem Bericht / den ihnen ein Schreiber aus dem gantzen Gerichtsverlauff erzehlen muſte / ſtellten dieſe zween Verſorger der Armen (gleichwie ſie Amts halber genennet werden) alſobald eine Bitt-ſchrifft an den Chaem, als Unter-König / zu Nanquin; der aber ſchlug ihnen ihre Bitt ab / mit dieſen Worten: Die Barmhertzigkeit findet nicht Statt / wo die Gerechtigkeit ihren Nahmen verliert! Darauf machten ſie gleich eine andere Schrifft an die oberſte Gericht-kammer / allda ſich die Armen auf die Barmhertzigkeit beziehen / und wi-

Gewalt / um Hülff anſuchen. Aber dieſe
lichen (weil ſie wohl ſahen / daß dieſe Fremd
niemand hätten / der ihnen vor Gericht das
t redete) verboten zwar dem Chaem, und
n Rath / er ſolte ihre Sache nicht weiter un
hen; hingegen aber ſie nach Pequin ver
en / da ſie vielleicht ein gelinderes Urtheil er
möchten.

einen Tag vor ihrer Abreiſe / kamen dieſe
Verpfleger der Armen (derer jedesmals
und drey mit einer Ketten zuſammen gekup
waren) wieder zu ihnen / verſorgten ſie ſämt
mit Speis und Kleidung / und fragten dabey /

fliegen kan: Alſo vermag ſich auch die Seel ohne die Werke / nicht zu regen. Was das Fürbitt-ſchreiben anbelanget / wollen wir euch gerne damit wilfahren; ſintemal euch ſolches hochnöthig ſeyn wird / damit es euch an der Gunſt der Frommen nicht ermangle. Alſo gaben ſie dieſen Fremdlingen einen Sakk voll Reis / neben vier Taels an Geld / ſamt einer Decke; und befahlen ſie demjenigen Chiſu, oder Gefängnus-antiſtam (der ſie nach Pequin bringen ſolte) getreulich an.

Deß andern Morgens ſehr früh ſchikten ſie demſelbigen das Fürbitt-ſchreiben (daran drey Siegel von grünem Wachs waren) folgendes Innhalts: Wir Diener dieſes hohen Herrn / als deß funkelenden Spiegels eines ungeſchaffnen Liechts / vor welchem unſere Verdienſte / in Vergleichung gegen die ſeinigen / nichts ſind: Wir / als die geringſten Diener dieſes heiligen Hauſes Tauhinarel, zu Liebe deß fünften Gefängniſſes in Nanquin geſtifftet / thun euch mit demüthigen Worten kund und zu wiſſen / daß dieſe neue Fremdlinge / welche dieſen Brieff euch überreichen werden / Leute aus einem fernab gelegenem Lande ſind / denen das Meer ſo grauſamlich mitgefahren / daß ſie von fünf- und neuntzig / ſo viel ihrer nemlich geweſt / allein aus ſolchem Schiffbruch

nmen. Wir haben ſie alſo blutig/ und
Wunden/ von einem Haus zu dem an-
ettelen gehen ſehen: Sie wurden aber
er von dem Chumbim zu Taypor er-
n/ und in dieſes Gefängniß geſchikt;
ien ſie alſobald zur Geißlung verwieſen
n; welches dann auch die Diener deß
nigen Arms ins Werk geſetzet; gleich-
is den Puncten ihrer Rechtfertigung
ſam zu erſehen ſeyn wird. Man hat
auch darnach die Daumen abhauen
n; ſie aber nahmen/ mit vielen Thränen/
uflucht zu uns/ die wir ſie/ mit Mühe
rbeit/ aus ſolcher Trangſal errettet:
mal die letztern Richter/ vor welche ſie

Herrn nicht angenehm seyn solte; vor welchem die Armen auf Erden unabläßlich bitten/und in dem höchsten Himmel erhöret werden; gleichwie wir solches für ein Stukk unsers Glaubens halten. Dieser göttliche Herr/ um deß willen wir dieses thun/ wolle uns/ biß an den Tod/ auf Erden erhalten; und uns in dem Haus der Sonnen/ allda er mit all den Seinigen sitzet/zu seiner Gegenwart würdig machen. Gegeben in der Kammer deß Eifers der Ehre Gottes/ den neunten Tag deß siebenden Monaths/ im funfzehenden Jahr deß Stuhls und Scepters deß Löwen/ auf dem Thron der Welt gekrönet.

In vorbesageter Stadt Nanquin aber (da sie gegeisselt worden) vermeldet Pinto, daß darinnen/ nach der Chinenser eignen Aussage/ auf die zweytausend und dreyhundert Pagoden, oder Kirchen sind; darunter ungefehr tausend trefflithe Kirch-thürne haben/ in dero jedem sechzig/ oder siebenzig von Metall gegossene Glokken/ von zimlicher Grösse; die einen erschrekklichen Klang von sich geben. Uber welcher Anzahl der Kirchen sich man um so viel destoweniger zu verwundern/ dieweil er auch diß hinzu setzet/ daß in die achthunderttausend Haushalten/ zwey-und-sechzig grosse Märkte/ hundert-und-dreissig Fleischhallen (eine ede von achtzig Winkeln/ oder Schragen) und

ttauſend Straſſen gezehlet werden; darunt
ẓhundert/ mit küpfernem Laubwerk / in em
nde/ gezieret ſind.
Auf ihrer Fortreiſe nach Pequin ſind ſie in d
ẓne Stadt Pacaſſer (die zweymal gröſſer iſt
Cantano) gekommen; darinnen der Chifu
r Pfleger / ihrer dreyen (von den neuen Por
eſen) mit vier Hellebardirern begleitet / zuſie
) gebunden / Allmoſen zu ſamlen; da ſie dan
ch ungefehr ſechs oder ſieben Gaſſen / den
erth nach mehr dann zwantzig Ducaten beka
n; ſo wol am Geld / als an Kleidung ; auſſe
n Fleiſch/ Reis/ Meel/ und andern Lebens-mit

dreyhundert-und-sechzig Pfeilern; deren ein jeder aus einem gantzen Stein gehauen / so dikk / als ein grosses Weinfaß / und sieben-und-zwantzig Schuh hoch ist. Diese Pfeiler sind nach den dreyhundert-und-sechzig Tägen deß Jahrs genennet; bey deren jedem eine besondere Feyerung / mit vielem Allmos-geben / und blutigen Opfern / Spielen / und Tänzen / angestellet wird. In dem fürnehmsten Pfeiler stehe das Bild deßjenigen Abgotts / nach welchem der Pfeiler genennet ist; sehr künstlich in eine Leisten gehauen / vor welchem stets ein silberne Lampe brennet. Unter der Decke (verstehe / zwischen den Pfeilern) sieht man acht grosse Strassen / zu beeden Seiten mit kupfernen Gittern beschlossen; und mit Thüren gemacht / zum Durchgang für die Pilgrame / und andere / so daher wallfahrten.

Die obere Kammer / in welcher man der Königin Grab zeiget / ist als wie eine runde Capell gemacht / und von oben an biß unten aus mit Silber geziert; daran die Arbeit viel ein mehres / als das Silber selbst / gekostet hat. Mitten darinnen sahe man einen runden hohen Stuhl / eben als wie dieselbige Kammer / funfzehen Stapfeln hoch / und rund umher mit sechs silbern Gittern / und vergulden Kugeln / beschlossen. Auf dem höchsten Gitter war eine grosse Kugel / darauf ein silberner Löw stunde / der auf seinem Kopf ein

ildnes/ vierekkichtes Käſtlein trug/ drey Spa
n lang und breit; darinnen (wie ſie ſagten) d
ebeine der Verſtorbenen Kön/ginn lagen; w
e ſie/ gleichwie ein groſſes Heiligthum/ ehrete
nter dieſem Stuhl waren vier ſilberne Leine
er Glenter/ ſo über der Kammer ſtunden/ u
ran drey-und-viertzig ſilberne Lampen hienge
ch dabey zu erinnern/ wieviel Jahre ſie gele
atte. Man ſahe auch daſelbſt ſieben guld
euchter/ zum Angedenken der ſieben Söhne/ d
e zur Welt geboren hatte. Ferner bey de
ingang dieſer Capellen/ waren noch andere a
lberne Leinen zu ſehen/ daran viel groſſe/ köſt
e/ und ſilberne Lampen hiengen; die Gleich

von den Chinenſern Nadelgau genant / ſiebenzehn Ellen (oder Klafftern) lang / und ſechs dikk. Dieſe hatte mitten in ihrer Gürtel ein Angeſicht / mehr denn zwey Ellen groß / nach Gleichheit deß Leibs: Sie blies durch ihre Nas-löcher einen ſchwartzen Rauch / und fuhren ihr viel feurige Funken aus dem Hals. Zu dem Ende (wie die Chinenſer ſagten) müſte man ſtets Feuer in dem Haubt anſchüren / biß daß ſolches den Mund dieſes erſchrekklichen Angeſichts erlanget; welches mitten im Leibe ſtund. Diejenigen Götzendiener nun wolten durch dieſe Abbildung viel zu verſtehen geben / wie daß ſolches Frauen-bild die Göttinn deß herumlauffenden Feuers ſey; welche (ihrem Vorgeben nach) am Ende der Welt die Erde anzünden / und verbrennen werde.

Das vierdte Ungeheur war ein bukkender Mann / der mit ſeinen groſſen und geſchwollnen Bakken ſo ſtark blies / daß ſie / wie die vollen Segel auf dem Schiff / anzuſehen waren. Dieſes Bild war unermäßlich groß / und ſo ungeſtalt / daß diejenigen / welche es anſahen / von Hertzen davor erſchraken. Die Chinenſer nenten es Uzanguenabo, mit Vermeldung / diß Ungeheur erwekkte die Seeſtürme / und würff die Gebäue um; weßwegen dann das Volk ihm viel Allmoſen gab / damit ſie kein Unglükk durch ihn empfangen möchten. Ihrer viel begeben ſich gar in ſeine

Brü-

erſchafft / und lieferten ihm jährlich einen
Silbers ; damit ihre Junken nicht unter
und den ihrigen / ſo auf der See fahren / kein
den zugefüget werden ſoll.

s die armen Portugeſen weiter muſten / ka
e von Pacaller in die groſſe und fürtreffli
ſtadt Xinligau, da ſie unter andern zwo fe
rgen / und zwiſchen dieſen beeden Feſtungen
herzlichen Thurn ſahen / fünf Gäden hoch /
elen fremden Mahlereyen. Die Chineſer
teten ſie / wie daß in dieſem (und auch noch in
andern dergleichen Thurn) ein Schatz lie
r mehr als funfzehen tauſend ſilberne Picos
/ und aus dem gantzen Archipelago geſam
irde: Der Großvatter aber deß damaligen

g / ein ſteinernes Grab angetroffen / das
en Gittern (welche grün und roth ange-
verwahrt geweſt. Oben auf dem Grab
ünf Kugeln / und noch zwo andere / von
oſſen; darauf in Chinenſiſcher Sprache
ne Innſchrifft geleſen wurde: Hie liget
em Mudeliar, deß Königs von Ma-
etter / der durch den Tod aus dieſer
ngerukket wurde / ehdann er ſich an
ibtmann Alfonſo Albukerken, dem
der Seeraubereyen / gerochen hatte.
ungefehr zwo Meilen über dieſe Stadt
men / gelangten ſie auf einen andern /
Creutzweg / mit dikken eiſernen Gittern
rinnen zwey groſſe / küpferne Bilder auf
goſſenen Pfeilern ſtunden: Deren eines
Mann / das andre aber als ein Weib ge-
ir; und hatten beede ihre Hände in dem
nd ſo aufgeſchwollene Bakken / daß die
er hefftig davor erſchraken. Das männ-
geheur wurde Quiay Xingatalor, und
liche Apancapatur genant. Da frag-
Chinenſer / was dieſe Bilder für eine Be-
jätten? Darauf ſagten ſie / das Manns-
e eben dasjenige / ſo mit ſeinen aufgeblaſ-
ken das hölliſche Feuer aufblieſe; alle die-
amit zu peinigen / die in dieſem Leben kein
n gegeben hätten: Das Weibsbild aber

wäre

ire die Thorwärtinn in der Hölle / diejenigen
ihr auf dieſer Welt gutes gethan / zu kennen
d ihnen zu verhelffen / daß ſie in einem Fluß vo
ßles Waſſers / Ochilenday genant / entflieh
ſchten; da ſie dann dieſelbigen verborgen hielt
mit ſie die Teufel nicht / gleichwie die ander
erdamten / peinigen könten. Einer aber von ih
n fieng über dieſer Thorheit an zu lachen; we
s drey von ihren Bonzos, oder Prieſtern i
ot nahmen / und dermaſſen darüber geärger
rden / daß ſie dem Chifu, der ſie führte / hart an
gen / daß / woferner ſie nicht / nach Vergnü
ng dieſer Götter abſtraffte / dieſe beede Götz

n guter Herr bin! Auf ſolche Weiſe
rings auf den Creutzweg herum / und
ungeſchikkt nach dem Klang vieler von
goſſenen Glokken/die in den Thürnlein/
m Creutzweg / hiengen : Die andern
nterdeſſen mit Trummeln und Bekken
kliches Getös. Von dann ſind ſie wie-
ogen / und auf die Städte Pacan, Na-
lindo zugekommen: Eine Meil von Min-
/ auf dem Fluß Batampina, bey einen
angefahren/ der zu dreyen Seiten / mit
ittern / eingeſchloſſen war ; daſelbſt ſie
äuſer/in fünf Reihē vertheilet/angetrof-
ede Reihe beſtund in ſechs Häuſern/ die
und wohl erbauet geweſt / mit dikken
voll eiſernen und metallenen Glokken;
ſtlich eingerichtet waren. Sie gien-
ch/ mit Vergünſtigung deß Chifu, auf
ſſen zu ; ſintemal er ein Gelübde ge-
an die Pagode, welche Bigai porim,
Gott der hundert und zehentauſend
nennet wird. Denn dieſe blinde Hey-
n/ ein jedes Ding habe ſeinen abſonder-
t/der es nicht nur allein erſchaffen/ ſon-
in ſeiner Geſtalt und Weſen erhalte;
ieſen Bigai porim habe ſie alle unter
ſeln erzeugt; von ihm haben ſie/ als ih-
er/ das Weſen / vermittelſt einer ſöhnli-

chen

erenigung / welche ſie Bya porentalay
Dergleichen / ſetzt Pinto hinzu / habe n
Königreich Pegu (allda er zum öfftern ge
deſſen geſehen / welcher von den Jnnwoh
nocogiñana, das iſt / der Gott aller
genennet wird; welche Kirch vorzeiten
von den Chinenſern erbauet worden; da
ich über die Jndianiſchen Länder geher
/ ihrer Rechnung nach / ſchon vor mehr
ſend Jahren geſchehen: Wiewol ſolche
nicht über neun- und- funfftzig Jahre unter
enſiſchen Herrſchafft geweſt; ſintemal
no, der Jndien überwunden / all dieſe

Wasser / in einer solchen Ordnung / und von so grossem Ansehen / als ob es gantze Städte weren; die (gleichwie die Häuser zu Land) in gewisse Strassen abgetheilet sind: Und ist alsdann in einer jeden solchen Wasserstrassen (sie sey auch so klein / als sie immer wolle) eine Capell / zum Gottesdienst auf grossen Barken / oder Galeen / aufgerichtet / und meistentheils mit Gold und seidenen Tüchern gezieret. In solchen Capellen finden sich ihre Abgötter / und Priester / welche ihre Opfferdienste zu solcher Zeit fleissig in acht nehmen / und so viel Gaben empfangen / daß sie reichlich davon leben können. Unter andern war eine solche Schiff-strass / in welcher mehr dann hundert Schiffe lagen / die mit hültzernen Abgöttern / so auf unterschiedliche Weisen vergüldt / geladen waren; die Kirchen damit zu zieren. Allda waren auch noch andere Schiffe / in welchen Wechselbriefe an den Himmel verkaufft wurden; dadurch ihnen diese Priester / für grosses Geld viel Verdienstes versprechen / und sie dabey versicherten / daß sie / ohne dieselbigen Briefe / nicht könten selig werden; dieweil Gott / sprechen sie / ein Todfeind derjenigen ist / die den Pagoden, oder Teufeln / nichts gutes erzeigen.

Es finden sich noch viel andere Schiffe voller Heuschalen / und Todtenköpfe / so die Leute kauffen; damit solche. Wann jemand stirbt / an dessen Grab

m Opfer geben: Denn ſie melden / gleich
r Verſtorbene in das Grab verſetzet / und
Gebeinen / oder Todtenköpfen / zugeſellet
n: Alſo ſoll auch deſſen Seele von den All
derjenigen / denen dieſe Hirnſchedel zugehö
ben / vergeſellſchafftet / in den Himmel ein
. Sie fügen noch diß hinzu / wann der
hüter deß Paradeiſes daſelbſt einen ſolchen
mann erſehe / mit ſo vielen Knechten ; ſo
er ihm eine ſo groſſe Ehre erzeigen / als ob
ieſem Leben ſein Herr geweſt wäre. Denn /
ie / wofern er arm / und ohne Nachtreter iſt /
d ihm der Pfortner nicht aufthun wollen ;
n wie mehr er von dergleichen Todtenköpf

einem ſolchem Vogel nach: Geh / und
ort an / wie wir Jhm hie auf Erden die
Andere dagegen haben in ihren Schiffen
Waſſernäpfe / die voller lebendigen Fiſche
ſo ſie in demſelbigen Fluß gefangen haben:
treiben / gleichwie die Vogelkrämer / das
auch an / Gott dadurch zu dienen / dieſe ar
fangene Fiſche / die gantz unſchuldig ſind /
geſündiget haben / zu erledigen: Alſo daß
er viel finden / die denſelbigen entweder All
geben / oder auch einen und den andern aus
Fiſchen erkauffen / nach Belieben mit ihnen
n / was ſie wollen; und ſie in den Fluß zu
n / mit dieſen Worten: Geh zu rechter
nd erzehl darunten das Gute / das ich /
zu Liebe / an dir bewieſen hab!
ch andere Schiffe waren mit Hörnern be
ſo die Prieſter verkauffen / im Himmel ein
feſt damit zu halten: Dabey ſie diß melden /
n Hörner von ſolchen Thieren / die man /
nterſchiedlichen Urſachen / ihren Abgöttern
rt habe / entweder wegen einer Krankheit /
onſt um irgend eines Unglükks willen.
wie nun / ſprechen ſie ferner / das Fleiſch
ſen Thieren hie auf Erden / zu Gottes Ehr
n Armen mitgetheilet worden: Alſo iſt die
jenigen / für den man dergleichen Horn
/ in jener Welt eben deſſelbigen Thiers

e / dem ſolches Horn weiland zugehöret hat;
ldt andere Seelen / als ihre gute Geſpielen
reundinnen / zu Gaſt / gleichwie die Menſchen
hnlich / einander hie auf Erden zu etwas an-
mes laden.

erdiß alles haben ſie noch andere Schiffe
chtet / ſo mit Leid-tüchern bedekket / mit aller-
Fakkeln / und zubereitten Gräbern / in groſ-
enge; dabey ſich Klag-weiber fanden / die
eld weineten / und zu der Todten Begräbt-
miedet waren; nachdem man herrlich begle-
d beweinet ſeyn wolte. Bißhieher Pinto,
; alles in ſeinen *Wonderlijcke Reyſen pag.*

hl der Todtenbein-häuſer: Derſelbigen
es Einkommen: Zwey andere erſchrekk-
Bilder: Der Abgott Mucluparon, ein
r der Todtenbeine; Pacapirau, die Him-
-königinn: Blutiges Opfer der Tatarn/
elägerung der Stadt Pequin: Zween
en-pförtner: Gott deß Regens: 113. Ca-
n: Gräber/ und Aberglaub von den ver-
enen Königen: Die Abgöttin/ Amida:
ze Schiffe voll Pilgrame.

Wir fahren in deß Pinto Erzehlungen
fort / welcher mit den Seinigen end-
lich von dem Chifu nach Pequin in
Gefängniß eingeliefert worden; darinnen ſie
ald zum Willkomm dreiſſig Geiſſelſtreiche
mmen. Nachdem ſie aber von den zwölff
chalinen/ oder Blutrichtern/ abgehört wor-
gab einer aus denſelbigen ihnen ſelbſt den
l ſie ſolten ihre Schrifft an das heilige Ame
anigoren liefern: Indeſſen aber ſtunden
hr in Furchten / nun dürffte erſt ihre Miſſe-
in dieſer fürnehmen Stadt ruchbar / und ſie
egen gefragt werden / ſo von ihnen auf Ca-
luy verübet worden. Endlich kamen die
igoren, vom Haus der Barmhertzigkeit / die
chem Gefängniß / darinnen ſie lagen / ver-
t waren / hinein getreten; welchen alle Ge-
ne / mit weinender Stimme / alſo zuſchrien:

er ſey dieſer Tag / an welchem uns
ſucht / durch die Hände ſeiner Diener!
antworteten die Tanigoren, mit ſuſa-
timme: Die mächtige und göttliche
ßjenigen / der die Schönheit der Ste-
d der Nacht / gemacht hat / bewahre
eich denjenigen / die ohne Aufhören die
n deß Volks beweinen! Alsdann über-
ſynen Chriſt. Boralho dasjenige Schrei-
ie von Nanquin von der Brüderſchafft
uſes Quiay Hinarel mitgebracht hatten;
ſie auch mit aller Höflichkeit von ihm an-
nen / mit dieſem Verſprechen; ſie wolten
r Sachen / ſo bald nur die Gerichts-kam-
Armen aufgehen würde / getreulich an

ihnen ein Drittheil deß Jahrs austrägt) dar-
um/ um Gottes willen/ ſchenken. Sie bemüheten
ſich auch/ wegen ihrer/ ſelbſt/ in eines fürnehmen
Mannes Haus/ der bey dem Oberſten zu Quan-
ſi wohl daran/ zugehen; der Hoffnung/ eben dieſer
Herr/ Nahmens Monteo, von dem ſie wohl
wuſten/ daß er ein Liebhaber der Armen/ möchte
ſie vielleicht ſelbſt zu ſeinem Dienſt an- und auf-
nehmen. Da ſie alſo mit den Tanigoren hin-
aus giengen ihnen derſelbige Herr/ mit ſeiner
Dienerſchaft/ ſo er bey der Hand geführt/ aus Ehr-
erbietigkeit gegen dieſelbigen/ vor den Hof heraus
entgegen; und als er nah zu ihnen kam/ fiel er zu
jeden Füſſen/ mit dieſen Worten: Meine Her-
ren/ und heilige Brüder/ ich hab mich nun zu
erfreuen/ dieweil es Gott alſo beliebt/ zuzu-
laſſen/ daß durch eure Beſchickung dieſe Dien-
er an mein Haus gekommen; welches ich
nimmermehr verhofft hätte/ alldieweil ich
mich einer ſo groſſen Gunſt für unwürdig er-
kenne. Darauf ihm die Tanigoren, nach vie-
len Complementen (damit dieſe Leute ſehr freyge-
big ſind) alſo geantwortet: Gott/ unſer oberſter
Herr/ der unerſchöpfliche Brunn der Barm-
hertzigkeit/ will mit den Gütern dieſes Le-
bens die Allmoſen/ welche du um ſeinet wil-
len den Armen gibſt/ wieder vergelten. Glaub
ihr/ mein Bruder/ der ſtärkſte Gehſtab/ auf

pflichtet / nicht verblendet. Un
nun verdienen mögeſt / in ſeiner G
das himmliſche Anlachen ſeines ſüſ
zu ſehen / ſo bringen wir dieſe neu
ſen hieher / die ſo arm und elend,
niemand in dem gantzen Land / d
nach / zu vergleichen iſt. Derc
ten wir dich / daß du in derjenige
hin du nun ziehen willſt / alldasje
wegen thun wolleſt / was du ſel
befinden wirſt / das einem ſo gre
anſtändig ſeyn möchte! Nach erla
tigung nahmen die Tanigoren ihren
Abſchied / gaben dieſen Armen noch
und ermahnten ſie dabey / ſie ſolten
eines ſo guten Ausgangs / dankba

Unter dieser Zeit / weil Pinto auf seinen Herrn Monteo warten müssen / hat er sich in der herrlichen Stadt Pequin genugsam umsehen können / welche hoch 43. Graden / zur Nord-seiten der Mittetslinie erbauet ist. Durch Behuf eines Chinesischen Büchleins / Aquisendan genant (welches er auch mit sich in Portugal gebracht) darinnen allein von der Gröſſe dieser Stadt gehandelt wird / hat er dazumal so viel befunden / daß solche Stadt in ihrem Umkreis dreiſſig groſſe Meilen (nemlich zehn Meilen lang / und fünf Meilen breit) begreiffe / und zwo sehr starke Ringmauren habe. Etzliche wollen / sie behalte in ihrem Bezirk 50. Meilen in sich / verstehe / siebenzehn in die Länge / und acht in die Breite; Welches dann auch der Warheit gemäs / wofern man noch ein andere alte Stadt / so auſſer den Ringmauren stehet / und weiland sehr volkreich geweſt / noch darzu rechnet: Wiewol man nunmehr daſelbst anders nichts sieht / als viel voneinander gelegene Dörfer / und zerstreute Flekken / samt vielen Burgen oder Herrn-häusern / die rings umher stehen. Darum darff Pinto nicht Scheu tragen / von dieſer überaus groſſen Stadt zu schreiben / daß sie weder mit Rom / noch Constantinopel / Venedig / Paris / London / Sivilien / Lisbon; oder auch andern Europa / mit Alcair in Egypten / noch mit Tauris in Persien / oder Amadaba in Camba-

gar in Narſingen, Ava zu Chaleu, Tim-
zu Calaminham, Mortabane und Ba-
n Pegu, Gimpel und Tinlau in Siam-
, Odia in dem Königreich Sornau, Pas-
n und Dema in der Inſel Jaoa, Pangor im
Lequios, Uſangea in groß Cauchin,
ame in Tatarien / und Meaco in Japan ei-
maſſen / wegen ihrer Gröſſe / zu vergle-

y dieſem Vorbericht iſt leichtlich zuglauben/
r in/ und um dieſe Stadt/ von ſo vielen/ und
n / geiſtlichen Gebäuen / mit Augen ſelbſt
hen / und in ſeinem Wunderbuch (nachdem
ſeiner durch gantz Europa/ Aſia/ und Afri-
und-zwantzig-jährigen Reiſe / dreyzehnmal

ſer/ Höfe / und dikke Büſche / allda die Bäume ſehr hoch auf wuchſen ; darneben auch Weiher / Springbrunnen/ und Waſſergräben zu ſehen geweſt. Die Mauren in den Höfen waren von innen mit feinem Porcelan belegt / und ſtunden viel in vergulden Fahnen gemahlte Löwen darauf ; wie auch zu vier Seiten unterſchiedliche Glokken/die ſehr hoch/und zierlich gemahlt.

Um dieſe Gegend/innerhalb eines Waldes/zehlet man dreyzehnhundert edle und prächtige Häuſer / darinnen wol Weibs- als Mannsperſonen / Gott zu dienen befliſſen ſind / und ſich zu dem fürnehmſten Geſetz/ von der Zahl der zwey-und-dreiſſig/bekennen: Und wird dafür gehalten/ daß ſich in manchem Haus mehr denn tauſend Menſchen aufhalten / ohne diejenigen Diener / die ſie äuſſerlich mit aller Leibes-nothdurfft verſehen müſſen.

Die Stadt Pequin an ihr ſelbſt hat dreyhundert- und-ſechtzig Thor / welche nach den Tägen deß Jahrs eingetheilet ; und denen die Pflichtleiſtung/ mit Anruffung deßjenigen Abgotts / davon in jedes Thor ſeinen Nahmen hat / der Ordnung nach bewieſen wird. Dieſe Stadt (wie ne Chineſer den Pinto deſſen verſicherten) hat dreytauſend und achthundert Pagoden , oder Kirchen / darinnen man ſtets eine groſſe Anzahl Vögel und wilder Thiere opfert ; welche die Prieſter Gott viel angenehmer zu ſeyn / als

die

die Zahmen/ſo zu Haus auferzogen werd
nur allein dafür halten ; ſondern auch g
gemeine Volk viel Redens davon haben.
Pagoden ſind ſehr herrlich gebaut / und
diejenigen / welche zum Gottesdienſt de
grepos, Conquiays, und Talagrepos
Prieſter der vier Secten / Xaca, Amida,
und Canom gehörig; die den andern zw
dreiſſigen dieſes teufliſchen Jrrthums /
Alterthum / weit überlegen / und in ihre
fürnehmer ſind.

In der Stadt iſt ein mit ſtarken Mau
groſſen Waſſergräben eingefangener Pl

stund/ und vier-und-zwantzig Pfeiler/ von grossen Steinen / neben sich hatte / sahe man zwey andere menschliche Bilder / deren ein jedes einen eisernen Knüttel in der Hand hielt / gleichsam den Eingang damit zu verwehren. Diese beede waren hundert-und-zwantzig Palmen hoch / und hatten sehr greuliche und abscheuliche Angesichter: Die Chinenser heissen sie Xixipicau xalican, das ist / Blaser deß Rauch-hauses. Bey dem Eingang derselbigen Pforten waren zwölf Männer mit Hellebarden / und zween Schreiber / die an einer Tafel sassen / und alldiejenigen aufzeichneten / die hinein giengen; denen man ungefehr vier Pfenning gab. Da sie nun zu diesem Thor hineingekommen / fanden sie eine sehr breite Strassen / zu beeden Seiten mit herrlichen Bögen besetzt: So sahen sie auch daselbst eine grosse Anzahl kleiner kupfernen Glökklein / die rings um die Bögen heran kupfernen Ketten hiengen / und durch die Bewegung deß Winds ein so grosses Getös machten / daß man übel dafür hören kunte. Diese Straß war ungefehr eine halbe Meil lang / und hatte innerhalb dieser Bögen / zu beeden Seiten / zwo Reihe Häuser / als wie die grossen Kirchen / mit vergülden Glokken-thürnen / und allerhand Mahlereyen. Die Chinenser versicherten sie / daß dieser Häuser mehr als dreytausend / die von dem obersten Balken an / biß unten aus / voller Todten

köpfe

waren: Welches dann ein Wunder anzu
und wie jedermänniglich dafür hält / ſo kön
dieſe Todten-köpfe mit tauſend Schriften /
ſie gleich zimlich groß wären / nicht geführet
n.

nter dieſen Häuſern ſahe man über die Tä
n / gleichſam zween Berge / von Todten-bei
ufgehäuffet: Die waren ſo bequemlich un
er gefügt / und aufgeſchlichtet / als ob ſie als
nander gewachſen wären. Darauf frag
/ ob auch eine gewiſſe Rechnung über dieſe
n beine gehalten würde? Die Chineſer
en / ja; denn die Talagrepos (welchen die

[redacted] eines von den fürnehmſten Gebäuen / und die allergröſte Gefängnuß iſt / darinnen alle [redacted] verwieſene (wie wir unten in den Gebäuen weitläuffiger davon handeln wollen) wegen einer [redacted]lichen Stifftung / unterhalten werden müſſen.

Sie giengen aber / aus höchſter Verwunderung / gar in dieſe Straß hinein / und kamen auf ein [redacted]breiten Creutzweg / mit zweyen groſſen küpfernen Gittern abgeſchloſſen / darinnen ſie eine küpferne / [redacted] und ineinander gewundene Schlange angetroffen / die in der Runden etzliche Ellen in ſich hielt / und überaus abſcheulich / jedoch aber ſonſt / an Gliedern nach / wohl geſtaltet war. Diß Ungeheur nun / von den Chinenſern (wie oben gemeldt) die Schwelg-ſchlange deß Rauch-hauſes genannt / hatte nutten auf ihrem Kopf eine [redacted]klich groſſe Kugel / welche von irgend anderſtwo her auf ſie geworffen zu ſeyn ſchien. Zwantzig Schritte weiter hinaus ſtund ein von Kupfer gegoſſenes Mannsbild / gleich einem Rieſen / der [redacted] ſtark vom Leib / und von dikken Gliedern war: Solches Ungeheur hielt in ſeinen beeden Händen einen von Eiſen gegoſſenen Ballen / ſo groß als der andere; und ſahe diejenige Schlang / mit einer gerunzelten Stirn / als ein grimmiger Barm / ſehr dikkiſch an; eben / als ob er dieſe eiſerne Ballskugel nach ihr werffen wolte. Rings

um

ſes Bild herum war eine groſſe Meng klei
erguldter Bilder/die auf ihren Knien lagen/
e Hände zu ſolchem groſſen Bild aufhuben/
ſie es anbeteten. An den vier eiſernen
gen hiengen rings herum hundert und zwey
chtzig ſilberne Lampen / und hatte eine jede
mp ſechs Zochen. Solches groſſe Werk
eſem groſſen Abgott/ Mucluparon, zu Ehr
fgerichtet / welcher (dergleichen oben / auf
iſe nach Cauchinchina, Bl. 550. 551.
llbereit beſchrieben worden) ein Hüter aller
inbeine iſt: Sie ſetzten auch noch diß hinzu/
dieſe Schlang eines davon nehmen wolte/

blinde Volk wird von ihren Bonzen, oder Prie-
ſtern / ſehr bethöret / indem ſie demſelbigen vorpre-
digen / diß ſey das rechte und wahre Mittel / eine
Seele ſeelig zu machen / wofern man der Verſtor-
benen Gebeine an dieſem Ort verſamle: Alſo daß
alle Tage wol in die zweytauſend dergleichen Bei-
ne hinab gebracht werden. Wann aber man-
che gar zuweit davon entlegen / und alle Gebeine
nicht wohl dahin bringen können; ſo liefern ſie
zum wenigſten nur einen / oder zween Zähne / an
denſelbigen Ort; mit Vermeldung / wie daß ſie
ſolcher Geſtalt (wiewol vermittelſt den Allmo-
sen) ſo viel ausrichten / als wann ſie den gantzen
Cörper dahin brächten.

In einem groſſen Feld / auſſer den Stadtmau-
ren / kamen ſie auf ein ander herrlich Gebäu zu / ſo
die Pacapirau, das iſt / die Himmels-königinn /
nennen / welche daſelbſt (faſt wie zu Rom die
Maria) in hohen Ehren gehalten wird. Sie
glauben gäntzlich / wie die Könige auf Erden ver-
richt / alſo ſey der HErr im Himmel auch ver-
weibt; und die Sterne / ſo man deß Nachts am
Himmel funkern ſieht / ſeyen diejenigen Kinder /
welche er mit dieſer Pacapirau erzeugt habe. Je-
nem melden ſie / wann Dämpfe in der Lufft auf-
ſteigen / und daſelbſt brechen / ſo bedeute es / daß ei-
nes von ſeinen Kindern tod / und deſſen Brüder
darüber betrübt ſeyen; welche ſo bitterlich weinen /

e Erde gantz mit Thränen beſprenget wer
ermittelſt welcher Gott die Unterhaltung
Lebens beſchere / an ſtatt eines Allmoſen
ür die Seele deß verſtorbenen Kindes aus
lt. Aber damit wir bey dem vorigen Haus
n / ſo waren allda 140. Verſamlungen zu
/ ſo wol Weibs- als Mannsperſonen / die
örichten Gottesdienſts abwarteten: Eine
Verſamlung beſtund in 400. Menſchen / alſo
l dieſe Verſamlungen 5600. Perſonen
varen; ohne die groſſe Anzahl der Daroe-
oder dienenden Brüder / die nicht ſo feſt ver
n / gleichwie diejenigen / welche darinnen
n; und zum Anzeigen ihrer prieſterlichen
de Feilbraun aekleidet ſind / und einen arü

Figrau, deß Gottes der Sonnenſtäublein; Quiay Nivaudel, deß Gottes der Feldſchlachten; deß Vicau, und noch anderer vier Götter: Quiay Mitru, Quiay Colompa, Quiay Muhelea, und Muehea la caſa genant.

In dem Bezirk dieſes groſſen Gebäues ſahen ſie / unter vielen andern denkwürdigen Sachen / noch einen andern abgeſchloſſenen Ort / oder Park / der eine Meil Wegs in ſeinem Umkreis begriffen / deſſen Mauren auf gewölbten Schwindbögen (die aus einem ſtarken Stein gehauen waren) ſtunden; und obenherum Gallereyen / die mit kupfernem Laubwerk eingefangen; und allemal ſechs Ellen voneinander geſchloſſene / eiſerne Stangen / daran viel Glokken mit Ketten hiengen / die ſtets von dem Wind hin und wieder bewogen / ein beſchwerliches Getös von ſich gaben. In ſolchem andern Park / da ſie durch ein groſſes Thor hinein giengen / fanden ſie die zween erſchrekklichen Höllen-pförtner / deren ſie den einen Bachaton, den andern aber Quagifau nennen; beede auch mit eiſernen Brügeln in der Hand. Darnach giengen ſie unter einer dikken Ketten durch / die durch deß andern teufliſchen Bildes Bauch gezogen / ſich biß an das andre Ungeheur erſtrekket; und kamen in eine ſehr breite und lange Straſſen / die von einem biß zu dem andern Ende mit vielen gemahlten Bögen beſetzt war / darauf nach

inge zwo Reihen Abgötter ſtunden / die auf
uſend Bilder geſchätzet werden ; welche
vergüldt waren / und gleichſam Bü
s-hüte aufhatten. Zu Ende dieſer Straſ
ar ein viereckichter groſſer Platz / mit weiſ
d ſchwartzen Steinen gepflaſtert / und mit
eilen küpferner Rieſen-bilder gantz unrun
eren ein jedes funfzehn Spannen lang / mit
barden in ihrer Fauſt / wie auch mit vergüld
ärten / und Haaren / welches herꝛlich anzuſe
ar.

Ende dieſes Rieſen-platzes ſahen ſie Quiay
n, den Gott deß Regens / welcher auf ei
roſſen Leiſten / von mehr denn ſiebentzig
men lang / ſtund. Dieſer Abgott war ſo

groſſen Saal / der ſo lang / als eine Kirche ſeyn
mochte; da ſie noch drey andere Portalen ange-
troffen / die aus dikken und hohen Jaſpis-ſeulen ge-
bauet waren. Nach der Länge / an dieſer Maur
hinab / ſtunden viel groſſe und kleine Abgötter auf
Platten / von unterſchiedlicher Geſtalt / und gantz
vergüldt. Zu Ende derſelbigen Kirchen / auf ei-
nem runden Stuhl / darzu man funfzehn Stap-
fel hinauf ſteigen muſte / war ein Altar; und auf
dieſem der Pacapirau Bildniß / in Geſtalt einer
ihr ſchönen Frauen / mit fliegenden Haaren auf
den Schultern / und mit gen Himmel erhobenen
Händen: Sie war mit feinem Gold / und ſo köſt-
lich vergüldet / daß ſie einem die Augen / wann die
Sonn darauf ſchien / gantz verblendete. Rings
um dieſen Stuhl her / an den vier erſten Stapfeln /
waren zwölff Chinenſiſche Könige / in ſilbernen
Harniſſen / die hatten Kronen auf ihren Häub-
ten / und Knüttel auf den Schuldern. Weiter
hinab ſahe man noch drey andre Reihen vergüld-
ter Götzen-bilder / die auf ihren Knien lagen / und
die Hände empor huben: Um dieſe ſtunden viel
kleine Lampen / mit ſieben Zacken.

Von dannen giengen ſie in eine krumme
Hinderſtraſſe / gleichwie diejenige war / darinnen
ſie geweſt; und dann ferner noch in zwo ande-
re Maſſen / voller künſtlichen Gebäue: Von
dannen geriethen ſie auf einen groſſen und ſehr

eiten Mark / darauf zwey- und-dreiſſig
etallene Glokken waren / die an dikken
etten hiengen / und zu beeden Seiten an
en Pfeilern feſt gemacht waren. Na
elangten ſie zu einem Thor / mit vier hohen
en / allda ein Chifu, ſamt dreiſſig Helleba
nd zweyen Schreibern zugegen war /
Nahmen derjenigen auf zeichneten / welch
m Thor eingiengen; denen gaben wir u
ier Stücher / für unſren Ausgang.

Im fortgehen bekamen ſie eine Inſel
cht / ſo mitten in dem Fluß Batampina g
ihrem Umkreis faſt eine Meil Wegs g
it gehauenen Steinen umgeben / und au
ch Mañers höher dann acht-und-dreiſſi

Schlangen-köpfen stund / die gantz ineinander geschlungen / Frauen-gesichter hatten / und drey Hörner auf dem Haubt / davon sie keine Auslegung haben kunten. Und in einer jedlichen Capell stunden dreyzehn Leuchter / darauf Fakkeln / von sieben Zachen / gesteckt waren / die stets brennen musten; Also daß sich alle Leuchter / in den hundert-und-dreyzehn Capellen / auf die vierzehnhundert und neun-und-dreissig beloffen.

Mitten auf einem grossen Platz (in der vorigen Insel) welcher rings umher mit einer dreyfachen Reihe Stapfeln / und mit einer zweyfachen Reihe Abgötter umfangen war / stund ein hoher Thurn / mit fünf Glokken-thürnen geziert / auf derer Spitzen silberne Löwen stunden. Die Chinenser berichteten / darinnen wären die Gebeine derjenigen hundert und dreyzehn Könige / die man aus den erstbesagten Capellen herauf an diesen Ort gebracht hätte. Diß thörichte Volk ist der Meinung / wie daß nemlich diese Gebeine / so sie für ein grosses Heiligthum halten / alle Neumonden einander auf die Feyertäge zu Gast laden; weßwegen dann auch diß blinde Volk gewöhnlich an solchen Tägen / denjenigen ein grosse Schüssel von allerhand Vögeln anbietet; imgleichen auch Reis / Kühe / Schweine / Zukker / Hönig / und allerley Speisen: Denn zu Verzeltung dieser Speisen / so die Priester gar gern

nen annehmen/ bilden ſie ihnen ein/es ſollen
Sünden/damit ſie ſich beſchmitzet / als durch
llkommenen Ablaß / allerdings verziehen/
rgeben werden. Sie ſahen auch eben in dem
n Thurn noch ein herꝛliches Gemach / ſo
ndig / von oben an biß unten aus / mit ſilber-
latten belegt und überzogen war. In die-
emach nun waren die hundert- und-drey-
Könige aus China / derer Bildnuſſen von
r / darein man eines jedlichen Königes Ge-
ethan und verſchloſſen hatte. Zudem ſo
e der Meinung / gleichwie dann ihre Prie-
rgeben/daß dieſe Könige/die beſagter maſſen
einander verſamlet / zu Nachts miteinan-
en / und mit vielen Zeit-vertreibungen ſich

die saß auf einem Thron / oder Stuhl / von vier-
zehn Stapfeln; und mit lauter feinem Gold ge-
ziert. Diese Göttinn war von Angesicht sehr
schön / und hatte ihre beede Hände gen Himmel
erhoben. An ihren Achseln hiengen viel kleine
Abgötter / mehr nicht als nur eines halben Fin-
gers groß; die gantz miteinander geflochten waren.
Da sie von den Chinensern einen Bericht dessen be-
gehrten / gaben diese zur Antwort: Nachdem das
Wasser deß Himmels (mit welchen / durch ei-
ne allgemeine Sündflut / das gantze mensch-
liche Geschlecht ausgetilget wurde) den Erd-
boden überschwemmt hatte / habe Gott /
da er gesehen / daß die Erde öd lag / aus dem
Himmel deß Monds die Göttinn Amida, als
seiner Gemahlin / Pacapirau, fürnehmste Kam-
mer-jungfrau herab gesandt; den Verlust der
Welt / die ertrunken war / wiederum zu ersе-
tzen / und sie zu recht zu bringen. So bald
nun diese Göttinn einen Fuß auf das Land ge-
setzt / darauf das Wasser schon abgeloffen war /
Calempluy genant (das ist eben diejenige Insel
darauf vorhin Antonio de Faria, samt seinen Ge-
sellen / den obbemeldten Kirchen-raub / zu seinem
selbsteignem Unglükk / und Verderben / begangen
sey die Erde gantz in Gold verwandelt wor-
den: Also daß sie dabey auch / mit ihrem ge-
Himmel erhobenen Angesicht sehend / ein

e Anzahl Kinder biß an die Achſeln her
geſchwitzet: Und zwar unter der rechten
l die Söhne / unter der linken aber die
ter ; dieweil ſie an ihrem gantzen Leib
n andern/zu der Geburt bequemen/ Ort
/ gleichwie die andern Weiber / die ge
gen haben; und die/ zur Straff ihrer be
nen Sünden/ von Gott/ vermittelſt der
w/in einen elenden Zuſtand/ der voll Ge
und Unreinigkeit iſt/verwieſen worden;
zu zeigen / wie ſehr Er die wider Jhn
genen Sünden haſſe. Da nun Amida
nter ihren Achſeln geboren / und ihre
öpfe von ſich fallen laſſen / derer drey
reiſſig tauſend/ dreyhundert/ und drey

ſeyn / ſo viel dieſe Göttinn Kinder zur Welt gebracht; ſo werde der Mond alsdann ſein Leid-kleid wiederum ausziehen / und ſo klar / als der Tag ſelbſt / ſcheinen.

Nach ſolchem ertheilten Bericht giengen ſie weiter / und kamen in eine ſehr prächtige und herrliche Nonnen-kirch / allda ſich / wie man ſagte / deß damal regierenden Königes Frau-Mutter in China / Nahmens Nihay Camiſama, eben aufgehaalten. In dieſe Kirch aber kunten ſie nicht kommen / dieweil ſie Fremdlinge waren. Von dannen giengen ſie alſo durch eine Bogen-ſtraß / auf eine Wall zu / Hichario Topileu genant; daran eine groſſe Anzahl von Schiffen der Pilgrame / aus unterſchiedlichen Königreichen / lag / die ſtets in Wallfahrten zu dieſer Kirchen kommen; allda ſie / ihrem Sagen nach / einen vollkommenen Ablaß ihrer Sünden erlangen; die ihnen der König in China / ſamt den Chaemen derer hierzu gehörigen Herrſchafften gern vergönnen; zu geſchweigen all ihrer Freyheiten / die ſie durch das gantze Land haben / da man ſie überall / in vollem Uberfluß / freyhält. So viel Pinto von den fürnehmſten Tempeln / und Gotteshäuſern / in ſeinen *Wond. Reiſ. pag. 129.* biß an *pag. 150.* ſintemal er noch viel mehr Kirchen in der Stadt Pequin die gantze Zeit über geſehen / da er mit den Seinigen wieder

rer Freyheit war / und ſie ihrem Herren
eo, von Quanſy, daſelbſt aufwarteten.

Das X. Cap.

enſchen-blut zum Opfer: Seltſame
ſel-briefe / im Himmel Gelder zu em-
n: Die Prieſter / Nauſtolinen genant /
gen von der Seelen Sterblichkeit: Die
Trimechau hingegen lehret von der Auf-
ung aus dem Todten-ſchlaff: Die Sect
on will auch gar die unvernünftigen
e in den Himmel haben: Die 360. Tag-
: / welche die Fruchtbarkeit der Erden
dern: Deß Tarars Triumph über die

ntlich gegen Gott / daß es alle Güter der
dem Verdienſt ihrer Könige meiſtentheils
et. Aus ſolcher unbedachtſamen Blind-
hret auch dieſes her / daß ſie Menſchen-blut
/ welches ſie mit wohlriechenden Kräutern
ſchen: Item / ſie thun ihren Prieſtern reiche
enke / welche ihnen dafür nicht nur allein
Güter in dieſem / ſondern auch unzählige
ze und Reichthume in dem zukünftigen Le-
rſprechen: Zu welchem Ende ihnen dann
ieſelbigen Prieſter ſonderbare Verſiche-
n / gleichſam als Wechſel-briefe geben / die
m gemeinen Mann Couchinnoces genen-
rden; welche ihnen / nach ihrem Tod / oben
immel / ſo wohl zuſtatten kommen ſollen / daß
jedesmals hundert für eines gleichſam dar-
et / und vergolten werde: Und ſind demnach
euts-betrüger deß Erbietens / als Bürgen /
im Paradeis dafür gut zu ſeyn. Faſt der-
en abergläubiſchen Gebrauch haben wei-
ie Galli, oder alte Frantzoſen / gehabt / von
Val. Maximus, *lib. II. cap. 6. §. 10.* berich-
pecunias mutuas, quæ his apud inferos
rentur, dare ſolitos) daß ſie auch Gelder
liehen / die man ihnen / nach ihrem Tod / bey
nferis, unten in jener Welt / wiederum erle-
lte. Eben diß meldet Pomp. Mela, *lib. III.*
. dero alten Prieſter / Druydæ genant / haben

den

odten/ die ſie entweder verbrant/ oder begra
e Mühewaltung auf getragen (*exactio cre-
eſ ere batur*) daß ſie doch unten/ bey den See
verſtorbenen Schuldner/ die hingeliehenen
r einbringen möchten.

Aber die zuvor-beſagten Prieſter in Chi
ſt eine andere Secte der Nauſtolinen/ und
rt gegen das Volk mit hohen Eidſchwü
aß die vernünftigen Geſchöpfe/ gleichwie
vernünftigen Thiere/ leben und ſterben:
eßwegen (weil nemlich die Seel ſterblich)
an ſeinem eignen Leibe ſelbſt recht gütlich

rn ſoll verwandelt werden ; der nachmals an
Himmel ewig ſtehend bleibt.
tzliche von noch einer andern Secť / welche ſie
on nennen / ſind dieſer Meinung / wie daß
die unvernünftigen Thiere / einig und allein
erjenigen Buß willen / die ſie in dieſem Leben
; und wegen der groſſen Mühe und Arbeit /
ie allhie auszuſtehen haben / nach ihrem Tod /
Himmel zu ihrem Ruh-platz beſitzen werden :
ht aber ein ſolcher Menſch / der ſein Leben
deß Fleiſches Willen zubringt / und nicht
ört / Raub / Todſchlag / und viel andere Sün-
imerhin zu treiben : Alſo daß er nicht ſeelig
den könne / es ſey dann / daß er in der letzten To-
ſtunde all ſeine Güter den Tempeln / und Prie-
hinterlaſſe / damit ſie unabläßlich für ihn
n.

Nach der Zeit nun iſt Pinto, ſamt ſeinen Lands-
n / mit dem obgedachten Herrn von Pequin
Quanſy gezogen ; daſelbſt ſie auch verblie-
biß endlich der Tatar ſolchen Ort mit Ge-
erobert / und ſie neben andern gefangenen
aven / von einem Tatariſchen Nauticor , oder
ibtmann / von Lançame , Nahmens / Mita-
r , mit in das Läger vor Pequin gebrache
den : Welcher ſie nachmals bey dem Tata-
en König (der dazumal in dem vorbemeldten
du Nacapirau , das iſt / der Himmels-könig

nn/ lag) wegen ihres dapfern Wohlverh
ısgebeten / daß ſie wieder auf freyen Fu
t worden. Sintemal unter ihnen C
lendez, durch einen hurtigen Anſchla
m Mitaquer zu verſtehen gegeben) ſa
beyen Portugeſen/die Chinenſiſche Feſt
amco (da kurtz vorher die Tatarn / mi
Verluſt / abgetrieben worden) hurtig er
s erſte Fähnlein auf den Wall geſtekt
ſo dieſen Ort den Tatarn glükklich ein
lffen.

Da ſie nun ſolche Freyheit dafür erlan
mt dem Mitaquer in dem königlichen
rch das herrliche Gebäu Nacapirau ,
ndert hin und her gegangen: ſind ſie unter

ſtellet wären / daß ſie ein jeder / in ihrer Bildniß / ſtets anbeten ſolte; dieweil diejenigen Früchte / ſo die Erde hervor bringt / von ihnen erſchaffen worden: Der Tatariſche König aber hätte ſie aus einer groſſen Kirchen / Angicamoy genant (welche er in der Stadt Xipaton erobert) deßwegen dahin bringen laſſen / damit er über dieſelbigen (zumal weil ſie vorhin in der Capell der königlichen Gräber daſelbſt geſtanden) triumphiren könte / wann er glükklich wieder zurukk / in ſein Land / käme: Auf daß es in aller Welt kundbar würde / daß er dem König in China (wie ſehr es ihn verdrieſſe) ſeine Götter gefänglich hinweg geführet hätte.

Nicht weit von dannen ſahen ſie auf einem Platz (welcher mit Uranien-bäumen bepflanzt / und mit einem Zaun von vielen Roſenſtauden / Roſmarin / und andern in Europa unbekanten Blumwerken / eingefangen war) eine anmuthige Hütten / die auf zwölff / mit Laubwerk gezierten / Pfeilern ſtund: Und in dieſer Hütten war ein niedriges Geſtell / oder Seſſel / gleich einem Altar / mit Blättern von feinem Gold geziert. Oben an dem Himmel / über ſolchem Geſtell / ſahe man viel ſilberne Sterne; wie auch Sonn / Mond / und Wolken / deren etzliche weiß / die andern aber regneriſch waren; ſo künſtlich ausgearbeitet / daß ſie die Augen der Anſchauer betrogen / indem ſie

neten warhafftig zu regnen. Mitten in d
Seſſel lag auf einem Bett ein groſſes / ſilb
Bild / Abicau Nilancor, das iſt / ein Go
Geſundheit der Könige; welches man au
der Kirchen Angicamoy geraubt ha
zs um daſſelbige Bild herum waren vier- un
ig Abgötter / in der Gröſſe eines fünf- od
jährigen Kindes; welche in zwo Reihen a
ilt / auf ihren Knien lagen / und ihre Hände z
n groſſen Bild erhuben / als ob ſie es anbet

Gleich im Eingang derſelbigen Hütt
en vier junge Edel-knaben / ſehr köſtlich g
t; die mit ihren Weihrauch-käſſern in d
den / paar und paar / rings herum gienge
o bald man ein Glokke leutet / auf ihre Kn

ſen und Chinenſer ſtarke Handlun
nder treiben / und er daſelbſt überwin
er von der Chinenſiſchen Religion
3. noch dieſes; da nemlich die Land
y durch ein ſtarkes Erdbeben folgen
ntergegangen: Den 7. Febr. (ſpricht
ſelbige Land um eilf Uhr deß Nachts
) Uhr zu erſchüttern; gleichwie auch
den Tag von eins biß um drey Uhr
ndem Erdbeben aber hörte man ein er
3 Brauſen / welches durch den Don
urm verurſachet wurde: Ferner ſo kam
aus der Erden groſſe Waſſerwogen
o häuffig heraus ſtrudelten / daß dar
rings umher / auf die ſechzig Meilen
n / und zu einer offenbaren See wur
ebendige Geſchöpfe zugleich mit un
. Als nun dieſe traurige Zeitung in
um / lieffen die Innwohner hinaus
ſchein hiervon ſelbſt einzunehmen
) dieſe Heyden dermaſſen zur Buß be
ſie uns Chriſten wohl zu Schanden
n: Denn am erſten Tage nach Mit
) Uhr / da das Geſchrey in die Stadt
man ſolches von ſtund an in den fürn
ſtraſſen der Stadt ausruffen / und ge
rzu ſechs Mann zu Roß / die lange
nhatten / und mit einer erbärmlichen

ne alſo ſchrien / und wehklagten: Ach / ihr
n Geſchöpfe / die ihr nicht ablaſſet / den
n täglich in allen Dingen zu erzürnen /
höret doch den traurigen Unfall / wel
nan euch mit einem ſo grauſamen Ge
/ als man immer kan / zu vernehmen
Denn ihr ſeller wiſſen / daß Gott / um
Sünden willen / das Schwert ſeiner
ben Gerechtigkeit gegen alle die Völ
n Cuy und Sanſy in ſeine Hand genom
nd diß groſſe Land China mit Feuer /
: / und Sturm deß Himmels zugleich
er hat; alſo daß nichts davon überge-

Weibsperſonen für viel zu untüchtig / daß ſie von Gott ſolten erhöret werden / wegen deß ſündlichen Ungehorſams / ſo das erſte Weib begangen) einen groſſen Umgang durch die fürnehmſten Straſſen der Stadt / weil unterdeſſen ihre Prieſter / derer mehr dann fünftauſend an der Zahl waren / mit einhelliger Stimm / die durch den Himmel trang / überlaut ausrieffen: O / du wunderbarer / und mitleidiger HErr / ſieh nicht an unſre Bosheiten; denn wann du darauf merckeſt / ſo müſſen wir vor dir erſtummen! Darauf alles Volk mit einem erſchröcklichem Schall antwortete: HErr / wir bekennen dir unſre Miſſethaten! Alſo kamen ſie endlich zu einer herrlichen Kirche / Nacapirau genant / die ſie (wie vorhin gedacht) für die Himmels-königinn hielten. Deß andern Tages giengen ſie zu einer andern Kirche / Uzangen Abor, das iſt / Gott der Gerechtigkeit genant. Mit ſolcher Buß hielten ſie vierzehn Tage lang an / in welchen viel Allmoſen gegeben / und ſehr viel Gefangene loß gelaſſen wurden; Man thäte auch unterſchiedliche Opfer / von allerhand lieblichem Rauchwerk: Man opferte viel Kühe / Schweine / und Hirſchen; die hernach alle unter die Armen ausgetheilet wurden.

So ſoll auch dieſelbigen drey Tage / in welchen das Erdbeben zu Sanſy geweſt / in der königlichen

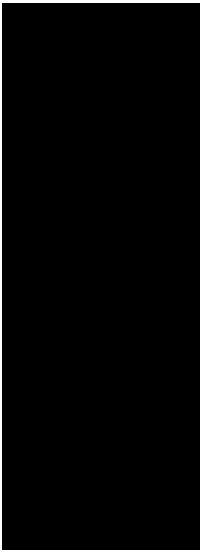
Haubtſtadt Pequin Blut geregnet hat
man viel groſſe Allmoſen gab / und viel
genen auf freyen Fuß ſtellete; unter welch
andere Portugeſen geweſt / die länger dan
tzig Jahre in der Stadt Pacaller gefange
Dieſe nun / da ſie zu Pinto gekommen / e
auch unter andern / daß ſich die Allmoſen
König deßwegen auf gewandt / wol auf d
hundert tauſend Ducaten beloffen; ohne
lichen Kirchen / die er bauen ließ / Gottes
gen Zorn dadurch zu verſöhnen: Und eb
ſelbigen Stadt Pequin bauete man dazu
ſehr herrliche und prächtige Kirch / u
Nahmen Hipaticau, deß Gottes der L

Wappen: Ein Drach unter der
Ein fruchtbarer Drachenſchaum.

Jeweil Jo. Gozalez de Mendoſa in
ſeiner *Hiſtor. Rer. Morumq. in regno*
Chinenſi maximè memorabilium von
ſachen eben dasjenige *lib. I. cap. I.*
cap. 7. bericheet / was / aus dem Dreſſer
relief oben ſchon angeführet worden; alſo
wir uns anitzo in demſelbigen nicht aufs
ſondern Martini Martinij *Dec. I. Sinica*
ſchleinig durchgehen / als der am neulichs
nach ſeiner Wiederkunft / aus der Chinenſer
ſien ſelbſt / gleich im Anfang *lib. I. pag. 2.*
II. pag. 35. geſchrieben / die Chinenſer haben
weitläuftigen Sprach kein einiges Wort /
nahmen / der ſo viel als Gott heiſſe. Wies
das Wort Xangti gebrauchen / das ihnen
verwalter Himmels und der Erden / oder
ſchſten Herſcher bedeutet; welchem auch
nd anderſt / als einig und allein der Chinens
König / oder Käiſer / bey Leibs und Lebens
ſt / opfern darff; ſintemal das königliche
prieſterliche Amt bey ihnen aneinander hän
Ein ſolchen Gott beten ſie zwar heut zu
/ wiſſen aber nicht zu ſagen / wer / oder was
endlich für ein Gott ſey: Wiewol es ver
ich / daß ſie weiland / aus deß Noe Lehr und
richt / den wahren Gott angeruffen / den ſie

ial durch dieſen Xangti verſtanden haben;
nn ſie dann auch einig und allein gemeinig
f den Bergen Tempel erbauet / und darin
Gebet zu Jhm verrichtet. Zu mehrerem
ſchied heiſſt diß zweyſilbige Wort Xangti
chſten Herſcher/ König/ oder Käiſer; gleich
ngegen ihr Herſcher auf Erden Hoangti
iet wird.

achmals aber haben ſie nicht nur allein einen
n der Höhe / zudem ſie ſich alles guten ver
ſondern auch einen in der Tieffe geehret/
gebetet / damit er ihnen kein Ubel zufügen
e. Dergleichen abſcheuliches Teufels



fürchten/bezeuget Jo. Hugo Linſchoten, *cap. 23* in ſeinen Schiffarten / da er alſo ſchreibt: Sie bet ten den Teufel nur darum an / damit er ihnen nicht ſchade; weßwegen ſie dann auch einem Sterben den deß Teufels Bildniß vor die Augen ſtellen, welcher in der Rechten einen Dolchen / in der Lin ken aber eine Sonne hält.

Ferner / ſo haben die Chineſer ſehr viel Re dens und Schreibens von den guten und böſen Engeln; die guten nennen ſie Xin, die böſen aber Quei. Uberdiß glauben ſie auch / alle und jede Städte haben ihre ſonderbare Schutzengel / wel che ſie Chinghoang nennen; mit welchem Wort ſie eine Herrſchafft / und Beſchirmung andeuten wollen. Gleichwie alle Städte und Länder (ſprechen ſie) ihre bewuſte Verwalter und Pfle ger haben: Alſo gibt es hinwieder heimliche und unſichtbare Schutzherren / welche die Regimen ter beſchirmen / und ſo wohl der Obrigkeiten als Unterthanen heimliche Laſter ſtraffen / und rä chen. Denen nun bauen ſie in allen Städten herrliche Tempel/darinnen die Obrigkeiten/ wann ſie ihr hohes Amt antreten / den Schutzengel/ o der Stadtgeiſt zum Zeugen anruffen/daß ſie nicht wider Recht und Billigkeit handeln wollen.

Von dem erſten Menſchen (ſchreibt Marti nius *lib. eod. pag. 3. 4.*) meldet diß heydniſch Volk / er habe Puoncu geheiſſen / und ſey aus ei

einander vermengten Glumpen / als aus ei
y / erzeuget worden ; deſſen Schale / oder
n / ſich nach dem Himmel / das weiſſe vom
die Lufft / der Dottern auf die Erde bege
Welches um Mitternacht / und eben zu der
ſchehen / da ſich das Geſtirn am Himmel
Winter / wann der Tag am kürtzten iſt) wie
ums wenden wil. Jedoch aber ſeyen zuerſt die
el verfertiget / alsdann die Erde gegrün
chmals die Geiſter / und endlich die Men
ervor gekommen. Alſo daß man ſich um
deſtoweniger darüber zu verwundern hat /
auch in Phoenicien das Ey / als ein Sinn
Welt / an deß Bacchi Feſt / geehret wor

ſo endlich alles und jedes wieder zu ſeinem vermengten Glumpen kehre / daraus es entſtanden / und hergekommen. Dieſe Zeit / darinnen wir itzt eben / halten ſie für die erſte Stund nach Mittag; oder ein wenig etwas darüber.

Damit man aber die erſtbeſagte neunte Stund alſo beſſer verſtehen möge / ſo iſt zu wiſſen / daß ſie ihren nach demſelbigen Chinenſiſchen Natur-buch natürlichen Tag (welchen wir diem naturalem nennen) in zwölff Stunden eintheilen; aus denen der Anfang und Untergang dieſes gantzen Rumors beſtehe; und zwar alſo / daß für eine jede Stund zehntauſend und achthundert Jahre gezehlet werden. Nach der vorigen Stunds-rechnung aber ſoll der Himmel erſchaffen worden ſeyn um die zwölffte Stund / das iſt / um Mitternacht; die Erde in der erſten Stund nach Mitternacht; der Menſch in der andern Stund; und hernach erſt ihr fürtrefflichſter Käiſer Ya (von dem ſie ſehr viel zu erzehlen wiſſen) um die ſechſte Stund / welches bey uns der Mittag iſt.

Nach den zwölf Monathen deß Jahrs (ſchreibt Martin. *lib. eod. pag. 16. 17. & 22.*) ſoll deß Käiſers Hoangti Reichs-bedienter / Nahmens Yunchi, zwölf küpferne Gefäſſe gegoſſen haben; deren er ein jedes mit Staub-aſchen ſolcher maſſen angefüllet / daß derſelbige Staub hernach zu Ende deß Monaths / das einem jeden Gefäs zuerkant

wor-

von ſich ſelbſt verloren / und verſchwunden.
ieſe Kunſt gebrauchen ſie noch heut zu Tag /
die Sonn in dem 15. Grad deß Waſſer-
s eintritt: Denn zur ſelbigen Zeit fahen die
nſer eben ihr Neues Jahr an / und zwar aus
folgenden Urſachen: Weil nemlich als-
ie verfrornen Waſſer erſt wieder aufgehen;
eidenwürmer und andere Würmlein / wie-
auferſtehen; der Himmel ſeine Kräfften
Dingen auf Erden von neuem miltiglich
ilet; die gantze Erde mit Blumen gezieret
r Menſch in ſeinem Gemüth viel freudiger /
lle Thiere zur Fortpflantzung ihres Ge-
hts viel munterer ſich / um ſolche Zeit / be-

fölß / indem der Strikk (an welchem der Stein
hange) durch ein langſames / und heimliches Feuer
allgemach / und zwar eben um dieſelbige Zeit ab-
brent / in welchem Augenblikk ſie wollen / daß der
herabfallende Stein den Staub erregen ſoll.
Wann ſich nun eine ſolche gemachte Staub-wolk
gegen dem Aufgang zudrehet / ſo verſprechen ſie
ein geſegnetes und gutes Jahre; und bedenken die
einfältigen Leute nicht / daß der Staub hinfliege /
wo ihn der Wind hintreibet; welches ſie doch für
eine göttliche Regung halten.

Die Chineſer haben auch noch im Gebrauch /
(ſpricht Martin. *lib. eod. pag. 20.*) daß ihre
Amtsperſonen / zum Unterſcheid ſo vieler Ehren-
ſtellen / gemeiniglich einen Vogel (oder ſonſt ein
anders Kennzeichen) mit Gold und Seiden ge-
ſtikkt / vorn und hinten auf dem Kleid tragen: Je
zu Zeiten haben zwar die Stadt-amtleute / welche
ſie die Weltweiſen / oder Philoſophos nennen /
Vögel; die Kriegs-bedienten aber Drachen (da-
von bald ein mehres) Löwen / Tieger / und andere
grimmige Thiere / auf ihre Kleider machen laſſen.
Allein der Käiſer / oder König / Xaohau hat die
Vögel allen andern Thieren (aus einem heydni-
ſchen Aberglauben) vorgezogen / dieweil ihm
gleich bey Antretung ſeiner Regierung ein Son-
nenvogel erſchienen; durch deſſen Ankunfft / wie
ſie annoch vermeinen / dem Reich Heil und Glük

bracht werde: Wann ſich aber dieſer Vo-
y ihnen lang nicht ſehen läſſt / ſo fürchten ſie/
deute deſſen Abweſenheit deß königlichen
nmes Untergang / und allerhand kriegeriſche
s- zerrittungen. Was diß nun für ein Vo-
/kan man ſo eigentlich nicht wiſſen; der äuſ-
en Geſtalt nach / wie ſie ihn mahlen / ſolte
hn wol für einen Adler anſehen / wo nicht
edern eine ſo gar wunderbare/und aus vielen
nder gemengte Farb hätten: Martinius hält
afür / es möchte dieſer Sonnen-vogel viel-
ein Phœnix ſeyn / dieweil er ſich gar ſelten
läſſt: Die Chineſer nennen ihn Fung-
g.

Wegen der Sonn- und Mondsfinſternüſſen

Boten / in allen Reichsſtädten der gewiſſe Tag und Stund zu wiſſen gemacht werden: Da dann die Amtsleute / und Burger / allenthalben ſolcher Stund ängſtiglich erwarten / mit Trumeln / und küpfernen Bekken auf das beſte verſehen; damit ſie im Fall der Noth bederſeits einige Hülffleiſtung thun / und mit ſolchem Klingeln die Gefahr (ſo Sonn und Mond alsdann zu fürchten haben) verwehren möchten. Darum iſt es nichts neues / daß deß Königs Sternſeher manchmal ihr Leben darüber einbüſſen / und mit dem Tod abgeſtrafft werden / ſo ſie aus Unachtſamkeit nicht daran gedenken; und / wie gebräuchlich / den König vorher warnen / oder daran mahnen.

Der Käiſer Uuye Kengtingi war hingegen ſo gottlos (ſo abgöttiſch ſonſt die Chineníer ſind) daß er / als ein groſſer Zauberer / ihm / und andern / göttliche Ehre beymeſſen wollen: Und damit man ſehen ſolte / daß er nach den Himmels-geiſtern ſelbſt nichts frage / hat er drey dünne Säkke voll rother Feuchtigkeit in der Lufft aufhangen laſſen; alsdann etzliche Pfeile nach denſelbigen geſchoſſen; daraus gleichſam das Blut herab getropfet / daß man dafür halten ſolte / er hätte Gott / ſamt ſeinen Geiſtern / nicht nur allein verwundt / ſondern auch gar getödet; und demnach über den Himmel ſelbſt zu gebieten: Allein er iſt (ſchreibt Martinius, *lib. III. Sin. Hiſt. pag. 75. 76.*) endlich

auf

r Jagt vom Himmel herab (faſt wie der
r Julianus) getroffen / und mit einem Don=
l erſchlagen worden. Darauf ihn die Chi=
erſt für den allergottloſeſten Menſchen ge=
/ ſintemal ſie der Meinung ſind / daß der
er nur böſe Menſchen erſchlage / und die
men nie berühre.

Wie ſehr der Teufel die Menſchen / durch
angen/ und Drachen/ jederzeit betrogen/ iſt
Bl. 648. 649. ausführlich erinnert wor=
Zu Verſtärkung ſolches teufliſchen Aber=
ns/ hat auch der Chinenſiſche Käiſer/Fohi,
Schreib= und Bilder=kunſt (bey Martin.
pag. 11.) der vier= und=ſechzig Figuren ei=
Drachen zugeſchrieben / welche er auf deſſen

das Leben darauf ſtünde: Hingegen aber darff er zwar wol auch ein Drachen gebrauchen/ aber nur mit vier Klauen. Darum ſoll es bey Anhörung fremder Geſandſchafften gebräuchlich ſeyn/ daß die Chinenſiſchen Könige in einem groſſen und hohlen Bild ſitzen/das wie eine Schlang/oder Drach/ geformet; darinnen ſie durch ein gläſernes Fenſter ſehen/und die Bottſchafft anhören/ihre Majeſtät deſto anſehlicher/ gegen die Fremden/ zu machen. Ja es iſt faſt vermuthlich/ die Könige in Egypten haben weiland eben/ als wie heut zu Tag die in China/ein Drachen-zeichen gebraucht/ und ihre königliche Hoheit damit vorgebildet; dannenhero vielleicht in ſolchem Verſtand der König Pharao ein groſſer Drach genennet wird/ bey dem Propheten Ezechiel: So ſpricht der HErr/ HErr/ſihe/ ich will an dich Pharao/du König in Egypten/du groſſer Drach/ꝛc. Cap. 29. v. 3. Wie mit mehren hiervon zu ſehen bey Th. Spizelio, *Sect. V. de Re Lit. Sin. pag. 77.* Im übrigen iſt faſt nichts/ das die Chinenſer dem Drachen (fährt Martin. *lib. IV. Sin. Hiſt. pag. 102. 103.* fort) nicht zuſchreiben: Dieſer hat/ ihrer Meinung nach/ nicht nur allein eines jeden Menſchen Glükk/ ſondern auch Regen/ Platzregen/ Hagel/ Donner/ und Donner-keile/ ſamt aller Witterungen/ in ſeiner Gewalt. Sie glauben auch/ daß ſich unter der Erden/ fürnemlich aber

er den Bergen / ein Drach aufhalte / wie all
eit oben gedacht / Bl. 570. 571. Weßwege
dann groſſe Mühe / und Unkoſten / aufwenden
Erforſchung der Drachen-adern / wann ſi
e Todten-gräber machen wollen: Aus de
tigkeit deß Erdreichs pflegen ſie / gleichwi
Sternſeher aus dem Geſtirn / eines ganze
ſchlechts Glükk und Reichthum zu ermeſſen
von zukünftigen Dingen wahrzuſagen; die
h Gottes Verhängniß / der Teufel vielmals
ins Werk richtet / und ſie in ihrem Aberglau
je länger je mehr ſtärket. Sie geben aus / zu
en deß Hiaiſchen Geſchlechts habe man einen
chen geſehen / der nichts als einen Schaum
r ſich gelaſſen / und denn wiederum verſchwun

barer Weiſe zur Königinn worden / indem Peſou wegen ihrer ſeine rechte Gemahlinn / ſamt ihrem Sohn / verſtoſſen. Diß einige aber war dem Peſou an ihr höchſt beſchwerlich / daß diß Drachen-gezücht nie lachen wollen / als wann ſie die Soldaten einen Lermen machen / oder ſeidne Zeuge zerreiſſen hören: Da dann der König / ihres lachenden Mundes zu genieſſen / entweder falſchen Lermen machen laſſen; oder auch / in ihrer Gegenwart / ſtets viel dergleichen ſeidne Stükke zerriſſen / damit ſie das Krachen erfreuen ſolte.

Das XII. Cap.

Eine Epicuriſche Sect: Laoton iſt 80. Jahre in Mutterleib geweſt: Vollkommenheit der neunten Zahl: Verlangen nach einem unſterblichen Leben: Ein kleiner Schein / von Elia und Enoch: Durch die Alchimiſterey vermeinen ſie das Leben zu verlängern: Königlicher Titul / Van van ſui: Palaſt von lauter wohlriechendem Holtz: Getrank der Unſterblichkeit: Den Selbſt-mördern werden Tempel aufgerichtet: Confutius hat von deß Herrn Chriſti Zukunft gewuſt: Ein frommes Thierlein / Kilin genant / gleich einem Lamm: Warum deß Confutii Tempel nur zu gewiſſen Tägen geöffnet werde: Der Nachkomm-

n deß Confutii groſſe Freyheiten: Der
ſenhaffte Chunge: Bauren-feſt: Eine
e Ruhe/voller kleinen Kühlein.

Er/ in der Chinenſiſchen Herꝛſchafft Zu,
berühmte Philoſophus, Nahmens Lao-
tan, hat die Epicuriſche Lehre (vor dem
ro) auf die Bahn gebracht / mit Vermel
/ die Wolluſt ſey deß Menſchen höchſtes
/ und nach dem Tod würde von dem Men
nichts mehr übrig ſeyn. Hingegen aber
ſigen ſich ſeine Junger (wie Martinius lib.
g. 117. auch von den heutigen glaubwürdig
tet) ihr Leben weit hinaus zu verlängern /
ſie aller Wolluſt deſto länger zu genieſ

t/ geglaubt / und ihn auch deßwegen Tao, das die hohe Vernunft / genennt/ der ſich nicht ſi- lich abbilden laſſe; und ſey eben derjenige/ wel- Himmel und Erden erſchaffen / und das Ge- bewegt.

Eben dieſer Laotan iſt es / der ein-und-achtzig re in Mutterleib verborgen geweſt ; biß er ich/ zur rechten Seiten heraus / an das Tag- t gekommen: Und in ſolcher Fabel ſtärket ſie eunte Zahl/ welche ſie für die allervollkomm- te halten ; denn / ſo ſie neun und neunmal zu- mgeſetzet wird/ macht ſie eben ein-und-achtzig ; h welche Zahl ſie alldasjenige bedeuten / und rukken / was ſeine höchſte Vollkommenheit

Dabey verwundern wir uns billig/ daß faſt dergleichen von deß Platonis Tod / welchen 1. Jahr ſeines Alters geſtorben / zu leſen bey eca, *Epiſt. 58.* wie Meurſius ſchreibt: *Et hunc ectiſſimum numerum exiſtimabant; adeoq; gi Platoni, qui illo ætatis ſuæ anno obiiſſet, quàm hominem arbitrati, immolarunt.* nlich die Weiſen zu Athen haben den weiſen onem darum für einen halben Gott gehal- und ihm nach ſeinem Tod geopfert / dieweil ut dieſer ſonderbaren Zahl der Vollkommen- ein gantzes Leben beſchloſſen. Deßwegen wird dieſer numerus von den Griechen (nach der hagoriſchen Meinung) τέλειος von dem Mar-

jeſenige Artzeney zu weg zu bringen; welche
er ſie gebrauchte/ſo viel in ihm würken wür
; er ewig zu leben/und in einen Xinſien (wie
che Perſonen nennen) verwandelt werden

rgleichen ſchreibt auch Trigautius, *lib. 1.*
gn. Chin. cap. 9. daß die Alchimiſten / die
ilbermachen / ſamt der Unſterblichkeit / er
n / gar unter ihre Heiligen gezehlet werden;
e nach vielen rühmlichen Thaten ſich end
lbſt / mit Leib und Seel / in den Himmel hin
eſchwungen; wann ſie auf dieſer Welt nicht
r leben mochten. Sind alſo heut zu Tag
ieſen beeden Künſten / ſehr viel / ſo wol ge
te als geſchriebene / Bücher in Chine

ſ̈bige Käiſer einen Palaſt bauen laſſen / von tel wohlriechendem Holtz; als nemlich von Ce- ern/ Cupreſſen / Camphur / und andern dergleichen Bäumen: Deſſen Geruch man auf die wantzig ſtadia (ein ſtadium hält 125. Schritte ſich) verſpüret. Eben in demſelbigen Palaſt at er nachmals einen küpfern Thurn / zwantzig Reßruthen hoch / auffführen laſſen / mit einem urchausgehenden Schnekken. Daſelbſt war ein üpfernes Bekk / gleichwie eine Menſchen-hand egoſſen und geformet; damit alle Tage der reine Thau aufgefangen wurde; in welchem Thau r die Perlein deß ewigen Lebens (als vorgeſchwatzte Artzeney) gepeitzet/underweichet. Solchen Palaſt deß Lebens hat er ſo köſtlich geziert/ daß es ihm in den herrlichen Gebäuen nach der Zeit kein Käiſer gleich thun können.

Von dieſem erzehlen ſie / als er einsmals dergleichen Lebens-getrank (aus Anweiſung eines olchen Betrügers) zubereitet / und ſeine Amtleute ihn angetrieben/er möchte es doch auf den Tiſch etzen; hab einer unter denſelbigen eine herrliche Abmahnungs-rede gethan / er ſolte doch ſolchen Verführern kein Gehör geben / noch vielweniger ſolches Gefehrt austrinken; denn es würde doch umſonſt ſeyn: Darauf derſelbige Redner den Becher alſobald ergriffen / und ihn ſelbſt ausgetrunken. Uber welcher Vermeſſenheit ſich der

Käiſer hefftig ergrimmet / der Meinun
hätte er ihm die Unſterblichkeit vor dem
hinweggenommen ; bedachte ſich alſo la
über / was er ihm doch für einen Tod anth
Der Amtmann aber ſprach auf das frey
ſte zu dem Käiſer: Tödten kanſt du mich
denn ich hab die Artzeney deß ewigen L
getrunken : Kan ich aber ſterben / ſo
hierinnen keine Schuld beyzumeſſen ;
ich keine gerechte Artzeney / ſondern nich
Lügen derjenigen Betrüger in mich ge
Durch welche Rede ſich dann der Käiſer
im begütigen laſſen / und ihn zwar wegen
Klugheit gelobt ; jedoch nicht allerdings
ber Kunſt (wie es alldiejenigen machen /

ſolche dem Käiſer gar wohl aus dem Mond herab zu bringen/ ſo oft es ihm belieben würde. Überdiß hat er dem Käiſer auch gerathen / er ſolte einen Thurn bauen laſſen / einig und allein zu dem Ende / damit er ſich mit der Changoa darinnen erluſtirn möchte: Wann er aber wolte / daß ſie dahin kommen möchte ; ſo ſolte er zuvor den Geſtern opfern. Diß teufliſche Gaukelwerk nun gieng zwar eine Zeitlang an; endlich aber wolte ihm die Kunſt nicht mehr gut thun / noch das Kebsweib dem Käiſer hinfüro aus dem Mond erſcheinen. Da nahm er ihm vor / weil ſie ja nicht mehr von dannen zu ihm herab ſteigen wolte / einen ſo hohen Thurn / der biß an den Mond reichte / zu bauen. Seine Räthe und Bediente aber mißriethen ihm ſolches / dieweil er doch nichts damit würde ausrichten können: Der einige Werkmeiſter/ dem ſolcher Bau anbefohlen / hat den Käiſer endlich davon abgehalten / indem er ihm bewieſen / daß es unmüglich wäre. Er wolte zwar wol / ſprach er ſehr luſtig / den Thurn bauen; allein darzu gehörte eine ſo groſſe Grund-legung / zu der ganz China lang nicht genug wäre; ſondern er müſte von denen angrentzenden Königreichen noch ein merklichts Stukk Landes hierzu haben: Damit er nun das gantze China nicht ſo ſchändlich verderbte/ ſo hat er endlich von dieſem Anſchlag nach gelaſſen. Unterdeſſen aber merkte der vorige

rer gar wohl / daß er mit ſeiner Kunſt noch
z kommen dürffte; darum war er auf einen
n Liſt bedacht / und ſchrieb im Nahmen deß
ebenden Kebsweibes Changoa die Urſa
rer Abweſenheit / auf ein ſeidenes Tuch; in
m Brief ſie dem Käiſer einen Verweis
daß er ſie nemlich nicht nach Gebühr ehrete.
he Schrifft gab hernach der Zauberer ei
ihe zu freſſen; ſtellte ſich alsdann / als könte
Furcht nicht recht reden; gieng hin zum
r / und ſprach ihn alſo an: Ich kan nicht
n / was ich / oder du / übels müſſen gethan
n. Ich ſehe meine Wunder an dieſer
r / und bitte derowegen / daß du ſie doch
n laſſen wolleſt: Da wirſt du ſehen / und

ihnen ſelbſt das Leben zu nehmen / und (wie Martin. *lib. V. pag. 171. 172.*) dadurch nicht nur allein ein groſſes Lob / ſondern auch gar Ehren-ſeulen / und Tempel damit zu verdienen ; ſonderlich ſo ſie / aus getreuer Standhafftigkeit / mit / oder nach ihrem Herrn ſterben. Dannenhero der berühmte Weltweiſe / Uangxo, der in dem Königreich Ci wohnhafft / (ſo gegen Mitternacht / in Anſehung deß Königreichs China / gelegen) von dem Chinenſiſchen Käiſer Yoy weder mit guten / noch böſen Worten dahin zu bringen geweſt / daß er ſeinen König verlaſſen / und zu ihm übergangen wäre. Da aber nachmals Yoy dieſelbige Landſchafft mit Krieg bezogen / darinnen ſich Uangxo auf gehalten / ließ ihn der Käiſer alſobald zu ſich entbieten ; er aber erhenkte ſich / und wolte lieber in ſeines Königes Gehorſam ſterben / als ſich zu jenem ſchlagen. Darauf hat ihm der Käiſer Yoy ſelbſt ein herrliches Grabmahl zu ewigen Ehren aufrichten laſſen / und ihm der Nachwelt zu einem Exempel der Treu und Redlichkeit dadurch vorgeſtellt. Inſonderheit aber hielten es ihnen getreue Amtleute für eine groſſe Schand / wann ſie nicht mit ihrem Herrn / von dem ſie das Amt empfangen / ſterben ſolten ; und lieber ihrem Uberwinder unterworffen ſeyn wolten. Alſo da Guei ſahe / daß er (Martin. *lib. VIII. pag. 325.*) wegen der Tatariſchen Unruhe nicht mehr zum Käiſer-

thum

würde gelangen können / ſchnied er ihm ſelbſt
chle ab; und als ſeine Mutter / die verlaſſene
rinn dieſe Zeitung vernommen / hat ſie ſich
rhenkt; damit ſie nur keiner aus den Kebs-
en / derer Sohn zum Reich kommen möchte /
hänig ſeyn durffte. Eben dergleichen hat
hinenſiſche Käiſer (da ihn der Land- und
ſſen-rauber Licungzu gar in ſeinem Palaſt
quin im Jahr 1644. unverſehens überfal-
uch gethan / indem er nicht nur allein ſeine
bare Tochter ſelbſt niedergehauen; ſondern
lends im Luſtgarten / hinter dem Palaſt /
ttelſt ſeines Hoſenbands / an einen Baum
henkt; die Königinn / ſamt etzlichen getreuen
rn / und noch vielen andern in der Stadt /

vorgewiesen/ wie daß Confutius die Menschwerdung deß Worts lang zuvor gesehen; indem er daselbst eines Thiers gedenkt / das deß Königs Lu Jäger vor dem Stadtthor / so Abendwerts gelegen / gantz unverhofft angetroffen / und umgebracht; welches selten gefangen wird/ und deßwegen auch nur dem Nahmen nach (welcher ist / Kilin) in China bekant ist. Da nun jederman das Wunderthier gesehen / sey zur selbigen Zeit die Rede gar stark gegangen / es würde ein Held von grosser Heiligkeit darauf kommen / welcher der Welt die höchste Glükkseeligkeit verkündigen würde. Und nachdem solches dem Confutio auch angesagt worden / hab er mit einem tieffen Seufftzer auf seine Brust geschlagen / und zum andern mal gesagt: Kilin, wer hat gesagt / daß du angekommen seyest? Nun geht es mit meiner Lehre auf die Letze; nun endt sie sich schon/ indem du angekommen bist! Als er diß gesagt/ hat er sein Gesicht gegen die Wand gekehrt/ und stark geweinet.

Dabey ist ferner diß zu erinnern / daß dasjenige Thier/ so die Chinenser Kilin nennen / ein sehr sittsames und sanftmüthiges Thierlein sey / das niemand beleidigt / noch einigen Schaden thut; auch so gar diejenigen nicht beschädiget / die es tödten wollen. War also diß die Auslegung deß bekehrten Chinensers; das wiederholte Wort Kilin

bedeu-

[redacted]
mit demjenigen/darinnen unſer Heil
hundert und fünf- und- ſiebentzig
ren allerdings überein; daraus /
lich / Confutius das rechte Jah
Chriſti werde beobachtet haben.
dazumal geweint / das hab er für
gethan; und daß er von derſelbigen
mehr geſchrieben / ſein Buch von
Könige nicht gar vollendet / ſondern
ben aufgehört / mit Vermeldung
würde bald ein Ende haben; damit
zu verſtehen geben / nun wäre man ein
ſenen Geſetz-gebers gewertig / de
ſtillen / und dem alle Weisheit dieſ
de weichen müſſen. Daß endlich
ertödet worden / daraus habe vielleic

ẏen Philoſophi ſtellt Martinius ſelbſt ei-
n beſcheidenem Urtheil / und beliebichem
nken anheim.

noch aber wird dieſer weltweiſe Confutius
ſo hohen Ehren unter ihnen gehalten / daß
ht das geringſte aus ſeinen Schrifften in
l ziehen / oder etwas daran ändern darff:
n Städten bauen ſie ihm eine herꝛliche /
Schul; aber nur eine / und innerhalb den
auren: Dadurch ſie eben von der Abgöt-
npeln unterſchieden / denen nemlich ſehr viel
n auferbauet werden. Martinius ver-
s / daß ſie ihm eine Seule aufrichten ſol-
ndern ſpricht / ſie ſchreiben nur deſſen Nah-
die oben gedacht) mit guldnen Buchſtaben
e Academien; welcher Schrifft ſie groſ-
rbietung beweiſen / als ihren annoch le-
Lehrmeiſtern ſelbſt: So könne man auch
llezeit in dieſen Academiſchen Tempel ge-
ann man wolle; und durffte auch nicht je-
n / ſondern nur die Gelehrten; und auch
nicht / als nur an gewiſſen Tägen / dahin
rſamlen: Da hingegen die Götzen-tempel
offen ſtehen / und niemand verwehrt ſind.
mnach daraus vermuthlich / ſie ehren den
ucium nicht / als einen Gott; ſondern (wie
m nachfolgenden Cap. mit mehrem zu erſe-
s einen weiſen Mann / der ſich mit ſeinem

ſ leben / und Geſchikklichkeit bey ihnen ſo
dient gemacht / daß es der höchſte Undank
dann ſie ihm nicht / als den einigen Lehr-
eß gantzen Reichs / beſagter maſſen / mal-
n hielten.
hrer Bezeigung ſolcher obligenden Dank-
keit hat jederzeit der fürnehmſte aus deß
i Geſchlecht die Würde eines kleinen
(wiewol aus Vergünſtigung der bißan-
beſenen / Chineniſchen Käiſer) erblich er-
So iſt auch der Haubtmann in derjeni-
dt / darinnen Confucius geboren / ſtets
n Geſchlecht genommen worden : Alle
chkömmlinge ſind mit groſſen und ſonder-
eyheiten begnadet / einig und allein darum /

Chunge, hervor gethan; der ſo gewiſſenhafft war/daß er ſprach/man ſolte durchaus nichts anführen/das entweder mit Unrecht/oder doch von ungerechten Leuten/herkäme. Darum wolte er ſeines Vatters Haus nicht bewohnen/dieweil er dafür gehalten/es möchte von böſen Leuten erbauet worden ſeyn: So nahm er auch weder von ſeinen Eltern/noch Brüdern/keine Speiſe an/aus Furcht/es möchte vielleicht mit Unrecht ſeyn erworben worden. Einsmals kehrte er bey ſeiner Mutter ein/und ſahe ein paar Endten/die man einem Bruder geſchenkt hatte; darauf redete er ſie alſo an: Sieh zu/daß dieſes Geſchenk von keinem ungerechten Menſchē/oder um keiner unrechtmeſſigen Urſach willen/hergebracht worden; und ſtell ſie vielmehr ihrem vorigen Herrn wiederum zu! Eben als wie der alte/redliche Tobias zu ſeiner Hausfrauen Hanna ſagte/da ſie ihm eine blekkende Ziegen heimgebracht hatte: Sehet zu/daß nicht geſtolen ſey/gebets dem rechten Herrn wieder: Dann uns gebührt nicht zu eſſen vom geſtolen Gut/oder daſſelb anzurühren. Tob. 2. v. 21. Diejenige Mutter nun verſprach ihm zwar/ſolchem nachzukommen; allein ſie würgte ihrem Sohn eine von den geſchenkten Endten ab/und ſetzte ſie ihm gekocht vor. Chunge, der ihm keinen Betrug eingebildet/ließ ihms ſehr wohl ſchmekken; biß endlich ſein

Bruder darüber lachte/ und sprach: Sie
Bruder / issest du dann auch von den
Endten/ die du/ aus einer so gewissen
Billigkeit / willst / daß man sie wied
soll? Darauf er alsobald zum Haus h
lassen/ und durch ein gezwungenes Erbr
gestalt genommene Endtenfleisch wieder
geworffen; als der es für unverantwo
halten / etwas auch in seinem Magen
das mit dem Unrecht einige Verwandsch
te. Deßwegen ihn hernach Ment , d
Weltweise / aufs höchste verlacht/ daru
esse/was ihm sein Weib/aber nicht / was
Mutter vorsetze; daß er in einem Baurn

von dem Tatariſchen Kriegsweſen her ſeinen L
ſprung genommen / dadurch das Land dermaſ
verderbt worden / daß aller Feldbau lang zuru
geblieben. Weil nun das Reich einen merkl
chen Schaden dadurch erlidten / ſo hat der Käiſer
Ueni (auf Einrathung ſeiner Amtleute) niche
Scheu getragen / ſeine Hand ſelbſt (durch ſein
Exempel die Unterthanen damit aufzumuntern)
n den Pflug zu legen: Imgleichen hat ſeine Ge
ahlinn zu Hof Maulbeerbäume gepflantzt /
Seidenwürmer gezogen / und von der geſponne
n Seiden auch ſelbſt Kleider zubereitet; andern
meinen Weibern damit eine Luſt zur Arbeit zu
chen. Bey Anlaß deſſen nun halten die Chi
ſer durch das gantze Reich / in allen Städten /
ar auch an dem käiſerlichen Hof ſelbſt / das
meldte Bauren-feſt / mit ſehr groſſem Ge
g/ (wann die Sonn mitten im Waſſermann
) faſt überall / auf einerley Weiſe: Einer
en fürnehmſten Amtsleuten geht mit groſ
rolokken / muſicirenden Spielleuten / bren
n Windliechtern / fliegenden Fahnen / und
Blumen-kräntzen / auf das Stadt-thor zu /
n der Sonnen Aufgang gelegen: Dem
dann die Männer in groſſer Anzahl / wel
Riegeln allerhand Denckmahlen deß Feld
nher tragen / die von Papier oder Holtz
/ und mit ſo wol ſeidnen / als guldnen Tü

ermahnen lässt/ sie sollen das Landvolk fleissig zum Feldbau anhalten. Ja/ sie melden/ der Käiser akkere/ und säe an demselbigen Fest-tage selbst/ seine Unterthanen damit anzufrischen: Wie dann auch keine Hand breit in gantz China öde ligt/ das nicht angebauet würde.

Das XIII. Cap.

Tempel für dapfere Leute; für die verstorbenen Eltern/ oder Verwandten; und für die so genanten Unsterblichen: Tempel der verstorbenen Freunde/ Sutang: Die Nahmen derselbigen sind alle darinnen aufgezeichnet: Tempel in Camboja, von 6000. steinern Seulen: Anbetung deß käiserlichen Bildnisses: Neun kupferne Reichs-gefässe: Erbebung derselbigen: Unterschiedliche Aberglauben von Fischen/ Schildkrotten/ Vögeln/ und Regen.

WEwol zwar vor Alters die erste Secte der Gelehrten (welche Confutius nicht erst erfunden/ sondern nur recht eingerichtet) keine Götzen-bilder erkant/ und nur dem einigen Xanti göttliche Ehre angethan; so sind doch die Chinenser (Martin. *lib. VIII. Sin. Hist. pag. 328 329*) sonderlich um die Zeit deß Käi-

aou (von dem wir bald ein mehres berich-
llen) in merkliche Irrthumen gerathen / in-
e viel Menſchen / als dapfere Helden; wit
Berg- Flüß- und andere Geiſter hoch ge-

Sie haben zwar den Menſchen / niemand
om gemeinen Pövel / ſondern rechtſchaffe-
uten / wegen ihrer rühmlichen Thaten /
el erbauet / wie ſie annoch thun; jedoch die-
n nicht / als Götter / angebetet: Wiewol
er Zeit dafür gehalten worden / als ob die
Ehren-ſeulen göttlicher Ehre fähig wären.
r / ſo haben ſie auch beedes ihren Eltern und
andten von langen Zeiten her Kirchen ge-
/ welche ſie Sutang nennen; aber keine Seu-
er Bildniſſen / darein geſetzt: Eine und al-

Tafeln auf geſchrieben ſtehen / ſo viel aus einem Geſchlecht Todes verblichen. Zudem ſo ſind ſolche Todten-höfe ſchon bey ihnen gebräuchlich geweſt / ehdann ſie von einem Götzen-bild etwas gewuſt haben.

Belangend den vorbeſagten Hiaou, ſo mag derſelbige nicht unbillig ein Urheber der Abgötterey in China genennet werden; als welcher / unter andern / nicht nur allein in Erlangung eines unſterblichen Lebens (davon zuvor ſchon Bl. 710. biß zu dem Bl. 716. weitläufftig gehandelt worden) über alle maſſen abergläubiſch geweſt; ſondern auch / ſolche Unſterblichkeit würklich zu erhalten / für diejenigen Menſchen / von welchen dazumal geſagt wurde / daß ſie ewig leben ſolten / ſehr koſtbare Tempel / inner und auſſerhalb ſeines Reichs / hin und her auf gerichtet: Unter welchen der Indianiſche Tempel in Camboja vor allen andern hoch geprieſen wird; der nemlich in ſechs tauſend ſteinern Seulen beſtehet / ſo die Chineniſiſchen Haubtleute alle und jede dem Käiſer / aus einerley Stein / und in einerley Gröſſe / mit köſtlicher Seiden geziert / zu ſonderbaren Belieben überſandt.

So abergläubiſch nun dieſer Käiſer gegen die Menſchen geweſt / ſo abergläubiſch waren bißhero die Chinenſer gegen alle ihre Käiſer; ſintemal C. Matelief in ſeiner Oſt-Indianiſchen Schiff-

l. 110. meldet / daß ihr König (wie er ihn
nicht nur als ein König geehret / ſondern
aſt als ein Gott / angebetet werde. Wel
daraus abgenommen / weil in einer jeden
ntz deß Königs Conterfait / von Gold ge
und ſtets mit einem Vorhang bedekket iſt;
em Neumond / zu welcher Zeit die Obrig
uf ihre Knie vor demſelbigen / als vor dem
ſelbſt / niederfallen.

s komt eben mit der Römer Abgötterey ü
die den Genium Cæſaris, oder Cæſaris
n, an den Seulen / Altären / und Tempeln /
tiſch geehret / daß Minutius Felix, *in O-*
, *de Idol. vanit. p. m. 34. 35.* ſehr darwider
t / mit dieſen Worten: *Sceptrum (Cæſa-*

die Innwohner zu Alexandrien / aus Haß
er die Juden / eine grauſame Aufruhr erregt /
l dieſe deß Käiſers Bildniß nicht anbeten / noch
ern / vielweniger ſolches in ihren Synagogen
den wollen: Aus welcher Urſach dann der ge-
te Jud Philo, in Geſandſchafft nach Rom /
em Käiſer gezogen; wie er ſolches ſelbſt be-
ieben / *lib. de virtut. & legat. ad Cajum*, und
weltberühmte Boecleras, *Diſſert. in Phil. Ju-
Legat. ad Cajum, p. m. 1. 2. 3. 7. & 8.* alles
h deutlicher ausgeführt. Hingegen aber /
l der Käiſer Trajanus ſich ſolcher Abgötti-
n Ehre nicht geacht (da ſonſt die vorigen Käi-
ihre guldene Bilder-ſeulen / in den Tempeln /
ſchen die andern Götzen geſetzt) ſo rühmt ihn
heidniſche Redner Plinius, *in paneg. cap. 52.*
s den es ſelbſt nicht recht zu ſeyn bedunkt) billig
): *Horum unum ſi præſtitiſſet alius, illi jam-
dum radiatum caput, & media inter Deos
es, auro ſtaret, aut ebore; auguſtioribus q. a-
& grandioribus victimis, invocaretur. Tu
ubra non niſi adoraturus intras &c.* Wie
n auch die Heyden ſelbſt / bey deſſen angetrete-
Regierung / ihrer verſtorbenen / tyranniſchen
iſer Bildniſſen / zerbrochen / und mit allen Freu-
i wider den Boden geſchmiſſen. Nicht nur
nn aber in Rom / ſondern auch in den Römi-
en Provintzen / wurden die käiſerlichen Bild-

niſſen

ng, der König in Quei, als die Tie aus
ndſchafft Xanſi, die Chinenſiſche Stadt
belagert/und ſie beederſeits/zum Schlagen
mander ſtunden; hat er aus furchtſamen
lauben diejenigen Vögel / die ſich auf ſei
oldaten Pikken geſetzt / und ihm ſonderlich
aren / das Hertz nicht gehabt / davon
en / ſondern ihm ſelbſt die Auslegung ge
/ er dürffte in derſelbigen Schlacht über
n werden: Weßwegen er dann den Sieg
l er wegen Bequemlichkeit deß Orts den
Vortheil gehabt/muthwillig aus den Hän
aſſen. Marc. *lib. IV. pag. 111.*
dlich ſo behaubten ſie noch dieſen Aberglau
ann es unter einer Mahlzeit / oder Muſik

ɔten genant: Deſſjenigen Abgotts Tempel/
Bildniß: Ein heydniſcher Umgang: Die
ɔen Vergebung der Sünden/ wann ſie an
Prieſter Wägen ziehen: Erſchröcklich es
ſer derjenigen / die ſich unter den Wäg en
ɯetſchen laſſen: Die Xixaporoos, welche
ſelbſt mit Scheermeſſern zerſchneiden:
ey ſonderbare Mittel/ Allmoſen zu bekom
n: Groſſes Getös / wegen der Schwelg-
angen / die den Aſchen derſelbigen Teuf-
-märtyrer rauben will: Auswägung der
nden: Ein anders Bild deß vorigen Ab-
ts: Schmäh-nahmen der Schwelg-ſch: la
Einſiedlers-hölen in Felſen gehauen: De
lben fünferley Orden.

DEr oft-beſagte Portuges / Pinto, (wel-
cher mit deß Königs von Brama Abge-
ſandten / nach Timplan, als die Haubt-
t deß Käiſers Calaminhan, gezogen) bi-
tet uns in ſeinen *Wonderl. Reiſen pag. 212.*
ɯr *pag. 218.* von der heydniſchen Religion / die
ſchen Ava (von dannen er abgereiſt) und Tim-
n, heut zu Tag/ im Schwang gehet/ diß nach h-
ɟende: Als ſie auf dem groſſen Fluß Angegu-
, nicht nur allein das Königreich Jangomai,
ern auch die groſſe Stadt Contammas, ſamt
Feſtung Campalagor, hinter ſich gebracht /
ſie nach 13. Tagen bey einem herꝛlichen Tem-

pel

pel (weil der Bramiſche Abgeſandte
Waſſer erkranket) ausgeſtiegen ; welch
gogo, das iſt / ein Gott der tauſend G
nennet wird ; ihn daſelbſt wiederum z
Unterdeſſen aber / weil der Abgeſandte
in der Cur gelegen / hat ſich Pinto, ſa
Gefärten / zimlich im Lande umgeſehe
andern auch ein ſonderliches Opfer-feſ
monden deß Wintermonaths / am neun
beobachtet ; welches die Innwohner M
rivo, die Jappaner Forio, die Chineníe
ſo, die Lequioer Champas, die Chanch
patilor, die Siamer / Bramaer / Patuaner
cotayer Sanſaporau nennen ; welche
ihn gesamt anderſt nichts / als das Ge

aber iſt ein ſehr prächtiges Gebäu / ſo mitten in dem Feld / auf einem runden Berg / gelegen; der mehr als eine halbe Meil Wegs in ſeinem Umkreis hält / und mit einer Maur / drey Klafftern hoch / ſamt etlichen Bollwerken und Pforten umgeben. Innerhalb dieſer Maur iſt ein langes Gebäu / gleich einer Gallerie / oder Gang / der ſich rings um dieſen Berg her erſtrecket; darinnen hundert- und-ſechtzig weite und raumliche Herbergen / neben noch viel andern Kammern / gezeigt werden: In welche die Pilgrame / Focatonen / und Daroezen / hauffenweis gezogen kommen; und durch ihre Fähnlein anzeigen / von wannen ſie gekommen ſind.

Dieſer Berg iſt / von oben biß unten herab / mit vielen Cedern und Cypreſſen beſetzt: Da ſiehet man auch Springbrunnen mit ſüſſem Waſſer flieſſen. Faſt zu oberſt auf dieſem Berg ſind vier Verſammlungen / oder Klöſter / und in denſelbigen ſehr herrliche Capellen; in deren jeden einer (gleichwie man ſie deſſen verſicherte) wol in die fünfhundert Menſchen gewohnt. Mitten in dieſen Klöſtern war ein Hof / mit dreyen verzäumten Einfaſſungen von küpfern Laubwerk / und mit trefflichen Bögen umringt / da man unterſchiedliche / vergüldte Thürnen ſahe / mit ſilbernen Glöcklein / die ſtets von deß Windes Bewegung geklungen. Die Capell deß Abgotts Tinagogo, deß Gottes

tauſend Götter/ iſt in die Runde gebaut/ u
n oben biß unten herab mit ſilbernen Plat
ziert. Daſelbſt waren auch viel Fakkeln/ v
gleichen Metall. Das Bildniß ſelber/ d
n ſie nicht urtheilen kunten/ ob es Gold/ Hol
er vergüldtes Kupfer war/ ſtund gerad üb
h/ mit gen Himmel erhobenen Händen/ u
t einer köſtlichen Cron auf dem Haubt. Rin
dieſen Abgott waren noch viel andere/ kle
götter/ die auf ihren Knien lagen/ und ihn be
anſahen. Unten her ſtunden zween kupfer
änner/ gleich den Rieſen/ ſieben-und-drei
pannen hoch; die ſehr heßlich geſtaltet/ und f
zwölff Monath deß Jahrs gehalten wurde
ſſer dieſem Gebäu ſtunden/ in zweyen Kreiſ

dem fünften Tag deß Monds mit einem Umgang von mehr dann drey Meilen; darinnen waren / wie ſie ins gemein dafür gehalten / vierzig tauſend Prieſter der vier- und- zwantzig Secten in dem Reich; darunter viel der Würdigkeit nach von den andern unterſchieden waren / Nahmens Gregos, Talagrepos, Rolims, Neepois, Bicos, Sagreos, und Chanfaraubos; unter denen ein jeder durch ein ſonderbares Kennzeichen unterſchieden / und nach ſeiner Würdigkeit geehret wurde. Dieſe giengen nun nicht zu Fuß hernach / gleichwie die andern Prieſter / dieweil ſie an dieſem Tag / ohne groſſe Sünde / keinen Fuß auf die Erde ſetzen durfften; ſondern lieſſen ſich / von geringern Prieſtern / in Seſſeln tragen: Sie hatten Kleider von grünem Atlas / und Röcke von fleiſchfarben Damaſt. Mitten im Reihen dieſes Umgangs ſahe man allerhand Erfindungen von Opfern / und köſtliche Kaſten / darinnen die Abgötter waren; denen von jedermännglich / mit ſonderbarer Gottesfurcht / gedienet wurde. Die Brüder / ſo jene getragen / waren gelb gekleidt / und hatte ein jeder eine Wachskertze in der Hand.

So ſahe man auch jedesmals zwiſchen ihrer funfzehn einen Triumph-wagen / die / zuſammgerechnet / eine Zahl von zweyhundert und ſechs- und zwantzig machten. Dieſe Wägen waren vier / und etzliche fünf Gäden hoch; und mit ſo vielen

zu beeden Seiten. In einem jeden der
enthielt ſich eine groſſe Meng Volks /
dem höchſten Soller / oder Gaden / ſtund
ner Abgott / mit einem guldnen Biſchoffs-
einem Haubt; ſie trugen alle eine Schmuck
len / und Edelgeſteinen / um den Hals.
hnen waren viel Käſtlein voll köſtliches
erks / da man rings umher viel kleiner
ahe / die ſilberne Knotten-prügel / oder
auf ihren Achſeln trugen. Da waren
ch andere mit Rauchfäſſern / damit ſie
) lautem Seitenſpiel / den Abgott berau-
und mit einer erbärmlichen Stimm zum
al ſchrien: HErr / linder die Straff der
/ damit ſie dich im Friede loben! Dar-

derjenigen Schuldern / die das Seil in den Händen hatten; und halffen ihnen also ziehen / desto mehr Vergebung zu erlangen.

Dieser Umgang wurde von einer grossen Reuterey umringet / die mit Stekken versehen / unter den Umstehenden / so sich in grosser Anzahl bey Haufen herum rennten / und rieffen: Sie solten Platz machen / und das Gebet der Priester nicht verhindern! Sie schlugen auch unterweilen diejenigen / so ihnen zuerst unter die Füsse kamen / so grausam / daß drey oder vier gleich niederfielen / ob sie doch schwerlich verwundt wurden; und durffte ihnes niemand im geringsten mißfallen lassen. Solcher wunderliche Aufzug nun wanderte durch mehr dann hundert Strassen / die man mit Palmzweigen und Myrten bestreut / imgleichen mit Fähnlein besteckket hatte. Es waren auch / auf unterschiedlichen Plätzen / viel Ergötzlichkeiten und Tafeln aufgerichtet / daran man alldenjenigen / die es begehrten / zu essen gab; ja an manchem Ort theilte man zugleich Geld und Kleider aus. Die Feinde versöhnten sich allda miteinander; und die Reichen sprachen diejenigen / welche bezahlen konten / ihrer Schulden quit und los.

Unterdessen nun / weil dieser Umgang also fortzog / hatten aus gewissen Hütten / die darzu erbaut waren / sechs / sieben / acht / und biß in die zehn Mannspersonen / die mit köstlichen Rauchwerken

it / mit ſeidnen Kleidern angethan / und mit
en Armbanden gezieret waren. Alles
machte von ſtund an Platz für ſie ; und ſo
e nur das Bild deß Abgotts gegrüſſet / fie
zur Erden nieder / lieſſen die Räder über ihs
ib gehen / und ſich alſo zerquetſchen. Die
henden Zuſeher rieffen alſobald : Meine
ſey mit deiner Seele! Darauf ſtieg ein
er vom Wagen herab / und nahmen ihrer
der zwölf / dieſe Glükkſeeligen (wie ſie die
n nennen) und legten die Köpfe / Jnnge
ſamt den andern zerknirſchten Gliedern / in
Kolben / die mit Fleiß darzu gemacht war

Nach diesen folgeten andere Teufels-Anbeter / welche sie Xixapötöos nenneten; die sich auch selbst vor diesen Wägen aufopferten / und mit Scheermessern ihren Leib so übel zurichteten / als ob sie von Sinnen kommen wolten: Denn sie schneideten grosse Stükke von ihrem Fleisch / die sie an kurtzen Spiessen in der Höhe trugen / als ob sie solche Stükke gen Himmel schikken wolten; und dabey sagten / sie thäten hier mit Gott ein Geschenk / für die Seele ihres Vatters / Weibs / Kinder / und für sich selbst; um welcher willen sie sich diese herrliche Allmosen nicht reuen liessen. An demselbigen Ort nun / darauf dergleichen Stükk Fleisch niederfiel / war so ein grosser Zulauff vom Volk / solches zu kriegen / daß unterweilen in solchem Geträng viel erstekkt wurden; dieweil sie dasselbige Fleisch für ein sonderbares Heiligthum hielten. Die Grepes kamen alsdann hurtig vom Wagen herab / schneideten denjenigen den Kopf ab / und zeigten ihn dem Volk; welches auf Erden kniete / und mit gen Himmel erhobenen Händen überlaut rieff: HErr / laß diese Zeit kommen / in welcher wir / zu deinem Dienst / dergleichen thun mögen!

Daselbst fanden sich noch andere / die den Teufel durch ein absonderliches Mittel / dahin lokken: Diese / so oft sie um ein Allmosen baten / sprachen sie: Gib mir ein Allmosen / um Gos-

s willen / oder ſonſt will ich mir d
un! Wann man es nun nicht thun w
hnieden ſie ihnen gleich die Kehle ſelbſt ab
ch in den Bauch/und fielen tod darnieder
men die Grepos abermal ſchleinig zug
d ſchnieden ihnen / gleichwie den vorig
opf ab; zeigten ihn dem Volk / das ſol
n Knien ehrte/und gleichſam anbetete.

Uberdiß waren wieder andere allda z
ucaramons genant / Männer von g
eſtalt / mit Tieger-fällen bekleidet; di
rliche/ küpferne Häfen / voll Menſch
d altes Harns / in ihren Händen trug
s ein unleidlicher Geſtank den Menſch
aſen giena. Dieſe beachrten nun auch

[redacted] diese / so unbeständig um / daß sie sich elenden Leute nicht wusten / wo sie sich hinwenden solten; sintemal all dieselbigen / welche bey ihm vor ihr waren / mit Fäusten auf sie geschlagen / gelästert / und also gescholten: Sie wären darum verbannt / dieweil sie Ursach daran gewesen / daß dieser heilige Mann / gleichwie die Teufel / von dieser Unreinigkeit genossen; und daß er eben deßwegen vor Gott stinkend bleiben / nimmermehr in das Paradeis eingehen / noch unter den Menschen werde leben können.

Nachdem von den funfzehn Tägen allbereit nun vorbey waren / erdichtete all das gegenwärtige Volk / wie daß die Schwelg-schlange deß Rauchhauses / als ihr Lucifer, die Asche derjenigen / die bißher in diesen unterschiedlichen Opfern gestorben waren / rauben / und sie verhindern wolle / damit ihre Seelen nicht in den Himmel gelangen möchten: Welche Fabel dann ein so grausames Getös verursachet / daß man anders nichts / als entsetzliche Stimmen / mit starkem Klang der Blöckflein / Bekken / Trommeln / und anderem Geschrey vermengt / an allen Orten und Enden gehört; davon die Erde gleichsam erschütterte / und auch die Höllenschlang unter der Erden dafür erschrecken solte. Diß grausame Getös währte von ein Uhr nach Mittag an / biß auf den folgenden

ſen; und wurde / in derſelben Nacht / über-
e unglaubliche Anzahl Wachskertzen und
in verbrant; denn man ſahe aller Orten an-
chts/als Feuer. Die Urſach deſſen wäre/
en ſie / dieweil Tinagogo, ein Gott der
d Götter/ ſich aufgemacht / die Schwelg-
ge zu ſuchen ; und ſie mit demjenigen
bert / ſo ihm vom Himmel darzu gegeben
u tödten. Deß andern Morgens ſehr frühe
an den Berg/darauf die Kirch erbauet war/
eiſſer Körbe ; darüber das Volk anfieng
höchlich zu danken/ und kniete deßwegen auf
rde nieder. Da gaben ſie einander Ge-
e/ wegen der guten Botſchafft / die ihnen die
er/durch dieſe weiſſe Körbe/ zu verſtehen ge-

g hinauf; allda er ſchöne/ lange Straſſen an
offen/ voller Schalen/ die an kupfern Ruthen
gen / darinnen ſehr viel Leute gewogen wur
zu Erfüllung derjenigen Gelübde / die ſie in
n Krankheiten / und Unglükk / gethan hatten;
Vergebung ihrer Sünden dadurch zu erhal
welche ſie bißanhero hatten getrieben: Und
das Gewicht / ſo in einer jeden Wagſchalen
denjenigen Sünden gleich / die ein jeder be
gen haben mochte. Diejenige nun / welche
deß Schwelgen und Freſſens ſchuldig gaben/
ten ſich mit Hönig/ Zukker/ Eyern/ und But
dieweil dieſe Ding den Prieſtern / von denen
Vergebung ihrer Sünden erlangten/ annehm
waren. Diejenigen / welche zur Unkeuſch
ſehr geneigt geweſt / wurden mit Baumwol
Pflaumfedern / Tuch/ Kleidern/ Wein/ und
ichem Rauchwerk abgewogen; dieweil dieſe
g/ wie ſie ſelbſt bekanten/ zu ſolcher Sünd an
ten. Diejenigen / welche in der Liebe gegen
it kaltſinnig waren / und wenig Mitleiden ge
nie Armen bewieſen/ wogen ſich gegen Münz
Kupfer/ Zinn/ Silber/ und Gold: Die Faul
er gegen Holtz / Reis / Diſteln/ Schweinen /
Früchten: Die Neidhämmel/ die keinen Vor
davon hatten / wann ſie andern übels gönne
tilgten ihre Sünde mit einer öffentlichen Be
niß; und lieden es/ daß man ihnen zwölf Bak
kens

eiche gab / zum Angedenken der zwölff Mo
n im Jahr. Was die Sünde deß frechen
muths anbelangt / ſo wurde deſſen Abwä
verrichtet mit dürren Fiſchen / Heu / und
miſt; dieweil dieſe Ding viel ſchlechter und
zer / als alle andere ſind. Diejenigen / wel
rem Nächſten übel nachgeredt / und ihn biß
icht um Verzeihung gebeten / opferten in die
le eine Kuhe / oder ein Schwein / Hämmel /
irſchen dafür: Alſo daß / durch dieſes Mittel /
lich viel Leute in den Schalen / welche in
ſechs Straſſen waren / nicht nur allein ab
gen wurden; ſondern auch die Prieſter ſo viel
ofen empfiengen / daß von einem jeden Ding
Hauffen daſelbſt aufgeſchlichtet waren.

die Grepos alles sehr fleissig aus; die ihm dann von einem jeden absonderlich guten Bericht gaben/ das grosse Einkommen diese funfzehn Tage über rühmten/ mit Vermeldung/ daß man von dem Haar der Armen mehr allein dann neuntzig tausend Ducaten lösete.

Als sie sich nun eine Weil in diesen Strassen aufgehalten/ verfügten sie sich nachmals auf diejenigen Plätze/ allda geopfert/ gespielt/ getantzt/ gerungen/ und andere dergleichen Händel getrieben wurden: Endlich kamen sie mit grosser Mühe und Arbeit an die Kirch Tinagogo, sintemal das Geträng so groß war/ daß man fast nicht hindurch kunte. Diese Kirch war von innen mehr nichts/ als ein raumlicher Platz voller Wachsfackeln/ mit zehn oder zwölff Zochen/ die auf silbernen Leuchtern stunden. Das Götzen-bild Tinagogo war mitten in der Kirche/ auf einem köstlichen Stuhl/ mit vielen silbernen Leuchtern umgeben; und auch von vielen/ in feilsbraun gekleideten Kindern umringt/ die dem Bild/ bey der Priester Gesang und Seitenspiel/ räucherten. Vordemselbigen tantzten/ nach einem sonderbaren Klang/ viel schöne und wohlgekleidte Frauen; welche die Gaben einnahmen/ so hernach die Priester wieder von ihren Händen empfiengen/ und mit vieler Ehrerbietung solche/ vor dem Stuhl deß Abgotts zeigten; weil solche noch auf der Erden lagen.

Da

angend das Bild deſſenigen Abgotts / ſo
lches von Silber / ſieben- und zwantzig
nen hoch / von Angeſicht gleich einem Ra
t einem groben und dikken Haar / groſſen
ſcheulichen Naslöchern / dikken Lippen / und
r trauriger Geſtalt. Er hatte ein Bei
r Hand / damit er / gleichwie die Prieſter
n der vorigen Nacht die Schwelg- ſchlan
ödtet / weil ſie die Aſche derjenigen Selbſt
rauben wollen. Man ſahe auch vor die
ſtell / darauf der Götz geſtanden / eine er
liche Schlange / die ſo ähnlich nach dem
gemacht war / daß ſich die Anſehenden da
ſetzet: Dieſe lag nach der Länge ausge
/ ihr Haubt war abgehauen / und ihr Hals

Silber/ Edelgeſteinen/ ſeidenen Stucken/
rtem Geld/ und feinem Tuch aus Bau-
); alles in häuffigem Uberfluß.
a ſie ſolches zur Genüge wohl betrachtet/
der Abgeſandte auf die Hölen der Einſied-
er Buſſfertigen/ zu; die ungefehr einen Ca-
ſchuß zu innerſt im Wald hinein waren.
Hölen hatte man/ der Ordnung nach/ mit
Hammer in den Felſen gehauen; und doch
derbar/ daß ſie nicht von Menſchen-Hand/
n von der Natur ſelbſt zubereitet zu ſeyn/
en. Daſelbſt waren hundert und vierzig
Hölen/ darunter etliche von Menſchen be-
et wurden/ die man/ wegen ihres ſtrengen
s/ für Heilige gehalten. Die voran wohn-
hatten lange Röcke an/ gleichwie die Bon-
Jappan; und lebten nach dem Geſetz eines
tts/ welcher ehdeſſen ein Menſch geweſt/
nens Situmpor Michay; der noch im Le-
inen Jüngern befohlen/ ihre Zeit auf das
rengſte zuzubringen; und ſie deſſen verſi-
/daß ſolches das einige Mittel wäre/ ſein
h zu dämpfen/ und alſo zu einer rechten See-
he zu gelangen: Ja/ wie mehr ſie ſich ſelbſt
ten/ wie reichlicher der milte Gott ſeine Gna-
nen mittheilen würde. Diejenigen/ welche ſie
führten/ meldeten/ daß dieſe Einſiedler ge-
lich keine andere Speiſen/ als gekochte

Kräu-

äuter/Bonen/ und wildes Obs aſſen; welche
en andre Prieſter / die als Verpfleger eine
oſters waren / nach demjenigen Geſetz / darüb
ſteiff hielten/zurichteten.

In andern Hölen waren auch andere Men
en / die ſich zu einem gewiſſen Heiligen / ode
mehr Teufel / Nahmens Angemacur, be
ten. Dieſe wohnten in ſehr niedrigen Gru
/ ſo mitten in demſelbigen Felſen gemacht wa
/ Vermög ihres Geſetzes; die anders nichts al
/ als Mukken / Omeiſſen / Scorpionen und
innenköpfe / mit einem Safft von einem ſon
baren Kraut / ſo daſelbſt häuffig wächſt / und
n Saurampfer in etwas gleich iſt: Sie wa
Tag und Nacht in ihrer Andacht begriffen /

Ferner ſahen ſie noch andere von einer ganz unſinnigen Secte/ ſo durch einen Gileu Mitray erdacht/ und auf gebracht: Dieſe haben unterſchiedliche Buß-ordnungen / und kommen (was ihre Meinung hierinnen anbelangt) mit den Abiſſynern zimlich überein. Etzliche unter ihnen/ auf daß ihr Faſten ihrem Abgott deſto angenehmer ſeyn möchte/ eſſen anders nichts/ als glatte und verdorbene Roß-batzen / Heuſchrekken/ und Hüner-koth: Manche eſſen auch ausgeſogenes Menſchen-blut/ mit bittern Früchten / und Kräutern / die ſie aus dem Wald bringen. Sie leben auch deßwegen nicht lang/ und haben dabey eine ſo üble Farb / daß man vor ihnen erſchrikkt.

Zu geſchweigen deß Ordens Godomem, die ihr Leben damit beſchlieſſen / indem ſie Tag und Nacht/ auf den Bergen/ Godomem ruffen; und nicht nachlaſſen / biß daß ſie tod zur Erden fallen; wann ſie keinen Athem mehr holen können. Endlich ſind noch übrig diejenigen/ welche ſie Taxilaconen heiſſen; die noch viehiſcher/ als alle andere/ dahinſterben: Denn ſie ſperren ſich in ſonderbare/ kleine Hölen ein/ welche allerſeits zugeſtopfet; und erſtekken ſich ſelbſt / durch den Rauch von grünen Diſteln und Dörnern / ſo ſie darinnen anzünden.

Das XV. Cap.

lanicafaran, ein groſſes Gaſthaus für di
grame: Gefangene Götter: Quiay Niva
in Gott der Feldſchlachten: Der Tempe
nelendo, in welchem die Fürſten-töchte
Ehre aufopfern: Deſſen Götzenbild
ſſer Anzug der Pilgrame: Quiay Paturu
Meer-gott: Quiay Pimpocau, ein Gott da
nken: Geſpräch deß Bramiſchen Abge
ten mit einem Grepos, von Erſchaffung
Velt: Die Kühe und nicht die Menſchen
n ein anders Lebens zu gewarten: Fabel
er die Perlein kommen: Ein ander Ge
ch / eines Portugeſen / mit eben demſelbi
Grepos, von unterſchiedlichen geiſtlichen
ben.

ner in ihr Land dürffen. Allen dieſen Pilgramen
er (wie die Innwohner berichteten) deß Jahrs über
nn ſechstauſend ſind / ſchafft man von dem Einkom-
Spitals zu eſſen. Allda waren auch zu dero Dien-
r tauſend Prieſter von Manicafaran; die neben vie-
rn / mit ſo vielen Weibern / in demſelbigen Bezirk /
ien wohneten.

kirch in demſelbigen Spital war ſehr groß / und in
chnitte vertheilt: In deſſen mittlerem Bezirk ſtund
liche / runde Capell / mit einem dreyfachen / ſchwer-
n Laubwerk eingefangen; und mit küpfernen Klöp-
allen Thüren. Darinnen waren achtzig Abgötter /
Weibs- als Manns-geſtalt / neben noch vielen an-
ttern / die auf ihren Knien lagen. Die achtzig groſſe
welche allein ſtunden / waren mit eiſernen Ketten / und
alsbanden / etliche auch mit Armbanden / angefeſſelt:
nen Götter aber / welche die Kinder der groſſen Göt-
met wurden / waren jedesmals ſechs und ſechs / mit
nnen Ketten / mitten um den Leib angelegt. Auſſer-
es Laubwerks ſtunden / in einem gedoppelten Rethen /
dert / vier- und- vierzig küpferne Rieſen / ſechs- und-
Spannen hoch / mit Hellebarden und Kolben auf ih-
eln; eben als ob ſie zu Verwahrung der gefangenen
aher geſtellet worden. Oben in der Höhe / an einem
nen Gittern (die nach der quer über die Kirch gien-
geſchloſſenem Ort / ſtunden ſehr viel Liechter / deren
zween Zochen hatte / auf die Art der Judianiſchen
/ obenher gefernist / gleichwie auch die Mauren / und
re Dinge / die Trauer dieſer gefangenen Götter da-
zeigen.

ſie nun die Erklärung deſſen von den Prieſtern zu
gehrt / gaben ſie ihnen diß zur Antwort: Vorzeiten /
eiliger Calaminhan, Nahmens Xixivaron Melu-
die ſechs- und- zwantzig Königreiche dieſer Cron zu
hatte / ſprachen ſie / iſt ein Mißverſtand zwiſchen ihm /
Sammon, als Käiſern der Feſtungen auf Erden /
en; weßwegen dazumal zwey-und-ſechtzig Könige bey-
beyeinander verſamlet waren. Dieſe lieferten nun
tige Schlacht / die mit anbrechender Morgenröthe biß

ht wärete: In welchem Treffen/zu beeden Seiten/
Laqueſaas (ein Laqueſa hält hundert tauſend m
ſchen tod geblieben. Endlich aber habe ihm Cala-
och obgeſieget / wiewol er von all den ſeinigen nicht
wey hundert- und - dreiſſig tauſend übrig behalten/
nnerhalb vier Monathen / all ſeiner Feinde Länder
lgt; und/wie ihre Hiſtorien melden / funfzigmal
uſend Menſchen umgebracht. In ſolchem berühm-
Vitau, erſchien dem Calaminhan der Quiay Ni-
uf einem hültzernen Stuhl ſitzend; der viel einen
trul/als alle Götter der Burgen/ und der Siamer,
halten, indem er ſich / als einen Gott der Feld-
zu erkennen gegeben: Derowegen/ ſo die Innwoh-
unglaubliches betheuren wollen/ ſo ſchweren ſie bey
en Quiay Nivandel, dem Gott der Feldſchlach-
e Vitau. In einer groſſen Stadt / Surocatam,
fhundert tauſend Menſchen umgebracht / wurden
Götter/ zum Spott derjenigen Könige / die an ſie
gefänglich weggeführt: Und hat alſo der Cala-
ach erlangtem Sieg/ all dieſe Völker / unter ſei-

aufzuopfern. Diß ſchändliche Opfer nun wird mit ſo groſſem Unkoſten verrichtet / daß ihrer viel deßwegen mehr dann tauſend Ducaten aufgewandt / ohne die Opfer/die dieſem Abgott Urpaneſendo gethan wurden / als dem ſie ihre Ehre aufopfern. Dieſer Götz iſt von Silber gemacht / und ſitzt in einer runden/verguldten Capell / auf einem Stuhl / der wie ein Altar geformet; oben her mit ſilbernen Leuchtern umgeben / deren ein jeder ſechs Zochen / oder Liechter geführt. Rings um dieſen Stuhl her ſieht man viel andere Frauenbilder bey den Götzen; welche auf ihren Knien / mit gen Himmel erhobenen Händen/denſelbigen anbeten. Dieſe nun ſind / wie ihre Prieſter ſagten/ die heiligen Seelen etlicher jungen Töchter/die (ihren Eltern zu Ehren) allda geſtorben: Denn ſolches achten ſie viel höher/ als alles dasjenige/ was ihnen der König geben kan. Sie meldeten dabey für gewiß / daß dieſer Abgott jährlich dreymalhundert tauſend Ducaten Einkommens hätte / auſſer den reichen Gaben ihrer ſchändlichen Opfer/die noch viel ein mehres austruzen. In dieſer Kirche waren mehr dann fünftauſend alte / meiſtentheils reiche / und zu ſolchem Gottesdienſt verbundene Frauen; die nach dem Tod alle ihre Haab und Güter der Pagode verſchaffen. Im Heimgehen beſahen ſie auf die ſechs- und-viertzig Troppen angekommener Pilgrame/darunter eine jede/zwey/ drey/ vier / ja in die fünfhundert ſtark war; die lagerten ſich alle / wie ein Kriegsheer/an den Strom hinab.

Nach Beſchleinigung ihrer Reiſe wurden ſie endlich in den käiſerlichen Hof deß Calaminhans eingeholt / da man ſie (unter andern) auch in ein Gemach gebracht / darinnen viel Altäre/mit ſilbernen Bildern/ waren. Auf einem derſelbigen ſtund ein Weibsbild/ſo hoch als ein Ries/welche die Arme auseinander ſchlug / und gen Himmel ſahe. Diß Bild nun war von Silber / und deſſen ſehr lange Haare von Gold / die biß auf die Schuldern hinab hiengen. Eben daſelbſt ſahe man ein groſſen Thron / da dreiſſig kupferne Rieſen herum ſtunden / mit verguldten Kolben/ auf ihren Achſeln / und abſcheulichen Angeſichtern.

Bey Uberreichung deß Bramiſchen Schreibens / an den Calaminhan, wurde unter andern Kurtzweilen / von zwölf Weibsperſonen ein groſſes Ungeheur aus der See/ in einem

piel / hervor gebracht ; das eines Königs Tochter im
hatte : Zwölf andere Frauen weineten bitterlich dar-
rachten eilends einen Einſiedler herzu / der auf ſeine
in einem eiferigen Gebet den Meer-gott / Quiay Pa-
ngeruffen / er wolte doch diß Ungeheur auf das Land
ffen / damit dieſe Jungfrau / ihrem Stand nach / be-
werden möchte. Der Quiay Patureu antwortete
/ ſie ſolten ihre Klage in annehmliche Geſänger ver-
n / ſo wolte er diß Ungeheuer tod in ihre Hände lie-
Darauf brachten kleine / nakichte / mit Flügeln und
gezierte / Kinder den zwölf Frauen die vom Himmel
dte Seitenſpiele / darauf ſie ſo wehmüthig muſicirt /
len groſſen Herren die Augen übergeloffen. Bald
kam das Ungeheur / mit der verſchlungenen Königs-
/ unter den Waſſerwogen hervor ; deſſen Bauch eröff-
die Jungfrau lebendig heraus gezogen worden : Die
uch anfieng zu tantzen / dem Calaminhan die Hand
/ und ſich (als ſeines Bruders Tochter) zu ihm ſetzte ;
rigen aber waren allzumal groſſer Herren Töchter.
hre Zeit an deß Calaminhans Hof deſto beſſer zu ver-

men: Darnach hat Gott auf Erden einen sehr schönen Garten erschaffen / darein Er den ersten Menschen gesetzt / Nahmens Adam, und sein Weib Bazagon; denen Er (sie unter das Joch seines Gehorsams zu bringen) hart verboten / daß sie ihm die Frucht von einem sonderbaren Baum / Hilafaran genannt / nicht anrühren solten; dieweil er Ihm solchen vorbehielte: Wofern sie aber davon essen würden / so wolte er sie / und ihre Nachkömmlinge / seine strenge Gerechtigkeit fühlen lassen. Da nun der grosse Lupanto, als die Schwelg-schlangen deß Rauch-hauses / gesehen / daß ihm Gott dadurch die Menschen unterthänig machen / und ihnen / zur Vergeltung deß / den Himmel dafür geben wolte / hat er das Weib / samt ihrem Mann / überredt / daß sie davon assen / aus Hoffnung / ihre Leiber würden alsdann augenblicklich in den Himmel eingehen. Darauf hat sie Gott aus dem Garten verjagt / und Adam seine Zeit mit Thränen zugebracht; biß ihm endlich Gott ansagen lassen / seine Sünde solte ihm vergeben seyn / wann er in seiner Reu also fortführe. Da sprach der Gesandte mit Verwunderung zu dem Grepos: Warlich / ich weiß / daß mein König und Herr nicht dergleichen von unsern Priestern erzehlen hören; denn sie versprechen uns keine andere Vergeltung / als die Besitzung deß Reichthums in diesem Leben: Ja / sie sagen ausdrücklich / daß wir keine Belohnung nach dem Tod zu gewarten; und eben ein solches Ende / wie andere Thiere / nehmen werden: Ausgenommen daß die Kühe / die / nach ihrem Tod / zu Vergeltung der Milch / so sie uns mitgetheilt / in andere See-kühe verändert werden sollen; aus deren Augöpfeln die Perlein / die man im Meer findt / herkommen. Der Grepos, den die Einbildung etwas gekützelt / sprach hierauf: Denk nicht / daß dir jemand in unserm Land solches zeigen könne / ausser etlichen gelehrten Grepos, wie ich bin.

Darauf wand eben dieser Grepos seine Augen zu den Portugesen / die hinter dem Gesandten stunden / und sagte zu ihnen: Ich wolte wol / daß ihr / als Fremdlinge / die ihr keine Erkantniß der Warheit habt / mich öfter hören möchtet / zu erlernen / wie Gott all diese Ding erschaffen / und wie hoch wir ihm / um dieser Schöpfung willen / verpflichtet sind. Hierauf fragte ihn einer von den Portugesen / Gaspar Meyrelez,

aus begehrter Vergünſtigung: Ob Gott/ nachdem
les erſchaffen/ nicht etzliche fürtreffliche Thaten/
ſeiner Gerechtigkeit/ oder Barmhertzigkeit/ übte?
der Grepos, denn ſo lang der Menſch im Fleiſch
allzeit ſündigte; ſo lang wäre auch Gott willens/
Sünde zu vergeben: Er fügte noch diß hinzu/
Sünden der Menſchen überhäuffet/ ſo habe Gott d
befohlen/ durch den Regen alle Menſchen (auſſer e
ſeinem Hausgeſind) zu erſäuffen. Der Portuge
Fragen fort/ ob Gott/ nach ſolcher Sünden-ſtraff/
re geſchitt? Nein/ ſagte er/ ſondern Gott ſtraff
derlich die Völker/ und Königreiche/ mit Krieg/ K
lend/ Krankheiten/ und äuſſerſter Armuth; welch
und höchſte Qual unter allen iſt. Zum Beſchluß
Portuges/ ob er auch hoffete/ daß Gott noch zu ſein
zu verſöhnen wäre/ damit der Menſch einen Zug
Himmel haben möchte? Der Grepos antworte
wüſte er zwar nichts zu melden; es wäre aber w
lich/ daß Gott/ als ein unendliches Gut/ auch zu
guten/ welches die Menſchen auf Erden um ſe
thun/ eine Qualitet haben und tragen dürffte.

erden unter die Heiligen gerechnet: Bewegliche Leichpredigt vor dem König: Eidbrou bey dem Todten-aſchen: Dieſer wird/ ſein Heiligthum/ in dem Tempel Quiay Do-, beygeſetzt: Erwählung eines neuen Rons: Der König/ ſamt ſeinen Fürſten und Herrn/ tragen den heiligen Mann: Der ſtellt ſich d: Verdecktes Grab/ darein er ſich legen ußt: Kind/ in einem vergulden Kaſten getragen: Geiſtliche Auferſtehung deß Rolims, rch die leibliche aus dem Grab/ vorgebilt: Der Rolim wird getragen/ der König a- r geht zu Fuß voran: Deſſen Einholung in r Inſel Mounay, zu Schiff: Die Menigre-, ſind Einſiedler/ die ſich mit Roth behmieren: Der Rolim wird bey deß verſtorbem Rolims Grab vorbey geführt: Legt deſbigen Halsketten an: Gibt köſtliches Allaoſen.

NAchdem ſie ein Monath in der Stadt Timplan geweſt/ da Calaminhan Hof hält/ wurde der Abgeſandte an den König von Brama, mit Schreiben/ und Geſchenten/ wieder abgefertigt/ und biß ich der Stadt Bidor herrlich begleitet; von dannen ſie auf s Königreich Pegu zugereiſt/ daſelbſt ſich der König von ama eben aufgehalten.

Von Pegu aber (davon wir hernach ein mehres vermelu wollen) iſt diß vorher mit wenigen zu berichten/ daß ſoles Königreich hundert und viertzig Meilen in ſeinem Umeis begreiffe/ ſo 16. Grad hoch gelegen/ zur Sud-ſeiten/ und en her mit einem dikten Damm/ oder ſtarken Wall/ Pangarau genant/ beſchloſſen; allda die Bramaas wohnen/ derer nd achtzig Meilen breit/ und zweyhundert Meilen lang iſt. ß Ober-fürſtenthum war ehdeſſen nur ein einiges Königreich/

unmehr aber iſt ſolches in dreyzehen Herrſchafften ge-
die ſich deſſelbigen dadurch bemächtiget / indem ſie ih-
nig auf einem Panquet / ſo ſie ihm in der alten
Chaleu gehalten / mit Gifft vergeben / wie ihre eigne
ten bezeugen. Eilf von dieſen dreyen Herrſchafften
durch andere Völker regiert / die viel ein gröſſers
Lands innen haben / und damit an die Bramaas gren-
da zween groſſe Käiſer wohnen / der eine Siammon,
ere Calaminhan genant. Deß Calaminhans Land
die dreyhundert Meilen groß / und ſagt man / es ſeyen
ſieben- und- zwantzig Königreiche (deren ein jedes
nd- zwantzig Landſchafften / und alſo dieſe ſieben- und-
g Königreiche ins geſamt ſiebenhundert Provintzen
egreiffen) darinnen geweſt; die / gleichwie anheut / al-
ley Sprach geredt. In demſelbigen nun iſt Tim-
e Hauptſtadt / da der Calaminhan meiſtentheils Hof
Sie ligt an einem groſſen Fluß / Pituy, darauf groſſe
ung getrieben wird. Die Stadt iſt mit zweyen ſtar-
ngmauren aus gehauenem Stein / und mit breiten
/umfangen; und hat noch bey einem jeden Thor eine

die Gropos, Menigropos, und Talagropos, nube-
achdem sie aber in deß Calaminhams Stadt (dahin
n Herren den Bramischen Gesandten begleitet) auf-
n / sind sie auf dem grossen Fluß Pituy hinab gefah-
desselbigen Abends in einem Kloster gelegen / deß
Quiay Jarem, das ist / deß Gottes der Verehlichern,
wurde der Abgesandte von dem Cabizonde (die
ides aber sind ihre höchsten Priester / welche sich zwar
Beibs bedienen / sonst aber / zu Ersättigung ihren
hen Lust / tenstische Sünde gebrauchen) und denen
pos herrlich empfangen. Im fortreisen trasen sie
sse Leute an / die man Pavalener nennet / so zwischen
en Flüssen Pituy und Ventrau, noch vor dem Kö-
Janguma, gelegen; mit denen hielten die Portu-
ter andern/ein Gespräch von Gott / und bekamen von
ß zur Antwort: Die Sonn / der Himmel / und die
wären ihre Götter / dieweil sie von dannen / vermit-
er heiligen Gemeinmachung / all diejenigen Güter
gen / die sie auf Erden besitzen. Ferner so meldeten
deß Menschen Seele / sie wäre anderst nichts/als nur
d; die/durch den leiblichen Tod/wiederum verschwin-
lso in der Lufft herumschwermend / sich mit den Wol-
enge; biß daß sie/in Wasser verändert/ auf der Er-
rbe/gleichwie vorhin dessen Leib gethan.
vielen Widerwertigkeiten / die sie mit einem See-
ey dem Dorff Mouchel (so der erste angrentzende Ort
tigreichs Pegu war) ausgestanden; sind sie von der
Martabane nach Pegu, allda der König Hof hielt /
zugezogen: Da sich dann der König/ über der neuen
ndniß mit dem König von Brama, höchlich erfreute;
Bezeugung seiner Dankbarkeit gegen Gott / unter al-
n Völkern Feyertäge gehalten / in allen Kirchen ge-
und kein Rauchwerk gespart: Hierzu wurden mehr
usend Hirschen/ Kühe/und Schweine geschlachtet/ die
ster die Armen getheilt / und noch viel andere Werk
rmherzigkeit an ihnen gethan; denn es wurden fünf-
Arme gekleidet / und eine grosse Summ / zu Auslö-
usend Gefangener/angewandt; die man um deß Gelds
fänglich aufbehalten hatte.

Da nun dieſe Feyertäge ſchon ſieben Tage gewärt / kam
e Zeitung in die Stadt Pegu, daß der Kolim, als ihr
r Prieſter / zu Mounay geſtorben: Darauf wurde
eud in Trauren verkehrt/der König ſelbſt verreiſte/ die
hörten auf / die Thüren / Fenſter und Läden wurden
ſſen / und ſahe man keine lebendige Creatur auf der
en: Ihre Kirchen waren voller Leute / die ſo groſſe
igkeit von ſich bezeugten/daß etzliche gar darüber ſtur-
Dieſe Nacht zog der König nach Mounay, zwantzig
n von dannen; damit er / nach Gewonheit der Könige
zu, der Leichbegänguiß perſöhnlich beywohnete. Er
ſo deß andern Tags / zu Abends / und thät alle Anord-
Die Leich wurde dazumal auf eine Brukke gelegt / ſo
auf dem Mark darzu aufgerichtet / mit Blor bekleid
mit drey en Himmeln von geblümten Atles bedeckt.
In der Mitte ſahe man einen Thron von zwölff Stap-
d ein Grab / faſt auf unſre Weiſe / mit vielem Gold
elgeſteinen geziert: Auſſen herum ſtunden viel ſilber-
chter / und Feuerpfannen / darinnen man allerley
verk gebrant/dieweil der Leichnam ſchon anfieng übel

lle vor dem Geriſt/ darauf die Leich ſtunde / nieder; und ein
repos, der über die hundert Jahre alt / kniete auch auf die
Erde/hub ſeine Hände gen Himmel / und thäte/ im Nahmen
teſer Kinder / einen Vortrag ; darauf ihm ein anderer
repos, bey dem Grab / im Nahmen deß Verſtorbenen / alſo
ntwortete: Dieweil es Gott beliebt / mich / durch ſei-
en heiligen Willen / aus der Erden zu erſchaffen; ſo
at es ihm auch beliebt/mich wieder zu Erden werden
u laſſen. Ich befehle euch / meine Kinder / daß ihr
tejenige Stund fürchtet / in welcher die Hand deß
HErrn uns in die Wagſchale ſeiner Gerechtigkeit
eller! Darauf alle andere/mit groſſem Getös/antworteten:
Der höchſte HErr/ der in der Sonnen herrſchet/ wol-
nicht anſehen unſre Werke ; auf daß wir von der
Straff deß Todes erlöſet werden!

Nachdem dieſe kleine Kinder abgezogen waren / kamen
ndere/ von zehn oder zwölf Jahren/mit langen Röcken/ von
eiſſem Atlas/angethan/ mit guldnen Ketten an den Füſſen/
d vielen köſtlichen Juwelen um den Hals. Dieſe / da ſie
m Verſtorbenen groſſe Ehrerbietung bewieſen / giengen ſie
ngs um das Grab herum / mit bloſſen Seheln zu fechten /
en als ob ſie die Teufel vertreiben wolten ; und ſprachen la-
rlaut: Weichet ihr Verfluchten / in den Abgrund
eß Ratich-hauſes/ allda ihr / zu einer ewigen Straff /
ne Aufhören ſterbende/ das ſtrenge Gerichte deß ho-
n HErrn werdet bezahlen müſſen / und nimmer-
hr erſterben können! Darauf giengen ſie ab / nach-
m ſie mit dieſem Gehreul ſo viel zu verſtehen gegeben hat-
n/ wie daß ſie nunmehr die Leiche von der Teufel Gewalt /
e vorhin von ihnen belagert war/allerdings erlöſet / und be-
eyet.

Alsdann folgten ſechs- und-zwantzig von ihren für-
hmſten Talagrepos,ſo alle über die achtzig Jahre alt/und in
ailbraun Damaſt gekleidet waren; welche zwölf Thürhü-
er / mit ſilbern Kolben/ vor ihnen her hatten. Da nun die
rieſter das Grab zum vierten mal / mit groſſer Ehrerbie-

tung/

geweihräuchert hatten / fielen ſie alle / auf ihr Ange-
ur Erden nieder / und ſprach einer von ihnen / gleich-
emVerſtorbenen alſo: Wofern die Wolken deß
els unſre Betrübtniß den wilden Thieren deß
ſagen könten / ſo würden dieſe gewißlich ihre
verlaſſen / und uns ſo wol deinen Tod / als un-
ſerſte Noth / beweinen helffen; oder / ſie würden
ten / O HErr / daß wir / mit dir / in dieſes trau-
aus eingehen möchten / da wir dich nun alle
und doch von dir nicht geſehen werden; die-
ir nemlich einer ſo groſſen Gnade nicht werth
Damit aber diß Volk in dir getröſtet werden
ehdann das Grab deinen Leichnam vor uns
t / ſo zeig uns zuvor die ruhige Freudigkeit / und
hehmliche Vergnügung deiner Ruhe; damit
aus dem ſchweren Schlaff / darein ſie die Sin-
en deß Fleiſches verwikkeln / aufgewekket wer-

Geſchirr/das auf der Tafel ſtund / eitlen ſonderbaren / gelben Safft; welcher ſo vergifft war / daß ſie von ſtund an tod zur Erden fielen. Durch dieſe That wurden dieſe Teufels-märtyrer unter ihre Heiligen gezehlet / und wegen ſolcher Gläubigkeit ſehr geeret: So nahm man auch alſobald ihre Leiber/ und verbrande ſie in einem Feuer / das von köſtlichem Holtz angelegt war.

Deß andern Morgens entblöſte man das Trauer-gezelt/und thäte die köſtlichen Stücke davon; die Himmel/ſamt den Tapezereyen / und Fähnlein / ließ man darhinden; und ſodann ſtellten ſie/ mit einem groſſen Getös / vielem Geſang/und allerley lautem Seitenſpiel / das Feuer im Trauergezelt erſt an/ und beſprengten es zum öfftern mit wohlriechenden Feuchtigkeiten. Alſo wurde der Leichnam in kurtzem verbrant. Der König / und alle groſſe Herren vom Hof / wurffen unterdeſſen viel guldne Stücke / und köſtliche Juwelen/in das Feuer; die/ſamt dem Leichnam und Gebein/alſobald verzehrt wurden. Nach der Zeit hat Pinto geſſen Bericht von ihnen eingenommen / daß dieſer Leichtacht mehr dann hundert tauſend Ducaten gekoſtet; ohne e Kleider/welche der König / ſamt den groſſen Herren / unr die dreiſſigtauſend Prieſter / die zugegen waren / ausgeeilet.

Den folgenden Tag zu frühe / da die gebrunte Aſche anng zu erkühlen/kam der König/ ſamt allen groſſen Herren/ n denjenigen Ort/ woſelbſt der Leichnam verbrant worden / einer Ordnung / mit allen Grepos, einhergegangen; unter enen hundert und dreiſſig mit ſilbernen Rauchfäſſern / und ergehn mit guldnen Büchſenſchäfften / waren; Sie hatten ige Kleider/von gelber Seiden/an; was die anderen / derer die ſiebenzehntauſend waren / anbelangt / ſo waren ſie mit then Taffet/ und einem Oberrock von feiner Leinwand / bekleidet. Da ſie nun alſo an die erſt- beſagte Brandſtätte gekommen/ſtieg ein Talagrepos, deß Königs Vetter/ auf einen Stuhl / eine Rede an das Volk zu thun; der Anfang war ein Lob-rede von dem Verſtorbenen / darinnen er deſſen Leben höchlich geprieſen. Darnach kam er auf die Königs / darunter er die guten höchſt gerühmet / die böſen aber grauſch gelaſtert. Alsdann kehrte er ſich zu den armen Unter-

kerthanen / welchen er dermaſſen das Wort rede
König dadurch bewogen / Brazagaran, dem Kö
Pegu, entbot / und ihm befahl / er ſolte hinfüro al
ttgen von ſeinen Ländern und Königreichen /
Stadt Coſmin zuſammberuffen (ein groſſes S
an ſie zu fodern / und damit einen Krieg wider
von Savaday zu führen) nur wieder voneinande
ſen. Er ſchwur auch bey der Aſche deß Verſtor
er ſeine Unterthanen mit keinen Schatzungen b
noch ſie zu ſeinem Dienſt zwingen; ſondern vielm
nen / wider die Unterdruckung der Groſſen / treu
men wolten.

Unterdeſſen ſamlete man die Aſche deß Ver
und vertheilte ſie / als ein groſſes Heiligthum /
guldne Betten / davon der König ſelbſt eines auf
ſetzete; die übrigen trugen die fürnehmſten Grep
Aſche wurde in gleicher Ordnung / als man dahin
ne köſtliche Kirche / nicht weit von dannen / nach C
co, das iſt / zum Gott der Betrübten auf Erden / in
das nächſt bey der Erden gemacht war (dieweil

roſſen / unter diejenigen Hütten geworffen / die geſchlagen waren; und ſich die gantze Mänge ſo nach verloren.

genden Tag ließ der König ausruffen / daß alle Verluſt ihres Lebens / ſchleunig von der Inſul / und die Prieſter ihr Gebet thun ſolten. Die ſter verreiſten auch alſobald aus der Inſel / und ihrer neunzig von ihnen daſelbſt / die zu Erwähnen Rolims verordnet waren. Sie funten a- ge über / hierinnen nicht einig werden; darum König aus dieſen neunzig mehr nicht / als nur ie ſolche Wahl verrichten ſolten: Wie ſie denn f fünf Täge / mit einhelliger Stimme zu einem hlt einen Cabizonde, in der Stadt Diguin, lanica Mouchan, als einen acht- und ſechs- Mann / von groſſer Heiligkeit. Der König er ſich über dieſer Erkieſung höchlich erfreut / ld ſeinen Seig- bruder / mit hundert Rudern dem gröſten Adel aus / den neu- erwählten Rö- n. Dieſen brachten ſie den neunten Tag ihres nen Ort / Tagala genant / fünf Meilen von der y, allda ihn der König / ſamt ſeinen Groſſen / n zweyhtauſend Schiffen entgegen kam / ſich vor nd zum drittenmal die Erden küſſte: Der neue ſub ihn von der Erden auf / ſetzte ihn neben ſich / it ſeiner Hand deß Königs Haubt an; das er gröſſte Ehre gehalten. Darauf ſagte der Ro- Wort zu dem König / die Pinto, ſamt ſeinen ht wohl verſtehen kunte; und bitte ihm unter der auf das Haubt / weil der König vor ihm nie- alles Volk zur Erden lag.

h zog er in deß Königs Schiff hinweg / darin- em guldnen Stuhl / mit Perlen geſtickt / geſeſ- m der König zu deſſen Füſſen / welches er ihm groſſe Ehre achten muſte. Rings um ihn her Kinder / in gelben Atlas gekleidt / mit Hüten en Atlas / wie auch guldnen Kolben / und See- Händen. Auf dem Oberraum deß Schiffs wa- der Vorsgeſellen / alle die Herren deß Reichs /

e ſolches Schiff mit güldnen Rudern fortgetrieben/
n allerley Geſänger und Seitenſpiel hören laſſen.
s kamen ſie nach Martabane, da man deß andern
aufwartete/ damit der Rolim mit ſeinen Füſſen
iner groſſen Würdigkeit) die Erde nicht berühren
Trug ihn alſo erſtlich der König / auf ſeinem Rut-
m Schiff/ und nachmals die Fürſten und Herren/
er um den andern / biß zu der Pagode, oder Tem-
y Ponnedea; allda ein herrliches Gezelt / mit gel-
überzogen/ aufgerichtet war. Als er ſich nun de-
einem kleinen / güldnen Bett niedergelaſſen / ſtellte
ls ob er tod wäre; da fielen die andern Rolims,
tn Glöcklein zum drittenmal geklungen / vor ſich
nieder / und blieben alſo bey einer halben Stund
lle Umſtehenden hielten/zum Beweis ihrer Trau-
e Hände vor die Augen / und ſprachen überlaut:
ruff dieſen deinen Diener wieder zu einem
ben / damit wir einen haben / der für uns

uf nahmen ſie ihn/und brachten denſelbigen/in ei-

zumal gelitten hatte / stiegen die zween Priester von ihren Stühlen herab/die alsdann verbrant wurden.

Nachdem alles wieder still worden / sahe man aus der fürnehmsten Kirchen einen herrlichen Umgang von etlen kleinen Knaben (so alle/zum Beweis ihrer Unschuld/in weissen Taffet gekleidet waren) hervor kommen: Diese hatten viel Juwelen um den Hals / köstliche Ketten an den Füssen / weisse Wachskertzen in den Händen; und Häte / die mit Gold / Seide/und köstlichen Edelgesteinen gestükt waren / auf ihren Haubt. Mitten unter ihnen sahe man einen Kasten / mit einem silbernen Stukt bedekket / und rings umher mit vielen / güldenen Weihrauchfässern behangen; daraus man viel lieblichen Geruchs schöpfen kunte. Dieser Kasten wurde von zwölf Knaben getragen: Dieselbigen Kinder spileten auf allerhand Instrumenten / und baten Gott / daß Er doch den Verstorbenen zu einem neuen Leben auferwekken wolte. Als sie nun an denjenigen Ort kamen/ da der Rolim lag/setzten sie ihren Kasten nieder; und da der Dekkel herab genommen war / stieg ein kleiner Knab / von sechs/ oder sieben Jahren / gantz nakket heraus; welcher von hinten dermassen mit Gold und Edelgesteinen bedekket war / daß man seinen blossen Leib fast nicht sehen kunte. Dieser Knab war anderst nicht anzusehen / als wie wir hie zu Land die Engel mahlen; denn er hatte Flügel von Gold / und eine köstliche Cron auf dem Haubt. Diejenigen / so unther stunden / knieteten nieder / so bald sie ihn sahen; und rieffen: O/ du Engel/ der du vom Himmel gesandt/ um unser Seeligkeit willen / bitte für uns/ wann du dich zu rechter Zeit wieder in den Himmel verfügest! Der Königg nahm dieses Kind / mit grosser Ehrerbietung / auf seine Armen / und brachte es zur Seiten deß Grabs; allda solches (weil sie unterdessen alle auf ihren Knien lagen / und die Priester dazumal den Rolim schon zum fünftenmal beräuchert hatten) überlaut / als zu dem Rolim selbst/also sagte: Du/ der du in Sünden / und Unreinigkeit deß Fleisches empfangen bist: Gott sendt mich/dir anzudeuten/daß du dich zu einem neuen Leben erwekken sollest/welches ihm angenehm sey/

[redacted] ſen/und ſprach: Ich nimm dieſe neue C
Hand deß HErrn an / und verpflichte
biß in den Tod / ein Vorbild der Dem
Geringſte unter all den Seinigen ſeyn
die Krotten der Erden nicht in dẽ Ubẽr
Alsdann wurde abermal eine Glokk gelitte
Volk zum andern mal auf ſeine Knie niederf
Geſegnet ſeyeſt du/ HErr / um ſo einer
willen! Da läutete man alle Glokken in
löſte alle Stükke / ſo wol die auf dem Land
auf dem Meer / in zweytauſend Schiffen wa
Hafen vor Anker lagen: So dann abermal
Getös verurſachte.

Nach Verrichtung alles deßjenigen /
Kolim in einen guldenen / und mit Edelgeſte
Stuhl/geſetzt/ welchen die fürnehmſten Herr
König gienz zu Fuß vor dem Kolim her /
köſtlichen Hauer auf ſeiner Schulder: Alſo
lim in deß Königes Hof gebracht/daran er d
ig unterworffen alles und jedes zu ſeinem Ei

richt mehr / als dreiſſig leichte Ruderſchiffe / die voll E-
e waren / bey ſich: Er ſelbſt war in einem köſtlichen
und ſaß auf einem ſilbern Stuhl / unter einem Him-
von einem guldnen Stuck; und der König ſaß zu
Füſſen / eben als ob er keiner beſſern Stell werth zu
hiene. Rings um ihn her lagen dreiſſig kleine Kinder
ren Knien / in Karmoſin-farben Atles gekleidt / und
bernen Kolben auf ihren Achſeln: Neben demſelbigen
n noch zwölf andere / in weiſſen Damaſt gekleidet / mit
fäſſern in den Händen / daraus ein ſehr lieblicher Ge-
ieng. In den andern Schiffen folgten ihm zweyhundert
n vortrefflichſten Talagrepos, und ſechs oder ſieben
Fürſten / nach; welche alle der Könige Söhne waren.
Solcher maſſen zog der neue Rolim aus Martabane,
Stunden vor Tags; und fuhr zwiſchen dieſe zwo Schiff-
hindurch; welche / weil es noch zimlich finſter / mit vie-
ternen behangen waren. Das Geſchütz wurde bey ſei-
lbzug zum drittenmal gelöſt / und alle Glokken gelitten /
immel und Erden darob erzitterten. Nachdem er nun
Wall gekommen / wurde er von ſonderbaren Prieſtern /
Einſamkeit leben / und Menigrepos genennet werden /
ſt empfangen: Dieſe nun / welche ſich in die ſechs oder
tauſend ſtark befanden / giengen mit bloſſen Füſſen da-
und hatten ſchwartze Matten um den Leib / zum Beweis
/ daß ſie dieſe Welt gantz verachteten: Sie trugen
chalen und Todtenbeine auf dem Haubt / dikke Stric-
den Hals / und hatten ihr Angeſicht mit Koth be-
rt; darüber auch eine Schrifft war / dieſes Innhalts:
y / Koth! ſteh nicht an deine Niedrigkeit / ſondern
die Vergeltung / die GOtt denjenigen verſpro-
hat / welche ſich demüthigen / Ihm zu dienen!
ſelbigen nun wurden von dem Rolim ſehr freundlich em-
gen / fielen / auf ihr Angeſicht / zur Erden nieder; und ei-
on ihnen / der dem Rolim ſtrengs anſahe / ſprach zu ihm:
jenige / von dem du nun ſo groſſe Gnade empfan-
/ daß du der Oberſte über all diejenigen worden
die auf Erden wohnen / gebe / daß du ſo fromm

tlig lebeſt/ damit Ihm all deine Werke angeneyn mögen; gleichwie die Unſchuld derjenigen / welche ſchweigen / wann ihnen die Mutter ruft darreichet! Darauf die andern alle mit einer hen Stimme / und lautem Getös / antworteten: ebe der hohe HERR / durch ſeine mächtige

ls er nun / in dieſer Geſellſchafft / fortzog / kam er an zen Ort / daſelbſt der nächſt-verſtorbene Kulim begra; da zeigte er ſein Angeſicht zur Erden / und ſprach r ſehr kläglichen Stimme / als gleichſam zu dem Ver nſelbſt: Derjenige / ſo über der Sterne Schön ſcheet / mache mich würdig / daß ich euer Sclav öge; damit ich in dem Haus der Sonnen dar euch itzt beluſtiget / zu einem Fußbadern der en-füſſe werden möge; denn ſolcher maſſen

aus Pinto, durch dieſes gantze Cap. in ſeinen *Wonderl. Reiz. pag. 226. biß auf pag. 234.*

Das XVII. Cap.

Die Heyden in Pegu glauben fünf Welte: Vergötterte Menſchen: Drey Oerter nach dieſem Tod: Varelle, oder Thürne/ beten ſie/ für Götter/ an: Ihre Prieſter: Götzen-kleidung: Ein Dieb wird/ nach dem Tod/ ein Sclav: Sie wollen nichts lebendiges tödten: Opfer zum Predigſtuhl gebracht: Wie man in der Talipon Orden aufgenommen werde: Waſſer/ daraus ſich die Prieſter gewaſchen: Speiſung deß Teufels.

JO. Boterus im *II.* Theil/ deß *III.* Buchs der Weltbeſchreibung/ Bl. 363. 364. berichtet von der Abgötterey in Pegu dieſes/ wie daß nemlich die Weiſeſten von vielen unterſchiedlichen Welten reden/ und ſonderlich von fünfen/ derer allbereit vier davon vergangen: Sie glauben auch/ daß die Welt durchs Feuer vergehe/ und immerdar/ durch ſonderbare Götter/ wiederum erneuert werde. Der gelehrte Engelländer/ Alex. Roſs, ſchreibt hiervon alſo: Sie glauben (ſpricht er) eine groſſe Anzahl Götter/ und Welte/ die aufeinander folgen ſollen; und dieſe Welt ſey allbereit von vier Göttern geregiert worden/ die nun alle dahin ſind; der fünfte Gott aber ſey noch nicht angekommen/ nach deſſen Tod die Welt gantz verbrennen werde. Sie haben unzählig viel Götter (fährt Boterus fort), ja ſo gar etliche Menſchen halten ſie für Götter; aber doch mit dem Beding/ ſo dieſelbigen zuvor in Fiſche/ in wilde Thiere/ und in allerley Vögel gewandert ſind.

Sie halten auch dafür/ daß/ nach dieſem Leben/ drey Ort vorhanden; Das eine der Pein und Marter; das mittel-

ſchlichen Wolluſt ; das dritte / der Zunichtmachung /
ſie Niba nennen. Sie melden überdiß / daß die See-
ang an den itzt-bemeldten Oertern verbleiben / biß ſie
ſeyen / in dem Niba aufgenommen zu werden. Aus
ungegründten Meinungen entſpringen dermaſſen un-
viel Eitelkeiten / Aberglauben / und Ceremonien / daß
t auszuſprechen.
Sie ehren auch ſonderbare Gebäue / ſo Varelle genen-
rden / und wie die Egyptiſchen Pyramides gemacht
deren die kleineſte vier Ellen hoch: Der allergröſte iſt
Stadt Degun, und dermaſſen hoch / daß man daraus
iſten Theil deß Reichs überſehen kan. Sie ſind aus
und Kalch gemacht / und mit guldnen Blättern ver-
Oben auf ſind ſie mit Eiſenwerk verſehen / und mit ei-
pfernen Hut / oder Apfel / geziert / der umgeben iſt mit
ein ; darein die Edelgeſteine / und andere Dinge / ſo
arzu geſchenkt und verehret hat / gehenket werden. Die-
le, oder Thürne / beten ſie / als ihre Götter / an ; und ma-
e / zu Bezeugung dero Hoheit / ſehr groß.
Bey ihren Götzen-kirchen haben ſie Conventen der

Der erſt-gedachte Alex. Roſs ſetzt in der II. *Afdeel. van 's Weerelds Godsdienſt, pag. 113.* noch diß hinzu / der Peguaner Religion beſtehe meiſtentheils in der groſſen Menge der Tempel/Bilder/und Prieſter/ die ſtets herum betteln/ und dabey predigen: Die Allmoſen werden ihnen / auf ihre Predigſtühle / unter der Zeit / weil ſie predigen / hingebracht. Das Volk/ ſo in ihre Kirchen komt / wäſcht zuvor ſeine Füſſe bey der Thür; nachmals grüſſt es / mit erhabenen Händen und Häubtern / zuerſt den Prediger; und dann die Sonne. Wann jemand in den Orden / Talipon, das iſt/ der Prediger an- und aufgenommen werden ſoll / ſo wird er zu erſt auf einem Pferd durch die Straſſen/ mit Pfeiffen und Trummeln / geführt: Darnach auf den Schuldern der Leute / nach ſeinem Haus/ welches auſſer dem Flekken ſteht / gebracht. Sie halten einen jeden Neumonden für einen heiligen Tag: Das Volk trinkt dasjenige Waſſer/ darinnen ſich die Prieſter ſelbſt waſchen; dieweil ſie ſolches für ſehr heilig halten. Sie ſpeiſen den Teufel alle Morgen mit Körben voll Reiſes / damit er ihnen denſelbigen Tag kein Leid zufüge. Wann ſie krank ſind / ſo bauen ſie ihm Altäre / und befriedigen ihn mit Blumen/Speiſen/und Geſängern. Ihre Abgötter werden mit unterſchiedlichen Feſten geehrt / an welchen man die gantze Nacht durch/Wachskertzen brennet; und ſtehen auch die Thoren offen/ damit alldiejenigen/ welche Geſchenke mitbringen / den Abgott ſehen/und einen Zutritt zu ihm haben möchten.

Das XVIII. Cap.

Ein guldnes / und vier ſilberne Bilder in der Hof-capell zu Pegu, wegen der eroberten Stadt Silon: Geraubte Kühebilder/ aus derſelbigen Stadt: Fünf fürnehme Feſttäge: Sapan Giachiè, S. Catena, S. Giaimo ſegienon, S. Daichè, und S. Donon: Sieben Götzen-wägen: Königliches Leich-feſt: Dero Prieſter /

oi: Derſelbigen Lehre / und Leben: Wie
mit den Kranken / und Todten / in Pegu,
he:

Admirael Steven van der Hagen, in ſeiner Oſt-
Indianiſchen Reiſe / Bl. 77. biß Bl. 88. erzehlt /
wie daß die Hofſtadt der köntglichen Wohnung
noch einſt ſo groß ſey / als die Stadt Venedig / und
o Pforten / mit hültzernen Fallbrukken / welche ſtets
ter Wache beſetzet ſind. Zur rechten Hand / bey der
nten-ſtallung / komt man zu einer ſchönen / vergulden
/ welche zimlich hoch ligt / alſo daß man zehn Staffeln
nauf ſteigen muß; und iſt ſolche gegen den Aufgang
/ als ein Altar / auf welchem ein guldnes Bild ſteht /
röſſe eines Menſchen / mit einer guldnen Cron auf
ubt / mit Edelgeſteinen häuffig geziert; an der Stirn
inen Robin / ſo groß als eine Pflaum / und zu beeden
ſehr ſchöne Saphiren; zu oberſt iſt es mit Rubinen /
ern Geſteinen verſetzt; um den Leib / von der linken

ilderen Erz / Ganza, gegossen sind/ welche aus der erober-
e Stadt/Silon, dahin geführt worden; die der König nicht
rch seine starke Belagerung / (so damal in anderthalb
illionen Menschen bestanden) sondern durch nächtliche
errätherey / und Eröffnung der Thoren / einbekommen
tte.

Die Völker in diesem Land halten über den Ceremonien
res Gesetzes sehr streng und eifrig; zu dem Ende sie dann
ch unterschiedliche Fest-täge haben. Unter allen andern
hrlichen Fest-tägen aber sind diese fünf die fürnehmsten:
as erste heisst Sapan Giachiè, das andre Sapan Catena,
s dritte Sapan Giaimo segienon, das vierte Sapan Dai-
è, und das letzte Sapan Ponon.

Das erste Fest / Sapan Giachiè, wird 12. Meil Wegs
n der Stadt gefeyert; und damit der König zeitlich daselbst
n möge / reist er deß Tags zuvor aus der Stadt / und setzt
h / wann nun das Fest gehalten wird / auf einen gantz-ver-
ldeten Triumph-wagen / von einem Stuck / und mit 4. Rä-
rn gemacht / unter einem köstlichen Himmel; zur Rechten
hrt er neben sich die Königinn / so ausdermassen herrlich ge-
eidet; auf seinem Haubt hat er viel unschätzbare Perlein /
d unter denselbigen zween klare / und sehr schöne Rubinen /
ren ein jeder so dick / als zwo Taddel-nüsse / jedoch aber nicht
lang / die ihm biß an die Ohren herab hangen; und neben
nselbigen eine Schnur voller köstlichsten Edelgesteine / die
n der rechten Schulder biß an die Gürtel reichen / und von
r sich wiederum biß unter den linken Arm erstrekten; wel-
e so klar flimkern / daß einem das Gesicht dadurch ver-
endet wird: Zu geschweigen der vielfältigen Ringe mit
ubinen / Diamanten / und Schmaragden; die er an seinen
ingern trägt / welche auch einen unglaublichen Schein von
h geben. Rings um den Triumph-wagen her sind der
Königinn Hof-jungfrauen / welche ins gesamt königliche /
er sonst grosser Herren / Töchter; diese sitzen jederzeit auf
ren Knien / und haben die zusammengelegten Hände in die
öhe gericht / dem König und seiner Gemählinn zu sonder-
ren Ehren. Der Triumph-wagen wird von acht schönen
ächtigen Rossen (so alle von einerley Farb / mit einerley
eld / an Carmosin behangen) fortgezogen werden. Neben
den

und Schild-träger. Mitten unter diesen
ſeine gewaffneten Elephanten / und hinter
ſen folgt der Fürſt auf einem köſtlichen
Herrlichkeit. Wann dieſer vorbey iſt /
Volk deß andern Sohns / der nächſt dieſ
Naidu genant / und ſitzt / gleichwie ſein ält
einem Sirian, hat auch ſein Volk / das vor
dieſem folgt der dritte / Rahmens Naimor
Königs Volk ſelbſt / in einer ſchönen Ord
die mit den Lanzen / in einer groſſen An
Schützen ; zum dritten / die mit dem Bog
vierten / und letzten / die Schwerter und S
zwiſchen all denſelbigen die gewaffneten El
ſolchen Ordnung / gleichwie ſie ſonſt in den

Wann der gantze Hauff vorbey iſt /
die Kriegsoberſten / Haubtleute / und andere
Herren zu Hof : Nach dieſem wiederum
phanten / mit guldner / und ſeidner Bekl
Alsdann vier weiſſe / gleichfalls mit Go
ſehr prächtig heraus geziert. Dieſe wei
ben ein Beſchläg von Gold / gantz voller R
jeden Zahn / von dem obern biß auf den un
ihnen dann ein prächtiges Anſehen macht /

ren zu Hof/als die Hertzogen / und andere Grossen; sonstere Pyramides aufrichten / da der eine immer anderst / der andere gemacht ist / wie zu Rom; denn es kan niemand andern zu sehen bekommen/biß daß sie alle verfertigt sind; an die Arbeiter denjenigen Ort / darinnen sie solche machen / rings umher einschliessen. Darzu gebrauchen sie starkes / Judianisches Rohr / welches sie auf das künstlichste arbeiten/und mit Gold belegen; und nachmals auf schöne Wägen stellen. Wann nun der König an denjenigen Ort komt / allda er die Leute anhört / so werden diese Wägen von mehr dann 300 Personen fortgezogen / und in einer Ordnung nacheinander/dē König vorgestellt: Welcher alsdann denjenigen künstlichstē und stattlichsten gemacht ist/demselbigen thut der König auch vor allen das Lob. Nachdem er also allen Fleiß alle Stücke besehen/ so wird einem jeden der seinige in sein Haus gebracht. Die gantze Nacht über werden in allen Strassen / durch die alte und neue Stadt / dicke / grosse Fackelen gebrant; da dann diejenigen/die zu dem grossen Fest gehen wollen / überall dabey seyn können; sintemal die Thoren in der neuen Stadt offen gelassen werden/in der alten Stadt aber keine sind; also daß jederman/ nach Belieben/ aus und eingehen kan. Wer nun hinkomt / solches Bild zu besuchen/der bringt jederzeit ein Opfer mit sich/nach seinem Vermögen; und wer bessers nichts hat / zum wenigsten auch nur ein Blümlein.

Das dritte Fest/ Sapan Giaimo segienon hat auch sein sonderliches Bild/ dahin sich der König/ an einem sonderlichen Tag/ auf den köstlichsten Triumph-wagen auch führen läßt; und zwar eben in derselbigen Ordnung / die bey dem ersten Fest erzehlt worden: Ist also einig und allein diß der Unterscheid/ daß der König/ samt seinem Gemahl/ und Kindern/andere Kleider anhaben.

Das vierte Fest Sapan Daichē heißt das Wasser-fest / in der alten Stadt / auf einem vergüldten / und insonderheit/darzu verordneten / Platz gehalten wird; dahin sich der König/und Königinn/auf dem köstlichen Wagen/ in besagter Ordnung/ abermal führen lassen. Wann sie nun / mit ihren Frauen/ an den bestimten Ort kommen / steigen sie ab / tretten an den vergüldten Platz / und besprengen sich / gleich wie

auch

auch alle andere Hofleute / mit Roſenwaſſer.
Platz iſt ein groſſes / weites Feld / in welchem die
ſten / und Haubtleute / neben andern Bedienten
Anzahl ſtehen / und hat ein jeder ein Geſchir
waſſer in der Hand ; da dann einer den andern ſ
daß die Kleider davon tropfen / als ob ſie wären
ſer gezogen worden. Und gleichwie Srév. van de
zumal für glaubwürdig berichtet worden / ſo hatt
ge König / als deß damaligen Vatter / im Gebr
alles Volk ſich naß gemacht / daß er unterdeſſen
und erſchrecklichen Elephanten losgelaſſen ; (
lieff / und viel derſelbigen rod tratt ; darüber dan
zwar ſehr gelacht ; da hingegen die Umſtehen
All dieſe Tage über / ſo lang ſolches Feſt wäret / (
weder durch die alte / noch durch die neue Stadt
nicht mit Waſſer / aus den Häuſern / und Fenſt
würde : Welches ſie für eine alte Gewohnheit hal

An dem fünften / und letzten Feſt / Sapan D
ſich der König / in einem überaus köſtlichen / und
Schiff / deßgleichen auch ſein Sohn in einem a

lches von den Weibspersonen zum besten gegeben/
nigen / so der hinterste gewest / zum Schimpf und
erreicht wird. In einem jeden Schiffe sind mehr
tween / welche rudern / und wärt dieses Fest ein gan-
th; wiewol es zwar nicht alle / sondern nur allein
ndern Tag gehalten wird.

gen der köstlichen Schiffe / darinnen der König samt
hnen / geführet wird / ist dabey noch dieses zu erin-
ß derselbige etzliche vergüldte Schiffe unterhält /
n wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit / sonst
ls einig und allein er / fahren darff. Darunter ei-
Königes Vatter hat bauen lassen / und zu Meccao,
erschlossenen Ort / auf dem trucknen Land / bewahrt /
von etzlichen Soldaten bewacht würde; sintemal
r Schönheit nach / in der gantzen Welt seines glei-
haben soll: Denn es von aussen und innen gantz
mit allerhand künstlicher Arbeit / und Blumwerk
geziert / daß alle / die es sehen / sich nicht genugsam
erwundern können. Es ist etwas länglicht / und
es wol nach der proportion seyn solte: Hat zu je-
hundert- und-funfftzig Ruder / welche biß hinab
che vergüldt sind: Die Ruderknechte sitzen zu bey-
n / und hat ein jeder sein sonderbares / kurtzes Ru-
Hand; damit sie das Wasser sehr hurtig / und zu-
ich ziehen / und das Schiff so schnell fortjagen / daß
schneller fliegen könte; sintemal keiner vor dem
n Ruder aus dem Wasser hat. Mitten in diesem
t ein kleines / verschlossenes Häuslein / dessen Be-
iner Venedischen gondel sehr gleich; aber viel
und an allen Seiten mit etzlichen Fenstern durch-
. Die beeden Steur-ruder sind auch allerdings ver-
chwie das gantze Schiff.

leicht aber möchte / mit solchem königlichen Schiff
och wol zu vergleichen seyn deß Königs in Engel-
estät-schiff / genant the Soveraign of the Seas, das
erherr über die Meere / so erbaut worden zu Wol-
Kent, im Jahr 1637. und eben so viel Tunnen / o-
laste einzunehmen / und zu tragen fähig war / als
mal Jahre / von der Geburt Christi an / geschrie-
ben /

as iſt/ 1637: Denjenigen faſt nicht einmal darzu g
t/ welcher allbereit im Schiff/ an Gebäuen / Stutten/
n/ Seilen/ und andern Zugehörungen/ war. Solches
at zu einer Seiten zwo Gallerten / darein allerley
s- und Siegszeichen / Sinnenbilder / Schrifften und
en auf das künſtlichſte geſchnitten / und zwiſchen den
gen reichlich verguldt / damit es deſto beſſer anzuſehen
ele. Die Länge an dem Kiel iſt ungefehr 128 Schu
ẽ Schiffes Breite/ von Seiten zu Seiten gerechnet/ 43
e: Deſſen äuſſerſte Länge von vornen an biß hinten her/
uhe 3 und vom Boden deß Kiels / biß an die Spitze der
laterne ſechs- und ſiebentzig Schuhe hoch. Diß Schif
fünf Laternen / darunter die gröſte ſo weit / daß zehn
nen aufgericht darinnen ſtehen können / und keiner auf
dern Schuldern ligen darff. Es hat drey Dekken / o
den/ ein Vor-caſtell/ ein halbe Dekke / eine Viertheil-
und ein Rund-haus. Das Untergemach hat dreiſſig
n / welche mit halben und gantzen Canonen durchaus
n ſind. In dem mittlerem Gemach hat es dreiſſig
n / für halbe und gantze Cartaunen: Das dritte Ge-
at ſechs- und zwantzig Thören / für andere Geſchütz

bestimmten Zeiten / feyerlich begehen. Sonst läſſt er noch absonderliche sieben / gantz vergüldte Wägen machen / und auf einen jeden derselbigen etwen sehr groſſen / vergüldten Abgott stellen; und ziehen an einem jeden Wagen mehr / als 300. Personen / biß sie solche an denjenigen Ort gebracht haben / allda sie der König besehen kan; welcher alsdann ein Allmosen unter sie austheilt / und einem jeden / für seine Mühe / etwas verehret.

Ferner / so gehen ihrer etzliche durch die Stadt / und tragen ein groſſes Netz voll allerley Blumen; auf welche sie ein Allmosen zu betteln. Sie haben auch eine Gewohnheit / daß sie die todten Leiber der Talapoi alle Jahre einmahl mit Wasser baden; welches die Leute alsdann für sehr heilig halten / und / aus groſſer Andacht / eifrig hinein tauchen.

Wann ihnen ein König stirbt / lassen sie zwey prächtige Schiffe / mit einer köstlichen / guldnen Decke / die zu beeden Schiffen dient / zubereiten; und / unter derselbigen Decke / eine hohe / vergüldte Tafel aufrichten; darauf sie den königlichen Leichnam legen: Darnach so machen sie von Sandel- und Paradis-holtz / von Benzoin, Bisam, und anderen / wohlriechenden Sachen / ein Feuer darunter; und lassen das Schiff mit den Wellen / und Wasserstrom / also dahin fahren. Etzliche Talapoi sind darbey / als zum Geleit; die singen / und treiben groſſe Frölichkeit / biß daß der Leichnam gantz zur Aschen verbrant ist. Aus dieser Aschen machen sie alsdann mit Milch einen Teich an / und führen ihn biß an den Meerschlund nach Sirian, woselbst der Maccareo ist; und werffen allda solchen Aschen-teig ins Wasser / indem es fallen / und abnehmen will. Die Gebeine aber führen sie an einen andern Ort / nächst bey einer vergülden Capell / welche einen runden und hohen Thurn gleich sieht / und Dogon genennet wird: Da bauen sie dann noch eine andere / neue Varel, oder Capell / so der vorigen gleich; graben die Gebein daselbst in die Erde / und kehren alsdann wieder zu dem königlichen Pallast; nehmen deß verstorbenen Königs ältesten Sohn / setzen ihn mit sonderbaren Ceremonien auf seines Vatters königlichen Thron / und machen ihn also zu einem König. Die Gebeine deß jüngst-verstorbenen Königes / als deß damaligen Vat-

ben/ das iſt/ 1637: Denjenigen laſt nicht einme
rechnet/ welcher allbereit im Schiff/ an Gebäuen
Segeln/ Seilen/ und andern Zugehörungen/ wa
nun hat zu einer Seiten zwo Gallerien / dar
Kriegs- und Siegszeichen / Sinnenbilder / S
Wappen auf das künſtlichſte geſchnitten / und z
ſchwartzen reichlich vergüldt / damit es deſto beſſ
der ſpiele. Die Länge an dem Kiel iſt ungefehr
he; deß Schiffes Breite/ von Seiten zu Seiten g
Schuhe: Deſſen äuſſerſte Länge von vornenan biß
232. Suhe; und vom Boden deß Kiels / biß an d
Schiff-laterne ſechs- und ſiebentzig Schuhe hoch.
führt fünf Laternen / darunter die gröſte ſo weit
Perſonen aufgericht darinnen ſtehen können / un
deß andern Schuldern ligen darff. Es hat drey
der Böden/ ein Vor-caſtell/ ein halbe Dekke / ein
dekke / und ein Rund-haus. Das Untergemach
Thüren / welche mit halben und gantzen Canone
verſehen ſind. In dem mittlerem Gemach ha
Thüren / für halbe und gantze Cartaunen: Das

ſſen Zeiten / feyerlich begehen. Sonſt läſſt er noch abſonderliche ſieben / gantz vergüldte Wägen machen / und auf einen von derſelbigen einen ſehr groſſen / vergüldten Abgott ſtellt; und ziehen an einem jeden Wagen mehr / als 300. Perſonen / biß ſie ſolche an denjenigen Ort gebracht haben / allda der König beſehen kan; welcher alsdann ein Allmoſen unter ſie austheilt / und einem jeden / für ſeine Mühe / etwas verehrt.

Ferner / ſo gehen ihrer etliche durch die Stadt / und tragen ein groſſes Netz voll allerley Blumen; auf ſolche Weiſe ein Allmoſen zu betteln. Sie haben auch eine Gewohnheit / daß ſie die todten Leiber der Talapoi alle Jahre einmal mit Waſſer baden; welches die Leute alsdann für ſehr heilig halten / und / aus groſſer Andacht / eifrig hinein tragen.

Wann ihnen ein König ſtirbt / laſſen ſie zwey prächtige Schiffe / mit einer köſtlichen / guldnen Decke / die zu beeden Schiffen dient / zubereiten; und / unter derſelbigen Decke / eine hohe / vergüldte Tafel aufrichten; darauf ſie den königlichen Leichnam legen: Darnach ſo machen ſie von Sandel- und Paradis-holtz / von Benzoin, Biſam, und anderen / wohlriechenden Sachen / ein Feuer darunter; und laſſen das Schiff mit den Wellen / und Waſſerſtrom / alſo dahin fahren. Etliche Talapoi ſind darbey / als zum Geleit; die ſingen / und treiben groſſe Frölichkeit / biß daß der Leichnam gantz zu Aſchen verbrant iſt. Aus dieſer Aſchen machen ſie alsdann mit Milch einen Teich ân / und führen ihn biß an den Meerſtrand nach Sirian, woſelbſt der Maccareo iſt; und werffen da ſolchen Aſchen-teig ins Waſſer / indem es fallen / und abnehmen will. Die Gebeine aber führen ſie an einen andern Ort / nächſt bey einer vergüldten Capell / welche einen runden und hohen Thurn gleich ſiehet / und Dogon genennet wird: da bauen ſie dann noch eine andere / neue Varel, oder Capell / ſo der vorigen gleich; graben die Gebein daſelbſt in die Erde / und kehren alsdann wieder zu dem königlichen Pallaſt; nehmen deß verſtorbenen Königs älteſten Sohn / ſetzen ihn mit ſonderbaren Ceremonien auf ſeines Vatters königlichen Thron / und machen ihn alſo zu einem König. Die Gebeine deß jüngſt-verſtorbenen Königes / als deß damaligen Vat-

und in dieſer öffentlichen Verſamlung mei
zeihung bitteſt/ ſo ertheile ich dir auch dieſel
und gern / und laſſe dich in dieſem Köni
zum Hirten dieſer meiner Heerde ; jedoc
Beding/ daß du dein Verſprechen / ſo du n
nem Eid befeſtiget / nicht brechen wolleſt
dann eine ſo groſſe Sünd ſeyn würde/ als o
ohne Zulaſſung deß Himmels / die Hand
gen wolteſt! Alles Volk/ ſo dieſe Wort mit ang
worteten / ierauf mit groſſer Freude : Das
HErr/ mein HErr! Da nun der Prieſter in e
getretten / ſprach er zu den Umſtehenden alſo :
zu einem Geſchenk / einen Theil der Thrä
Augen / zu Unterhaltung meiner Seele /
der guten Zeitung / die ich euch nun bring
diejenige iſt/ daß/ nach dem Willen Gottes
hinfüro unſerm König Chaumigrem bl

e vorige Aſche in einer gantz vergüldten Capell / und einem
ſtlichen Grab / beygeſetzt wurde. So viel Pinto, von dem
nderbaren Tod / und Begräbtniß deß mächtigen Xemindo,
niges von Pegu.

Wir kehren uns nun abermal zu Rev. van der Hagen,
icher von den bemeldten Talapoi, oder Pfaffen in Pegu,
ch diß hinzu ſetzet / daß ſie durch die gantze Stadt gehen /
d eine kleine Kanne / oder Krüglein / an ihre Gürtel hangen;
mit ſie ihre Koſt von Haus zu Haus ſuchen / die ihnen dann
erflüſſig mitgetheilet wird: Denn man hält ſie gar für
ſtige und andächtige Leute / welche alle Montage eine Pre-
thun / darinnen ſie dem Volk ihr Geſetz / und Satzungen er-
ren. An ſolchen Tägen ſtehen ſie ſehr frühe auf / gehen
r klingenden Bellen durch die Straſſen / und wecken die
ſe damit auf / daß ſie ſich zum Eſſen bereiten / und alsdann
r Kirchen kommen wollen: Darnach fangen ſie alſobald an
ſtigen; und geben endlich auch dem Volk wiederum Er-
ubtniß / nach Haus zu gehen. In ihren Predigten bringen
anderſt nichts vor / als daß man nicht ſoll tödten / niemands
s ſeinige rauben / und ſtehlen; daß man Unzucht und Hure-
vermeiden / und ſeinen Nächſten nicht beleidigen ſoll.

Sie halten alle ins gemein dafür / alle diejenigen / welche
mand kein Leid anthun / ſondern dagegen ihrem Nächſten
ſtes beweiſen (ſie ſeyen alsdann auch von was Glauben
immer mögen) gewiß ſeelig werden; Darum fragen ſie
auch gantz nichts darnach / ob ſchon manche aus ihnen
riſten worden / und nach Chriſtlichem Gebrauch ſich tauf-
laſſen. Die Leute in Pegu ſind meiſtentheils ſehr gut-
tig / und aus der maſſen freundlich; welches diejenigen am
iſten erfahren / die unterweilen / auf der Reiſe / nichts zu le-
haben: Denen ſtehen ſie fleiſſig bey / dergleichen ſie auch
ihren Talapoi, und München zu thun pflegen / welche ſo
l von dem König / als von dem gemeinen Volk / in allen Eh-
gehalten werden. Dieſe Talapoi haben ihre Wohnun-
in den Wäldern / welche ſehr hoch erhaben / damit ihnen
Liegerthiere keinen Schaden thun können: Deß Tages
n ſie nur einmal / und tragen lange / dunkel-rothe Röcke /
ihnen biß auf die halbe Ferſen reichen; ſie gehen mit gantz
ſſen Füſſen / gleichwie auch mit entblöſtem Haubt / und

ſind ſo wol daran / als an dem Bart / und allen a
len deß Leibes / gantz glatt geſchoren; Ihre Gärte
Ledder / vier Finger breit; ſie haben auf der rechte
ein Mäntelein / welches ſich viereckicht / biß unte
Ribben / erſtrekkt: Der Sonnen Hitz zu vermeid
ſie einen Schirm-hut / mit dunkel- rother / klarer
bedekket; und deß Winters noch einen andern / ſic
der den Regen / welcher da zu Land oft fällt / zu
Sie führen ein keuſches Leben / und darinnen eine
erbarn Wandel. Wann ihrer einer ſtirbt / ſo
ſeinem Leichnam viel Täge vorher zugebracht; d
ſie ihn erſt auf eine groſſe Baar / da viel andere T
um ſtehen / und ein groſſes Feſt darüber halten.
gen ihrer viel unter ihnen / denſelbigen / ſamt de
den Ort / da er verbrant werden ſoll; machen ei
Benzoin, Paradiß- und- Sandelholtz / und legen
ſtreuen die Aſche auf das Waſſer / und graben d
nächſt bey ſeiner Wohnung in die Erde.

Wann ſich jemand in Pegu übel befindt /
Teufel ein Gelübde / damit er ihm nicht mehr

ſchaffen / und ſchreien täglich in ihren Predigten darwider; dieweil es aber eine ſo gar alte Gewonheit können ſie bey dem Volk nichts ausrichten / ſondern es / wider ihren Willen / alſo geſchehen laſſen. So ch auch etzliche Leute / die / ſo bald ſie deß Morgens nur anden / und einen Korb voll Reis / oder andere eſſende n bekommen haben / bey brennenden Fakkeln / mit dem Korb / auf der Straſſen herum lauffen / und ſich dabey) verlauten laſſen werden / wie daß ſie ſolche Speiſe ufel geben / und verehren / zu dem Ende / damit er ſie ihren Tag über ungeplagt laſſe. Wann es dann biß geſchicht / daß etzliche Hunde hinter dergleichen Leute men / ihnen nachlauffen / und die ausgeſtreute Speiſen ſen; ſo ſagen ſie dann / der Teufel zwinge und treibe hiere mit Fleiß darzu / daß ſie ſolches thun / und die n verzehren müſſen. Manche werffen bey ihren Mahl ſo oft ſie eſſen / den erſten Biſſen hinter ihrem Rucken ; und verehren ſolchen dem Teufel.

Das XIX. Cap.

ß Königreichs Pegu Gelegenheit: Die nd neue Stadt Pegu: Ein guldnes Bild / iet Jungen herum: Ein Rieſen-bild von er: Abedale, ein fürnehmer Prieſter: Deſ nhang / Abedali, als ſonderbare Einſied ines ſehr ſtrengen Lebens: Dero Straf die den Mußammed läſtern / werden ver t: Dieſelbigen Einſiedler ſtürtzen ſich zu tod: Apalita, ein Abgott der Reiſen Manche opfern ihr eignes Blut: Der ig ließ 70. ſolcher Prieſter tödten: Ihr gs-gott: Vertilgung ſolcher heydniſchen ter: Fotoko, ein Gott / der den Seelen aus

inſterniß hilfft: Deß Chauri Geſicht/daß
len Fleiſch eſſen: Sie ehren Kühe/ und
die Eſel: Wer die Ramata ſind: Fotokoiſt
öpfig/ und andere dergleichen Götter:
ner/ von Juden entſprungen: Sie ha-
gliches vom Chriſtenthum: Schlachten
ch einen weiſſen Hammel/ſo einen Schein
bendmals hat: Gleiches Feſt/ in Mexico
eru, bey Abſchlachtung eines erkauffte
oens: Am Feſt Corcovita gibt es frey
ge Märtyrer/ die ſich ſelbſt aufopfern:
n ofern ſie dem Teufel auch Jungfrau-
er Prieſter groſſe Macht in Krieg füh-
Mariensbild.

Er berühmte Frantzos/ Vincent le Blanc, von
Marſilien gebürtig/ welcher/ gleich in dem vier-
zehenden Jahr ſeines Alters hin in das Gelobte

kan / gleichwie auch in alt Pegu, da die Kauffleute wohnen. In neu Pegu ſind die Straſſen mit Palm- und Cocos-bäumen beſetzt / daran die Früchte hangen: In den Gräben (die voll Waſſers von der Flut ſind / welche zu einer Seiten die Stadt begreifft) ſind abſonderliche Oerter / die alſo gemacht / daß man ſich / ohne einige Furcht der Crocodilen / gantz ſicher baden mag; derer ſonſt daſelbſt ſo viel / daß man / ohne groſſe Gefahr / in demſelbigen Waſſer nicht ſchwimmen darff.

In neu Pegu, in einem Hof / ſieht man / unter andern / die Geſtalt eines ſehr groſſen Manns / gantz von dichtem Gold / und auf dem Haubt eine gülbne Cron / die mit unſchätzbaren Rubinen gezieret iſt: Man ſieht auch / rings um diß groſſe Bild / vier Jungen / gleichfalls von Gold; alſo daß es / allem Anſehen nach / einer von ihren Abgöttern. In einem andern Hof iſt ein ſitzender Ries / gantz von dichtem Silber / mit einer Cron / gleichwie das andere Bild / aber köſtlicher von Edelgeſteinen. Noch in einem andern Hof ſind Bilder von Canzé gemacht / welches Ertz von Bley und Kupfer miteinander vermengt iſt; davon ſie auch ihre Bize, das iſt / ein beſondere Müntz machen / die der königlichen nichts bevor gibt. Die Cronen dieſer letzten Bilder ſind ſo köſtlich / als die andern / mit den gröſten Saphiren und Rubinen / die man ſehen kan / geziert.

Im 20. Cap. gedenkt le Blanc unter andern / gleichwie die Geiſtlichen durch gantz Arabien dem Sechemir gehorſamen; alſo thun ſie in Pegu ihrem Abedale, einem Prieſter / deſſen Anhang auch Abedali heiſſt / davon man ihrer etzliche in Malabar findt. Diß iſt eine Art von Cläuſnern / oder Einſiedlern / die anderwerts Jogies, und von den Türken Marabouten genennet werden. Das ſind nun ſolche Leute / die ein Gelübde der Armuth thun / nichts eignes haben / dabey ein ſehr ſtrenges Leben führen / und nichts eſſen / was gelebt hat; gleichwie zu Guzeratte. Sie fragen nichts darnach / ob ſie gleich gar Hungers ſterben ſolten; aber das Volk verſorgt ſie überflüſſig mit aller Nothdurfft. So jemand einen Todſchlag / Diebſtahl / oder ſonſt irgend eine Miſſethat begangen / ſo geht er von ſtund an zu ſeinen Charif, der die Stell deß fürnehmſten Abedale vertritt / und bekent ihm alldasjenige / was er Ubels begangen hat; darauf ihm der an-

e Straff und Buß auferlegt/ nach ſeinem Gutdunken.
n er nun das gröſte Ubel von der Welt begangen hätte/
man ihm nachmals nichts mehr darum anhaben/noch
n thn begehren ; wann ihn nemlich ſein Oberſter frey
geſprochen. Unterweilen aber ſtraffen ſie auch gar
n Tod/gleichwie einem Uldarin begegnete/ der in thr
Zank ſeinen Bruder getödt / und unter einen Baum
u hatte; hernach aber zu dem Charif kam / und ihm
Miſſethat bekante: Welcher ihn dann den Todten erſt
graben hieß / und da er ſahe / daß der Getödte ſo übel
htet war / den Lebendigen dahin verwies / daß er mit
odten gleichwol auch begraben werden ſolte. Zu ei-
dern Zeit ließ er einen andern in einen Pfuhl werf-
dieweil er ihren Uma verläugnet hatte. Dieſe
en nun haben von vielen guten Leuten einen zimlichen
g/welche ihnen mit aller dienſtlichen Nothdurfft willig
Hand gehen. Es waren ihrer etzliche / die durch die
n zu dem Chriſtlichen Glauben bekehrt ; nachmals a-
den Muhammedanen verbrant wurden / dieweil ſie
hatten / der Muhammed wäre verdamt / JEſus Chri-

che Jünger/die ihnen gehorſamen / wann ſie denſelbigen nur winken; und legen ſich dabey auf die Zauberkunſt. Der Teufel beredt ſie / daß ſie ſich zur Vergeltung ihres ſtrengen Lebens/von den Bäumen herunieder ſtürtzen / oder ſich durch ihre Jünger tödten laſſen; die darnach die Leichname begraben / ein Bethaus für dieſelbigen erbauen/ und ſie/ als einen Gott / ehren. Im übrigen werden die Geiſtlichen/in Pegu und Siam, ins gemein nur Talapoyen genennet. Und dieweil der König eine groſſe Menge deß feinſten Golds aus ſeinem Reich Einkommens hat / ſo legt er auch daſſelbige zimlich an den Zierrath der Tempel/und Abgötter; deren (wie in dem Cap. 21. le Blanc zu erzehlen fortfährt) ſie ſo viel unterſchiedliche Bildnuſſen haben/ als ihnen der Teufel / in ihrer Einbildung erſcheinet. Sie haben auch treffliche Gieſſer / und Bildſchnitzer/die ihnen dergleichen Bilder alſobald ins Leben bringen/nach derjenigen Erſcheinung/ die ſie davon gehabt haben; welche dann meiſtentheils ſehr abſcheulich und erſchrecklich iſt: Denn der Teufel zeigt ſich dieſen armen / und betrogenen Menſchen / ſichtbar genug; und läſſt ſie gern ſehen / was ſie nur ſelbſt von ihm begehren; damit er ſie ihm zu dienen deſto mehr verpflichte. Alda iſt eine groſſe Anzahl derjenigen Abgötter/im Unterhof deß fürſtlichen Zimmers; welche alle von feinem Gold/mit Cronen/ die mit Edelgeſteinen geziert / wie allbereit oben erwehnet worden; und unter andern einer von ſehr wunderbarer Höhe; welchen Abgott ſie Apalita nennen / der den Pilgramen / ſamt all denjenigen / die durch die Welt reiſen/ beyſtehen. Niemand kommt in ſeine Kirche / der ihm nicht ein Geſchenk mitbringe; welches dann zu Unterhaltung ihrer Prieſter/die gewöhnlich Weiber und Kinder haben/angewendet wird. Diejenigen/ welche in dieſe Tambus und Gujas, oder Anbetungs-platze kommen/ſind der Meinung/ſie würden elendiglich vergehen / und umkommen / ehdann ſie wieder zu Haus angelangten; wofern ſie nicht ein Opfer daſelbſt ablegten: Alſo gar / daß auch derjenige / der ein mehres nicht hat/ als eine Haut / ſeine Scham damit zu bedekken/dieſelbige herab nehmen/ und ſie dem Abgott opfern wird. Andere aber ſchenken ihm guldne/und ſilberne Schellen/ welche ſie bey ſich tragen. Manche finden ſich auch / die ſo gar abergläubig / daß ſie ihnen ſelbſt ihr Blut mit einem

Meſſer

ablaſſen/ ſolches dem Abgott aufzuopfern. Dannen-
t es auch vermuthlich/daß die Türkiſchen Dervis, die
ner gewöhnlichen Gottesfurcht ſich ſo zerhauen / und
n / ſolches vielleicht von den Indianern gelernet
; dieweil man deſſen keinen Befehl in dem Alcoran

Dieſe Prieſter unterfangen ſich ſehr viel in ihrem Gö-
nſt; ja es haben ſich etzliche gefunden / welche die Por-
/ und noch andere Reiſenden / ſo dieſer Gewonheit un-
waren / und dieſelbigen Kirchen vorbey giengen / hin-
n/jämmerlich erwürgten/ und ſie ihrem Apalita auf-
n: Aber die Jeſuiten klagten bey dem König der-
und gaben ihm den ſchrecklichen Greul dieſer ver-
Miſſethat genugſam zu verſtehen; alſo daß er / ſo
ſolches verſtanden / ſiebentzig von dieſen boßhaff-
Prieſtern tödten ließ: Und würde ſich eben dieſe
noch weiter / auch ſo gar auf ihre Weiber und Kin-
ſtrekket haben / wofern nicht die Jeſuiten ſelbſt Gnade
ausgebeten hätten. Dieſes Volk nun / wie eiferig
ſonſt in ihrem Götzendienſt iſt / vertrug es doch den

ener an/ welche ſie ausgeplündert/ und darinnen alle Kirchen / und Abgötter / ſamt all ihren Prieſtern / dero Werbern und Kindern/verbrant haben. Solches geſchah eben dazumal/ als der König von Pegu, Siam zu erobern / ausgezogen war; alſo daß die Portugeſen/welche dazumal in Waffen waren/wofern (wo hatte) nicht zu ſpath mit dem Fußvolk zu beſchwere / auch die Stadt Pegu ſelbſt gar leichtlich ſolten eingenommen/und alle Schätze deß Königes/ſamt den guldenen Bildern/Silber/und Edelgeſteinen/bekommen haben: Ungeachtet der Gefangenen mit ſich. Bey deß Königes Zurukkunft deſſen aber tödeten ſie viel Volks / und führten eine groſſe Beute denen dabey erlaubt/in neu Pegu, auf deß Königs Unkoſten eine Kirche zu bauen / welche ſie nachmals / zur Ehre der Jungfrauen Marien / genant; Zumal weil ehmals ſchon in dieſem Königreich ein Jungfrauen-bild mit dem Kind/geehret / ihr drey leuchtende Lampen aufgehenkt/ diejenige Kirche/ darinnen ſolches Bild war / von vielen Jahren bedienet worden. Der König von Pegu war unſinnig hefftig ergrimmt/wegen der Schmach/ die er um ſolchen/und unbeſonnenen Prieſter/leiden müſſen; bekam noch dabey einige Hoffnung / ſeine Abgötter / denen die Portugeſen ſo greulich mitgefahren / möchten noch dieſen andern Schimpf rächen: Endlich wurde er noch ſchwerer/ daß ſie nicht abflieſſen / die Götzenbilder jederzeit zu ſchmelzen; gleichwie ſie dann unter andern auch den berühmten Zahn (deſſen oben gedacht worden in den Anmerk. auf den Cap deß 11. Theils der Offnen Thür) welchen Ceilan angebett / und um viel tauſend Kronen loſen verbrant hatten.

Alſo haben ſie in Pegu noch einen andern Abgott/welcher gleichwie in China und Japon) Foroko nennen/ von höhe/als die andern ſind; aber von unterſchiedenem Metall von Bley und Kupfer miteinander gemengt/ ſondere Münz machen. Sie ſprechen / dieſer Abgott habe ihnen ein Gebet ihren Duma bewogen / und für alle / aber für die Geiſtern / groſſe Gnade erlangt (die

in

ſtle und finſtere Oerter verwieſen waren. Die
ſind verpflichtet / alle Sambſtage ein ſchwartzes
in / und drey ſchwartze Hüner / demſelbigen zu opfern.
Hüner ſind in denen Ländern ſehr fremd / denn ſie haben
artzes Fleiſch / ſo ſie Faré nennen / welches die Sup-
ar ſchwartz macht; aber von einem annehmlichen Ge-
iſt. Alle dieſe Opfer gehören für die Prieſter / denn
rennen anders nichts / als nur die Börſter deß Thiers
hlriechenden Kräutern / und machen die Gebeine zu
/ welchen ſie nachmals mit ihrem Weihwaſſer ver-
. Wann ſie wollen / daß man ihren Götzen etwas / zu
bringen ſoll / klingeln ſie mit einer Schällen durch die
und melden / ſolches geſchehe / für etzliche nahe Ver-
n zu bitten / die unter dem ſchwartzen Schatten ge-
t werden. Denn was diejenigen anbelangt / die in
Leiber wandern / als nemlich der Ochſen oder Kühe /
u ſie biß an den Tag deß Urtheils zu bleiben; ſo hal-
afür / daß dieſelbigen gar wohl daſelbſt bleiben ha-
ihres Gebets gar nicht bedürffen. Derohalben hat-
land die Peguaner im Gebrauch (gletchwie in Mala-

zeigen/ Hauffenweis/ im freyen Feld gehen ſehen / die zimlich zahm zu ſeyn ſchienen; denn ſie mochten es noch wohl leiden / daß man ihnen ſehr nahe kam / und die Hand gar auf ihren Hals legte; darauf ſprangen ſie ſo ſchichter davon / gleichwie die Affen / und kamen eine Weile darnach wiederum. Wir gräſſeten zum Luſt / und Kurtzweil (ſpricht le Blanc) dieſe Eſel/in Gegenwart der Innwohner / die ſolche verachteten / und uns deßwegen beſtraffeten/mit Vermeldung / wie daß der groſſe Duma dem Fotoko geboten/ alle Eſel/und die Seelen/ ſo darinnen beherberget würden/zu verfluchen.

Als er aber von Canatane, in etzlichen Tagen / nach Mandranelle, oder Mandranele, gekommen (welche treffliche Stadt funfzig Meilen von Tazatay, an dem groſſen Fluß Zangir gelegen) gieng ein daſelbſt geborner Indianer offt mit ihnen um / aß auch mit ihnen / und brachte immer Früchte vom Land hinein. Da er nun von ihnen gefragt wurde/ob ers kein Bedenken trüg/ mit ihnen zu eſſen / dieweil ſie Ramata wären (denn alſo nennen ſie die Portugeſen / und und alle ankommende Chriſten) und ſonderlich / weil die anderen Indianer dafür hielten / daß ſie dadurch beſchmitzet / und verunreinigt würden? Antwortete er ihnen / nein! und ſprach ferner / ihr Gott Fotoko, der drey Häubter hat / ſey ein groſſer Freund der Franke Ramata; und einer von ihnen habe die Samacarin, oder das vorbeſagte Jungfer-bild (deſſen/ zum Beſchluß dieſes Capitels / mit mehren gedacht werden ſoll) mitgebracht / welches der groſſe Oyſima, mit ſo vielen Tugenden/und hohen Gaben geziert / daß es die Macht hatte / das dritte Haubt ihres Fotoko zu machen: Aus welcher Urſachen dann dieſer Gott der vollkömmlichſte / gröſte / und höchſte unter allen Göttern ſeithero geweſt; deſſen Hoheit niemand erreichen könne / und welcher auch dermaleins kommen werde/alle andere Götter / die mit ſeinem getreuem Volk übel gehandelt haben/ zu urtheilen; denn dasjenige ſoll ihnen nicht zugerechnet werden / was ſie den Böſen übels gethan haben.

In Cambaye bitt man auch einen Gott mit dreyen Häubtern an; und ſie ſprechen/ derjenige Gott / welcher die erſte Urſach aller Dinge geweſt/habe drey Kinder gehabt/ denen er die Gottheit mitgetheilt; und dieſelbigen ſeyen alle

einer

Willens. Zu Tazatay haben ſie eben demſelbigen/
pflichten Gott / von dem ſie melden / daß ſie drey mäch-
ötter/ in einem vereiniget / ſeyen. An andern Orten
ie einen Vogel / welchen ſie den Geiſt Gottes nennen;
aben noch viel andere dergleichen Dinge mehr / daraus
hen / daß dieſe arme Indianer ehdeſſen eine Erkentniß
Unterweiſung von der H. Drey-einigkeit / und andern
mmiſſen deß Chriſtlichen Gottesdienſtes gehabt; ſo ſie
elen fremden Fabeln/und Einbildungen/verwahret ha-
Bißhieher le Blanc, Cap. 25.

Nun fahren wir aus ſeinem Cap. 21. weiter fort / da-
er ferner gedenkt / wie ſie unter ſo vielen Göttern / auch
ott der Sonnen-ſtäublein haben; die Höll ein finſteres
ß Rauch-hauſes nennen / darinnen eine erſchreckliche
nge / welche die Seelen verſchlinge; und daraus ſie
ein einiger aus der ſo groſſen Anzahl ihrer Götter er-
Im Jahr 1557. iſt ein Frantzöſiſcher Münch / Bonfer
/ aus Begierd/ das Evangelium dieſen Völkern zu
en/von Goa nach S. Thomas, ferner zur See nach dem
Coſmin, und alſo gar nach Pegu gezogen; allda er

opfert ; von dem ſie das Blut auffangen / und mit einem
nderbaren Meel / Agricar genannt / vermengen ; welches ſie /
n dem groſſen Feyer-tag deß Duma , allen Umſtehenden /
Geſtalt eines Hertzens / austheilen / mit einer Vermah-
ung / und Vorweiſung / daß ſolches Gottes Blut ſey. Die
remdlinge dürffen an demſelbigen Tag dergleichen Gemein-
haffe nicht mitfeyren ; deß andern Tags aber werden ſie
ch darein genommen. Eh ſie nun zu ſolcher Gemeinſchafft
langen / werden ſie vorher angeredt / daß ſie mit Andacht da-
y erſcheinen wollen ; ſintemal Gott diejenigen in ſeinen
und an- und aufnehme.

Die Americaner in Mexico, und Peru , haben auch eine
leicht / und dergleichen Gemeinſchafft / auf ihre Weiſe ; nem-
ch ein ſehr erſchrecklichen und fremdes Opfer / indem ſie für
nen hohen Werth einen jungen / ſchönen / geſunden / dreiſſig-
hrigen / und annehmlichen Sclaven erkauffen ; welchen ſie
ey Morgen lang in einem Pfuhl / oder anderem Waſſer /
r der Sonnen Aufgang / waſchen / mit einem weiſſen Kleid
ziehen / vierzig Tage bewahren / und ſolchen dem Volk zei-
n ; damit ſie demſelbigen zu verſtehen geben wollen / wie
ß die Unſchuld ſelbſt für deß Volks Sünden geopfert wer-
n ſoll. Jederman ſchenkt und gibt ihm / mit beygefügter
nnüthiger Bitte / er wolle ihn doch belieben laſſen / ihrer
n beſten zu gedenken / wann er vor dem groſſen Gott erſchei-
n werde. Unterdeſſen aber nehmen ſie ihn wohl in acht /
ß er ihnen nicht entwiſche / und laſſen ihn mit dem Getränk
reca luſtig machen. Sie ſpielen alle Morgen / die vierzig Ta-
über / daran man ihn dem Volk jedesmals zeigt / auf einem
ettern / und Flöten / ſehr annehmlich ; mit einem traurigen
d kläglichen Laut / die Leute zur Andacht dadurch zu erwek-
n ; darauf ſich dann ein jeder befleiſſt / nur damit derjenige
ter ingedenk verbleiben möge. Wann nun dreiſſig Täge
rbey / ſo kommen die zehn Prieſter / welche ſie Gaika nen-
n / alte und ehrliche Leute / die eben mit einer ſolchen Klei-
ung angethan / als derjenige / welcher geopfert werden ſoll ;
ie deuten ihm an / daß er innerhalb zehn Tagen ſeine Woh-
ung bey dem groſſen Gott nehmen werde ; und geben mit al-
m Fleiß Achtung darauf / ob er auch / aus Furcht deß
odes / ſeine Farb verändere / oder nicht ; Aendert er

lten ſie es für ein böſes Zeichen ; und aus dieſer Ur
en ſie ihm / an dem beſtimten Tag / ein ſonderbares
/ das ihm ſeine Sinnen wild macht / und alle Furcht
Nach vielen andern Ceremonien und Geberden /
alſo denſelbigen auf / und eſſen ihn alsdann. Be
ſetzen ſie ihn zu höchſt auf ihre Kirchen / und ſtreiten
einen Stein aus / ſchneiden ihm alſo lebendig die
uf / reiſſen das Hertz heraus ; welches ſie mit wol
n Kräutern verbrennen / und ihrem Abgott opfern ;
angen ſie auch blutig damit machen : Darnach eſſen
s Fleiſch / als eine heilige Speiſe. Die gantze Zeit
alten ſie ſich aller ungezimlichen Netzungen.

)en demnach dieſe Americaner auch ihre Märtyrer /
die Indianer in Pegu , an ihrem Feſt Corcovin ;
nn jederzeit etzliche finden / die ſich ſelbſt in den Tod
nur damit ſie auch für Märtyrer gehalten werden
Wann ſie nemlich ihren Abgott auf einem Wa
ſechs Rädern führen / welcher von Ochſen / oder
mit Blumen bedekkt / gezogen wird ; ſo ſind jeder
en oder drey armſeelige Menſchen auf einer Bruſt

ten; und in seiner andern Hand einen Napf / oder Trinkgeschirr/mit etwas trefflichs angefüllet / seine gute Diener damit zu belohnen. Wann nun solches Opfer verrichtet / so nehmen sie diesen zerknirschten Leichnam / und begraben ihn herlich in einem gewüchsten Tuch; und legen denselbigen in ein Grab/ mit grossem Geheul / und Klang der musicalischen Instrumenten: Alle Befreundte gehen hernach etliche Tage zu diesem Grab / und lassen daselbst grosse Frölichkeit von sich verspüren.

So jemand krank ist / und von dem Zauberer zum Tod bereitet wird/ so stellt man ihn beyseits in einen Garten / allda man bey ihm sitzt/ihm in dieser Krankheit zu dienen: Wofern er aber / bey allem Fall/ wieder davon komt / so hält man ihn als einen verfluchten Feind / und will ihn niemand ansehen/ oder einige Gemeinschafft mit demselbigen haben. Wann dieser von den andern wieder begehrt angenommen zu werden / so muß der Chauri, oder Zauberer / zuvor ein Opfer der Reinigung für ihn zurichten: So er nun gereiniget und gesäubert ist / so gibt man seinen Freunden eine Mahlzeit zum besten/einig und allein von Fleisch der schwartzen Thiere; und fürnemlich von einem Bock / der mit grossem Aberglauben aufgezehret wird.

Nicht weniger ist sich über das blutige Opfer ihrer ärmen Töchter zu verwundern; indem sie / um die Zeit / wann man das grosse Fest Corcovita feyren soll/ an einem gewissen Ort dieses grössten Königreichs (wie le Blanc, Cap. 23. meldet) in den Kirchen Töchter erwählen/welche noch reine Jungfrauen; die sich zum Fasten und Beten begeben haben / auch geweihet sind / und zu einem versprochenem Opfer aufbehalten werden; also daß/so ihr Vatter/ Mutter / und Befreundte bestimmen/sie zu besuchen/solches mit grosser Ehrerbietung und Anbeten geschicht; indem sie ihre Töchter / als heilige und himmlische Menschen / bittlich ersuchen / sie wollen doch ihrer mitgedenck verbleiben/ wann sie vor ihrem grossen Gott erscheinen werden: Darum bringen sie ihnen auch allerhand Speisen/ und andere Dinge zum Opfer/ mit. Man nimt jährlich neue von diesen Töchtern / sie zu opfern. Vor dem Altar ist ein Marmelstein von unterschiedlichen Farben / der auf derjenigen Seiten viel heller glänzt / zu welcher sie ihren Mund

[redacted]
mit Weihrauch genugſam geräuchert habe
che (wie aus dieſem Abriß zu erſehen) in
tern/die fleiſſig damit zuſehen/ ob ſie recht
keine zweyfache Marter ausſtehen dürffe.
Leichnam mit einem Stein / der ſo ſcharff
ſer ſchneidt/ aufgertiffen/ bringen ſie das
ches ſie dem Teufel ins Angeſicht werffen
brennen: Alsdann vermiſchen ſie auch die
und beſprengen ihren Abgott damit: D
dem Leichnam wird bequemlich mit wo
verbrant / ſolches in ihrer Kirchen zu geb
dern Ländern wird ſolches Fleiſch gar
geſſen.

Wann demnach das Opfer geſchehen
Mittagsmahlzeit / und iſt das Volk zu nä
und Gebet / welches die Prieſter / mit viele
über daſſelbige thun. Dieſe Prieſter verä
Kleider/und ziehen andere an/welche erſchr
Damit ſteigen ſie auf eine Brucke / und ſal
ſo geſchwind die Spielleute aufmachen;
mit einem niedrigen Ton an / und erheben
Rohren / und darunter gemiſchten Pauk-

aber laut noch viel fremder/ daß ſie ſagen/ zur ſelbigen Zeit ſehe man die Teufel leibhafftig unter ihnen mit herum tantzen; und erkenne ſie einig und allein an der Geſchwindigkeit ihrer Bewegung/ ſintemal ſie/ gleichwie die Prieſter/ gekleidt ſind: Überdiß ſo merken ſie augenſcheinlich / daß ſolches Teufel ſeyn müſſen; denn da ſind keine andere auf der Brukken / als Prieſter; und obſchon etzliche von ihnen niederfallen / ſo ſiehet man ſie doch noch immer in der vorigen Anzahl tantzen und ſpringen; alſo daß keiner von denſelbigen abgeht. Dannenhero komt es auch/ daß diejenigen ſelbſt/ die ſolchem Tantz nur zuſehen / auf eine gantz wunderbare Weiſe bewegt werden; ſo gar/ daß manchem die Haare über ſich ſteigen.

Hierbey iſt wohl zu merken / was le Blanc zu Ende deß Cap. 23. von ſeiner eignen Perſon erzehlt: Ich bin einsmals/ ſpricht er/ aus Neugierigkeit auch dahin gekommen / da fühlte ich/ daß ich gehling von einem Wirbelwind berühret wurde; der mich ſo gewaltig umfieng / daß ich faſt davon erſtickte / indem ich nicht reden / und ſo gar auch keinen Athem holen kunte. Ich wolte meine Factoren, die nicht weit von mir waren / mir zu Hülff ruffen / aber ich kunte nicht ein Wort heraus bringen; alſo daß ich (da ich in der äuſſerſten Bangigkeit war / die länger dann eine Viertheilſtund wärete) Gott eiferig bat; und auch durch ſeine groſſe Gnad davon erlöſt wurde. Gewißlich / ich bin nie in keiner ſolchen Angſt und Noth geweſt; denn ich fühlte/ weiß nicht was / das zwiſchen meinen Beinen durchſchloff/ mich darnach zwiſchen den beeden Schuldern rührte / und ſteiff gehemmet hielte: Ich wurde dadurch dermaſſen abgemattet/ daß mich meine Factoren kaum wieder zu Kräfften / und von dannen hinweg bringen kunten. Man rieht mir/ ich ſolte Gott dafür danken/ und mich hinfüro wohl vorſehen / bey dergleichen Unflätereyen nicht mehr zu erſcheinen; um derer willen ich meinen Fürwitz theur genug bezahlen müſſen. Ich war zwar froh / daß ich ich ſolches geſehen hatte/ damit ich ihrer lachen kunte; aber ich hüte mich ſeithero ſehr fleiſſig / daß ich in ihren Kirchen und Verſamlungen keine mehr komme/ noch ihre verfluchte Abgötterey mit anſehe.

Wann nun dieſer Pfaffen-tantz (ſchlieſſet le Blanc, Cap. 24.) vier Tage über gewäret hat/ ſo hält der Adel ſeine

it in einem fürtrefflichen Gebäu/ darzu die fürnehm-
Stadt / ſo wol Manns- als Weibsperſonen/ eingela-
den / die ſehr köſtlich / und mit Edelgeſteinen allent-
bedekkt/ alda erſcheinen ; ja auch unterweilen gar mit
n / ſo groß als eine Nuß / die/ gleichwie eine glüende
funkern. Wann ſie nun ein Opfer gethan haben/
n ſie einen ſehr anmuthigen Ton ; und nimt ein je-
ihnen eine Frau/ nach Belieben/ mit ihr zu tanzen ;
/ daß ſie einander mit der Hand nicht anrühren:
n ſie halten einander mit einem ſeidnen Band / wel-
o gantz herum geht / biß daß der Tantz geſchloſſen iſt.
tzen in die Runde/ und iſt eine Luſt / dieſen zwiewol ge-
/ jedoch künſtlichen Tantz zu ſehen/ wegen der unter-
hen Gänge / die ſie darinnen thun. Wann diß ge-
ſo verändert ſich der Thon/ und geht etwas niederer /
n zu ruhen ; vermittelſt ſonderbarer Geſänger/ welche
n zu Lob der verſtorbenen Helden/ als ihrer Freunde /
apferkeit ſie feyren / mit unzähligen Lobgeſängern /
einiglich erlogen ſind. Darnach ſetzen ſie ſich in ei-
is / und ſprechen allezeit von der Dapferkeit dieſer

oder Prieſter beeder Seiten ſich deßwegen miteinander berathſchlagen / einen unparteyiſchen Vertrag zu finden. Wann ſie aber keinen Vergleich treffen können / erwählen ſie hundert von den beſten Reutern / und eben ſo viel Fußknechte zu beeden Theilen / die aus ihren gröſten Kriegsheeren / welche vielmals in drey oder viermalhundert tauſend Mann beſtehen / heraus genommen werden: Ja ſie führen gar ſelten Kriege / daß ſie an der Menge einander nicht gleich ſeyn ſolten; da dann der Stärkſte / welcher überwunden / über den Schwächſten zu gebieten hat. Ob nun wol ein Bramin hunderttauſend Mann mehr hat / dann die andere / ſo ſcheut er ſich doch / ſolchen Vortheil zu gebrauchen; und wartet mit dem Streit ſo lang / als er kan; Wofern er aber gezwungen wird / ſolches zuzugeben / ſo thut er darüber wol tauſend Bezeugniſſen an den Fürſten / der Hoffnung / ihn davon noch abzuhalten.

Zum Beſchluß iſt noch diß zu gedenken / daß die Peguaner / unter ſo vielen Abgöttern (ſo wol dem groſſen Corcovitas, welches der fürnehmſte und älteſte iſt / daran die andern alle hangen; als dem Oyſima, der ein Beweger aller Dinge iſt / und viel andere mehr) allezeit / wie oben gedacht / das Jungfrauen-bild mit einem Kind haben; welches ſie hoch ehren / mit unterſchiedlichen angezündten Lampen / die nicht von Glas / ſondern von Talkſtein ſind; davon man / gegen Oſten dieſes Reichs / gantze Bergwerke findt. Dieſen Stein arbeiten ſie gar künſtlich / und machen unterſchiedlichen Hausrath davon; darzu thun ſie noch das Ertz / Calin genant / welches in gantz Indien / von Perſien an biß in China / ſehr hoch gehalten / und dem Silber gleich geachtet wird; aber gar leichtlich / als wie das Zinn / zerſchmiltzt. Sie machen auch ihre Glasfenſter / und Laternen / von dieſem Talkſtein; wiewol nicht weniger von den dreyfärbigen Schildkrotten.

Das XX. Cap.

Kühne That eines Portugeſen in der Stadt Pegu: Groſſe Trauer-zeichen eines Todten.

n der geraubten Tochter: Quiay Fenta-
in Gott der Betrangten: Der Portuges
eingezogen: Der Jndianer nimt ſeinen
tt in die Arme / bey deſſen Steinigung:
ndo war ein Geiſtlicher zu Pegu: De
n derer / die von Crocodilen verſchlun
verden / kommen gleich in das Paradeis;
Vogarem, Gott deß Beyſtands in Sava-
Quiay Guatur, Gott deß Krieges: Quiay
el, Gott deß Reiſes: Kindbett-opfer / in
ban: Baneanen / ihre Prieſter daſelbſt / wie
it den Kranken verfahren: Manche
den ihnen ſelbſt den Kopf ab: Andere
einen Strikk / durch den Leib: Beicht in
i.

In der Stadt Pegu, wie abermal Pinto vermel-

nderbare Gunſt ; ſondern hieß auch ſeine Tochter
m / ein köſtliches Juwel von ihrem Finger herab
id dem Diego überreichen. Dieſer / ſo von Natur
Unfläter / ergrieff ſie bey der Hand / und ſprach :
erne / daß eine ſo ſchöne Tochter in eines andern
ls in die meine komme ! Der alte Vatter hub ſeine
n Himmel / und bat ſehr demütiglich um die Erlö-
:r Tochter ; er aber antwortete ihm anders nichts /
dem Hauptmann ſeiner Leibwache / der ein Türk
: : Tödte dieſen Hund ! Allein der Alte entwich dem
und ließ ihm die Tochter. Unterdeſſen kam der
m auch / mit Thränen / hernach gelofſen / wurde aber
an getödt / gleichwie auch ſein Vatter / neben noch
ſieben andern Perſonen ; Die Weiber / da ſie das
chten ein erſchrekkliches Geſchrey ; Die Braut aber /
erkte / daß er ihr Unehre anthun wolte / erwürgte ſie
ild mit einer Bind-nadel / welches dem unzüchti-
ßicht ſehr verdroß / daß er in ſeinem unchriſtlichen
i verhindert wurde. Pfui dich / deß ſchönen Chri-
s / daß den Heyden wol einen Luſt machen ſolte !
man Indianer / und Türken / mit guten Exempeln /

n ſahe den betrübten Vatter / nach ſo greulicher That /
Jahren nicht aus ſeinem Haus kommen : Aber / zu
Bezeugung ſeiner ſtetiger Traurigkeit / umwikkelte
ılich mit einer alten / zerriſſnen Matten / bettelte in
enden Geſtalt von ſeinen eignen Sclaven Allmo-
ß niemals / als nach der Länge ausgeſtrekkt / und
Angeſicht nach der Erden gekehrt. Er beharrte auch
lang-getriebener Traurigkeit / biß daß er Zeit und
he / ſeine Zuflucht zu dem weltlichen Gerichte zu neh-
m da ein anderer König / und andere Landvögte /
ieng er in ſeinem erbärmlichen Zuſtand / mit einem
rikk um den Hals / und mit einem grauen Bart / der
über die Bruſt herab hieng / auf den öffentlichen
kauf eine Kirche / Quisy Fentafeu, deß Gottes der
en / ſtunde ; daſelbſt er den Abgott in die Arme nahm /
ieder aus der Kirche gieng. Nachdem er nun die
che Pflichtleiſtung / beſagter maſſen / verrichtet /

rieff er / damit ihn alles Volk hören möchte
O/ ihr Leute / die ihr mit einem reinen und
gen Hertzen dieſen wahren Gott den
bekennet / welchen ihr in meinen Armen ſe
her vor / gleichwie die blitzende Donnerſchl
ſterer Nacht heraus brechen ; und ſchreiet
euer Heulen durch den Himmel dringe ;
das barmhertzige Ohr deß HErrn zu un
tzen neige / und auch vernehme / waru
Recht wider dieſen boßhafftigen Fremdli
ſchnödſten Menſchen in der Welt/ erheſch
dieſer Böswicht hatte nicht genug daran
ner Güter zu berauben ; ſondern er hat
Hausgeſind geſchändet. Wer ſoll ſich
mit mir zu dieſem Gott einfinden / den ich
Armen hab / und mit meinen Thränen be

befahl er dem Chirca, als dem obersten Vorsteher
tichts / er solte den Diego Suarez entbieten / und mit
men Händen und Füssen dem Volk überanworten.
d dieser verhurte Unchrist den Chirca sah / ergrimmte
grüber / und hat um etwas Verzug; aber er wurde
geschlagen: Darauf begleitet ihn eine Leibwach von
ihert Mann / welches Pinto, samt seinen andern
uten / mit höchster Bestürtzung / ansehen muste: Da
in den Unterhof gekommen / stieg er die Stapfeln hin-
nd der alte Mambogoa, der den Abgott abermal in
Armen hielt / reitzte das Volk an / mit diesen Worten:
nige / welcher zu Ehren dieses Gottes der Be-
en / den ich in meinen Armen hab / diese ver-
Schlange nicht steinigen wird / der sey ewig
cht; und das Hirn seiner Kinder werde im
rnacht verzehrt: Damit durch die Straff ei-
grossen Sünde die Gerechtigkeit deß hohen
n an ihm gerechtfertiget werde! So bald er
ggeredt hatte / sahe eine so grosse Meng Steine auf
zufliegen / daß er in einem Augenblick darunter zu
gieng: Ja man warff mit Steinen so unbesunnen zu /
ch viel unter den Werffern selbst gequetschet wurden.
Stund darnach zogen sie ihn unter dem Steinhauffen
/ zerrissen ihn in tausend Stucken / und schleppten sie
Gassen hin und her. Der König / dem dessen Güter
en waren / fand Leute in sein Haus / da es alles so unor-
h untereinander gieng / daß sie / weil sie nach ihrem
nicht genug gefunden / dessen Knechte und Sclaven
m peinigten / und acht- und dreissig davon umbrach.
Also ist Diego von den höchsten Ehrenspitzen plötzlich
grund deß Verderbens / durch sich selbst / gestürtzet wor-
der zu deß Xemindo Zeiten hoch empor gestiegen.

Belangend diesen Aufrührer (dessen sonderbare Be-
iß wir nächst vorhin erzehlt) so war der Xemindo ei-
ine geistliche Person von Pegu, ein Mann von adeli-
herkommen / und ein naher Freund deß vorigen Kön-
Pegu, welchen der König von Brama schon vor zwölff

Jahren

n getödt hatte. Deß Xemindo Nahm war vorhin
amxay, ein Mann von fünf- und- viertzig Jahren/
hem Verſtand; den jederman für ſehr heilig gehalten:
Geſetzen ihres falſchen Gottesdienſts war er wol er-
/und hatte gute Eigenſchafften an ſich / die ihn bey den
angenehm machten/ daß diejenigen / welche ihn pre-
örten/ zu einem jeden Wort/ das er ausſprach/ſagten:
axivan davocs Quiay Ampaleu, das iſt: Warlich
dt in dir! Faſt eben/ als wie das Volk dem Herodi
Das iſt Gottes Stimm/ und nicht eines Men-
Act. 12. v. 22. Da er nun merkte / daß er ſo hoch ge-
wurde/war er darauf bedacht / wie er zu einem hohen
gelangen möchte. Derohalben / da der König von
in das Königreich Siam gefallen war / und die Stadt
elagert hatte/ predigte dieſer Xemindo in der Haupt-
/ Conquiay, in der Stadt Pegu; und ſprach in einer
Verſamlung von dem Verluſt dieſes Königs
/ von dem Tod ihres rechtmäſſigen Königes/
en groſſen Pœſſuren / von den grauſamen

demnach dieſer neue König beſſer gethan / wann er ein Prieſter zu Pegu geblieben wäre.

Wir begeben uns nun wieder zu dem abgöttiſchen Aberglauben: In den Niederländiſchen Anmerkungen zu Joh. Albr. Mandelslo Oſt-indianiſcher Reiſe / deß I. Theils Cap. 17. wird gemeldet / daß ſich in der Stadt Pegu ein Crocodil / dreiſſig Schuhe lang / im flieſſenden Waſſer deß Stadtgrabens aufgehalten / da kein Tag vergieng / daran er nicht einen oder den andern Menſchen verſchlungen hatte; gleichwol aber wolten ihn die Benjanen nicht umbringen / wiewol ſie es leichtlich hätten thun können; aus dieſer Urſach / dieweil diejenigen Menſchen für glückſeelig zu ſchätzen / welche von den Crocodilen umgebracht würden; ſintemal ſolche Seelen nicht weiter in andere Thiere / ſondern alſobald in das Paradeis führen.

Von Pegu aus verfügen wir uns nun ferner in die angrentzende Städte / und Königreiche: Als Chaumigrem durch ſeinen Bruder / auf dem groſſem Feld[illegible]alaor (dahin er ein mächtiges Volk in dreyzehnhundert Schiffen bringen / und ausſetzen laſſen) die Stadt Savaday, mit ſeinem groſſem Verluſt / belagern ließ; und nachmals auch den Dioſoray (deſſen Gefangener Pinto, ſamt noch andern Portugeſen / war) nach dem Flekken Valeutay mit 5000. Mann zur Behülff geſandt hatte / und dieſer unterwegs allerdings geſchlagen wurde; iſt Pinto (in ſeinen *Wond. Reiz. pag. 235. 236.*) deß Nachts / ſamt ſeinen Gefärten / entwiſcht / und nach groß-ausgeſtandener Gefahr / wegen der Tiger / Schlangen / und anderer wilden Thiere / endlich zu einem groſſen Pfuhl gekommen; daran eine Kirch oder Zelle gebauet war / in welcher ſie einen Einſiedler antraffen / der ſie / nach ſeinem Stand / ſehr wohl empfieng: Dieſer alte Mann behielt ſie zween Tage bey ſich / welche Zeit über ſie ihn dann allerley ausfragten; der ſie berichtete / wie daß ſie noch in deß Königes von Savaday Ländern wären / und daß dieſer Pfuhl / oder Teich / Oregnantor, das iſt / das Gühnen der Nacht / und dieſe Zell / Quiay Vogarem, der Gott deß Beyſtands / genennet werde. Alsdann legte er ſeine Hand auf ein kupfernes Pferd / das / an ſtatt eines Abgotts / auf dem Altar ſtunde; ſagte auch / er hätte vielmals in einem Buch geleſen (darin

N

dann/ [illegible]
then/daß er alle gefangene [illegible]
Quiay Guatur, das ist/ dem Gott deß Kr
te; damit sie nicht mittler Zeit / wan
würden / ihn seines Königreichs wieder
habe der König all diese Kinder versamle
und achtzig tausend mit dem Schwerd töd
tung/ solche deß andern Tags zu verbren
gende Nacht ein so grosses Erdbeben ent
rem Donner und Blitz / daß diese Sta
halben Stund / gantz verwüstet/ und durch
deß Himmels/ der König samt all den S
den: Darunter auch dreissigtausend P
seithero a[illegible] und Vollmonden
sen/ daß die [illegible]wohner/ vom Schrett
von dannen gewichen; und mehr nicht
Zellen/ stehend geblieben waren/ zum
Kinder.

Den dritten Tag ist Pinto von
einem Fluß siebenzehn Tage fortgew
bey nächtlicher Weile/ ein Schiff ang
Personen (sechs Männer und drey F
nach gehaltener Mahlzeit / in einer
[illegible] Portugaesen d

ſelb iſt Quiay Ponnedea, der die Wolken deß Himmels be-
ſtee[illegible] antreffen / daß er ihnen doch Waſſer geben wolte / ihr
ld dadurch fruchtbar zu machen. Darnach iſt Pinto mit
r Seinigen wieder fortgeſegelt / biß er endlich unter die
ſ[illegible]nder gerathen.

Nun gelangen wir / in dieſer Erzehlung / an das Land
[illegible]ban, ſo ehedeſſen dem Königreich Pegu unterworffen;
[illegible] es ſich gegen Norden grenzt / und an Dugon, als die
[illegible]te Seeſtadt/und Hafen von Pegu ſtöſſt; imgleichen gegen
Oſten an das Bengaliſche Meer; nunmehr aber vom Kö-
nig in Siam an ſich gezogen worden. Allda ſuchen die Wei-
ber / wann ſie aus dem Kindbett gehen (wie ſolches le Blanc,
in ſeinen *Vermaard. Reiz. pag. 86. 87. 88.* aus Erfahrung
beſchrieben) ein Lamm/mit einem ſchwarzen Kopf; das brin-
gen ſie dann / mit allerley Blumen bebekket / in die Kirche /
gleichwie auch das Kind/mit vielem Gaukelwerk: Alsdann
thun ſie ein Opfer/und liefern das Kind/ſamt dem Lamm/dem
Banean, oder Prieſter / Satalico [illegible] in ſeine Hände:
Der dann die Haut / den Kopf / [illegible] / ſamt andern Ab-
ſchniedlein/für ſeinen Antheil hat/ und ſich dabey ſehr frölich
machet: Und diß alles ihrem Caſtigay zu Ehren. Alle dieſe
Prieſter ſind groſſe Zauberer / und ſo bald ein Kind gebohren
wird/ rechnen ſie deſſen Geburts-ſtunds aus; und ſchreiben al-
dasjenige / was demjenigen Kind die Zeit ſeines Lebens wi-
derfahren ſoll/ auf ein Täfelein: Welches die Eltern ſehr
fleiſſig bewahren/allem Unfall vorzukommen; denn ſie halten
all dasjenige / was ihnen dieſe Baneanen vorſchwätzen / für
unfehlbar.

So jemand krank iſt / fragt man ihn/ ob er ſterben wolle/
oder nicht; und wann ſie dann ihr Urtheil darüber gegeben /
wird ſo ſtark daran geglaubt / als wann es von Gott ſelbſt
herkäme. Da einer von den Ihrigen durch ihre Zauberey
beſagter maſſen verwieſen/ und faſt ganz von ihnen verlaſſen
war; wurde er durch einen von den Unſrigen (ſpricht le
Blanc) ſo wol verpflogen / daß er in wenig Tägen wieder ge-
nas; alſo daß ſie endlich bekantен / die Chriſten verſtünden
ſich beſſer darauf/ als all ihre Zauberer. Dergleichen begab
ſich hernach mit einem andern / deſſen Weib von einem Chri-
ſten gerathen wurde/ die Thür vor denſelbigen Zauberern [illegible]

ann das Haus allbereit verboten hatte / hinfüro zuz
Da nun der Mann wieder aufgekommen war / hielt
riſt nicht nur allein den Mißbrauch dieſer Prieſter /
auch die Falſchheit ihrer Veſticam, Pagoden un
ay, dieſer Frauen vor; und zeigte ihr dagegen die
eit deß Chriſtlichen Gottesdienſts; der Hoffnung / ſie
rem Irthum los zu machen. Aber diß arme Weib /
ſehr verſtokt / gab ihm hierauf zur Antwort:
laube zwar / daß dein Gott viel mächtiger / als
ſere / ſey; dieweil Er aber ſo groß und herrlich
eichwie Er dann auch iſt / wird Er ſich nicht ſo
niedrigen / uns armen und einfältigen Ge
en ſich zu zeigen / und kennbar zu machen: Als
ſich nicht wohl ſchikken würde / einen Gott an
nen / ohne ſeinen Geheiß und Befehl: Denn
ſere gibt uns ſein Begehren zu verſtehen / wel
vir auch gehorchen. Was aber die Baneanen
ngt / werde ich ihnen wol nimmermehr glau

r an dieſelbigen Ringe feſt gebunden; und ſchneiden ihnen
o ſelbſt den Hals entzwey: Dieſe werden nachmals / als
eilige / angebetet / und in das Kirchenbuch eingetragen.
ndere machen Schnitte in ihre Seiten / und ziehen einen
ritt / oder Band / durch ihr Fleiſch; und laſſen ſich an
n Wägen ihrer Abgötter immer fortſchleppen: Alsdann
nmen etzliche von ihren Freunden / und ſprechen zu ihnen:
edenk / daß ich jederzeit einer von deinen Freunden
weſt! Und ſie glauben auch ſteiff daran / daß ein ſolcher
ärtyrer die Macht habe / ſie zu beſchirmen. Deſſen Freun-
werden darum höchlich geehrt (gleichwie deß weiſen Con-
ii in China / wie erwähnet worden Cap. XII. Bl. 722.)
d wann ſie arm ſind / auf gemeinen Koſten unterhalten.
ie haben auch ſonſt ein Feſt / an welchem ſie zwölff Monden /
d die zwölff Zeichen zehlen / und groſſe Frölichkeit dabey
eiben. Wann ſie den Wagen ihrer Abgötter herum füh-
n / ſo iſt noch ein anderer Wagen mit reinen Jungfrauen da-
y / die jene unaufhörlich beräuchern.

In der Stadt und Königreich Caſubi, welches weiland
ich dem Könige von Bengala angehörig / und nicht weit von
andranelle gelegen / ſind ſie (berichtet le Blanc ferner /
g. 133.) gleichwie die andern Indianer dem thörichten
berglauben auch ſehr ergeben / und ihren verheyratheten
rieſtern ſehr wol gewogen: Sie gebrauchen ſich einer ſonder-
ren Beicht / die dem Chriſtenthum in etwas gleichet: Kurtz
r dem groſſen Feyertag ihres Oyzima, waſchen ſie ſich in
nem Pfuhl / allda ſie zimlich lang in die Nacht verbleiben /
nd ſich darnach in Baumwöllene Tücher einwikkeln / die ſie
ambu nennen; und alſo unter Bäume gehen / die von unter-
hiedlichen Liechtern leuchten. Wann nun der Beicht-tag
erbey gekommen / gehen ſie hin zu ihrem Caribe, oder Prie-
er / fallen auf ihre Knie nieder / legen ihren Mantel ab / wel-
en ſie auf ihrem einfachen Hemde tragen; und wann ſie dem
rieſter ein kleines Geſchenk gethan / geben ſie ſich ihrer Sün-
en ſelbſt ſchuldig; und ſchlägt ſie dabey der Prieſter mit ei-
em kleinem hültzernen Knüttel / oder Kolben / und ſagt zum
ffern / Gazay, das iſt / ſag an / ſag an! Wann die Beicht
errichtet / legt er ihnen eine Buß auf; alsdann waſchen ſie
ich wieder in dem Pfuhl / begeben ſich in einen Umgang / tra-

hre Speis in hültzernen und trefflich-gemahlten Schü
oder Porcelan; neben ihren Götzen / die ſie mit ſich he
ühren. Wann dieſes Geplerr auch vorbey / und e
q um die Stadt gethan iſt / ſo ruffen ihnen die Prieſt
Geht / und eſſt im Nahmen unſers Gottes / daß e
alle ſegne! Darnach küſſen ſie einander / zum Fri
zeichen / und diejenigen / welche in Strittigkeit / Haß u
ſchafft leben / umfangen einander / und weinen unterd
bitterlich / als ob ihnen das gröſte Unglükk von d
widerfahren wäre: Die Freunde und Verwandte kom
und tröſten ſie / mit dieſem Vorwand / man müſſe alle
ſſen; alſo daß ſie miteinander verſöhnt / ins geſamt ih
ag-mahlzeit halten / und gute Freunde verbleiben; dem
icht das Sonnen-feſt Pongol der Bramines, oder da
s-mahl der Römer zu vergleichen ſeyn möchte. Sih
I. Theil der Offn. Thür Cap. 13. und daſelbſt du
Anmerkung. Diejenigen Prieſter in Calubi halten
ür beſchmitzte Leute; und weiß ich mich noch wol zu e
n (ſpricht le Blanc) daß ſie / nachdem ſie mit uns geſſe
Kleider wuſchen / und von der Speiſe / die wir angerüh

**erung alles geſaltzнen Waſſers: Vier Se-
ẽn / nach den vier Elementen: Cronungs-
mpel: Königliche Leichbegängniß: Hun-
ert Schiffe voll Götzenbilder: Beſchreibung
er Schweltz-ſchlange: Verſperrung der
äuſer / zur Trauerzeit: Quiay Fanarel, Gott
er Freuden: Vorſtellung deß neuen Kö-
igs.**

P. Borerus am oft-beſagten Ort *fol. 363.* meldt von der Siamer Religion / daß ſie Gott für einen Schöpfer Himmels und der Erden / für einen Belohner der Frommen / und einen Straffer der Böſen halten. Sie glauben / daß ein Menſch zweyerley Geiſter bey ſich habe / deren einer ihn bewahrt / und zum guten ermahnt; der andere aber ihn verführt / und verkirt. Sie bauen viel / und herꝛliche Kirchen / und in denſelbigen viel groſſe Menſchen-bilder / die ſie verehren / daß ſie / wegen ihres frommen Lebens / im Himmel leben. Unter andern Bildern iſt eines / welches 50. Schritt lang / ſo ſie für den Vatter der Menſchen halten; denn ſie ſind der Meinung / daß derſelbige von Gott oben herab gefahren / und aus ihm etzliche Perſonen geboren worden / welche / um Gottes wegen / groſſe Marter und Pein gelidten haben. Jacob Schouten in ſeiner (von mir gar neulich überſetzten) Beſchreib. deß Königr. *Siam* Bl. 305. 306. berichtet gleichermaſſen / daß etzliche Abgötter 4. 6. 8. und 10 Ellen lang ſeyen; unter andern aber ein von unglaublicher Gröſſe ligendes Bild / welches wann es aufgerichtet ſtünde / wol 20. Ellen / oder 120. Schuhe hoch ſeyn würde. Hierbey iſt auch noch dieſes zu erinnern / was *Joh. Jacob* Merklein / in ſeiner Oſt-Ind. Reisbeſchreib. Bl. 451. ſelbſt im Jahr Chriſti 1651. geſehen. Sie ſind die abgöttiſchten Heyden / ſpricht er / die ich noch jemals geſehen; denn ihre Tempel / derer ſie gar viel im Lande haben / ſind inn- und auswendig ſchön ausgeſchnitten / verguldt / und voll Bilder: Ich hab in der Stadt Odia, in einem Tempel / über 500. Bilder geſehen / die von Fuß auf gantz verguldt waren: Zwiſchen der Stadt / und dem

ndiſchen Kauff-haus iſt ein Tempel / welchen man etli
etlen weit ſehen kan; darinnen befindet ſich ein ſitzen
ld / welches faſt oben anſtöſſt; deſſen kleinſter Finger
ſt/ als ein zimlicher Mann um ſeinen Leib; und ſolches
g und gar dikk vergulbt.

Die Prieſter (ſchreibt Boterus ferner) werden bey ih
groſſen Ehren gehalten / und tragen lange gelbe Kle
lches eine heilige Farb iſt/ weil ſie dem Liecht der Son
tichet: Sie gehen nicht in die Häuſer der Weiber / und
auch keine Hännen auf/ darum weil ſie Weiblein ſind:
Beintrinken iſt bey ihnen eine ſo groſſe Schand (gleich
ch Chriſtliche Prieſter keine οἶνῳ πολλῷ προσέχοντας
äuffer/ 1. Tim. 3. v. 8. ſeyn ſollen) daß ſie die Prieſter/
elbigen trinken/zu tod ſteinigen. Sie eſſen (ſetzt Alex.
ag. 112. noch hinzu) allein Reis / und Kräuter / die
Thüren zu Thüren betteln: Sie dürffen weder kauf
h verkauffen/noch Renten empfangen: Sie gehen ba
fuß/und in ſchlechten Kleidern: Sie müſſen um Mit
t aufſtehen/und ihre Götter anbeten. Jooſt Schouten

ng / hinein geſchluffet / der gewinnt ſeine Rechtſache; und
rd ihm / als dem Obſieger / ein ſchleiniges Urtheil von den
ichtern ertheilt / dabey auch mit groſſem Triumph nach
aus begleitet; hingegen der Ungerechte nach Gebühr abge-
afft. Jo. Schouten, *pag 294.*

Sie glauben / daß die Welt einen Anfang gehabt / und
000. Jahre ſtehen werde; daran nunmehr 6000. vergangen;
ch daß ſie durchs Feuer verzehrt / und alsdann ſich im Him-
el acht Augen der Sonnen aufthun werden / welche mit ei-
r groſſen Hitz die Waſſerflüſſe und das Meer ausdürren /
e Erde zu lauter Aſchen verbrennen / und folgends zwey
her überbleiben ſollen; daraus ein Mann und Weib trie-
en werde / die Welt wieder durch ſie zu erneuern. Alsdann
rde auch kein geſaltznes Waſſer mehr / ſondern allenthalben
Zeither / und helle / ſaubere Waſſer vorhanden ſeyn; die den
oden dermaſſen netzen / und fruchtbar machen / daß er / ohne
le Mühe und Arbeit / alles überflüſſig hervor bringen werde.
m übrigen füget Alex. Rols noch dieſes hinzu / daß in Siam
cht nur allein dergleichen abgöttiſche Heyden / ſondern auch
ohren und Chriſten wohnen; und jene inſonderheit die vier
lementen anbeten / nach welchen ſie auch viererley Secten
terſcheiden: Ein jeder verlangt in demjenigen Element
graben zu werden / welches er anzubeten pflegt; darum wer-
n etzliche beerdiget / manche verbrant / andere in der Lufft auf-
henkt / etzliche ins Waſſer verſenkt.

Nun iſt noch übrig die königliche Leichbegängniß / welche
s Pinto, in ſeinen *Wond. Retz. pag. 246. 247. 248.* al-
beſchrieben: Die Prieſter kamen / ſpricht er / bey die zwan-
grauſend zuſammen; und wurde beſchloſſen / man ſolte den
ichnam (ſintemal ihm ſeine Gemahlinn / die mit ihrem
ausgenoſſen Ehebruch getrieben / mit Gifft vergeben hatte)
tlich verbrennen / eh ſolcher durch das Gifft verderbt wür-
/ oder ein groſſes Geſtänk dadurch entſtehen möchte; denn
ofern dergleichen geſchehen ſolte / ſo würde die Seel / laut th-
s Geſetzes / nicht ſeelig werden können. Darum ſchlichtete
an einen Holtzhauffen von allerley wohlriechendem Holtz /
rauf man den Leichnam legte / und mit Feuer anſtekte; alſo
ß unterdeſſen der Leichnam verbrant wurde / indem das
olk erbärmlich um ihn weinete. Darnach wurde die Aſche

n ſilbernen Kaſten gethan / in ein köſtliches Schiff ge
/und von viertzig Seroos, (die voll Talagrepos, als th
nehmſten Prieſter / waren) fortbegleitet. Darzu la
ch viel andere Schiffe/ darauf eine unzählige Men
war ; und folgten ihnen hundert groſſe Barken / de
bgöttern von unterſchiedlicher Geſtalt beladen / und als
ngen/Crocodilen/Löwen/Tyger/Krotten/Fledermäuſe
/ Böcke/ Hunde/ Elephanten/ Geyer/ Katzen/ Habich
aben/und dergleichen Thiere/ anzuſehen waren ; welche
wohl gemacht / als ob ſie lebten. Dabey waren auch
Götzen Geſichter/ als im Trauer / mit Seiden bedeckt
n jeder/ nach ſeinem Stand / zugebutzt : Derer Anzahl
ß/ daß / nach der jenigen Auſſage / die es geſehen / über
nftauſend Stukk ſeidene Zeiche / zu Bekleidung dieſer
r / verſchnitten worden. Man ſahe / in einem andern
n Schiff/den König aller Abgötter/die Schweig-ſchlan
tieffen Rauch - hauſes genant ; dieſes Götzenbild hatte
ſtalt einer erſchrecklichen Schlangen / ſo dikk als ein
s Faß/und in neun Ringe geſchlungen/ mehr dann hun

a die Flamm aufgieng / war es anderſt nicht / als eine warfftige Höll / anzuſehen ; und wurden in kurtzer Zeit alle ilder / Schiffe / und was ſonſt darinnen war / gantz eingechert.

Nachdem nun diß alles gethan war / verfügten ſich die tadtleute (derer eine unzählige Meng) wieder in ihre Häur ; da ſie dann mit geſchloſſnen Thüren und Fenſtern zehn age lang verblieben / und durffte ſich niemand öffentlich ſen laſſen / auſſer etzlichen armen Leuten / die bey nächtlicher eile / mit ungewöhnlichem Weinen und Wehklagen / ein Alſen begehrten.

Dabey iſt zu erinnern / daß ſolche Verſperrung der Häur und Fenſter auch in China / bey allgemeinen Bußtägen / Bezeugung der groſſen Traurigkeit / gebräuchlich ; wie o in zu ſehen Cap. X. Bl. 692. Jngleichen / bey Abſterben ß Kolims, in Pegu, Cap. XVI. Bl. 764. Wie auch in Japn, wann heimliche Chriſten offenbar wurden / und nicht eder abfallen wolten ; da man ihnen dann die Thüren und nſter vernagelte / wie Reyer Gisbertſz, in ſeinem neulich n mir überſetztem / Jappaniſchen Martyrbuch ſchreibt / l. 197. 209.

Darnach öffneten ſie ihre Thüren und Fenſter wieder/ſamt ihren Pagoden, die herrlich geziert / und mit köſtlien Tapezereyen behangen waren : Man hatte auch Tafeln ller Rauchwerks aufgericht ; und lieſſen ſich ſonderbare länner zu Pferde / in weiſſen Damaſt gekleidt / auf den traſſen ſehen ; die nach dem Klang eines abſonderlichen eitenſpiels öffentlich rieffen : O ihr betrübte Jnnwohr / im Königreich Siam, merkt / merkt auf das nige / was man euch / von Gottes wegen / anſagt ; d preiſet alle ſeinen heiligen Nahmen / mit reinem d demüthigem Hertzen ; denn die Werke ſeiner ttlichen Gerechtigkeit ſind groß : Legt euer Leid ab / mt aus euren Wohnungen hervor / darinnen ihr rſchloſſen ſeyd ; und lobſinget von der Gütigkeit res Gottes / dieweil er euch einen neuen König gehen hat / der ihn fürchtet / und ein Freund der Ar-

. Als nun dieſe Ermahnung beſchehen / hörte man
iten-ſpiele ſonderbarer Perſonen / die zu Pferde ſa-
in weiſſen Atlas gekleidet waren. Darauf alle Um-
n / mit zur Erden niedergeſchlagenem Angeſicht / und
obenen Händen / als diejenigen / die Gott dankten / über-
t weinender Stimme / rieffen: Wir ſtellen die Eh-
HErrn zu unſren Anwalten / daß ſie ſtetigs
Errn für uns preiſen! Alle Stadt-leute / die aus
äuſern hervor kamen / giengen mit groſſen Freuden /
ende / auf die Kirche Quiay Fanarel, das iſt / der
der Freuden zu ; allda ſie einen ſüſſen Geruch rä-
Die Armen aber opferten Früchte / Reis / und an-
Unterhaltung der Prieſter. Der neue König ließ
ieſem Tag / durch die gantze Stadt mit groſſem Pracht
rlichkeit ſehen; ſo dann groſſe Freude unter dem Volk
chte / wiewol ſie nicht lang gewärt: Sintemal die
/ weil der junge König / als ihr eigner Sohn / nur neun
t war / innerhalb fünf Monathen dahin getrachtet
eben einen Sohn geboren / den ſie in Ehebruch em-
hatte / denjenigen mit Füſſ / wie daſſen

Das XXII. Cap.

ie Religion in Bengala: Der Fluß Ganges d/ als ein Gott/ geehret: Sünden- brunn: nd-wedel für ihre Götzen/wegen der Son- hitz: Geneſung der Kranken: Geberden Bußfertigen: Wie die Stadt Bengala ge- n: Ob dieſer Ganges der rechte Paradeis- ß: Wie weit diß heilige Waſſer gebracht de: Deſſen Urſprung/und Umkreiß: Die galer beten an/ was ihnen zu erſt vorkomt: hrates wird auch hoch gehalten: Dero eſter ſind den gantzen Tag in der Kirchen: een Altäre für die Sonne.

Lex. Roſs fährt in *s' Weereld's Godtsdienſten, pag. 113. 114.* fort / und ſagt / die Heyden in Bengala ſeyen nicht damit zufrieden / daß ſie den Fluß Ganges anbeten; ſondern ſie beweiſen auch deſſen Abung groſſe Ehre: Derſelbige aber werde von gar vielen ramen beſucht / welche ſich für ſehr glükſeelig ſchätzen / ſie ſich darinnen waſchen dürffen: Ja / ſo jemand in der in Todesſtund von dieſem Waſſer trinken kan/ſo vermeint rch deſſen Krafft / alſobald in den Himmel zu kommen. iſt auch ein Brunn / welchen ſie anbeten; und darinnen hen ſie all ihre Sünden ab / und werden ſo wol inn- als vendig gantz rein; zumal ſo ſie davon trinken. Den Sand dieſem Brunnen tragen ſie hinweg / als ein Heiligthum; laſſen/zu Vergeltung deſſen/ etzliche Blumen hinter ſich / im Brunnen. Aus Furcht/ damit ihre Götter durch all roſſe Hitze nicht verſchmachten möchten/finden ſich etzliche/ mit Wedeln/ oder Fuggen/ zu dero Abkühlung / ihnen ei- Wind machen; ſintemal die Bengaler zu äuſſerſt der æ torridæ wohnen/da die Hitz ſehr groß/ob ſie gleich zim- Regen haben. Sie dürffen anderſt nicht / als barfuß / re Götzen-tempel gehen: Wie greulicher und abſcheuli- ein Abgott ausſieht / wie mehr ihm gedienet wird. Die

14. pag. 67. 71. 72.) iſt eine von den
Indien / darinnen nicht nur allein Hey
Muhammedanen / und Chriſten wohnen:
einem Mund deß Fluſſes Ganges, der zw
gänge hat ; und von ihrer etzlichen /
Schein / für einen der vier Paradis-ström
hon, genant / gehalten wird: Sonderlich
ſtrittig / ob diß der rechte Fluß Ganges
Fluß Canton in China / oder ſonſt ein and
ter gegen Oſten gelegen / der alte Gang
Portugeſen / und andere mehr / bleib
diß der Ganges, dieweil er ſeinen Na
halten.

Beedes die Moren / und Heyden / ſch
ſer eine merkliche Heiligkeit zu ; mit Ve
das beſte und geſündſte Waſſer in der ga
holen auch ſolches / Gott damit zu diene
fünf oder ſechshundert Meilen in die
findet man in die viertzig oder funfzigtau
ſich darinnen baden : Ja / etzliche Kön
mumt dahin. Solcher Fluß hat ſeinen
Bergen deß hochgelegenen Indien / nicht

denn ich weiß mich noch wohl zu erinnern (schreibt le Blanc) daß ich bey seinen Leuten zur Herberg gewest / allda Mann und Weib für einem Gestüg / das wir vom Mark mit nach Haus brachten / niedergekniet / ihr Gebet davor gethan haben / und nicht wenig betrübt waren / da sie sahen / daß wir sie abstachen. Wir erklärten ihnen zwar ihren Mißverstand / aber sie gaben uns zur Antwort / sie hätten es nicht anderst von ihren Eltern gelernet / darum hielten sie auch dafür / daß ihr Glaub recht wäre: Sie sagten auch / daß sie es mit denen von Gusuratta durchaus nicht hielten / und überdiß noch mit den Muhammedanen in grossem Streit wären.

Sie achten sich gar für glükseelig / so sie sich bey dem Fluß Ganges einfinden; als einem solchen Wasser / das alle Sünden reiniget: Darum sich dann auch Kranke und Gesunde dahin begeben. Etzliche befehlen gar / man soll nach ihrem Tod den Leichnam verbrennen / und die Asche davon in diesen Fluß werffen; damit sie gerad zu in den Himmel gehen: Andere glauben / der Euphrates habe eben dieselbige Krafft. Um dieser Ursach willen werden sich die Portugesen nicht leichtlich aus diesen beeden Flüssen waschen / noch daraus trinken / als irgend in einem Nothfall. Ein mehres ist von der Heiligkeit deß Flusses Ganga, oder Ganges, zu finden im II. Theil der Offnen Thür / Cap. *XIX. XX.*

Diese Indianer haben in ihren Kirchen Priester / die mit der Sonnen Aufgang biß an den Mittag singen; und nach Mittag wieder andere Gebete biß auf den Abend verrichten. Wann sie hingehen / ihren Gottesdienst anzuhören / so ziehen sie die Strümpfe aus / waschen ihre Füsse / Hände / und Angesicht; alsdann gehen sie auf Steinen / die zu dem Ende biß an die Kirche gelegt sind / welche unten mit Matten bedekket ist; darauf sie unbeweglich still stehen: Eine Weile darnach setzen sie sich nieder / mit Creutzweis übereinander geschlagenen Beinen. Daselbst sieht man zween Altäre / deren der eine für den Aufgang / der andere für den Untergang erbaut / und allezeit mit dem Gesicht gegen die Sonne gekehret ist.

Das XXIII. Cap.

ligion in Indoſtan, und Mogor: Gottes
nderung in allerley Thiere: Ein zwey-
htes Bild: Sonnen-bild: Pythagoris
Ehrung der Kühe: Spital für die kran-
Thiere: Religion in Cabaya: Küh-hoch-
der Stadt Diu: In Guſuratta drey Se-
on Kah, Mexery, und Baman: Der Benk-
Religion: Die Bramines: Der Benjanen
ecten / Ceurawaeh, Samaraeth, Biſnou,
gy: Der Rasbuten Aberglaub: Tempel
adabath.

In Bengala begeben wir uns höher hinauf / gegen
Norden / in das eigentlich ſo genante Indien / wel-
ches inner und auſſer dem Fluß Ganges gelegen /

enſchen Tod/ in andere Leiber wandern: Und zwar/ nach-
n die Verſtorbenen ein frommes oder böſes Leben geführt/
ch in dergleichen Thiere Leiber. Darum hat ihnen ihr
ſetzgeber Ramak fürnemlich die Kühe gelobt / welche ſie
Götter ehren / weil ſie zahme Hausthiere/die groſſen Nu-
bringen; und ſo ſie (ihrer Meinung nach) wohl gehalten
rden / dabey ſehr bequem/ die frommen Seelen einzuneh-
n. Aus ſolcher Thorheit erfolget noch dieſes/daß ſie allen
ieren auf Erden und in der Lufft ſehr geneigt / und ſolche
der tödten/ noch eſſen; weil ſie vermeinen / es ſeyen menſch-
e Seelen in dieſelbigen geſchloſſen: Alſo daß auch in der
adt Cambevat (welche die Portugeſen Cambayet, und
mbaya, nennen) ein öffentliches Spital aufgerichtet wor-
/allerley kranke Thiere darinnen zu pflegen; da ſie hinge-
die Menſchen gar wenig achten. Philippus à SS. Tri-
ate ſetzt noch diß hinzu / *lib. VI. Itin. Orient. cap. 5.* daß
daſelbſt nicht nur allein allen kranken und verletzten Thie-
/ ſondern auch etlichen Vögeln/ welche / ſo bald ſie ein be-
deres Glöcklein läuten hören/ zuſammen fliegen / die Ver-
gung und Atzung verſchaffen.

Was ſonſt die Innwohner der Stadt / und deß Königs/ Cambaya anbetrifft / ſo ſchreibt le Blanc, im erſten eil ſeiner Reiſen/ Cap. 6. ſie halten über ihren Aberglau- ſo ſtark/ daß ſie mit keinem Chriſten / wann ſie ihn beſu- n / etwas eſſen werden; aus Furcht/ ſie möchten ſich ſonſt unreinigen: Ja/ wann man ihre Speiſen nur anrührte / rden ſie nimmer davon eſſen wollen. Solches haben ſie den Guſuratten (derer wir bald mit mehrem geden- wollen) und ſind hierinnen viel abergläubiſcher / als die den ſelbſt. Diß gantze Land wird von Heyden /und Gu- atten / meiſtentheils bewohnt / als von einem ſolchen lt / welches das aufrichtigſte/ redlichſte/ und im Gottes- iſt das andächtigſte/in allen Morgenländern iſt; ſie belei- en niemand/und vergieſſen ihrer Feinde Blut nicht: Ihre eis iſt anderſt nichts / als weiſſer und ſchwartzer Reis / lch / Käs / Kräuter / und dergleichen. Maffæus, Lin- oten, Purchas, und aus dieſen / Roſs bezeugen/ das Volk Cambaya ſey ſo abergläubig/daß unter ihnen auch ein ſon- barer Orden/der ein groſſes Bedenken hat / wann er einen

Wohl

er Wurm/ tödten ſoll: Zum Faſten/ und Allmoſen/
hr geneigt: Ihre Geiſtlichen/ Verteus, oder Verteas
laſſen kein Haar auf ihrem Kopf und Angeſicht; ſon-
ein wenig oben auf dem Wirbel; ſie tragen weiſſe
/ (ſetzt Phil. à SS. Trinitate noch hinzu) entäuſſern
Weiber; und trinken anderſt nicht / als warm: Ihre
wollen ſie darum nicht kalt trinken / weil ſie förchten /
en dadurch die Seele deß Waſſers tödten / welche
s Sieden erquikt wird: Sie löſen die zum Tod ver-
Vögel / und Thiere / wie auch die verurtheilte Miſſe-
us/welche ſie zu Sclaven verkauffen. So tödten ſie
ſchädliches Thier/als Schlangen/und andere: Denn
elbſt (ſagt Philippus) eine Schlang / 20. Palmen
ein Haus kriechen ſehen / welches die Innwohner ge-
edten. Wann ſie ſehen/ daß die Chriſten ein Thier
wollen/ ſo bieten ſie ihnen Geld dafür an: Dannen-
chicht es unterweilen / daß muthwillige Buben einen
/ oder ſonſt dergleichen Vögel / hin zu den Heyden
mit Bedrohung/ſolche zu tödten; und auf ſolche Wei-
ſie Geld heraus. Aus Furcht / daß ſie nicht erwar-

er den Harn mit den Händen auf/und beſprengt ſich damit/wie ein Chriſt mit dem Weihwaſſer: Wann es dann einem Sterbenden ſo gut werden kan/ daß er einen Küh-ſchwantz in der Hand halte/ſo ſtirbt er/ſeiner Meinung nach/ſo ſeelig/ als ein Chriſt/der ein Jubeljahr gewonnen hat. Denn alſo lauten deß erſt-gedachten München/ à SS. Trinitate ſelbſt-eigne Wort: *Si vaccam* mingentem *videat, ſe ejus* urina, *manibus excepta, ſicut Chriſtiani* aquâ benedicta *perfundit: Si moriens* caudam *vaccæ* manibus *tenere poſſit, non minùs fæliciter, quàm Chriſtiani* lucrati Jubilæum *mori ſe arbitrantur.* Dieſe Heyden heyrathen jährlich eine Kuhe und Ochſen (dergleichen Hochzeit zuvor erwehnet worden) mit groſſer Feſt-freude zuſammen/ und halten ſie in ſo hohen Ehren; daß ſie/wann ſie ſchon zu dē Chriſtlichen Glauben bekehrt werdē/niemals Küh-fleiſch eſſen/dieweil ſie von Natur einen Abſcheu dafür haben. Unter andern Beeidigungē gebrauchen ſie auch dieſe/daß ſie ein Schwert auf der Kuhe Hals halten/ als ob ſie dieſelbige tödten wolten: Da werden ſie dann eh allen Schaden leiden/als daß ſie es zu dieſem Eyd ſolten kommen laſſen Jo. Boterus in ſeiner Weltbeſchr. fol. 366. gedenkt/dieſe Indianer ehren die Ochſen und Kühe mehr/ als die Affen/ und Elephanten; darum wann der König die Nairi, das iſt/ Ritter macht/und ihnen das Schwert angegürtet hat/ſo umfahe er ſie nacheinander/mit dieſen Worten: Du ſollſt beſchützen die *Brammaner*/und Kühe! Die Urſach/warum ſie ſo viel von ihnen halten/iſt/wie gemeldt/weil ſie vermeinen/daß die Seelen der Verſtorbenen viel eher in dieſe Thiere/dann in andere/ fahren.

Nun wenden wir uns/mit P. Texeira, auf Guſuratta, zu; woſelbſt/wegen ſo vieler Secten/faſt kein Geſchlecht/darinnen ſie alle eines Sinnes ſind: Manche eſſen Fleiſch/manche nicht; andere eſſen es zwar/ aber ſie ſchlachten kein Vieh; etzliche eſſen nur gewiſſe Thiere; manche nichts/ als Fiſche; andere nur Milch/und Kräuter; ihrer viel enthalten ſich einig und allein deß rothen Mangolts/ welches Koch-kraut da zu Land ſehr gemein; denn ſie vermeinen/es halte Blut in ſich/ſo ſie nicht vergieſſen dürffen: Nit wenig äuſſern ſie ſich auch ihrer Mitknechte/ dieweil ſie den Zukker mit dem Weiſſen vom Ey läutern müſſen. Zeit und Stund nehmē ſie ſo genau in acht/daß ſie/nach Untergang der Sonnen/Speiſe zunehmen/für unrecht halten

Gott / als den Anfang und das Ende al
und ihm dienen ; im übrigen aber zuſam
miteinander zu eſſen / ſich nicht weiger
die Portugeſen ins gemein nur Brame
den Götzen in ihren Tempeln / verricht
und dergleichen; etzliche leben vom Allm
nicht in der Baneanen Häuſern eſſen nod

Joh. van Tvviſt, geweſener Ober
derländiſchen Lager und Schreibſtüben
baya, Brodera, und Brotchia, in ſeine
ſchreibung deß Königreichs Guſuratta
zum Cap. 30. wie auch Jo. Alb. Ma
ſeiner Oſt-Ind. Landreiſe vom Cap. 3
ertheilen uns von der Benjanen Religio
ſchönen und ausführlichen Bericht : J
Guſuratta waren weiland alle Heyden /
genant ; nachdem aber Tamerlanes das
ſie auch zum Theil Muhammediſten n
man daſelbſt faſt alle Volker aus Aſia
der ſtarken Handlung / antreffen / au
nenſer/Jappaner/und Juden / die man
hält : Werden demnach die rechten Inn

r hat auch vier groſſe Hörner auf dem Kopf / und dar-
en eine Kappe / gleich einer dreyfachen Kron; einen
nlichen Bart / und die Hände vor ſich niedergeſchla-
unter dem Bauch ein heßliches Angeſicht / mit zwey
Hörnern; und einen Rüſſel / der die Zunge weit her-
hlägt: An den Füſſen hat er Klauen / gleich einem
ſſen; und hinten her einen Ochſen-ſchwantz. Diß ab-
iche Teufelsbild nun ſteht auf einer ſteinernen Tafel /
f einem Altar; davor gebetet / Speiſe geopfert / und
em Pfaffen zu ſich genommen wird: Bey etlichen Pa-
n findet man aus Stein gehauene Kälber. Solche
ter ſtehen auch hin und wieder unter Wegen / auf dem
damit die Vorbeygehenden beten können. In allen
ten / Bergen / und Steinklippen / haben ſie unzählige
el / aber dieſe ſind von innen nicht geziert; ſondern nur
den Städten findet man mit gemahlten Thieren / und
elsbildern geziert: Da hingegen jene ausſehen / wie
e Hölen / und Mördersgruben / dieweil ſie keine Fenſter
; verbringen alſo ihre Abgötterey bey brennenden Lam-
berer all ihre Tempel voll ſind.

Da ſitzt gemeiniglich ein Pfaff bey dem Altar / der ſehr
bey ſich ſelbſt daher murmelt; bißweilen ſteht er auf /
vor den Abgott hin / zu beten; wann er ſich wieder ſetzen
/ ſo ſtekt er ſeine Hände unterſchiedliche malen durch die
nne derjenigen Lampen / die bey dem Altar hangen: Un-
ſſen legen die Leute ihre Opfer in die Kiſten / die vor dem
r / gegen die linke Hand zu / ſteht: Zu rechten Hand iſt ein
ſſerkaſten / daraus ſie ſich zuerſt waſchen müſſen / wann
ihre Pagoden gehen wollen: In der Mauer / neben dem
ſſerkaſten / iſt ein Loch / darinnen eine Schale voll gelber
b / mit welcher ſie / auf der Naſen / über die Stirn hin / von
Pfaffen beſtrichen werden; zum Kenn-zeichen / daß ſie
n Gottesdienſt verrichtet / und ſich deſſelbigen Tags ge-
chen haben: Denn ſie ſind von Natur ſo reinlich und ſau-
daß ſie ſich / nach verrichtem Stuhlgang / oder Waſſer-
hlagen (eh ſie eſſen) allezeit vorher waſchen. Ihren Leib
en ſie gemeiniglich mit Sandelholtz / und andern wohlrie-
den Kräutern (als groſſe Liebhaber derſelbigen / gleichwie
andere Indianer) beſchmirt: So wird auch diejenige

rb von Sandelholtz gemacht / davon alle Morgen ih-
n ein wenig mit Waſſer abmahlen / 4. oder 5. auf-
e Reiſtörnlein darzu thun / und alſo untereinander
: Wann ſie nun einen ſolchen gelben Strich auf ih-
haubt haben / ſo vermeinen ſie / daß ſie denſelbigen
Tag für allem Unglück geſichert ſind.

: Benjanen ſprechen / ob ſie zwar wol wiſſen / daß es
tt kein rechter Gott ſey; ſo ehren ſie ihn doch / als ih-
precher bey Gott: Und verſöhnen ihn auch / damit
keinen Schaden zufüge. Mandelslo hat es ſelbſt
aß etzliche frühe / vor der Sonnen Aufgang / biß a-
elfte im Waſſer geſtanden / ſich gewaſchen / und etwas
n in der Hand gehalten; welchen ſie von ihren
ekommen hatten / als der für dem Teufel ſolte be-
können. Der Pfaff ſteht ſelbſt bey ihnen im Waſ-
redigt unterdeſſen / weil ſich das Volk wäſcht.

gibt vier- und zwantzigerley / oder (wie andere wol
noch mehr Arten / unter den Benjanen, welche zwar
etliſen Religions-puncten miteinander überein-

Thiere frey tauffen; Essen vorsetzen; und vermeinen / solches Werk der Barmhertzigkeit soll ihnen wohl vergolten werden.

Die Bramenes, oder Bramines, sind auch der Benjanen Gözendiener / und so man sie über die Strassen gehen sieht / findet man zwischen ihnen / und den Benjanen, der Kleidung nach / gar einen geringen Unterscheid: Sie tragen meistentheils weisse Tüllbänden / und wann sie ausgehen / Röttel / Cabay genant; die den blossen Leib durchaus schliessen / von einfacher / Baumwöllener Leinwand: Aber zu Haus gehen sie gemeiniglich natter / und haben nur ein Tuch / um die Lenden / damit sie die Schäm bedecken: Auf dem Haubt (das sie nie abscheren / sondern lang und aufgeflochten / gleichwie die Weiber / tragen) haben sie ein weisses Tuch: Manche reisen / um das Haubt / gebunden: Auf dem blossen Leib tragen sie 3. 4. oder 5. Schnürlein von Seiden / oder Baumwollen / gleich einem Bindfaden / von der Schulder / unter dem rechten Arm hindurch / biß auf die Gürtel / oder das Tuch / hinab. An ihren Ohren hangen gemeiniglich güldne / gedrehte Ringe; gleichwie auch die meisten Indianer im Gebrauch haben. Sie sprechen / ihre Abgötter seyen Menschen gewest / und durch ihre gute Werke in dem andern Leben zu Heiligen worden; auf deren Befehl man ihre Bildnissen nachmals sehr heßlich und unflätig gemacht. Ein mehres ist zu sehen in Abr. Rogerii Offner Thür / darinnen er fürnemlich von den Bramines durch und durch handelt.

Wir fahren nun mit Joh. van Twist weiter fort: Die Benjanen, sagt er / haben 83. grosse und sehr viel kleine Secten unter sich; also daß fast kein Haushalten / darinnen nicht ein besonderer Gottes-dienst. Unter allen denjentgen aber / sind diese vier / Ceuravvaeh, Samaraeth, Bisnou, und d' Goegy, die fürnehmsten. Die erste Sect / Ceuravvaeh, tödet im geringsten nichts; ihre Lehrer tragen ein Tuch um den Mund / und einen kleinen Besen in der Hand / damit sie auf der Strassen (wie zuvor gedacht) keren / eh sie darüber gehen; also thun sie auch / wann sie sich setzen wollen / auf daß sie nichts Lebendigs unter ihrem Leib erdrutten: An dem Oberleib sind sie natter / darum sie ein Stukk Tuch / so von Schaafswollen / also geschlagen haben / daß der andere Arm bloß sey / daran

ltzernen/ gedrehten Topf tragen / denn ſie kochen für
ſten nicht: Und ſo ſie das Trinkwaſſer über den
ärmen wollen / muß es in andern Benjantſchen Hä-
von ihrer Sect ſind / geſchehen; dieweil ſie / in ihren
kein Feuer/ oder Liecht/ gebrauchen dürffen: Sie ge-
zu Nachts nicht aus/und dürffen zu Nachts nit eſſen;
ja keinen ſolchen Todſchlag begehen. Ihre Pfaffen
t bloſſem Haubt/und barfuß; mit einem ſchwartzen/
iſſen Stäblein/ in der Hand; dabey ſie kentlich von
unterſchieden werden. Sie glauben nicht / daß ein
/ ſondern es werde alles durch Glükk und Unglükk ge-
nd verwaltet: Ihr Wolthun iſt / ſo man ſie fragt /
n/und Allmoſen geben. Sie beten einen Heiligen /
n Geſetzgeber an/ Nahmens Tiel Thenker: Fragt
wer dann das Faſten und Allmoſen geben belohnen /
die böſen Werke ſtraffen werde; geben ſie abermal
ort / das Glükk; und wer hie auf Erden viel Unge-
sgeſtanden / dem werde auch hernach noch viel Un-
gegnen. Ferner glauben ſie / was im Himmel und

daß ſie ihr Leben darinnen für einem reiſſenden Thier / oder tödtlichen Feind / erretten könten. Wann jemand von den andern dreyen Secten ungefähr an ſie ſtoſſen ſolte / würde er ſeinen gantzen Leib / und alle Kleider / müſſen waſchen laſſen / und etliche Tage / mit Faſten und Beten / büſſen; wolte er anderſt wieder in ihre Gemeinſchafft an- und aufgenommen werden.

Ihre Kirchen und Tempel (die ſie Rais nennen) ſind viereckicht gebaut / oben her gantz eben / und gegen dem Aufgang haben ſie in der Mitte ein viereckichtes / eingemauretes Loch / darunter ihre Altäre / und Götzen-häuslein ſtehen; die anzuſehen / wie die Pyramides, mit Stapfeln / ſo ungefähr 5. Ellen hoch hinauf gehen: Auf dieſen Stapfeln ſtehen viel Bildniſſen ihrer verſtorbenen Vorfahrer / hoch übereinander hin; nachdem ein jeder gutes Glükk in ſeinem Leben gehabt. Dieſe Heiligen ſind von Holtz / Stein / Papir / ꝛc. gemacht / und auf Sitz-ſtellen / mit vielen Lampen / umhangen / welche ſie auf den Abend anzünden. Sie halten es für ein Haubtſtükk ihres Geſetzes / wann ſie deß Morgens / eh ſie ſich gewaſchen / in dieſe Tempel gehen. Das Auguſt-monath iſt zu ihren Feſten / und Faſt-tägen vermeint / dadurch ſie verhoffen / von allen Sünden gereiniget zu werden. Es ſind auch manche unter ihnen / die / über die Natur / 20. 30. ja 40. Täge aneinander faſten können / ohne einige Speiſe; nur bey ein wenig Waſſers / ſo mit einem bittern / geriebnen Holtz vermenget iſt / das ſie trinken. Mitten in dieſem Monath kommen ſie Hauffenweis in ihren Tempeln zuſammen / halten ein Geſpröch von den verſtorbenen Heiligen / wie ſie gelebt haben: Die Prieſter ſitzen mitten unter ihnen / mit einem Tuch um den Mund / damit ſie nichts Lebendiges (auch mit Ausſportzung) tödten; und gebrauchen anderſt kein Buch / als ihre Legenden von den Heiligen / die ſie einander erzehlen. Wer in die Kirche komt / muß Allmoſen in ein groſſes / küpfernes Becken / das vor dem Abgott ſteht / einlegen: Alsdann beſtriechen ſie die Geber mit geriebnem Sandelholtz / und andern wohlriechenden Kräutern / über den Leib und Kleider; ſo ſie für eine groſſe Ehre achten. Unterdeſſen aber / weil ſie gemeiniglich 3 oder 4. Stunden alſo beyſammen ſitzen / tantzen und ſingen etliche Spiſier / die darzu gedungen / und von dem Allmo-

ültzernen/ gedrehten Topf tragen / denn ſie kochen für
öſten nicht: Und ſo ſie das Trinkwaſſer über den
värmen wollen / muß es in andern Benjantſchen Hä
von ihrer Sect ſind / geſchehen; dieweil ſie / in ihre
n kein Feuer/ oder Liecht/ gebrauchen dürffen: Sie g
h zu Nachts nicht aus/und dürffen zu Nachts nit eſſen;
e ja keinen ſolchen Todſchlag begehen. Ihre Pfaffen
it bloſſem Haubt/und barfuß; mit einem ſchwartzen/
ſſen Stäblein/ in der Hand; dabey ſie kentlich von
r unterſchieden werden. Sie glauben nicht / daß ei
) / ſondern es werde alles durch Glükk und Unglükk g
und verwaltet: Ihr Wolthun iſt / ſo man ſie fragt/
en/und Allmoſen geben. Sie beten einen Heiligen/
n Geſetzgeber an/ Nahmens Tiel Thenker; Frey
/ wer dann das Faſten und Allmoſen geben belohnen/
n die böſen Werke ſtraffen werde; geben ſie aber zu
wort / das Glükk; und wer hie auf Erden viel Ung
usgeſtanden / dem werde auch hernach noch viel Ub
egegnen. Ferner glauben ſie / was im Himmel u

ihr Leben darinnen für einem reiſſenden Thier / oder
den Feind / erretten könten. Wann jemand von den
drey en Secten ungefähr an ſie ſtoſſen ſolte / würde er
ganzen Leib / und alle Kleider / müſſen waſchen laſſen /
liche Tage / mit Faſten und Beten / büſſen; wolte er an-
wieder in ihre Gemeinſchafft an- und auf genommen
n.

Ihre Kirchen und Tempel (die ſie Rale nennen) ſind
icht gebaut / oben her gantz eben / und gegen dem Auf-
haben ſie in der Mitte ein viereckichtes / eingemaurtes
arunter ihre Altäre / und Götzen-häuslein ſtehen; die
hen / wie die Pyramides, mit Stapfeln / ſo ungefähr 5.
hoch hinauf gehen: Auf dieſen Stapfeln ſtehen viel
iſſen ihrer verſtorbenen Vorfahrer / hoch übereinander
achdem ein jeder gutes Glükk in ſeinem Leben gehabt.
Heiligen ſind von Holtz / Stein / Papir / ꝛc. gemacht / und
ſtellen / mit vielen Lampen / umhangen / welche ſie auf
end anzünden. Sie halten es für ein Haubtſtükk ih-
ſetzes / wann ſie deß Morgens / eh ſie ſich gewaſchen / in
empel gehen. Das Auguſt-monath iſt zu ihren Fe-
d Faſt-tägen vermeint / dadurch ſie verhoffen / von al-
nden gereiniget zu werden. Es ſind auch manche un-
en / die / über die Natur / 20. 30. ja 40. Täge anetman-
ken können / ohne einige Speiſe; nur bey ein wenig
:s / ſo mit einem bittern / geriebnen Holtz vermenget iſt /
rinken. Mitten in dieſem Monath kommen ſie Hauf-
s in ihren Tempeln zuſammen / halten ein Geſpräch
verſtorbenen Heiligen / wie ſie gelebt haben: Die
r ſitzen mitten unter ihnen / mit einem Tuch um den
/ damit ſie nichts Lebendiges (auch mit Ausſpurtzung)
; und gebrauchen anderſt kein Buch / als ihre Legenden
Heiligen / die ſie einander erzehlen. Wer in die
komt / muß Allmoſen in ein groſſes / küpfernes Becken /
r dem Abgott ſteht / einlegen: Alsdann beſtriechen ſie
er mit geriebnem Sandelholtz / und andern wohlrie-
Kräutern / über den Leib und Kleider; ſo ſie für eine
hre achten. Unterdeſſen aber / weil ſie gemeintglich
- Stunden alſo beyſammen ſitzen / tantzen und ſingen
Spieler / die darzu gebungen / und von dem Allmo-

werden. Sie verbrennen ihre Todten / ausge-
e Kinder / ſo nicht drey Jahre alt / die begraben
Wittwen dürffen nicht mehr heyrathen.

ſer Secte mögen ſie alle Prieſter werden / wann ſie
leider / und heiliges Leben annehmen; daraus zu
daß die Kunſt unter ihnen nicht gar groß ſey: Es
) die Weiber von dem Prieſter-amt nicht ausge-
er ſie müſſen über 20. Jahre alt ſeyn; da hingegen
perſonen von 7. 8. oder 9. Jahren darzu gelaſſen
Die Prieſter haben keine Gemeinſchafft mit Wei-
mal ſie die Reinigkeit ihrem Glücks-gott gelobt.
mann/ oder Eheweib/ geiſtlich werden wollen / ſo
hre Gemeinſchafft verlaſſen; und darff auch die
Perſon ſich nicht wieder heyrathen. Es gibt zwar
en Eheleuten manche / die in ihrem Leben einander
nigkeit geloben; aber das geſchicht meiſtentheils
und verlebten Perſonen / die der Welt ohne das
torben.

ndere Benjaniſche Secte heiſſt Samaraeth, die auch
tödet/ und dabey glaubt/ daß Einer ſey / der alle

tgſten verwieſen; oder in Elephanten/Camele/Büffel/Böt-
e/Leoparden/Eſel/Schweine/Schlangen/oder andere unret-
e Thiere/von dem Permiſeer verdamt/und zugleich abge-
rafft werden. Dieſe verbrennen (die 2. und 3. jährige Kin-
er ausgenommen) ihre Todten auch/und gemeiniglich bey
nem Fluß; dahin ſie den Kranken noch in ſeinem Leben
ringen/wann ſie merken/daß ſeine Zeit aus ſeyn wird. Die
Weiber ſpringen gleichfalls zu ihrem todten Mann ins Feu-
/dieweil der Permiſeer in ſeinem Geſetz/durch Bilſmam
geben/ſolchen Weibern zugeſagt/daß ſie mit ihren Män-
rn eben/gleichwie ſie vordeſſen gelebt/noch ſiebenmal län-
r mit denſelbigen leben/und umgehen ſollen; dadurch dann
e Weiber ſehr bewogen werden/indem ſie/vermittelſt eines
kurtzen Tods/ein ſo langes Leben dafür zu gewarten haben.

Unter dieſer Sect ſind die Rasbuten, welche ſich mei-
ntheils in den Bergen und Klippen/als Rauber/Mord-
enner/und doch dabey gute Soldaten/aufhalten; bey denen
erden die Weiber auch/aus erſtbeſagter Hoffnung/ver-
ent; und ſo ein groſſer Herr ſtirbt/noch dazu die Kinder/
mt allem Hausgeſind; die gleichfalls ſiebenmal länger ihre
ltern/oder Herren/dermaleins/an einem andern Ort der
Zelt/haben/und unbekanter Weis leben werden: Wiewol
heut zu Tag der Kinder allein hierinnen zimlich verſcho-
n/damit ihr Geſchlecht nicht auf einmal von der Erden ver-
lget werde.

Man erzehlt für warhafftig/daß ihrer fünf von dieſen
asbuten (als welche lieber ſterben/dann daß ſie jemand
eichen ſolten) von ſtetigem Reiten ermüdet/in ein Baurn-
us gegangen/daſelbſt etwas zu ausruhen; da ſey unterdeſ-
n ein Feuer im Dorff ausgekommen/und habe ſie jederman
r ſolcher Brunſt gewarnet; zumal da das Strohdach ſchon
ngegangen war: Einer aber habe unter ihnen geantwortet/
as Feuer möchte gleichwol thun/und nicht ſie dem Feuer/
eichen; als die auch ihren gewaltſamen Feinden nit gewi-
en wären. Als nun ſeine Mitgeſellen/bey anwachſender
runſt/entſpringen wollen/wurden ſie von ihm mit freund-
chen Worten ſo lang aufgehalten/biß ihnen das Feuer auf
en Leib kam: Da dann einer entſprungen/und mit Gewalt
och einen mit ſich geriſſen; welcher ſich nachmals hefftig der-

gt/und iſt ihm ſehr leid geweſt/ daß er mit ſeinen gu-
ten nicht auch verbrunnen.

gleichen wird von dreyen andern Reutern erzehlt/
unterwegs ungefehr zu einem alten/ verfallenen
gekommen/davor ſein Pferd ſtill ſtund; darauf hab
Unwillen / zu demſelbigen geſagt: Fürchteſt du et-
für ich mich nicht fürchte? oder wolteſtu vor etwas
elt weichen? Vermeinte alſo Sporenſtreichs hin-
tzen; aber das Pferd / ſamt ſeinem Herrn/ſtürtzte in
nnen / und verdurben beede darinnen; welches dann
n eine groſſe Ehre war.

glauben ſie auch / daß die Seelen fürnemlich in die
ergehen; und ſo es Seelen von ihren Freunden ſind/
ſie ihnen durch ihr Fliegen und Schreien zu erken-
ſie thun oder laſſen ſollen. Darum ſpeiſen ſie auch
an ihren Feſt-tägen die Vögel / welche ſie auf ihre
tzen/ der Meinung/ ein ſolches Werk der Barmher-
thun/das ihnen reichlich belohnet werden ſoll: Sie
nſt noch 2. Tage / nach Abſterbung ihrer Eltern und
unde/daran ſie denjenigen Vögeln [illegible]

güldnen Ketten / Perlen / und Juwelen köſtlich behangen: Rings um ihn her henken ſie viel Liechtlein und Lämplein auf. Dieſer Abgott hat weiter keine Diener bey ſich / gleichwie die andern Secten; denn diß ſtreitet wider das Geſetz ihres Ramrams. Wann dieſe eſſen / müſſen alle von der Sect Samaraeth ihren gantzen Leib waſchen: Ihre Speiſe wird von Weibern / oder Pfaffen / gekocht / welches unbekleidt geſchehen muß; ausgenommen die Weiber / und junge Kinder von 6. Jahren / denen / die Kleider anzubehalten / zugelaſſen iſt. Ihre Speiſen kochen ſie viel bey Kühmiſt / den ſie für beſſer und reiner achten / als das Holtz ſelbſt; darinnen vielleicht Würmer ſeyn möchten / die ſie auf ſolche Weis tödten dürfften: Darum ſcheuen ſie ſich / Holtz zu gebrauchen / ſo lang ſie Kühmiſt haben können; und findet man auch ſolchen Miſt / in kleine Stücklein / als Pflaſterſteine / geſchnitten / mit Stroh vermengt / und von der Sonnen hart gebachen / bey ihnen zu Kauff; gleichwie das Turf / oder den Brand-waſen / bey den Holländern. Ihre Speis iſt viel grünes / ungeſäuerte Butter / geſchmoltzen oder ungeſchmoltzen / darzu ſie ſehr geneigt ſind; ſüſſe und andere Milch / geſaltzne Speis mit grünem Ingber gemacht / Mangolt / Limonen / ꝛc.: Zu ihrem Trank gebrauchen ſie Waſſer / und die vermöglich ſind / den Kern von der Milch.

Den Weibern / wann ſie es ſchon ernſtlich begehren / wird nicht zugelaſſen / mit ihren Männern zu verbrennen: So jemand auf den Weg / oder auf dem Meer / ſtirbt / da ſie keine Gelegenheit haben / den Todten zu verbrennen / mögen ſie ſolchen in die Erde begraben / oder gar in das Meer werffen. Wann ein Mann tod / darff ſich die Frau auch nicht mehr verheyrathen; geſetzt / ob ſie gleich von ihm / als von dem erſten / noch nicht beſchlaffen worden wäre. Ehdeſſen hatte diß Geſchlecht im Gebrauch / daß ein Bruder deß verſtorbenen Bruders Weib / ſo ſie keine Kinder von ihrem Mann hatte / zur Ehe genommen / alſo ſeinem Bruder Saat zu erwecken / und einen Erben zu hinterlaſſen: Nachmals aber iſt ſolche Gewonheit in ihrem Geſetz abgeſchafft / und hinfüro verordnet worden / die übrige Täge im Wittweſtand zuzubringen.

Es waſchen ſich / gleichwie die andern Benjaniſchen Secten / ſo wol Weiber und Kinder / als Mannsperſonen / u

lagt/und iſt ihm ſehr leid geweſ … eremonien mit
ellen nicht auch verbrunnen. … eiben / und im
ergleichen wird von dreyer … der Pfaffen / ſitzen
er unterwegs ungefehr … itr feil; bitten für
n gekommen/davor ſein … neiſſende / und ruf-
Unwillen / zu demſel … Waſſer ſtehen / mit
für ich mich nicht … dem Mond/ alſo von
Welt weichen? … möchten. Wann ſie
ſetzen; aber das … ſie ihre Kleider bey den
innen / und verb … lang bey ſich verwahrt haben:
rin eine groſſe … werden ſie von den Pfaffen mit
glauben ſie … (von Sandel / und ſonſt dergleich
bergehen; … gemachter) Farbe/auf der Stirn/
ſie ihnen … richen; zum Zeichen / daß ſie für die
s ſie thun … Und für die Salbung / wann ſie wollen
s an ihr … geben ſie den Bramans ein wenig Weitzen/
ſetzen/ … res Korn.
u th… Secte / … Goegy genant / ſödt auch nichts /
onſt … kauffmannſchafft / noch Handwerk / gleichwie

pt / und von hinten mit einem breiten Knot-
Rukken herab hangend : Also sitzen sie zur
sprechen niemand an / wer auch bey ih-
achtet sie von denen angesprochen wer-
n Mann werden sie gar üble Ant-
ung / daß sie Heilige ihres Ab-
er viel zu rein / daß sie den ge-
olten. Wann sie demnach in die
erden sie nur über quer durchgehen /
rechen / noch von ihrer Gemein selbst
wann sie gleich die Noth / und der grosse
tringen solte: So man ihnen aber aus gutem
as gibt / das nehmen sie an: Im übrigen behelffen
l grünen Kräutern / und andern Erdfrüchten / die an
ege wachsen.

Von diesem Geschlecht sind etliche / die 2. oder 3. Die-
bey sich haben / so demjenigen aus einer guten Zuneigung /
festem Vertrauen auf dero Heiligkeit / freywillig die-
; und die Seeligkeit dadurch zu erlangen hoffen. Welche
Diener haben / die werden ihnen im geringsten nichts /
zu deß Lebens Unterhaltung gehörig / anbefehlen; son-
n sie müssen es von ihnen selbst thun; Wo nicht / so leiden
eh so lang Hunger / biß ihnen jemand etwas gibt. Die mei-
Zeit reisen sie durch die Länder / halten sich in den Wü-
n / und verstörten Oertern auf; und scheuen / so viel mög-
h / alle Gesellschafft der Menschen. Die Benjanischen Se-
n ins gemein halten viel von diesen d' Goegijs, und bewei-
ihnen grosse Ehre; ausgenommen diejenigen / die der Mei-
ung Suveraers zugethan; welche sich derselbigen nicht ach-
/ sondern / als unreine Menschen / meiden.

Wiewol zwar unter ihnen einer für gelehrter und heili-
r gehalten wird / dann der andere / so hat doch keiner über
n andern / als ein Oberhaubt / zu gebieten; sondern sie sind
le gleich. So haben sie keine Ehe- noch Kebsweiber; dürf-
n auch weder ein Weib anrühren / noch zugeben / daß sie
n ihnen angerühret werden. Gemeine Leute grüssen sie /
d bitten dabey / ihrer im Gebet gegen ihrem Abgott

ingc-

[redacted] ihren Hauſſeparen gereiniget werden / [redacted] aus dem Waſſer kommen / ſo holen ſie ih[redacted] ſelbigen Bramans, die ſolche ſo lang bey ſi[redacted] Wann ſie nun bekleidet / ſo werden ſie v[redacted] rother / gelber / und anderer (von Sandel[redacted] chen wohlriechenden Holtz gemachter) Fa[redacted] Naſen / und Ohren beſtreichen ; zum Zeichen ſen Tag gewaſchen : Und für die Salbun[redacted] nach Haus gehen / geben ſie den Bramans [redacted] Reis / oder anderes Korn.

Die vierte Sect / d' Goegy genant, [redacted] treibt keine Kauffmannſchafft / noch Han[redacted] die vorigen ; ſondern lebt in Einſamkeit [redacted] ten / in Dörffern / und eingefallnen Häu[redacted] ren Abgott Brun, und neben ihm einen [redacted] menis Mecis, als ihre Geſetzgeber anbete[redacted] gijs haben keine Gotts-häuſer / ſonde[redacted] theils in die Kirchen der Secte Samara[redacted] um deß Betens willen / als die Nacht über [redacted] ſen ; dieweil ſie / vermög ihres Geſetzes / te[redacted] noch Tempel / haben dürffen. Dieſe C[redacted] der Menſchen gar ſehr / gleichwie vorzeit[redacted]

feſt gepapt / und von hinten mit einem breiten Knot-
bey ihrem Rutten herab hangend : Alſo ſitzen ſie zur
nieder / und ſprechen niemand an / wer auch bey ih-
rbey geht ; ungeacht ſie von denen angeſprochen wer-
Ja / dem gemeinem Mann werden ſie gar üble Ant-
ſehen / mit Vermeldung / daß ſie Heilige ihres Ab-
Brun , oder Bruyn , der viel zu rein / daß ſie den ge-
n Mann anreden ſolten. Wann ſie demnach in die
te kommen / werden ſie nur über quer durchgehen /
iemand anſprechen / noch von ihrer Gemein ſelbſt
begehren ; wann ſie gleich die Noth / und der groſſe
er darzu tringen ſolte : So man ihnen aber aus gutem
n etwas gibt / das nehmen ſie an : Im übrigen behelffen
mit grünen Kräutern / und andern Erdfrüchten / die an
Wege wachſen.

Von dieſem Geſchlecht ſind etzliche / die 2. oder 3. Die-
y ſich haben / ſo demjentgen aus einer guten Zuneigung /
eſtem Vertrauen auf dero Heiligkeit / freywillig die-
und die Seeligkeit dadurch zu erlangen hoffen. Welche
Diener haben / die werden ihnen im geringſten nichts /
deß Lebens Unterhaltung gehörig / anbefehlen ; ſon-
ie müſſen es von ihnen ſelbſt thun : Wo nicht / ſo leiden
ſo lang Hunger / biß ihnen jemand etwas gibt. Die mei-
it reiſen ſie durch die Länder / halten ſich in den Wü-
und verſtörten Oertern auf ; und ſcheuen / ſo viel mög-
lle Geſellſchafft der Menſchen. Die Benjantiſchen Se-
ns gemein halten viel von dieſen d' Goegijs, und bewei-
nen groſſe Ehre ; ausgenommen diejenigen / die der Met-
Suyveraets zugethan ; welche ſich derſelbigen nicht ach-
ndern / als unreine Menſchen / meiden.

Wiewol zwar unter ihnen einer für gelehrter und heili-
halten wird / dann der andere / ſo hat doch keiner über
ndern / als ein Oberhaubt / zu gebieten ; ſondern ſie ſind
leich. So haben ſie keine Ehe- noch Kebsweiber ; dürf-
uch weder ein Weib anrühren / noch zugeben / daß ſie
hnen angerühret werden. Gemeine Leute grüſſen ſie /
bitten dabey / ihrer im Gebet gegen ihrem Abgott

inge-

zu verbleiben: Alsdann rühren ſie ihre Füſſe an/
die Hände auf den Kopf; damit ſie frölich/ als ih-
den erlaſſen/ wieder nach Haus ziehen.

glauben/ daß Einer ſey/ der alles erſchaffen/ und in
enſchen und Thieren gegenwärtig ſey; der auch/
nur ſelbſt begehrt/ alles wieder hinweg nehmen/ und
n könne. Solcher iſt eben ihr Bruyn, von dem ſie
daß er nicht geſtaltet/ wie ein Menſch/ oder Vieh;
eſſen Gegenwart ſey ſo klar/ daß keine Creatur die
f ihn halten/ oder deſſen Herrlichkeit anſchauen kön-
habe Sonn/Mond/Sterne/ und das Liecht gegeben;
wie man die Sonne nicht anſehen könne/ alſo noch
er denjenigen/ der die Sonne gegeben. Stirbt je-
n ihren Glaubensgenoſſen/ ſo ſoll er aus dieſer Welt
ſtraks hin zu dem Bruyn gehen/ mit ihm leben/ und
Klarheit mit eingemenget werden. Es ſind ſehr un-
Leute/ den Schlotfegern/ oder Turf-tragern
nicht gar ungleich; denn ſie beſtreichen ihr Ange-
den gantzen Leib/ mit Aſchen/ ausgenommen die

ühmiſt eſſen/und damit Buſſe thun; wollen ſie anderſt wie-
r eingelaſſen werden.

Sie werden nie ausgehen / daß ſie nicht ihr Gebet vor-
r thun ſolten; und wofern ihnen auf dem Weg irgend ein
ſes Zeichen begegnet / werden ſie wider heim gehen / und
ſelbigen Tag nichts fürnehmen / darzu ſie Glücks bedürf-
t. Die böſen Zeichen aber ſind ein leerer Karren / ein
äſſel/ein Eſel/ ein Hund/ der keine Speis im Mund trägt;
Geisbokk / ein Aff / ein ungebundner Hirſch; ein Gold-
mied/ Zimmermann/ Barbirer/ Schneider/ Baumwollen-
pfer/ oder Schmied; eine Wittib/ ein Todter/ ein Todten-
ber/die ſich weder gewaſchen/ noch ihre Kleider verändert
en: Alſo halten ſie es auch für ein Unglück/ ſo ihnen Leute
egnen/ die Butter/ Oel / ſüſſe Milch / ſchwartzen Zukker;
ſaure Sachen / als Lemonen/ Aepfel/ꝛc. item Eiſen / und
s zum Krieg dienſtlich iſt/daher tragen.

Hingegen halten ſie es für ein gutes Zeichen / wann ih-
ein Elephant / ein Camel (es ſey gleich beladen / o-
unbeladen) ein Pferd (beſſer ohne Laſt/ dann beladen) eine
h/ein Ochs/ein Büffel mit Waſſer beladen (denn leer/ iſt
nicht gut) ein Bokk / ein Hund mit Speis im Mund/ eine
z zur rechten Hand / begegnet; deßgleichen / ſo ihnen je-
nd mit Fleiſch/ Milchrom / oder weiſſem Zukker beladen;
ſerin Hahn/oder Haas/der voran lauffe/zu Handen komt;
d hundert ſolcher Fabel mehr/ um welcher willen ſie auf ih-
Weg/bey vorſtehendem Glück/muntig fortgehen. Biß hie-
Joh. van Tvviſt.

Mandelslo aber gedenkt / wie er in der Stadt Amada-
der Benjanen fürnehmſte zwölff Kirchen beſichtiget /
unter die köſtlichſte/ ſo ein Kauffmann / Nahmens Santi-
, welcher dazumal noch gelebt/erbauen laſſen/ auf einem/
einer Maur von Quaterſtücken weiteingefangenem /
; da rings umher an der Mauer/ bedeckte Gänge ſtehen /
bey uns die Creutz-gänge in den Clöſtern ſind: In den-
igen Gängen ſieht man kleine Kämmerlein / und in einem
en ein nackichtes Weibsbild/ deren eines von weiſſem/ das
dere von ſchwartzem Marmelſtein/ mit Creutz-weis über-
ander geſchlagenen Beinen. In etzlichen Kämmerlein ſi-

) ſolche Bilder/ deren das mittlere groß/ und weiß/ di
deren aber klein und ſchwartz ſind.

Mitten auf dem Kirchhof iſt der Haubt-tempel; we
Eingang ſtehen zu beeden Seiten zween groſſe Elo
/ von ſchwartzem Marmel / auf derer einem de
abgebildet ſitzt: Deß Tempels Dach / gleichwe
anderen Gebäue / iſt gewelbt; und die Mauren u
g mit allerley Bildern und Thieren gezieret: In
ſieht man anderſt nichts / als drey finſtere Winkel/
tzernen Gittern abgeſchloſſen / und ſitzen in einem
lche drey marmel-ſteinerne Bilder; vor dem mitt
ng eine brennende Lamp. Ich war eben da (ſchreibt
slo) als ein Pfaff in einem ſolchen Winkel ſeinen
leinſt verrichten wolte / und deßwegen die Bilder
umen und Kräntzen zierte; welche diejenigen mit
hten / die zu dem Gottesdienſt kamen. Als nun der
as Bild geſchmücket / hatte er ein groſſes Tuch vor
Mund gebunden / damit er mit dem unreinen Athem
e nicht berühren möchte: Er drummelte viel bey

Das XXIV. Cap.

Der Hendowinen Gebräuche: Die Irrglauben im Königreich / Var: Die Jentiven in Golconda: Götzen in Diu, und Chaül: Versamlung in Cananor: Rinder Stein zu Nagana: Hohe Bildet zu Sion: Religion in / und bey Goa: Tempel in Dinary: Schwür der Königinn von Onor.

BErnh. Varenius erinnert *in Brev. Inform. de diverſ. Gent. Relig. pag. 293.* aus der Niederländer wiewol unbenanten Reisbüchern / daß die Völker / Hendovvinen genant / welche von Asmer gegen Norden auf Multan, oder Mulcan, zu wohnen / gantz andere Gebräuche haben / und weder vom Fisch- noch Fleischessen sich scheuen: Sie verrichten ihr Gebet nakket / und essen in einem Ring eingeschlossen / darein andere nicht tretten dürffen. Im Königreich Var (schreibt *Marc. Polus* im *III.* B. von den Morgenländern / Cap. 24. 25.) bitt der meiste Theil ein Rind an; darum tödten sie auch keines: So aber ein Rind stirbt / so schmieren sie ihre Häuser mit seinem Koth: Manche tödten zwar keines / aber doch essen sie das Rindfleisch / so es von andern geschlächtet wird. Es sind viel Clöster da / in denen etzliche ihre Töchter opfern / und mit denselbigen / zur Opfer-zeit / nakket vor den Abgöttern herum tantzen; dabey sie dann ein ungestümmes Geschrey machen. Die Mägdlein tragen Speisen mit sich / der Meinung / die Abgötter essen davon / indem sie tantzen und springen: Zuvor aber schütten sie ihnen Fleischbrüe vor / dazu sie den gröbsten Lust haben sollen: So nun das Fest aus / gehē die Töchter wieder heim: Sie dienen aber den Abgöttern auf diese Weis / biß sie Männer nehmē. Mit einē verstorbenen König springen viel seiner Ritter / und Weiber auch ins Feuer. So man einē / um seiner Mißhandlung willen / zū Tod verurtheilen soll / so hält es ihm derselbige für eine grosse Gnad / wañ ihm der König erlaubt / dz er sich selbst einem Abgott zu Ehren / umbringen möge: Und wann es ihm der König zuläſſt / so kommen all seine Verwandten zu ihm / und setzen ihm zehn oder zwölf Messer an den Hals / führen ihn / auf einem

ſtuhl ſitzend / in der Stadt herum / und ſchreien mit
Stimme: Dieſer ehrliche Mann will ſich ſelbſt
dieſem oder jenem Abgott zu Ehren! Soet nun
Richt-platz komt / er greifft er ein Meſſer / und ruffe:
e mich ſelbſt / dieſem Abgott zu Ehren! Dar-
er zu einem jeden Stich ein ander Meſſer / und gibt
Wunden ſo viel / biß er zu letzt ſtirbt: Alsdann ver-
ſeine Freunde den Leichnam mit Freuden. In der-
iſt auch eine Gewonheit / daß der König / ſamt allem
der Erden ſitzt; und ſo man ſie fragt / warum ſie das
echen ſie: Wir ſind von der Erden geKommen /
rden wieder zur Erden; darum ehren wir di
Es waſchen ſich beedes Männer und Weiber / Mor-
d Abends; wofern es aber jemand unterließ / würde
für einen Ketzer halten.

Heyden / welche im Königreich Golconda wohn
d durch gantz Indien zerſtreuet ſind / (meldet Joh.
iſt, in der Beſchreib. von *Guſuratta*, Cap. 36.)
entiven genent; ſind in ihrer Religion ſehr einfäl-
nnen ſie ihre Brames, oder Prieſter / unterrichten /

andere mit ſolchen Füſſen / die dem Reumond gleich ſe-
nanche wie Affen / oder Weiber. In der Stadt Diu
Tempel deßjenigen Götzen / den ſie Calangi nennen;
der Stadt Chaül ein anderer / Nahmens Cramanal-
Deſſen Capell iſt nicht groß / und voller Götzenbilder;
inmen ſteht ein kleines Häuslein / ſo mit einer Mauer
alben eingefaſſt / darein man nur durch eine Thür geht;
t war / eine brennende Lamp / und dabey eine ein heyd-
Prieſter; denn ſie werden / wegen ihres Gebets / lang
en eingeſchloſſen. Auſſer dergleichen Capell ſind
rey oder vier Bet-zellen / welche anderen Göttern ge-
t: Vor der Thür ſteht ein ſteinerne Kuhe / die ſie in
Ehren halten; und auſſen her iſt ein lieblicher Platz /
etten Bäumen beſetzt; und ſteht darauf ein groſſer
r-kaſten / der in die Vierung mit polirten Steinen ein-
iſt / und auch ſteinerne Stapfeln hat / daß man zum
rhinab gehen kan. Unter den Bäumen / ſpricht er /
) dazumal 4. oder 5. Jogues, als andächtige Götzen-
/ſpielend angetroffen; die hatten alle ihre Haare voll A-
welche ſehr lang / und ſo wunderbarlich geflochten waren /
inn ihnen Schlangen von Kopf herab hiengen: Alda
ch einer in der Aſchen / der / wie ſie meldeten / in zwölf
n nichts geredt hatte. Ohn iſt es zwar nicht / daß ſie
ettlang viel hartes Ungemachs auszuſtehen haben;
aber ſolche Zeit vorbey / ſo leben ſie wieder in allerley
ergnügen. Die meiſten aus ihnen ſind Fremdlinge / a-
jährlich verſamlen ſie ſich / an einem gewiſſen Tag / in
ber-ſtadt Cananor; da ſie ein Haubt unter ihnen erwäh-
nnſt im übrigen leben ſie vom Bettel-allmoſen.

In der Stadt Nagana, die nah bey dem Königreich
gelegen / iſt ein herrlicher Tempel / darinnen ein runder
/ der ſich ſelbſt / durch deß Teufels Betrug / herum wel-
In dem Reich / und Stadt / Sion iſt ein Tempel voll
cuter Menſchen-bilder / die in der wiewol überaus hoh
irchen kaum ſtehen können: Daſelbſt iſt auch der weiſſe
ant / den ſie / als ihren eignen Gott / ehren.
Heyden in Goa beten Sonn und Mond an (Alex. Roſs;
16.) neben vielen abſcheulichen Bildern; und alldas-
/ was ihnen zu frue am erſten begegnet / und wann es

n Eſel/oder Gans wäre: Solches Thier beten ſie her-
n gantzen Tag über an; aber eine Krahe können ſie
ohl leiden/ſondern wenn ſie ſolche geſehen / werden ſie
tzen Tag zu Haus verbleiben. Sie grüſſen die erſt
nung deß Neumonden / mit Gebeten/auf ihren Knien.
ſt bey einem jeden Abgott iſt ein Regen-kaſten / dar-
enigen/welche vorbey gehen/ihre Füſſe waſchen/ anbe-
ts/Eyer/ und dergleichen opfern. Wann ſie ſäen/ma-
rathen / zu Schiff gehen / oder ihre Weiber im Kind-
n/ ſo halten ſie ihrem Abgott ein Muſik-feſt / und ei-
n Tage aneinander: Alſo pflegen auch die See-leute/
er Anheimkunfft / zu thun. Nicht weit von Goa iſt
ne Inſel/Dynary genant/ darinnen eine ſehr prächti-
he von köſtlichen / ſchwartzen Steinen erbauet war/
ihnen der Teufel/den ſie anbeten/ in unterſchiedlichen
en erſchienen: Die Portugeſen vertilgten dieſen
/ ſamt allen Abgöttern / alſo daß ſie nicht ein Mensch
on überlieſſen; mit den Steinen verſtärkten ſie da
und baueten ihnen auch herrliche Häuſer davon; und
ſe ihnen einen groſſen Haß aller Götzendiener

Das XXV. Cap.

Abgötterey in Narſinga: Der Baneaner Stein am Hals/ und Laternen: Wunderbare Pilgrame: Huren-geld für den Abgott: Abgötterey in Biſnagar: Aufziehung der Menſchen/ wegen eines Gelübds: Brandzeichen der Wittwen: Urſach der Finſterniſſen: Ein Gelübd-feſt/ auf Coromandel, ſich biß an den Hals begraben zu laſſen/ ꝛc.: Bad/ wegen der Monds-finſterniß: Eine Mutter gelobt ihrem Gott die Tochter zur Huren: Affen-tempel zu Malabar: Der Bramin ſchläfft die erſte Nacht bey der Braut: Jubel-jahr in Qualicare: Weiſſer Teufel: Haar vom wilden Rind/ wider die Gefahr im Krieg: Irrglauben im Königreich Lac, oder Loac: Teufliſcher Götzendienſt/ in Calicut.

DJe Völker zu Narſinga (ſpricht Boterus in ſeiner Welth. *fol. 364.* glauben erſtlich an einen Gott/ und HErrn der gantzen Welt; darnach an die Teufel/ als Anfänger alles Böſen: Darum erweiſen ſie ihnen viel eine gröſſere Ehre/ als Gott ſelbſt/ baeden in Tempeln/ und dero Einkommen. In etzlichen derſelben wohnen ſonderbare Menſchen/ die deß Gottesdienſts abwarten: In etzlichen andern wohnen gemeine Weiber/ ſo zu Erhaltung dieſer Häuſer Geld verdienen; wie ſie dann zu ſolchem Ende unterſchiedliche Mägdlein erziehen/ und abrichten. In dieſer Gegend (wie auch im Königreich Delly und Cambaya) findt man die heiligen Baneaner/ die tragen an ihrem Hals einen Stein/ in der Gröſſe eines Eyes/ mit ſonderbaren Linien durchzogen/ an ſtatt ihres Gottes: Die angezündten Kertzen haben ſie in den Laternen/ damit die Mucken nicht darein fliegen/ und ſterben. Wann es Noth iſt/ ruffen ſie andere von ihren Sectensgenoſſen/ die viel ei-

nach jetzen ſie ſich auf ein weiſſes Pfe
en der Stadt herum/ mit Singen/ S
Leuten; welche die Dapferkeit/ und
ſie ihren Männern damit erweiſen/
Am dritten Tag aber verfügen ſie
Ort/ da ihr Mann verbrent worden
ihn Rogerius beſchreibt im I. Thei
Cap. XX.

In den beeden Städten und K
und Bisnagar, wird grauſame Abg
ſelbſt (Alex. Roſs, *pag. 119. 120.*)
chem die Pilgrame hinreiſen/entwede
den/ oder mit Stricken um den Hal
ihren Armen und Beinen ſtekten: We
verrotten/für heilig gehalten werden.
ben Gold/Silber/ und Juwelen/ ſol
Tempel damit zu unterhalten: Und
in eine Gruben zuſammgeworffen/ u
gebraucht; dann derſelbige Abgott w
gang getragen: Da trachten die Pilg
zukomen/damit man ihren Leichnam z
lich) verbrenne/ und ſolche zu einen

nals zu bedanken/ daß er diß Opfer habe annehmen wollen. Ein mehres sich hiervon bey dem Roger. im ersten Theil / Cap. *XV.*

Der fürnehmste Priester an diesen Orten hat über die Heyrathsachen zu gebieten / nach seinem Wohlgefallen; und wann er einer Wittib erlaubt / sich wieder zu verheyrathen / so siegelt und zeichnet er sie mit einem heissen Eisen/auf ihrer Schulder. Wann eine Sonn- oder Mondsfinsterniß ist/so sprechen sie/ es geschehe darum/ weil sie von demjenigen Himmels-zeichen gebissen worden / welches wir den Drachen nennen.

Wiewol zwar die heydnische Religion auf Chormandel, oder Coromandel, der erstbesagte Rogerius genugsam beschrieben / so bringt doch Pieter van den Broeck in seiner *Journael. Aenteyck. pag. 82*, biß *pag. 85.* noch dieses bey / daß sie da zu Land / (dessen rechte Innwohner die Gentiven, oder Jentiven, oder Heyden / sind) im Jenner ein seltsames Fest begehen; welches er zwar sonst nirgends / als in Nysamapatuan gesehen; daran / eine Stund vor Tag / sonderlich diejenigen / welche ein Gelübde gethan / biß an den Hals in die Erde begraben werden; nur allein/ daß das Haubt heraus sehe / welches mit etzlichen Juwelen und Blumen trefflich geziert ist. Manchem wird das Haubt mit Erden bedekkt / und bleibt dagegen der Leib daraus: Etzliche sehen aus/ als ob sie gespiesset wären; und auf andere seltsame Weisen mehr. Da sie dann so lang verbleiben / biß ungefehr zum Aufgang der Sonnen: Darnach komt jemand / als einer von ihren Göttern / sehr seltsam angelegt / mit einem gemahltem Leib und Angesicht; der in der einen Hand ein blosses Gewehr / und in der andern einen Bogen mit Pfeilen hat: Ferner so wird ein Bokk gebracht/und allda geopfert; mit dessen Blut diejenigen besprenget werden/ die in der Erden sitzen: Diese stehen alsdann schleinig auf/und gehen nach Haus. An diesem Tag muß ein jedes Hausgesind einen Bokk an den bestimmten Ort bringen / daselbst er geopfert / das Haubt abgehauen/ Geld gegeben / und der Leib von dem geschlachten Bokk mit nach Haus genommen wird; dabey sie sich frölich erzeigen.

Wann die Monds-finsterniß ist / welche sie gar genau

roeck, und meiſtentheils ihr gantzes Geſ
inder bekam/darunter zwar viel Mägdl
le ſturben: Darauf thäte ſie ein Gelübd
ochter bekäme/ die bey Leben blieb/ ſo we
m Abgott zu einer Huren aufopfern; n
eſchach? Alſo daß aus dieſer Tochter na
rühmte Hur worden/ die 30. Jahre alt
ß.

Das Land Malabar hält auch (mell
17.) Elephanten/ Kühe/ und andere Th
r; darum iſt in der königlichen Haubtſtai
cher Tempel von 700. Pfeilern dem Affe
ramines, oder Prieſter/ ſind bey ihnen i
aß der König mit ſeinem neu-verlobt
haffen haben wird/ biß daß der fürnehmſt
Nacht bey ihr gelegen ſey. Sie halten
war die Welt geſchaffen; dieweil aber die
thig/ ſo hab er deſſen Laſt dem Satan au
uch darum mit Blumen/ und Opferkuche
n/verehren/und anbeten. Der König v
e Speiſe/ ſie ſey dann vorher/ durch ſein
bgott geopfert worden. Alle zwölf
[redacted] Qualitæ[redacted] ihrem Abgott zu Ehr

vie ein mehres hiervon zu ſehen bey Caſtaneda, Barboſa, Linſchoten, und Purchas.

In der Landſchafft Malabar (ſchreibt M. Polus im III. B. von den Morgenl. Cap. 28.) machen ſie ihre Götzen ſehr ſchwartz/das ſie auch / an ihren eignen Leibern / für eine groſſe Zier halten: Dannenhero ſchmieren ſie ihre Kinder wöchentlich dreymal mit Seſam-öhl / davon ſie überaus ſchwartz werden. Joh. Matalius Metellus, *in præf. in Hier. Oſorii Hiſt. de reb. Immanuelis pag. 31.* berichtet eben diß von den Götzen auf Paleacatta, mit dieſen Worten: *Deum pœnantur eſſe nigrum, hunc colorem, qui familiaris ipſis eſt, pulcherrimum arbitrantes. Hinc etiam ut plurimum ipſorum idola nigrore ſunt horrida, impuroq; oleo perfuſa; ipſu verò adeò fœda, ut vel ſolus eorum adſpectus intuenti terrorem incutiat.* Sie ſagen (ſpricht Polus) die Götter / ſamt allen Heiligen/ſeyen alſo ſchwartz; aber den Teufel mahlen ſie weiß / und ſagen/ die Teufel ſeyen weiß. Weil ihr die Welt den Teufel / auch bey den Chriſten nicht ſo gar ſchwartz einbildet/ als man ihn macht / ſo hat ein gelehrter Engelländer/Thom. Adams, ihm belieben laſſen/den weiſſen Teufel zu ſchreiben. Aber / wir verfügen uns wieder nach Malabar: Wann die/ ſo die Rinder anbeten/ in Krieg ziehen/ ſo tragen ſie mit ihnen Haare von einem wilden Rind; und binden es ihren Pferden an ihr Haare: Das Fußvolk aber bindt es an ſeine Haare/und an die Schilde; der Meinung/ ſie werden im Krieg vor aller Gefahr dadurch beſchirmet ſeyn: Denn ſie ſagen / ein wildes Rind ſey ein überaus heiliges Thier.

Le Blanc im *I.* B. Cap. 8. gedenkt von Calicut, daß ſie allda den Teufel anbeten/ der auf ihrer Müntz ſteht/ in Geſtalt eines zweyfachen Teufels/ die einander umfangen / mit Hahnen-klauen zu einer Seiten; auf der andern aber iſt eine Abbildung/welche ſo viel ſagen will: Denk auf dein Volk! Der König war dazumal ſehr eifertig / und bewies alle Mittwochen ſeine ſonderbare Andacht vor dem Satan / der in einem Stuhl ſitzt / drey Cronen auf dem Haubt hat / und mit vielen andern Götzen umgeben iſt. Wann nun der König lang genug gerauchert/beugt er ſich/ aus Unterthänigkeit/ auf die Erde nieder / thut ſein Gebet; ſtrekkt ſich darnach auf einem

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Nicht weit von Calicut iſt eine alte Pagode, die ſie Duana nennen; allda man jährlich ein groſſes Feſt hält / darzu ſich gantzer 15. Tage auch die Rauber und Landsverwieſen einfinden / und gantz ſicher / neben allen Menſchen / opfern helffen. Dieſer Tempel iſt in einem Pfuhl / oder Teich / gebaut / ſteht auf groſſen Pfeilern / mit vielen Bäumen rings umher beſetzt; aus denen ihm ein jeder Pilgram einen erwählen mag / darunter zu ruhen / und ſeinen Reis-zeug daran zu hängen. Da ſieht man ſehr viel Lampen / ſo die Pilgrame / zu Vergebung ihrer Sünden / brennen laſſen: Der Bramin thut ein Gebet / und beſprengt ſie mit Waſſer / zur Reinigung. Dann ſie alſo gereiniget / ſo erſcheinen ſie vor ihrem Abgott / und begeben ſich / nach verrichtem Gottesdienſt / wiederum hinter ihre Bäume / und verſehen ihre Lampen; damit ſie die gantze Nacht über brennen / welches ein Luſt zu ſehen iſt. Deß andern Tags waſchen ſich Männer und Weiber / Jünglinge und Jungfrauen / alle zugleich in dieſem Teich; und ſcheuet ſich keines vor dem andern. Darnach zieht ein jeder ſeine beſtichen Kleider wiederum an / und geht in den Tempel / dem Opfern beyzuwohnen: Wann ſolches verrichtet / hören ſie eine kleine Anrede von dem Bramin, der einen weiſſen Rock biß über die Knie anhat / mit Pantoffeln an den Füſſen / und küpfernen Ringen um die Beine / daran ſilberne Schellen hangen. Dann er nun vor das gekrönte Teufelsbild / das feurige Auge / und einen weit-aufgeſperrten Rachen hat / hinkomt / fällt er davor nieder / und brummelt etwas daher / mit einem ſolchem Geſchrey / als ob er wütig wäre. Alsdann wendt er ſich zum Volk / das ſeinem Gepler: ſehr fleiſſig zuhört / und ſagt ihnen den Teufel; darauf ſie alle / wann ſie ihn ſehen / um Erbarmung anfahen zu ruffen / mit einem ſo ſtarkem Geſchrey / daß man dafür nicht wol ſolte donnern hören. Darnach nimt er einen weiſſen Hahnen / dem er in einem groſſem Waſſergeſchirr die Käle abſchneidet / das Waſſer mit Blut vermiſcht / und damit alles Volk beſprengt; welches dadurch höchſt vergnügt / wieder heim kehrt. Mitten auf ihrem Weg begegnet ihnen ein Mann / der zwar ſchön von Geſtalt / aber darbey unſinnig / mit einem langen Rock bekleidet / und um den

deß Teufels Bildniß behangen iſt. Vor dem Volk
die groſſe Mahlerey deß Satans von acht ſolchen
n getragen / die mit Baumwüllenen Röcken ange-
nten nach folgen vier Bramines, und viel andere
die/als verlohrne Leute/das Land durchlauffen. Sie
d ſpringen immer vor dem Teufel her / geben ihnen
ern heßliche Schnitte ins Angeſicht/und über die Ar-
daß derjenige für den Heiligſten gehalten wird / der
n Wunden hat; davon ſie vielmals ſterben. Wann
ſen unſinnigen König kommen / der auf einer Brut-
ſtehen ſie ſtill/ihm zu opfern; und ſo er mit wohlrie-
räutern genugſam beräuchert worden/beſprengt ihn
in mit Opferwaſſer/ und gibt ihm jederman Allmo-
dann alles/was ſie tragen/ und ihre Liechter/ ſegnet.
kehren ſie/durch eine andere Thür / abermal in den
ſtellen ihren Abgott wieder an ſeinen Ort / und be-
alſo ihren Umgang. Endlich gehen ſie an ihr Mit-
das ſie gantz bereit finden/und mit dem vorigen Waſ-
ngen: Da füllen ſie ſich dann mit den Opfer-ſpeiſen/
en mitgebrachten Gerichten wol an / die ſie zu

Das XXVI. Cap.

Heyden in Perſien/um die Stadt Jazdy: Anbetungen deß Feuers / auf dem Berg Albors: Feuer/die Göttlichkeit genant: Manche ſpringen freywillig darein: Ihr Teſtament / nach dreyen Tagen.

EH wir uns von dem feſten Land Jndien / auf die Inſeln / begeben / ſo wollen wir nur mit wenigen von der heydniſchen Abgötterey in dem obangrenzenden Perſien diß aus deß Wilh. Schickardi *Tarich, pag. 125.* biß *pag. 129.* vermelden / daß unter den heutigen Perſern (wiewol ſie meiſtentheils dem Alcoran / gleichwie die Türken / zugethan) annoch Heyden gefunden werden / die das Feuer für einen Gott halten: Darum werden ſie auch (wie Teixera berichtet in *Append. Relat. fol. 383*) Gaor-yazdy, das iſt/die Jazdenſer Heyden/ zum Unterſchied der Muhammedanen/von der Stadt Jazdy, genant; welcher M. Polus im *I.* B. Cap. 20. gedenkt. Um dieſelbige Stadt finden ſich noch heut zu Tag ſolche Feuer-anbeter / die ihren Tempel auf dem nahgelegenen Berg Albors haben/ allda nunmehr über die 3500. Jahre ſolches Feuer unauslöſchlich gebrant; deßwegen ſie eben zu dem Muhammedtiſchen Glauben nicht zu bringen waren; wie Teixera am beſagten Ort ſchreibet. Deſto leichter iſt dem Rabbi Benjamin in ſeinem Reisbuch zu glauben / wann er alſo redt: Vor dem Altar deß Tempels iſt eine groſſe Gruben / darinnen bey vielen hundert Jahren her ein groſſes Feuer erhalten worden/ welches ſie die Göttlichkeit nennen: Dadurch führen ſie ihre Kinder/ ſolche zu reinigen / wiewol ohne Schaden; aber ihre Todten werffen ſie gantz darein. So gibt es auch Herren/die ihren Dienern bedeuten/ daß ſie ein freywilliges Gelübde gethan / lebendig in ſolches Feuer zu ſpringen; darauf ſie ihn / mit lauter Stimme / ſeelig preiſen. Wann nun der Tag herbey komt/ ſo bereiten ſie ihm eine köſtliche Mahlzeit: Er aber reitt darnach auf einem herꝛlichen Caball / wann er reich iſt/ biß zu äuſſerſt an die Feuer-gruben; iſt es dann e

geht er zu Fuß dahin; und ſtürtzen ſich in die Flam
roſſem Frolotken/Trummel-ſchlagen/ Tantzen/ und
n ihrer Freunde / biß er ganz verbrant iſt. An
ag kommen zween von ihren fürnehmſten Prieſtern/
gen Haus/ und ſprechen zu dem Erben: Bereitet
dann heut wird euer Vatter kommen/daß er euch ſei
Willen bedeute/was ihr thun ſolt! Darauf erbitte
en in der Stadt / der Satan erſcheint in deß Ver
Geſtalt; Weib und Kinder fragen ihn / wie er ſich
dern Welt gehabe? Denen antwortet er: Ich bin
meinen Mitgeſellen gekommen / aber ſie haben mich
annehmen wollen / als biß ich zuvor meinen Haus
und Nachbaren / alle Schulden entrichtet. Theilt
Güter unter die Erben aus / und befiehlt nicht nur
Schulden zu bezahlen / ſondern auch dagegen ein
/ was man ihm zu thun iſt. Das zeichnen dann die
Zeugen alles ſchleunig auf / damit er ſich nicht lang
verweilen dürffe / und ſeines Wegs wieder hinge
: Darnach ſehen ſie ihn nummermehr. Biß hieher

Muslad. Sad. Rof. Polit. pag. 3. Die der Muhammedtiſchen Religion zugethan / halten im October das Feſt Jeide Juſſent ; darum ſie das Gedächtniß eines abgeſtrafften Knechts feyren / der weiland ihren Propheten Ali umgebracht. Diß Feſt währet nun 3. Tage und Nachte aneinander / da ſie den von Stroh gemächten und angekleidten Meuchelmörder / der mit einem Pfeil durch die Naſen geſchoſſen / in der Stadt herum tragen ; hernach mit etzlichen Schaaren Soldaten zur Stadt hinaus bringen / und ihn in die Mitte ſtellen ; dabey der Prieſter eine Rede thut / und etzliche Lobrieder dem Ali zu Ehren / und dem Mörder zur Schmach / geſungen werden ; endlich zünden ſie den Kopf an / der voll Pulver iſt / und zeigen etzliche Waffen deß Ali: Die Umſtehenden ritzen ihren Leib / laſſen Blut heraus / verzeihen und vergeben einander: Auch die groſſen Herren bieten einander die Hände / und ergreifft der Königg die Fürnehmſten / zum Zeichen / der Lieb und Einigkeit. Ein mehres iſt von der Perſer Religion zu leſen bey Joh. Laët, *in Statu Regn. Perſ. pag. 249. & ſeqq.* Denn in dieſen Zugaben iſt unſer Abſehen meiſtentheils auf das Heydenthum.

Das XXVII. Cap.

Pilgrame in Zeilan: Adamsberg: Dabey iſt ein Brunn / in welchem ſie die Sünden abwaſchen: Bild / mit einem Schwert: Die groſſe Pagode, in der Stadt Vintana: Die München / Clöſter / und Bilder im Reich Candy: Ihr München-abt reitt auf einem Elephanten: Was da heiſſe / Sombayo thun: Der ſpottes Götzenbild: Der Cingalen Glaub: Teufliſche Geneſung der Kranken: Die Prieſter in Sumatra: Kirchen und Bilder in Patane.

Ani

Uf der Inſel Zeilan, oder Ceylon (ſchreibt Alex. Roſs, *pag.* 123.) geht das blinde Volk auf die 1000. Meilen wallfahrten; daran ſie achtzehn Meilen/ biß an die Gürtel / in moraſtigen und ſtinkenden fortwandern / und 7. Meilen klettern ſie an einem rg hinauf / vermittelſt der Nägel und Dörner / die n gemacht ſind; dieweil ſonſt kein anderer Weg da t. All dieſe Mühe wird darum angewendt/ daß ſie e n beſuchen wollen/darein die Fußſtapfen eines Mann der ſie zu erſt im Gottesdienſt unterwieſen. Dieſe iſſt in der Portugeſiſchen Charten von Zeilan, wel n hohen Felſen ähnlich / Pico de Adam, und nennet van Spilbergen, in ſeiner erſten Reiſe nach Oſt Bl. 41. ausdrükklich den Adams-berg / welchen viel e beſuchen / und deß Adams Fußſtapfen beſichtiget der bekehrte König Don Joan einsmals ſelbſt geweſt/ Naas von denſelbigen in Candy ſtellen laſſen: Als n bey ihnen ein Feſt einfällt / ſehr viel daſelbſt geop

hen dieſem Stein-klippen iſt ein [illegible]

da dem König von Candy ſchöne Galeen gebaut werden / gelegen iſt; und zwar 9. Meilen vom Meer / und neun von der Stadt Candy, oder Candea. Daſelbſt iſt eine ſehr groſſe Pagode, deſſen Grund rings umher hundert und dreiſſig Schritte / ſehr ſchön / und hoch; gantz weiß / und oben vergüldt / faſt wie ein Pyramis, doch von unten her ablang / oben auf die Spitze viereckicht. Auſſer dieſer ſind auch noch andere Pagoden, und Klöſter voll München / in gelben Kleidern; die auf der Straſſen mit groſſen Sombareros, oder Sonnenſchirmen gehen; gleiche haben gar Sclaven / die ſolche über ihnen tragen; und ſind auch glatt geſchoren / ausgenommen / daß man keine Platten an ihnen ſieht; ſie plappern / und beten / im gehen / bey ſich etwas daher; werden in hohen Ehren gehalten / und ſind frey von Arbeit / und aller Beſchwernüß. Ihre Klöſter ſehe faſt aus / wie die unſern; ſie haben ihre Gallerien / oder Umgänge / und viel abſonderliche Capellen; welche vergüldt / und voller Figuren / ſo wol Weibs- als Mannsperſonen ſtehen / die ein heiliges Leben geführt haben. Dieſe geſchnitzte Bilder ſind mit ſilbernen und guldnen Kleidern angethan / werden Tag und Nacht / mit Lampen und Wachskertzen / verſehen; ſtehen auf Altären / mit groſſen Leuchtern / die von nakkicht-geſchnitzten Kindern gehalten werden. In die vorbeſagten Capellen kommen die München alle Stunden / zum Beten und Leſen. Als ich eben da war (ſagt Spilbergen) hab ich ſie ihr Feſt halten / und auf der Straſſen daher gehen ſehen; ihr Probſt / oder Abt / ſaß auf einem Elephanten / er war in Silber und Gold gekleidt / und hielt einen guldnen Stab / mit beeden Händen / über ſeinem Haubt: Vor ihm her giengen / in der Ordnung / andere München mit vielen Hörnern / Trompeten / Cymbeln / Schellen / und Beken; welches alzumal wohl zuſammen ſtimmt: Es werden auch viel Lampen und Fakeln mitgetragen / und folgen ihnen eine groſſe Anzahl Männer / Frauen / und Jungfrauen: Die ſchönſten und fürnehmſten von dieſen machen / unter währendem Umgang / viel köſtliche Täntze / ſind alle an dem Oberleib bloß / an den Armen / Händen / und Ohren / halb mit Gold und Edelgeſteinen geziert; unten her haben ſie ſchöne verbordirte Kleider.

Dieſe Leute ſieht man täglich vor den Pagoden, und in den Capellen / Sombayo thun / welches ſo viel iſt / als platt auf die Erde niederfallen / und ſo man wieder aufſteht / die Hände

über

Haubt ſteiff zuſammen halten; und alſo ſein Gebet
. Sie haben auch im Gebrauch / ihre Götzen mit
u zieren; deren etzliche am Wege / etzliche an den
manche in ausgemaurten Löchern / ſtehen.

vorgemeldte Don. Joan, König von Candy wuſte
al / wegen der reichen Opfer / alſo in den Handel zu
und von dem Landvolk / die Cingalen genant / der-
ld einzunehmen; daß er viel Pagoden hauete / und
on unausgebaut ſtehen ließ; dazu er dann offtmals
en auferlegt / und gleichwol den Bau nie voll-

r groſſen Pagode, die man ſieht / wann man von
e Gallo nach Matecalo ſegelt / iſt der erſt-gedachte
smals gereiſt / das gröſſe Bild darinnen zu ſehen;
s eine Mannsperſon / in rechtem Stand / mit
em Arm / ein bloſſes Schwert in der Hand
einen ſtarken Streich thun will. Der König aber /
n gereiſt / hatte zum öfftern deß groſſen Bilds ge-
ů er nun in die Pagode gekommen / hat das Schwert

dien/ Bl. 73. 74. 75. beſchreibt die Stadt Patane, die an
alacca grentzt; und darinnen einen Tempel / der den Sia-
rn zugehörig / in welchem ein verguldtes Mannsbild / ſo
ch und groß als ein Pferd/ſitzend gefunden wird; ſo die eine
nd über ſich/die andere aber unter ſich ſchlägt: Zu beeden
eiten iſt ein Drach/und neben einem jeden Drachen ein ſtei-
rnes Bild / deren das eine wie ein Mann / das andre wie
ein Weib geſtaltet; beede mit zuſammgefaltenen Händen /
en als ob ſie beteten: In der andern Kirch fand ſich der-
rlichen Bild/aber nur halb verguldt/ und halb roth gefarbt:
n der dritten und letzten Kirch war noch ein ſolches Bild /
it einem verguldten Striemen auf der Bruſt; und hinter
ſſen Altar ſtund ein kleines Bild von Stein/ wie ein Mann
ſtalt / mit einem ſehr groſſen / aufgewundenen Haar-ge-
cht / das wie ein Horn anzuſehen geweſt. Da ſie den Sia-
ſchen Pfaffen/Nahmens Brahala (der ſie zu Gaſt geladen)
gen dieſer Bilder fragten/antwortete er anderſt nichts / als
wäre der groſſe Gott; und zeigte ihnen zu Haus / hinter ei-
m Fürhang / auf einem Altärlein / noch drey kleine
lder.

Sonſt ſind die Pataner und Maleyer meiſtentheils Moh
n und Muhammediſten; darum gebrauchen ſie nicht nur
lein für ſich kein ſchweinen Fleiſch/ſondern ſie leiden es auch
cht / daß andere Nationen etwas davon genieſſen: Zu dem
nde/wann ſie deß Nachts groſſe/ wilde Schweine / die grau-
men Schaden in den Reisfeldern thun / entweder ſchieſſen /
der ſonſt tod ſtechen / vergraben ſie ſolche unter die Erde/ da-
it niemand davon eſſe. So dürffen auch die Holländer da-
ſelbſt kein Schwein ſchlachten/es geſchehe dann heimlich/ und
nen unwiſſend; denn ſonſt würden ſie ihr Kauffhaus be-
chtigen.

Das XXIIX. Cap.

Verachtung der Kranken: Irrglaub auf Java: Türkiſche Meſquiten, und Chriſtenkirchen.

npel/in Bantam: **Gottesdienſt auf** Banda
ahlzeiten in den Tempeln: Amboiniſche
gott/ Boutou Oliſiva, **verbrant**: Deß Kö
s von Ternate **Kirchgang**: Aberglaub
gen der Sonn- oder Monds- finſterniſſen
König von Ternate **beſucht die Hollän**
in ihrer Sonntags- predigt: Religion in
Philippiniſchen Inſeln.

E Blanc, im *I.* Buch/Cap. 16. **rühmt** Sumatra,
Java, und andere umliegende Inſeln / wegen der
ſo geſunden Lufft / daß man daſelbſt ſehr lang lebe/
ohne einige Krankheiten: Dannenhero / an manch
Orten/ ein Kranker von ſeinen Freunden und Verwand
s etwas / das mit Sünden hefftig beſchmitzt / alſobald
ſen wird; denn ſie halten dafür / Gott ſende ihm darum
traff zu: Aus welcher Urſache dann manche in ihrer
heit ſich verbergen/und ohne einigen Beyſtand elendig

ſel Java (ſchreibt le Blanc am vorigen Orr) einen Tem-
/ darinnen ſie ihren Teufel mit dreyen Cronen anbeten;
chem ſie Früchte/ und anders bringen: Denn weil er böſ
ſprechen ſie / müſſe man ihn verſöhnen; der groſſe Gott
r/ der an ſich ſelbſt gut/ bedürffe dergleichen nicht.

Jac. van Neck in ſeiner erſten Oſt-Ind. Reis / Bl. 22.
ſchreibt von den Innwohnern auf Banda, und andern
nen / umliegenden Inſeln / daß ſie meiſtentheils in dem
hammediſchen Glauben ſehr eiferig; dannenhero ſie nie
i der Wach abgehen / da ſie nicht ſolten / zuvor wohl gewa-
rn / ihr Gebet im Tempel ſo laut thun / daß man ſie über ze-
auſer hören könne: Zu Ende deß Gebets fahren ſie mit der
nd zwey oder dreymal über das Geſicht. Ihre ſtillen
betlein aber thun ſie ſtehend auf einer kleinen Matten / er-
en ihre Augen zwey oder dreymal gen Himmel; darnach
ſen ſie auf ihre Knie / und legen den Kopf zwey oder drey-
l auf die Erde nieder. Und alſo pflegen ſie ſo wol heim-
/ in ihren Häuſern; als öffentlich / auf den Straſſen / oder
i Seeſtrand zu beten. Sie halten vielmals Gaſtereyen
ihren Kirchen / da ein jeder ſeinen Theil mit ſich bringt;
d eſſen alſo miteinander. Solches thun ſie auch zum öff-
n in einem beſondern Buſch / oder Wäldlein; welches mit-
i in der Inſel / auf einem Berg gelegen: Allda kommen
ſtu die hundert Perſonen zuſammen / gemeiniglich wann
ſich wegen unterſchiedlicher Landſachen / als Bundsgenoſ-
ſchaft miteinander zu unterredten haben; als die von Pulorim,
Lowway, und Sontor; wann ſie mit ihren Galeen nach
ra kommen / ihren allgemeinen Feind zu ſuchen.

Livius Bor im VI. Buch / van d' Amboinſe Oorlogen, p. 326. 327. (welche heriliche Beſchreibung von der Hol-
ber neulichſten Kriegen auf Amboina, unter Arnold de
aming van Oudshoorn, er / als deſſen Aſſiſtent, zu Bata-
ra auf Java; ſelbſt zuſamm getragen / und diß Jahr in den
ruck gegeben) gedenkt / daß der Corporal im Flecken Way,
dem Caſtell ein hültzernes Bild hervor gebracht; welches
gefehr ſieben Schuhe hoch / und wie ein Mann geſtaltet
ar; ſehr thiertſch vom Geſicht / mit einem dünnen / ſpitzigen /
d herab hangendem Bart; deſſen Knöbel ſeitenwarts hin-
s geſtanden: Zwiſchen den Beinen war noch ein andere Fi-

/ als ein zwey- jährtges Kind / an ſtatt deß männliche
s/ungefehr zwo Spannen lang; welches ſehr ſchändlich
r gieng. Solches wurde in einem ſo heimlichen Wi
underen/ dahin man nie gedacht hätte / bey etzlichen Fi
bäumen; deſſen ſich die Leute / in demſelbigen Fletten/
rmuthlich/als eines Abgotts/ bißhero bedienet hatten
mal bald darnach erfahren worden / daß die Weyn
ter denen der Haubtmann im Dorff / Bakker Beſ
er Grets/neben noch dreyzehn andern/ anſehlichen Per
welche ſich äuſſerlich zu dem Chriſtlichen Glauben be
dieſen Abgott / unter dem Nahmen Boutou Olifu
en den Klippen geehrt/geopfert/und angeruffen. Wel
ſie für unwürdig erkant worden/ einige Bedienung im
Chriſten hinfüro zu haben; darum ſie dann auch au
athaus an/durch die Chriſtliche Jugend / die durch ſ
er Perſonen Miſſethat gröblich geärgert war/ biß au
meinen Mark/mit Rutten gegeiſſelt worden: Woſelb
ändliche Abgott auf einem angeſchürten Holtzhauffen
yſeyn ihrer/ geworffen/ und zu Aſchen verbrant wurde
ber hatten einen Zettel auf der Bruſt /dieſes Inhalts

rgetniet / gleichwie zuvor die von Banda. Wer nun dem
önig begegnete / der muſte gantz gebukt auf die Hände ſich
ederlaſſen / biß daß er bey dem König vorbey kam. In der
irchen ſtund ein weiß-bekleidter Predigſtuhl / und hieng auch
was daſelbſt / als wie eine groſſe Trummel / darauf ſie ſchlu-
n / wann ſie wolten / daß die Leute zur Kirchen kommen ſol-
n. Wann eine Sonn- oder Mondsfinſterniß iſt / machen
e Innwohner auf ſolcher Inſel / ein groſſes Getös; denn ſie
meinen / ihr König / oder jemand von ſeinen nächſten
reunden / oder auch ſonſt ein fürnehmer Beamter / werde
rben müſſen: Wann nun die Finſterniß / ohne dergleichen
desfall / glücklich abgegangen / ſo halten ſie auf ihre Weis
n groſſes Feſt / und ſchikken ſich deß andern Tages zu einem
mgang: Die Vorangehenden tragen etzliche Porcellanene
eſchirr; darauf folgen andere mit Spieſſen / Hellebarden /
uſqueten / und Rohren; und hinter denen werden drey Lam-
n auf ſolche Weis nachgetragen / wie man bey uns die
eintrauben aus dem gelobten Land mahlt. Darnach folgt
n Jung / mit königlichen Kleidern angethan / und geht einer
e ihm her / mit einem vergüldten Weher / oder Fugger;
ller dieſem kommen viel junge und alte Weiber / die / nach
ndes Gebrauch / ſehr zierlich geſchmukket ſind. Diß alles
nn ſie für Freuden / weil niemand geſtorben iſt. Da man
nen ſagte / bey uns gebe es Leute / die dergleichen Finſterniß
e genau ausrechnen / und lang zuvor wiſſen könten; hiel-
n ſie ſolches für ein groſſes / und faſt unmügliches Wunder-
rk.

In ſeiner andern Reis Bl. 64. erzehlt Jac. van Neck, wie der König zu Ternate, wie daß er / ſamt ſeinen Hofleuten / an einem Sonntag / gantz ſtill auf das Schiff Amſterdam kommen; da ſie eben noch im Gebet waren / und die Verſammlung / oder Predigt noch nicht angefangen hatten: Als nun der König gemerket / daß ſie in ihrem Gottesdienſt beſchäfftiget / iſt er / ſamt ſeiner Hofburſch / vor der Schiff-bekke ſtill geſtanden. Der Schiff-provos aber ſtund mit ſeinem Gerichts-ſtab auch vor der Schiff-bekke / bey dem König / damit / ſo; zu hüten / damit keiner von ſeinen Dienern unterdeſſen das Schiff hinab lauffen möchte: Der König ſah ihn an / daß er nicht mit den andern niederkniete / und wies ihm / er ſolte

uf ſeine Knie niederfallen; da er ihm nun zur Antwor
r wäre zu dem Ende dahin geſtellt / aufzuſehen / damit
niges Leute keinen Schaden thun möchten; hat der
den Stab von ihm begehrt / und ihm nochmals gewie
aß er knien ſolte; indeſſen aber wolte er ſelbſt auf ſein
cht haben. Solches hat nun der Provos gethan / und
König an deſſen ſtatt ſo lang Provos geweſt / biß die
rmahnung / ſamt dem Gebet / verrichtet war; welches
i auf die anderthalb Stunden verzogen. Da er nach
von dem Admiral, und andern Haubtleuten / tröſtlich
wurde / hat er gemeldet / er habe ſich über die gute Ord
die er nun ſelbſt mit angeſehen / zum höchſten verwun
elche ſie in ihrem Gottesdienſt hielten; wiewol ihn di
geſen gerad das Widerſpiel davon berichtet.

In den Philippiniſchen Inſeln beten die Heyden (wie
aus Ant. Pigafetta, meldet *pag. 122.*) Sonn / Mond
ſterne an; als welche ſie für die Kinder der Sonne
ß Monds halten. Ihre Prieſter ſind meiſtentheils
r / welche wohl zaubern und wahrſagen können: Sie
uch den Teufel in abſcheulicher Geſtalt an / und als

Das XXIX. Cap.

Religion in Japan: Der Secten Urheber: Die fünf fürnehmſte Gebot: Der Pfaffen Scheinheiligkeit: Zulauff deß Volks zum Gottesdienſt: Paternoſter: Himliſches Freudenmahl: Selbſtmord/ dem Amidæ zu Lieb: Wanderſchafft der Seelen: Die fürnehmſten Götter/ und Heiligen: Unterſcheid der neun Secten: Andere zehlen zwölf Secten: Die Jamambuxen dienen dem Teufel: Die Bergpfaffen / Jammaboos: Die Epicuriſche Sect Xenxu: Ochſen-könig: Vorbildung der hölliſchen Grauſamkeit: Papirener Rokk / darauf deß Amidæ Leben beſchrieben.

HErn. Varenius hat mit allem Fleiß *in Tr. de Relig. in regnu Jap. cap. 1. & ſeqq.* aus unterſchiedlichen Schrifften dasjenige zuſamm getragen/ was hierzu dienſtlich ſeyn mochte; darum wollen wir ihm auch ſein Lob gerne gönnen / und das beſte aus ihm folgender maſſen zuſammen ziehen: Xaverius *pag. 237.* ſchreibt/ die Japaner haben ihre Religion und Secten von den Chinenſern empfangen; und deroſelben Urheber werden fürnemlich zween benamſet: Xaca, und Amida, welche in die zwey oder dreytauſend Jahre freywillig durch die Einöden ſollen herumgewandert ſeyn / und ihnen alſo ſelbſt wehgethan haben. Sie zehlen neun Secten / darinnen ſo wol Weiber / als Männer begriffen; und ſteht einem jeden frey/ daß er derjenigen beypflichte / die ihm am beſten gefällt: Dannenhero geſchicht es auch / daß oft in einem Haus der Mann / das Weib/ und die Kinder beſonderen Secten zugethan ſind; und immer eine beſſer und gröſſer ſeyn will / als die andere: Biß es unterweilen gar zu den Schlägen komt. Sie verbringen zwar viel Redens von den Wohnungen der Frommen und Gottloſen / aber ſie melden nichts von demjenigen / der ſie da-

weiſe; ſondern ſie rühmen nur ihre Urheber der Se-
die ſoll man mit aller Zuverſicht anruffen/ und ſich a
ge allein halten; ſo werde man von allem Ubel e
d durch dero Fürbitt aus der Höllen erlediget.

Nanche von dieſen Secten erzehlen 200. andere
; jedoch aber ſtimmen ſie hierinnen alle in den fü
mſten / und nothwendigſten / gantz überein: I. Soll
icht tödten / noch etwas getödtes eſſen: II. Soll
icht ſtehlen: III. Soll man nicht Ehbrechen;
oll man nicht lügen: V. Soll man ſich des Weins
ten; Frojus gedenkt *in Epiſt. Ind. pag. 198.* ihr
wiſſen ſich in dem reputirlichen Gang / Reden / un
ngen / dem äuſſerlichen Schein nach / alſo anzuſtellen /
dadurch die Gemüther ſehr einnehmen / und für dey
ngeſehen werden / die den Leuten zur ewigen Wolfahr
förderlich ſeyn können: Zumal / weil ſie mit ihren Pa-
ern durch die Stadt hin und her lauffen / von den
a, und Xaca, Reichthum / Ehr / Geſundheit / und ewig
eiferig bitten / und begehren. Bey den Predigen

werde er auch bey allen angeſehen / und in hohen Ehren ſeyn. Zu Bezeugung ihres hertzlichen Vertrauens werden ihnen diejenigen / welche am Meer wohnen / aus einem groſſen Verlangen / den Amidam zu ſehen / noch wol ſelbſt den Tod thun; welches alſo damit her und zugeht: Erſtlich (wie Frojus, *pag. 197.* berichtet) betteln ſie etzliche Tage vorher Almoſen / ſtetten es in die Ermel / predigen alsdann öffentlich vor dem Volk / und erzehlen ihr gantzes Fürhaben; welches jederman recht ſpricht: Darnach nehmen ſie Stecheln zu ſich / die Dorn-hecken damit abzuhauen / welche ihnen auf dem Weg / nach dem Ort der Seeligen zu / hinderlich ſeyn möchten: Ferner ſteigen ſie auf ein neues Schiff / binden ihnen Steine an den Hals / Arme / Schenkel / Nieren / und Füſſe; und fahren alſo aufs Meer: Das Schiff durchlöchern ſie entweder mit Fleiß / damit ſie ſinken; oder ſtürtzen ſich nacheinander ſelbſt ins Meer. Wann demnach das Schiff leer / ſo fahren die Freunde und Blutsverwandte / aus Schuld-gebühr / in einem abſonderlichen Schiff demſelbigen nach / und werffen Feuer darein; denn ſie halten es für unrecht / daß dis geheiligte Schiff von jemand hinfüro angerührt / oder von den Menſchen mehr gebraucht werden ſolte. Dergleichen hat Frojus, auf der Reiſe nach Meaco, acht Tage vorher / eh man auf die Inſel Hiu zukommt / ſelbſt mit angeſehen / daß ſechs Männer / und zwey Weiber / bey der Stadt Fore, einer ſolchen Tods geſtorben. Dieſen Perſonen wurde nachmals insgeſamt ein Kirchlein / und einem jeden abſonderlich eine Seule und Fichtenbaum / zu immerwärendem Ehren-gedächtniß / am Ufer aufgerichtet: Auf dem gantzen Tach ſtekten ſie hin und wieder allerley Trümmer von zerſchnittnem Papir / die an Stekken gemacht waren: An allen Wänden hatten ſie Lieder angeſchrieben / darinnen dieſe ſeelige Leute höchlich gerühmet wurden. Als Frojus und Almeida etzliche Tag hernach vorbey reiſeten / giengen eben 5. alte Weiber mit Paternoſtern heraus / die theils dero Thorheit verlachten / theils ſehr unwillig auf ſie waren / daß ſie / ohne einige Andacht und Ehrerbietung / bey dieſem Kirchlein vorbey giengen.

Belangend den Ort der Seeligen / ſo ſind ſie hiervon unterſchiedlicher Meinung: Manche halten dafür / er ſey unter dem Meer; andere anderſtwo: Zudem ſo werde ſie ein je-

dem ſie gedient / zu ſich in ſeine Wohnung nehmen/ a
ch nun auf/ wo er wolle. Welche / wie vor gemeldt/
den Abgrund verſenken wollen / die predigen / ſprich
, von Verachtung der Welt etzliche Tage vorher; an
Tag aber thut der Anführer mit ſeinen Gefärten / z
en Trunk Weins / dann ziehen ſie neue Kleider a
ſen ihre lange Ermel auch mit Steinen; dergleichen
einen geſehen/ dem ihrer ſieben/ mit allen Freuden/
über das Schiff nachgeſprungen. Andere / deren
mida iſt/ wann ſie dieſes Lebens überdrüſſig/ begeben
ine enge Höle/ die gleich einem Faß; daß ſie darinnen
dekt ſitzen/ und nur durch ein Rohr Lufft holen können;
ten ſie ſich dann zu tod/ und ruffen indeſſen immer ihren
Eine Köntginn (wie Frojus, *pag. 201. 214.* bezeugt)
eibten Cubi Ehgemahl/ hatte zu Haus eine Capell/ dar-
e deß Amidæ gemahltes Bildniß/ in Geſtalt eines ſchö-
aben/ mit einer Cron/ und guldnen Strahlen um das
ſamt ihrem Frauenzimmer geehrt. Als ſie endlich
ben muſte/ iſt ſie vorher zu deſſen Altar hingetretten;

ertreuliche Gespräch- Frojus, *pag.* 145. gedenkt / sie
n viel von dem Gott Quano, als der ihnen langes Le-
Gesundheit/und Reichthum mittheile. Unter ihre Göt-
hlen sie die Foroques, als gewesne Priester / und heilige
ner; wie auch die Camen/ die durch ihre Dapferkeit ein
s Helden-lob erlangt: Darum ruffen sie jene an / wann
er ewigen Seeligkeit nach diesem Leben gehandelt wird;
aber / wann sie Ehre und Reichthum begehren. Der
e Combadaxi hat vor 800. Jahren in der Stadt Saca-
viel Betrügereyen angerichtet/ daß er zu letzt/ da er die-
bens satt/ihm ein Grab zu machen befohlen / darein er
lbst gelegt; mit Vermeldung/er wolle allda zehntausend-
tausendmal tausend Jahre lebendig verbleiben/ und aus-
t/ (als der zuvor schon zweytausend Jahre auf der Welt
t) hernach / da zur selbigen Zeit ein grosser Lehrer in Ja-
ufstehen würde/ sich wieder an das Tagliecht hervor be-
n: Da er diß ausgeredt / hab er befohlen / man solte die
r der Grufft hinter ihm zuschliessen. Er soll auch noch
eben seyn/ und vielen erscheinen / die ihn um Hülff ersu-
Denselbigen Tag/ daran er sich selbst in das Grab be-
t/feyren sie zu Sacajo noch jährlich; dahin weit und breit
grosse Wallfahrt ist. Um dessen Grab brennen sehr viel
ben / welche aus unterschiedlichen Ländern dahin gesandt
en; dann sie sind der Meinung/wer dieses Grab reichlich
n helffe/ der werde nicht nur allein grossen Reichthum in
m Leben zu gewarten haben/ sondern auch in dem zukünf-
n von dem Combadaxi beschirmet / und erhalten wer-
Bey den Bonzen ist auch Nequiron in grossem Anse-
der vor 500. Jahren schon berühmt gewest. Im Mo-
Julio begehen sie das Fest deß Daimaogini, als eines
sen Heiligen / den die Sacajaner anbeten / und ihm viel
pel stifften. Ein mehres ist hiervon zu lesen *in Epist.*
pag. 93. 192. Ihr Kriegsgott heisst Maristin, der
en Japanern in hohen Ehren gehalten wird / *pag.* 135.
auch Canon, deß Amidæ Sohn / dem sie / in einem
pel bey Meaco, 1000. Bilder-seulen / in einer gewissen
nung / verstehe zu einer jeden Seiten 100. von sehr schö-
/ und lieblicher Gestalt / aufgerichtet haben. Die Gö-
ilder Daibur, Tamondea, Belamond, Homocond,

bjol, haben den Himmel zu verwalten; Jiz ſoll di
ſeelen der Verſtorbenen gen Himmel bringen. Ibid.
g0. 250.

die Anzahl der Secten wird unterſchiedlich erzehlt:
ius benennet neun/Caron aber zwölf. In den Epiſt.
eg. 61. 64. 230. werden von den Bonzen dieſe ange-
. Die Xingoviner/ die den H. Denichi. 2. Die Jen-
/die den H. Foben. 3. Die Foquexaner / die den H.
4. Die Jondaxuenſer/die dē H. Amidam. 5. Die Xin-
die den H. Quoqui. 6. Andere die den H. Xacam ehren/
beten. 7. Wird der Sect Baracaque gedacht/ die ihre
hen Andacht/nach eignem Belieben/ abwartet. 8. Die
vi, wiewol ohne Vermeldung/ was ſie eigentlich glau-
. Der Icoxos Sect verläſſt ſich einig und allein auf
hmen Amidæ, ohne Befleiſſung der guten Werke;
t iſt einer aus den Bonzen / der dem Huren- und
-leben trefflich ergeben/und dannoch von dem gemei-
olk ſo hoch geehret wird/ daß die Leute wetten/ wann ſie
ſläter nur anſehen; und Vergebung der Sünden von

gen / ſtraffen / und quälen; dabey ihnen auch der Teufel vielmals in unterſchiedlichen Geſtalten erſcheinet. Wann ſie nun dieſe Qual ausgeſtanden / ſo werden ſie mit weiſſen Wollen-lokken geziert / die am Hals herab hangen; und ihnen ſchwarze Hütlein aufgeſetzt / welche nur die oberſte Scheittel bedekken: Mit dieſem Schmukt durchwandern ſie das gantze Land / bieten überall ihre Dienſte an; und thun ihre Ankunft dadurch zu wiſſen / indem ſie auf einem Schüſſelein klopfen / das ſie mit ſich herum tragen.

Es finden ſich auch die Gengues, welche nicht nur allein den Diebſtal / ſondern auch den Dieb ſelbſt errathen / und anzeigen können. Dieſe haben ihre Wohnungen auf einem ſehr hohen Berg aufgeſchlagen / ſind gantz ſchwartz im Geſicht / wegen der ausgeſtandenen Hitz / Regen / Wind / und Kält: Sie nehmen zwar Weiber / aber nur aus ihrem Geſchlecht. Dieſe Berg-pfaffen / wie ſie Caron nennet / werden auch in ſchweren und langwierigen Krankheiten gebraucht; welche Tag und Nacht vor dem Kranken ſitzen / leſen / und plapern / in einer gantz beſondern Sprach / und Schrifft / ſo die gemeinen Leute in Japan ſelbſt nicht verſtehen. Hagenaer in ſeinen Anmerkungen ſetzt noch dieſes hinzu: Sie haben einen Strikk über die Schuldern herab hangend / voller weiſſen Knötten / als wie bey uns die Roſen ſind; ſehen die Leute mit ſtarrenden Augen an / und werden Jammaboos genant: Sie können die Teufel vertreiben / und den Kranken ſagen / was ſie für einen Feind haben / der ihnen dieſe Krankheit verurſachet.

Die ſchlimmſte Secte unter allen iſt die Epicuriſche / Nahmens Xenxu; die glaubt allein / daß die Seele ſterblich ſey / und will von keiner Hölle weder wiſſen / noch hören: Sie will auch nicht zugeben / daß Geiſter ſeyen; noch etwas glauben / das ſie nicht mit den Sinnen begreiffen kan: Und wie Caron bezeugt / ſo hält ſie dafür / der Menſch habe gar keine Seel Xaver. *pag. 246. Epiſt. Ind. pag. 54. 242.*

Almeida will daſelbſt / *pag. 168.* ſie beten auch Hirſchen / und andere Thiere an; imgleichen Villela, *pag. 47.* bezeugt / der Teufel beſitze je zu Zeiten einen Menſchen / aus dem er befehle / man ſoll die Ochſen anbeten; und ſo nach ei-

nem

ahmen gefragt wird/ ſprtcht er / er ſey ein König der
; und will nicht aus dem Menſchen weichen/ man wo
m dann / einen Tempel zu bauen: Wann das Wo
n geſchehen / ſo weicht er ſo lang; halten ſie es aber
komt er wieder/ und plagt den vorigen Menſchen noch
ſo lang und ſo viel/ biß ſie einen Tempel aufrichten;
n ſie dann allerley Bilder der unvernünfftigen Thier
und/ bey Lebens-ſtraff/ einen Ochſen zu tödten verbie-
Bißweilen bezaubert der Satan auch die Jäger/ wann
Thier geſchoſſen/ daß ſie darüber in eine ſchwere Krank-
ſen: Darum ſie dann auch dergleichen Thiere/ als ei-
en Geiſt fürchten / und hinfüro / aus abgöttiſcher
beſſer in acht nehmen.

aß ſo viel teufliſche Bilder in ihren Tempeln geſchn
/ geſchicht fürnemlich / wie etzliche wollen / zu dieſem
amit ſie die hölliſche Pein den Leuten recht grauſam-
bilden / und ſie ſich beedes für Sünden / und dem
/ deſto mehr hüten ſollen: Darum dann auch ihre
r (*Epiſt. Jnd. pag. 197.*) unter dem Lehren / die er

walt habe; ſondern halten beede von gleicher Macht / und Ehre.

Ein altes Weib / deſſen in den Epiſt. Jnd. *pag. 150.* gedacht wird/iſt zu Erlangung der Seeligkeit/viel Tempel im Reich durchwandert/ mit einem papirenen Rokk angethan; darauf das Leben Amidæ beſchrieben war: Welchen ihr die Bonzen / neben noch andern Ablaß-brieffen/ um groſſes Geld verkaufft hatten/mit Verſprechung/ wann ſie an ihrem Leichtag darinnen hinaus getragen würde/ſo könte ſie/ frey von allen Sünden / gleich in die ſeelige Wohnungen Amidæ eingehen.

Das XXX. Cap.

Der Bonzen Unterſcheid in der Kleidung: Derſelbigen Fürbitt: Verachtung der Armen/und deß weiblichen Geſchlechts: Groſſe Geldgierigkeit: Ubung in allerhand geiſtlichen Betrachtungen: Jhre anſehliche Predigten: Gemeinſchafft mit den Weibsperſonen: Gottesdienſt: Jhr unſträfliches Leben iſt ſehr geändert: Woher ſie in ſo groſſem Anſehen: Dero Einkommen: Ubermuth ſtürtzet ſie: Naxir, das Hertz der Warheit: Jhr Ertzbiſchoff Dair: Das Recht in geiſtlichen Sachen: Laſterhafftes Leben: Unterrichtung der Jugend: Die Neugori Bonzen ſind gute Soldaten.

DEr Bonzen ſind zweyerley: Etzliche gebrauchen eine Aſchenfarbe/ andere aber eine ſchwartze Kleidung: Jene ſind den ſchwartz-bekleideten ſehr feind/ und verachten ſie ſo wol wegen der Ungeſchicklichkeit / als deß böſen Lebens: Eben alſo ſind auch die Weibsperſonen / *Bonziæ*, der Kleidung nach unterſchieden. Wie

Xaie-

Xaverius *pag. 237.* und *239.* ferner erzehlt: wiſſen ſie beederſeits / ſo wol Weibs- als Mans dem gemeinen Volk ein groſſes Geſchwätz von ihre boten zu machen/ daß es denjenigen Leuten / die mi Geſchäfften umgehen / nicht müglich/ ſolche voll halten: Darum wollen ſie/ an ihrem Ort / dara ſie dieſelbigen an ſtatt ihrer halten; wofern ſie m ſter mit guten Geſtifften / und Geldern / reichlich würden. Dannenhero die groſſen Herren/und rei den Bonzen alles verwilliget / nur damit ſie de Freyheit zu ſündigen haben möchten. Dadurch in groſſes Anſehen/und Aufnehmen gekommen; th jenige Fürbitter ſeyn wollen / die mit ihrem Gebe damten verſöhnen / und wieder aus der Hölle erlö An gewiſſen Tägen predigen ſie / da ſie diß am m ben / niemand werde aus dem Volk verdamt wer gleich viel geſündiget / und annoch ſündige; Sam ker ihrer Secten werde ihnen gewiß/ wann ſie gle die Hölle verſtoſſen würden / wieder heraus helf

ollen / ihnen mit in das Grab geben heiſſen ; denn ſie ver-
einen / wann der Teufel ſolche anſieht / ſo werde er dafür
iehen.

In der Landſchafft Cangoxima iſt ein berühmtes Clo-
er (*Epiſt. Ind. pag. 179.*) darinnen der Abt einem jeden
einer Mitgenoſſen / welche er an einen Ort zuſammen be-
ſſt / nach gehaltener Predigt / bey einer Stund / etwas ge-
offes aufgibt / darüber er ſeine Betrachtung haben ſoll.
um Exempel : Wann man in der äuſſerſten Todesnoth
rachlos ligt / und die Seel alsdann / wann ſie aus dem Leib
andern will / reden könte / wie ſie wol / bey ihrem Abzug / den
eib anſprechen würde ? Item / wann einer wieder von den
odten hervor kommen ſolte / was er wol zu den andern / die
och im Leben ſind / ſagen würde ? Wann nun alſo die Zeit
licher Betrachtungen aus / ſo fodert der Abt von einem je-
en ab / was er die Stund über zuſamm gebracht ; wer dann
twas gutes vorzubringen weiß / den lobt er ; wer aber nichts
eſonders macht / dem gibt er einen Verweis. Daſelbſt wird
uch alle funfzehn Tage gepredigt / und die hölliſchen Straf-
en gleichermaſſen / in den Predigten / dem Volk / auf einer ge-
nahlten Tafel / beweglichſt vorgehalten.

Frojus, in offtgedachten *Epiſt. Ind. pag. 198. 209.*
eſchreibt ihr Predig-halten ſolcher maſſen / wie daß in ei-
em groſſem Tempel ein koſtbarer Predigſtuhl / mit einem
einen Himmel / und vor denſelbigen ein Tiſch ſtehe / darauf
in Glöcklein / ſamt einem Buch / ligt : Wann es nun Zeit /
aß man die Predigt anhören ſoll / ſo geht das Volk häuffig /
u ſeinem Lehrer / nach ihren unterſchiedlichen Secten / auch
n unterſchiedliche Kirchen : Alsdann tritt derjenige auf ſei-
en Stuhl / an einem erhobenen Ort / da er von jederman kan
eſehen werden / mit ſeinen Kleidern biß zu den Füſſen
auf das herꝛlichſte angethan ; davon der Unter-rock
weiß / das Uberkleid aber Purpurfarb : Er hält auch einen
guldnen Fugger in der Hand / und ſo er anfangen will / ſieht er
ſich zuvor herꝛlich herum / gibt alsdann mit dem Glöcklein ein
Zeichen deß Stillſchweigens ; darnach lieſt er alſo ſitzend et-
was weniges aus demjenigen Buch / das auf dem Tiſch gele-
gen ; und führt es weitläufftiger aus / mit ſolcher zierlichen /
und beweglichen Wolredenheit / daß es kein Wunder iſt / wann

leich die Leute/ ſo der Warheit urkündig/ von ihnen b
äßen und bethören. Dabey werden ſie ihrer nie ve
n / daß ſie diejenigen nicht am ſeeligſten preiſen ſolten
ren Clöſtern am meiſten gutes thun.

Unter den Bonzen (Xaver. *pag.* 192.) iſt ſonderlich
Sect/ in Aſchenfarben Kleidern / die an dem Bart / un
en Haubt ſo glatt / als ob ſie alle 3. oder 4. Tage beſch
würden: Dieſe haben auch einen Hauffen Weibsperſo
nter ihnen/ mit denen ſie in groſſer Gemeinſchafft leben:
um ſind ſie auch bey dem Volk in einem gar üblen G
y; und wann ſie merken/ daß diejenigen ſchwanger/ h
en ſie ihnen die Geburt mit Kräutern ab. Zudem ſo e
en ſie in ihren Klöſtern viel Weiber / die (wie ſie ſagen)
Mayr- höfer/ und Landbauren Ehefrauen ſind. Uber
werden auch die Nonnen / Bonzix genant / von den
en ſtündlich beſucht; und beſuchen dieſe hinwieder ih
en: Aber dem gemeinen Mann komt auch diß ärgerlich
und wird geſagt / ſie eſſen immer von einem ſonderbare
t / damit ſie nicht ſchwanger werden.

ich jemand entw. der geſtolen/gelogen/ oder einen
gangen/was unrechts geſſen/ oder Wein getrun-
dunmehr aber iſt ihre Zucht ſehr gefallen; denn
inken Wein/ eſſen heimlich Fleiſch / lügen / und

Wiewol Caron annoch bejahet/ wann jemand
Secten / in dergleichen Verbrechen / bey der
tgegeben / und überwieſen werde; ſo vergrabe
gen biß an den Nabel/an einer gengbaren Straſ-
dann ein jeder Vorbeygehender (ausgenommen
mit einer hültzernen Segen auf den Hals ſchla-
eichen muß; alſo daß er von ſo vielen Streichen
en/oder vierten Tag ſein Leben endet.

ſach / warum die Bonzen in ſolhohem Anſehen /
ich dieſe: Erſtlich / weil ſie das Volk mit den
ſöhnen: Zum andern / weil ſie / dem äuſſerlichen
h/ nichts dann Kräuter/ Aepfel / und Reis eſſen;
r einmal ſpeiſen/und ein keuſches Leben führen /
rſachen Xaver. *pag. 252. 211.* anziehet: Zum
ıl ſie meiſtentheils aus fürnehmen Geſchlechten /
ierkommens; denn weil die groſſen Herren mit
eibern auch viel Kinder erzeugen / und den Söh-
Erbgut nicht wol hinterlaſſen könnten; ſo machen
lich Bonzen daraus: Dannenhero auch der Kö-
und Töchter in ſolchen Orden gefunden werden;
erwehnet *pag. 190.*

e Clöſter und Kirchen haben ihre jährliche Ge-
Käiſer / oder Herren deſſelbigen Orts; die übri-
vom Volk unterhalten: Darum dann in der
anguc, daſelbſt hundert ſolche Clöſter waren/zum-
nmen/weil die Jeſuiten viel Burger zu Chriſten
ie von ihren heydniſchen München und Pfaffen
Hand abgezogen. Xaver. *pag. 249.* Sie berei-
ich ſehr wohl von den Leichen groſſer Herren / und
tter Leute / darzu ihrer eine groſſe Anzahl ge-
:d.

em ſehr hohen Berg Frenojama, welcher ungefehr
ag 244.) neun Meilen von Meaco, gegen dem
gelegen / hatte vor 800. Jahren ein König / aus
dacht / bey die dreytauſend und achthundert Tem-
pel/

pel / ſamt denen darzu gehörigen Häuſern / für die
bauen laſſen ; damit ſie allda deſto beſſer und ruh
Studirn abwarten könten : Zu dem Ende hat er
Bauervolk von dannen hinweg gewieſen/und zwey
das obre und untere Sacòmor genant/anrichten laſ
ſie von daraus mit aller Nothdurfft könten verſehen
Uberdiß iſt ihnen auch der dritte Theil von allen
deß Reichs Vomen noch beygelegt worden. Sol
tung haben die Nachkömmlinge reichlich vermehr
nen Verwalter / als einen Rector der hohen Schu
Königes Söhnen/ oder nahen Verwandten / darü
dadurch ſolche Academie in ſo groſſes Aufnehm
worden/daß nicht nur allein alle Unterthanen in d
ſchen Gebiet von daraus beherrſchet/ſondern auch a
und Stiffter der Secte von dannen beruffen worde
aber die königliche Macht / durch die Kriege / n
genommen / ſo ſind auch dieſelbigen Tempel / de
ſechszehn Thäler angefüllet waren / ungefehr auf
gebracht worden. Zudem/ſo haben auch Schand un
[redacted]

igt man thm auch ſo viel Gelds zu/ welches in je-
zit zehnfachem Wucher wieder bezahlt werden
llein ein groſſes Antheil deß Japaniſchen Reich-
r. Caron meldet/ die Sect Ickois ehre ihren
nur allein königlich / ſondern falle auch gar vor
wann er/ in der Sänften / über die Straſſen ge-

Dieſem ſind alle Biſchoffe und Vorſteher (ſetzt
n ſeinen Anmerkungen noch hinzu) gantz unter-
ntemal er ſo mächtig / als der Römiſche Papſt.
iſt hiervon zu leſen in der neulich von mir über-
r. Krammers Erzehlung deß prächtigen Feſtes /
r dem Dair in der Stadt Meaco zu Ehren ge-
ehalten.

che Räthe werden zwar aus den Bonzen genom-
Ind. pag. 60. hingegen aber leiden ſie nicht/ daß
Herren in geiſtlichen Sachen einiges Recht ha-
wie ſolches ein edler Bonz dem König von Bun-
yn deß Xaverii, welchen er behauſet hatte / frey
geſagt. Turſell. *in vita Xaver. pag. 342.* Die
elche (Frojus, *pag. 193.*) dem H. Combadaxi,
ndaxi, dienen / werden in ihren Clöſtern fleiſſig
z und laſſen ſich zwar auch ſcheren / zum Zeichen
en Welt-lebens ; hernach aber weltzen ſie ſich
rn und Bubenſtükken. In denſelbigen Cloſter-
en ſich / auſſer der groſſen Menge Layenbrüder /
ſauſend Bonzen : Und darff / bey Lebens-ſtraff /
ild dahin gehen. Zu Fatonochait unterrichten
ld in allerley Betrug und Diebſtahl ; ſo aber ei-
er / die von der Natur fürtrefflich begabt / unter-
eſelbigen in den königlichen Geſchlecht-regiſtern/
en Geberden ; wie auch in der Waffen- und Re-
chmals ſenden ſie diejenigen/ in königlicher Klei-
d her in andere Länder / unter dem Schein / daß
önigs-kinder ausgehen ſollen ; damit ſie/ in An-
delsſ hin und her viel Geld entlehnen/und wohl-
eder zu ihnen kommen ſollen. Derſelbige Ort
en Japanern dermaſſen beſchreiet / wann ſie einen
zen antreffen / daß ſie ihn alſobald umbringen :
aber deſſen / ſtehen die Böswichte dannoch nicht

Vilela, *pag. 115.* erwehnet von denjenigen
te Neugori genant/ daß ihrer etzliche deß Gebets/
Kriegs abwarten; manche aber alle Tage fünf
itzen; Die Waffen haben ſie jederzeit in guter Be-
/ und ehren den Stammvatter ihres Geſchlechts/
der unter die Götter gezehlet wird: Sie erkennen
aubt / und wiewol zwar die Aeltern zu erſt / in ih-
bſchlagungen / gefragt und angehört werden / ſo
h mit den Stimmen alſo durcheinander / daß auch
niger alles wieder umſtoſſen kan / was die andern
für gut erkant hatten; Darum kommen ſie in ei-
n Sache ſo viel und offt zuſammen / biß daß ſie alle
Meinung ſind. Eben dieſe haben auch in der Bela-
eaco, im Jahr 1561. dem Könıg am meiſten Wi-
ethan / und die Stadt einbekommen; Wiewol ſie
hre hernach (Frojus, *pag. 245.*) der Nubunanga,
einem Feind / dem Könıg von Nechien, einen Strit-
offen / in dem Reich Voar, wegen ſo vieler vorſetzli-
ernüſſen / heimgeſucht / ihnen alle Veſtungen wieder
nen / und ihrer viel lebendig creutzigen laſſen: Der-
mit ſeiner gantzen Macht auf Freno jama zugezo-
hat die vermeſſenen Academicos dermaſſen gedro-
ſie Abgeſandten an ihn abgeordnet / und viel Gut
erſprochen: Endlich die Heiligkeit deß Orts verge-
ewol alles umſonſt; ſintemal er ihnen zu wiſſen ge-

Das XXXI. Cap.

Der herliche Tempel Cobucu, **in der Stadt** Nara: **Daran die Bibliothek/und anders: Die Bonzen trinken kein kaltes Waſſer: Der Tempel** Caſungæ: **Nonnen-cloſter: Der Tempel** Fachiman: **Der Tempel** Daibur: **Die zween Thürhüter/** Tamondea, **und** Beſamondes: **Der Tempel** Amidæ, **auſſer** Meaco: **Die tauſend Bilder** Canonis: **Drey hülzerne Tempel: Ihre Tempel ſind Wirths- und -Huthäuſer: Rieſenbilder / ſo die Allmoskaſten halten: Wie oft man predige: Das Feſt** Gibon: **Das Seelfeſt / ſonſt** Bom **genant: Märtyrer / die im Feſt** Combadaxis **zertretten werden: Das Feſt** Daimaogin: **Das Feſt** Quanon: **Sie kaufen und verkauffen nicht / an den Feſt-tägen: Trank-opfer/ und Kranken-geneſung / auf der Inſel** Eſo.

ALmeida *in Epiſt. Ind. pag. 178.* beſchreibt unter den herlichen Tempeln zu Nara, die eine Tagreiſe von Meaco gelegen / einen/ Cobucu genant / der drey Vorgebäue und Höfe/ rings umher mit Seulen beſetzet/hat/eh man zu dem Tempel ſelbſt komt. Im erſten Vorhof ſind / gleich bey dem erſten Antritt / herlich-gehauete/ſteinerne Stiegen / darauf zu oberſt bey den Thürpfoſten zwo ſehr groſſe Bilder-ſeulen ſtehen / welche / als Thürhüter / Keule in den Fäuſten halten. Wann man durch den dritten Vorhof komt / ſo ſieht der rechte Tempel gegen einem her/ zu welchem man auch auf künſtlich-gearbeiteten / eiſernen Stapfeln hinauf ſteigt. Bey den Thüren ſtehen zween hohe Löwen: Mitten im Tempel ſitzen drey Bilder / zehen Ellen hoch / nemlich deß Xacæ, und ſeiner Söhne zu beden Seiten: Der Boden iſt mit viereckichten Steinen gepflaſtert: *Inſonderheit* aber iſt ſich über die ſiebenzig Ge-

der-ſeulen / in einer geraden Linie / und von gl
he / billig zu verwundern ; derer eine jede f
Cronen geſtoſt / wie ihre Kirchen-rechnung bezeugt.
ſamt den Wänden / ſind ſehr lieblich mit rothem
gemahlt : Das Tach iſt zierlich in den Bogen g
geht vier Ellen über die Seiten-wände hinaus ; al
zu verwundern / wie eine ſo weit vorgehende Laſt nu
und getragen werden könne. Zur einen Seiten
pels iſt ein prächtiges Zimmer / darinnen die Bon
ſet werden ; das ſo ſtark und köſtlich gebaut / als d
ſelbſt / 40. Ellen in die Länge / und 12. in die Br
Schlafkammern / welche in eine gedoppelte Ordn
theilt / ſind hundert- und-achzig. Unter ander
erhobenes Gebäue auf 24. Pfeilern / darinnen der
angefüllte Bibliothek / daß faſt die Fenſter ſelbſt m
verſtellet ſind. Sie haben auch ihre Badſtuben / u
kammern gleich daran / welche auf das künſtlich
Der Keſſel / darinnen ſie ihr Trinkwaſſer wärmen
trinken weder Sommer / noch Winter kaltes Waſſer

ſich ausgearbeitet: Zu beeden Seiten ſtehen funfzig/ die alle Nächte brennen und leuchten: Aber mitten am Pfeiler iſt deſſen Nahme mit guldnen Buchſtaben eingehauen / der eine Latern / ſamt dem jährlichen Liecht-geld / zum Tempel geſtifftet.

Nah dabey ſteht ein groſſes Haus / darinnen die edlen Nonnen / Bonziæ genant; welche ſich erſt nach dem fünfund-vierzigſten Jahr ihres Alters dahin verlobet: Dieſe machen ſeidene Kleider / und beretten das gute Kräuter-getränk/ Tſia, fürnemlich den Fremden zum beſten/ welche weit und breit dahin wallfahrten. Von daraus geht ein ſchöner Spazir-gang/biß an den heiligen Ort deß Tempels/ darein / auſſer den geiſtlichen Vorſtehern deſſelbigen Orts / niemand tretten darff: In welchem Almeida ihrer etzliche in weiſſeidnen Röcken/und Hüten/die höher als eine Spann waren/ dazumal ſitzen ſehen: Aber das Volk wirfft Geld hinein.

Daſelbſt iſt in einem Wald der Tempel Kachiman, welcher den andern gantz gleich; ausgenommen / daß die Laterne noch köſtlicher ausgegraben / und deß Golds allda mehr iſt. Rings umher geht ein Hof/ der mit weiſſen und ſchwarzen Steinlein gepflaſtert/ mit etzlichen Aepfelbäumen / in einer gewiſſen Ordnung/ beſetzt/ von gleicher Gröſſe; und darzwiſchen jedesmals ein ſteinernes Gefäß / darinnen die Stauden nicht viel über zwo Spannen hoch wachſen / welche mit Roſen/und allerhand wohlriechendem Blumwerk, vermiſchet ſind.

Auſſer dem Wald ſtund ein anderer Tempel / der dem Götzen Daibur gewidmet/ deſſen Nahm ſo viel heiſſt/ als ein Mann von groſſer Heiligkeit. Dieſer Tempel hat gleich vor an drey Thüren / darunter die mittlere am meiſten gebraucht wird; aber in dem Hof iſt zu einer Seiten nur eine / wiewol alle von wunderbarer Höhe. Derſelbige Hof / welcher viereklicht gebaut/iſt ſechtzig Ellen weit; ſintemal alle Japaniſche Gebäu alſo beſchaffen/daß mä ihnen ihr Maas gleich von auſſen anſehen kan. Mitten im Hof ſteht die Kirch ſelbſt/ welche 40. Ellen lang/und 30. breit iſt. Die Stiegen/ ſamt dem Boden / ſind von ſehr groſſen / viereklichten Steinen; wann man zur gröſſern Thür hinein gehen will: ſtehen zwey noch viel anſehlichere Rieſen-bilder/ als die vorigen waren.

berichtet zwar Caron, ihre Prieſter predigen drey-
dreymal; ſolches aber iſt entweder von einem ge-
Sect/ oder ſonderbaren Feſt-tägen zu verſtehen/
Vilela, *in Epiſt. pag. 90.* beſchreibt/ Gibon ge-
es Wort einen Menſchen bedeutet/ dieweil ſie auch
ſpiel einem Menſchen zu Ehren folgender maſſen
Erſtlich wird den Handwerks-zunfften durch die
Stadt angedeutet/ daß ſie allerley Rüſtungen und
üe erſinnen/ und verfertigen ſollen; wann nun der
rbey komt/ ſo ſtellt ſich das Volk/ als auf einem
nthalben fleiſſig ein; und vor demſelbigen fahren
Wägen her/ mit ſeidnen/ und ſehr köſtlichen Tape-
ekt: Darinnen ſitzen viel Knaben/ die entweder
gen/ oder auf Trummeln ſchlagen/ oder pfeiffen. An
Wagen aber treiben und ſchieben drey- oder vier-
enſchen; zu derer jedem ſich auch die Künſtler und
uffenweis halten. Nach dieſen folgen andere Wä-
e mit gewaffneten Männern beſetzt/ mit ſeidnen
d alten/ denkwürdigen Sachen/ geſchmuckt ſind.

Eben in demſelbigen Monath Auguſt bringen ſie zween Täge mit den Seelen der Verſtorbenen zu / indem ſie bey herankommender Nacht unter den Hausthüren viel ſchöne / gemahlte Lampen anzünden; da dann die gantze Nacht über theils von den Abergläubiſchen / theils auch von den Zuſehern / in der Stadt auf und nieder ſtark gegangen wird: Es laufft auch ſehr viel Volks / zur Abends-zeit / denen (ihrer Meinung nach) herbeykommenden Geiſtern der ihrigen / aus der Stadt entgegen. Wann ſie nun an denjenigen Ort kommen / wo ſie ſolche anzutreffen vermeinen; empfangen ſie dieſelbigen / mit ſehr freundlichen Worten: Seyd willkom̃ / ſprechen ſie / wie lang haben wir euch nicht geſehen? Setzt euch ein wenig nieder / und erquikket euch etwas mit Speiſen / dieweil ihr von der Reiſe ſehr matt und müde ſeyd! Alsdann ſetzen ſie ihnen Reis / Aepfel / und andere Speiſen vor; die aber / aus Mangel / ſolches zu thun nicht vermögen / bringen nur warmes Waſſer mit ſich / und halten ſich daſelbſt eine gantze Stund auf / als ob ſie das Ende ſolcher Mahlzeit erwarteten: Nachmals laden ſie dieſelbigen / mit dem Gebet / in ihre Häuſer; und ſprechen / ſie wollen nur ein wenig voran gehen / damit ſie zu Haus aufraumen / und das Gaſtmahl beretten. Wann nun dieſe zween Täge vorbey / ſo geht das gemeine Volk mit groſſen Windliechtern wieder zur Stadt hinaus / und leuchtet den hinweg-gehenden / damit ſie ſich in der Finſterniß nicht ſtoſſen / oder irgend anlauffen: Von dannen kehren ſie wieder nach Haus / werffen mit Steinen unter dem Tach herum / und ſuchen alle Ekken fleiſſig aus; damit ſich nicht vielleicht ein ſolcher Geiſt (von denen ſie ſich eines Schadens befürchten) im Haus heimlich verhalte: Wiewol auch manche ein Mitleiden mit ihnen haben / indem ſie ſprechen / ſie ſeyen gar klein; und wann es etwan auf der Reiſe ſtark regnen ſolte / ſo dürfften ſie unterwegs wol gar ausgelöſcht / und zu nicht werden.

Fragt man die Japaner/warum ſie die Seelen g
ſen? ſprechen ſie/das geſchehe darum / weil ſie auf
dets zuwandern ; welches zehntauſendmal tauſen
ſend Meilen von hinnen / alſo daß ſie ſolche Reiſe
Jahren nicht vollenden können : Da ſie dann auf
Weg ſehr abgemattet/ bey ihnen einkehren/ ſich zu
und ihre Kräfften dadurch in etwas zu erholen.
Tage über reinigen ſie alle Gräber ſehr fleiſſig /
die Bonzen alsdann gut machen ; ſintemal kein H
ſo gering/ das ihnen nicht / zur Ausſöhnung der ih
ſchenke mit ſich bringe.

Hagenaer in ſeinen Anmerkungen ſchreibt /
feſt werde in ihrer Sprach Bom genennet ; daran
ſter/in allen Secten/jährlich/in gewiſſen Tempeln/
Todtenlieder ſingen/und immer einer hinter dem an
einem langen Reihen/ um ein Geriſt/ſo gleich einen
ten Grab/herum gehe ; faſt wie die Umgänge im P
gehalten werden.

Vilela, *pag. 93. 94.* gedenkt auch deß jährli

schlagenen Weg / komt ein Götzenbild zu Pferd / das ein bloſſes Schwert führt: Neben dieſem gehen zween Knaben / davon der eine ihm ſeinen Bogen und Köcher / der andere aber den Falken nachträgt. Auf dieſe Knaben folgt die Reutterey / in unterſchiedliche Fähnlein eingetheilt; und eine groſſe Meng Fußvolk / das ſich dem Abgott / zur Begängniß ſeines Feſtes / ſelbſt verlobt: Solches nun tanzt / und ſingt: Xenzairaquu, manzairaquu, das iſt / tauſend Jahre Wolluſt; tauſend / tauſend / und aber tauſend Freude! Darnach kommen erſtlich die weiß-bekleidten Bonzen / welche ſingen; alsdann der gantze Adel / zu Pferd / mit ihren Bünden auf dem Haubt; und zu letzt 5. oder 6. Zauberinnen / in Leinwand gekleidet; die einen groſſen Zug Weiber hinter ſich her haben. Den gantzen Hauffen beſchlieſſen ſtarke Truppen gewaffneter Männer / welche an den Weg hinaus ziehen / die verſchloſſene Säufftе Daimaogini daſelbſt zu empfangen; die gantz vergüldt iſt / und von ihrer zwantzig getragen wird: Welche endlich / mit allerley Geſängern / gleichſam Chor-weis / beſchlieſſen / und die vorigen Wort wiederholen: Xenzairaquu, manzairaquu! Dabey werffen ſie / der Säufftе zu Ehren / indem ſolche öffentlich fortgetragen wird / Allmoſen aus; und ſtellt ſich alles Volk ſehr andächtig.

Frojus, *pag. 245.* erzehlt von der Frenojamaniſchen Sect unter den Bonzen / daß ſie dem Gott Quanon auch jährlich / mit groſſer Vorbereitung / und zimlichen Unkoſten / dergleichen Feſt-ſpiel gehalten; darauf alſobald in der Stadt Meaco das Feſt Gibon gefolgt / in ſolcher Meng und Ordnung / als das Frohn-leichnam-feſt / im Pabſtthum / wie es Almeida, *pag. 198.* ſelbſt damit vergleichen. An den Feſt- und Feyertägen leiden ſie weder das Kauffen / noch Verkauffen / gleichwie dieſer Almeida, *pag. 77.* aus eigner Erfahrung ſchreibt / da er einsmals auf der Reiſe ſehr matt und krank ſeinen Diener ausgeſchickt / Eyer einzukauffen / hab er zwar die Eyer / aber ſamt dem Geld / mitgebracht: Dann die Innwohner daſelbſt wolten ihm nichts verkauffen / weil ſie eben einen Feyertag hatten; ſondern ſchenkten ihm lieber die Eyer / weil ſie für einen Kranken gehörten.

In der Inſel Eſo, welche 30. Meilen von der Japaniſchen See-cuſt Nabo gelegen / im Jahr 1643. den 27. Aprill

das Schiff Caſtricom zum erſtenmal beſegelt / und
nem Japaner / Nahmens Oery mit eigner Hand ab-
net worden / iſt faſt gar keine Religion / auſſer daß ſie /
ſie bey dem Feuer ſitzen und trinken / vorher an unter-
ichen Orten zur Seiten deß Feuers / etzliche Tropfen
en ; gleichſam als ob ſie ſolche opferten. Sie haben
liche geſchnitzte Spreiſſel / oder Feuerſcheidlein / daben
e Spähne hangen / die ſie an vielen Orten in die Erde
; und in den Häuſern an die Wand henken : Wann
mand unter ihnen krank iſt / ſo ſchaben ſie mit einem
ſen Meſſer von den Feuerſcheidlein lange Späh-
herab / und wikkelen ſie dem Kranken beedes um das
/ und um die Arme. Die Beſchneidung haben ſie nicht
ihnen. Hendr. Brouvver in ſeiner Beſchreibung der
Eſo, Bl. 99.

Das XXXII. Cap.

er alten Egyptier Oſiris, und Iſis : D

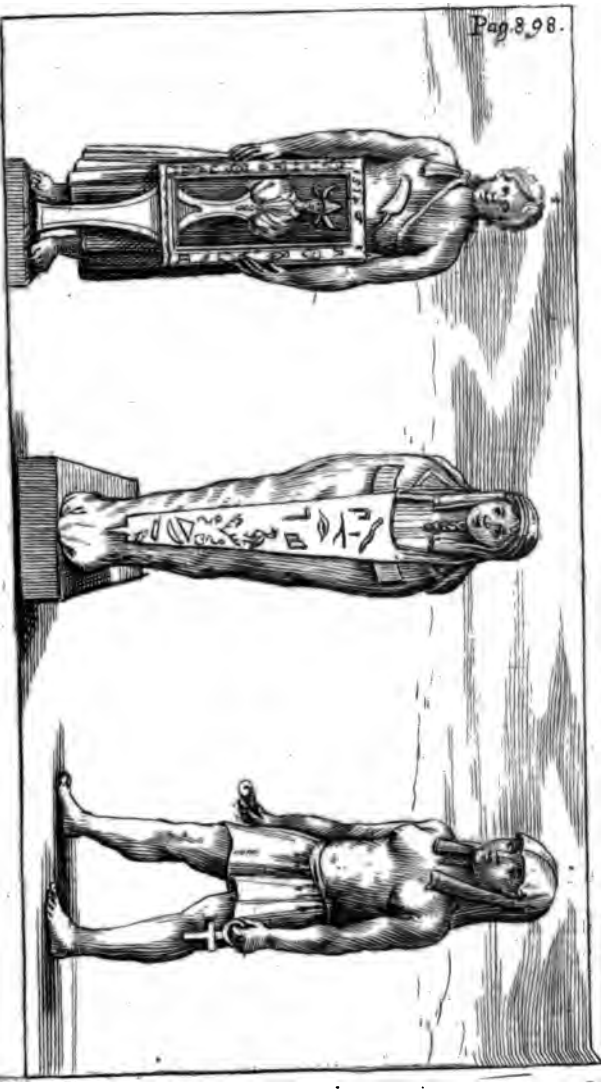
P. 897.

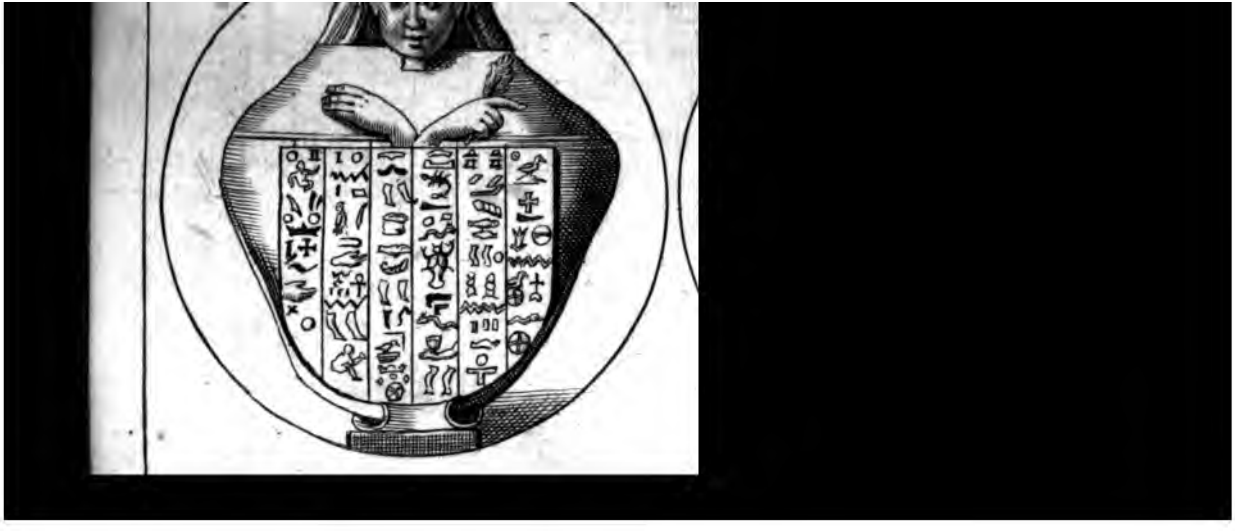
in/in welchem Osiris für seinen König gehalten wird / der das rauhe Volk im Gottesdienst/guten Gesetzen/und Landbau unterwiesen; so auch die Jüs in freyen Künsten unterrichtet: Also daß ihnen deßwegen göttliche Ehre angethan worden. Nach der Zeit aber soll Osiris von seinem Bruder Typhon, das ist / von dem aufgeblasnen Stolz / und Unwissenheit / seyn ermordet worden; da ihn dann die Iüs, das ist/ die Wissenschafft/lang gesucht/und nachdem sie ihn bey der Stadt Chiala gefunden / habe sie ihn in der Insel Abato begraben lassen / und befohlen / etliche Priester solten sich zu gewissen Zeiten daselbst einstellen. Als nun den Egyptiern ungefehr ein Ochs erschienen/haben sie vermeint / es wäre Osiris; und haben ihn auch / als einen Gott/ Nahmens Apin, das ist/ in ihrer Sprach / einen Ochsen / angeruffen; welcher hernach Serapis genennet worden. Dergleichen Ochsenhaubt hat Jo. Bapt Casalius in seiner Studirstuben/wie zu sehen *lib. de Vet. Egypt. Ritib cap. 17.* Damit die Egyptier vielleicht die Arbeit andeuten wollen / dieweil der Ackerbau mit Ochsen verrichtet wird. Daß aber solches Haubt ohne Fleisch gebildet / ist darum geschehen / dieweil die Arbeit gemeiniglich dürr und mager macht; wie es Horus Apollo erklärt *in Hieroglyph. cap. 16.* So zeigt auch Casalius noch ein anders Ochsenhaubt / von uraltem Ertz / das nach dem völligen Fleisch gebildet; welches / wie vermuthlich / den Egyptischen Abgott Apin bedeutet. Solches Haubt hat zwar durch keine Stimm geantwortet / sondern / so es das vorgelegte Futter angenommen/wurde es für ein gutes Zeichen gehalten: Wofern aber derjenige Ochs sich dessen geweigert / bedeutete es ihnen eitel Unglück. Sieh Alex. ab Alexandro, *lib. VI. cap. 2.* Dannenhero/ als das Jüdische Volk aus der Egyptischen Dienstbarkeit/sich zu den Egyptischen Greulen gewendet; hat es/ in Abwesenheit ihres Heerführers Mosis/der dazumal 40. Täge auf dem Berg verharret/ ein guldnes Haubt deßjenigen Ochsen/den die Egyptier Apin genennet/ als ein Feldzeichen/ vor sich her tragen lassen; deßwegen sie Gott so hart gestrafft/wie ein mehres hiervon zu lesen/bey Lactant. *lib. IV. de vera Sapient. cap. 10.*

Diod. Siculus, und nach ihm Eusebius Cæsariensis, sind der Meinung/ die Sonn habe den Egyptischen Osiris, die

der Mond Iſis geheiſſen/die ſie deßwegen mit H
bildet; oder weil ihr/von denen/ein Ochs gewidm
mehrem handeln hiervon Auguſtinus, *lib. XII*
cap. 5. und daſelbſt L. Vives; imgleichen Voſſ
Idolol. cap. 29.

Deß Oſiridis gehörntes Bildniß war au
ptiſchen Todten-kiſten alſo gebildet zu ſehen/ un
dinals Veroſpii Pallaſt zum Gedächtniß aufbe
Iſis in Ertz/ wird auch in deß Caſalii Studirſtu
hie iſt/ vorgewieſen; ſo wol auch Oſiris, der ein
Hand hält; davon Ruffinus, *lib. II. Hiſt. Ecc*
und aus ihm Cœlius Rhodiginus, *lib. X. Anti*
8. ſo viel berichten: *Efficaciam & virtutem e*
antiqui habuiſſe imaginem crucis. *Quæ opin*
ptiis *originem duxit, confirmataq; vel præcipu*
quorum characteres crux *erat* inſignis, vitam,
ve, futuram *ſignificans; proinde figuram ejusmo*
pectori inſculpebant. Nemlich die Egyptier habe





nnen/erzehlet Ruffinus, *lib. XI. Hiſt. Eccleſ. cap. 26.* mit ſen Umſtänden: Es wird erzehlt/ ſpricht er/ die Chaldeer den einsmals ihren Feuer-gott herumgetragen / und mit en andern Landſchafften/wegen der Götter/ geſtritten; mit ſem Beding / daß derjenige von jedermännigklich für einen ott gehalten werden ſolte / welcher die andern überwunden rde: Dieweil nun die Götzen in andern Ländern aus Erz/ old/Silber/Holtz/Stein/ꝛc. gemacht waren/ alſo muſten ſie ch dem Feuer leichtlich nachgeben / und davon verzehret rden. Da nun deß Canopi Prieſter ſolches erfahren/ hat dieſen Liſt erdacht: *Hydriæ fieri ſolent in Ægypti parti- s fictiles, undiq; crebris, & minutis admodum foramini- patulæ; quibus turbida aqua defundens, defæcat, ac rdor redditur: Harum ille unam cera foraminibus ob- atis, deſuper etiam variis coloribus pictam, aqua reple- m, ſtatuit, ut Deum; & exciſum veteris ſimulacri, quod melai gubernatoris ferebatur, caput deſuper poſtuit abit.* Das iſt: In Egypten wurden dazumal Waſſer-ge- ſe gemacht / mit vielen und kleinen / offen-ſtehenden Löch- n/ dadurch das trübe Waſſer getrungen/ geſeubert / und lau- er worden. Dergleichen eines nun hatte der Prieſter mit achs verſtrichen / obenher mit allerley Farben gemahlt / Waſſer angefüllt/ und als einen Gott hingeſtellt; mit ei- n darauf-geſetzten Haube von einem alten Götzenbild/ wel- s deß Steurmanns (der den Menelaum geführt) geweſt n ſoll. Darauf gieng der Götter-ſtreit an / das Feuer rde um das Waſſer-geſchirr angezündet / das Wachs zer- nolt / und muſte alſo das Feuer dem Waſſer den Steg üb laſſen. *Unde ipſum Canopi ſimulacrum pedibus perexi- m, attracto collo, & quaſi ſugillato ventre tumido, in mo- hydriæ, cum dorſo æqualiter teretis formatur; ex hac ſuaſione, velut Deus victor omnium, colebatur.* Das iſt: annenhero wird deß Canopi Bildniß (gleichwie es Caſa- us in lib. de vet. Ægypt. Rit: cap. 14. zeiget) mit kleinen iſſen/einem eingezognen Hals / und aufgeloſſenen Bauch / ein Waſſer-krug/auch mit einem runden Rucken gebildet; d deßwegen für einen Uberwinder aller Götter gehalten. lche Geſchichte erzehlen eben alſo [illegible] Cyraldus, Synt. I. de Diis [illegible]

o um ſo viel deſto mehr betrafftiget durch dieſe
lder / ſo aus Egyptiſchem Kieſelſtein gehauen /
in der Farneſiorum Pallaſt zu Rom / das
Haus Jac. & Anton. de Bolijs gezeigt wird;
Caſalius dieſen Abriß machen laſſen / *lib. de Vet.*
cap. 14. So aber glaublich waren ſie / daß ſie auch
ir deralerchen Müntz ſchlagen laſſen / ſich deſſen /
Schutz-zeichens wider die Feuersnoth zu bedienen.

Caſalius, *lib. cit. cap. 26.* zeigt das Bild Iſidis,
artzem Marmel / und ungefehr einer halben Spann
hes einen Cirkel / oder Ring / auf dem Haubt / glei
glichen Cron / trägt; von welchem Schmuck Æ
VI cap. 37. und Horus Apoll. *lib. 1. cap. 15.* ein me
bten. Wie vermuthlich / ſo haben die Alten den
ſtel / oder Scheinkreis / in allen Monathen / damit
ollen. Das andre Bild (deſſen Caſalius, *cap. 21.*
t zu Rom / in via Appia, unter dem alten Gemäu
raben worden; ſo von mancherley Farben / zwo
war wie ein Menſch geſtaltet / aber einer
Egyptiſch gekleidet iſt.

Verſtand wird *radiatum caput*, ein beſtrahltes Haubt/bey Plinio, *in paneg. cap. 52.* und *radiata corona*, ein Strahlen-kranz bey Suetonio, *in Aug. cap. 94.* von denjenigen Käyſern gebraucht / die nach ihrem Abſterben unter die Götter gezehlet worden. Zu geſchweigen / daß durch die Strahlen-kron influxus Lunæ angedeutet wird; weßwegen dann auch die Egyptier/zu Anfang deß Frülings ein Feſt feyerten / welches ſie ingreſſum Oſiridis in Lunam genennet.

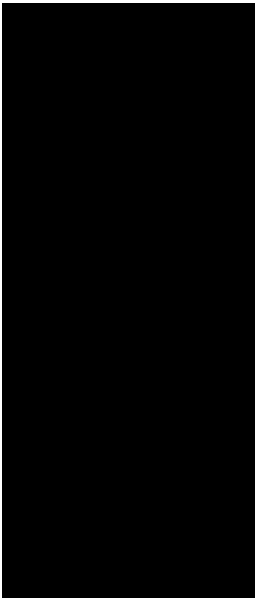
Ferner ſo hat dieſe Iſis ausgeſtrekte Hörner/als wie die Proſerpina, die den Furiis gebietet; ſintemal die Hörner/ in Geiſtlichen und weltlichen Schrifften/Macht / Gewalt/ und Herꝛſchafft bedeuten. Durch die Hörner kan auch nicht unbüglich verſtanden werden der Nil-ſtrom / deſſen Ab- und Zunehmen ſich jedesmals nach den Mondes-hörnern richtet. Zudem ſo eignet auch Val. Flaccus, *lib. I. Argon.* den Flüſſen Hörner zu/ mit dieſen Worten: *Elatis cornibus amnes.* Daß ſich aber der Nil-ſtrom nach dem Mond richte / iſt daraus abzunehmen/indem er bey der Stadt Eleuſina acht- und zwantzig Ellen hoch ſteht / ſo viel Täge der Mond in ſeinem gewöhnlichen Himmels-lauff zubringt. Sein geringſtes Wachsthum bey der Stadt Mendetes, und Xoin, erſtrekket ſich auf ſechs Ellen; eben ſo viel der Täge ſind / darinnen ſich der halbirte Mittelſchein deß Monds ſehen läſſt. Deſſen mittelmäſſiges Wachsthum/ bey der Stadt Memphis, ſteigt vierzehn Ellen hoch; welches mit den Tägen deß Vollmonds abermal überein komt. Dannenhero Euſebius, *lib. III. de Præpar. Evang. cap. 3.* ſchreibt / die Egyptier hätten dafür gehalten/deß Nil-ſtroms Fruchtbarkeit ſey anders nichts/ als Oſiris, der ſich mit der Iſide alsdann begehe. Findet ſich alſo zwiſchen dem Nil-ſtrom / und der Iſide, das iſt / dem gehörnten Mond/eine merkliche Verwandſchafft. Ja das noch mehr iſt/ſo wurde Oſiris bey finſterer Nacht geſucht / dieweil er von ſeinem aufgeblaſnen Bruder Typhon umgebracht / und lange Zeit auch von der Iſide ſelbſt/mit Heulen und Wehklagen / ehdeſſen geſucht worden. Weßwegen ſie dann im Vollmond / unter dem freyen und finſtern Himmel / den Mond/das iſt/die Iſidem gleichſam beklaget / und mit angezündten Fakeln/ aus höchſter Betrü[illegible] ihr den Oſiridem [illegible] ſuchen halffen; der gäntzlichen Hoffn[illegible] durch dieſen Ver-

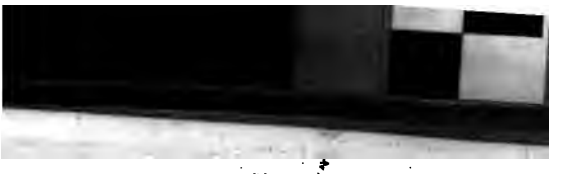
niverſi aſſident. Ferner ſo verweiſt es Tertullianus, *log. cap. 6.* den Romern / daß ſie den Cynocephalum in die Götter-zahl an- und aufgenommen ; da ſie beeden heydniſche Burgermeiſter/ Piſo und Gabinius, ihres unflätigen Götzendienſts / ſelbſt ausgetilget / den Altäre umgeſtürzt : *Serapidem, & Iſidem, & matrem, cum ſuo* Cynocephalo, *Capitolio prohibitas, i. id eſt, curia Deorum pulſos, Piſo & Gabinius Coſ. ig. Chriſtiani, everſis etiam aris eorum abdicatis urpium & otioſarum ſuperſtitionum ſpitia cohibentibus bos reſtitutis ſummam majeſtatem contuliſtis: igio? ubi generatio majoribus debita à vobis?*

o nun Anubis, der Mercurius ſelbſt / und dieſer deß roms Sohn ; kan deß Käiſers Valentiniani Münz uil. Choul, und Ant. Auguſtinus dafür halten) um deſto füglicher erkläret werden ; auf deſſen einer Seiſis ſteht / welche in der rechten Hand ein Egyptiſches nſtrument/ ſiſtrum, in der andern ein Frucht-gefäs amit anzuzeigen/daß ſie denſelbigen erfunden : Zur anSeiten aber ſteht Anubis, oder Cynocephalus, in

ISIS PARIA.

VOTIVA PUBLICA.





ichtung/darinnen gleichsam Thiere und Landschafften an-
riget werden. ... Sie trägt/ als die Jagt-göttinn/Köcher
Pfeile auf dem Rucken; und ist/ zur Bezeugung der Hir-
-jagt/mit dergleichen Raub um den Leib begürtet: Wie
n auch in solchem Jägers-gurt die Arcades der Dianæ ge-
nt. Uberdiß so schreibt Natalis Comes, *lib V. cap. 15.*
rtichen Thoeaner haben an einem gewissen Jahr-fest der
li Ochsen/oder Hirschen/ geopfert. Die Flügel auf dem
ten zeigen ihre Schnelligkeit auf der Jagt an: Zudem
ibet Cartarius, *lib. de Deor. Imag.* der Dianæ Bild-
ey auch geflügelt gewest. Es wäre denn/daß man diese
ügel von dem Monds-kreis verstünde/ welcher/ unter allen
ueten/ seinen Umlauff/ innerhalb 29. Tagen am ehesten
ndet.

In rechten Hand hat sie eine Schlange/ als ein Zeichen
Wolstands/und der Glückseligkeit/wie Pausanias muth-
sset: Denn da die Athenienser bey der Stadt Salamin
ist *Ophis*, bey Eustathio, und *Draconis insula*, von Ly-
phrobe, und dessen Ausleger Isacio genant) den Medern
e Schlacht liefern wolten/ soll ihnen eine Schlang/ oder
rach/erschienen seyn; als ein gutes Zeichen deß glücklich-er-
gten Ausgangs. Und dieweil eben diese Schlang aus einer
chalen lasset/und aus einer Schüssel etwas kostet; so wird es
s so viel desto mehr für ein Heils-zeichen gehalten. In sol-
m Verstand spricht Virgilius, *lib. V. Æn.* also; *Ille
mihe longo Tandem inter patenas, & labia pocula ser-
ns, Libatâ dapes.* Dergleichen Schlangen/ die aus
n Schalen lassen/sieht man auf vielen alten Käisers-mün-
n/mit dieser Uberschrifft: SALUS. Solches kan aber-
al gar füglich von der Iside, wie Nat. Comes *lib. IV. My-
ol. cap. 10.* Anleitung hierzu gibt/ gesagt und verstanden
rden/ als einer Erfinderinn (gleichwie die Ceres) vieler
lsamen und zur Gesundheit sehr dienstlichen Artzeneyen.
r dißmal zu geschweigen/ daß die Egyptier einer Schlan-
n göttliche Ehre bewiesen/ welche sie Thermuthin ge-
nt: Dannenhero sie auch der Isidis Bilder/ als mit einem
nglichen Schmuck getrönt; dergleichen Epaphus, der
onnen-sohn/zu Memphis, welcher mit einem Volks-gesicht
hildet/ für Pierrath aufhatte. Ælianus, lib. X. Hist. An-

cap. 31. ſchreibt hiervon alſo: *Aſpidis genus mythin Ægyptii nominant, hanc ſacram aju ma religione colunt. Itaq; ea Iſiais ſimulac regio quodam diademate coronant; quemad bzo apud Ægyptios, & Epapho, filio Solis, ap hircina facie depicto, ſplenaidum diadema caput.* Daß die Schlangen-drachen für G worden/gibt Lucanus/*lib. IX.* damit zu verſte *qui cunctis innoxia nomina terris, Serpitis fulgore dracones.* Ein mehres iſt hiervon z Aurel. Severino, *Part. I. de Vipera Pythia*, c *§. 22.*

Das Ruder/ ſo die Iſis an der Hand hat Mond/ welcher den Wellen und Schiffarten v die Schiffleute erhält. Solcher Meinung *in dial. Jobis & Mercurii*, dem der Jupiter b bietet: *Ipſam verò Jo per pelagus in Ægypt Iſim facito. Cæterum Dea illis eſto, Nilum ventos immittat, & naſigantes ſervet.* Jung ſelbſt führt den Apulejo, *lib. XI. Met.* von dem

P.907.

ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ

. *Egypt. Rit. cap. 12.* Hierzu gibt uns Pythagoras bey
t. Platone, *in Phædro*, gute Anlaß; da er seinen Discipeln
euten wollen / wie sich deß Menschen Seel / welche vom
mmel herab gekommen / wieder dahin zu fliegen bequem
chen könte; und deßwegen gesagt: Unsre Seel habe
ügel/und wo diese Flügel sinken / so falle alsdann
ch der Leib plötzlich hernach: Wann ihr aber die
ügel wieder wachsen/so werde sie sich gar wohl hin-
f zu Gott in Himel erheben und schwingen können.
milch/so bald die Seel ihre Tugend-flügel beuten läßt / so
t sie auch in den Abgrund der Laster / und stürtzet sich in
jenige Dinge / so den menschlichen Sinnen unterworffen;
apg und so viel / biß sie gantz leiblich und irdisch gesinnet
rd: Wann ihr aber die Flügel wieder wachsen / indem sie
der Laster äussert; so nehmen auch die Tugenden wieder
/ dadurch sie sich wieder empor schwingen kan. So wird
H. Schrifft der Fittichen/oder Flügel Gottes gedacht/ als
ut. 32. v. 11. Gleichwie nun beedes Gott- und unsren
elen/Flügel zugeeignet werden; also haben auch die Egy-
er in ihren verborgenen Bildnissen / durch die Gestalt deß
enschen/ und die gefügeste Leiber/ als der Vögel / zweiffels
n hohe Geheimnissen von Gott anzeigen wollen.

Das XXXIII. Cap.

**Wie die Egyptier ihre Todten weiland ba-
auert: Warum sie die Leichname gebalsa-
irt: Wie sie solche aufgeschnitten / ausge-
ommen / und angefüllet: Vergulder Glied-
assen; Unterscheid zwischen grossen Her-
n / und armen Leuten; Das Bildniß Isidis
n Bauch: Die Zusammlegung der Hände
nd Füsse: Die Tücher samt dem Gebände:**

Dem

Türken nicht leiden / daß m
Mumen heraus führe : T
grauſamer Seeſturm entſta

Erodotus *lib. II. cap. 86.*
culus *lib. I.* erzehlen die Tra
mit dieſen Umſtänden; Wan
aus einem fürnehmen Geſch
ſtrecken alle Weiber/und Freunde/ ihr
mit Koth; ſie giengen die Stadt auf un
wehklagend/ in aufgeſchürtzten Kleider
Brüſten: Deßgleichen ſchlugen ſich a
nen/zur andern Seiten/auf ihre Brüſte
deß Weins/köſtlicher Speiſen/und deß
lichen Kleidung. Wann dieſe Klag v
den Leichnam zu einem Holtzarbeiter od
der ihnen alsdann allerley hültzerne To
her gemahlt / und von unterſchiedlichen
vernehmen/ welche Form ihnen am beſt
ihren Todten zubereitet haben wolten.
Kauffs waren einig worden/giengē ſie w
en Leichnam daſelbſt/damit er von dem

nehmen seyn; deſſen Urſach (eh wir weiter fortfahren) un
Servius, *in ſchol. ad lib. III. Æn.* zu dieſen Verſen / von deſ
Isidori Zeichnam: *Animam, ſepulchro Condimus:* anzei
mit dieſen Worten: *Ægyptii periti ſapientiæ condita*
tium reſervant cadavera, ſcilicet ut anima multo tem
pore perduret, & corpori ſit obnoxia, ne citò ad aliud tranſ
eat. Nemlich/ ihre Weiſen hielten (gleichwie die Stoici)
für/die Seel bleibe ſo lang im Leben/ſo lang der Leib übert
; damit nun alſo die Seel lang erhalten würde / und den
ib noch immer unterthan wäre/ ſo haben ſie ſich äuſſerſt be
ühe/die Leichname von der Verfaulung zu erretten. Deß
ugen bejahet Auguſtinus, *Serm. 120. de Diverſis*, etni
ur allein die Egypter glauben eine Auferſtehung der Tod
n/indem ſie die Todtencörper mit ſo groſſem Fleiß verwah
n/und ausbrüttnen. Sintemal auch Plato *in Phæd.* ſelbſt,
r mit Eudoxo 13. Jahre (wie Strabo, *lib. XVII.* von ihm
ehrengt) in Egypten gelebt / einen Beweis davon her nimt /
ß die Seelen unſterblich / dieweil die Leiber ſo lang wären
ürre es dann erſt gewuſſt (ſchreibt der gelehrte Engelländer,
ohn Greaves, *in Pyramidographia pag. 47.*) daß ſie bi
f den heutigen Tag / das iſt / über die zweyttauſend Jahr
ehreten/und ſo hart als ein Marmel ſeyn würden / dürffte e
nen ſo viel deſto behertzter alſo geſchloſſen haben.

Aus dieſer Urſach haben ſie nicht unterlaſſen wollen /
alle Mühe und Unkoſten bey denjentigen aufzuwenden/ die ih
hnen alſobald die Verzeichniß vorwieſen / was es koſtete / ſi
man die Leichname herrlich / mittelmäſſig / oder auch gar
ſchlecht zubereiten laſſen wolte. Wann ſie nun den Todten
unter die Hand nahmen (meldete Diodorus) ſo kam erſtlich
ein Schreiber/der legte ihm auf die Erde nieder / und zeichnete
zur linken Seiten/um die Därmer herum/ wieviel man weg
ſchneiden ſolte: Darnach kam der ſo genante Schneider
ſelbſt/und ſchnied mit einem ſcharpfen Stein / der in Mören
land gefunden wird / ſo viel Fleiſches / als gebräuchlich / und
zuläſſig war/ hinweg/ fieng darauf an zu lauffen / ſo ſtark er
konte; die zugegen waren / lieffen ihm nach / warffen ihn mi
Steinen/und fluchten ihm auf das ärgſte: Dann wer jemand
ſeines gleichen beleidigt/verwundt/oder verletzt/der ſolte/ ih
der Meinung nach/billig von jederman gehaſſt werden.

II. Hor. Subcif. cap. 70. und Sebizius
der Meinung/ dieſe Bilder ſeyen / an
innwendig hinein gelegt worden ; [illegible]
ſchützerinn deß Egyptiſchen Landes /
Todten-cörper/ aus einem teufliſchen
Gewalt beſchirmen ſollen. Joh. Gr
eine geraume Zeit in Egypten aufgeh
of the Pyramids, pag. 48. berichtet/
ſen groß und klein / und entweder vo
ſonſt von Stein/ Ertz / Holtz/ und de
derer er auch etzliche eingekaufft: Un
nes mitgebracht/ von Magnet/ in der
einen Miſt-käfer ; welcher von den E
chus, *lib. de Iſide & Oſiride* bezeugt
ret / und von den Kriegsleuten / ſo ei
für ein bewährtes Schutzzeichen geha
gleichen Abgötterey hat vielleicht T
von den Egyptiſchen Göttern redet/ un
גלולים *Gillulim*, i. e. *Deos ſterco*
Tremellius überſetzt) das iſt (wie e
Niederländiſcher Sprach gegeben)
Deut. 29 v. 17. gleichwie auch *Lebi*
weil die Koth-käfern ſich im Unflath
weil die Egyptier ihre Iſis, und Ande

Tom. III. Oedip. Ægypt. Syntagm. XIII. de Mumiis pag. 417. Darum auch in Europa gantze Arme gezeigt / die nicht gebogen / sondern in die Länge ausgestrekket

asalius, *lib. de Vet. Ægypt. cap. 7.* zeigt uns dieses abbildnis / das er selbst besitzet / auf eine andere Weis vorgenen / und auf die Brust gelegten Armen / und zugewikkelten Füssen; wie weiland die Egyptier ihre gebildet / davon zu lesen Heliodorus, *lib. III. Æthiop.* als / so haben sie auch (wie Gryphius, *pag. 39. 41.* fahrung erwiesen) die Arme unterweilen überetwann chrenkt / also daß die Brüste damit bedekket wurden; ich aber gieng der eine Ellenbogen biß in die Weiche darauf er gleichsam eingedrukkt gewest: Die Fauslinken Hand war zusammengezogen; aber die Finger an chten waren ausgestrekt: Die schwartze / kurtze / krause n Narden sehr fette Haare waren in eine kostbare Leinteingeschlagen / und mit einem Gestrikt überzogen: Die mittelmässig / die Augenbraune gantz kentlich / grosse / eine flache Nase / die Nasenlöcher eben mit dem io, und Salböle verstrichen / damit die Brust / und der / balsamirt waren; der Mund weit aufgerissen / auf / durch die auseinander gedehnte Lefftzen / mit allerley stechenden Sachen ausgefüllt werden kunte: Die Zähnerer zwey-und-dreissig / waren noch alle beyssammen; sehr klein / weiß / und so blank / als Perlein / anzusehen: ihren waren auch noch gantz; die Wangen nichts derodas gantze Gesichte mit Bergwachs / oder pissasphalto dikt bestrichen; und der Kopf zimlich groß; sintemal gyptier / vor andern / grosse Häubter haben sollen. Die er / oder das Gebände / waren von ungleicher Länge; he drey / manche nicht gar zwo Ellen lang / und 5. oder 4. er breit; darunter noch schwächere / kaum eines Fingers Diese schienen vielmehr vom Stukk herab gerissen / als mer Schaur / oder Messer herab geschnitten zu seyn: Das irt darum war nicht viel geringer / als unser leinen Tuch / es wir der mittlern Gattung nennen; und kunte nicht lich zerrissen werden. Als nun der Ruhm-besagte Geyn solches Gebände / welches fast in die zwantzigmal Ein-

weis übereinander gegangen/ herab genomme
ſie auf ein gantzes Tuch/ welches vom Hals h
Fuſſolen gieng: Da vermeinte jederman /
gleich auf den Leichnam ſelbſt kommen; nach
Dekke herab gezogen worden/ kamen ſie aberm
fältiges Gebände/ſamt noch einer Dekke/oder
traffen ſie wieder viel Wikkelbinden und St
ſolches auch jemand von den Anweſenden mit F
nommen / daß dieſer Einſchlag mit ſolchem
als hundertmal umſchlungen/und überlegt ge
eben ſolcher Leichnam gar für etwas fürnehmes
den. Nachdem ſie eine Stund mit dieſem
bracht/iſt der Leichnam noch mit vielen ander
knüpft geweſt; ſintemal die ſehr ſchmalen Sä
auch Creutzweis übereinander gezogen / und ge
Armen und Füſſe etwas enger / die Bruſt aber
ken raumlicher zuſammen hielten: Als nun d
war/ fiel der Leib unter dem Nabel an / biß auf
faſt als ein Staub / zuſammen: Im übrigen

914.

ſen/oder dergleichen in den Tempeln zu gebrauchen. Plu-
chus, *lib. de Iſ. & Oſir.* meldet ausdrücklich/ daß die Prie-
Iſidis leinene Kleider getragen; darum dann auch dieſe
öttinn bey Ovid. *lib. I. Amor. el. 2.* genennet wird *lini-*
a Iſis, wann er alſo ſpricht: *Nec tu* linigeram *fieri quid*
ſit Ad Iſim, *Quæſieris.* Solcher Bänder hat Greaves
iche geſehen/ die ſo ſtark waren / als wann ſie erſt geſtern
nacht worden wären: Damit fiengen ſie bey dem Haubt
den Leichnam einzubinden / biß an die Füſſe hinab; und
über wurden wieder andere ſo offt übereinander gewun-
/daß man weniger nicht/ als tauſend Ellen zu einem eini-
Cörper haben muſte. Dergleichen zwo Todten-kiſten
er auch ſelbſt geöffnet / da nicht nur allein der eingeſchla-
e Leichnam/ſondern auch die Kiſte von auſſen mit heiligen
hrifft-bildern ſchön gemahlt / und die Farben noch ſehr
ſch und lebhafft waren; unter welchen Gemählen entwe-
ein Mann / oder Weib/ ſo mit einem Habichts- oder
ndskopf gebildet waren: Zu den Füſſen war eine leinene
ke/mit dergleichen Schrifften geziert /und als hohe Pan-
eln geformet: Auf der Bruſt lag noch eine leinene Bruſt-
e / die reichlich gemahlt; und gantz oben auf ſah man ein
etb / mit ausgeſtrekkten Armen; zu deſſen beeden Enden
ön- gemahlte Habichte / dadurch ſie die göttliche Natur
bilden wollen. Biß hieher mein ſehr werther Freund /
h. Greaves.

Lucianus; *in ſuo de Luctu*; berichtet / daß er ſelbſt geſe-
/wie ſie die dürren Leichname nicht nur allein als Gäſte
ihren Feſten und Mahlzeiten mitgebraucht; ſondern auch/
nn ſie ein Geldmangel angeſtoſſen/den Bruder/ oder Vat-
/ gar zum Unterpfand ſo lang verſetzt. Diodorus Sicu-
lib. 1. bejahet eben daſſelbige / und ſetzt noch diß hinzu /
ß es für die allergröſte Schand gehalten worden/ſo jemand
ne Freunde nicht wieder an ſich gelöſt; ja/ ein ſolcher habe
dadurch der Begräbtniß ſelbſt beraubt / und unfähig ge-
icht: Dannenhero auch diejenigen Leichname/ welche man/
gen eines Verbrechens/oder Schulden und Armuth halber/
ch Egyptiſchen Gebrauch/nicht begraben können/zu Haus/
ne einigen Sarg / verwahret worden; biß endlich ihre
achkömmlingen zu beſſern Mitteln gekommen / ſo die alten

penetralia collocant. Uberdiß berichtet Plinius, *lib. VI. H. N. cap. 11.* daß ſolche Leichname mit Cederhartz erhalten worden. Und das noch mehr iſt / ſo haben auch diejenigen Egyptier/welche Chriſten worden/die Cörper der Edelleute/und Märtyrer / nach dem alten Gebrauch/ zu Haus auf ettlein gelegt; darwider Athanaſius, *in vita Anton.* geſchrieben. Auf dieſen beruffte ſich nachmals Damaſcenus, *Orat. de Imag.* indem er den Athanaſium nennet / τὸ ἄτοπον ἔθος τῶν Αἰγυπτίων καλαγώγιον βυλόμενον, das iſt / welcher dieſen ungereimten Gebrauch der Egyptier abbringen wollen.

Solche Gewonheit haben nicht nur allein die Chriſten / ſondern vorhin auch die Juden ſelbſt von den Egyptiern angenommen / wie uns abermal Tacitus, *lib. V. Hiſt. cap. 5.* meldet: *Corpora condere, quàm cremare, è more Ægyptio.* Vor das Wort *condere* lieſt Spondanus, *lib. I. de Cœmit. vet. part. 1. cap. 5.* beſſer *condire*, wegen der bey ihnen gebräuchlichen Balſamirung. Es iſt aber glaublich / daß die Juden ſolchen Gebrauch mit ſich aus Egypten gebracht/ allda ſolchen erlernet; denn alſo leſen wir von dem Leichnam Jacob / und den 70. Leid-tägen: Joſeph befahl ſeinen Knechten/den Aertzten/daß ſie ſeinen Vatter ſalbten. Und die Aertzte ſalbten Iſrael / biß daß vierzig Täge um waren: Dann ſo lange wären die Salbetage; und die Egyptier beweinten ihn ſiebentzig Täge. Dergleichen ſtehet von Joſeph/ und deſſen Egyptiſcher Todtenlade geſchrieben: Alſo ſtarb Joſeph/ da er war hundert und zehn Jahre alt; und ſie ſalbten ihn/und legten ihn in eine Lade/in Egypten. *Gen. 1. v. 2, 3, 26.* Betrachten wir dann den Leichnam Lazari / und Chriſti / ſo befinden wir wegen der Tücher/Gebände/und Balſamirung/ eben dergleichen; dann alſo wird geleſen von Lazaro: Der Verſtorbene kam heraus/ gebunden mit Grabtüchern / an Füſſen und Händen / und ſein Angeſicht verhüllet mit einem Schweißtuch. JEſus ſpricht zu ihnen: Löſet ihn auf/und laſſet ihn gehen. *Joh. 11. v. 44.* Dahingegen kommt überein die Begrabnuß deß HErrn/welche ihm Nico-

ulden abgezahlt / und die Geldſtraff / wegen deß Ver
s / entrichtet; da ſie alsdann ehrlich begraben wor
m die Egyptier ſuchten ihren Ruhm hierinnen / daß
rn und Vorfahren ehrlich zur Erden beſtattet wo
en.

Fragt ſichs nun ferner/wie lang ſolcher abgöttiſche
auch/in Egypten/unterhalten worden? Athan. Kir
ſt zwar der Meinung/nachdem die Perſer/ und ſonder
byſes, Egypten mit Kriegsrecht an ſich gebracht / h
r König den Egyptiern ihr alte Ceremonien mitei
erwehrt / und abgebracht; alſo daß nach der Zeit
mien mehr / nach altem Gebrauch / beygeſetzet wor
wie hartnekkicht ſie über ihrer alten Religion/und C
en / biß auf der Römer Zeiten / gehalten / iſt genug
us abzunehmen/ indem Dio, *lib. LI.* erwehnt / daß
ott Apis kläglich geblekt/ als der Käiſer Auguſtus E
zu einer Römiſchen Landſchafft gemacht. Und Ta
, *lib. IV. Hiſt. cap. 81.* gedenkt eines Blinden zu A
rien / der den Veſpaſianum mit einem Fußfall / um

ræpenetralia collocant. Uberdiß berichtet Plinius, *lib. VI. H. N. cap. 11.* daß ſolche Leichname mit Ceder-hartz erhalten worden. Und das noch mehr iſt / ſo haben auch diejenigen Egyptier / welche Chriſten worden / die Cörper der Edelleute / und Märtyrer / nach dem alten Gebrauch / zu Haus auf Bettlein gelegt; darwider Athanaſius, *in vita Anton.* geſchrieben. Auf dieſen berufte ſich nachmals Damaſcenus, *Orat. de Imag.* indem er den Athanaſium nennet / τὸ ἄτοπον ἔθος τῶν Αἰγυπτίων καλαχρῆσαι βυλόμενον, das iſt / welcher dieſen verkehrten Gebrauch der Egyptier abbringen wollen.

Solche Gewonheit haben nicht nur allein die Chriſten / ſondern vorhin auch die Juden ſelbſt von den Egyptiern angenommen / wie uns abermal Tacitus, *lib. V. Hiſt. cap. 5.* lehret; *Corpora condere, quàm cremare, è more Ægyptio.* Für das Wort *condere* lieſt Spondanus, *lib. I. de Cœmit. ſacr. part. 1. cap. 5.* beſſer *condire*, wegen der bey ihnen gebräuchlichen Balſamirung. Es iſt aber glaublich / daß die Juden ſolchen Gebrauch mit ſich aus Egypten gebracht / allda ſolchen erlernet; denn alſo leſen wir von dem Leichnam Jacob / und den 70. Leid-tägen: Joſeph befahl ſeinen Knechten / den Aertzten / daß ſie ſeinen Vatter ſalbten. Und die Aertzte ſalbten Iſrael / biß daß vierzig Täge an waren: Dann ſo lange wären die Salbetage; und die Egyptier beweinten ihn ſiebentzig Täge. Gleichen ſtehet von Joſeph / und deſſen Egyptiſcher Todtenbe geſchrieben: Alſo ſtarb Joſeph / da er war hundert und zehn Jahre alt; und ſie ſalbten ihn / und legten ihn in eine Lade / in Egypten. *Gen. 1. v. 2, 3, 26.* Betrachten wir dann den Leichnam Lazari / und Chriſti / ſo befinden wir wegen der Tücher / Gebände / und Balſamirung / eben dergleichen; dann alſo wird geleſen von Lazaro: Der Verſtorbene kam heraus / gebunden mit Grabtüchern / an Füſſen und Händen / und ſein Angeſicht verhüllet mit einem Schweißtuch. JEſus ſpricht zu ihnen: Löſet ihn auf / und laſſet ihn gehen. *Joh. 11. v. 44.* Damit komt überein die Begrabtniß deß HErrn / welche ihm Nico-

zubereitet: Er brachte Myrrhen und Aloen
nander/bey hundert Pfunden. Da nahmen
Leichnam JEſu / und bunden ihn in leinen
n/mit Specereyen / wie die Jüden pflegen zu
en. *Joh. 19. v. 39. 40.* Ausführlicher handelt hier-
Jac. Chifletius, *in Criſi Hiſtorica, de Linteis Se-*
Chriſti, cap. 2, 3, & 7.
noch übrig die Urſach/ warum die Türken aus Eg
Chriſten die Mumien nicht gern folgen laſſen? Da
nemlich (wie Radzevil in ſeinem ob-bemelten
roſbeu erinnert) immer in Furchten ſtehen / als den
ſchen Aberglauben ſtark ergebene / es möchten viel
e Chriſten ſolche heydniſche Cörper auch zur Zaube-
auchen / und durch allerley Beſchwerungen denſelbi-
ndern einen unwiederbringlichen Schaden zufügen.
ol aber hat Ruhm-beſagter Fürſt 7. Kiſten voll zu
rien mit groſſer Mühe und Sorg eingekaufft / und
rchgebracht: Allein da ein Meßprieſter das ſtündli-
et auf dem Schiff gehalten/ haben ihn nicht nur allein
gleichen heydniſche Geſpenſte (nemlich ein Mann
ib/beede ſchwartz) ſehr geängſtigt/ und geruffen/ ſon-
ſt auch hernach ein ſo grauſamer Sturm zum zweck
entſtanden/ daß ſie ſich alle deß Todes verſehen; biß
Radzevil nach gelegtem Wind / die [illegible]

Das XXXIV. Cap.

Die drey fürnehmſten Pyramides: Die erſte/ und ſchönſte/ ſamt der auswendigen Beſchreibung: Die Breite/ Höhe/ Fuß/ und Platz der Abigen: Die Staffeln hinauf: Flaches Land in Egypten; Der Schatten: Die inwendige Beſchreibung: Der Eingang: Die Länge deß innern Gangs: Ein Brunn/ oder Ciſtern: Bögen-kammer: Vielfältiger Wiederhall: Unterſchiedliche Gänge: Sonderbare Schlieſſung der Marmel-wänden: Fünf Linien: Die ſchönſte Kammer/ darinnen ein königliches Denkmal.

NAch den Mumien wollen wir nun mit Joh. Greaves auch etzliche Pyramides, oder königliche Gräber beſehen/ wie er uns in ſeiner Engliſchen Beſchreibung hierzu anleitet. Es ſind unter allen fürnemlich drey/ wegen ihrer Gröſſe und Schönheit/ jederzeit ihr berühmt geweſt/ wie Strabo ſelbſt bezeuget/ *lib. XVII.* Dieſe nun ſind von dem oft-benamſten Engelländer im Jahr 639. ſelbſt beſichtiget/ und als einem fürtrefflichen Mathematico, mit allem Fleiß abgemeſſen worden. Alle drey Pyramides, ſpricht er/ ligen zu oberſt auf einem felſichten Hügel/ in der ſandichten Wüſten Lybiæ, ungefehr eine viertheil Neil Weſt-warts/ vom flachen Land Egypten ab; darüber er Felſen-berg in die hundert Schuhe hinaus ſteigt; wiewol leichtlich hinauf zu gehen iſt. Dannenhero ſind auch dieſe Gebäue um ſo viel deſto anſehlicher/ und der Grund deſto tauglicher. Eine jede Seiten war 300. Griechiſche Schuhe lang/ nach deß Herodoti, *lib. II.* nach deß Diodori, *lib. I.* gerad 700. nach deß Strabonis, *lib. XVII.* etwas weniger/ als 300. oder 620. Römiſche/ und nach deß Plinii, *lib. XXXVI. cap. 12.* Rechnung 873. Schuhe: Unter denen allen/ ſpricht Greaves, hat Diodorus am beſten zugetroffen; ſintemal er

die Nord-ſeite 693. Engliſche Schuhe / unten be
befunden. Thales Mileſius hat die Höhe / ve
gleichen Schattens / zu gewiſſer Stund / abge
Plinius, *l. c.* Laertius, *in Thal.* von ihm bezeug
aber iſt etwas geringer / als die Brette / wie Di
mal recht beobachtet: Danu nach dem Perpendi
belauffi ſich die Höhe auf 581. Schuhe; wann m
ſet / wie ſich die Pyramis im Auffſteigen (gleichw
Figuren) neigt / ſo ſind die Höhe und Brette e
gleich. Der perimeter eines jeden Triangel
2079. Schuhe / der baſis perimeter 2772. Schu
gantze Platz / darauf die baſis ſteht / vierhunder
tauſend / zweyhundert / und neun und viertzig S
eilf Engliſche Tagwerke Felds. Diodorus
Grund-platz auf die vierhundert und neun
Schuhe.

Von unten kan man zu allen Seiten biß zu
auf ſteigen; der unterſte Antritt / oder Stapfe
Schuhe hoch / und drey breit: Anfangs zwar / d
noch gantz waren / mag beſſer hinauf zu ſteigen

Prieſter mit viel leichterer Mühe / und beſſerer Ge-
leben auf dieſem Felſen-hügel/aus ihren eignen Woh-
(welche in denjenigen Felſen / darauf die Pyramides
gehauen waren) deß Himmels Lauff beobachten kun-
dann man ſehe Egypten an / wo man man wolle / ſo iſt
flaches Land; alſo daß man an allen Orten und En-
Hummel ſo frey kan betrachten / als auf der Spitze
amiden ſelbſt. Darum iſt auch dem Ciceroni, *lib.*
Sin. deſto leichter zu glauben: *Ægyptii, aut Baby-
in camporum patentium æquoribus habitantes, cùm
a nihil emineret, quod contemplationi cæli officere
mnem curam in ſiderum cognitione poſuerunt.* Sol-
eſpitzte Fläche nun iſt nicht nur mit 2. oder 3. (wie es
Villamont und Sandys in ihren Reisbüchern einge-
ſondern mit 9. feſten Steinen zugedeckt; auſſer noch
andern/damit die Ekken geſchloſſen ſind.

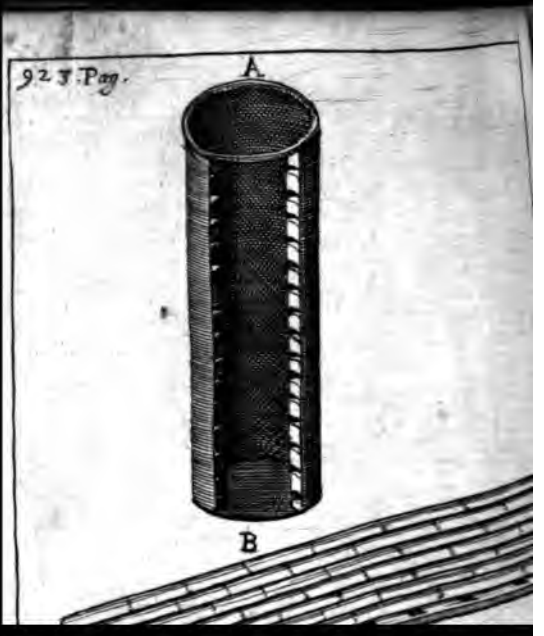
m Hinaufſteigen wurde ferner befunden/ daß nicht al-
pfeln von gleicher Tieffe / ſondern manche von 4. etli-
ger dann 3. Schuhen; und je höher man hinauf kam/
hr ſie ſich verlohren/und abnahmen: Und alſo verhielt
eben auch/nach proportion der Tieffe/mit dero Breite.
nhero wann eine rechte Linie von einem Theil deß
s biß zu öberſt an die Spitze gezogen wird / ſo werden
ſern Ekken einer jedlichen Stapfel gerad einander be-
. Sonſt fällt es heutiges Tages ſehr ſchwer/ein rech-
s davon zu nehmen; indem bey ſo langen Zeiten her
tapfeln / vom Regen und Ungewitter / zimlich ſchad-
orden: Darum auch nirgend beſſer hinauf zu ſteigen
an der Mittag-ſeite/oder an dem Ekke gegen dem Auf-
auf die Nord-ſeiten zu. Von Herodoto werden dieſe
eln nicht unbillig βωμίδες, das iſt / kleine Altäre genen-
ntemal immer eine Stapfel über die andere / als wie
Altäre übereinander / biß an die Spitze hinauf erho-
welche alle von dichten und glatten Steinen (die aus
rabiſchen Gebirg gebrochen) aufgeführet ſind: Dann
ſem Gebirg fängt das obere Land Egypten an / gegen
ufgang; welches ſich bey dem Lybiſchen Gebirg nach
iedergang wiederum endet. Dieſe Stapfeln ſind ſehr
nd ſteiff; ſintemal ein jeder Tritt aus einem gantzen

Stuk gehauen. Pomponius Mela gedenkt/ dieſes Pyramidis ſey 30. Schuhe lang geweſt von etzlichen gern zugibt. Die Zahl der Stap den Alten nicht nahmhafft gemacht; Belloniu *ſerv. cap. 42.* ſetzt 250. Alb. Levvenklainius, ricus zehlt 230. Seb. Serlio, *lib. III. delle* nennet 210. Greaves aber/ſamt zweyen Gefä Erdboden biß oben hinauf mehr nicht als 207 von ihnen/im Herabſteigen/208. gezehlt.

Was Solinus *in Polyhiſt. cap. 45.* vo Höhe ſchreibt/ *mensuram umbrarum egreſſæ umbras*; imgleichen auch Auſonius, *Idyll 3.* cellinus, *lib. XXII.* Caſſiodorus, *Var. VII. fo* nemlich deßwegen keinen Schatten von ſich n das kan Greaves nicht glauben; ſonderlich zur da er um den Mittag ihren Schatten ſelbſt geſe wann dem nicht alſo wäre/ wie hätte dann Th die Höhe nach dem Schatten ausrechnen ſollen

Wie dieſe Pyramis inwendig ausgeſeh

922.


923 Pag.
A
B

hält in ſich 19. Schuhe; die Höhe und Breite aber iſt unterſchiedlich. Zur linken Hand kletterten ſie auf einen jehen in 8. oder 9. Schuhe / in die Höhe / von dannen ſie alſo zu Ende der erſten Gallerie kamen; deſſen Pflaſter etwas erhoben / und von ſehr glatten / weiſſen Marmel war / der Alabaſter anzuſehen: Der breiteſte unter ſolchen Pflaſteinen wurde 5. Schuhe groß befunden. Solche Gallerie aber hielt in die Länge 110. Schuhe. Zu deſſen Ende kamen ſie in die andere Gallerie / welche dem allerherrlichſten und koſtbarſten Gebäu zu vergleichen; und von der erſten durch eine Wand unterſchieden iſt: Dadurch ſie gebukket kroche / alsdann in ein viereckichtes / und weit gröſſers Loch kamen / als dasjenige gleich im Eingang der Pyramidis (welches nicht ſo lang) geweſt. Zu Ende derſelbigen bey der rechten Hand / iſt derjenige Brunn / deſſen Plinius auch gedenkt / welcher rund / und nicht viereckicht / wie die Araber fürgeben: Sein diameter iſt über drey Schuhe / und die Seiten mit feinem Marmel überlegt. Wann man hinab ſteigen will / muß man ſich in den gerad-gegeneinander-eingehauenen Löchern / zu beeden Seiten (wie hie zu ſehen / A.) mit Händen und Füſſen feſt anhalten: Dann eben auf ſolche Weis ſind die meiſten Brunnen / und Gänge in die Ciſterne zu Alexandrien eingegraben / ohne einige Stiegen / oder Schnecken; daß man / wer ſeine Hände und Füſſe wohl zu gebrauchen weiß / gar füglich ab- und auffſteigen kan. Plinius, *lib. XVI. cap. 12.* ſchreibt / dieſer Brunn ſey 36. Ellen tieff / wol ihn heut zu Tag Greaves nur 20. Schuhe tieff befunden; vielleicht weil er die Zeiten über mit allerley darein geworffenen / oder gefallenen Sachen (wie ſie dann dergleichen in dem Grund herauf gebracht) geſtemmet / und alſo ſeichter gemachet.

Von dem Brunnen / 15. Schuhe weiter hin geriethen ſie abermal zu einem viereckichten Gang / gleich dem vorigen; allein die Steine von hell- glänzenden / und geſprengten Marmel / als wie die Brunnen-ſeulen zu Alexandrien / bey den Cisternen ſind. Dieſer Gang leitete ſie (da ſie nach der Länge 10. Schuhe fortgegangen) in eine gewölbte Kammer / worinnen es nach Todten / wie in einem Grab / gerochen. Solche Kammer ſteht gegen Oſt und Weſt; ſie iſt etwas weniger als

5. Schuhe lang / 17. breit / und nicht gar 15. hoch:
= dett iſt von ſchönen / glatten Stetnen / welche
ſondern gleichſam in einen Bogen / gelegt. Gegen
ang / mitten in dieſem Gemach / ſcheinet noch ein hen
Gang an einen andern Ort geweſt zu ſeyn; dahin
der die Prieſter verfügt / oder auch etwan Götzen
ſtellet worden.

Alsdann ſind ſie eben denſelbigen Weg wieder zu
rt / und ſo bald ſie aus dem engen / und viereckichten
men / hinüber geſtiegen / und gerad auf die andere
ngelangt; darinnen man in einem Winkel 20. S
inauf ſteigt / und endlich zu einer andern Abtheil

Die Gallerie von dem Brunnen an / biß zu dieſer
ng / gerechnet / iſt 154. Schuhe lang; wann man ſie
ch dem Pflaſter abmiſſet / ſo gehen 15. Schuhe da
mlich zwiſchen dem Brunnen / und dem viereckich
rüber ſie geſtiegen.

Wann man demnach den ſo engen Eingang gleich
bedenket / da ſie hinab / ſamt der Länge der erſten und

/im Weg/ ſind gleichſam Sitz-bänke gemacht / von polir-
Steinen ; deren ein jeder etwas mehr als einen Schuhe
it / und hoch. In der Zuſammenfügung / und Aufeinan-
ſetzung der Marmelſteinen an den Wänden zu beeden Seiten
etwas ſonderliches aus der Baukunſt zu beobachten ; nem-
daß alle fort = lauffende Fugen / derer nur ſieben geweſt
nn ſo groß waren eben die Steine) alſo übereinander (wie
em vorigen Kupferblat/ B. zu ſehen) gelegen / daß im-
einer über den andern um drey Zoll vorgegangen.

Da ſie dieſe Gallerie zu Ende gebracht/ kamen ſie in ein
er Loch/eben von derſelbigen Gröſſe/als das vorige war ;
ches ſie in zwo Anticamerette (wie die Italiener reden)
Vorkammern gebracht / welche mit geſprengtem The-
chen Marmel reichlich belegt/und von einerley Gröſſe wa-
; der Boden in der andern Kammer iſt ganz eben / die
ur ablang; die eine Seite hält in ſich 7. Schuhe / die an-
3. und einen halben; die Höhe iſt 10. Schuhe: Zur Oſt-
Weſt-ſeiten / dritthalb Schuhe von oben herab gerech-
/allda es etwas raumlicher/als unten auf dem Boden iſt)
drey halb = runde Sitze eingehauen. Die innere Vor-
mer iſt von der andern / durch einen roth = geſprengten
rmelſtein/abgeſondert/welcher zwiſchen beeden Wänden/
r als 3. Schuhe von dem Boden/und 2. von der Oberdekt/
weyen Pfal-angeln hengt. Darnach ſind ſie aus dieſem
ach zu einem viereckichten Loch gekommen/ darüber (als
hen C.) fünf ſolche gleich = herabhangende Linien einge-
:n. Auſſer denen hat dieſer gelehrte Engelländer (ſamt
m ſinnreichen Venetianer / T. Liv. Burretino, der zu-
h mit ihm darinnen geweſt) ſonſt nirgends keine einge-
:ne Schrifften in der gantzen Pyramide befunden ; alſo
ſich billig darüber zu verwundern / mit was Warheits-
id nicht nur allein Dio, oder Xiphilinus *in Caſ. Aug.*
chten/Corn. Gallus (welcher von Strab *lib. XVII.* rech-
Elius Gallus genennet wird / als dem er in der Egypti-
Reiſe freundliche Geſellſchafft geleiſtet) habe ſeine Ste-
die Pyramides eingraben laſſen ; ſondern auch der für-
ſte heut zu Tag unter den Arabern / Ibn Abd Alhokm,
fannoch ſchreiben / es ſeyen nicht nur allein deß Königs
rid, der die Pyramides erbaut haben ſoll / und anderer

Jun-

Eingang/auf der geraden Ebene /ſ
liche/und weite Kammer/darinnen K
bei geſtritten/iſt mittē in der Pyram
Seiten/ſondern auch mitten zwiſchē
legē: Alles und jedes/oben/unten/u
baiſchen Marmel-ſchalen aufgefül
und glantzen würden / wann ſie nic
bedekket/und verdunkelt wären: V
den ſind nur ſechs Felder/oder Zeile
gleicher Höhe/ rings herum ſolche
Steine/ſo denſelbigen Ort bedekken
wöhnlichen Gröſſe/ als ſehr ſtarke
zuſehen/ welche den gantzen / oblig
tragen müſſen ; Derer ſind neun/ar
davon um die Helffte ſchmäler/ dan
eine gegen dem Aufgang/ und der
gang. Die Länge ſolcher Kammer
ſeite etwas über 34. Schuhe/und di
ber die 17. Schuhe : Die Höhe da
Schuh.

Eben in dieſem herꝛlichen Ge
ner Bet-kammer/ ſtehe das Grabm
mis, von Marmel/ſo von innen hol
welches einen Glokken-klang von ſic

das gantze Gemach aufgeführt. Vermuthlich habe solchen Stein verstanden / welcher von *l. cap. 7.* Leucoltictos genennet wird / in dies *Rubet* Porphyrites *in eadem Ægypto; ex eo- lentibus punctis* Leucoltictes *appellatur; molibus cædendis sufficiunt lapicidinæ.* Sin- h heut zu Tag dergleichen gesprengte Märmel- pren häuffig zu finden. Solches königliche ;/wie ein Altar ; oder vielmehr als zween cubi, nander geflossen / und innen ausgeholet sind : att und eben gearbeitet / und gar nichts darein r sonst mit Zierrathen eingefasst : Dessen äus- ist 7. Schuhe / 3. Zoll / und ein halber. Mon- r vierzig Jahre vor diesem Engelländer / als her Abgesandter nach Constantinopel / in Egy- setzt in seinem Reisbuch 9. Bellonius gar 12. *l. Observ. cap. 42.* Greaves aber hat befunden / er Sache hierinnen zu viel gethan : Beedes die Breite waren zugleich 3. Schuhe / 3. Zoll / und Die innwendige Höle / in der Länge / zur West- :hr als 6. Schuhe ; und in der Breite / zur Nord- nehr als 2. Schuhe : Die innwendige Tieffe über 2. Schuhe / ein zwar enger Raum / jedoch nen mächtigen Monarchen darinnen zu verfas- nem Leben gantz Egypten nicht weit genug ge-

chs nun / wie dieses grosse Grabmal hinein ge- / sintemal im Eingang / wie vorgedacht / die ar eng ? Zweifels ohn hat man solches Werk mit iren machina, oder Gerüst / hinauf gezogen / und solche Kammer gar zu Ende gebracht / und be- . Sonst ist es also gestellt / daß es gerad in der Nord- und Sud-werts steht / und von einer Sei- ner so weit als von der andern ist; ausgenommen lfgang / von dannen es zweymal weiter entfer- dem Niedergang.

demselbigen Grab fand Greaves einen kleinen a man hinein gegraben / und einen zimlichen g gehoben hatte ; welches zwar Sandys in sei-

nem Reisbuch für einen heimlichen Gang an irgend
andern Ort gehalten; aber Zweifels ohn hat man d
auch einem vermeinten Schatz nachgegraben. Endl
befanden ſich in obgedachter Kammer / zur Sud- und
ſeite zwey eingehauene Löcher / welche Thurn-gerad
he/und etwas weiter/ in die Dikke der Wand hinein gie
Das zur Sud-ſeite war weiter / und etwas rund / w
nicht ſo lang/ als das andere; welches / wegen der inn
gen Schwärtze/ dafür anzuſehen geweſt/ als ob man da
darinnen gebrant hätte. In dieſer Pyramide nun ha
Greaves über die drey Stunden aufgehalten / darüb
nach der Zeit der königliche Medicus, D. Harvey, zum
ſten verwundert / wie ſie genugſam friſchen und neue
holen können/daß ſie nicht von dem eingeſchloſſenen/und
erſtetket worden.

Je andere Pyramis ist von der ersten kaum einen Pfeil-schuß entlegen: Auf dem Hinweg sahen sie einen Pfeiler von einem Gebäu/das mit glatten/ viereckichten Steinen aufgeführet geweſt/ welcher n Plinio *lib. XXXV. cap. 7.* Baſaltes genennet/und n wird *ferrei coloris, & duritiæ*, das ist/ so schwartz als Eisen: In welchem Gebäu sich entweder die hdeſſen aufgehalten/ oder auch Todte darinnen beyrden. Wann man nun von deſſen rechter Hand n Mittag zugeht/ so steht die andere Pyramis; von Herodotus, *lib. II.* meldet/der König Cephren habe ruder (welcher Cheops, Cheopes, und Cheoſpes geird) hierinnen nichts bevor geben/ sondern eben derauen wollen. Diodorus, *lib. I.* gestehet zwar/ es ſten an dem Gebäu gleich/ aber in Ansehung der m ein merkliches geringer; ſintemal die baſis zur ten nur ein Stadium, das ist/600. Griechiſche/oder mische Schuhe lang geweſt; also daß (wofern beede ander gehalten werden) eine jede Seite 100. Griſchuhe kürtzer wäre/ als die Seiten an der ersten Py-

Noch einen gröſſern Unterscheid macht Plinius, *XVI. cap. 12.* indem er der ersten/ an einer jeden 383. hingegen der andern nur 737. Schuhe beymiſſt. hat daran so viel beobachtet/ daß die Steine weiß/ t so groß und feſt sind/ als an der ersten; zudem so ge an den Seiten keine solche Stapfeln hinauf/ sonind alle glatt/ und eben gearbeitet: An dem gantzen ausgenommen an der Mittag-seite) ist noch im gekein Bruch/oder Riß zu spüren. Sonst waren sie in der Höhe gantz gleich/ welche leichtlich daraus men/weil sie zimlich nahe beyſammen/ und auf einem Platz stehen. Hat demnach Strabo, *lib. XVII.* nicht hiervon geurtheilt/daß sie einander gleich-sehen in der die auch an den Grund-seiten/ welche sie dazumal ab/und ebener maſſen gleich befunden.

eſe andere Pyramis aber hat gar keinen Eingang/ an sie auch/ wie die erſte/ von innen nicht beſchrieben. Zur Nord-und-Weſt-seite ist sie mit zweyen Herr-

lung/ ſchlieſſen einen rechten Winf
treffliches Anſehen. Die Eingäng
den ſo dikken Felſen gehauen/ als de
mide ſeyn mag. Dieſe niedrige
phiſche Schrifften ausweiſen / hab
tung der prieſterlichen Demuth /
heit; daß ſie ſich in all ihrem Thun
nicht übereinander erheben ſollen ;
gen auch in einer niederträchtiger
hen. Die inwendige Hölen ſind
te/und wohlgeformte Kammern / v
chen Felſen bedekket / und etwas g
Kammern war ein offner Gang / d
aber weil ſolcher ſehr finſter und unr
ter gelangen. Zur Nord-ſeite wur
Zeil/mit heiligen Bilder-buchſtabe
derer ſich die Prieſter allein bedient
chen wurde gantz eine andere Schrif

Von dieſer kamen ſie einer A
Pyramide, welche auf einem zimlich
deßwegen fernet/als ob ſie der ander
um ein merkliches niedriger iſt. H
nus, deß Cheopis Sohn/habe ſie erb
ger/als ſeines Vatters ; nemlich 30

Die dritte Pyramis.

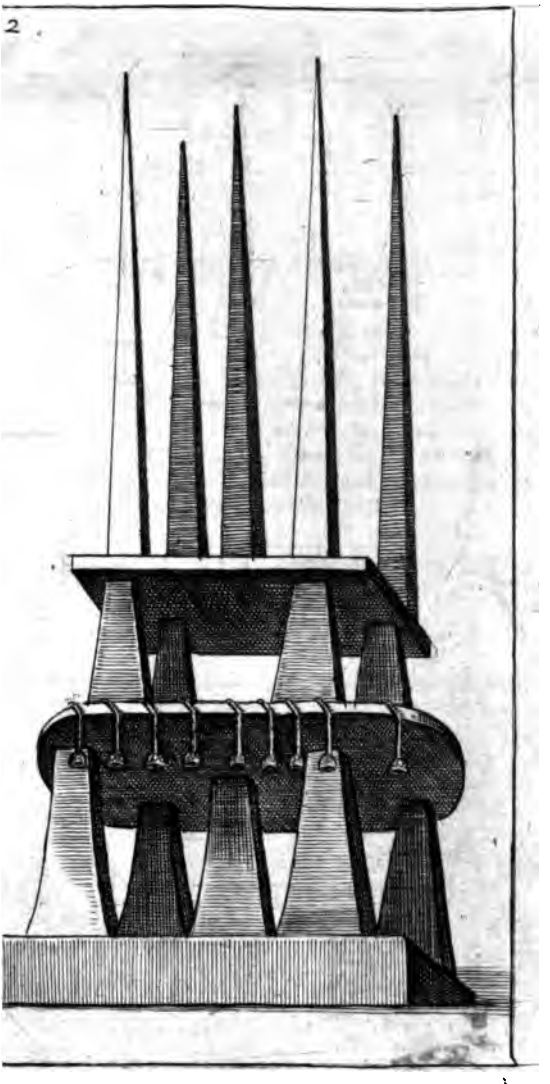
die andere Pyramis.

niidem gar nicht beſehen; wie faſt alle Reiſen-
e die erſte beſichtigen / die andern nicht groß ach-
odotus aber (ſo anderſt der Text richtig) hat ſich
rgeſſen / indem er ſetzt / eine jede Grund-ſeite ſey
e lang/und zwar der Geſtalt/ daß nur 20. Schuhe
ſer und der erſten der Unterſcheid ſey; da er doch
orhin 300. Schuhe beygemeſſen. Belangend den
Marmel aus Morenland / damit dieſe Pyramis
halb erbaut ſeyn ſoll; ſo hat der nächſte Augen-
Widerſpiel erwieſen; ſintemal dieſe Pyramis von
/weiſſen/ und zwar liechtern Steinen zu ſeyn ſchei-
e; wo andern Pyramides: Es wäre dann / daß
värtzlichte Marmel von den inwendigen Stemen
n/daretn ſo wenig ein Eingang iſt/ als in den vori-
rdiß iſt auch deß Mycerini Nahm / oder ſonſt ei-
rifft nicht mehr zu finden geweſt/ſondern die lange
at es ſich vielleicht alles verloren.

brigen ſo werden noch unterſchiedliche Pyramides
ſchen Wüſteney hin und her gefunden; die mei-
o klein / daß man ſie für die Muſter der gröſſern
Jiewol noch manche darunter / wann nicht die drey
erzlich in der Nähe beyſammen ſtünden/ der Mühe
ſolten / daß ſie auch mit allem Fleiß betrachtet
umal eine unter denſelbigen/welche von allen Rei-
inſren Zeiten übergangen worden; die noch wol zu
i dreyen zu vergleichen ſeyn möchte: Dieſe nun iſt
gegen Sud und Weſt / zwantzig Meilen / beſſer in
te Wüſten hinein/ auf einem ebenen Felſen / gele-
t dieſelbige Gröſſe / als die erſte und ſchönſte / ins-
liche Staffeln von auſſen hinauf / und eben eine ſol-
Aber etwas mehr iſt ſie eingegangen / ſonderlich
Spitze/ und im Eingang zur Nord-ſeite / welche
iegelt. Wegen der noch hin und her zerſtreuten
n thut Bellonius, *lib. II. Obſ. cap. 44.* der Sache
iel/ wann er ſchreibt / es werden heut zu Tag noch
undert da und dort geſehen. Greaves ſpricht / er
nicht als zwantzig zuſammen bringen können; wie-
lehrte Araber / Ibn Almarouq, in ſeinem Buch
ypriſchen Wundern / hiervon alſo berichtet: Zwi-

ſt-ſeite / ſpricht er / ſind keine berühmtere Gebäue / dann
yramides, derer Anzahl XVIII. Drey davon ſtehen
enjenigen Theil deß Lands / welches gegen Foſtat, oder
ro über gelegen iſt. Hiebey iſt mit wenigen diß zu erin-
/ daß zwar Foſtat, Metzr, und Cahira, oder ins gemein
ro, drey unterſchiedliche Nahmen einer einigen Stadt /
aus der Geographia Nubienſi, und dem Abulfeda ge-
en; dennoch aber / wie dieſer abſonderlich erinnert / ſo di
ahira, oder Cahira, eigentlich zur Nord-ſeite Foſtat,
Foſtat an dem Nil-ſtrom gelegen.

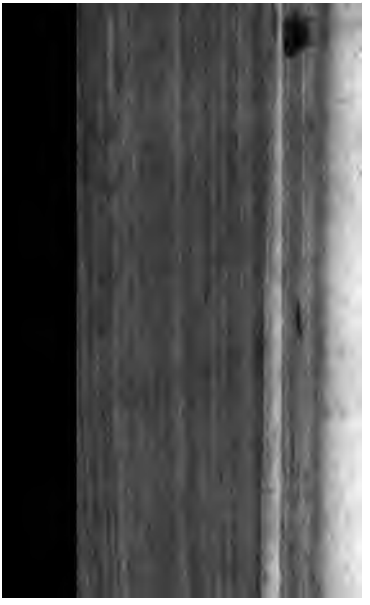
Den Egyptern haben es hierinnen gar wenig Völker
gethan; ſonderlich aber Porſena, König in Etrurien /
n Grabmal (wie hie zu ſehen) Plinius, *lib. XXXVI. cap.*
aus dem Varrone, alſo beſchrieben: Er wurde / ſagt er /
rhalb der Stadt Cluſio begraben / und ihm daſelbſt ein
mal von viereckichten Steinen aufgerichtet / deren ein
zu allen Seiten 300. Schuhe breit / und 50. Schuhe hoch
und innerhalb der viereckichten baſi ein Irrgang / dar-
nan / ohne ein Kneul Faden / nicht wieder zu kommen wä-



ſſt-worten beweiſen: Sie werden hinaus gehen / chauen die Leichnam der Leute / die an mir miß-lt haben. Dann ihr Wurm wird nicht ſter-nd ihr Feuer wird nicht verleſchen / und werden Fleiſch ein Greuel ſeyn. *Eſa. 66. 6. 24.* Sandys em Reisbuch meldt / es geſchehe ſolche Auferſtehung am ettag. Ein Frantzos zu Grand- Cairo, der ſolcher ſtehung beygewohnt / ſpricht Greaves, hat mir einen ezeigt / den er von dannen mitgebracht; das Fleiſch war gantz zuſammen geſchrumpft / und ausgetrükknet / ne Mumien. Derſelbige Frantzos aber hat dabey ſo acht genommen / daß ſolches Wunderwerk jederzeit ihm her geſchehen; da er ſich aber einsmals ungefehr hen / ſey er etzlicher Beine gewahr worden / die ein Egy-etmlich unter ſeinem Kleid mit ſich getragen; dadurch ı ſolches Geheimniß deſto leichter begreiffen lernen.

Das XXXVI. Cap.

nges, die Pfaffen in Angola, haben das ter / und anders / in ihren Händen: Erem-er göttlichen Straff: Anbetung der le-igen / und todten Thiere: Der König iſt ı ein Gott: Hirenſchalen ihrer Feinde / en Götzen: Woher ihnen die Krankhei-mmen: Sie fragen in allem den Teufel ath: Ein anderer Ort nach dieſem Le-Irrglauben in Congo, gegen Norden: h- götter / in Guinea: Den ſchwartzen läſtern ſie: Verſöhnungs-feſt: Anbe-der Bäume / Vögel / Fiſche / ꝛc. Geſell-t- götter in jenem Leben: Den Gott Fe-



Jagotter/Barian
Sonnen: Baum
mit langen Klä
Teufel Taiwadd

J. G. Boterus, im L
fol. 400. 401. h
in Angola, die ſi
ſie die theuren und wo
Wetter / das Leben
walt haben; und wer
ihnen gehalten. A
Haubtmann/ ſamt ſe
haten die Unterthan
auch Regen machen
darzu wären: Daran
langte / und trieb all
glauben/ faſt bey eine
ſich in der Lufft ein U
freueten ſich dieſe He
ſer; aber mitten in
ſtatt deß Regens / ei
wie ein Schwert / de

mögen. Etliche andere (als die Ghineer) ehren die ne/und das Geſtirn; ihren König halten ſie auch für ih- Gott; in Meinung/er ſey vom Himmel herab gekommen; im läſſt er ſich auch ſelten ſehen.

Sie ſind in Angola (ſpricht Alex. Roſs, *inde III. Af- ban's Weer. Gods-dienſt. pag. 139.*) allzumal Hey- und mitten in ihren Städten beten ſie ihre Götzen an / en Negros, oder Schwartzen gleich ſind; zu dero Füſſen gantze Hauffen Elephanten-zähne/ dar auf die Hirnſcha- ihrer im Krieg erlegten Feinde nacheinander geſtellet ſind. glauben/ daß ſie nie krank werden / als wann ihr Abgott ſie erzürnet iſt; darum trachten ſie ihn zu behagen / indem or ſeine Füſſe Wein vom Palmbaum ausgieſſen. Sie hen und mahlen ihre Todten; kleiden ſolche neu / begra- ie mit Speis und Trank / und auch mit etwas von ih- Reichthum; an derer Grab ſie Geis- blut ausſchütten: halten viel vom Vogel- geſchrey / und vermeinen / ihre ſter haben Leben und Tod/ Uberfluß und Hungersnoth/ ren Händen; darum ſie dann auch ſolche hoch ehren. Va- us hat ihm von denjenigen Holländern/ die dazumal eben Angola gekommen waren / *in Inform. de diverſ. Gent. pag. 307. 308.* erzehlen laſſen / die Königinn von ola nehme kein wichtiges Werk/ oder Reiſe vor/ darüber icht den Teufel zu Rath fragen ſolte; dann ſie ſey in der erkunſt dermaſſen erfahren/ daß alſobald ein böſer Geiſt rer Sclaven einen fährt; der dann gantz raſend herum t/und der Königinn antwortet / was ſie ihn fragt. So t ſie auch viel gefangene Feinde / ſo wol von den Inn- tern/ als den Portugeſen/ mit ſich herum / weil ihre Un- anen/als Menſchenfreſſer / einen ſonderbaren Luſt zu ſol- geſottnen und gebratnen Fleiſch haben. Wiewol nun von der Seelen Zuſtand durchaus nichts wiſſen / ſo glau- ſie doch/daß ſolche von dieſer Erden an einen andern Ort en kommen; dann darum laſſen ſie allerley Hausrath Speiſen mit ihren Todten begraben / der Meinung / ſie en dergleichen in jenem Leben vonnöthen haben. Wann / nach ihrer Freunde Abſterben / etwas aus dem Haus ren wird/ſo geben ſie den Dieben keine Schuld; ſondern ben gäntzlich/ der Verſtorbene hab es abgeholt/ weil er

enöthigt geweſt. Sie thun auch allerhand Opfer
ten/und tropfen/oder ſtreichen/dero Blut an ihre
er.

Wiewol zwar das Königreich Congo im Jahr 14
zum Chriſtlichem Glauben bekehrt worden/ſonder
uhrſtadt Banza, nachmal St. Salvator genant; d
ine Domkirch und unterſchiedliche Schulen von
geſen erbaut worden / wie Purchas, Lopez, Maffa
orius, *de rebus Emanuelis*, berichten: So geht d
Norden/ſonderlich in Loango, unter der Mittel-lin
götterey noch zimlich im Schwang; allda ſie zwar
eidung haben / aber ein jeder Handwerksmann (
und Barros, bey Al. Roſs, *pag. 140.* bezeugt) verſ
Abgott mit ſeinen Handwerks-wahren; der Bau
mit Koren / die Weber mit Bekleidungen / und ſo f
Nach Abſterben ihrer Freunde tödten ſie Geiſſe / th
n zu Ehren / und halten unterſchiedliche Mahlzeit
ngedenken der Verſtorbenen. So ſolten ſie auch
erben wollen / als einige / ihnen von den Prieſ
ne / Speiſe anrühren. Zu Kenga, welches der S

ie Macicongen, eh dann ſie die H. Tauff angenommen / zu hun gewohnt waren.

In Guinea beten ſie (Roſs, *pag. 135.*) Strohringe an Gottes ſtatt an/von dem ſie ſehr läſterlich reden/indem ſie ihn en Böſen/ den Schwartzen/und den Urheber all ihres Elends ennen: Sie ſprechen auch / ſie ſeyen ihm um keiner Gut hat willen verpflichtet; ſondern alles/ was ſie haben / ſchret en ſie ihrer eignen Klugheit zu. Sie thun in ihre Ringe Weitzen/ Waſſer/ und Oel/ zur Speiſe ihres Gottes: Der leichen werden auch von vielen getragen / zu einer Beſchir nung wider alle Gefahr. Ihre Prieſter predigen ihnen an en Feſt-tägen / und darnach beſprengen ſie die Kinderlein nit Waſſer: Den erſten Biſſen und Tropfen von Speis und rank weihen ſie ihrem Abgott. Dieſer Schwartze iſt Zwei elsohn der Teufel ſelbſt/ den ihre loſen Pfaffen dem Volk in iner ſchwartzen / abſcheulichen / und unterweilen in einer Hundsgeſtalt zeigen. Indem ſie ſich ſelbſt mit Kalch be reichen/ ſo thun ſie/ ihrer Meinung nach / Gott gar einen roſſen Dienſt damit. Wann dieſer auf ſie erzürnet / kauf en ſie ſich mit den Prieſtern durch Gold ab; alſo auch/ wann ihre Fiſcherey keinen Fortgang zur See haben will. Der Prieſter/ ſamt ſeinem Weib/ geht in dem Umgang / ſchlagen eede auf ihre Bruſt/ klopfen mit den Händen; darnach han gen ſie etzliche Zweige von Bäumen um ihren Hals / und chlagen auf einer Trummel: Der Prieſter wirfft Korn ins Meer / und verſöhnt alſo den zornigen Gott. Sie halten auch ſonderbare Bäume in hohen Ehren / mit denen ſie ſich als mit Götzen berathſchlagen / und dabey viel thörichte Ce remonien gebrauchen.

Le Blanc, *in't tweede Deel van de Vermaarde Reizen, cap. 21.* erzehlt von denen in Guinea, ſie verrichten ihre Opfer in den Wäldern / darinnen ſie groſſe / hohe Bäume ha ben; die ſie an ſtatt der Tempel gebrauchen / in denen ſie viel Götzen verwahren / welchen ſie Bonen/ Gerſten/ Reis/ und anderes Gewächs opfern; gleichwie auch das Blut von den jenigen Thieren / ſo ſie eſſen. Sehen ſie den Mond hervor kommen/ſo machen ſie ein grauſames Getös. Sie beten fer ner (fährt Alex. Roſs fort) einen ſonderbaren Vogel an / welcher geſtirnte Federn/ und eine Stimme / wie ein Stier /

hat. Der Tonyn iſt bey ihnen ein heiliger Fiſch/
nicht anrühren darff: So gibt es auch Berge / derer
(oder vielmehr die Prieſter darauf) ſie täglich / mi
und Trank/ernähren. Stirbt jemand / ſo macht d
ſter Götter von Stroh/ die dem Verſtorbenen / in de
Welt/Geſellſchafft leiſten ſollen; es wird auch Wei
allerley guten Speiſen / mit geſandt; und Dienſtbo
ſeinen Frauen: Wofern es nun ein König iſt / ſo w
getödt / daß ſie dem König dienen ſollen; und ihre K
deſſen Grab rings herum auf Pfäle geſteckt. Sie h
für eine Sünde/ ſo man auf die Erde ſpeiet. Der T
iſt ihr Sabbath; ſie gebrauchen die Beſchneidung/ nel
noch anderen Türkiſchen Ceremonien. Varenius, p.
ſetzt auch diß hinzu: Sie haben zwar / ſpricht er / ſ
Götter; jedoch halten ſie einen darunter für den
Gott/Nahmens Feriſſo, dem ſie alles zuſchreiben / w
gutes oder böſes widerfährt. Damit ſtimmet Mich
merſam Seel. (als der lange Zeit auf dem Caſtell d
gelegen) in ſeinem Reisbuch/Bl. 29. und ferner /

en/worinnen der Abgott um Rath ersucht wird Da
als 3 Monath lang keine Fische/wie vorhin/fangen
ntwortete ihnen der Abgott/sie solten einen Christen
nd die Stükke ins Meer werffen: Darauf begehr-
verschämt einen Christen/aus dem Castell de Mina,
tukt Golds zu handeln. Nachdem man ihnen aber
geschlagen/berichtete sie ihr Priester/ so solten sie /
etisso geändertes Begehren / einen Mohren / oder
opfern/weil sie ja keinen Christen bekommen könten:
schlachteten sie ein altes Weib/ samt einem Knaben;
ie Stükke ins Meer/in Hoffnung/ eine grosse Menge
fangen; aber es war auch vergebens: Und ob es
Christen gleich erwesen / daß es ein bloſſes Teu-
; blieben sie doch dabey / ihr Fetisso wäre schuldig
o lang und so viel/ biß sie ihm ein angenehmes Ver-
e brächten. So wird auch kein Mohr / oder Möh-
in einem Dorff beysammen wohnen/ dem andern et-
en; weil sie ihre Fetissos zu Haus bey allen Dingen
aben/welche sie/ihrem Glauben nach/ gleich straffen/
nm und lahm werden lassen / oder sonst offenbaren
: Hingegen anderer Mohren / die von fremden Or-
minen/verschonen sie im Stehlen gar nicht. Wird
n ermordter Leichnam gefunden / so fodert man die
/im Beyseyn ihrer Haubtleute / daselbst zusammen;
t ein jeder seinen Sakk aus / darinnen vielerley Far-
ne/ Höltzer/ und Strohwische / als ihre Fetissos; die
auf ein Tuch zusammen / fodern die verdächtigen
und beschweren sie / ihre Fetissos wollen ein Zeichen
thun / so sie den Todschlag verübet. Wann dieses/
ie Anzeigung/herum gegangen/ so thun sie (auf vor-
m Fetisso abermal wenig- gesprochene Wort) mit
and ein Steinlein aus siedheissem Palmbaum-öl /
nem Topf über dem Feuer steht/heraus; und solches
dann auf ihre Zungen: Der sich nun verbrennt/wird
en zerhauen; der Unverbrente aber frey gelassen.
lein / so oft jemand etwas beschuldiget wird / so läſſt
Fetisso fragen/ was man derjenigen Person zu essen
soll / also daß dieselbige zum Wahrzeichen davon
: Stirbt sie aber gar/so wird solches/als eine Straff/

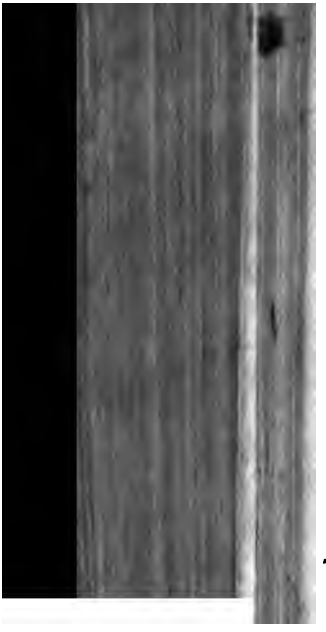
dem

dem Feriſſo zugeſchrieben. Im übrigen ſo glaubt
unter den heydniſchen Mohren / an einen Baum /
an ein Waſſer/ etzliche an Steine / oder Stükker Ho
ſo ſie eſſen/oder trinken/legen/ oder gieſſen ſie etwas
Feriſſo ; daß er ſie behüten/ und bey guter Geſundhe
ten wolle: Dann ſolchen trachten ſie immer zum F
behalten / damit er ihnen nichts böſes widerfahren la
weil er gar leichtlich zu erzürnen.

Donner und Plitz (fährt Varenius zu erzehle
fürchten ſie ſehr / und werden ſonderlich dadurch dem
glauben/ daß ein himmliſcher Gott ſeyn müſſe. Die
che Früchte ſchreiben ſie der Erden / und nicht der Gü
res zu ; dann da die Chriſten ſolche gegen ſie rühmten/
ten ſie aus Unwillen/ und wurffen ihnen vor : Warum
Gott/weil er je ſo gütig ſeyn ſoll/ ihnen nicht eben derg
Wahren beſchere/ damit die Leute in Europa ſo reichli
ſehen ; als leinen Tuch / Wollen-/ Eiſen / Glas/ Bett
Dann ſie vermeinen/ diß alles werde/ ohne einige Müh
uns auf den Feldern gefunden ; gleichwie ſie nichts arb

hebruch ſtraffen ſie mit dem Tod; ſo mögen ſie auch ſo
Weiber nehmen/als ſie wollen; aber die erſte iſt die für-
e/und die andern nur ihre Dienſtmägde.

Die Innwohner in Monomotapa nennen ihren für-
en Gott Maziri, einen Schöpfer aller Dinge; andere
ihn Acuno: Sie beweiſen auch einer Jungfrauen
Ehre / Nahmens Peru, und haben Clöſter / darein ſie
öchter thun: Sie geben ſich für groſſe Zauberer aus.
kam dergleichen Betrieger / der rühmte ſich / er hät-
tieſe Königreiche / Candahar, Couzani, Tranſiane,
e, und viel Morgenländer / als China, Siam, Pegu,
le, Biſnagar, Calicuth, und die gantze / groſſe See
lon, ſamt allen Abiſſyniſchen Ländern/ durchwandert/
zumal ein ſehr dünnes Kleid angehabt / damit er in
egenwolken geweſt/und doch nicht naß worden; ja / er
ar auf den Wolken gegangen/ und/ das noch mehr/ vom
Teufel in der Lufft geführt/über die Zembre gezogen /
Königreich Sahana angekommen; der Meinung /
motapa zu finden / und nach ſeiner Reiſe / von etzlich
d Meilen / die er in gar wenig Tagen verrichtet / dem
daſelbſt ſeinen Gottesdienſt anzuſagen: Begehrte
ch/zu einer Ergötzlichkeit ſeiner kümmerlichen Reiſe /
vier Chriſten tödten laſſen/das er auch erhalten; und
te ihm dabey / als ein Botſchaffter/ aus Befehl ſeines
s / er ſolte deß Tages fünfmal in die Kirche gehen zu
ſonſt müſte er mit Brügeln geſchlagen werden: Der
gehorchte dieſem Betrieger / und ließ ausruffen / man
eſem Muilila, und ſeinem Geſellen Jubacumba (dann
en ſie) hierinnen gehorchen: Die Leute erſchienen zwar
ſtenmal bey ihrem Kirch-gepläri; aber das andere
ieben ſie aus: Dieſe falſche Prieſter taſteten ſie dar-
t Riemen von Elephants-häuten an/ und ſchlugen das
rbärmlich; biß ſie endlich an einen Portugeſen Fran-
anche, der bey dem König in groſſen Gnaden war /
en dazumal von dem Schloß Sofala, mit groſſen Ge-
n/ wegen der Handlung / in die Stadt kam/ auch mit
Schlägen geriethen; der dieſe Schmach nicht vertra-
nte/ſondern verließ ſich auf deß Königes Gunſt / und
nicht nur allein einen davon mit ſeinem Hauer zu Bo-
den /



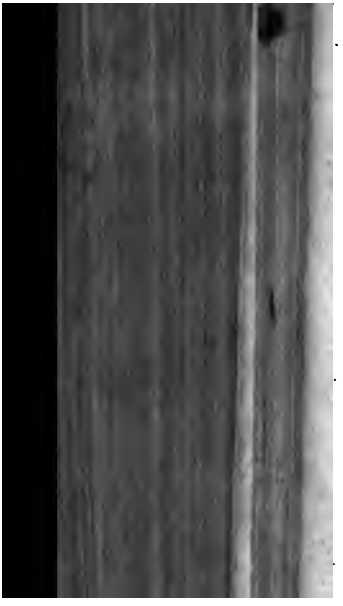
dern Priester; die zugl
Dieſe geben von ſich a
Die lieben/ zwingen un
len. Zu Madagaſcar
ſie zu gleicher Meinung v
den Teufel ſehr fürchte
zum mal die Mannsperſ
Houtman, in ſeiner L

Das

Irrglaub in C
unrichtigen Zuſam
lend: Der Inn
ſem Leben: Erk
deß Teufels: Jh
fung: Religion/
für Götter/ was
nehmſte heiſſt Ok
der Erſtgeburte

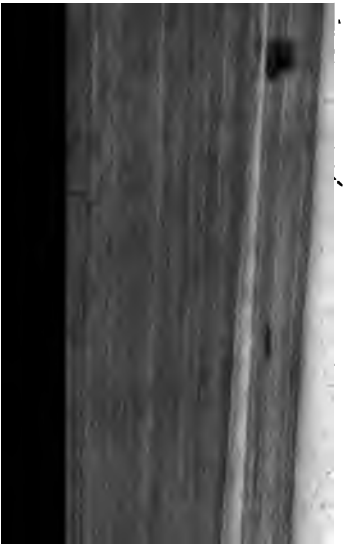
ſie erzürnet iſt. Sie glauben / daß die Seelen nach dem Tod
auffahren zu den Sternen / auch mit denſelbigen zugleich / bey
dem horizon, untergehen / und in einem Ort der Vergnüg-
lichkeit angelangen: Item / daß Gott im Anfang ſehr viel
Pfeile in die Erden geſtekt / daraus Männer und Weiber
hervorgekommen. Als einsmals Gott / ſprechen ſie / Tabak
getrunken / habe er die Pfeiffe ihrem Oberſten gegeben / und
ihm ſolche / fleiſſig zu bewahren / anbefohlen; mit Vermel-
dung / ſo lang er ſie haben würde / ſolte ihm nichts mangeln:
Er verlohr aber endlich die Pfeiffe / und geriet darüber in
alles Elend / und Verderben. Sie lobſingen dem Teufel / in-
dem ſie rings um das Feuer tantzen / und darüber ſpringen /
was ſie ihm zu Ehren angeſchürt. Viel von denſelbigen wur-
den im Jahr 1637. und 1638. zum Chriſtenthum bekehrt /
die zu ſehen bey Champlain, Jaques Cartier, und Pr. Paul,
in ſeiner Erzehlung von Neu-Frankreich.

Adrian van der Donck, beeder Rechten Doctor in
Neu-Niederland / gedenkt in ſeiner / vor wenig Jahren her-
ausgegebenen / *Beſchrijv. van Nieuw-Nederland, pag. 64,*
65, 76, & ſeqq. der Teufels-jacht / wie ſie da zu Land genent
wird; daß ſolche gebräuchlich / wann ſie von zukünftigen und
dergleichen Sachen den Teufel zu Rath fragen: Da ſie dann
um Mittag gegen dem Abend eine Verſamlung anſtellen;
welcher ſolche Perſonen zugegen / die / als groſſe Zauberer /
dem Teufel wohl umzugehen wiſſen. Erſtlich heben ſie
zu ſpringen / zu ſchreien / und zu rasen; legen groſſe Feuer
springen darüber hin und her / und erhitzen ſich dermaſſen /
ihnen der Schweiß ausgeht; ja ihre Leiber ſtrahlen vom
/ als ob ſie ſelbſt in leibhafftige Teufel verändert wä-
Wann alſo das Werk recht angeht / ſo heulen / ſchreien /
llen dieſe Teufels-jäger / als ganz verzaubert / ſo lang
iel einander nach / biß ihnen der Teufel / in Geſtalt eines
ß andern Thiers erſcheint. Iſt es nun ein reiſſendes
/ ſo halten ſie e. für eine böſes Zeichen; erſcheint aber
mmes und unſchuldiges Thier / ſo iſt es beſſer; und ſol-
twortet ihnen dann auf alle Fragen; wiewol nicht ſo
nach allen Umſtänden / daß ſie etwas gewiſſes daraus
n könten; dannoch aber fahren ſie zu / und ſo es übel
geben ſie ihnen ſelbſt die Schuld / daß ſie die Antwort



darnach ſagt ihnen e
daß ſie darauf wiede
Gaſt aber haben ſie
das ſie anbeten: beg
Sonne / weil ſie alle
weil er ihnen viel Le
ausgezogen / ſo werffe
gen ins Feuer / ſprec
wild ſie aber ſind / ſo g
dem leiblichen Tod / u
gen Mittag begebe /
ſich wegen der Kälte
Hitz zu beſchweren
die / welche ein tugen
derflüſſig / ohne em
nieſſen haben: Hin
Ort verwieſen werde
wilden Thiere im W
Seelen böſer Menſch
Wäldern / bey ſo ung
Deßwegen werden a
licher Weile / nicht
ein Nothfall / und in
aber nehmen ſie auch

o Bösen zu gewarten habe. Die Erkentniß Gottes
etreffend/ſo melden ſie/er ſey das höchſte Gut / ſehr mit-
h / und der an dem Menſchen kein arges / oder einige
verübe ; darum er ſich dann auch mit den Geſchäfften
elt nicht groß bemühe / als daß er einig und allein dem
l befehle/ gute Achtung darauf zu geben ; der dann al-
es auf Erden unter den Menſchen geſchicht/nach ſeinem
gefallen beſchikket. Und wiewol zwar Gott viel ho-
s der Teufel / über den er auch Macht hat / ſo möge er
ichwol mit dergleichen Beſchwernuſſen nicht einlaſſen ;
deſſen aber verwalte der Teufel alles auf das ärgſte ;
n ihnen etwas ergend im Leib fählt / ſprechen ſie / der
l ſitze ihnen im Arm/Bein/ Fuß/ Hand/ Schulder/ oder
; alſo daß ſie ihn demnach / auch wider ihren Willen /
reund behalten / und / wie gedacht / je zu Zeiten einen
en in das Feuer werffen müſſen. Antwortet man ih-
ner hierauf/der allwiſſende und allmächtige Gott wer-
em ſo ungetreuen und tyranniſchen Haushalter/ über
elſte Geſchöpfe der Menſchen/ nicht ſo viel zuſehen ; ſe-
: diß entgegen : Gott habe/zu ſeiner Zeit-vertreibung /
nvergleichlich-ſchöne Göttinn bey ſich ; da unterdeſſen
eufel Herr ſey / und nur thue / was er ſelber wolle. In
ma/man rede ihnen zu/ ſo gut man kan / werden ſie doch
r auf das vorige fallen ; ſie müſſen dem Teufel dienen/
r ihnen viel übels zufügt. Redt man mit ihnen von
rſchaffung der Welt/ ſo erzehlen ſie/ die vorige Göttinn
on vor Anbegunn der Welt bey Gott im Himmel ge-
alſo daß man nicht wiſſen könne/ wann/ oder woher ſie
gekommen : Zur ſelbigen Zeit nun habe das Waſſer
über und über bedekt/biß ſich endlich die ſchöne Göttinn
Himel nach und nach in das Waſſer herab gelaſſen/welche
al ſo leibig und dikt geweſt/als ein Weib/ das mit mehr
ann mit einem Kind / ſchwanger geht. Nachdem ſie
lſo gemächlich in das Waſſer hernieder gelaſſen / hat
nter ihr ein Land auch allgemach hervor gethan / darauf
hete/und ſitzend blieb. Solches Land nahm um ſie her
er zu / und das Waſſer dagegen ab ; hernach wuchs das
s/ſamt allerley Kräutern und fruchtbaren Bäumen dar-
biſſendlich das gantze Rund alſo angewachſen / wie es



deßwegen noch eine
ſich ferner mit die
die zeugten dann an
lich die Menſchen/
alle Ding von ihr a
ſich ſelbſt beſtehen k
wohlverrichten Sa
und geführen ſeyn;
ſchöpfet ihre einige
er zu ihr trägt/und
terdeſſen vermehren
allen Thieren/ nach
ſchen die Art der jen
fromm und ſchichter
tig/und aufrichtig v
durſtig/ſchlauch/ un
die Menſchen denje
ſchätz/ſchreiben ſie de
leute ſolche wilde Na
ſen. Diß/ſprechen
hinterlaſſen; hätten
ſie uns gewiß eine

e in einem brennenden Pfuhl / der West-werts gelegen.
Prieſter ſind von andern Leuten unterſchieden durch ſon-
are Kleider/von Häuten gemacht; und iſt ihr Haar auf
Wirbel/gleich einem Kamm/geſchoren. Ihre Götter
en ſie immer bey ſich / und fragen ſie zu Rath. Ihre
ſte Andacht beſteht im Heulen / und Tantzen um das
er; dabey ſie Schlattern von Pfoͤbenhülſen in den Hän-
:ragen: Sie ſchlagen die Erde mit Steinen; opfern To-
Hirſch-ſchmaltz/und Blut auf ſteinern Altären. Sie un-
angen ſich keiner wichtigen Sachen ohne Vorwiſſen ihrer
eſter; darunter der fürnehmſte mit Federn und Wieſel-
änzen geziert/und im Angeſicht/ ſo abſcheulich / als ein
fel / gemahlt iſt. Niemand/ auſſer dem König und dem
eſter/darff in diejenige Häuſer gehen / darinnen die Bil-
beedes der Teufel und Könige / bewahret werden. An
deß Segen-ſprechens über die Speiſen werffen ſie auch
erſten Biſſen ins Feuer; alſo wann ſie Ungewitter ſtillen
en / werffen ſie Tobak ins Waſſer: Unterweilen opfern
uch dem Teufel ihre Kinder. Der Engliſche Capitain/
ch, *in de Beſchrijv. van Virginia, pag. 60.* meldet / diß
ſ bete alles an/was ihnen Schaden zufügen könne/dem ſie
: vorzukommen/oder zu verhindern vermögen; als Feuer/
ſer/Blitz/Donner/Canonen/und Büchſen/Pferde/ꝛc. Je-
ſey ihr fürnehmſter Gott der Teufel / den ſie Oke nen-
und ihm mehr aus Furcht/als aus Liebe dienen. Sonſt
n ſie ſehr abſcheuliche Bilder in ihren Tempeln / aber bei-
:ſetzte Feyertäge; ſie bedienen ſich der Beſchwerer; ihre
ire/oder Steine/ Pavvcorances genant/ ſtehen im Feld;
uf ſie Blut/Hirſch-ſchmeer/und Tobak opfern / wann ſie
Krieg/oder Jacht/wiederkommen.

Der Innwohner in Florida fürnehmſte Götter (Roſs, *143, 144.*) ſind Sonn/und Mond/welche ſie ehren mit
zen und Tantzen. Deß Jahrs einmal opfern ſie der
nen eine Hirſchhaut/ mit Kräutern geräuchert; und an
Beweth hangende Frucht-kräntze: Welche Gabe ſie alſo
1 dem Aufgang überreichen/und die Sonne dabey bitten/
olle doch machen / daß ihr Land wieder ſolche Früchte
:r bringe. Aber ihren Königen ſind ſie gewohnt / ihre
jebornen von männlichem Geſchlecht zu opfern: Ihre

Völker/ in West-Virginien, und F
aber an den Seekusten haben die Spa
liche Jnseln einbekommen/ darinnen
gebetet wurde; dieweil die Sonn du
das Wasser durch seine Feuchtigkeit/a
gen: Dannenhero/ wann sie essen/ sin
ehe Theile/ in die Lufft/ der Sonnen
sem Aberglauben nahmen die Span
bereden/ daß sie/ als Abgesandte/ v
dahin geschiftet wären; darauf sie s
terwarffen/und hielten es für eine Sü
anzunehmen/die ihnen ihr höchster G

Das XXXVII

Menschen-opfer in Neu-
rung der Sonnen: Die drey
götter/ Vitzilipurzli, Tialok,
Bekehrung: Gott der Wi
der Schwelger / deß Wass
Mexicanischer König: Fest-t

IN Neu-Spanien (Rois, *pag. 145. 146.*) haben ſie der Sonnen die Hertzen von ihren Opfern/ auch ſo gar von Menſchen / geopfert: Sie aſſen und tranken nicht/ja ſie rochen zu keiner Blumen; ten dann der Sonnen etwas von Speis und Trank/ oder ur ein Blätlein von Blumen in die Höhe geworffen. exico baten ſie/ unter ſo vielen Abgöttern / fürnemlich n: Erſtlich den Vitzilipurzli, der auf einem Himmel- r Stuhl ſaß / mit Schlangen-köpfen zu allen Seiten ; inem Haubt waren köſtliche Federn mit Gold geziert; ier linken Hand ein weiſſer Schild / und in der rechten ab; und zur Seiten hatte er vier Pfeile. Durch den Stuhl wolten ſie vielleicht andeuten / daß der Himmel Sitz; durch die Schlangen-köpfe deſſen Weisheit; die Federn / und Gold / deſſen Herrlichkeit; durch den d / deſſen Beſchirmung; durch den Stab / deſſen Ver- ng; ud durch die vier Pfeile ſeine Macht / welche ſich die vier Theile der Welt erſtrekte. Oder ſie haben ie Sonne dadurch vorbilden wollen / wegen der Lafur- Lufft; deſſen Strahlen ſich in die vier Theile der Welt tlen; die Federn haben etwan die Klarheit / das Gold rrlichkeit/ Schild und Stab der Sonnen Beſchirmung / eſchädigung bedeutet. Nah bey dieſem Abgott ſtunde eule von etwas geringerer Arbeit / und Schönheit ; ein anderer Abgott war/ Tialok genant; dadurch ſie / rmuthlich/den Mond verſtanden. Sie hatten daſelbſt och den dritten Abgott von ſchwartzem Stein / mit vier n in ſeiner rechten Hand; der ſehr zornig und trotzig ſehen; dieſen baten ſie an / als einen Gott der Bekeh- welcher / neben den andern / mit Gold und Edelgeſtei- f das köſtlichſte geſchmukt geweſt.

In Cholula ehrten ſie den Gott deß Reichthums / oder uſſtmannſchafft; ſie hatten auch eine Abgott von Teich/ e Jahr gemacht und geheiliget/ reichlich beſchenkt/ und iben in den Teich geſtekt wurden. Ja/ſie machten auch r von ihren fürnehmſten Gefangenen/ die ſie 6. biß wei- ch 12. Monath lang anbeteten/ ihnen opferten / und in ceſſion herum trugen. Jo. Botcrus, *fol. 422. 423.* ch diß hinzu / wie daß man einen ſolchen Gefangenen

und lieſſen ihn alles thun / und ſchaffen
Gefallen ; deß Nachts ſperrete man i
verwachte ihn mit zehn gerüſten Mä
feiſt genug zum Opfer / ſo tödeten ihn
fort) die Prieſter ; der höchſte unter
heraus / opferte ſolches gantz raſend
auch wurd er geöffnet / in Stükk zerſchr

Den Mexicaniſchen Abgott
pochtli , neben noch andern / zeigt u
als deß Königs in Spanien geweſne
ohne einige Erklärung) gleich im A
Weſt-Indien. Den Wind ehrten ſie
dern auch darum / weil deſſen groſſe
Orten / die im Meer gelegen / den Innw
lich / und vielmals auch ſehr ſchädlic
nun haben nicht nur allein die Americ
dere alte Völker für einen Gott geehr
Mann ſelbſt von den natürliche eitlen
von Gott nichts wiſſen / und an dem
der Meiſter iſt ; ſondern halten entwe
Wind / oder ſchnelle Lufft / oder
mächtiges Waſſer / oder die Liech
die Welt regieren / für Götter.
Stärke / ſamt der Geſchwindigkeit / ha

Hoitzilipochtli der Mexicaner fürnemster Gott.

Gott der Winde.

ngleichen Strabo, *lib. XVII.* der alſo redt: Τι-
ους, καὶ ἄνεμος. Nicht nur allein die Perſer / ſon-
Phoenicier / als nemlich Uſo, hat dem Wind ei-
rbaut / bey Euſeb. *lib. I. de Præp. Evang.* Von
i meldet eben diß Herodotus, *lib. VII.* daß die
er Thujæ Tempel einen Wind-altar aufgerich-
(Τοὺς ἄνεμους ἱλάσκεσθαι) die Winde mit Opfern
)ben auf in der Sycyoniſchen Stadt Titane, war
) (βωμὸς ἀνέμων) ein Wind-altar gelegen / daſelbſt
jährlich eine Nacht geopfert (ποιέεσθαι τὴν
ἄγιστα) der Winde Grauſamkeit dadurch zu le-
verſöhnen; wie Pauſanias, *lib. II.* redt. Bey
Phædro, wird auch von einem Altar geleſen / den
ſer dem Nordwind erbaut. Der Käiſer Auguſtus
m Wirbelwind in Frankreich einen Opfer-tem-
ɔtet; wie Seneca, *lib. V. Nat. Quæſt. cap. 17.*
Worten bezeugt: *Galliam* (Narbonenſem) *in-
ua. Divus certè Auguſtus templum illi, cùm in
retur, & vobit, & fecit.* Dahin zielt ferner das
ichtopfer bey Virg. *lib. III. Æn.* ſo dem hellem
Zephyro gethan worden / laut deſſen: *Pecudem
ſicibus albam.* Beſieh mit mehrem Voſsium,
bol. cap. 1. wie auch Rogerii *II.* Theil der Oſſ.
en Anmerk. zum Cap. *IV.* und *IX* vom Wind-
nonta, der deß Wiſtnou Diener iſt. Der En-
hom. Roe, als ein königlicher Abgeſandter nach
ı an den groſſen Mogol, in ſeinem *Journael, pag.*
ihres fürnehmſten Heiligen Seray Hachim, der
ihren von den Portugeſen geſchlagen / den Inn-
noch erſcheinet / und ſie für vorſtehender Gefahr
elchem ſie die Gewalt der Winde zugeſchrieben /
en Ehren halten. In der Indianiſchen Reis /
Prieſtern der Societät im Jahr 1618. nach
erner in China, gethan / wird die teufliſche Ge-
Bindes Bl. 15. 16. bey der Stadt Bazaim, die
n von Goa gelegen / denkwürdig beſchrieben; da
ht nur allein viel Zimmer / und Clöſter / gantz über
ſen geriſſen / ſondern auch beladene Thiere auf die
d die Menſchen ins Meer geführt worden. Alſo

dieſe heydniſche Völker dadurch Zweifels ohn deſto mehr
Satan gezwungen werden/ihnen dergleichen Wun-gä-
u erdichten.

Der Wein- gott war auch vor Alters ſo wol in Eg-
/als in Griechenland genugſam berühmt/ deren der ei-
is, der andere Liber, oder Dionyſius, ſamt dem Bacho
ich geehret worden; wie abermal Voſsius ausführlich
von handelt/ *lib. I. de Idol. cap. 27.* Gleichwie dem
cho Hörner zugeeignet wurden/ alſo ſcheinet auch dieſer
d-gott dergleichen Zierrath auf ſeinem Haubt zu tragen.
m ſo iſt auch in Indien ein Wein-gott/ Liber Indicus
en Alten ſehr bekant geweſt; wiewol ſolcher mehr von
- Indien zu verſtehen. Sieh Voſs. *lib. eod. cap. 2.*
dieſer/ und der nachfolgenden/ Götter Tempeln/ alhie
läufftig zu handeln/ iſt unnöthig; indeſſen aber laſſen
uns mit dieſem Abriß vergnügen/ als der uns das gu-
che Anſehen ſolcher Tempel in Neu- Spanien vor
et.

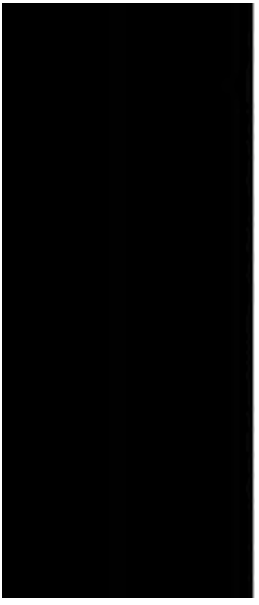
Nach dieſem zeigt Herrera den Gott der Schwelger

Gott des Weins.

Indianischer Tempel in neu Spanien.

Gott der Schwälger:

camapich der Erste Mexicanische König.



Gott der Todten.
Gott der Wasser.

ıgötterey veranlaſſet ; vermittelſt welcher alle Dinge (ſo mit der Sonnen Wärme vereinbaret wird) natürlicher eis erzeugt / und hervor gebracht werden. Weßwegen nn die Innwohner in Weſt-Virginien, Waſſer und Son- (wie oben gedacht) zugleich für ihre Götter gehalten. ıß die Perſer das Waſſer auch geehrt / iſt aus Herodoto d Strabone vorhin zugleich erwieſen worden. Solcher iſſen haben auch die Egyptier den Nil-ſtrom / als einen ott geehret ; wie nicht nur allein Plutarchus, *lib. de Iſ. &* ſondern auch Jul. Firmicus, *de Err. profan. rel.* klärlich euget: *Ægyptii incolæ, aquarum beneficia percipientes, nam colunt, aquis ſupplicant, aquæ ſuperſtitioſa conti- ætione venerantur.* Was war Canopus anders / als ein ypptiſcher Waſſer-götz / deſſen Bildniß oben erklärt wor- n/Cap. *XXXII.* Bl. 898. Der Römer Neptunus, iſt der en Scythen und Celten Thamimaſades geweſt / deſſen *rodot. lib. IV.* gedenkt. Die Peruaner in Weſt-America ben das Meer für einen Gott gehalten/ Mammacocha ge- nt ; gleichwie auch unterſchiedliche Flüſſe und Brünnen / Joh. Acoſta, *lib. V. cap. 2. & 4.*

Iſt noch übrig der Gott der Todten / neben dem er- n Mexicaniſchen König Acamapich genant ; ſinte- al die verſtorbene Könige jederzeit unter die Götter ge- lt / und in den Tempel beygeſetzt worden : Dergleichen aus in Virginien oben berührt wird / darinnen die Bilder r Teufel / und ihrer Könige geſtanden ; und darein auch r der König / ſamt dem Prieſter kommen durfften. Wie- l ſich nun zwar der Menſch von Natur für nichts ſo ſehr / s für dem Tod entſetzt/ſo haben ihn gleichwol auch die Poe- unter die Götter gezehlt ; als wie Virgil. *lib. XI. Æn.* than ; *Multa boum circa mactantur corpora Morti.* All- Servius erinnert/der Tod ſey für einen Gott gehalten wor- n. Dannenhero hat auch Orpheus unter ſeinen Lobgedich- n etnes/ſo dem Tod gewidmet/ welchẽ man/als einem Gott/ t Wethrauch geopfert. Bey den Gaditanis iſt ihm gar n Altar aufgerichtet worden / wie Euſtathius, *in Il. I X. & ανγſii* ναγόγων bezeugt. Daß die Lacedæmonier den od/neben der Furcht / als Götter geehret / iſt zu ſehen bey utarcho, *in Cleom.* und noch ausführlicher bey Gyraldo, Synt.

Gott der Todten:
ad Pag. 9.
Gott der Wasser.

terey veranlaſſet ; vermittelſt welcher alle Dinge (ſo
: der Sonnen Wärme vereinbaret wird) natürlicher
erzeugt / und hervor gebracht werden. Weßwegen
ie Innwohner in Weſt-Virginien, Waſſer und Son-
ie oben gedacht) zugleich für ihre Götter gehalten.
ie Perſer das Waſſer auch geehrt / iſt aus Herodoto
trabone vorhin zugleich erwieſen worden. Solcher
haben auch die Egyptier den Nil-ſtrom / als einen
eehret ; wie nicht nur allein Plutarchus, *lib. de Iſ. &*
dern auch Jul. Firmicus, *de Err. profan. rel.* klärlich
et: *Ægyptii incolæ, aquarum beneficia percipientes,*
n colunt, aquis ſupplicant, aquæ ſuperſtitioſa conti-
one venerantur. Was war Canopus anders / als ein
iſcher Waſſer-götz / deſſen Bildniß oben erklärt wor-
ap. *XXXII.* Bl. 898. Der Römer Neptunus, iſt der
Scythen und Celten Thamimaſades geweſt / deſſen
ot. lib. IV. gedenkt. Die Peruaner in Weſt-America
das Meer für einen Gott gehalten / Mammacocha ge-
gleichwie auch unterſchiedliche Flüſſe und Brünnen /
h. Acoſta, *lib. V. cap. 2. & 4.*

Iſt noch übrig der Gott der Todten / neben dem er-
Mexicaniſchen König Acamapich genant ; ſinte-
ie verſtorbene Könige jederzeit unter die Götter ge-
und in den Tempel beygeſetzt worden : Dergleichen
in Virginien oben berührt wird / darinnen die Bilder
ufel / und ihrer Könige geſtanden ; und darein auch
r König / ſamt dem Prieſter kommen durfften. Wie-
ch nun zwar der Menſch von Natur für nichts ſo ſehr /
r dem Tod entſetzt / ſo haben ihn gleichwol auch die Poe-
ter die Götter gezehlt ; als wie Virgil. *lib. XI. Æn.*
1 ; *Multa boum circa mactantur corpora Morti.* All-
vius erinnert / der Tod ſey für einen Gott gehalten wor-
Dannenhero hat auch Orpheus unter ſeinen Lobgedich-
es / ſo dem Tod gewidmet / welche man / als einem Gott /
Jethrauch geopfert. Bey den Gaditanis iſt ihm gar
tar aufgerichtet worden / wie Euſtathius, *in Il. I X. &*
ſi παρήγυσιν bezeugt. Daß die Lacedæmonier den
eben der Furcht / als Götter geehret / iſt zu ſehen bey
:cho, *in Cleom.* und noch ausführlicher bey Gyraldo,
Syn.

. *Hiſt. Deor. Gent. fol.* 47. 48. & 49. und Voſsius *Idol. cap.* 20.

Nun fahren wir mit Alex. Roſs, *pag.* 152. 153.
t/ der von den Feyertägen in Neu-Spanien / aus
a und Gomara erzehlt / wie daß ſie jederzeit den
Tag/welcher der letzte Tag eines Monaths iſt /
geopfert haben. So bald man nur das grüne
te / daß es aus der Erden aufgieng / opferte man
; wann es einen Schuh hoch über die Erde wuchs
mal ; und ſo es zween Schuhe hoch war / zum dri
dabey jederzeit Feyertäge gehalten wurden. A
ſonderlichen Feſt opferten ſie ein Weib / und bede
er Haut einen Mann / der gantzer zween Tage an
en damit herum tantzte. Die Mexicaner begehe
y einem Pfuhl / darinnen ein Knäblein und Mägd
n werden / den Göttern deſſelbigen Pfuhls gute
ſt zu leiſten. Im May halten ſie das Feſt Vi
daran ſein Bild / von Teich gemacht / und köſtlich
n weiß-bekleidten Jungfrauen / auf ihren Schuld

ue geringern / ein Oberhaubt unter ihnen / deſſen Klei-
eine köſtliche Feder-cron auf ſeinem Haubt / daran die
bhangenden Bänder von Gold ; grüne Steine an ſei-
Ohren / und ein blauer Laſur-ſtein unter ſeiner Lippe.
en Amt ehdeſſen war / den königlichen Leichnam unter der
pel-thür mit einem kläglichen Traurgeſang zu empfan-
die Bruſt deß geopferten Menſchen zu eröffnen / deſſen
heraus zu nehmen / ſolches der Sonne zu opfern / und
inn nach demjenigen Abgott zu werffen / dem derſelbige
ſich aufgeopfert worden. Unterdeſſen hielten die gerin-
Prieſter dem armen Schlachtopfer die Beine / Arme /
en Kopf ; weil ihm das Hertz heraus geſchnitten wurde.
pflegten auch ſolchen Menſchen die Häute abzuziehen /
ßliche damit zu bekleiden ; welche rings umher giengen /
angeten / und die Leute nöthigten / ihnen etwas zu geben ;
droheten ſie ihnen mit einem Stükk von dieſer blutigen
über das Geſicht zu fahren. Ferner / ſo war es der
ſter Amt / vor ihren Abgöttern / deß Morgens / Mittags /
ds / und um Mitternacht / Weyhrauch zu brennen ; da ſie
eine lange Zeit auf ihren Trompeten / und Krummhör-
dlieſen : Wann ſolches geſchehen / ſo zündeten ſie die
jrauchfäſſer mit groſſer Andacht an / ſchlugen ſich ſelbſt /
itzten ſich mit Pfriemen / biß das Blut hernach gieng.
lanchen Feſt-tägen predigten ſie auch ihrem Volk. Die
ommen waren ſehr groß / und ihre Tempel übertraffen
nſtigen an Herrlichkeit und Reichthum ſehr weit : Die
ſter wurden allzumal geſalbt / und trugen ſehr lange
re ; dann ſie ſchneiden es nie ab : Unterweilen ſalbten ſie
elbſt mit einer Salbe / die von vergifften Thieren ge-
t war / dadurch ſie unerſchrokken und ſehr thieriſch wur-
Ihre Haut machten ſie gantz ſchwartz. Sie wuſchen
ugebornen Kinder / und lieſſen denſelbigen Blut in die
n lauffen : Alle Unerbarkeiten / und Unzucht wurde an
heydniſchen München / und Nonnen / derer zu Mexico
Cloſter voll waren / mit dem Tod abgeſtraffe.

Die Mexicaner hatte eine ſonderbare Art Nonnen (wie
us, *fol.* 424. ſchreibt) derer profeſsion ein Jahr lang
re : Sie wohnten in den Cloſter-kirchen / und in noch
n / ſonderbaren Häuſern / die büſſenden Jungfrauen

ſomi heiſſen / ſeine Waſſer biß an die hochſten B
ergoſſen: Als aber die Sonn wiedergekommen / h
aſſer vor ihr wieder in ihren Abgrund fallen müſ
ey auch zur ſelbigen Zeit der einige Sonnen-berg /
n Tempel geſtanden / von dieſer Waſſerflut befre
darauf ihre Vorfahren / ſamt allen Thieren / er
n; davon ſich die Erde wieder vermehren und beſ
n: Weßwegen ſie dann auch die älteſten Völker i
n Welt ſeyn wollen. Von derſelbigen Zeit an /
/ ſey die Sonne bey ihnen für einen Gott erkant /
en worden. Sie vermeinen / derjenige Sonnen
Berg Olarmi geweſt / der eine kleine Meil von d
hen Stadt Melilot, in dem Land Bémarin gele
r den ſchönſten und wunderbarlichſten Berg in der
ten iſt / wegen ſeiner vollkommlichen Runde / und ſ
Antritts; wie auch wegen der rings umher ſchönen B
von Saxafras, Cedern / Cypern / und andern von
erſſenden und wohlriechenden Bäumen / in die
ri hinan: Oben auf iſt eine herrliche Ebene / von
/ und andern wohlriechenden Kräutern überwa

o ſchönen groſſen Loch hinein/als ob es mit allem Fleiß
ünſtlers-händen darein gemacht wäre: Dabey heben
die Jaoüas, ſo bald ſie nur merken / daß die Sonne auf-
will / ihre Ceremonien an. Innen her iſt dieſe Höle
g/und erſtrekt ſich nach der Länge faſt in die 200. Schu-
as Gewölb erhebt ſich allgemach im Zirkel / biß auf die
Schuhe in die Höhe: In der Mitte hat es ein groſſes Loch/
ch ihnen das Tagliecht hinein fällt: Der innwendige
ſcheint gantz weiß / als ob er mit Salpeter überzogen
: Auf dem Boden geht man/als auf einem rein-polirten
mel/aus einem Stukk. Mitten im Teimpel findt ſich ein
r Altar / von einem einigen Felſen; welcher rund / 3.
he von der Erden erhoben / und auf einem groſſen Fuß
, alles und jedes aus einem Stukk.

Die Jaoüas opfern kein Blut / weder von Menſchen /
von Thieren; dann ſie glauben / der Sonnen/ ſo al-
Dingen ihr Leben mittheilet / geſchehe kein angenehmer
ſt damit / ſo man den Creaturen das Leben nimt / das
n ihr empfangen haben: Sondern ihr meiſtes Opfer
ſt in Lobgeſängern/ lieblichen Rauchwerken / und Opfer-
rn/ ſo die Reichen bringen / dem Volk durch die Prieſter
utheilen. Alle Ceremonien wären von der Sonnen
gang biß in den Mittag / wann ſie faſt ſcheint ihren Ab-
zu nehmen. Um ein jedes ſolches Feſt ſteigen die Prie-
on der Stadt vorher hinauf / alle Vorbereitung zu ma-
; das Volk aber / ſo aus allen Orten zulaufft / begibt ſich
enig vor der Sonnen Aufgang dahin: Der Weg hinauf
hr hell von den groſſen Feuern / ſo die gantze Nacht über
lten werden; damit diejenigen/ welche hinkommen anzu-
t / deß Wegs nicht verfehlen. Alles Volk bleibt oben
em Berg / und darff ſich ſonſt niemand / als die Opfer-
en / zu der Höle deß Tempels nahen: Auch diejenigen /
he die Rökke bringen/kommen nicht hinein; ſondern über-
en ſolche nur den Prieſtern / welche gleich im Eingang
n/ und ſolche empfangene Kleider / an den Stängen im
hof/aufhangen; daſelbſt ſie auch / biß nach vollendtem
tesdienſt verbleiben / dieſelbigen Kleider unter die Ar-
nachmals auszutheilen. Alſo überantworteten auch
enigen / welche Rauchwerk / auf dem Altar zu brennen /

bringen / nur den Prieſtern ; und dürffen weiter
men. Darnach / wann das Rauchwerk auf dem
gezündet worden/ſo gieſſt der oberſte Prieſter Hön
ausgehölte Stein/gleich einem Weihkeſſel/ der vo
pel ſteht ; und ſchütt ferner noch in einen ſolchen
treid-körner/die aus der Hülſen ; wie auch noch an
lein/welche die Sonnen- vögel / Tanatzuli gern e
ſich in groſſer Anzahl in dem Bergwald heru
und ſo begierig darnach thun / daß immer ein St
dem andern darauf zugeflogen komt. Indem nun
ſter das Rauchwerk opfern/und lobſingen/ ſo treibt
nachdem es ſich zum öfftern vor der Sonne geneigt
Berg allerley Kurtzweil / tantzt/ ſingt/ und erklingt
nen zu Ehren unterſchiedliche Lobgedichte : Darn
auf dem Gras allen Vorrath miteinander auf / de
rung mitgebracht worden ; und ſolche Ergötzlich
auch/biß an den Mittag. Alsdann aber gehen alle
in Tempel hinein/umringen den Altar in der Mitte
gen wieder an zu ſingen/ und werffen abermal

ɔetle/ durch eine geringe Abſonderung / unterſchieden / zu
erhütung deß groſſen Getränks / und aller Unordnung.
ann ſie alſo nacheinander aus dem Tempel hinaus gegan-
n/ſo nehmen ſie einen andern Gang/ der ſie wieder auf den
offen Weg / den Berg hinab / bringt. Alsdann ſo theilen
: Prieſter erſt die Kleider/ ſamt anderen Gaben / welche die
eichen der Sonnen geopfert/unter die Armen aus ; und da-
it hat das Feſt ein Ende. Heut zu Tag zwar / weil das
eltſte Volk in den Landſchafften Bémarin, und Matique, in-
derheit der König ſamt der Stadt Melilot, den Chriſtli-
en Glauben angenommen/ wird ſolcher Berg und Sonnen-
mpel/anderſt nicht/als zum Luſt beſucht ; ſintemal der Kö-
g ſeinen Unterthanen/die noch nicht getaufft ſind / nicht zu-
ſſt / auf ſolchem Berg die alte Abgötterey mehr zu üben :
edoch aber gibt es die tägliche Erfahrung/ daß die Getauff-
n vielfältig (zumal ſo ſie erwachſen) wieder abſpringen ;
cht nur allein wegen ihrer eignen Leichtſinnigkeit / ſondern
ch wegen der Chriſten theils Hinläſſigkeit/ theils Strittig-
it ; indem immer ein Benachbarter den andern/ ſo auch wi-
rwärtiger Religion/ mit Liſt und Gewalt/ſeine Länder ab-
mit; alſo daß die armen Menſchen nicht wiſſen / was/ oder
em / ſie endlich glauben ſollen ; und dadurch gemeiniglich
r verlaſſenes Heydenthum wieder ergreiffen.

Wann ſich eine Monds-finſterniß ereignet (*lib. II. chap.*
2.) ſind die Caraiben ſo einfältig / daß ſie vermeinen / der
Mond werde von dem Maboya , das iſt / vom Teufel gefreſ-
n ; darum tantzen ſie die gantze Nacht durch/und machen mit
ren Inſtrumenten / voller kleinen Kieſelſteine / ein groſſes
ɜetöß. Riechen ſie irgend einen üblen Geſtank / ſprechen ſie
emeiniglich/ Maboya cayeu eu, das iſt / der Teufel iſt da-
lbſt. Caima loary , das iſt / laſſet uns von hinnen gehen /
nd ihn fürchten. Deßwegen geben ſie auch dieſen Teufels-
ahmen/Maboya, gewiſſen Kräutern/ und Erdſchwammen /
te ſehr übel riechen ; und allem demjenigen / das ihnen eine
urcht und Entſetzung macht.

Sie haben kein (*chap. 13.*) abſonderliches Wort / da-
mit ſie Gott in ihrer Sprach nenneten ; darum wann man
mit ihnen von Gott reden will / muß man ſprechen : Derje-
ige/der die Welt erſchaffen ; oder / der alles gemacht /

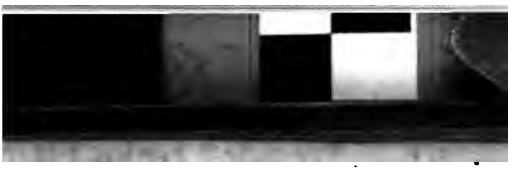
er allen lebendigen Creaturen DAS Leben / und
Fahrung gibt ; und ſo dergleichen. Von der Erden
n ſie diß/ ſie ſey die gute Mutter/ die ihnen alle nach
ige Lebens-mitteln verſchaffe. In denjenigen Inſeln
Frantzoſen innen haben / ſprechen die Innwohner/ die
e Gewalt/welche ihren Sitz oben im Himmel hat / laſſ
begnügen/ ſo ſie/ mit Ruhe/ ihrer eignen Glückſeeligkeit
eſſen könne ; und werde durch die böſe Werke der Men
n durchaus nicht beleidigt: Ja ſie ſey mit ſo groſſer Gü
eit begabt / daß ſie auch an ihren Feinden durchaus kein
ch übe. Dannenhero komt es / daß ſie ſolche himmliſch
walt/das iſt/ Gott ſelbſt/ weder ehren/ noch anbeten ; ſ
n ſeine groſſe Güte und Gedult gegen ſie / entweder für
Unvermöglichkeit/oder für ein ſolches Regiment halt
rinnen es alles gleich gilt.

Sie glauben/es ſeyen gute und böſe Geiſter: Die
nd ihre Götter / welche ſie ins gemein Akamboüe, da
Männer/und Opoyem, das iſt/Weiber nennen. Akam
eigentlich einen Geiſt / darum zwar auch ſolches
der die Seel eines Manns be

rankreich/ſamt dem Getreid erſchaffen: Aber unſre
ben unſer Land gemacht / und Manioc, oder Wur-
wachſen laſſen. Manche ſprechen zwar / ſie nen-
ılſche Götter Rioches, aber das iſt ein Spaniſches
) in ihrer Sprach gantz unbekant. Sie haben we-
:l/noch Altäre/die den beſagten Geiſtern gewidmet
o opfern ſie ihnen auch kein lebendiges Geſchöpf /
.r Caſſaue, ſamt andern erſten Früchten. Ver-
dann/ daß ſie / vermittelſt derſelbigen / von einer
krankheit geneſen / ſo geben ſie ihnen eine herliche
zum beſten; opfern auch/zur Erkantniß deſſen/Caſſa-
nicou. Alle Opfer werden ins gemein Anacri
genent: Ihre Wohnungen ſind ablänglicht/ und geht
unab biß auf die Erde; alſo ſetzen ſie/ an einer Spi-
nde deſſen/ ihre Opfer in Geſchirren/ auf eine/ oder
)urous, oder kleine Tafeln / die von Binzen und
:rn zuſammgeflochten. Kan demnach ein jeder /
)aus/ ſeinem Gott opfern; wann er ihn aber her-
will/ſo muß er einen Boyé darzu haben. Bey all
ern wird kein Gebet gethan / ſondern die Andacht
lberreichung der blöslichen Gaben. Sie laſſen
r / vermittelſt der Boyen, als ihrer Prieſter / oder
)eſchweren/ und hervorkommen; und zwar um vie-
achen willen: Erſtlich / indem ſie Rach von ihnen
)ider denjenigen/ der Ubels gethan/ daß ſolches an
afft werden möchte. Zum andern / wann ſie mit
ıkheit behafftet / davon ſie gern geneſen / und deſſen
wiſſen möchten; da ſie dann / nach erlangter Ge-
eine fröliche Verſamlung / und groſſe Gaſterey /
:n zu Ehren / halten. Ihre Zäuberer ſind auch
ey/ die kein Mittel gebrauchen/ da nicht teufliſcher
mit unterlauffe. Zum dritten / ziehen ſie die gu-
zu Rath / wegen ihrer Kriege. Zum vierten /
ſolche / daß ſie doch den böſen Geiſt / Maboya, von
ıgen wollen. Ruffen ſie demnach dem Maboya nicht
:r/wie ihnen manche von ihnen eingebildet.

:eder Boye hat ſeinen heimlichen Geiſt/ den er/ mit
g etzlicher Wörter / und vermittelſt deß Tobak-
ſchen ſie vor ihm / als einen ſüſſen Geruch / anzün-

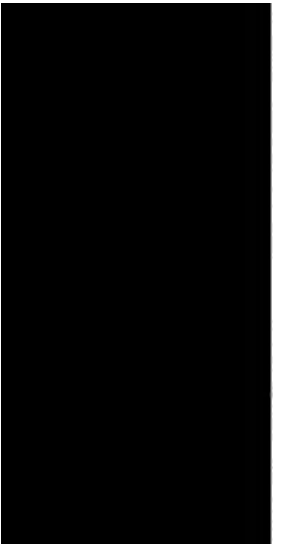
den) hervor zu lokken weiß: Und zwar jederze
nächtlicher Weile; dabey man ſich fleiſſig zu hüten
tem Liecht/oder ſonſt einiges Feuer an demſelbigen
allda dieſe teufliſche Unterredung vorgenommen w
dieweil viel ſolche Boyen ihre Götter/oder Geiſte
zugleich beruffen/ſo höret man/ daß ſie einander ſc
ner dem andern die Schuld gibt / und / wie es de
hat/auch gar einander ſchlagen. Eben dieſe Geiſt
ken ſich oft in die Todtenbeine / welche von den Gr
weg genommen / und in Baumwollen eingewikkel
die ihnen dann Antwort geben / als die Seelen der
nen: Solche dienen ihnen auch / ihre Feinde dami
dern; und darum wikkeln die Zauberer ſolches G
was/das von dem Feind hergekommen. Eben dieſelb
ſter fahren unterweilen in die Weibsperſonen/ und
ihnen. Nach gepflogener Unterredung ſo meldet
rer / der Geiſt ſey ihm in unterſchiedlichen Geſtalt
nen/ habe ihm auf alle Fragen geantwortet; und n
hinweggegangen / habe der Geiſt die Geſchirr ger



e Schwermuth von den Bekehrten gehalten wird;
r in der Insel Vincent vielmals in der That be-
ß er ihnen gar auf den Leib gestiegen / und sichtbare
jen hinterlassen hat. Solche Pein thut der leidi-
unterweilen auch den Brasilianern an / daß sie die
Lebens dergleichen blutige Zeichen an ihrem Leib
ja / sie schnauffen und schwitzen für Angst / wann er
einen will / so sehr / daß manche für Furcht gar ster-
im finden sich wol etzliche / welche / durch Anruffung /
d Opfer deß Teufels Grimm zu befriedigen trach-
das noch mehr / so wird für gewiß gemeldt / daß
selbst dergleichen Opfer thun / nur damit sie von
suchungen / und Plagen sicher seyn möchten. Zu
ziehen sie den / unter ihnen bekanten / Spruch Eli-
an: Gib dem *Samaël* ein Geschenk / am Ver-
-tag. Das beste Mittel aber / so sie darwider ge-
ist / ihrer Meinung nach / dieses; wann sie ein / von
r anderem hartem Zeug / kleines Bildniß deßjeni-
Teufels / wie er ihnen erschienen / am Hals tragen;
i der Mahoya weniger plagt. Im übrigen be-
e tägliche Erfahrung / daß sie der böse Feind / in
nes Christen / nicht quäle; und sonderlich in den-
seln / da Christen und Heyden untereinander woh-
enhero / je näher sie einen Christen zum Nachbarn
ehr sie dieser Plag entfernet sind: Sonderlich aber
/ welche sich tauffen lassen / denen kan er / die übrige
Lebens / nimmer zukommen.

der Seel (*chap. 14.*) glauben sie / daß ein jeder so
habe / als er sie in seinen Adern / und ferners im Her-
idet: Unter den Seelen aber ist diese die fürnehm-
licher sie sprechen / daß sie im Hertzen sey; die nach
nit seinem Icheiri, oder Chemiin, in den Himmel
und daselbst in der Götter Gesellschafft immerdar

Sie bilden ihnen aber dabey ein / die Seelen füh-
in solches Leben / gleichwie die Menschen hie auf
rum tödten sie auch noch heut zu Tag die Sclaven
räbern / wann sie solche ertappen können / die in der
ien Dienst gewest; damit sie diesen in der andern
der dienen sollen: Dann sie halten die Seel für



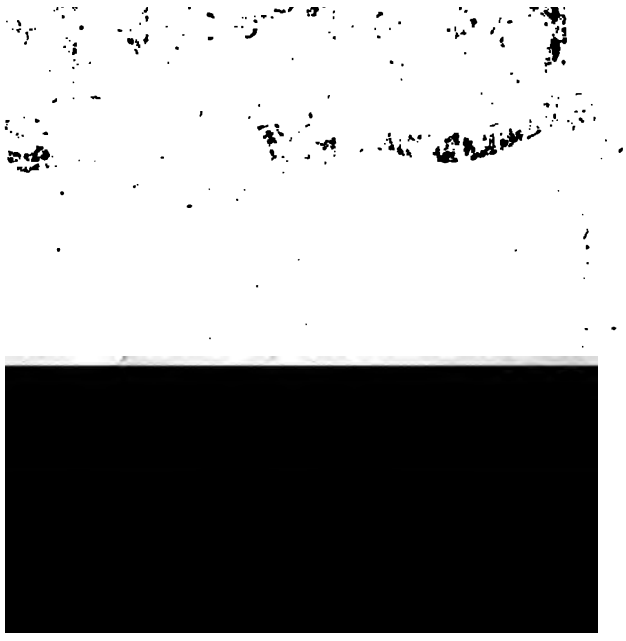
der Americaniſchen Sprach die
der zu thun ; dannenhero die
Thaten/die ſie nicht begreiffen n
heut zu Tag alle Europiſche Vö
derleute von ihnen genent wer
merkt/*ad lib. VIII. Marcgrabi*
ſtand werden die *Carraibes* vor
bilibus in ſacris ſuis utentes
nun begehen ein Verſöhn-feſt/v
Maraca ; welche ſie aushölen /
durchboren ; darein ſie reine S
ſonſt groſſe Hirſch-körner thun
gen Stab dadurch ſtekken/und a
auch Maraca nennen/ mit allen
ſchmükten ſie dieſe Feſt-ſtäbe m
gelfedern/ welche von ihnen/ a
den getragen werden : Und ſi
gantzen Leib mit einer dünnen
auf der Haut klebend bleiben.
daher und zu : Den längern
die Erde / und heiſſen die Mon
ter köſtliche Speis und Trank

re Feinde überwindet! Diejenigen aber / welche auſſer
n Ring herum ſpringen/ haben vom Baum Achovaij Te-
ti eine Frucht / gleich den Birnen / um die Beine ; die als
e die Schellen klingen : Mit der linken Hand aber berüh-
ı ſie die Hüfft/und ſingen ein Troſtlied dabey / dieſes Inn-
les : Wie daß nemlich ihre Voreltern dapfere Helden ge-
ſt/und ihrer ſehr viel von den Ovetacern gefreſſen haben ;
an ſie hatten mit dieſem Braſilianiſchen Volk / ſo an dem
eer gelegen/ſchon lange Zeit Krieg geführt ; nicht zu Ver-
hrung ihres Lands / ſondern irgend einen angethanen
chimpf zu rächen : Ferner / daß ſie dermaleins hinter den
ergen/wegen ihrer dapfern Thaten/ mit ihren Vorfahren /
: auch viel Feinde erlegt/und aufgefreſſen/ in allen Freuden
ben werden.

Die meiſten beten Sonn und Mond an / ſamt etlichen
eſpenſten ; derer Bildniſſen ſie nach derjenigen Geſtalt ma-
en / darinnen ſie ihnen zu Nachts erſchienen ; welchen ſie
etliche Ehre beweiſen/ wie heßlich ſie auch anzuſchauen. Die
ſcheulichen Götzenbilder (dergleichen allhie eines zu ſehen)
ben ihren Prieſtern vielmals geklagt / daß es ihnen an den
pfern mangele / darum ſolten ſie hin zu dem König gehen /
nd ihm vermelden / daß er doch mit den benachbarten Völ-
ern einen Krieg anheben möchte. Darauf dann dergleı-
en fürgenommen / und zu beeden Seiten Opfer / das iſt/ Ge-
ngene / gebracht worden / die man zur Rach der Seinigen
n Teufeln / mit vielem Blutvergieſſen geſchlachtet. Von
n Gefangenen haben ſie alſo etliche auf gewiſſe Feſt-täge
ohl gemäſtet / ihnen Weiber beygelegt / und den fetteſten dar-
ter mit einem Strikk gebunden; den ihm erſtlich ſeine Buhl-
hafft/ als ein Liebes-zeichen um den Hals geworffen : Dar-
uf ſo haben ihn erſt andere Leute um den Bauch / Arme / und
chenkel an eine Seule gebunden / mit Farben gemahlt / und
ıit mancherley Federn geziert: Damit es aber nicht das An-
hen hätte/als ob ſie ihm gar zu grauſam mitführen/haben ſie
m unterweilen die Bande etwas nachgelaſſen / und mit
Speis und Trank ſehr wohl gehalten. Unterdeſſen aber
achte ſich gantzer 3. Tage über jederman / mit ſtarkem
rinken/ Singen/ und Springen luſtig ; da ſie ihn dann am
itten Tag/an Händen und Füſſen/ los gemachet/ und in eine

Hölen

gederia erzehlt / der König Guamaret habe e
heuren hültzern Zemen gehabt / von ſehr erſ
und unflätiger Geſtalt / mit groſſen Hörnern /
und Schwantz : Solches ungeſtalte Teufelsbild n
Zorn/oftmals aus dem Tempel in die Wälder ent
mal ſo ihm nicht recht aufgewartet wurde : Dabey
ihnen auch durch die Prieſter / wann ſie ihm nicht
rem Fleiß dienen würden / ſo wolte er den Aigna
den böſen Geiſt/ oder Teufel/unter ſie ſenden / der
ſolte. Welches dann auch zum öfftern geſchehen/
nen die Teufel/ in Drachen und anderer Geſtalt/
erſchienen/und ſie mit Geiſſeln und Brügeln grauſ
ſchmiſſen. Dieſen flüchtigen Zemen nun haben
Wälderen / in aller Unterthänigkeit / wieder geſuc
Verſprechung eines gröſſern Fleiſſes/ in ihrem D
auch mehrerer Speiſen/ und köſtlichers Getränks /
nur wieder zu ihnen kommen wolte. Nachdem ſi
Götz/mit dieſem Beding/ von ihnen finden laſſen /
denſelbigen auf ihren Schuldern/ mit allen Freud



eſt; ſehr fett und ſchmutzicht von Gold/ mit Ru-
ſmaragden unten am Fuß verſetzt. Dergleis
um/von allerley Stoff gemacht/ hatten die Be-
ünchen nur in der einigen Inſel Spagnola (ſonſt
Spanniola, und Hiſpaniola genant) über die
ſiebentzig tauſend zerbrochen / und verbrant:
gten faſt auf all ihren Hausrath die Zemes bald
oß entweder zu mahlen/ oder einzugraben; alſo
groß unrecht gehalten hätten/wann nicht dieſe/
n gemachte/ Bilder/ auf all ihren Meſſern/ und
geſtanden wären.

ılaß deſſen iſt folgends zu erinnern/ was dann in
oder Spagnola, für Abgöttereyen im Schwang
Nemlich ſie beteten (Roſs, *pag. 161. 162.*)
ond an/als die/ ihrem Sagen nach / zu erſt aus
rſchienen. Von dem Urſprung deß menſchli-
ıts meldete ſie ſo viel/wie daß ſolches aus zweyen
r gekommen: Die groſſen Menſchen aus der
d die kleinſten aus der kleinern Höle. An den
et Zemes (dadurch der Teufel mündlich mit ih-
teilten ſie ihre offenbare Täntze / mit dem Klang
Schelffen / die ſie um ihre Armen / Lenden / und
. Wann ſie opferten/ſo waren ſie gewohnt/mit
n Haken ihre Käle niederzudrukken / damit ſich
ımkehren ſolte; darnach ſetzten ſie ſich/ in einem
/nieder/ mit übereinander geſchrenkten Beinen /
n Hals gegen dem Abgott zu / und baten ihn/ er
ch ihr Opfer belieben laſſen. An manchen Or-
ne Weiber rings um die Götzen / und beſangen
alten Könige; alsdann opferten beedes Män-
ber etzliche Kuchen / die der Prieſter in Stukke
d einem jeden ein Stukk davon mittheilete: Wel-
n hernach/ als ein Heiligthum / wider alle Ge-
antze Jahr durch/ mit allem Fleiß bewahret wur-
ıand krank wird / ſchreibt ſolches der Prieſter ih-
ımkeit im Gottes-dienſt zu / und vermahnt dieje-
/ dem dadurch erzürnten Gott eine Capell zu
einen Baumgarten zu widmen. Sie meinen /
der Verſtorbenen gehen umher / und taſten die

Furche.

von denen/die wieder genesen:
mit in Krieg/ die sie in allerley
dann halten sie eine Fasten / 2.
Orten achten sie es für ein Stuk
ihre Töchter den Priestern anbie
schwächt werden möchten. Wa
sprechen sie / die Sonne sey auf
Finsterniß / so fasten sie; die Eh
sicht/und rauffen ihnen die Haare
hen ihnen Blut aus/mit scharpfe
Mondesfinsterniß / so sprechen sie
sie erzürnet: Wird ein Comet g
den Trummeln/ der Meinung /
Die Priester lernen die Artzney
noch jung sind; da sie 2. Jahre in
die gantze Zeit über in ihren Celle
bild anschauen/ noch Fleisch essen
auch in ihren Fasten der Weiber
ra, Linschoten, Cieza, und ande

Die Völker in Paria, Guian
baiba, oder St. Jan, hinab sind seh
Teufels/und der Abgötter/denen s
schen aufopfern / und hernach mit
ihre Götter auf sie erzürnet / so

)erſonen / und diejenigen / die mit dieſen begraben
für unſterblich.

te Braſilianer erkennen gleichfalls (Roſs, *pag. 156.*)
erblichkeit der Seelen/wie auch die Belohnung und
nach dieſem Leben : Dann ſie hoffen / indem ſie viel
n Feinden tödten und opfern / ſo ſollen ſie über die
n anmuthige Luſthöfe geführt werden/daſelbſt zu tan-
d ſich mit ihren Voreltern frölich zu erzeigen. Sie
i den Teufel ſehr / dieweil er ihnen ſtetigs gar be-
ch fällt ; darum ſie ihn auch fürnemlich anbeten.
ſie ausgehen/ſo tragen ſie gemeiniglich Feuer bey ſich/
Beſchirmung wider den Teufel/ der ſich/ ihrer Mei-
ich/für dem Feuer fürchtet.

eorg. Marcgravius, *lib. VIII. Hiſt. Nat. Braſil. cap.*
ugt/daß ſie ſolche Freuden-belohnung ſo wol den pad-
erbern/als Männern/verſprechen;da hingegendie Fau-
ſche die Zeit ihres Lebens nichts rechtſchaffenes gethan/
d nach dem Tod vom Teufel geplagt werden / den ſie
a, Jurupari, Curupari, Taguaiba, Temoti, und
mama nennen. Von der Sündflut (wie Jo. de Laet
/ und auch *lib. XV. Indiæ Occid. cap. 2.* anmer-
ſſen ſo viel zu erzehlen/ wie daß nemlich / nach Erſäuf-
ler Menſchen/ nur ein einiger Mann/ ſamt ſeiner leib-
Schweſter / übergeblieben ; welche dazumal eben
ger geweſt / davon das menſchliche Geſchlecht wieder
/und aufgebracht worden. In ihrer Sprach/wie vor ge-
haben ſie kein abſonderliches Wort/ Gott damitzu be-
n/auſſer dē Wort Tupa und Tupana, damit ſie eine hohe
efflichkeit bedeuten/und dannenhero den Donner nennen
tununga, das iſt/ ein Getös / ſo durch die höchſte Herr-
t verurſachet worden ; dann Acunung heiſſt / rauſchen
önen : Alſo auch wird der Blitz von ihnen genennt Tú-
aba, das iſt/ein Glantz der Herrlichkeit/von dem Wort/
ab, das iſt / glänzen. Von dieſem Tupa bekennen ſie
uen / und alle Wiſſenſchafft deß Feldbaus empfangen
ben / darum ſie ihn auch für einen Gott erkennen / und
s. Die böſen Geiſter/ welche ſie ſo ſehr fürchten/ haben
unterſchiedliche Nahmen : Curipira, Taguai, Macu-
a, Jurupari, und Maniligigoana; wiewol [illegible]

ſchiedlicher Bedeutung. Dann Curipira heiſſt ein
Gemüther; Macachora, einen Gott der Wege
ſen/der vor den Reiſenden hergeht; die Potigua
denſelbigen für den Beylauffer einer guten Botſch
gen die Tupiguaoer und Caryoer für einen ſolchen
ein Feind der menſchlichen Wolfahrt iſt: Jurupa
hanga heiſſen blößlich den Teufel; Marangigoan
entweder eine abgeſchiedene Seele / oder ſonſt ein
das den herbeynahenden Tod zuvor verkündiget:
lianer wiſſen ſelbſt nicht recht / wer dieſer Teufel
ſey/ und dannoch fürchten und entſetzen ſie ſich of
maſſen für ihm / daß ſie aus eitler Einbildung je
dahin ſterben. Wiewol ſie nun zwar keine ſonderl
monien oder Götzenbilder hierzu gebrauchen / ſo
doch manche / die Pfähle in die Erde ſchlagen / flei
darneben legen / und dadurch die böſen Geiſter zu ve
bemühet ſind; die ihnen gar ſelten ſichtbarlich erſchei
Potiguariſche Volk hat eine ſonderbare Art / dene
meſſen / alſo zu verzaubern / daß ſie ſterben müſſen

ſeinen Aertzten nicht kunte geholffen werden /
n benachbarten König gereiſt / deſſen Aertze ſich
von denen ihrer drey darzu gezogen worden/dar-
e deß Königs gantzen Leib mit Tobak eingefeuch-
deſſen Knie ergriffen/ und ſo ſtark daran geſogen/
freſſen wolte ; dabey er auch wie ein Ochs ge-
Speichel aus der Gurgel in die Hand gelaſſen/
'in halb- lebendigs Thier / gleich einem kleinem
n König die erlittene Schmertzen verurſacht :
[rtzt/ nachdem er gleicher maſſen an deß Königs
:n/und auch wie ein wildes Thier gebrüllt/hat er
tein ausgeſpeit/ der faſt einer Roſen gleich geſe-
i ſog er auch an deſſen Seiten / und ſpetete eine
Auf ſolche Weis verfahren dieſe Zäuberer je-
werden von dem gemeinen Volk in hohen Ehren

lden Tapuyer/ ſo mitten in Braſilien / zwiſchen
aranthon , oder (wie andere reden) zwiſchen der
io grande, und der Sud- ſeite Rvoſan- Fran-
i / ziehen mit den Holländern gantz nakket in
i nun der Aufbruch geſchehen ſoll / ſo ziehen ſie
r allein (wie ein Diener der Reformirten Kirch
Mr. Soler, der zu Zeiten deß Grafen Mauritz
: / in ſeinem Frantzöſiſchen Sendſchreiben Bl.
Zeiſtlichen in Niederland hiervon berichtet) und
einen Kreis auf die Erde nieder : Nahmals
nehmſte / als ein Prælat unter ihnen / den Teu-
vn dem Ausgang deß bevorſtehenden Kriegs hal-
eß ſich zwar einsmals bey ihnen/ durch den Dol-
nelden /ſie ſolten ihm erlauben/daß er mitten un-
Nahmen deß wahren Gottes anruffen möchte/ ſo
deſſen verſichern / ihr Teufel würde ſich nicht
n laſſen ; aber der Prælat ſchlug es ihm rund
ſich äuſſerſt darwider. Der Welt- berühmte
hreibt die Art ſolcher teufliſchen Berathſchla-
n *Addendis lib. I. de Idol. ad pag. 57.* aus dem
Bericht eines Polniſchen von Adel/ Chriſtopho-
ſki , der den vereinigten Niederlanden langer
lien ſehr gute Kriegsdienſte gethan (ſolgender
maſſen

Verſprechung / ihnen im geringſ
an zu ſeyn: Darauf ſie ihn am dr
die er dann in einem halben Zir
Mondsſchein an dem Weg beyſa
mit voneinander gethanen/und a
genüber ſaß der Prieſter auch au
nun die andern mancherley/und ſie
dieſer Unterredung ſtund der Prie
nen allen in den Wald hinein / u
Stimm den Teufel zum dritten
Antwort von ihm haben; biß ſie ſi
mal miteinander hiervon unterred
dritten mal in den Wald gegangen
darauf ſich in einem fernern Wald
gar kleine Stimm hören ließ/als d
die Tapuyer abgenommen / die
Teufel werde mit nächſten da ſeyn
deſſen abermal zu dem gantzen Ha
von neuem mit ihnen / und gieng
entſtund unter ihnen ein ſtarkes Z
deſſen aber fand ſich die zarte und
immer näher herbey/ biß er endlich
ſtund/der ihn den Tapuyern zugefü
die Oberſtell/den Geiſt aber hieß er
neben ſich ſetzen. Darauf redete

/herauf gezogen wurde; alſo daß die Holländer
örten Löwen brüllen/ oder Panterthiere ſchrei-
cht Menſchen vor ſich geſehen hätten. Als ſie
halben Stund ſolchem Spiel zugeſehen / führte
n Geiſt wieder in den Wald / und kam er allein
n. Unter ſolchem Gaukelſpiel der Tapuyer
lländer gewahr / daß ſich ein teutſcher Soldat
ebrecht/und unter das Geſträuß verſteckt hatte;
ir von den Befehlshabern wieder zum Hauffen
en; Er aber entwich nochmals / biß man ihn
en Ausgeriſſenen / dem Arciſſevvski vorge-
die Urſach deſſen ſo lang verhalten / biß man
zu einem Baum geführt / daran man ihn fol-
ndlich bekante er frey heraus / daß er in zehn
Gebet zu Gott gethan; darum habe er ſich eben
l entſetzt/ als er ihn unter den Tapuyern ſo frey
hen; und gefürcht/er möchte ihn vielleicht ken-
mit ſich fortführen: Welche Auſſag auch für
worden. Zu anderer Zeit begehrte der Ar-
n dem Prieſter / er wolte doch machen /
dasjenige Hemd (ſo dieſer Oberſt in der Hand
uſſt hmführte / ſo ſolte er ſolches hernach zu
ng haben: Allein mit dem Beding / daß er
zuſehen/ ſondern auch ſeinen Teufel / mit dem
r in der andern Hand hatte/ ſchlagen dürffte;
rer wolte ſich nicht darzu bereden laſſen / wie-
rn Tapuyer wol zu frieden waren / mit Ver-
aß ihr Geiſt ſolches gern eingehen würde.
e der Oberſte dem Prieſter / mit lachendem
r nemlich deß andern Tags ein beſſers Mei-
begehen/ und ein ſo groſſes Hirſch-geweih auf-
er dafür zu ſeinem Gemach nicht würde her-
ten: Darüber entſetzte ſich der Prieſter der-
/ nachdem ſich das meiſte Volk verloffen/ den
urch einen Dolmetſcher höchlich bat/ er wolte
Schimpf nicht anthun.

gleichen bezeugt Barlæus, *in Reb. geſt. ſub C.*
aſilia, pag. 421. & ſeqq. daß ſie immer bey
wann ſie in die Wälder gehen / ſchmirt dem

ine groſſe Menig Hönig antreffen
twas neues vor/ſo beobachten ſie a
nd ruffen ihnen zu/was ſie neues m
hen hält ihr König ſehr viel von
heten/die ſie ihm vortragen / und
igen. Mitten in dem königlich
Büchſe voll heiliger Sachen; zu
Vergünſtigung/niemand hintretten
Gnad widerfährt / der räuchert ſie
igen Geruch. Darinnen ſind S
nd die Früchte Fitſcheyouh, die ſ
Dieſe Ding beſichtigen ſie unterw
hne ſonderbare Andacht/und Ehre

Sie ſäen/noch pflantzen nicht/
Prieſter / ſo die Felder mit Tobak
Fruchtbarkeit dadurch einbilden.
Pflantzen verrichtet/ſo läſſt der Kö
Volk/öffentlich zuſammen beruffen
erley Farben/und ſchmukten ſich m
at grüne Kräntze auf: In ſolcher
nen/ dürren etzliche Baum- früchte
offen ſie alsdann / vermiſchen ſol
Waſſer/ und trinken ſolches ſo häuf
rgeben. Darnach ſtehen ihre ſin
'dnung / nacheinander auf / und

ja/falle das Brod für alle und jede vom Himmel herab; iſt nun derſelbige dikt/ſo bedeut er eine reiche Erndte; iſt er aber etwas geſchmeidiger/ſo iſt auch eine geringere Erndte zu gewarten.

Im Jahr 1641. im April/ als die Waſſer in den Flüſſen ſtark angeloſſen/ und dem Bauersvolk groſſen Schaden gethan hatten/wurden ihre Prieſter darüber vernommen: Darauf hat man aus dem königlichen Heiligthum die vorbeſagten Steine hervor gebracht/ davon ſo wol die groſſen Herren/ als das gemeine Volk/ am meiſten halten: Und fieng man ſolche geiſtliche Berathſchlagung mit ſtarkem Trinken/ Singen/ und Springen an. Es ſtunden aber ſechs ſolcher Wahrſager daſelbſt/ davon der erſte einen Stein heraus zog/ und ſprach/ die Holländer hätten ſich mit den Babienſern in eine Schlacht eingelaſſen/ darum würde nun von der Verſöhnung zwiſchen beeden gehandelt: Der andere zeigte eine Getreid-blume/ und machte ein groſſes Geſchwätz darvon/ wiewol es gerathen würde: Der dritte kam mit einem Milchſtein aufgezogen/ und deutete ſolchen auf den künfftigen Uberfluß der Milch: Der vierte nahm einen Stein heraus/ welcher wie ein Brod geformet war/ und verkündigte dabey deſſen erſprießlichen Vorrath: Der fünfte brachte einen Bogen und Pfeil/ ſo mit Federn umgeben/hervor/als Geſchenke der Engel; und deutete die Anzahl der Federn auf das Wild; nemlich ſo viel Stukk würden ſie fangen/ ſo viel Federn an dem Polz wären: Der ſechſte wies ihnen einen wachs-gelben Stein/ welchen er von dem reichen Hönigſeim erklärte: Alle dieſe Zugehörung nun/ ſprachen ſie/ würde zur Verſöhnung ihres Gottes erfordert; damit ſich/ vermittelſt dieſer inn-erzehlten Opferſtükke/die Waſſer legen/und die Felder zu ihrer vorigen Trägbarkeit wieder gebracht werden möchten. Das Sieben-geſtirn/oder den groſſen Beeren/halten ſie auch für einen Gott/ über den ſie ſich höchlich erfreuen/ wann ſie ihn deß Morgens aufgehen ſehen; darum ſie ihn auch mit allerley Geſängern und Tänzen verehren/und jährlich/ im Sommer/ ein dreytägiges Freudenfeſt/in unterſchiedliche Hauffen vertheilet/demſelbigen Geſtirn hoch-feyerlich begehen/ und halten: Daran die Kämpfer/mit allerley Federn geziert/ als zu einem Turnier-ſpiel/ freudig heran tretten/ und die Füſſe mit Rinden

ſetzt; und hangt ihnen darzwiſche
den Rukken hinab/ſind auch um den
ten Feder-krantz geſchmukkt. In
nun aufeinander los/und fangen an
der Uberwinder verweiſt dem Ub
möglichkeit mit vielen ſeltſamen
mand nachthun kan: Tragen ſie da
Feindſchafft auf einander / ſo wi
Ernſt / und entſteht ein grauſames
ſie die Weiber und Kinder zur Ausb

Die Seelen derjenigen halte
che natürliches Todes geſtorben; a
den Schlangen gebiſſen/oder mit G
Feinde umgebracht worden. Sie
dens von einem Fuchſen / der ſie bey
ihrem Gott/ verkleinert/ und deſſen
dig gemacht: Vordeſſen / ſprechen
gehabt/und ſind ſo ungefehr/ohn ein
den; nunmehr aber/ nachdem das S
und uns abgünſtig worden/müſſen
ſer Leben zubringen. Ferner glau
Verſtorbenen werden in das Reich
das gegen dem Niedergang gelegen
Pfuhl (dergleichen die Poeten dicht
und von einem Geiſt an das ande
werden: Wann er ſie nun daſelbſt

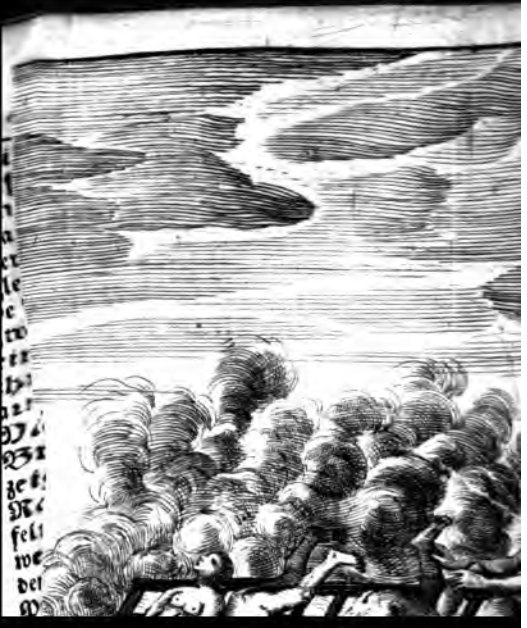
Das XL. und letzte Cap.

Brauſames Menſchen-opfer in Peru: **Dem nnenbild wird das bebende Hertz vorge-rffen: Anbetung der Sonnen: Sonnen-npel** Punchao: **Aufopferung der Kinder: ſgerichte Denkmalen von zuſammgebun-nen Todtenbeinen: Menſchen-opfer/ſo das etreid Aeren gewinnen will: Sie opfern eignes Blut: Sie glauben einen Schöp-Himmels und der Erden/** Viracoca, Pacha-nac, **oder** Pacayaia: **Wunderbar/Uſapu: Thie-im Himmel: Ende der Welt/bey den Son-nfinſternissen: Die** Varay **beſchneiden ihre men/Füſſe/und Angeſicht: Die** Ciani **op-n den 12. Jahr-ſternen: Fürchten die Fle-rmäuſe: Unterſchiedliche Götter in** Peru, zco, Manta, **und** Caſſamalca: **Göttliche Ehre r Todten: Mancherley Tempel/Götzen/ öſter/Opfer/und Feſte:** Pillan **der Luffr-iſt/in** Chili: **Furcht/und Vertreibung deß onnerwetters: Siegs-feſt & Triumphlied** wary: **Der Ehegott/**Maruapoante.

DJe Innwohner in Peru, ſamt denen benachbarten Völkern/ſind viel Blutdurſtiger/als die Canibalen; dann dieſe freſſen die von ihnen getödte Menſchen/da jene hingegen ſolche bey ihren Opfern uellius, oder Hon. Philoponus, *in Navig. in Americ. fol. 1. & ſeqq.*) mit Begierd anfallen/wann ſie noch leben/und im halb geſchlachtet ſind. Dann an ihren höheren Feſten ingen ſie entweder gefangene/oder einige Ubelthäter/oder rzu erkaufte Sclaven/oder auch aus den nächſten Inſeln it denen ſie in Feindſchafft begriffen) entführte Menſchen/

auf komt der fürnehmſte Opferpfaf
Meſſer daher getretten / und ſchlitzt
Bruſt damit auf / reiſſt das bebende
zeigt es dem Sonnen-bild / und wi
Rachen: Den Leichnam aber lieſſ
fein / die biß an das obere Pflaſter h
welchen diejenigen wieder aufgenon
den ihrigen in Frölichkeit verzehrt
Prieſtern abzuſchlachten hingebrac

Daß ſie die Sonne (neben no
denen wir in nachfolgenden handeln
innert auch Rols, *pag. 156.* indem
hetung die Haare an den Augenb
rupfet; und ſo ſie ſich gefürchtet / di
ber ſich nach der Sonnen geſehen.
dem königlichen Hof Magocappa e
rer Sprach Punchao genant / welc
Blechen gantz überlegt geweſt; und
chen / herꝛlich-erbauten Höfen (wel
guldne Widder / Vögel / Geiſſe / Sc
ſcheuliche Teufelsbilder / ſo ſie anbe
Zu Bedienung ſolcher ſo wol kleine



in verrathen/und deßwegen im Gefängniß entweder erhün-
ert/oder mit dem Strikk erwürgt.

Damit wir aber wieder auf ihre grausame Menschen-
pfer kommen/ so ist auch ferner diß von ihnen zu wissen/
aß manche/ ihren Götzen zu Gefallen/ der leiblichen Kin-
er nicht verschonet; sondern solche getödt/ und aus dero
Blut/mit Machiz-meel vermengt/ einen Teich angemacht/
araus sie die Bilder derjenigen Teufel geformet/ welche
e anbeteten: Dergleichen abgöttische Thorheit auch die
Mexicaner begangen/ die alle Jahre auf die zwölf/ biß in
ie zwantzigtausend Kinder den leidigen Teufeln auf dero
Altären/ geopfert; das Jungeweid/ samt denen noch be-
enden Hertzen/ heraus genommen/ und solche durch ihre
Priester auf glühenden Kohlen/ denjenigen zu einem liebli-
hen Geruch/ verbrant. Auf den dreyen Opfer-Inseln/ wie
ie von den Geographis genennt werden/ opferten sie ihren
Göttern Knaben und Mägdlein/ dero Bilder entweder von
Marmelstein/ oder von Leimen waren: Unter den Mar-
melsteinen Götzenbildern war ein Löw mit einem durchbor-
enen Hals/ in welchen sie das Blut der unschuldigen Kinder
hinein gegossen/ daß es dadurch wieder in einen Marmel-
steinernen Kasten abgeloffen. Solchen Schlachtopfern ha-
ben sie nicht etwan die Käle abgestochen/ sondern ihnen die
Brust aufgeschlitzet/ das Hertz heraus gerissen/ mit dem
warmen Blut die Lefftzen der Götzen bestrichen/ und das
übrige in den Pfuhl/ oder Kasten fliessen lassen: Darnach
haben sie die eröffneten Hertzen/samt dem Jungeweid (gleich-
wie vorhin) verbrant/ und dem Teufel damit geräuchert.
Unter den Götzen war ein Bild männliches Geschlechts/
das mit geneigtem Haubt in solchen Blut-Kasten herab sah/
gleichsam dadurch anzudeuten/ daß ihm solche Opfer lieb
und angenehm wären. Das fleischichte an den Armen/ Hüff-
ten und Wadeln haben sie gemeiniglich von denjenigen ge-
fressen/ die im Krieg gefangen/ und geopfert wurden; und
das gerunnene Blut in den Rinnen aufgefangen/ das/ wie
aus einer Schlachtbank/häuffig daher geflossen: Zu welchem
Ende sie auch/aus den benachbarten Inseln/arme Menschen ü-
bergebracht.

Zu Bezeugung mehrer Grauſamkeit hatten ſie
uch/ derjenigen Gebeine/ die ſie im Krieg gefang
rt/und abgenagt hatten/ in Bündelein zuſammen
und alſo vor den Füſſen ihrer Götter/ als löbliche
ſen/ an Pfählen aufzuhangen / und oben darau
f zu ſtekken: Dergleichen teufliſche Denkmalen d
häuffig angetroffen.

Wann das Getreid zu treiben anfieng / und Aeſ
nen wolte; oder / ſo ſie auch die Hülſenfrüchte au
ens waren / ſo mäſteten ſie entweder etzliche hie
ſie/ oder aus den nächſten Inſeln gefangene Sclav
zogen ſie / auf ihre Weiſe / mit ſehr köſtlichen K
welche ihren Tempeln/und Götzen (denen ſie allen
r ihre Feinde / der Erden Fruchtbarkeit / und alle
thaten zugeſchrieben) zum Opfer vermeint waren
n wurden gantzer 20 Tage zuvor herum geführt
e durch die Gaſſen gtengen/von den Stadtleuten
nuth gegrüſſet/ als diejentgen / welche bald unter di
ner deß Himmels zu zehlen ſeyn würden; Welche

Sarci-
er für
n Ur-
erthä-
Wor-
zeehret
nischen
n nen-
leicht-
inden;
n / daß
Gleich-
als die
ändern
m viel-
und ihn
Sie
die Er-
r Thie-
erselbi-
anbe-
d ſo es

r. Roſt,
ile Er-
ch/und
oft et-
für den

ſelliſa-
ſen den
wann
lsdann
ögen /
damit
jerſen:
mjent-
erisch /
ſchnei-
den

Zu
brauch
opfert,
ſen/un
zeichen
Kopf z
uier hä
T
winnet
willen
kauffte,
fett/zo
un 3 ve
wider i
Wolth
e nun
wo ſie d
Demut

des Iles Antilles, chap. 14., und im *Comm. Royal de Garcilasse lib. II. chap. 2.* heiſſt er Pachacamac, als welcher für die Seele deß gantzen Weltweſens / und für den höchſten Urheber deß Lebens / und alles guten / gehalten / und in unterthänigſter Demuth / mit vielen äuſſerlichen Geberden / und Worten / als ein unbekanter Gott / von ihnen höchlich geehret wird. Im übrigen beheiffen ſie ſich mit dem Spaniſchen Wort Dios, wann ſie heut zu Tag Gott mit Nahmen nennen wollen. Daraus folget nun / daß man ſie zwar leichtlich bereden könne / wie daß ein höchſter Gott vorhanden; nicht ſo leichtlich aber kan man ihnen zu verſtehen geben / daß auſſer demſelbigen ſonſt keine andere Götter ſeyen. Gleichwol urtheilen ſie von Gott noch beſſer und ehrlicher / als die Griechen; indem ſie ihm keine Ehebrechereyen / neben andern grauſamen Laſtern / wie jene / zuſchreiben; ſondern ihm vielmehr groſſe / hohe / und wunderbare Ding zumeſſen; und ihn deßwegen auch Ulapu, das iſt / Wunderbar / nennen. Sie glauben / im Himmel wären allerley Thiere / von denen die Erzeugung und Vermehrung der Vieh-herde / und anderer Thiere / herkomme / und beſtehe: Ja / ein jedes Geſchlecht derſelbigen habe ſeinen eignen Schutz-ſtern / den ſie deßwegen anbeten; damit das Thier / wofern es zahm / erhalten; und ſo es wild / oder vergifft war / zahm und rein würde.

Acoſta, Cieza, und Gomara, berichten bey *Alex. Roſs, pag. 157.* daß die Peruaner auch eine wiewol dunkele Erkentniß von Erſchaffung der Welt / der Sündfluth Noah / und dem Ende der Welt haben; deſſen ſie ſich befürchten / ſo oft eine Sonnenfinſterniß iſt: Die Sonne ſelbſt halten ſie für den Mann; und den Mond für deſſen Weib.

Die Varay (deren Boterus gedenkt) pflegen mit ſeltſamen Geberden / und erſchrecklichem Heulen und Brüllen den Neu-mond nicht nur allein anzubeten; ſondern auch / wann er anfähet Hörner zu bekommen / ſo beſchneiden ſie alsdann (auf daß ſie mit dem Bogen deſto gewiſſer ſchieſſen mögen / welches ihre fürnehmſte Ubung iſt) ihre Armen; und damit ſie deſto geſchwinder lauffen können / ihre Beine und Ferſen: Folgends ſo beſprengen ſie ſich mit der Aſchen von denjenigen Thieren / welche deßwegen berühmt / daß ſie rauberiſch / oder ſchnell im lauffen ſind. Eben auf dieſe Weiß beſchnei-

den

auch die Weiber ihr Angeſicht/Ferſen/ und Arm
hmals mit einer Himmelblauen Farb beſtreich
mermehr vergeht. Die Völker / Ciani genant
Jahr in 12. Monath/ ſo/ ihrer Meinung nach /
ernen regiert werden / die ſie anbeten / und ihnen
orab denen/ſo zu der Erndzeit regieren. So ſeh
das Vogel-geſchrey achten / ſo hefftig entſetzen ſi
Geſang der Fledermäuſe: Wann ſie eine verſp
ffen die Alten mit ihren Waffen hervor / ſchreien /
weren ſie/damit ſolche ohne Schaden von dannen
nmittelſt verbleiben die Weiber / und jungen Leu
uſern / damit dieſer grauſame Vogel ihnen nich
kündige.

Aber die vorbemeldten Peruaner meſſen die
ht nur allein der Sonnen/ ſondern auch dem Gott
s und andern Dingen zu / ſo in der Lufft erzeigt
nemlich aber dem Donner/wegen der ſchrecklichen
r den Menſchen verurſachet; und allem dem / w
wunderbarlich iſt: Nemlich/ den Bäumen / de

uz, in sonderbaren Capellen / über 200. Jahre aufbehalten
rden. Sie meinen/daß die Seelen der Verstorbenen hin
d wieder spatzieren gehen; Hunger/ Durst/ Hitz/ und Frost
eden; derowegen halten sie ihnen auch jährliche Fest-täge /
tungen ihnen unterschiedliche Speisen/ Labungen / und Klei-
r/ sich damit zu bedecken. Es waren zwar im Land unter-
schiedliche Guachen/ oder Kirchen/ unter allen denen aber sind
ffe die drey fürnehmsten gewest: Die erste war vier
eilen von Lima, und Pacacama genant; daselbst redete
r Teufel / und gab den Priestern gemeiniglich Antwort /
ls starkem und durchdringenden Pfeiffen / oder mit einem
schrecklichen Geschrey; wann sie wieder zu ihm kamen / und
rwerts zum Götzenbild hin giengen; folgends ihr Haubt /
ms dem gantzen Leib mit schändlichen Geberden vor ihm
igten/ und ihn um Rath fragten. Die andere Kirch war
Cuzco, allda die Unghi all ihrer untergebenen Völker
ötter und Göttinnen/ gleichsam zu einem Unterpfand/ und
rgschafft ihres treulichen Gehorsams / hingebracht hat-
n; und wurde einem jedem Götzenbild / aus seinem Land /
selbst stattliche Unterhaltung verschafft. Unter an-
rn war auch das Bild der Sonnen von lauter Gold / und
rmassen künstlich gemacht / daß / wann man bey hervorbre-
hendem Tag daran schlug / alsdann aus dem strebenden Wie-
rscheln der Strahlen ein so grosser Glantz gieng / daß er deß
Tages Klarheit vermehrte. Die dritte Guacha, oder
irch/ war in der Insel Titicana, und auch der Sonnen ge-
idmet; dann sie sprechen / ihr Land sey lange Zeit finster ge-
est; hernach aber / in einer sehr dunklen Nacht / die Sonn
antz unversehens erschienen/ so der Insel ihr Tagliche wieder
geben: Aus dieser Ursach habe der Inga daselbst eine köstliche
irche bauen lassen. Dennoch aber übertreffen die Mexicaner/
e von Peru hierinnen; sintemal die Kirch deß Abgotts Vit-
Lipurzli mit einem so grossem Closter umgeben/ daß an ih-
en Fest-tägen zehntausend Personen darinnen tantzen kunten.
So war sie auch mit einer Mauer von sehr grossen Steinen /
n Gestalt einer Schlangen/ umgeben: Sie hatte vier Thor /
e nach den vier Enden der Welt gerichtet waren; und
if eine jede Kirchehör traff eine schön-gepflasterte Gas-
/ so sechs und mehr Meilen lang war: Die Stiege zur

Kirchen

nommen wurde : So hatte auch
einen freyen Zugang / als ſie : u
der Zeit / wann ſie (Rois, *pag.* 15
und auf der Erden darnieder lagen
ſich der Wether / und wolten ihnen
ſelbſt die Augen ausſtechen An
Botterus fort) waren auch Frauen-
in einer jeden Landſchafft eines ;
Jungfräulein / andere aber nunm
wurden genent Mamacone, und
ſedliches Cloſter hatte einen Reg
ſchönſten und holdſeeligſten Mägd
Wann nun dieſelbigen in den abe
richtet waren / wurden ſie im vie
kersgen Hof geſchickt ; und daſ
tzendienſt der Kirchen und ewiger
oder zu ſonderbaren Opfern verme
und Haubtleuten deß Inga verheyr
ſelbſt / als Wether und Beyſitzerinn
ſich eine in Unzucht vergriff / wurde
ſonſt erſchrecklich getödet.

In Peru opferte man ins ge
bige Hämmel monatlich ; aber

tank war/wurde vielmals der Sohn geſchlachtet / der Meinung / daß durch dieſen Mord dem Tod ſolte genug gethan werden/wegen deß Vatters: Sonderlich aber geſchah ſolches greuliche Opfer der jungen Kinder/ ſo er einen Krieg führte / damit er deſto beſſer Glükk haben / und den Sieg erhalten möchte: Zur Zeit ſeiner Crönung wurden über 200. Knaben/ und eine gute Anzahl derer / ſo aus den Clöſtern zum Dienſt deß Inga gezogen wurden/ geopfert. Anfangs aber opferte man nur die im Krieg gefangene Perſonen / die zu ſolchem Ende vor den Kirchen nacheinander niederknien / und ihnen den Abgott vorweiſen laſſen muſten: Da ſie dann von den Prieſtern (in ſo gar grauſamen Kleidern / daß ſie mehr den Teufeln/als den Menſchen gleich ſahen) auf einen ſehr ſcharpfen und ſpitzigen Stein gelegt / ihr herausgeriſſenes Hertz der Sonnen gezeigt/folgends dem Abgott ins Angeſicht geworffen/und letzlich ihr Leib mit Füſſen geſtoſſen wurde/ biß er (wie auch Philoponus ſolches erzehlt) die Stiege hinab rollte; daſelbſt er von denen/ die ihn im Krieg gefangen / getheilt/ und mit groſſem Feſtgepräng verzehret wurde: Sie beſtriechen aber nicht nur allein der Götzen Angeſichter/ſondern auch die Thüren an ihren Tempel mit derſelben Blut. An manchem Ort aſſen ſie ſolche Menſchenopfer nicht / ſondern dürreten ſie mit/und bewahrten ſie in ſilbernen Kiſten. An etzlichen Feſten nahmen ſie einen Sclaven / zogen ihm die Haut über die Ohren; darnach bekleidete ſich ein jedlicher unter ihnen mit derſelbigen Haut/giengen damit hinaus/ rantzten auf den Gaſſen/und muſte ihnen jederman etwas geben: Dieſes Spiel währete ſo lang/ biß ihm die Haut auf dem Rukken verdorrete. Bißweilen banden ſie den Sclaven an ein ſteinernes Rad / und gaben ihm ein Schwert/ſamt einem Schild/in die Hand: Darauf kamen diejenigen herein/ die ihn opfern wolten/ und gleichfalls gewaffnet waren. Wofern nun der Sclav unten ag / wurd er geopfert; wann er aber ſie überwand / und blag / lieſſen ſie ihn frey / und machten ihn zu einem Hauptmann.

Noch ordentlicher beſchreibt Acoſta die gewöhnlichen Feſte und Opfer bey Roſs, *pag. 158.* folgender maſſen: Sie hatten alle Monath/ſpricht er/ein Opferfeſt/daran eine groſſe Menge Schafe von unterſchiedlichen Farben verbrant wurde:

ten einen Biſſ
auf daß ſie dur
gegen dem Ing
ches unſer Jan
vom Steinbock
wurffen ſie die
demſelbigen ſe
Geſchenk dem
ꝛc. In den dre
Schafe: In de
Ehren brennet
ren ſie vier Ta
opfferten ſie auc
tes Schaaf vie
Regen dadurch
opferten ſie abe
groſſes Feſt.
Weinen/und tr
die zween folge
gen/und Trink

Es ſcheine
Gebräuche geh
nachgeahnet :
Boterus) der S
der weiſſen Hä

uch an / mit Verſprechung / daß ſie nichts gedenten noch
an wolten wider die Sonne / und den Inga, und daß ſolche
peis in ihrem Jnngeweid zum Zeugniß der Andacht / die ſie
gen die Sonne; und der Treu / ſo ſie gegen dem Inga trü-
n / immerdar verbleiben ſolte. Dieſes Feſt wurde zwey-
al deß Jahrs / als im September und December / gehalten;
d dergleichen Stuck in alle Kirchen derſelbigen Landſchafft
rſchickt / damit ſie unter dem Volk ausgetheilet würden.
s waren auch ſonderbare Prieſter in Peru zur Beicht ver-
ordnet; ihre fürnehmſte Sünden aber / die ſie beichteten / wa-
n Todſchläge / Diebſtahl / Ehebruch / Zauberey / Verachtung
r Kirchen / Unterlaſſung der Feſttäge / ſamt dem Unge-
rſam und Verachtung deß Inga. Sie beichteten aber ge-
emiglich in ihren Widerwärtigkeiten / in Meinung / daß
ie Sünde ſchuldig daran wären: Hielten ſie es alſo für ei-
ſchwere Sünde / wann einer etwas böſes in der Beicht ver-
wieg; und ſo die Prieſter an ihnen vermerkten / daß ſie mit
r Sprach nicht recht heraus wolten / ſchlugen ſie ſolche Per-
nen mit einem Stein auf die Achſeln / biß ſie recht beichte-
n; dergleichen auch oben von den Oſt-Jndianern in Caſubi
zehlt worden / Cap. *XXI.* Bl. g 17. Die Peruaner wa-
n in ihrer Beicht ſehr ſtreng / und nahmen alle Büſſungen
it Freuden an / die ihnen auferlegt wurden: Nach gethaner
eicht wuſchen ſie ſich alle in Badſtuben / und wolten alſo ih-
Sünde mit Waſſer abgieſſen / und abſchwemmen. Hin-
gen ihr Inga, oder Käiſer / beichtete ſeine Sünde nicht den
rieſtern / ſondern der Sonnen; auf daß ſie es hernach dem
iracoca anzeigen / und dieſer ihm ſolche verzeihen ſolte.
lsdann legte er ſich in einen kleinen / flieſſenden Bach / mit
eſen Worten: Ich hab zwar meine Sünde der Son-
en entdeckt / aber du Waſſerbach führ ſie ins Meer;
amit ſie daſelbſt immerdar ertränkt bleiben! Endlich
verehrten die Peruaner der Sonnen Bilder / deß Vatters /
eß Sohns / und deß Bruders genant: Jmgleichen hatten
e drey Bilder-ſeulen deß Cuchigia, welcher ein Gott deß
Donners iſt; und nenneten ihn ebenmäſſig den Vatter /
Sohn / und Bruder; als ob ſie gleichſam das hohe Ge-
eimniß der Heiligen Drey-Einigkeit dadurch hätten vorbil-
den wollen.

Weſen nicht ve
etzliche halten ſ
ſchwebet/Nahm
en/zumal ſo ſie ſ
geſängern ehren
len. Inſonder
dann nehmen ſie
ne Axt / gleich e
umher/ruffen un
doch ihre Feinde
Denn das Wort
ner/ſo ſie für ein
auch Tabak/blaſ
aus / und nenne
ihm gleichſam di
mit wunderbare
darzu ſprechen :
dere Reden führ
So oft unter ih
ſo laſſen ſie alles
der geweſt ; ergr
Feind in der Nä
vorhanden ! De
rende Pillan (de
dadurch/daß Fei
ſolches aus wrei

pfere/oder hochverſtändige Männer gefunden werden / die
nen mit Rath und That an die Hand gehen; ſo geben ſie
mjenigen auch den Nahmen Pillan, von wegen der göttli-
en Tugenden/die ſie an ihnen befinden. Wann ſie den Sieg
der ihre Feinde davon gebracht / ſo halten ſie abermal ein
oſſes Sauff-feſt / und ſtekken (gleichwie vorhin bey dem
onnerwetter) einen Pfeil/ oder ſteinerne Axt / in die Erde /
hen mit ihren Waffen herum / ſingen Siegslieder / welche
Pavvary nennen/ihrem Pillan zu Ehren. Dergleichen thun
auch/wann ſie einen gefangenen Feind/oder einen Mörder/
auber/ Aufrührer ſtraffen/ und ſchlachten wollen / den ſie
ar mit ihnen eſſen und ſingen laſſen; aber mitten unter dem
ſen und Trinken verſetzen ſie ihm / mit einer Axt/ oder Keil/
ten Streich auf den Kopf / daß er zu Boden ſinken muß;
ſdann reiſſen ſie ihm das Hertz aus dem Leib / beiſſen mit
em Luſt darein / und freſſen die halbe todten Glieder / mit
oſſem Singen und Schreyen / gegen ihrem Pillan. Auf-
dieſem ehren ſie noch einen andern Geiſt / Maruapoante,
er Mura-Foanta, genant; der ihnen ſagt / wann man ein
eib nehmen/oder beſchlaffen ſoll: Denn ſie glauben / daß
e Weiber gewiß ſchwanger werden / wann ihnen der Ma-
apoante ſolche zu erkennen befiehlt. Fragt man ſie / wie
von ihm darzu ermahnet werden; bekomt man von ihnen
e Antwort: Durch geheime Eingebungen/ oder auch durch
äume; wann ſie vorher geſungen/geſprungen/und bey ihren
ahlzeiten ſich luſtig erzeigt. Im übrigen wiſſen ſie von kei-
m Unterſcheid unter den heiligen / oder Werk-tägen; ſo
ben ſie auch keine abſonderliche Prieſter/ die dem Pillan die-
ten; oder Zäuberer / und Wahrſager; ſondern nur etzliche/
ſich auf das Gaukel-ſpiel mit dem Pillan wol verſtehen /
d ihre Pavvary recht ſingen können; auf dieſe halten ſie ſehr
l. Nach deß Menſchen Tod/ſind ſie zwar der Meinung/ es
nichts mehr von ihm übrig; jedoch aber wiſſen ſie von einem
ufel/der dem guten widerſtrebt; und gleichwie ſie diß ſterbli-
Leben für derjenigen höchſtes Gut halten / die deſſen genieſ-
; alſo ſprechen ſie ins gemein von den Verſtorbenen/es habe
der Teufel geholt; welchen ſie in ihrer Sprach Alverey
ſſen.

So viel von unterſchiedlichen / und zwar
niſchen Religionen / durch Aſia / Africa / und
aus glaubwürdigen / ſo wol neuen als alten /
mmen geleſen / und meiſtentheils / aus den neu
zöſiſchen / Engliſchen / und Niederländiſc
Reißbüchern / nach Vermögen / mit
Fleiß überſetzet worden.

Nothwendiges Regiſter /
zu der
Offenen Thür deß Oſt-Indianiſchen Heidenthums / und den auserleſenen Zugaben.

A.

Aas / wird von den Perreas, und andern / geſſen/ 25
Abendmal/dergleichen Opffer iſt unter den Heiden/801. Kuchen geopffert / und ausgetheilt / 975. wie auch in Cuzco, 994. 995
Abgott Lingam, 38. 249. und Tali, am Hals getragen/ 96. Salagramma wird zu früh gewaſchen/ 156. ſieh/ Götter.
Adam/wird/vermuthlich/Kaſſiopa genennet/296. deſſen groſſe Anzahl Kinder / 298. der erſte Menſch Puoncu, bey den Chinenſern/ 697. Adaa, 759
Aderlaſſen wollen die Bramines nicht/ 181. 182
Aertzte deß Königs Drarurg ſaugten ihm an den kranken Gliedern / 978. 979
Affen-geſtalt deß Winds/275. Affen-zahn ſolte von den Portugeſen um eine groſſe Summ Gelds gelöſt werden / 276. verbrannt/ 797. Affen haben auch die Egypter angebetet/ 328. Affen-tempel zu Malabar, 854
Ackerbau wird in Braſilien unterlaſſen/ durch liſt der Landbetrüger/ 978
Alchimiſterey/dadurch die Chinenſer ſich unſterblich zu machen vermeinen/ 711. 712
Allmoſen betteln / iſt unterweilen ein Straff / 6. ein alter Gebrauch/46. die Bramines dürffen es allein geben/und begeren; andere nur begeren / aber nicht geben / 59. 60. wem man geben ſoll? 61. geringes Allmoſen Bitsjam, 486. die Avadoutas betteln ſolches/mit groſſen Blättern in den Händen/499. die Tatarn geben gern/541 wird mit Schellen ge-

onigin/
ida, ein Urheber der Secten in J.
n/ 872. deſſen Tempel und Bild/
ortam, ein geiſtlicher Trank/ 1

gola, ſamt der Religion daſelbſt/
nemonta, ein getreuer Diener
uch der Wind/
bis, und Mercurius, ſcheinen ei
pſel/ dero Lehr in China erſcholl
en gemachte Bilder/
nuth/ verurſachet Kinder-mord i
r der Armen/ 632. 638. ſieh/ Tan
pan verſagen den Armen/ weil ſie
n/ den Himmel/ 880. ſieh/ Spitä
doutas, ſehr heilige Leute/ 49. ih
erſtehung der Todten iſt den We
te Chineniſche Sect Trimecha
eder in den alten Leib komme/ 686
uferſtehung bey deß Rolims Biſch
che glauben die Egypter/ 909. an
ng in Egypten/ 993. aus heilige
eſen/
uhr unter mancherley Geſchlech
unterſchiedlicher Gebräuche/ 11.

Regiſter.

:ung der Leichnam war/ zur Erhaltung der Seelen
t/ 909. wie lang ſie in Egypten gewähret / 916. Die
aben ſolche von den Egyptern erlernet/ 917. 918
Rohr/ ſo die heiligen San-jaſiis tragen/ 34. 47
Ehe/ 97. 98
mt dem Gottesdienſt daſelbſt / 867
chieren im Leid / 27. 199. 201. er wird auch den Tod-
ſchoren/ 196
ierri Leben/ und Lehr-ſprüche/ 460
Piſang genannt / 15. Ouderaba, der mitten in der
ſtanden / 129. predigen darauf in Tartarey / 543.
lagaſcar, 943. Einſiedler in Pegu, auf den Bäumen/
: Bäume/ an ſtatt der Tempel/ in Guinea, 937. 943.
blagen ſich auch mit Bäumen/ als mit Göttern/ ib.
:ſt/ in China, 724. 725
r Unſterblichkeit eines Chinenſiſchen Keyſers/ 710.
m andern ausgetruncken / 713
' wie ſie geſtraffet werde? 465. 469. heiſſet Cama;
ein Feind / zuüberwinden/ 470
uſſen/ waſſer der Stadt/ 197. die Bramines werden
rbrent / theils begraben / 198. lebendig-begrabene
' 211. der Tatarn Begräbtnüß/ 545. der Könige zu
e, 556. deß Kolims in Pegu, 764. deß Königs da-
85. wie auch deſſen in Siam, 821. Begräbtnuſſen in
l/ 909. 919. 929. deß Königs in Angola, 934
: Sünden / in Pegu, 793 in Caſubi, 817. in Peru.
995
, der oberſte Teuffel/ 227
vie lang ſie in Rom nicht zu finden geweſt? 173
ig / nach dieſem Leben / der Frommen und Böſen /
. 587. 588. 610. 611. 686. 687. ein Gott der Beloh-
Siam, 819. dieſe Belohnung wird auch geglaubt
l, 866. in Neu-Niederland / 946. 947. in Virgi-
948
amt der Religion / 825. 827. und Gelegenheit der
826
und dero Secten / 832. 616. 846
lagung/ ſieh/ Zurathfragung.
:rouvve, ſo in die See geworffen worden / 82. 152.

Arendjaua / in Japan / 687
ſamt der Apalachiter Gonner
Berg-pfaffen in Japan / die
ſchreyen /
Beſeſſene / aus denen der Teufe
gefraget wird /
Beſchlaffung der Mutter / Toch
Betel / ein Kraut zur Geſundhei
Betrüger / die ſehr berühmt : X
xis / 875. 885. einen in Mono
Braſilien /
Betteln (ſitz / Armuth) was
473. 477. der Bettler Straff
fangenen dörffen ſelbſt betteln
Beyſchlaff / ſo ehdeſſen öffentlic
Bibliothek / an den Cloſterkir
Bilder / der Verſtorbenen / 21
ehren angefangen ? 315. 344.
gedient / 319. Bilder mit vielen
388. als Comaraſvvari, 330.
die Bramines den Bildern ſi
der Verſtorbenen / als Braſilien

noch andere Bilder / in Japan, 890. Xacæ Bild/ 891. Oſiridis, Iſidis, Canopi, Cynocephali, 897. 616. 906. deß Vitzilipuzli, 952. von Teich / 956. die Americaniſchen Zemes, 973. Sonnen-bilder in Peru, 987
Biſnagar, was für eine Abgötterey daſelbſt? 852
Blaſen deß Rauch-hauſes/ in China, 669
Blöſſe deß Leibs bedeutet die Verlaſſung der Welt / 51
Blumen / werden öffentlich verkaufft / 157. Krugblumen/ 222. die Götzen damit geziert/ 352
Blutfreundſchafft ſoll im Heyrathen beobachtet werden / 104. 106
Blutiges Opfer iſt nicht allen Göttern angenehm/ 398. 961. manche opfern ihr eigen Blut/ 547. 795. 796. 976. 988
Blut-regen / in China, 694
Blutſchand / wie ſie geſtrafft werde? 104. 105. 174. Flecken in Mond bedeuten dergleichen/ 976
Bock/ an einem Feſt/ im Lauff getödtet/ 335. Böcke geopfert/ 393
Bonen werden den Verſtorbenen gekocht/ 215
Bonzen / dero Lehre / Kleider/ ꝛc. in Japan, 879. 880. 882. die Urſachen ihres groſſen Anſehens/ 883
Böſer Leute Art und Weiſe/ 516. 519
Bramines, ihr Nahm/ und Herkommen/ 1. 2. dero vier Stämme/ 3. der erſte/ 4. ſind nicht aus königlichem Stammen/ 4. man darff keinen Bramin tödten / 5. andere Stamm / der Settreaes, 7. dritter Stamm der Weinsjaes, 9. vierter Stamm der Saudraes, 11. der Bramines unterſchiedliche Nahmen/ und ſechſerley Secten/ 28. 44. Gott belohnt/ was ihnen die Leute gutes thun / 30. dero ſonderbare Weiſen zu leben/ 45. 52. fünff Freyheiten/ 52. 62. Ihr Amt / und was ſie dafür genieſſen? 63. 68. die Schnürlein/ Dſandem, 71. Ihr Glaub und Gottesdienſt / 218. und Tempel / 313. 324. was ſie den Bildern für Ehre anthun? 343. 356
Bramma und Eſvvara ſind eins / 84. deſſen Verwaltung der irdiſchen Sachen / 116. iſt ſehr mit Chriſto zu vergleichen/ 117. ob er die Welt erſchaffen? 223. war der erſte Menſch / 226. das übermuthige Haubt wurde ihm abgezwickt / 227. 228. hat die Verwaltung dieſer Welt / 228. 229. Brammaloco, deſſen Hafftahl/ 234. wird ſterben/ 294. deſſen Bild/ welchem

[redacted]
ief / von kupfernem Blech / w
fer / und Landgüter / 66. was für
ſen gebraucht werden ? 126. 127
Ruhe /
rüder / zanken und verwortheile
er Wittib /
ünnen / darum Todtenbeine g
Perreas, 492. Eidſchwur bey den
ider die Sünden / in Bengala, 3
n der erſten pyramide, mit eing
cher ſchreiben / macht unſterblic
chſt / voller Heiligthumen / in
Bezelt /
chſen / werden für Götter gehal
ffel / dem Teufel Ganga geopfer
C.
izunden der Chineſer Cardi
Simplan,
emplar, eine herrliche / und reid
eſen beraubt / 619. da iſt das Wa
en abgeloſſen /
ider / den die Bramines gebra

Register.

i, ſamt der Religion daſelbſt/ 996. 997
enſer Religion/ Tempel/ Prieſter / Secten / Opffer / ꝛc. 563. biß 734
ſten/ ſcheuen die Cambayer/ im Eſſen/ 829. werden Ra-ita genent / 799. der Teuffel will / man ſoll ihm/ wegen Fiſcherey/ einen Chriſten opfern / 939. der Teuffel Ma-ya ſcheuet ſie auch/ 967. imgleichen ein flüchtiger Zemes, 974
ſtus und Bramma haben groſſe Gleichheit / 117. noch hr Ramma, wegen ſeiner Geburt und Ankunfft in dieſe elt / 259. 264. iſt gen Himmel gewandert / 278. deſſen enſchwerdung hat Confucius zuvor geſehen/ 714. und den d/ 720. Chriſti Balſamirung/ und Grabtücher/ 917. 918
nbim, ein hoher Richter / der alle drey Jahre das Land ina durchreiſt/ 637
er/ in Cauchinchina, 352. 553. der Oſciamer in China, 4. kein erſtgeborner/ oder älteſter/ Sohn darff ins Cloſter yen/ 516. Cloſter in Pegu, 776. in Candy, 863. in Japan, 0. 884. in Mexico, 958
s-nüſſe / wo und wie ſie voll Waſſer wachſen/ zum trin-n / 18. 19. deſſen annehmlicher Schatten/ 531
badaxis, ein ſcheinheiliger Leutsbetrüger / in Japan, 875. 885. 894
et/ wird durch den Trummelſchlag vertrieben/ 976
œdien wiſſen auch die Heiden/ zu Hof/ zu ſpielen/ 758
ſutius, der Weiſe in China, deſſen Tempel und Bildniß/ 7. hat Chriſti Menſchwerdung zuvor geſehen/ 719. deſſen hr Schul und Tempel/ 721. ſein Geſchlecht hat ſonderba-Freyheiten/ 722
ro, ſamt der Abgötterey/ 936
ıs Oſiridis hatte die Bedeutung eines zukünfftigen Le-ns/ 898
odil/ fürchtet ſich für dem Elephanten/ 165. deſſen unge-ures Bild / 650. werden für heilig / und diejenigen ſo ſie rſchlingen/ für glückſelig gehalten/ 813
do, deß Wiſtnou Sohn/ 465
ocephalus, der Egyptiſche Hundskopf / 903. 905

P.

ſere Leute/ dero Natur und Eigenſchafft/ 326. 529. derer Tempel

Dev
g
Dev
g
a
Diel
h
m
un
un
A
die
Diſp
Don
Ca
ſch
ten
me
Drec
die
len
derr

Fotoko in Pegu ; und dergleichen in Cambaye ; 799 800.
Fima , der höchſte Gott bey den Peguanern/der dem Fotoko zu gebieten/ 797. 799

E.

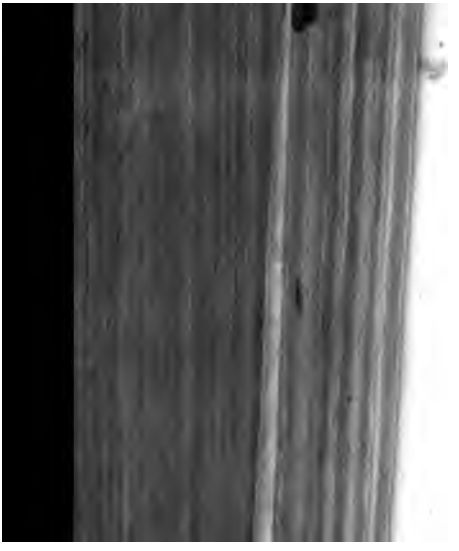
Egypter : dero Götter/Oſiris, Iſis, Canopus, Anubis, 896. biß 907. wie ſie ihre Todten betraurt / gebalſamirt/und begraben/ 908. 918
Eheband / 97. 98
Ehebruch iſt auch bey den Bramines eine Sünde / 110. der Ehebrecherinnen Straff / 111. werden eingemaurt / 112. ſchrecklichs Exempel in Japan , 113. müſſen in Guinea Saltz eſſen/ mit Beſchwerung ihres Fetiſſo , 938
Ehegott der Chileneſer/ Maruapoante, 997
Ehelicher Leute Natur und Eigenſchafft/ 509. 511
Eidſchwur der Weiber / bey dem Feuer / 184. in den Tempeln/ weltlicher Perſonen / bey den Chinenſern / 579. bey den Brünnen / 636. bey der Aſchen deß verbranten Rolims; 78
Eiferſucht der Indianer/ 521. einer Göttin in Japan ; an einem beſondern Feſt / 892
Einkommen der Bramines wurden beſchnitten/ 65. dero Pagoden/ oder Tempel/ von allerley Handelswahren/ ꝛc. 335. 343. der Clöſter in Japan/ 883
Einſiedler in China, von hohem Verſtand / und ſonderbarer Heiligkeit / 620. 623 unterſchiedliche in Hölen / 751. 753. die Menigrepos in Pegu , 773. Abedali , 773. die Benjanen ſind zu heilig / daß ſie den Leuten auf ihre Bitt antworten ſolten/ 843
Elemente/ fünf zehlen die Chineneſer/ 581
Elephant auf der Müntz/ 19. bedeutet einen Hoffärtigen/ 164. die Crocodilen fürchten ſich dafür / 165. Elephanten-köpfe beten die Oſt-Indianer an / 332. der weiſſe Elephant iſt in groſſen Ehren gehalten/ 332. mit vier Zähnen/ 530
Ende : wie die Bramines vermeinen ein gutes Ende zu nehmen ? 403. 407
Endten/ ſo die Mutter ihrem gewiſſenhafften Sohn Chungo zu eſſen gab/ 723. 724
Engel / der den Sterbenden beyſtehe / 193. die Devetaes genant/ 233. ſieh ein mehrers hiervon / 295. 302. gute und böſe Engel

[redacted]

fung und Endſchafft der Welt
ſchaffung aller ſichtbaren Dr
dem Himmel zu/ 575. Tayn ha
Ewigkeit her/ voneinander geſ
einem Grepos hiervon/ 757. a
erſchaffen / 945. aus zweyen H
Erſtekkung der Opfferthiere bey
Erſtgeborne durften in China
Erſtgeburten/ dem Königg in Fl
Eſel / der mit ſeinem Geſchrey a
ſind in Pegu unwerth/ und wer
weil keine Seelen in ſie fahren/
Eſo, die Inſel / wann/ und von w
ſchlechten Religion daſelbſt/
Eſſen deß Tags manche Bramine
Eſwara, der höchſte Gott / 37. E
ſie eines ſind? 38. 227. 239. Bra
derley Bedeutung / 84. dieſer
deſſen Bildniß / 246. 247. ferner
356. warum ſie keine blutige Op
der Apalachiter Sonnen-gott

F.

wie oft/ wie eifferig/ und wie lang die Bramines fa-
80. 181. Fasten dient in Krankheiten/ 182. Fasten/ so
rzen Tag und Nacht über wäret/ darzwischen sie spie-
8. sonderbare Einsiedler / die sich zu tod fasten/ 752.
)3. viel Fasten in Siam, 820. viel Tage lang können
)anen fasten/ 837. 844
lch/ Geschikk/ und Glükk.
n Jndien/ unterschiedlicher Arten/ 16. 17
die San-jasiis haben sechs geistliche Feinde zu über-
1/ 47
igam, 54. 55. deß Wistnou und Eswara, 376. 374.
l, oder Sonnen-fest / 375. 388. Bußfest/ wegen eines
)ens / 691. 692. das Fest/ die Erquikkung der From-
nant/ 738. 741. zwölffjährigs Jubelfest in der Stadt
care, 854. die Feste in Japan, 892. 895. Seelfest /
)1. Feste in Neu-Spanien/ 956. Sonnenfest der Apa-
er/ 961. 963. Versöhnfest Maraca, 970. Besämungs-
)2. andere Feste in Peru, 994. 995
der Gott in Guinea, 938
Homam, so sehr heilig/ 69. 72. 93. Braut und Bräu-
in Gusaratte, ums Feuer geführt / 96. das Feuer
ir einen Gott gehalten / 184. ins Feuer springen die
r / zu ihren Männern/ 185. 203. reiniget die Leichna-
Sünden / 193. die Tatarn dürffen es mit keinem
anrühren / 544. warum die Benjanen kein Feuer in
Häusern haben dürffen ? 834. 836. dessen Heiligkeit
Persern / auf dem Berg Albors, 859. der Teufel/
Gespenste/ fürchten das Feuer/ 946. 977
üssen/ der Sonnen und deß Monds/ werden durch La-
)e Ursachen bewiesen/ 81. 88. die Chinenser fürchten
r dafür / 566. vermeinen / Sonn/ oder Mond/ entse-
) für einem büssigen Hund/ oder Drachen/ 702. 853. es
ich Männer/ Weiber/ und Kinder / 858. fürchten sich
nate, wegen Absterbens einer königlichen Person /
r Mond wird vom Teufel gefressen/ 963. Fasten/ und
tzung deß Gesichts/ in Sud-America/ 776
rey und loß gekaufft/ als ein gutes Werk/ 659. Weis-
ch/ ein gutes Zeichen/ 773. Opfer/ wegen der Fischerey/



Floh / w
Flörida,
Flüſſe: d
Euphr
Fremde /
der Ju
Freude/
Freyheit
fünf Fr
gantzen
tyrer / i
Japan, v
Frohnleic
ſen /
Fruchtbar
gefäſſen
Büſchel
ſchen geo
Früchte we
allein zug
Fuchs / wi
aet / ꝛc.

ın dieſem Fluß gehalten werde? 427. 437. heiſſt ſonſt auch
agiriri, 496. ſteh ein mehrers hiervon/ 815. 826
rouda, ſteh/ Vogel.
Terey der Todtenbeine/die ſelbſt einander laben/ 679. Ga-
breyen in den Tempeln/ 867. 891. der Chileneſer/ 996. 997.
eh/ Chatiſtia.
ıet deß Morgens/ 190. vor und nach dem Eſſen/ 159. und zu
:bends/ 160. der Tatarn/ 545 ein Soldat in Brahilien/ der
ı zehen Jahren nicht gebetet/ flieht vor dem Teufel/ 981
ıot / die fünf fürnehmſten in der Japaniſchen Religion/
872. 882. 883
fangene dürffen in China betteln / 644. gefangene Göt-
er/ und Prieſter / im Triumph geführt / und aufgerichtet/
61 639. 755. 756. in Pegu, 778
fängniß / der Eltern/ wegen ihres zukünfftigen Wunder-
ends/ 366. 370. Gefängniß in Pequin, das Schloß der Exu-
anten genant/ 670. ein Spital/ das Gefängniß der Götter
enannt/ 754
fäſſe voll Staub-aſchens / nach den zwölff Monaten deß
Jahrs/ 699. 700. neun Reichs-gefäſſe in China, nach den
damaligen Landſchafften/ſamt dem damit getriebenen Aber-
lauben / 732. 733
horſam der Weiber gegen ihre Männer / 186. 187. auch
n unbilligen Dingen / 190
iſter: die guten / ſo in der Lufft ſchweben / 366. Vertrei-
bung der böſen Geiſter / in China, 533. mit einem Feuer-
brand in Neu-Niederland / 946. zweyerley in Siam, 819.
geflügelte Geiſter in Egypten / 907. gute und böſe / bey den
Caraiben / 964. die Nahmen der böſen/ 977. 978
eld / deſſen Anſehen / Begird / und Mangel / ꝛc. 512. 515. in
der Chineneſer Gräbern/ unter den Todtenbeinen/ 623. wo-
her ſolches rühre? 626. Gelder-verleihung / nach dem Tod
ſolcher zu bezahlen/ 685. und zwar zehenfältig/ 880. 885
elehrte/ dero Secte in China, 574. 575
elübde/ ohne ein gottſeliges Leben/ ſind nicht genug / 32. 33.
430. dero Bezahlung an einem Wippgalgen / 323. 852. ſelt-
ſames Gelübdefeſt/ auf Chormahdel/ 353. eine Tochter zur
Hurerey/ 854
eſundre/ wurden vom Chineniſchen Keyſer/ in einem Dra-

Geſetzbuch/Vedam, 56. Jacaſtr.
492. die Gebung deß Geſetzes w
tet/82. Geſetz und Evangelium,
det/269. Tiel Thenker, ein Be.
Geſtanĸ / wird dem Teufel zugen
Gewiſſenhaffter Weltweiſe/der
noch eſſen wolte/
Glůĸĸ/ und Unglůĸĸ / der Benjar
ioa, ſamt der Religion daſelbſt/
Gott: Manche haben daran gezw
oder nicht? 218. 219. es iſt ein e
Gott ein Weib habe? 84. 236.
halb Mann/236. 245. in welcher
te? 290. ein hochſter Gott in Per
973. 988. 989. erſcheint in allerle
nibalen Götter / theils männlic
ſchlechts/964. der unbeĸannte G
ötter; dero fleiſchliche Unreinigk
etwas geringere / bey den Brami
ſolche ehren? 380. 388. der Japan
Amida) zu dem ſie ſich von einem
ob Meere/verſenken/279 972. Ha

königlichen Geſundheit/690. der Gerechtigkeit/ 693. der
e/694. Tinagogo, ein Gott der tauſend Götter / 736.
impor Michay, Urheber der Chinenſiſchen Einſied-
751. der Reiſenden Gott/796. Fotoko, der Seelen Helf-
797. Duma hat dem Fotoko zu gebieten/798 799. Gott
Belohnung und Straff/ 819. drey anſehliche Götter der
ijanen/ als/ Brama, Buſſiuna, und Mais, 838. wie auch
nram der Sect Bisnou, 840. 841. Brun, oder Bruyn,
von groſſer Reintigkeit / 842. 843. Amboiniſcher Ab-
: / ſo neulich von den Holländern verbrannt / 867. Chi-
ſiſcher Götter / Xaca, Amida, 872. 874. Quanono,
Quano, 875. 886. 895. in Egypten Oſiris, 897. Cano-
, 899. Iſis, 900. Cynocephalus, 902. Götter in Congo,
. in Guinea, 937. in Monomotapa, 941. in Mandi-
ica, 943. der Oke, in Virginien / 949. drey / in Neu-
anien / 951. in Cholula, 951. in Jucaran, 959. in Chili,
997. ſieh / Gefangene/ Heilige/ Krieg/ Quiay.
sdienſt/und Glaub/der Bramines, 213. beſteht in neun
ieien/314. etzliche / ſo freywillig von den Bramines ge-
hen/ 408. 412. wunderbares Gelübdfeſt auf Chorman-
853
s Gedult mißdeuten die Caraiben/ 968
s = läſterer ſchieſſt nach Gott im Himmel / wird aber
Donner erſchlagen/703. 704. ſieh/ Verlachung.
s Nahm: Ob er einen Nahmen habe/29. hat keinen ge-
en Nahmen bey den Chinenſern / auſſer Xangti, 695.
in Weſt-Indien / 963. 965. auſſer Tupa, und Tupana,
und Pachacamac, 989. Gottes Nahm wird alle Mor-
eine halbe Stund im Mund geführt/150. vier und zwan-
Nahmen Gottes / 154. 159. 161. die Sterbenden führen
hülfreichen Nahmen Gottes immer im Mund/182. oder/
e zu ſchwach / dero Freunde / 183. imgleichen die Wei-
/ ſehr geſchwind / wann ſie mit ihren Männern ſterben
n/204. 205. viel Nahmen eines Gottes/ 219. 220
er/darauf Tempel erbaut/ 215. Königliche Gräber auf
Chinenſiſchen Inſul Calempluy, 627. eine Königin/
1 Kind geſtorben / zu Pacaſſer, 644. andere köſtliche
ber/in China, 653. 678. deß Rolims in Pegu, 768. deß
nenſiſchen Betriegers Combadaxis, 875. in der erſten

hert/36. das Haar im Leib a
der Chinenſer / dabey ſie
werden / 564. abgeſchornes
nes Opfers / 748. Haarſt
ſchen Sect d' Goegy, 842.
ſchützt wider die Gefahr im
Hahn/der weiß/wird dem Te
Hand: mit der linken Hand
ſchlachtet / 392. die Hände
und Ehrerbietung/
Handwercker dürffen die Br
Haupt wird dem hochmüt ig
Ouidis ins Meer geworffe
Häupter der acht Welt/
Haus der Barmhertzigkeit
zum beſten/
Häuſer anderer Leute meiden
ſen/179. ob man in Häuſern
wurden von den Chinenſiſc
ten aufgezeichnet/569. Chur
niche bewohnen / 723. in N
ſelbſten in ihren Häuſern/

der Japaniſchen Cloſter/ Ninxir, das iſt / Herꝛ der
eit/ 884
ꝛen / ſo bey den Bramines zeitlich geſchicht/ 89. Hey-
abrede/ſamt den Ceremonien/ 94. wie ſolche die Kin-
rheyrathen / 101. ihre Weiber dürffen ſich nicht wider
ꝛrathen/ 209
l: davon ſchwatzen die Chinenſer viel/ 574. 610. ſie
n ihn mit dem erſteſt Buchſtaben ihres Alphabets/
nterſchiedliche Vorſteher und Verwalter deß Him-
875. 876. 890. ſieh/Ort der Seeligkeit.
ls-König / ein Chinenſiſcher Gott / 586. 587. Him-
Königinen Pacapirau, oder Nacapirau, 673. ihre
ner-Jungfrau Amida, 681
ale/damit die Todſchläger Almoſen ſamlen/ 6.535
njacht im geiſtlichem Verſtand / 262. Hirſchhaut der
ien geopfert/ 949
: von Gasjandre mootsjam, 152. 162. 166.
t: Gezelt von eylichen Steffen aufgerichtet / 26. 96.
it / ſolche zu halten / 94. die Ceremonien auf Chor-
el, 95. 99. Hochzeit einer Kuhe und Ochſen / mit groſ-
nkoſten/ 830
ath bringt um den Kopf/ 227. wird hart geſtrafft/ 264
amma-locon. Höllenſchreiber/ ibid. die Weiber ver-
n / durch ihren Tod / ihre Gottloſe Männer aus der
zu erlöſen / 203. welche Seelen noch daraus entkom-
nnen/ 450. 451. 654. welche nicht daraus entkommen
t/ 451. 452. die Chinenſer reden wenig von der Hölle/
574. 611
ꝛförtner/in China, 675
ꝛein/ mahlen die Japaner den Leuten ſehr erſchrecklich
urch Bilder/und Tafeln/ 878
ꝛſonder zum Opfer / 721. und zum Leich- verbrennen/
207
ein heiliges Feuer/nach der Kinder Geburt/ 69. 72.
y Hochzeiten/ 95. dabey finden ſich die Bettler ein. 474
/ von den Opferthieren / für die Verſtorbenen ge-
/ 659
kung/gegen andere/ 525. 526
ꝛ iſt keine Schand / 19. 20. 37. wird aber von dem

[redacted]
rt der Zodiacalzeichen/ Mitcupare
J.
r: deſſen Anfang in unterſchied
ramines zehlen ſechtzig Jahre /
rnen an/124. was ſie für Jahr
brauchen / 126. 127. was bey ihn
ne unendliche Anzahl Jahre / 2
ötter/620 zwölf Jahr-Gefäſſe
eues Jahr der Chinenſer / 70
th-Bilder/738. Zwölf heilige
r.
rmärke / am Fluß Barampina
n Tinagogo zu Ehren /
ma, der Höllenmeiſter / 32. ſein
terbenden erſchrekten/
ner: ihr Gott Amuda (oder vi
ſich ins Meer verſenken/ 278. de
yrlich beſchrieben/
ner Glaub/und Religion/
ſtan, die Religion/und anders/
, König in Peru, wegen deſſen
erſchiedliche Menſchen-opfer/99

ien ſind die Peguaner, 800. haben die Balſamir-
odten/und Grabtücher/von den Egyptern geler-
917.918

A.

in gantzes Monath lang gewärt/178. der Ta-
ipf ſpiel/ 984
aſſt iſt den Bramines verboten/9. Gott der
chaffe/ 951
zu halten iſt Sünde/ 110
er Tochter Quanina, da ſie ihr Vatter verhey-
e/ 597
ſittſames Thier in China, ſo Chriſti Tod vor-
720
t den Zähen im Mund geſpielt/223. Anurra, ein
ienes Kind/270. Kind dem man vergeblich nach
und/370. Kind in einem Kaſten getragen/bey
i Wahl/771. und bey der Leich in Siam, 822
der Geburt zehen Tage unrein/68. werden wol
t/77. zeitlich verheyrathet/89. wie/und an wen
thet werden/101.106. werden nicht betrauret/
r der Chriſtlichen Kirche/240. wie die Berge
gen/244. wie die Sterne/456. der Tatarn Opfer
nder/546. Kinder/ſo unter den Achſeln/nach der
erzeugt/682. Kinder dem Kriegsgott geopfert/
indbeths-opfer/ 815
ten und Neuen Teſtaments/ſo durch Privati und
Pontam zuverſtehen/ 239.240
ber werden von Gott geſtrafft/342. und von ei-
niſchen Einſiedler beklagt/626. iſt ihnen Him-
und Waſſer/zu wider/ 629
eß Königs von Ternate, 868
ieh/Jahrmarck.
ther Erden gefärbt/47. Kleider von Stein/192.
rgen-Kleid/153. der Sonnen geopfert/und un-
ten ausgetheilt/ 961.963.
apan, können am Leben nicht geſtrafft werden/5.
geehret/ſo wol bey den Chineſern/als Nö-
deß Königs in Siam Huldigung/824. ſieh/
iß. Der König zu Qualicare wird alle zwölf

ala, 826. in Candy, 864. auf Su
apan, durch die Bergpfaffen übe
euten in Angola die Krankheit f
en Kranken in Guinea umgehe
Krankheit/ in Hiſpaniola, 975. e
n Manta,
ttur/ Tolje, bey den Braminen
ich/ 157. dient wider die Unrein
ſſen ſie nicht mit der Wurzel au
Blätter ab/
iegs-göttin Neoma, 539. Gott d
ertrügt ſie offt/ 796. deſſen Menſche
n Pegu haben groſſe Macht in Kr
aner Kriegs-gott Mariſtin,
ſina, auf welchen Drauperi ihr g
t/ 176. 177. deſſen Wunder-geburt
n/ und wie deſſen Leichnam vom
orden/
ugblumen ſind werth gehalten/
ben geopfert / und die Stütke de
chutz wider alle Gefahr / 975. ſe

ſeidner Brief in der Kühe Bauch / 716. irdene Kühe / voll kleiner Kühlein/ an der Chineuſer Baurenfeſt/ 726. Kühemiſt/ gegen dem Ubermuth abgewogen / 748. Vericumper opfern eine Kuhe/ibid. die Kühe kommen in des andere Leben / 759. gefangene Kühebilder aus Silon, in Pegu, 778. 779 Kühehochzeit / in Din, 830. Kühe-ritter/ 831. Kühefleiſch wird auch noch wol heimlich geſſen/ 856

L.

Laeſemi iſt faſt wie die Venus, deß wirtnau ſchönes Weib/ 237. 238

Lampen/ der Götter Wächter/ 327. den Verſtorbenen in die Tempel verehret/ 646

Landläuffer / die Correvvaes, 21. werden in China nicht geliden/ 633

Lazu, der Weltweiſe / 80. Jahr in Mutterleib getragen/ 586

Leben: Was ein Leben in ſich gehabt / wollen die Bramines nicht eſſen / 11. 168. langes Leben von der Sonnen begehrt/ 130. 131. dergleichen hat Ravvana von Eſvvara, 257. deſſen Zeit und Ziel von Bramma geſetzt / 230. 231. langes Leben erbitten die Weiber ihren Männern / 358. unſterbliches Leben ſuchen die Chineuſer/ 710. 711

Lebendigsbegrabene Weiber/ 211. 852

Lebens-ſtraff kan den Bramines / und Königen in Japan nicht angethan werden/ 5

Leib/ iſt der Seelen Kerker/ 406

Leich/ (ſieh/ Begräbtniß/ Gräber/) der Schmidte / und Goldſchmidte / 27. der Bramines Gebräuche bey ihren Leichen/ 196. 202

Leitter / biß in den Himmel/ 130

Leute: Unverſtändige / und zornige / 502. 504. Weiſe / 505. 508. ehrliche/ 509. 511. böſe/ 516. 518. gute/ 519. 522. kluge und dapfere / 526. 529

Liebe/ im hohen Lied/ 244

Lingam, ein gewiſſer Stein/ der als ein Abgott am Halſe getragen wird/ 33. ein unzüchtiges Götzenbild/ 249

Ἀήρ, Anima mundi, der Wind/ oder Annemonni, 329

Lotterwerffung / bey den Chineuſern/ 602. mit Hölzlein/ oder Brieflein/ 604

Luſt/ ſehr geſund auf Sumatra, und Java, 866

Madaga-

M.
aſcar, warum St. Laurens Inſel genant?
zeit/ſieh/Gaſterey.
ar, was daſelbſt für eine Religion?
ner: fünf hat ein Weib/ 175. 189. in dero Ab
ſollen ſich die Weiber nicht ſchmükken/
en-bild in China, 563. 595. mit Marien wird
u, die Himmelskönigin in China verglichen/
acarin, in Pegu, 799. 807. faſt dergleichen
bild in Monomotapa,
yrer deß Teufels/ſo ſich freywillig / auf dem Fe
agogo, hinrichten/ 742. 744. ſauffen Gifft/ d
ims Leich/766. 767. Einſiedler / die ſich zu to
/795. am Feſt Corcovita, 802. ſchneiden ihn
f ab/ 816. ziehen Strikke durch ihren Leib/ 8
icut, 858. in Zeilan, 862. in Japan,
qKeit der Bramines, 172
deſſen Unreinigkeit/wegen deß geſaltzenen Harns/
t deß Meers in China, 596. in Calaminhans

143. Tialok, 951. Flekken deß Monds bedeuten ei-
Blutſchänder. 976. die Varay beſchneiden ihre Glie-
ep dem Neumod/ 989. 999
notapa, ſamt der Religion/ 941
engebet der Bramines wird ſitzend verrichtet/ 150.
Morgen-lied/Gasje ere moorsjam, 162
en der Egypter/wie ſie balſamirt eingebunden/ und
ſetzt worden? 908. 916. Ungewitter zur See / wegen
lbigen / 918
darauf ein Elephant/ 19. Fanum, wieviel es ma-
e? 27. Pagode, 32. Pagoden, weil ein Tempel / oder
ett darauf ſitzt/335. ein Teufel / mit Hahnenklauen/
ilent, 356. Caxas, Kupfergeld in Japan 891. Valen-
ini Müntz/ 904
bey Leichen/201. der Bettler in China, 615
r / wird für dreyerley Weibsperſonen genommen/
174

V.

mi, ein Same für die Armen / ſo den Reis nicht zu
en haben/ 535
Gottes wird deß Morgens bey einer halben Stund
nt/ 150. vier-und-zwantzig Nahmen Gottes/ 154.
ara hat tauſend Nahmen/ 220
ien/wann ſie den Kindern gegeben worden? 68. wie
nach wem? 69. der Jahre auf Cormandel, 126.
Confucii Nahm allein/in ſeinem Tempel/ 577
in, eine mächtig-groſſe Städt in China, 643
a, ein Nahm Gottes / den die ſterbenden Weiber im
nd führen/ 204
ga. ſamt der Abgötterey daſelbſt/ 851
a, die Göttinn der Schiffart/in China, 598. und deß
gs/ 599
e Zahl iſt die vollkommlichſte/ 709
rom wurde hoch gehalten / 425. deſſen Wachsthum
t ſich nach dem Mond 901.902
encloſter in [illegible] 585.674. darinnen ſich königli-
Wittwen aufhalten. 683. in Japan, 882.883. ihre Ar-
/ 776.889. in [illegible] 0. 957. 958. 986. 992. die Non-
beſuchen die München fleiſſig in Japan, 882

[redacted]
nen ſich Gott aufhält/ 290. Beſ
ter/zur Vergebung der Sünde/4
416 419. ſieben Oerter auſſer de
den/454. Erwählung der Oerter
ren/durchbort/ 31. 70 71 das
Ohren geſteckt/158 419. ſwvar.
das rechte Ohr / a ſo/ daß weder
auf dem linken Ohr ſtirbet/ zu Ca
Rindern/in Peru,
pfer/ (ſich/Buris/Menſchen
ihren Urſprung genommen? 53 i
zu kommen/ 55 deß Teufels lebe
ſen Hand geſchlachtet 392. Op
China, 575.576.695. ſchwartze
Kindbett-erſte/814 Opfer zu H
965. den Bergen/ Felſen/und S
den / erwehlten/
pfer-ſpeiſen wurden aus gethei
Chinenſer ihre Götter verſehne
ſen/ſo dem Teufel geopfert, eſſen
t der Seeligkeit/Devvendre, 30
leuten/nach dem Tod/in Peru

r Rolim, in Pegu, 764. 774. in Candy, 363. der
n Japan, 885
u, oder Nacapirau, sieh/Himmels-Königin.
eß Lebens/von wohlriechendem Holtz/ 713
el/deß Höchsten Gottes/dabey man in Onor schwert/
859
)eß Eivvara Weib/ 239
/die fünfte Sect unter den Braminen, 41
)ster von Nuß Schelffen/ 548. in Japan, 872
:r Glaub/ 763
ı mächtiges Königreich/ 14. 15. dessen Abgott Gino-
ana, 656. ausführliche Beschreibung / und Abthei-
'61. 762. 792. 793. Der oberste Priester Pegu, dessen
ibeniß / und neue Wahl / 764. 774. Der Peguaner
ion/ 775. biß 818
r, sind von den Juden entsprungen/ 800
:l, heißt der Wirnou, 219
:ine sehr grosse Stadt in China, 665. 638
/ zum Trank deß Lebens / 713 Fabel wo sie herkom-
759
er, Höllenschreiber/ 194. 195. 839
:, ein sehr verachtes Geschlecht/unter den Heyden/ 22.
gehören die Siriperen, 25. 26
er halten noch heut zu Tag viel vom Feuer/ 185. dessen
tung/und Grube/ 859. 861
nt der Religion daselbst/ 985. 995
ie Bonzen Neugori schnitzen alle Tag fünff/ 886. da-
)ie Menschen erschaffen/. 945. der Chilenter Pillan
)amit geehrt/ 996
damit alles Glück verlohren worden/ 945
,ein unzüchtiges Götzenbild/ 250
inische Inseln/und deren Religion/ 870
nschafft/ 12. Jahre/wegen eines Todschlags. 6. ganze
se voll Pilgrame / 683. im Land Calaminhan, 774.
57. wunderbare Pilgrame/mit Messen und Stritten/
852. in Zeilan. 962.

Baum/ 1598
it die Wanderschäfft der Seelen auch geglaubt / 444
:)sind alte Historien der Braminen, 1042

Pro-

ɔten/auf den Baumen / 543. 943. ſcharpfe Pe
Abgeſandten/ 554. Letch-Predigt dem Kolim
dem Xemindo, 786. aus deſſen Predigt em
ruhr/812. Der Holländer Sonntags Predigt
mer ſehr beweglich/881. 882. 893. wie offt ſie

er: Ein Oberhaubt dem Tadvvadi, Nahmen
ne, 33. der Tatarn/ Senſcin , 546. Gefangen
h geführet / 561. in China, und dero vier Se
579. Der Oſciamer ſtrenges Leben / 583. ſind
/ 585. die vorigen vier Secten/ 613. die Nau
der Sect Trimechau haben wiedervertige
der Seele/ 686. Gyſon , 687. Prieſter deß I
den getragen/ 739. vier und zwantzig Secten
1, 762. Talipon-orden / in Pegu, 777. oder
Baneaner / 815. in Siam. 820. 851. drey Sect
tra, 831. drey der Benjanen/ 834. Prieſter in
in den Philippiniſchen Inſeln ſind ſie Wei
rſchiedliche Secten in Japan, 867. 877. in An
ges genant / 934. mit langen Nägeln/ in Mad

'68. Q. Fentareu, der Betrangten/ 809. Q. Voga-
deß Beyſtands / 813. Q. Guatur, deß Kriegs/ 814.
narel, deß Reiſes / 814. Q. Ponnedea, der Wol-
15. Q. Poutar, 822. Q. Fanarel, der Freuden/ 824.
itrau, 824

A.

e Edlen/ 7
ein göttlicher Nahm/ ſo den Sterbenden gebräuch-
:05. deſſen Nahm/ und göttliche Werk / 259. 264.
elen Händen und Häubtern abgebildet/ 265
, dero Aberglaub / und thörichte Dapferkeit / 839.
840
am Ende der Welt / 294. Gott deß Regens / 596.
9.990. Blut-regen in China, 694. die Ganges ma-
:egen in Angola, 934. Regen-opfer in Pegu, 994
haben in Oſt-Indien von groſſen Herren/ viel Ge-
d Beſchwerniß auszuſtehen/ 477. ſieh/ Geld.
am der Wiſſenſchafften nimt nicht ab / durch aus
506. Gott deß Reichthums/ 951
nd Wätzen / auf der Braut / und Bräutigams
/ 95. auf deß todten Mannes Mund gelegt / 197.
baſſer/ Cansje, für die Armen / 514. Gott deß Rei-
4. Reis-klump in Gerichts-händeln/ 820
erden von den Tagwählern aufgeſchoben/ 115. A-
Gott der Reiſenden in Pegu, 795. 796
ehen die Innwohner im Reich Var an / 847. ſieh /
. Haare von den wilden Rindern/ wider die Gefahr
ieg/ 855
in Papir / darauf deß H. Amidæ Leben beſchrie-
879
der Pabſt in Pegu, deſſen Begräbtniß / und neue
764. 774
Indre, ſo gantz weiß war/ 268

S.

) der Tatarn am Freytag/ 539. der Mohren am Dien-
38. die Benjanen geben den Mohren / und andern /
am it ſie an ihrem Feyertag nicht arbeiten ſollen/ 834.

önigs von Ternate Eifer hierinnen/868. der
inder in der Sonntagspredigt beſucht/ 869. d
erkauffen nicht an ihren Feyertägen/
mma, der ſteinerne Götz wie er geehret werd
aſſer/reiniget von den Sünden/
er, was ſie für eine Religion haben/
s ſind heilige Leute/ 46. haben ſechs Feinde
en/47. vertragen alles/den Himmel zu erlan
Geſpräch mit einem groſſen Herrn/
vaecka, die vierte Sect unter den Bramines
en wird/vor dem Kauff/angeſehen/
heiligkeit (ſieh Combadaxis) der Pfaffe
e/bey dem Speisopfer/
deß Königs in Pegu, ſehr prächtig/732. deß K
land/
bruch der Portugeſiſchen Kirchenräuber in
göttinn/Neoma, 599. 600. Schiffopffer/ 60
e Kirchweihen/am Fluß Batampina

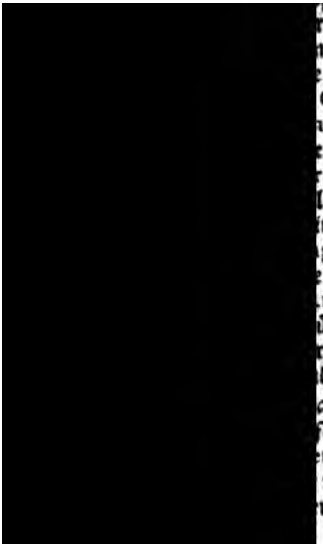
wegen die Mumien verſetzt/ 915
Schulderlaſſung/am Erquickungs-feſt der Frommen / 741
Schwartz ſind die Indianiſchen Götter / ſo für ſchön gehalten wird/ 855
Schwartzkropf/ Nile canta, 84.359
Schweinenfleiſch wollen die Juden und Türken nicht eſſen/ 10. das vergraben die Pataner,und Maleyer/ 865
Schwelger-gott/ 954
Schwindſucht/genant Tſai-ja, 532
Sect/ſieh/ Prieſter.
Seel: Dero Sterblichkeit / 39. 40. Wanderſchafft in Thiere und Kräuter / 170. 444. der ſündigen Menſchen werden nach dem Tod zu Teufeln/ 297. 449. die Seelen dienen den Leuten in Häuſern/297. von der Seele Natur/ Eigenſchafft / und Zuſtand / 303. 312. ihr Kerter iſt der Leib/406. der Seelen Zuſtand nach dem Tod/443.458. (Sieh Pythagoriſche Lehre/ Wiedergeburt.) Sind tauerhafft / aber nicht unſterblich / 575.582. ſind vom Himmel entſprungen/ 610. die Sterblichkeit lehren die Nauſtolinen/ 686. Fotoke hilfft den Seelen aus der Finſterniß / 797.798. fahren in die Vögel/840. Mahlzeiten in Japan, für die eingeladenen Seelen/893. 894. dergleichen in Morenland / 940. und Peru, 991. die Seelen fahren auf zu den Sternen / 945. die Seel iſt in den Adern/und Hertzen/976. nur fürnehmer Leute Seelen ſind unſterblich/977. und nur derer/ſo eines natürlichen Tods ſterben/ 984
Seeligkeit/verlangen auch die Heyden / 415
Seelmeſſen in China, 611. 612. in Japan, 898
Seivia,die andere Sect unter den Bramines / 37
Selbſtmord/wird von den Heyden nicht groß geachtet / 415. deſſen Urſachen in China,572. iſt gar gemein / und ehrlich/ 583. 717.718. (Sieh/Martyrer) der Rasbuten / 839. 840. dem Amidæ zu Ehren / 873
Setireaes,der andere Stammen von den Braminen/7. in zwey Aeſte vertheilt/ 8
Siam,die Religion darinnen/ 818.824
Siebens-geſtirn iſt auf die Tapuyer erzürnt/ 983.984
Siriperen,ſind Leddterer/ 25.26
Smaerta,die dritte Sect der Bramines, 38

gd/als ein Gott angeruffen /
o thun was es heiſſe/
ıbaum/ 130. 131. der Sonnen Verehrung mit
Sonnenfeſt Pongol , 375. welche Völker die S
t/ 378. 379. die in Nova Zembla, 558. Gott d
ublein/ſieh Quiay. Figan der Pavaleer G
en-Altäre / 827. Sonnenbild / 828. acht A
en / 821. Sonnengeſpräche / 875. Anbetung d
the / 943. Hirſchhaut geopffert / 949. Sonne
el/und Feſt der Apalachiter / 960. 963. Son
86. Sonnenbild in Peru,
n-vogel / ſo einem Chinenſiſchen König erſ
02. dergleichen bey der Apalachiter Sonnen
s, der vierte Stamm von den Bramines, 21. d
nterſchtedliche Geſchlechte/
r fürchten die Chilenſer annoch/
r/ ſo zuvor den Göttern vorgeſetzt worden /
eymal / 352. in Pegu , 791. in Calicut ,
für die Armen in China , 631. 632. 633. 638.

Straff Gottes/eines Wettermachers/ 934
Strichlein/über die Stirn/ als ein Schutz-Zeichen/ 32. 37. 833. 834. 842.
Strohalm/den die Benjanen im Wasser halten/ 834
Stroringe/als Götter in Guinea. 937. 939
Studenten in Japan, 884. werden/ wegen Unruh/ zerstört/ 886
Sünde (sieh Beicht) deren fünf grosse/ 5. 174. Blutschand/ 104. Hurerey und Ehebruch/ 110. die Tödung der Thiere/ 169. werden von dem Höllen-schreiber aufgezeichnet/ 194. durch das Feuer davon gereiniget/ 198. Artzeney/ Amoracam, wider das Sündengift/ 85. 253. Sünden-schreiber/ 194. 195. Straff der Sünden/ an den Seelen/ 297. 310. 443. Mittel/ dadurch die Bramines Vergebung der Sünden hoffen/ 413. 426. mit Wasser wolten sie solche abwaschen/ 421. noch andere Mittel wider die Sünde/ 438. 442. die Chinenser sind freygebig mit der Vergebung/ 582. wird erlangt durch Wiederzustellung deß Diebstahls/ 623. 624. wann man an Wägen deß Tinagogo zieht/ 740. Abwägung der Sünden/ 747. 748. Gespräch mit einem Grepos von dieser Vergebung/ 760. durch Fasten in Siam, 820. Sünden-brunn. 825. 862. in Calicut, 859. der d' Goegijs Sündenerlassung/ 844. Sünden-schrecken in den Japintschen Predigten/ 878.
Sündfluth den Chinensern bekant/ 681. vielleicht auch denen in Neu-Niederland/ 947. und den Canibalen/ 959. 960. und Brasilianern/ 977
Suppe/im December/ 174. 178
Συνδρομαι Θεοι, in Egypten/ 903

T.

Tag-Tagwöhler sind die Bramines, 114. Täge/ so gut/ oder böß/ 119. 120. die Nahmen der Täge/ 143. wie die Bramines den Tag anfahen/ und zubringen/ 149. Tagwöhler in China, 563. Tag-götter/ 683. Tag in dreissig Stunden getheilet/ 134. in zwölff Stunden/ 698
Talapoi, Prieser in Pegu, dero Lehr und Leben/ 777. 785. 789
Tali, ein guldenes Götzen-haubt wird der Braut an das Haar gebunden/ 96



räbern/ 215. der Bramines Temp
nfang/ 316. 317. deß Wiſtnou ur
Bramines von den Tempeln ha
Cauchinchina, 549. deß Him
iina, 576. zu weltlichen Amtsge
el Tempel in Nanquin, 643. her
, 644. groſſe Meng in Pequin, d
l / 721. für verſtorbene/ dapfere
t ſechs tauſend ſteinernen Seule
gogo, 749. Huren-tempel/ 75
Stadt Timplan, 762. der Ben
1. in Dinary, 850. in Vintana
ürkiſcher und Chineniſcher Te
r Japaniſche Cobucu, 887. Caſu
d Daibur, 889. Amidæ, 890. in
ament der Perſer /den dritten T
fel (ſieh/ Zuraths fragung) zwe
rou; oder/ Deber und Keteu, 87.
verjagt/ 155. ſetzt den Sterbende
rden nach ihrem Tod zu Teufeln
Beirevva, 229. die Raetsjas
r ſich / 266. wie alt die Teufel

Regiester.

Thiere tödten/ iſt Sünde/169. in welche die Seelen der Verſtorbenen fahren / 444. 446. die wilden ſind den Göttern zum Opfer angenehmer / als die zahmen / 668. kommen in den Himmel/ wegen der ſchweren Arbeit / 687. alſo auch die Kühe/ 759. Thiere werden angebetet / 789. 827. 877. ſo wol todte/als lebendige/939.990. Spital für kranke Thiere/329. Thiere haben ihren Schutz-ſtern/ 989

Thurn / darinnen ein Chinenſiſcher Schatz / 652. Thürne/ darinnen der Könige Todtenbeine/679. Thurn auf dem Palaſt deß Lebens/da der Tau aufgefangen worden/713. Thurn biß an den Mond/ wegen eines verſtorbenen Kebsweibs/ zu bauen/ 714. Feſt-thürne in Pegu, 776

Tiertum, ſieh/ Waſſer.

Timplan, eine herrliche Stadt/ 762

Titul unterſchiedlicher Könige/ 7. der Unſterblichkeit bey den Chinenſern/ 712

Töchter zur Ehe begert / und erkaufft / 92. 93. 97. werden zur Unehre aufgeopfert/756. 976. oder gar zum Tod/ 304. zum Tantz / 847. zur Hurerey/ 854

Tod / der Weiber / und Edelleute / mit einem König / gantz freywillig/ 292

Todſchlag/ deſſen Straff/ 6

Todte werden abgewaſchen / 196. was ihnen die Freunde noch zu guter letzt bey den Bramines thun? 214. die Chilenſer ſprechen/ der Teufel habe ſie geholt/ 997

Todten-beine/ um die Brünnen der Perreaes, 23. 492. aufgeſchlichte Hauffen in Cauchinchina,549. und China,670. man ſoll ſäuberlich damit umgehen / 623. 624. werden verkaufft zum Grab-opfer/ 653. Hüter derſelbigen / 672. dieſe Gebeine gaſtiren einander/679. Wahrſagers-geiſt darinnen verborgen/ 966

Todten-gedächtniß / ein ſonderbares Feſt/dem Tinagogo zu Ehren/736. Todten-gott/in Braſilien/und anderwerts/ 955. Todten-mahlzeit in Japan, für die müden Seelen/ 893. Todten-opfer in China, ſo ein königliches Amt/576. 611, 612

Töpffer: alſo arbeitet Bramma, 533. 534

Trauerzeichen/bey den Leichen der Bramines, 173

Trunkenheit haſſen die Bramines, 199

gungen/
us, wird Succra genennt / 11
ni gleich / 237. dergleichen Göt
an. 757. ſo iſt die Ameliga in Ey
ändrung der Zeit/
brennung der Weiber / mit i
31. ſollen nicht darzu gezwungen
uten/
grabung der Weiber/ 211. 392.
n den Kopf/
lachung der Götter ſtraffte die
geſen mit harten Schlägen/654.
n Candy erzitterte deß verlachten
Wetter-macher in Angola erſchl
laſſung der weltlichen Dinge /
ſenkung / ſein ſelbſt/ ins Meer/
ſperrung der Häuſer/und Fenſt
eid/
rwaltung der Welt / welcher ſ
öge/229.235.947.964.Verwalte
/ 233. 234. der Brꝛmma muß in
n / 533. dergleichen Amt haben
anſai,
inien / ſamt der Religion daſelb

711. Hiaou hat den Unsterblichen heissen Tempel bauen/ 729
Unterrichtung/der Kinder/ 77. 80. im Diebstal/885. seines eigenen Hertzens/ 489. 492
Unverständige / und dero Beschreibung/ 502. 505
Vogel Garrouda, der rothe Sperber/4. 386. wie dessen Flug glükseelig / oder unglükseelig sey? 120. dessen Geburt / 271. bedeut Johannem/ 274. menschliche Bildniß/329. Tsataka, trinkt Regentröpflein/ 232. 471. 532. Jatavv, tödtlich verwundt/263. Habichte in grossen Ehren gehalten / 330. Krahen mit eisern Schnäbeln/452. Vögel/in die Freyheit (als ein gutes Werck) erkaufft / 658. 830. Vögel auf den Kleidern mit Gold und Seiden gestikt/701. wann sich der Sonnen-vogel lang nicht sehen ließ / bedeutete es dem Reich China ein Unglükt / 702. wegen eines aufgesessenen Vogels/den man nicht verjagen will / die Schlacht verlohren/ 714. die Seelen fahren in die Vögel/und geben ein Zeichen/ 840. Sonnenvögel bey dem Fest der Apalachiter / 962. die Vögel werden von den Brasilianern gefragt/ was sie neues bringen/982. Vogel Kohituh, oder Kosetug, 984
Ursachen/zwo der Welt/ Oromasdes, und Arimanius, 223. zweyerley: eine gute/ und böse/ davon alles herkomt / 399. Glükt und Unglükt der Benjanen / 836

W.

Waffen der Götter / 383. gehören nicht für die Heiligen. 626. damit gehen die Neugori um/ 885. 886
Wägen: zu Wagen fechten/ist ein gar alter Gebrauch/178. deß Ganga Wagen/392. manche lassen sich unter demselben zerfahren/393. an dem Fest Tinagogo, 740. 742. sieben Götzen-wägen in Pegu, 785. 802. in Martaban, 816. 817.
Wälder wurden von alten Secten bewohnt/ 45
Wallfahrten zu den Pagoden, 339. an heilige Oerter zur Vergebung der Sünden/413. an sieben berühmte Oerter/ 416. (sich Pilgram) 424
Wanapraſtas wohnen in den Wäldern/ 45
Waschung der Hände und Füsse / deß Morgens / 150. der Zähne / und deß Munds / 152. vor und nach dem Essen / 153.

-ſſer-gott in Egypten / Cano

-chſelbriefe in den Himmel/ das
-fangen/
-eib wird dem Gott Wiſtnou zuer
Draupeti der fünf Brüder/ 175.
86. 187. drey Schuldigkeiten e
90. das alte guldne Weib der To
-eiber/ſo viel ſie nehmen mögen/
-önnen/109. werden von dem ſte
53. ſpringen ins Feuer/zu ihrem
m langes Leben ihrer Männer
artrouherri.462. Weiber nicht
-et zu werden/in China, 692. 693
-en Weibern den Himmel/wegen
-ihwaſſer/von Milch/Blut/Ri

-in-gott/
-inſäuffer ſollen die Prieſter nich
-inſjaes, der dritte Stamm von d
-iſen/ſo die rechte Weisheit hab
-ehmſten Weiſen der Chinenſer/
-zen/auf Braut und Bräutigam

Regiſter.

ſind Weltbegierig / 485. 488. Ungewißheit der Welchändel/492 495. wann die Welt vergehen werde? 698. fünf Welte der Peguaner/775.758. viel Welte/ 800. wie lang ſie ſtehen ſoll/ nach der Siamer und Cingalen Meinung/ 821.864

Werke/ ſo bey den Bramines verdienſtlich/ 404. Bericht von den guten Werken. 533.536

Wettermacher in Angola, vom Wetter erſchlagen/ 934

Wiramaarca, von dem ſie Wunderding erzehlen/ 128

Wiedergeburt/nach dem Tod/401.402. der Seelen / nach der Chinenſer Meinung/582. und der Benjanen/ 836

Wiederhall/in der erſten pyramide, 924

Wind: der Schlangen Speis/ 232 500. heiſſt Annemonta. hat eine Affen-geſtalt/275 328. wurde als ein Gott geehret / von unterſchiedlichen Völkern / 276. Gott deß Winds/in Braſilien/952.953. dem Wind opfern die Peruaner/ 990

Wippgalgen: daran ſie diejenigen laſſen hinauf ziehen / die ein Gelübd gethan/ 393.852

Wiſtnou, der oberſte Gott/29. ob er mit dem Elvvara eins ſey? 38. ob er eigentlich ein Weib habe? 84. heiſſt ſonſt Peremael, 219. deſſen Diener Annemonta, 228. hat zum neuntenmal leibliche Geſtalt an ſich genommen / 251. deſſen Träger Garrouda, 274. deſſen Sohn/ Cupido, 465

Wiſtnoudouta, ein guter Engel/ 193.294

Wiſtnouvva, die erſte Secte unter den Bramines / 29. in zweyerley Arten / Tadvvadi, und Ramanouja, 31. jener oberſte Prieſter Combeconne, 33

Wittwen der Bramines werden ſchimpflich gehalten/203. beyden Benjanen,841. Brandzeichen der Wittwen/wieder zu heyrathen/ 853

Wunderbar/Gottes ſonderbarer Nahm/in Peru, 989

X.

Xaca, der Secten Urheber in Japan, 871. deſſen Tempel und Bild/ 891

Xangti, der Herrſcher Himmels und der Erden / bey den Chinenſern/ 695

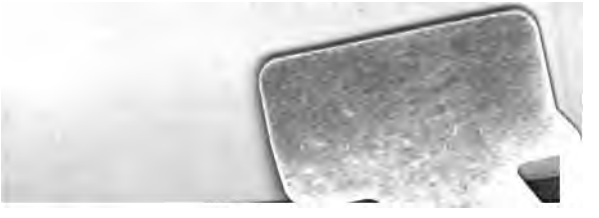
Xaohu, ein Chineſiſcher König / hat den Sommer-vogel ſehr

nant/
ixaparos, freywillige Teufels-m
gogo zu Ehren/

F.

ahn / eines abgöttischen Affen /
Zähnen/530. auf die Zahne schl
rem Gebet/545. Zähne der Prie
864. drey Zähne geopfert/
eichen: dero Beobachtung in H
Zeichen/auf der Stirn/zur Bes
dem Weg/im Ausgang / gut o
Brasilianer/so ihnen der Teufel
eit: derselbigen Umlauff/ nach d
Zeitrechnung auf Chormande
vom Brahma gesetzt/ 230. unt
284. Zeit / so die Seelen in der
Kürtze der Zeit/mit einem löche
480. Veränderung der Zeit/
emes, die Mittler deß grossen G
sind oft aus ihren Tempel in die
ingeli, ein Oel-samen/
rnige/und dero Beschreibung/.

Errata.

Bl. 14. 3. 22. lies / Weiber / 30. 4. Padmanaba. 113. gerichte / oder gelakkte. 276. 19. erzehlet. 534. 14. 28. nyſannen / oder / Hirnſchalen. 706. 15. dann. 733. 3. neun. 12. opfern. 828. 6. Cambaya. 8. Benjanen. 867. 29. ivinus. 895. 24. Quanon. 947. 24. Teufel. 977. 15. dapfern. Die geringere Fähler wolle der verſtändige Leſer ſelbſt erſetzen.

E N D E.